This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBR
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UN
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBR
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UN
UNIVERSITY LIBRARIES STANFO

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY

LICHT

aufhellende Bruchstücke

zur

Berichtigung einiger

[redacted] und [redacted]

Vom

Grafen Stephan Széchenyi.

Aus dem Ungarischen übersetzt

von

MICHAEL von PAZMANDI

Advokat

PESTH, 1832.

VERLAG VON OTTO WIGAND.

HG 3729
H95913

Vorrede des Uiberſetzers.

Die Angabe der Urſachen, welche mich anregten,
is vorliegende Werk zu überſetzen, und daher
n Verfaſſer um die Erlaubniß hiezu zu bitten,
ürde mich zwingen, nicht nur über dieß wichtige
erk ſelbſt, mein Urtheil auszuſprechen, ſondern
ch meine Anſicht über Ungarn, ſeinen jetzigen
ſtand und ſeine Zukunft zu entwickeln und dar-
legen. Da nun dieß nicht zuläſſig iſt, beſchränke
mich darauf, bloß von der Uiberſetzung zu ſpre-
n, und, ein nachſichtigeres Urtheil zu gewinnen,
n geneigten Leſer auf die ungemeine Verſchie-
nheit der beiden Sprachen, und namentlich die
ſondere Eigenthümlichkeit der ungriſchen auf-
rkſam zu machen, welche mir zuweilen Urſache
ien, daß ich Manches theils gar nicht, theils
r geſchwächt wiederzugeben wußte, oder daß
ht ſelten Etwas in meiner Uiberſetzung einen
tſamen, fremdartigen und andern Ausdruck an-
ym als es in der Originalſprache hat. Eben ſo
rſtieg es meine Kräfte in das Deutſche die Ton-

Zahlreiche Beiſpiele lehren, welch entgegengeſetzten Eindruck daſſelbe Buch auf verſchiedene Leſer hervorbringen kann. Wer es mit verwandtem Gemüthe zur Hand nimmt, bemerkt Alles, ſieht Alles was der Verfaſſer deutlicher auszudrücken nicht vermochte oder nicht wagte, deutet das Zweifelhafte, das Dunkle, nach Möglichkeit zum Beſten, ergänzt die Lücken, eint das Abgebrochene, kurz verfährt gegen den Verfaſſer wie der Freund mit dem Freunde, und wie dieſer die Schwächen ſeines Trauten gerne erträgt, und nur die Hauptzüge ſeines Charakters beachtet, ſo blickt auch jener nicht auf die einzelnen Gebrechen des Werks, ſondern beurtheilt es in ſeiner Geſammtheit. Wer aber im Gegentheile dem Verfaſſer — wenn auch ohne es zu ahnen, abhold iſt — und ſein Werk ſo zu ſagen nur in der Abſicht zur Hand nimmt, um die Fehler deſſelben aufzuſpüren, wandelt gewöhnlich im dichteſten Nebel, dem Gegenſtande zu

nahe ſtehend, beurtheilt er ihn wie das nicht in gehöriger Sehweite befindliche Bild, befang'nen Auges und nur ſeinen hervorſtechenden ſchroffen Umriſſen nach, und ſo bleibt der Zuſammenhang des Ganzen ſeinem Blicke ſtets im Dunkel oder in mißlichem Lichte.

Nachdem alſo bei Beurtheilung eines Buches, vielleicht noch nie Jemand unpartheiiſch war, bedarf der Verfaſſer ſo geneigter und wohlwollender Leſer, daß ſie Alles im günſtigen Lichte ſchauen, da ſonſt, beſonders dort ſelbſt die größte Bemühung ganz erfolglos bliebe, wo man nur mehr zum Nachdenken anregen, als deutlich ſprechen kann.

Gerade dieſer Urſache wegen, weihe ich dieſe Schrift den mir Wohlwollenden, wohl wiſſend, daß ich, "ohne den Einklang ihrer Empfindungen ſchlechterdings nichts vollbringen kann." Sie werden die Verhältniſſe erwägen, in welchen

ir leben müſſen, werden einſehen, wie ſchwierig,
och wie nothwendig es iſt, gewiſſe Gegenſtände,
enn auch halbverſtändlich nur, endlich einmal zur
prache zu bringen, und ſo gewärtige ich nicht
ſehr ihr ſtrenggerechtes als vielmehr ihr freund-
haftliches Urtheil, auf welches geſtützt ich ihre
achſicht ja ihre Verzeihung hoffe, wenn ſie das
anze Buch hindurch faſt auf jeder Seite meiner
eringen Perſon begegnen. Dieß zu vermeiden iſt
ir aber unmöglich, denn gewiſſe Umſtände brach-
n mich in eine ſo widrige und läſtige Stellung,
aß ich mich durchaus auf andre Weiſe nicht los
achen kann, ohne entweder ganz unverſtändlich
ſeyn, oder ſehr oft meiner Gedanken und
andlungen erwähnend, die Regel der beſſern
eſellſchaft zu verletzen.

Dieß voranlaſſend, empfehle ich mich ihrer
erzlichſten Geneigtheit, indem ich zugleich ihre
nerſchöpfliche Geduld erbitte.

Anmerkung.

Dunkel und Mißverständnisse zu vermeiden, glaube ich den Leser vor allem andern darauf aufmerksam machen zu müssen, daß nachdem es dem Herrn Grafen Joseph Desewffy beliebte, eine Zergliederung meiner: Hitel betitelten Schrift erscheinen zu lassen, ich es für das zweckmäßigste hielt, diese erläuternden Fragmente unmittelbar an ihn zu richten, und mir daher die Freiheit nehmen werde, nach Seite XIX. der Vorrede, das Wort immer an den Grafen zu richten.

Der Innbegriff des ganzen Werkes.

Ich will, daß das Publikum einsehe und sich's ein-
jestehe, 'daß Ungarn in Allem zurück ist, — denn
bis wir nicht zu diesem Selbstgeständnisse gelangen,
bis dahin können wir nicht vorwärts schreiten, oder
die ganze Hoffnung unserer Fortschritte wird auf
Palliativen beruhen.'

Beweisen will ich, 'daß die Ungarn ein von
Kraft strotzendes junges Volk sind, das sich zu
einer unglaublichen Höhe aufschwingen und Alles
eyn kann, wenn es Gemeinintelligenz und Natio-
nalität vollkommen ausbildet.'

Dessen will ich meine Leser überweisen, 'daß
unsere Gemeinintelligenz und Nationalität (wenn
für unsere Entwicklung auch zehn Mahl so viel ge-
schähe, als in neueren Zeiten in den verschiedenen
Theilen des Landes geleistet wurde) sich dennoch in
so lange nicht vollkommen ausbilden, und daher
auch das Land sich zu keiner merkwürdigen und sei-
ner würdigen Höhe erheben wird, bis dessen zer-

ſtückelte Theile nicht in Ofen und Peſth ſich vereinigen.'

Aus allem dieſen ziehe ich den Schluß, 'daß in Folge unſerer Nationalintelligenz und unſeres Aufſchwingens, des Königs Thron ſtärker ſeyn wird, gefälliger die Hütte des Landmanns, das Herz des möglich größten Theiles voll Zufriedenheit, und die Verhältniſſe voll Glück.'

Dieß iſt der Innbegriff des ganzen Werkes, aber, was ich ſteter Berückſichtigung empfehle, durchaus nicht ſein erſchöpfender Innhalt oder ſein ſyſtematiſches Gerippe.

Ich werde hier weder eine erſchöpfende Apologie des Hitel (1) liefern, noch unterſuchen, in wie fern meinem Urtheile nach — ſämmtliche im Taglalat (2) vorkommende Gedanken richtig oder unrichtig ſind. Die Ergänzung des Hitel und ſeine Anwendung auf unſer Land, werde ich vielleicht ſeiner Zeit in einem andern Werke nachtragen, die richtigen Meinungen des Grafen Desewffy keineswegs mit langen Raiſonnements erläutern, denn ſie ſind ohnedieß gut geſtellt, all die unzähligen Gegenſtände endlich von minderm Gewichte, die in ſeinem Werke vorkommen und deren Baſis mir anderwärts zu liegen ſcheint, als ihm, hier aufzu

ählen, dünkt mir unnütz, und ich überlasse ihre
riftige Berichtigung Andern — und der Zeit. Ich
werde daher von seinen irrigen Meinungen, und
Behauptungen nur jene bedeutenderen besprechen,
welche den Fortschritten unseres Landes, oder mei-
nen Tendenzen und fernern Bemühungen hinderlich
u seyn scheinen. Aber selbst dieß gebe ich nur als
Bruchstücke, und nicht in fesselnder Reihenfolge,
enn das erstere braucht weniger Zeit — woran ich
einen besondern Ueberfluß habe — und gibt dem
Denker doch Licht genug die zweite Art dagegen
önnte vielleicht langweilen, mich aber dazu zwin-
en jede Wiederholung zu unterlassen, während
ch gesonnen bin, Manches, z. B. Gemeinintelligenz,
Nationalbildung, Konzentration getrennter Kräfte,
lngarthum, — — — — — — — — und mehr
ergleichen, so oft zu repetiren, als nur immer
öglich, denn die Hoffnung, ich verschaffe meinen
Gedanken bei Einigen Eingang, läßt mich das Ur-
heil der Menge gerne ertragen, wenn sie mich auch
ür einen unaufhörlich sich selbst wiederholenden
Schriftsteller hält. Ein geordnetes Gerippe dieses
phoristischen Werkes, kann ich daher nicht aufwei-
n, ja sehe mich vielmehr gezwungen vorhinein zu
klären, daß ich selbst im Verfolge meiner Erör-
rungen keine handgreifliche Ordnung beobachten
erde, da dieß, bei dem Zusammenfassen so bunt-
rbiger Gegenstände, und der Verkettung des einen

mit dem andern unmöglich, oder wenigſtens i
meine Kräfte iſt. Ich werde vielmehr bald de
nen bald den andern Zweig meiner Forſchun
erfaſſen, und vielleicht daß ſich erſt nach Dur
ſung des ganzen Werkes ſein erwähnter Ha
innbegriff einigermaſſen im Lichte zeigt.

Vorwort.

Meine Schrift Hitel — welche der bloße Anfang nes Gegenstandes ist, den ich vielleicht mit der eit erschöpfender verhandeln werde, hat in Kur- m zu vielen Diskussionen und Erörterungen, zu deentausch und Prüfung Anlaß gebothen. Dieß ährte meine Eitelkeit — doch wahrhaftig nicht aus m Grunde, als hätte ich nicht recht wohl einge- hen, wie überreich an Gebrechen dieß Werk ist, ndern weil ich meine Vorahnungen so pünktlich er- llt sah. Ich erachtete es für meine Pflicht, über den redit zu sprechen, und zwar deßhalb, weil es mir ar vor Augen stand, mit welchem nicht zu berech- nden mächtigen Zauber in Kurzem der bessere Zu- nd des Credits unser Vaterland zu einem glück- heren Seyn emporheben würde.

Bei solcher Ueberzeugung zu schweigen, und s, was ich für das Wohl unseres Landes, als überaus heilvoll anerkenne, zu verheimlichen, re meinem Gewissen nach — denn es gibt ver- iedenartige Gewissen — eine große, sehr große ünde gewesen, und so entschloß ich mich denn, er diesen Gegenstand Betrachtungen anzustellen, tte ich auch selbst das Schicksal der Cassandra (3) befürchten. 'Ist's ein bloßer schöner Traum, chte ich, ist es Wahrheit, was ich sehe, ich sage treulich wieder; das Creditwesen ist trocken und ster, nur seine Resultate sind erfreulich, Andere ben in ältern Ländern durch einige, übrigens

ebenfalls anscheinend kleine, aber mächtige Triebfedern, Wüsten in ein Eden umgezaubert — u. s. w. Ich versuche es; die um so viel Klügeren, als ich, warum versuchten sie es nicht schon lange, warum umschlichen sie scheu und zaghaft die Quelle, aus welcher der reiche Segen ohne Zaudern und Bedenken geschöpft werden sollte, der ohne Zweifel auf alle Bewohner unserer Heimath überfließen würde. Warum theilen sie ihr Wissen, ihre Kenntnisse, ihre Erfahrungen, dem Publikum nicht mit, warum verhandeln sie in einem kleinen Kreise einen Gegenstand, der wahrlich nicht das Dunkel suchen muß, sondern nur desto vortheilhafter erschiene, in je hellerem Lichte er stünde. Warum warten sie auf mich, auf mich, dessen Fähigkeiten weit geringer sind, als die ihren? u. s. w. Dieß erwägend und bedenkend: 'Besser ich bringe es zur Sprache, als Niemand' ging ich an's Werk. Wie viel ich mich mühte, wie viel ich arbeitete, wie viel ich sann, in Folge dieses Entschlusses, bis ich das zerstückelte Werk mit harter Mühe und Noth zusammennieten konnte, das zu bekennen würde ich mich wahrhaftig schämen, denn ich fand mich so unwissend und unvorbereitet, daß mehrere Monathe darüber entschwanden, ehe ich mir nur die höchst einfache Frage lösen könnte:

'in welcher Form und unter welchem Titel ich meine Forschungen sollte in die Welt treten lassen?'

Seit meiner Jugendzeit war die Erkenntniß meiner Selbst und der mich umgebenden Verhältnisse der Hauptgegenstand meiner Beobachtungen, und obwohl ich in dieser schönen aber schwierigen Wissenschaft keine sehr großen Fortschritte machte, und mich täglich täusche, so dünkt es mir doch, daß ich recht hatte, dem Titel eben die Form zu geben, in welcher er in den Händen des Publikums sich findet. Was über den Credi zu sagen ist — wenn alle Betrachtungen ausschließend nur von ihm handeln und der Gegenstand au

Ungarn angewandt, möglichst vollständig erschöpft wird — ist so langwierig und langweilig — und wer daran zweifelt den verweise ich unter andern nur auf das neuere Werk von Nebenius (4) — daß zur Ausarbeitung eine Reihe von Jahren, zum Drucke ganze Bände, zum Lesen — ich muß es geradezu sagen — ein größeres, aufmerksameres und an Lectüre gewöhnteres Publikum erfordert wird, als das ungrische. — Bleibt das Buch nur in einigen Händen, schloß ich, kann es nicht nützen, denn den Wenigen die jedes ungrische Buch kaufen ist es ohnehin wohl bekannt, wie sehr wir des Credits bedürfen, und sie finden in fremden Büchern gewiß alles das aufs schönste erschöpft, was ich vielleicht nur sehr unvollkommen und oberflächlich werde berühren können. Jene aber müssen zum Lesen gereizt werden, die fremde Unterhaltungschriften, vaterländisch lateinische (?) Gesetzbücher, oder den Kalender ausgenommen, bis jetzt sich mit Lectüre nicht sehr befaßten. Ich beurtheilte das Publikum nach mir Selbst und irrte mich nicht. So lange in mir die Leselust noch nicht kräftiger Wurzel gefaßt hatte, war ich nicht im Stande trockene und ernste Bücher zu lesen; ich fing zwar öfter an, aber nicht vermögend sie zu enden, warf ich sie weg, bis ich endlich, nach einigen Jahren diese zu meinem höchsten Erstaunen mit großem Entzücken las, jene aber, welche die Phantasie aufregen und uns im Lenze unseres Lebens auf Momente in den Himmel erheben, meist schaal und leer fand.

Nationen haben dieselben Lebensstufen wie einzelne Menschen. Ich halte mein ungrisches Vaterland für sehr jung, und zähle unter die übrigen bedeutenden Symptome seiner Jugend auch das, daß es unverhältnißmässig mehr dichterische Eigenschaften und solche Kräfte besitzt, die aus der Quelle der Einbildung entspringen, als die ernsteren Eigenschaften der Urtheilskraft, welche sich mehr bei älteren Nationen schon entwickelt haben. Eini-

ge unſerer Dichtermeiſterwerke hatten zwar ziemlichen Erfolg, obwohl auch die eines ſchöneren Looſes würdig geweſen wären — unſre wiſſenſchaftlichen Werke aber — wenn auch noch ſo gut und nützlich, mußten zu unſerer Schande, (wären wir nicht noch gar ſo jung) — gewöhnlich bei ihren würdigen Verfaſſern vermodern. Eine neue Methode, das heißt eine ſolche die bei uns noch nicht ſehr bekannt iſt, bei andern Nationen aber ſchon mit den herrlichſten Erfolgen gekrönt wurde erſchien mir unter dieſen Umſtänden als die wirkſamſte und zweckmäßigſte. In Verſe, wie Alvari mit ſeinem "Quae maribus" (5) gethan, konnte ich den antipontiſchen ernſten Gegenſtand nicht kleiden; ein gewöhnliches, ſyſtematiſches Werk zu ſchreiben hielt ich aber nicht für gerathen, — obwohl es vielleicht auch mir gelungen wäre, ohne daß man es bemerkt hätte, gleich vielen andern Schriftſtellern, aus all den Abhandlungen, die mir in engliſcher, deutſcher und in andern Sprachen bekannt ſind, eine neue zuſchmieden. Ich ſah nähmlich nur zu gut voraus, daß ſie zwar ſehr Viele loben, aber doch nur ſehr Wenige leſen werden, ſo wie man auch unſeren Tokaier gewöhnlich nur preist und mit größtem Vergnügen als Geſchenk empfängt, um Geld aber nur ſelten, und höchſtens zu einigen Bouteillen kauft. Ich theilte daher die düſtere Wiſſenſchaft in mehre Doſen ab, ſuchte ſie unter möglichſt fröhlichbunter und wechſelreicher Hülle angenehmer zu machen, und gedachte ſo meine Leſer allmälig der Schlußgrenze des mir vorſchwebenden, und vielleicht meine Kräfte überſteigenden Rieſenwerkes näher und näher zu führen. Im erſten Bande — welchen ich darum nicht den erſten Theil des Hitel nannte, — obwohl er vielleicht dadurch von jeder Zergliederung verſchont geblieben wäre — ſondern bloß einfach Hitel — weil ich mich in ſolchen Dingen nicht gern im voraus binden wollte, — im erſten Bande ſag' ich, berührte ich nur ganz kurz und flüchtig Alles das, was vielleicht der Gegen-

ınd meiner ſpäteren, in geordneterer und ernſte-
r Form erſcheinenden Schriften ſeyn könnte. —
ch deutete faſt nur die Themata an, und arbei-
te hauptſächlich darauf hin: um des Himmels
billen nur kein langweiliges Buch zu ſchreiben,
lten ihm auch alle gelehrten Geſellſchaften Euro-
's den Stempel der Klaſſizität aufdrücken, denn
f dieſen laſtet ein ſchweres unauflösbares Ana-
cm, und ihr Nutzen iſt nicht größer als jenes
oldes, welches vielleicht unter unſerm Matrage-
ge in Verborgenheit begraben liegt. Lücken ließ
unzählige, und ich geſtehe es, abſichtlich — welche
aber, wenn ich lebe, es meine Leſer nicht lang-
ilt, und ſie vor der Zahl nicht erſchrecken, viel-
cht mit 20 bis 30 kleinen Bänden allgemach aus-
füllen gedenke. Eſſig, Scheidewaſſer und ſtarkes
ft aber wandte ich deßhalb an mehren Stellen
, um einige, zur Beförderung des Gemeinwohls
wer zu erweckende Patrioten, ein bischen aus
rer Schläfrigkeit aufzurütteln, wie
ß auch mein geehrter Zergliederer auf der erſten
ite ſeiner Vorrede ſehr weiſe erwähnt. — Den
lſinnigern Frauen unſerer Heimath weihte ich
rum mein Buch, weil ich einigen derſelben offen,
Angeſichte der ganzen Welt beweiſen wollte,
lch wahrhaft tiefe Verehrung, wir, ich und mit
r der ungriſch empfindende Theil der ganzen
ıtion, für ſie fühlen, wenn auch ſie unſere —
iſt ſchmerzlich zu ſagen, einſtige Mutterſpra-
ſprechen, während ich mit bitterem Genuſſe vor-
s ſah, welch unangenehmer Gaſt mein armes
ıch auf dem Tiſche mancher ungriſchen Dame ſeyn
rde, deren Familien- und Gattenname ſo ſehr
griſch klingt, daß ihn Ausländer kaum auszu-
echen vermögen; mein verwünſchtes Buch, wel-
s ſie gar nicht verſteht, und welches ihr zum
hnenden Schreckensbilde wird, ihre Nachkömm-
ze naturgemäß und nicht ſo zu erziehen, wie ſie,
vielleicht Schuldloſe, von ihren das Vaterland

vergessenden Aeltern erzogen wurde. Indirekt wünschte ich auf den schöneren Theil unserer Nation zu wirken, und sowohl die von hoher als niedrigerer Geburt dahin zu vermögen, unsere schöne vaterländische Sprache nicht zu verschmähen, um eine fremde fehlerhaft und oft mit dem widerlichsten Akzente zu sprechen. Meinen Dilettanten Kräften nach bot ich alles auf, die Schlafenden aufzurütteln, unsere schlechten Wirthe zu sich selbst zu bringen, unsere deutschen Landesgenossen zu Ungarn zu machen. Einen Spiegel hielt ich Manchen vor, in welchem sie klar ihre eigene Jammergestalt schauen konnten und in den sie vielleicht nie wieder als nur auf ihrem Sterbelager blicken werden, — Fackeln zündete ich dort an, wo der Kerzenschein zu schwach war, den verborgenen Schmuz ans Licht hervor zu ziehen, mit einem Worte, ich unterließ nichts, was ich meinem reinsten Gewissen und meiner innersten Uiberzeugung nach zum Nutzen ja für das Bedürfniß meines Landes und meiner Landsleute durch Buchstaben bewerkstelligen zu können für möglich hielt. Und Gott segnete mein Buch! denn es entsprach seinem Zwecke, und brachte Viele zum Erwachen. Daß aber auch mir der gewöhnliche Leser, nach Durchlesung meines Werkes nicht geneigter seyn wird als das kranke Kind dem Wund- oder Zahnarzte nach schmerzhafter operation, wußte ich voraus, doch beirrte es mich in Ausführung meines Vorhabens nicht, denn nicht so sehr mir wollte ich, als unserem Vaterlande neue Freunde und Beschützer werben. Selbst der Gedanke: „man werde etwa das Ganze bloß für eine Geburt meiner Eitelkeit halten," wurde durch die schönere Hoffnung beruhigt, daß vielleicht doch einst jener von der Eitelkeit eingehauchte Entschluß Nachsicht erringen wird: Von Vielen gehaßt, von noch Mehren verkannt, klaglos für das Gemeinwohl mich zu mühen.

Mein Buch, das kaum fertig gewordene, fing
m verbreitet zu werden, und ſchon nach Verlauf
iniger Monathe war es, in wiederholten Aufla-
en, in mehr Händen, tönte es von mehr Lippen
ieder, als unſere beſten Werke nach Jahren. Wie
er Kranke nach Erquickung, der nördliche Nach-
ar nach gebranntem Waſſer lechzt, ſo fiel das
ublikum, eingenommen für das Scharfe, Nicht-
lltägliche, und auf eigener Bahn Wandelnde, gie-
g über meinen Hitel her. Viele kauften es, Zahl-
eiche laſen es auch, worüber ich mich im Innern
hr ergötzte, aber nur Wenige verſtanden es. Was
uf Andere gemünzt war, das bezogen ſie auf ſich,
ntweder aus übertriebener Beſcheidenheit, oder
ber, weil meine Skizzen, ohne mein Wiſſen, zu-
llig auch auf ſie paßten. Was ich zu Einzelnen
rach, bürdeten ſie der ganzen Nation auf, u. dgl.
nd ſo war mein Leſe-Publikum zwar groß, aber
eſto augenſcheinlicher ſchmolz die vermeintliche Zahl
einer Gönner und Freunde. Ihr kaltes Zurück-
ehen, welches ich täglich erfahren mußte, ſchmerzte
nd betrübte mich tief; indeſſen nicht ſo ſehr, als
äre ich nicht ſtets bereit geweſen ihre verwandt
atriotiſchen Gefühle (?) dem allgemeinen Beſten
ufzuopfern, ſondern aus dem ſehr, ſehr trau-
igen Grunde, daß dem alten Sprichworte nach:
Veritas odium parit' ſich ſo Viele als ſchlechte Wir-
e, als üble Haushälter, als Unwiſſende, als treu-
ſe Patrioten u. ſ. w. verriethen, die ich, Gott
i mein Zeuge, in der That für gute Oeconomen,
ir ordentliche Leute, für vollkommen Ausgebildete,
ir Vaterlandsfreunde, u. ſ. w. hielt, ſo daß ich das
Vaterland ärmer fand, als ich gedacht. Daß ſich Ei-
ige von mir wandten, ſchmerzte mich ſage ich, und
hmerzte mich tief, aber nicht mich — nur mein ar-
es Vaterland betrauerte ich.

Unter ſolchen Umſtänden und Empfindungen be-
ieg ich, mit einigen treuen Gefährten ein in der
auptſtadt unſeres Landes, nach einem von der Zeit

verlöschten Modelle gezimmertes Wasserhaus, nicht sehr verschieden von jenen, auf welchen die Heroen der Vorzeit mit den Fluthen zu kämpfen begannen, als sie bemerkten und erwogen 'Holz sey leichter als Wasser.' Lange Zeit schwamm ich auf den Wassern dahin, litt, erfuhr aber auch Vieles, und werde seiner Zeit, wenn ich geneigte Hörer finde, einige Vorschläge machen: Auf welche Art unsere mächtige Donau, meiner Meinung nach, sind wir ein Herz und eine Seele, an die Stelle der Fluthen reichen Segen auf unsre ungrische Heimath ausströmen könnte, statt daß sie nun für uns von so geringem Nutzen, und für einen großen Theil unseres Vaterlandes der unbarmherzigste Feind ist. (6)

Von unserer langen und erschöpfenden Reise zurückkehrend, empfing ich die hier beiliegenden Zeilen von meinem geehrten Landsmanne, dem Grafen Joseph Desewffy.

Hochverehrter Freund!

Deine Kränklichkeit an den Grenzen der Türkei, oder in der Türkei selbst, versetzte jeden Ungar in Trauer, und somit auch mich, — obwohl ich der Zergliederer deines Hitel bin. Du wirst daraus ersehen, wie sehr ich dich verehre und liebe, trotz dem, daß ich zwar in sehr Vielem, aber doch nicht durchgehends deiner Meinung bin. Wir wollen jedoch Beide Gutes und Nützliches, dieses aber kann, ohne gegenseitige Reibung der Ideen nicht ausgemittelt werden. Mit Ende October wird sich schon mein Werk in den Händen des Publikums befinden, wovon dir von meiner Seite — — — in Preßburg ein Exemplar überreichen wird. Je mehr Bemerkungen es erzeugen wird, desto ange-

hmer ſoll es mir ſeyn. Dein Werk
ollte ——— den Ablegaten als Be-
werde auf den Reichstag mitgeben
ſſen, ich erklärte ihm aber, wie ſchwer
ſei, eine ſolche Burg für ſtark zu
lten, welche nicht beſchoſſen wird, ü-
igens iſt es noch die Frage, ob du denn
e alte Veſte belagert haſt? Gott er-
lte dich zum Wohle, zur Zierde unſe-
s Vaterlandes, und zur Beglückung
er Zukunft, was aus vollem Herzen
ünſcht dein ergebenſter Diener und
reund, Graf Joſeph Desewffy. m. p.

Szent Mihály, 25. Sept. 1830.

Wie wohlthuend nach einer ſo beſchwerlichen
eiſe dieſer herzliche Beweis ſeiner patriotiſchen
inneigung für mich war, kann ich gar nicht aus-
ücken, um ſo mehr, als ich vor meiner Reiſe in
Türkei von Seite des geehrten Grafen, nicht
ſehr ein Erkalten gegen mich, als vielmehr ein
eiden meiner Geſellſchaft und des Beſprechens
iner Arbeiten erfahren mußte.

Ich freute mich ſchon in vorhinein des "Taglalai"
nn ich durfte hoffen: der ältere gelehrtere Lands-
ann werde mein ſchwankendes, fragmentariſches
erk ins Gleichgewicht bringen, der veterane
chriftſteller aufhellen, was der Neuling nur dunkel
d unklar, oder vielleicht auch gar nicht beſprach,
n in jeder Sprache ſich ergebenden Doppelſinn,
n das Publikum gewöhnlich mit Beeinträchtigung
s Verfaſſers auslegt, wird Er bannen, kurz, 'Er
rd das viele Mangelhafte woran vielleicht mein
erk leidet, durch ſeinen warmen und beſchwichti-
nden Vortrag das Publikum vergeſſen laſſen, Er
rd die paar Stellen, wo die Liebe zum Vater-
de auch mich, den Ungeweihten, zum Dichter um-
berte, durch ſeine Illuſtration der Erinnerung
rdig machen!" Und alle dieſe ſchönen hoffnungrei-

chen Ahnungen wiegten meine Seele in die süßeste Ruhe. 'Dem Himmel sei Dank, so freute ich mich im Innern, besonnene, leidenschaftlose Geisteskämpfe werden bald berichtigen und feststellen, was unserem Lande nützlich, was ihm schädlich sei, ausgestreut ist der Saame der nutzbringende Frucht trägt und eine lachendere Zukunft tagt.' Zu neuer Kraft entflammte meine Arbeitlust, und nur noch darin schwankte ich, was ich zuerst zur Presse befördern sollte, die Fortsetzung des Hitel, oder Mittheilungen über meine Donaufahrt, was der gegenwärtigen Periode am entsprechendsten wäre — als das Erscheinen des Taglalat mich diesen Zweifeln entriß.

Hätte der oben mitgetheilte Brief des geehrten Grafen mir nicht vorgeschwebt, wäre ich von seinem Patriotism, seiner aufrichtigen Herzlichkeit und seinem Eifer für das Wohl seiner Landsleute nicht schon längst, noch vor unserer persönlichen Bekanntschaft so vollkommen überzeugt, so durchdrungen gewesen, als von der einstigen höhern Stellung unseres Vaterlandes, so hätte, ich gestehe es, der 'Taglalat' mich entweder tief verletzt, oder in mir die bittersten Empfindungen rege gemacht, denn wahrhaftig, lange konnte ich meinen armen, gräulich sezirten, verdrehten, entstellten, falsch ausgelegten, schlecht gedeuteten 'Hitel' nicht wieder erkennen, und daß Graf Joseph Desewffy dessen fähig war, nahm mich Wunder.

Nun begann ich einzusehen, warum der geehrte Graf nach Erscheinen des Hitel mir auswich: Viele bathen ihn das genannte Werk zu beurtheilen, wie er Seite 9. (7) erwähnt, und sich vornehmend, oder vielleicht schon durch sein Wort gebunden, es zu zergliedern, wünschte er keine mündliche Erläuterung von mir, vielleicht ahnend, daß jede Ursache zur Zergliederung wegfiele, wenn er sich über Eines und das Andere, was ich im Hitel nur dunkel berühren konnte, freundschaftlich mit mir bespräche.

Daß mein geehrter Zergliederer, wissentlich
ne feindliche Empfindung gegen mich im Busen
hrte, als er anfing mein Werk zu seziren, ist mir
zu glauben, und will ich glauben; aber Jene,
ihn aufforderten und antrieben mich zu beur-
ilen, waren sie frei vom Stachel persönlichen
isses, wünschten sie die Anatomisirung meines
erkes, aus reiner Seele, damit die Wahrheit
inzender hervorstrahle, oder nur um meine Per-
herabzuwürdigen, und mich verhaßt zu ma-
n? Dieß will ich nicht wissen, vielmehr wün-
e ich es mir selbst zu verbergen. Es genüge, wenn
hier das Bekenntniß ablege, daß in dem Haupt-
danken: 'Graf Joseph Desewffy hat mein Werk
ht aufgefaßt, nicht verstanden, aber aus ehrli-
r Absicht rezensirt,' alle, meiner gebrechlichen Men-
ennatur eigene Leidenschaftlichkeit möglichste Be-
ftigung fand, — daß bloß der heiße Wunsch
mir sich regte, 'so viel als thunlich einige Stel-
meines Hitel aufzuhellen, welche ohnehin dun-
genug waren, und es durch den Taglalat noch
hr wurden, und zugleich über Jene meiner Un-
nehmungen, die zwar im Hitel nicht erwähnt,
er von Graf Desewffy doch im Vorbeigehn be-
hrt werden, ein kleines Licht zu verbreiten.'

Irrthümer berichtigen ist Pflicht, denn nichts
bt es Gefährlicheres, nichts Verführenderes, als
nn man auf falsche Voraussetzungen und Vor-
theile gegründete Schlüße ohne alle Erläuterung
d Berichtigung sich immer weiter ausbreiten läßt.
rrige Meinungen, unreife Ansichten, fassen noch
irker Wurzel, und das Wahre statt sich mehr und
ehr zu entfalten, zieht sich vor dem Publikum in
mer tieferes Dunkel zurück. Diese Rücksicht, oder
n es besser zu sagen, diese Ueberzeugung bestimmte
ich mein angefangenes Werk abzubrechen, und das
olgende mitzutheilen.

Lange schon lastete auf unserem Vaterl
der Fluch des erzürnten Himmels, daß wir
nicht verstehen und begreifen konnten, oder
wollten. Kleinere, unvermögendere Nationen,
ben ihre Selbstständigkeit, ihre eigene Sprache,
eigene Regierung Jahrhunderte lang bewahrt,
rend, da der Ungar den Ungar bekriegte, sein
terland der blutige Kampfplatz des Ostens und
stens wurde, und er sich endlich an Nationen
von ihm in Allem verschieden. Ob dieß un
kleinen Zahl, unserem ebnen und meerlosen La
den Vorzügen unserer Nachbaren zuzuschreiben
oder den blinden und neidvollen wechselseitigen
feindungen unserer Vorältern, das wissen die
ter! Urtheile übrigens über das Vergangene
der, je nachdem er das Wesen unserer vater
dischen Geschichte erkannt; hier ist es unnütz,
übrigens bei unsern heutigen Verhältnissen auch
möglich, alle jene Ursachen der Reihe nach zu er
schen, und an's Licht zu ziehen, in deren Folge
im 19ten Jahrhundert nur dort stehen, wo wir
hen. — — Es ist genug, wenn innerhalb der G
zen unseres heutigen Seyns, wir, die Söhne e
neueren und edleren Jahrhunderts, die Beispiele
serer Ahnen nicht befolgend, oder glücklicher
sie, uns die Hände reichen, fest zusammen hal
und durch entschlossenen Willen, dem früher
später nichts auf der Welt widersteht, Hun
in die Reihe mächtigerer Reiche erheben.

Nur vor wenig Jahren erst, die kaum ein
zwei Menschenalter betragen, schien die langs
aber alltägliche 'Entnationalisirung' wenn ich s
gen darf, das Seyn des Ungar's auf seinen S
bepunkt zu bringen, und wie andere kleine
kerschaften durch mächtigere verschlungen wur
so schien auch die ungrische Eigenthümlichkeit d
das Gewicht auswärtiger Intelligenz auf ewi
zerschmelzen. Der in Schlaf versunkene grö
Theil der Nation, ahnte es kaum, daß sie b

bald ausgestrichen wird, aus der Reihe der Na-
nen, fremde Klügler prophezeihten schon ihr Ver-
chen, Viele empfanden mit bitterem Grame, des-
folternden Stachel eine Sprache noch nie gänz-
ausdrückte, das nahe Ende ihrer Nation, und
lag das Vaterland in bangem Todeskampfe viele
ige Jahre darnieder, bis endlich die Liebe und
ntracht der Landessöhne den alten Zorn der Göt-
versöhnte, und zur Ahnung einer schöneren Mor-
nröthe den Ungar erweckte.

Die zwischen Tod und Leben kämpfende Na-
n begann neu zu athmen, ihre Söhne ein Hoff-
ngstrahl zu durchglühen. Sie warfen ihn ab den
tempel fremder Nationalität, kehrten nach lan-
m Selbstvergessen zurück auf die heilige
ahn der Natur, und fingen an wieder Ungarn
werden. Erinnern wir uns an 1790 und die
üheren Zeiten. Gibt es Jemanden der mich nicht
rstünde?

Die Nation lebte wieder, und wuchs seitdem,
id erstarkte immer mehr. Schön ist's zu durch-
nken, wie sie, dem offenen Grabe nahe, wieder
rückkehrte in den Kreis der Lebenden, wie sie,
e schwache, die ermattete, über ihre Feinde tri-
mphirte, welche Zeichen ihrer Jugend, ihrer in-
ern Kraft sie gab, als sie, immer vergebens be-
ht sich selbst zu vernichten, zu neuem Leben auf-
lammte, als man sie schonungsloser mit Füßen zu
reten begann. Blicken wir zurück! —

Vor Alters war vielleicht der Ungar seinem
Vaterlande ein mehr furchtbarer Feind, als alle
seine Nachbarn, und leicht möglich, daß gerade er
selbst, auf alle Zeiten die schöne Zukunft vernich-
tete, deren Segnungen — — — — — — — — uns
und die unsrigen jetzt, und einst in noch größerem
Glanze unsere Nachkommen erfüllen würden. Doch
gerade deßhalb, weil es schon einst so war, und
schon sie den heimatlichen Boden durch ewigen Zwie-
spalt aufwühlten, sollten wir Neueren ein Gleiches

thun, ſollen auch wir das Gemeinwohl unſer
denſchaften und unſerer Eitelkeit aufopfern?
nein! nicht einmahl mit der Erinnerung
Partheigeiſt der Alten dürfen wir uns quälen, —
das Vergangene bringt kein Gott wieder — ſ
wir müſſen die Gegenwart ſo benützen, w
Schickſal ſie beſtimmt, und wir ſie benützen k
Die Dahingegangenen mögen aber ruhig ſchlu
und ſchlafen, läſtern will ich ſie nicht, denn,
lob! der Geiſt einer herzlicheren, milderen u
hoffe, ausdauerndern Freundſchaft eint uns je
bende, nachdem mit Jenen zugleich die Ba
ſammt ihrem Gefolge zu Grabe getragen w
Sie aber preiſen, wie es Viele thun, weil ſi
Lauf ihres Menſchenlebens früher geendet al
vermag ich nicht. Es iſt mir genug, daß ich
"Él Magyar áll Buda még" (8) und daß unſere Zu
wenn auch verdunkelt, immer reiner und he
ſich aufklären kann; genug, deutlich zu wiſſen,
bei uns neue Kraft von Tag zu Tag ſich meh
wickelt, und es viele Landesſöhne gibt, die
anders, als ihres Landes Wohl, als die Mac
res Herrn erſehnen.

Dieſen treuen Patrioten muß ich den G
Joſeph Desewffy beigeſellen, und zwar nich
allein nach meinem, ſondern nach dem Urtheil
ganzen Nation. Aelter als Viele von uns, di
unſerer heiligſten Pflicht nach, ſo viel unſer
brechliche Natur es zuläßt, beſtrebt ſind, den
geln unſeres Vaterlandes zu ſteuern, ſeine Vo
zu entwickeln, ſeinen höhern Wohlſtand auf U
thum zu gründen, ſeine Stellung zu erhöhen,
Graf Desewffy damahls ſchon, als unſere M
ſprache nur noch ſchwach erklang, als unſer
ſich, ſo zu ſagen, faſt nur noch durch die Z
der Agonie zu erkennen gab, und die Hoffnung
len kaum noch dämmerten, der treue und krä
Verfechter des Ungarthums, und hat mit We
ihm Aehnlichen uns Jüngern die Bahn gebro

olgreicher für das Gemeinwohl uns mühen zu
nen.

Solche Gefühle, ſolche Bande der Würdigung
d der Dankbarkeit knüpften mich ſtets an den ge-
ten Landesgenoſſen, (9) und deßhalb, weil viel-
ht der Zeitermüdete anfängt jetzt Eins und das
dere trüber zu ſehen und Schlachten verliert, wer-
ich doch nie vergeſſen, in wie vielen er ſeiner Zeit
reich war, und mit welchem Lichte ſein Flammen-
ſt einſt die Landsleute umſtrahlte. Dieſe Grund-
ge bezeichnen die Sphäre der Empfindungen, die
h zu ihm ziehen, und ſo wird der hochgeehrte Graf,
ich' hartes Urtheil er auch über mich fällen würde, je-
tzeit in mir einen wahren Verehrer treffen, denn uner-
hütterlich feſt glaube ich an die Reinheit ſeiner Abſicht.

Nun aber wende ich mich unmittelbar an den
hrten Grafen ſelbſt.

'Sey mir willkommen und begrüßt auch bei Dei-
m zweiten Angriffe, geehrter Landsmann! Sieh,
bezeuge Dir im Angeſichte des ganzen Vaterlan-
s meinen Dank dafür, daß Du auch jetzt, ſo wie
r zwei Jahren mich lieber Aug in Aug, als im
ücken angriffſt, und mir dadurch Gelegenheit gabſt,
lles das beſſer zu entwickeln und nach Möglichkeit
helleres Licht zu ſetzen, was ich zur Veredlung
ſeres Geſchmackes und unſerer Sitten, zur kräf-
eren Befeſtigung unſerer Nationalität, zur Er-
hung unſerer geiſtigen Kräfte, durch den Druck,
entlicher Diskuſſion zu unterbreiten, für gut er-
htete. Mein etwas ſcharfer Aufſatz war Urſache, daß
e Minerva (10) ein zweckmäſſigeres Gewand erhielt,
nd ſo ſchloßen wir nach einem kleinen Kampfe glück-
h wieder Frieden. Wäre doch mein Hitel und dieſe
ine Schrift verhältnißmäſſig von gleichem Nutzen,
nd überſtrömten ſie in unſerem Lande mit Glück
e ſchon Zufriedenen, mit Zufriedenheit den noch
ücklichen; denn daß Du und ich durch "das
" (11) und auch vor der Welt vollkommen wieder
orden ſchließen werden, bezweifle ich keinen Au-

genblick. Wir wollen ja Beide das Gute, das
durch die größte Ausbildung, das iſt durch
Glück unſeres Landes, die Macht unſeres
immer höher erheben.' Iſt's nicht ſo? Es iſt
kein Grund vorhanden zum Streit und ich bin
zeugt, auch Du fühlſt ſo wie ich — obwohl
mich für kaltherzig ausrufeſt — eher den Dra
lieben — als das Bedürfniß zu haſſen. Wir
chen bloß hinſichtlich der Art und Weiſe ab.
Weg, den ich einſchlage, iſt, ich gebe es zu,
der alltägliche, iſt er aber darum ſchlechter, al
den Du mit vielen Andern wandelſt? Es frägt
S. 71, ſagſt Du: Es wäre weit erfolg
cher geweſen, hätte der Graf ſo argun
tirt ꝛc. und an vielen andern Orten behau
Du: "Anders, auf andere Art und Weiſe, i
ner andern Form, mit andern Worten, u.
hätte ich dieß oder jenes bewirken ſollen." Ich
es glauben, daß es mir an Geſchicklichkeit
daß ich mich in Vielem täuſche und Unrecht
Dich aber frage ich, warum Du über ſolche
bis in Dein 60. Jahr ſchwiegſt, wenn Du ſo
Ueberlegenheit in Dir fühlſt? Warum ſchriebſt
handelteſt Du nicht lieber ſelbſt, ſtatt meine S
ten und meine Thaten ruhig abzuwarten und z
kritteln? Du laſſeſt mich hochweislich auf dem
her noch unbetretenen, ſpurloſen Wege Bahn
chen, und während ich oft bis an den Hals ve
ke, falle und immer wieder falle, und bei me
Sprüngen faſt das Genick breche, ſchleichſt Du
nur von ferne nach, blickſt auf meine Verirrun
mein oftes Fallen, und verdammeſt mich. Sch
Du voran! brich die Bahn da, wo bisher nicht
mahl ein Fußſteig war! vielleicht wirſt du gli
cher ſeyn, als ich, und in mir ſollſt Du einen tr
Nachfolger finden. Ich werde Deine gute Ab
anerkennen und würdigen, Deine Worte gewiß
verdrehen, und Dich 'vor Deinen Landsleuten
der verdächtigen noch verhaßt machen.'

Ich weiß, Du wirſt hierauf antworten: "Dei-
Lage iſt ganz verſchieden, und ich würde an Dei-
r Stelle anders handeln, — meine Verhältniſſe
hiethen vieles, was ich ſonſt gerne vollbrächte,
d was Dir ein Leichtes iſt." — Aber ſind Dir
n meine Umſtände, meine Beziehung zum Gan-
, und alle meine übrigen Verhältniſſe gar ſo ge-
u bekannt, oder urtheilſt auch Du nur auf ein
res Gerede hin? ——————————.

Dieß Deiner freundſchaftlichen Erwägung über-
ſend, erlaube, daß ich Dir geradezu ſage: 'ich
ube nicht, daß folgende Zeilen Montesquieus Dei-
Seele vorſchwebten, als Du mein Werk zu zer-
edern begannſt: "Quand on voit dans un auteur
e bonne intention générale, on se trompera
s rarement, si sur certains endroits, qu' on
it equivoques, on juge suivant l' intention ge-
ale, que si on lui prête une mauvaise intention par-
liere. (12) Und daß Dir dieſe Worte wirklich nicht
geſchwebt, ſchließe ich aus dem, daß Du S. 9
ſt voraus ſchickſt: Von Abſchnitt zu Ab-
nitt, von Abſatz zu Abſatz werde ich
ine Bemerkungen vorlegen. —— Aus
ſem Allem geht ganz klar hervor, daß Du mein
uerſter Zergliederer, nicht die Philoſophie meines
erkes, nicht ſeinen Geſammtgeiſt auffaßteſt, ſon-
n es nur ſeinen einzelnen Theilen nach beurtheil-
, und daher gerade auf den Standpunkt der
urtheilung kamſt, wie jener Reiſende, der in der
terskirche die Naſe der kleineren Engel an ſich
in, von nahe, und nicht im Verhältniſſe zu dem
zen ungeheuern Bau betrachtend, ſie für inpro-
tionirt und rieſengroß erklärte.

Dieſe antiphiloſophiſch kritiſche Methode hat
ch wider Deinen Willen in den größten Wirbel ge-
en, und all Dein Geiſt, Deine Gutherzigkeit konn-
Dich nicht ſchützen, 'auf's ungerechteſte gegen mich
verfahren.' In Dir ſcheint auf jeder Seite der Bie-
rmann mit dem leidenſchaftlichen Schriftſteller zu

kämpfen, und für mich, dem natürlicher Weiſe
Deine auf mich gemünzten kleinen Sticheleien,
ſpielungen, Vergleiche und Allegorien bemerkb
ſind, als für den gewöhnlichen Leſer, zerfällt D
Werk genau in drei Theile: der Anfang verr
Spott und Gehäſſigkeit, die Mitte Bedauern, das
de wieder eine etwas zu gallichte Dinte. Brachſt
denn, geſtehe es, nicht in Bedauern aus, bei den N
richten, die den oberwähnten empfindungreichen Br
veranlaßten, und ſchwieg Dein Herz nicht wieder ſtil
als Du vernahmſt, ich ſei der Gefahr entronnen?

Und nun, wo Du vielleicht kälteren Blutes üb
Deinen Taglalat und meinen Hitel denkſt, freuſt D
Dich denn wohl deſſen, daß Du die Sphäre meines, de
Beſten unſeres Landes geheiligten Wirkens vielleic
beengteſt?

Dieß, mein theurer Freund, war nicht Deine A
ſicht, ich möchte es beſchwören, ſondern jene vo
Blatt zu Blatt vorgenommene Beurtheilung brach
Dich ſo weit, daß Du trotz Deiner guten und ſch
nen Geſinnungen gegen den Hitel nicht ſchonend
verfuhrſt, als ſein ergrimmteſter Feind.

An einigen Stellen lobſt Du mich ſo au
ſchweifend, ſtellſt Du mich ſo hoch, daß Jene, d
uns nicht kennen, und weder den Hitel noch d
Taglalat, noch dieſe Schrift, mit großer Aufmer
ſamkeit leſen, wie es denn auch nicht zu fordern i
— über mich das härteſte und ungerechteſte Urth
fällen werden. "Wenn ſein eigner Landsmann,
werden ſie urtheilen, der mit ihm von gleichem Gla
ben, von gleicher Geburt iſt, der vieles las, u
vieles ſah, der durch ſeinen Geiſt und ſein Wiſſ
bekannt, und wie ſeine zahlreichen Lobpreiſungen
weiſen, ein großer Anhänger, ein großer Freu
des Verfaſſers iſt, ihn für ſo engherzig, für ſo v
worrenen Geiſtes, ſo einſeitig und ungerecht hä
welches Vertrauen können wohl wir zu ihm hege
wir, die wir ihn nicht einmahl vom Sehen kenne
Sein Patriotism iſt vielleicht nur Heuchelei, n

r Trug u. ſ. w.“ Dein Lob, glaub mir, ſcha-
ehr, als daß Du mich hie und da mit Koth
ſt; und daß Du durch Beſtärkung einiger
cher Vorurtheile und durch Beſchönigung deſ-
as in unſerem Lande nichts taugt, dem Va-
e viel genützt hätteſt — wenn ich nun nicht
nheit hätte, durch einige Aufklärungen die
wieder einigermaſſen in Ordnung zu bringen,
veifle ich recht ſehr.

alte ich Deinen Brief mit dem Taglalat zuſam-
o überzeuge ich mich — nichts für ungut, lie-
eund! — daß Du wahrhaftig nicht wußteſt,
u thatſt. Im Briefe ſagſt Du: Du wirſt
us erſehen, wie ich Dich ver-
und liebe. Nun bitte ich Dich aber,
enn ein unpartheiiſcher Leſer, wenn er uns
nicht kennt, und den Hitel und Taglalat las,
n Gedanken gerathen, daß Du mich ſo ſehr
und verehrſt? Mich, den Du in Deinem
ein “animal rafiné, einen Stieglitz, ungri-
poſtel, Volksredner, in Eitelkeit verkappten
ten nennſt, mir einen haſenſchweiflangen Ver-
umutheſt, ſagſt: ich ſei von böſerer Natur,
Wolf oder Löwe, mich, den Du mit dem
juden Shylok vergleichſt u.ſ.w. Oder war dieß
uch gerade nicht auf mich gemünzt, ſo hat es
h doch über alle Maſſen den Anſchein, als
s mir, denn wen ſonſt können die in der Zer-
ung des Hitel befindlichen Ausfälle betreffen,
h? Und daß Du kein Hypokrit biſt, auf das
e ich mich zu ſchwören, ja, die Reinheit Dei-
ele offenbart ſich vielmehr darin, daß Du mich
Spiegel Deines eigenen Herzens blickend,
auf's edelſte beurtheilſt. O! ich danke Dir,
reund, recht ſehr, daß Du Dich, obwohl un-
, ſo ſchön zu mir hingezogen fühlſt. Du baueſt,
zu wiſſen, auf meine Sanftmuth und See-
ie. Obwohl Du mich auf's tiefſte verwun-
leibſt Du doch mein Freund, ohne auch nur

zu ahnen, warum ich Dein Feind werden ſollte. Ah wie edel denkſt Du von mir! Aber ich ſchwöre es auf beim großen Gott, Du ſollſt Dich in Deinen Erwartungen nicht getäuſcht haben, und mich immer und überall bereit finden, ſowohl Dir, als den Deinen nach Kräften zu dienen. Wäre nur auch ich ſo glücklich, mich in meinen Landsgenoſſen nicht zu täuſchen wenn ich den Glauben hege, 'daß meine freie, nur ihren eigenen Nutzen bezweckende Sprache, allmälig Nachſicht finden wird; trügte nur auch mich die ſchönſte Hoffnung nicht, durch die Zeit bald zu ſehen uns die Freundſchaft hergeſtellt zu ſehen.'

Du willſt mich in Deinem Werke jünger machen, als ich bin, worüber ich gewiß nicht zürnen würde, könnteſt Du es nur bewerkſtelligen! Du vergißt aber, daß wie Alles auf der Welt nur einer gewiſſen Höhe ſteigen kann und dann wieder ſinken muß, auch wir in einer gewiſſen Periode unſeren Zenith erreichen, und dann wieder uns ſenken müſſen zum Nadir des Grabes. Jene alltägliche Redensart: "Er ging noch in die Schule und ich ſchon Oberſter, Landrichter, Vice-Geſpan war und nun will er uns belehren u. ſ. w." läßt im Munde eines Vernünftigen nicht gut. Wäre es nähmlich wahr, daß nur die Zeit den menſchlichen Geiſt zur höchſten Vollkommenheit entwickeln kann ſo wäre die Weisheit das Eigenthum der Aelſten, die doch, wie wir wiſſen, dem Kreislauf unſerer Natur nach, in ihren letzten Tagen faſt wieder zu Kindern werden. Wozu erwähnſt Du alſo häufig: "Du ſeyſt älter als ich," der ich ohnedem an geiſtigen und körperlichen Kräften ſchon abnehme. Warum affektirſt Du an vielen Stellen Deines Buches meinen jugendlichen, durch warmes Blut verurſachten Leichtſinn mit Deinen väterlichen Rathſchlägen und Zurechtweiſungen zu meiſtern? Glaubſt Du das Publikum laſſe ſich eher durch Deine Jahre, als durch Deine Vernunftſchlüſſe ben

:n, und hältſt Du dieſe für ſo ſchwach, daß Du att der Gründe und Beweiſe auch Deine grauen aare vorzuweiſen für räthlich, ja nothwendig er- hteſt? Laſſen wir unſere Jahre, und betrachten ir lieber geradezu unſere Vernunftſchlüſſe, und inde ſich ein viel Jüngerer als wir, was, wie ich ffe, auch geſchehen wird, der die Erfahrungen un- er Generation ſich aneignend, ſeine Forſchungen eich da begann, wo wir ſie endeten, und ſo viel- cht tiefer in das Grundweſen der Sache blicken nn als wir, ſo laß uns von ihm lernen. Be- nken wir nicht die Jahre des Sprechers, ſondern is und aus welcher Abſicht er ſpricht. Finden wir ſern Geiſt ſchon ermattet, ſo freuen wir uns, daß enfalls Würdige an unſere Stelle treten, können r uns aber ſelbſt viel zumuthen, ſo freuen wir uns ch mehr, wenn wir ſehen, 'daß die Jüngern ſelbſt ſern großen Verſtand noch überbiethen,' denn ſol- ſind die wahren Zeichen des National-Reichthums d wir, mein Freund, nicht wahr, wollen lieber un- Vaterland reich wiſſen, als uns ſelbſt.

Daher, mein Freund, Deiner grauen Haare we- n, und weil Du älter biſt als ich, ehre ich Dich Nichts mehr, denn auch dieß iſt eine der vielen orheiten, welche der Roſt der Zeit bisher zu un- em größten Nachtheile zu heiligen ſchien, 'den Be- rten mehr oder eben ſo zu ehren, als den Wür- en.' Es gibt viele alte Leute, deren nützlich ver- te Zeit man auf einige Secunden zuſammendrän- t könnte; es gibt Menſchen, die bei einem kurzen ſeyn für viele Jahrhunderte leben. Das veral- e Spartaniſche Beiſpiel, welches Du, Taglalat 187, anführſt, iſt in meinen Augen von gar nem Gewichte, wie ich denn überhaupt ſpartani- e Beiſpiele mehr den Dichtern empfehle, als den Ge- gebern und Staatsmännern des neunzehnten Jahr- nderts. Wo mehre Heloten (13) auf einen Freien men, wo der Helote als Vatermörder beſtraft wur- , wenn er bei Vertheidigung ſeines Lebens, zufäl-

lig einen Freien tödtete, von dorther können weit eher ſolche Beiſpiele genommen werden, die unſeren feudaliſtiſchen Unrath noch wirkſamer verbreiten, als die zu dem Geiſte unſerer ſanfteren, klügeren, gerechteren Zeit paßten. Denn wo der Grund naturwidrig iſt, dort iſt auch alles darauf Gebaute ſchwach, und zu keinem Beiſpiele tauglich. Darum, mein Freund, beſäßen wir auch eine ſtehende National-Bühne — wie ich in Gott, meine Landsleute, und bischen in mich ſelbſt vertraue, daß wir früher oder ſpäter auch beſitzen werden — ſo würde ich doch wahrhaftig Deinetwillen nicht von meinem Platze aufſtehen, wie die ſpartaniſchen Jünglinge vor dem athenienſiſchen Greiſe, weil der Schnee der Zeit ſchon auf Deinen Locken liegt, ſondern darum würde ich auch von dem bequemſten Sitze aufſpringen, und Dir ihn freudig überlaſſen, weil Du Deine Lebensbahn edel durchliefſt, und der Verehrung und Liebe Aller würdig biſt. Und dieß Geſtändniß wirſt Du wohl nicht übel deuten, beſonders wenn Du um Dich blickſt, und ſo viele unnützige, ihres eigenen, ihrer Landsleute und ihrer Nebenmenſchen Wohl und Ruhm vergeſſende Bejahrte ſiehſt, während zwiſchen den zahlreichen heranwachſenden Jünglingen unſeres Vaterlandes, Deine eigenen Söhne Dich mit der ſchönſten Hoffnung erfüllen. Solcher wegen — wäre es nur geſtattet 'zur Bezeugung meiner aufrichtigſten Verehrung Einige zu nennen,' würde auch ich herzlich gerne aufſtehen, und bis zum ſinkenden Abend ſtehen, hätte ich auch ſchon ein Jahrhundert ſchwinden geſehen, und wären ſie erſt im Lenze ihres Lebens! Ein alter Kopf auf jungen Schultern dieß iſt's was unſer Vaterland braucht, dies verdient Verehrung.

Kritik iſt im Allgemeinen nicht nur nützlich, ſondern auch höchſt nöthig, und ſo lange über unſere Bücher nicht ein ſtrenges, ja ſogar ſchonungsloſes Urtheil, wo es nöthig iſt, ſelbſt voll brennenden

Spottes, gefällt werden kann, so lange wird unser Geschmack nie ganz ausgebildet seyn. Zwar werden, ich läugne es nicht, unsere Geistesprodukte wohl im Allgemeinen preiswürdig seyn, nie aber den höchstmöglichen Punkt der Entwicklung erreichen, wohin bloß die Furcht vor Kritik große Geister führt. Die Bühne kann sich nicht einmahl zur Mittelmässigkeit erheben, bis sie nicht fürchtet, am Publikum einen strengen, unerbittlichen Richter zu finden. Zum Ausscheiden des Goldes gebraucht man Queckſilber, so läßt sich auch das Treffliche, Schöne und Edle von Thon, Schmutz, Erde und andern ihm anklebenden Schlacken ohne Bitteres, Säure, Aezmittel, ja oft ohne Gift nicht trennen. Es ist wahr, es findet sich auch gediegenes Gold im Schooße der Berge, aber nur wenig, auch auf der Oberfläche der Erde erscheinen auserwählte Günstlinge des Himmels, aber nur wenige, und weder jenes noch diese — und aus deren Zahl ist uns zum allgemeinen schmerzlichen Verluste kürzlich erst Einer der Vorzüglichsten entrissen worden (14) — weder jenes noch diese, sage ich, bedürfen des Scheidewassers oder Queckſilbers, denn sie glänzen von selbst. Um aber die Mehrzahl dem Dunkel zu entreißen, ist, wie gesagt, die Kritik nicht nur nützlich, sondern sogar nothwendig.

Du weißt indessen wohl, lieber Freund, wie klein unter unsern heutigen Verhältnissen die Zahl der Genialen seyn kann, die fähig wären, bei all den Lasten zu fliegen, welche von den Buchbeschneidern angefangen, so Viele an ihre Schwingen hängen. Die aus dem Schlummerzustande jetzt erst Erwachten also, so zu sagen, bei unserm ersten Lallen schon durch bittern, beißenden, wenn auch noch so gerechten Tadel zurückzuschrecken, ist nicht klüger, als an unsere heutigen auf Beduinenweise kümmerlich hindarbenden Schauspieler, solche Forderungen zu stellen, und sie mit solch richterlicher Strenge zu beurtheilen, als bei den Londner oder Pariser Bühnen höchst zweckmäßig ist. 'Man muß das Talent aufmuntern,' be-

urtheilen wir daher jetzt, klein noch wie wir sind, unsere Schriftsteller und Schauspieler nicht mit bitterem Tadel und entmuthigendem Urtheil, sondern mit gefühlvoller herzlicher Belehrung. Edinburg- Westminster- und andere Reviews sind und wären auch bei uns noch nicht an ihrem Platze, aber ihre Stunde wird wohl kommen, unserer jetzigen Literatur jedoch würden ihre Stacheln und Pfeile nicht nur kein schöneres Leben, sondern den gewissen Tod bringen. Uebrigens ist dieß ein Gegenstand der von der Meinung abhängt.

Dein Taglalat ist aber nun weder nachsichtig noch streng, und nicht so sehr eine Kritik oder Zergliederung des Hitel, als ein ganz eigenes Werk, denn ich darf behaupten, es ist kaum ein Abschnitt, wo Du nicht entweder meine Worte verdrehen, oder auf andere Gegenstände abschweifen und herumirren, bald wieder was von Andern gesagt wurde auf Dich beziehen, dann wieder sehr, sehr viel Gutes und Treffliches zur Widerlegung solcher Behauptungen vorbringen würdest, die in meinem ganzen Buche gar nicht enthalten sind. Unter andern erwähne ich hier nur diese Zeilen Deines Werkes S. 18: Es war nicht nothwendig zur Verbesserung unserer Fehler uns ein solches Vergehen, ja eine solche Sünde aufzubürden, welcher unsere treuen Herzen nie Raum gaben, und zu sagen, daß Einige von uns die Verletzung unseres Herrn für eine patriotische Handlung halten. Ich könnte dem Alter nach vielleicht der Vater des Verfassers seyn, und kann es doch bei der Seele der gesammten ungarischen Nation beschwören, daß ich weder einen Ungar sah noch hörte, der in der Verletzung unseres Herrn eine patriotische That gesucht, oder gefunden hätte. Sagt doch der Verfasser anderwärts ausdrücklich wir seien in ganz Europa durch die

Tugend bekannt, Liebe zu König und Vaterland in unserem Herzen zu vereinigen. Ferner: Ich würde mich bestreben es dahin zu bringen, daß in der Gegenwart das gute Alte mit dem guten Neuen Hand in Hand ginge, doch nie auf solche Weise, daß ich in meinen Gedanken, Ausdrücken und Fragen entweder in Einseitigkeit und Extreme oder in Uebertreibung verfiele; nie so, daß ich entweder die Gebrechen meiner Nation vergrößerte oder den Tadel, der die Minderzahl trifft, auf die ganze Nation wälzte; nie so, daß ich den Anschein gewönne, als wollte ich sie einiger gewisser und allgemeiner guter Eigenschaften, Angesichts der ganzen Welt berauben, indem ich ihr ein solches Vergehen, eine soche Sünde andichte für welches ihr treues Herz nie weder zugänglich war, noch je seyn wird. Was werden denn die Ausländer von uns halten, wenn sie in dem übersetzten Werke eines ungrischen Grafen lesen „auch solche Menschen finden sich bei uns, die es für eine patriotische That halten, unseren Herrn zu verletzen.

Ah nostris istud turpe atque ignobile crimen
Hostibus eveniat.

Ich meine zu diesem nicht sehr freundschaftlichen Lärm gaben folgende Zeilen meines Hitel Anlaß, S. XVII:

— — — 'der noch unverderbte Ungar aber weiß das gerade, freimüthige Wort zu schätzen, und nimmt sich nicht die ausgearteten und verderbten Landessöhne zum Muster, sondern jene, die nicht weniger treue Unterthanen ihres Königs, als echte Bürger ihres Vaterlandes sind. Nicht Jene, die da glau-

ben eine patriotiſche Handlung verletze unſern Herrn, noch Jene die lärmen, 'wer ein Amt bekleidet, könne kein guter Sohn ſeines Vaterlandes ſeyn, und nur der ſei ein wahrer Patriot, der jede Einrichtung, jede Anordnung ohne Ausnahme läſtert, — wie Viele den für einen Meiſterkoch halten, der Alles übermäßig mit türkiſchem Pfeffer würzt, und nur den für einen echten Ungar, der das auch liebt.'

Würde noch Jemand dieſe Stelle meines Hitel ſo erklären, wie Du, ſo würde ich glauben, daß ich mich dunkel, verkehrt, und doppelſinnig ausgedrückt habe; da aber beide Ueberſetzer meines Werkes, die Herren Paziazi und Vojdiſek ſie ganz richtig aufgefaßt und ſo wiedergegeben haben, wie ich ſie dachte, ſo folgt ganz natürlich, daß nicht in der Dunkelheit der Stelle die Urſache Deines Mißverſtehens, oder beſſer, Deiner Verdrehung liege, wo alſo ſonſt? Dieß will ich hier nicht unterſuchen, genug daß Du, der Du nicht nur Deinem Alter nach, wie Du ſelbſt ſagſt, ſondern auch in der Gramatik und Hermeneutik mein Vater und Lehrer ſeyn könnteſt, eben ſo gut als die jungen Schriftſteller Paziazi und Vojdiſek wiſſen hätteſt können, daß in einer poſitiven, nicht emphatiſchen Konſtruktion zuerſt das Subject ſteht, und dann das Prädikat folgt, und daß zwiſchen dem Satze: — ich ſetze ihn deutſch her, damit Du ihn verſtehſt, — "Der unverderbte Ungar — — — nimmt ſich nicht jene zum Muſter, die da glauben eine patriotiſche Handlung verletzte unſeren Herrn" — und zwiſchen folgendem: "Es gibt Ungarn die da glauben, des Herrn Beleidigung wäre eine patriotiſche Handlug —" ein kleiner Unterſchied obwaltet. Jenes ſagte ich, und nach mir P. und V. dieſes legteſt Du mir in den Mund. So ſcheine ich auch nur 'nach Deiner Interpretationsmethode mir ſelbſt zu widerſprechen, wenn ich andern Orts ſage: 'In ganz Europa ſind wir bekannt durch die Tugend

Liebe zu König und Vaterland in unſeren Herzen vereinigt zu tragen. 'Es erkläre dieſe Stelle meines Hitel wer da will, nicht nach Deiner Abſicht, ſondern nach den Regeln geſunder Logik, ſo wird er nach der Regel 'a potiori fit denominatio,' hier keinen Widerſpruch finden, ſondern daraus den erfreulichen Schluß ziehen, daß es bei uns, Gott ſei Dank, 'mehr unverderbte als verderbte Unzarn gibt.' Uebrigens mag es Allen denen, welche Du mit meinen verdrehten Worten ſchrecken wollteſt, zur Beruhigung dienen, daß das Ausland im Hitel keineswegs das lieſt, was Du in Deinem Leichtſinn laſeſt, denn wie geſagt, in beiden Ueberſetzungen, auf welche ich, bei meinem Worte, nicht den mindeſten Einfluß hatte, iſt die Sache richtig. Aber fürwahr, wenn das Ausland, deſſen Urtheil Du ſo ſehr fürchteſt, nächſtens die Ueberſetzung deines Taglalat mit denen des Hitel vergleicht, wird es nicht vielmehr darüber ſtaunen, daß der gelehrtere, humanere, bejahrtere Patriot die Worte ſeines Mitbürgers ſo ſehr zu verdrehen wußte?

Trotz dem Allen, will ich es doch glauben, daß Du, 'in Deine Tinte keine Galle miſchen, ſondern nur manchmahl ein paar Tropfen Eſſig beigießen wollteſt, wie Du S. 9 Deines Taglalat Dich ausdrückſt, — und nur ſchweigend bewundere ich Deinen herrlichen Eſſig, der wahrlich auch den berühmteſten franzöſiſchen a' 'l' estragon, a' la framboise, aux quatres voleurs' übertrifft, und wie es ſcheint aus Hegyallyaer (15) bereitet iſt, jedenfalls aber auf eine ſehr gute Hausfrau hindeutet; ich habe ihn beim erſten Verkoſten für Gift genommen.

"Der Hitel gleicht einem Labyrinthe." Du aber, ſtatt dem gewöhnlichen Leſer als Wegweiſer zu dienen, was ich von einem ſo Gelehrten, Vielerfahrenen erwartete, führſt ihn in ein noch undurchdringlicheres Dikicht. Jene Zeichen, welche ich zu einiger Orientirung in dem möglich höchſten Lichte und in größter Zahl ausſteckte, wollteſt Du nicht be-

merken, und ſo haſt Du mein Werk bis zur Ve
worrenheit und Unverſtändlichkeit zergliedert. H
be ich Jemandem etwas zugetraut, auf Jemande
das 'Sapienti pauca' für paſſend gehalten, ſo wa
ſicher Du es, denn wer hat hierüber mehr Erfa
rung, als Du, 'wie ſchwer es unter unſeren Ve
hältniſſen iſt, klar zu ſchreiben, und wie einſeiti
und verunglimpft jedes unſerer Werke wird, ehe e
die Preſſe verläßt. An zwei Orten ſagte ich, u
einmahl wahrlich mit hinlänglich in die Augen fa
lenden Lettern: "Andern können wir nic
befehlen" S. XV. und 78. Du aber bemerkt
es nicht und rufſt mich in Deiner Leidenſchaftlich
keit für einſeitig aus, indem Du das Publiku
glauben machen willſt: 'Ich könne Alles ſchreiben
was mir nur in den Sinn kömmt, Du aber nicht;
denn S. 27 ſagſt Du: Ueber-dieſen Gegen
ſtand könnte ich noch Vieles ſagen, abe
das iſt das Fatale bei dieſer Durchmu
ſterung, daß der Verfaſſer Alles fre
herausſagen konnte, ich aber vieles ab
nen laſſen muß. Daß Du alſo, obwohl in ſo
chen Dingen bewandert, der Erſte warſt, der den
Stein auf mich warf, darüber muß ich ſtaunen.
Denn blickteſt Du nur auf Deine Handſchriften,
welche im Staube liegen, ſtatt ans Licht getreten
zu ſeyn und zu leuchten, und dachteſt Du Dich nu
für einen Augenblick an meine Stelle, ſo bin ich
gewiß, es wäre Dir eingefallen, daß ich bei dem be
ſten Willen meinen Hitel nicht doppelſchneidi
ſchreiben konnte, und ſo glaube ich, hätteſt Du
Deinen Taglalat mit kälterem Blute und mehr Ue
berlegung abgefaßt. Jetzt trifft Dich verdienter
maſſen Montesquieu's harter Ausſpruch: Comme i
est très-difficile de faire un bon ouvrage, et très
aisé de le critiquer, parceque l' auteur a eu tou
les defilés a garder, et que le critique n' en a qu
un à renforcer, il ne faut point que celui-ci ait' to
et s'il arrivoit qu' il eut continuellement tort, il

it inexcusable." "D'ailleurs la critique pouvant
considéréé comme une ostentation de sa supe-
ité sur les autres, et son effet ordinaire étant de
ner des moments délicieux pour l' orgueil hu-
n, ceux qui s'y livrent méritent bien toujours
'équité, mais rarement de l' indulgence." (16)

Es frägt ſich hier bloß: ob ich nicht beſſer gethan
e, über den Credit ganz zu ſchweigen, — denn
es bei unſern heutigen Verhältniſſen unmög-
iſt die Sache von beiden Seiten gehörig zu er-
rn, ſieht Jeder ein, der nur ein bischen um ſich
t, — und dieſe Frage wird die Zukunft löſen.
ß es übrigens ſelbſt bei den beſtehenden Schwie-
eiten möglich wäre ein beſſeres Werk zu ſchrei-
als der Hitel, läugne ich keineswegs, dazu
den aber größere Gaben erfordert, als ich be-
In kurzer Zeit war ich nicht vermögend et-
Beſſeres zu liefern, und ich muß nur über all
Streitſüchtigen und Tadler lachen, die, vielleicht
der beſten Abſicht, gegen Alles, was ich thue,
ıd eine Einwendung zu machen haben. "Dieß
den ſie anders geſchrieben, dieß anders gethan,
wieder ganz weggelaſſen haben, u. ſ. w." Sie
thun gar nichts für das Allgemeine, weder
es noch Böſes, als daß ſie Fehler aufſpüren,
Wege ſtehen, und hinderlich ſind. Meiner In-
ıualität nach, leiſtete ich ſo viel, als ich leiſten
te, und ſo wimmelt zwar mein Werk von Ver-
ı und Fehlern, die ich gar nicht vertheidigen
, in welche alle ich aber nicht verfallen wäre,
ı ich der horaziſchen Regel nach, meine kleinen
uche neun Jahre lang liegen gelaſſen. Ich wollte
h lieber meinen Ruhm etwas ſchreiben zu kön-
gegen den Nutzen meines Vaterlandes eintau-
, und hoffe in Folge dieſes kleinen Opfers
e mein obwohl unbedeutendes Werk doch einen
en Theil an dem haben, daß bei uns noch lan-
or neun Jahren der Credit feſtgeſtellt ſeyn und
Segen uns bereichern wird. Die damahls Le-

benden, und vielleicht ſelbſt wir, werden es kau
glauben, 'wie Viele ſich einmahl, und zwar nic
ſo ſehr aus böſem Willen, als ſtarrſinniger Unw
ſenheit, dieſer für das Reich weſentlichſten Verb
ſerung widerſetzen und entgegenſtemmen konnten
Fürwahr, dann wäre Dein Taglalat von wa
rem Nutzen geweſen, wenn Du Dich ſtatt all
Perſönlichkeiten, — z. B. daß mein kurzſchwänzige
ſich zu befächeln unfähiges Pferd, mich abwar
und ich mir, meiner Unachtſamkeit wegen, d
Schulter verletzte u. m. dgl. S. 17 — ſtreng a
die Sache gehalten, und wirklich nur die Feh
berührt hätteſt. So aber fällſt Du in den Ve
dacht, als wär es Dir mehr am Herzen gele
meine Perſon lächerlich zu machen, als durch Au
rottung der Irrthümer das Gemeinwohl zu fö
dern. O Freund, ich hätte den Hitel beſſer zu r
zenſiren gewußt, ich ſehe ganz andere Gebrech
an ihm, die Deinem Blicke entgingen! Und i
werde ihn auch rezenſiren und beſſer ordnen, für
te Dich gar nicht, und legte jetzt ſchon Hand a
hätteſt Du mir meine Vor-Fundamente nicht ge
ckert und unſere kleinen Anſtalten in Peſth nicht m
Koth beworfen, denn daß Du meine Perſon a
griffſt, würde ich gar nicht beachten. Ein Ma
wie Du, kann mich gar nicht empfindlich kränke
daher ſchmerzen mich auch Deine Hiebe und S
che nicht ſo ſehr, daß ich ſie nicht für das G
meinwohl ruhig ertragen könnte.

In Deinem Taglalat kömmt vieles ſehr Gut
und Treffliches vor, es ſtützt ſich aber faſt grö
tentheils auf irgend eine mir angedichtete Un
rechtigkeit, an die ich gar nicht dachte, oder a
eine Unüberlegtheit, der ich mich nicht ſchuld
machte. Du gabſt ein böſes Beiſpiel der Krit
denn Du beurtheilſt Dinge mit Beſtimmtheit,
mit Tadel, die Du noch nicht klar ſahſt, und ha
daher Deine Verbeſſerungen auf bodenloſen Gru
gebaut. Aber ſieh! wahrhaftig, dieſen Leichtſi

ßt Du, den heiligen Geſetzen der Nemeſis nach,
zt ſchon büßen! Dein Taglalat wird jetzt ſchon
u gar Vielen auf's ungerechteſte beurtheilt, er
rd langweilend, thöricht genannt, eh' man ihn
ch geleſen hat, und mit der Behauptung zurück
worfen, "Du habeſt ihn darum geſchrieben, weil
u Dich durch mein Werk getroffen fühlteſt, und
rigens die Welt glauben machen wollteſt, daß
u zur Aufrechthaltung Deines perſönlichen Cre-
ts, des Credits nicht bedarfſt." Solch' unreife
lbernheiten mußte ich ſchon zahlloſe hören. Du
ſt nicht nur der Eitelkeit der Nation, welche ich
ihrer Geſammtheit nie angriff, ſondern auch
inzelner Weihrauch geſtreut, während ich Alles
as häßlich iſt ſchonungslos enthüllte. Du glaub-
ſt durch Deine Beſchönigungen und Bemäntlun-
n, durch Dein Lobpreiſen zu nützen, wo ich es
r zweckmäßiger hielt, die Schuldigen zur Selbſt-
kenntniß zu bringen.

Uebrigens, welches Schickſal auch mein „Licht"
gewärtigen habe, ob die Wuth des weſtlichen
indes es verlöſchen, die Blindheit der Menge
treten, die Zahl der Dunkel Liebenden und mir
belwollenden umhüllen, oder es gepflegt von der
öttin der Vaterlandliebe vielleicht rings um ſich
vas wohlthuende Wärme ausſtrömen wird, auf
en Fall will ich es anzünden. Fehle ich, ſo
angſt Du mich dazu, und ich bitte Dich nur um
s Eine, 'glaube mir, mein Freund, meiner See-
ſchwebt nichts Anderes vor, als das Wohl un-
es Vaterlandes, ſo wie auch ich, ich ſage es
ederholt, glauben will, daß nicht perſönliche
neigung, ſondern nur der Wunſch der Aufklä-
ng Dir den Taglalat diktirte.' Beziehe nicht auf
ich, was ich vielleicht etwas bitter ſagen werde,
nn es iſt nicht auf Dich gemünzt, ſo wie auch
) nicht glauben oder wenigſtens vergeſſen will,
ß die Pfeile Deines Taglalat auf mich gerichtet
aren.

Wollte ich, so könnte ich sehr, sehr kurz seyn; denn statt aller anderweitigen Antwort brauchte ich bloß zu beweisen, — was ungemein leicht ist, und wahrscheinlich sich aus dieser Erläuterung ergeben wird, — daß nähmlich alle Deine guten Einfälle, Spöttereien, Satyren und väterlichen Ermahnungen, auf Irrthümern und falschen Hypotheſen beruhen, und so wäre Dein ganzer Taglalat umgestürzt. Aber absichtlich will ich mich in eine ausführlichere Untersuchung einlassen, denn ich halte es für meine Pflicht, das Heer der Vorurtheile, — welche sich, der Hydra gleich, unsern Fortschritten entgegensetzen, und, — was man auch faselt, oder wie man das Uebel aus andern Quellen herleiten will, der gefährlichste Feind unseres Landes sind, — dort mit männlicher Standhaftigkeit zu bekriegen, wo ich sie treffe. Daß aber Dein Taglalat zu solchem Kampfe einige Gelegenheit biethet, bin ich gezwungen zu gestehen.

Bruchstücke

über Selbsterkenntniß und Kenntniß der Verhältnisse.

Im Taglalat sagst Du von mir S. 11.: Er liebt es Prämissen auf Prämissen zu häufen, an manchen Orten mangeln sie aber, und doch, als fehlten sie hier nicht, werden ihre Folgerungen angerathen. Anderwärts verwechselt er wieder die Ursachen mit den Wirkungen, oder umgekehrt, und weiter unten: Manchmahl bereitet er seinen Gedanken eine so breite Grundlage und setzt auf sein Gebäude eine solche Spitze, als wollte er eine egyptische Pyramide bauen; oft aber, obschon er die Pyramide umkehrt, möchte er doch, daß sie, trotz der Gesetze des Gleichgewichts, nicht umstürze. Weiter, S. 12.: Vielseitigkeit erwähnt er öfter, als er sie bewährt. Nicht selten wiederholt er sich, noch öfter aber, scheint er sich selbst zu widersprechen. S. 101.: Es sind viele Absprünge und Abschweifungen in diesem Werke, deren Ursache wir mittelmäßige Menschen nicht einsehen. Und S. 195.: Gar oft verwechselt der Graf die Ursachen mit den Wirkungen und umgekehrt. Diese und ähnliche Stellen beurkunden hinlänglich, daß Du, geehrter Freund, mich als einen Menschen darstellst, "der Ursache und Wirkung vermengt, die Umstände nicht untersucht, sich selbst widerspricht, sein Gebäude verkehrt aufbaut, und es nicht einmahl bemerkt, wenn oft das Dach zu unterst gekehrt ist, sondern albern genug ist zu wähnen, die Pyramide könne auch auf der Spitze stehen;" oder aber, Du willst das Publikum glauben machen, daß ich mich für einen ganz besondern und seltenen Menschen halte, da Du Dich einen mittelmässigen nennst. Später ertheilst Du mir auch Lobsprüche, wie unter andern, S. 162.: Wirklich mit großer Freude gebe ich aus diesem so sehr einflußreichen Werke einen Auszug jener auf Jahrhunderte übergehenden, gründli-

chen und glänzenden Gedanken und Ansichten, welche wir uns nicht tief genug einprägen können — — — — das viele Gute, Schöne, wovon dieses unsterbliche Werk des Verfassers überströmt. — Ich meine aber, Du wolltest Deine Lobeserhebungen nur als Balsam in die Wunden träufeln, die Du mir schlugst, damit ich sie leichter ertragen könne. Ich danke Dir für diese Gutherzigkeit, es war aber nicht nothwendig, daß Du, um meine Person besorgt seyst, hättest du nur der Sache nicht geschadet! Denn gibt es einen Gegenstand auf dieser Welt, der kaltblütiger und leidenschaftloser Untersuchung werth ist, so kann es wahrhaftig kein anderer seyn, als Erforschung der Ursachen. Schon die Alten priesen den glücklich, der die Ursachen der Dinge zu ergründen wußte: 'felix qui potuit rerum cognoscere causas!' Ich weiß recht wohl, wie schwer es ist, sie in's Reine zu bringen, und welche Unverschämtheit, in seine eigene Einsicht ein grenzenloses Zutrauen zu setzen. Jene Sache, an deren reine Aufhellung das Gelingen eng gekettet ist, so wie im entgegengesetzten Falle, wenn sie im Dunkel verharrt, die größte Kraft erfolglos bleibt, ist, meiner Meinung nach, so heilig, daß man sich ihr ohne großen Bedacht gar nicht nähern sollte. Wäre es also wirklich an dem, daß ich Ursachen und Wirkung so sehr verwirre, so wenig denke, mir so sehr widerspreche, und ein so einseitiger Forscher bin, als wofür Du mich ausgibst, so würde ich mir nicht mehr selbst trauen, und daher desto weniger von andern Vertrauen und Mitwirkung bei Beförderung jener Unternehmungen erwarten oder erwarten können, welche, meiner Ansicht nach, allein geeignet sind, das Vaterland zu erheben, sondern es wäre meine Pflicht alle weitern Versuche aufzugeben. Darum halte ich es, nicht meinetwillen, sondern der Sache wegen, für nöthig, hier meine Ueberzeugung, welche die einzige Triebfeder meiner Handlungen ist, ihr Entstehen, ferner daß: aus welchen Ursachen was für Wirkungen, meiner Erfahrung nach, sich entwickeln können, und in wie weit ich die Umstände erforschte, — hier etwas weitläufiger auseinander zu setzen.

Aus Deinem Taglalat ersehe ich, daß eben so, wie wir über viele andere, zum Gemeinziele führende Mittel nicht übereinstimmen, auch unsere Ideen hinsichtlich der Kenntniß seiner Selbst und der Umstände, welche der Grundpfeiler jeder Besserung und Verbesserlichkeit ist, nicht wenig von einander abweichen.

S. 33. Deines Werkes bringst Du den Brief von G.B. vor, nachdem Du S. 31. von mir behauptest: Von den Mitteln, welche zur Selbstkenntniß und der Kenntniß der Verhältnisse führen, spricht er kein Wort, was doch die Hauptsache wäre. u.s.w. — Ich sehe aus diesem Briefe, daß

ch Du, woran ich nicht zweifelte, wie Jeder rechtliche Mensch
r die Unsterblichkeit seiner Seele glaubt, an der Besserung
eines Selbst arbeiteteſt, — der Besserung sage ich, denn voll-
mmne Selbstkenntniß führt immer zur Tugend, vollkommen
nkelfreie Erkenntniß der Nebendinge aber zur höchsten W a h r-
:i t. Und ich will es glauben, daß Du auch gute und glückli-
e Fortschritte machteſt, worüber ich nie leichtsinnig abzuspre-
n wagen werde, denn selbst, wenn ich alle Deine Handlungen,
orte, ja sogar Deine geheimsten Gedanken vollkommen kennte,
ren sie den meinen auch noch so schroff entgegengesetzt, so
rde ich doch nie vergessen, daß ich mich durchaus nicht voll-
mmen auf Deinen Standpunkt denken könne, bis nicht meine
gen, mein Herz, mein Gehirn, meine Seele, zu den Deinen
gezaubert werden. Nachdem ich also Alles in anderen Far-
n, in anderm Bezuge, in anderem Zusammenhange sehe als
n, so würde ich über Dich immer nur ein falsches Urtheil fäl-
n. Wie aber erst, wenn ich Deine Stellung, Deine Denkweise,
eine Zwecke, die Hindernisse die Dich hemmen u. s. w. bloß
m Hörensagen, und aus dem Gerede des Publikums kennte,
d dennoch alle Deine Worte und Handlungen richtete? Wäre
da nicht mitleidswerth, selbst wenn Freude, Vergnügen, und
e Laune mich zu umgaukeln schienen? Müßte ich nicht über
ch selbst erröthen, begönne ich endlich einzusehen, daß auch ich
e Hefe der Menge gesunken, — die Niemandem Edles, Rühm-
es, Großes zumuthet, weil sie in eigner Brust bloß Galle,
schaum und Gift findet, — und würde es mir endlich klar, daß
Deine reinsten Regungen mißdeutete und in blinder Unwissen-
it Deine schönsten Unternehmungen mit Füßen trat.

Sieh! von Dir heißt es: Du besitzeſt die herrlichsten Güter,
klug bewirthschaftet, eine wahre Goldgrube wären, — und
e 18,000 fruchtreichen Morgen Landes in Sz. Mihály wür-
n zweckmässig, mit der Kraft von 200 Bauernsitzen bearbei-
, Dich zum ordentlichsten und reichsten Grundherrn Deiner Ge-
nd machen, während Du jetzt, in Folge der vielen Theorie
d Poesie in Deinem sehr unordentlich gehaltenen Hause fast im-
r Geldentblößt, daher trotz des besten und festesten Willens,
sehr unordentlicher Zahler bist, und das Geld nur darum
verachten scheinst, weil Du es Dir nicht zu verschaffen weißt.
lan sagt: Es sei sehr schade, daß Du die Talente, womit Dich
Vorsehung in ungewöhnlich reichem Maße beschenkte, ver-
litterst, und Dein Streben nicht so sehr auf Entwicklung der
ationalität richteteſt, als vielmehr auf bloßes Phantasiespiel.
lan sagt: Du seiest ein harter Gutsherr, und vergäßeſt, während
n Dich gewöhnlich in die kleinlichsten Details auf's hitzigste ein-
ngst, gerade das Wesentliche der Oekonomie, Du ließeſt zu
ferde säen, damit der Waizen schneller in den Schooß der

Erde falle. Es sei thöricht gewesen, daß Du, obwohl nicht gar so jung mehr, doch damahls schon Dich verehlichtest, ehe Du noch die gebildetere Welt bereist, und hinlängliche Erfahrung gesammelt hattest. — Du habest nicht wohl daran gethan, Deine vielen und werthvollen Handschriften nicht drucken zu lassen (wenn auch nicht vollständig, doch wenigstens so, wie es unsere Verhältnisse erlauben) Du habest gefehlt, Dein Leben für gewöhnlich auf dem Lande zu verbringen und nicht in Aemter zu treten, und sofort von früh bis Abend! Weil aber Viele dieß von Dir behaupten, verhält sich die Sache darum auch wirklich so? Ich zweifle, und will lieber glauben, daß in Deinen Umgebungen und Verhältnissen, Deiner Natur und Deinen Eigenschaften nach, Niemand seinen Kindern mehr Gutes, seinem Vaterlande mehr Nutzen, mehr Ausgezeichnetes und Herrliches für die Ewigkeit hätte thun können, als Du; ja daß die meisten, ganz in Deiner Lage, Deine Wirthschaft noch unordentlicher geführt, mit noch weniger Erfahrung geheirathet, und Deine Geisteskräfte mit geringerem Erfolge benützt hätten u. s. w. Und warum sollte ich Dich denn nicht nachsichtig beurtheilen? Zeigtest Du mir denn Deine Rechnungen, und den Stand der übernommenen Lasten, beichtetest Du mir die Triebe Deines Herzens? Theiltest Du mir Deine Handschriften mit u. s. w. Niemahls! Also bloß darum sollte ich Dich für einen schlechten Wirth halten, weil Du Dir manchmahl die Augenblicke der Muße mit Dichtung versüßest! Darum für einen bösen Zahler, weil Du im gewöhnlichen Leben nicht immer Ordnung hältst, die Stunde vergissest, wenn Du zu Mittag gebeten bist, und, wartete man nicht, öfter nach als vor Tische kämst? Darum für einen harten Gutsherrn, weil Deine Unterthanen gegen Dich immer Klage führen, und Du, wie es verlautet, zwischen ihnen nicht am sichersten bist; darum für einen poetisirenden Spekulanten, weil Du in Einem und dem Andern die Wirthschaft anders betreibst als Deine Nachbarn? Darum für einen Egoisten, weil Du das Loos Deiner Kinder zu verbessern trachtetest? Darum für einen Unerfahrnen weil Du viel zu Hause bliebst, und Dein Vaterland lieber von innen als von außen betrachtetest u. s. w. Nein, mein Freund! Obwohl ich Dein Sohn seyn könnte — wenn Hymen dich wirklich sehr frühe mit Deiner auf's höchste verehrten Gemahlin verbunden hätte — wäre ich doch nie fähig die einfache Parabel der h. Schrift zu vergessen: "Im eigenen Auge siehst du den Balken nicht, wohl aber den Splitter in deines Nächsten Auge."

Das Gesagte, ich weiß es, wirst Du gut heißen, denn in deiner vieljährigen Korrespondenz mit G. B. S. 32, und der Uebung in der Selbsterkenntniß, ist wahrscheinlich auch das vorgekommen: 'Richte nicht, so wirst du nicht gerichtet werden.'

Wie konntest Du also diesem nach, als ergraut in die-

hehren Wissenschaft S. 117. sagen: Der allseitige
chriftsteller — bedenkt, daß, darum weil ir-
nd ein Eheloser, der sich vieler ererbter Ein-
nfte rühmen kann, leicht Opfer zu bringen ver-
ag, während ein Anderer, der Familienvater
, trotz des besten Willens es nicht im Stande
— S. 169. — — Es zeigt wenig Zartsinn und
elikatesse, von Seite des Mächtigern und Ver-
genderen, wenn er im Allgemeinen, ohne hin-
nglichen Schadenersatz Opfer zu bringen an-
th, denn was ihm leicht ist, kann Andern sehr
wer, ja unmöglich fallen. Thut es ein Unver-
lichter, ist's noch unzarter. S. 119. Sieht der
erfasser den Unterschied nicht (zwischen Frankreich
Ungarn) so war es wahrhaftig schade zu reisen
s. w. Alles dieß bin ich wahrhaftig nicht im Stande zu ver-
en. Da ich aber nun gerade davon sprach 'daß man die
ndlungen Anderer nicht leichtsinnig und schief beurtheilen sol-
' will ich Dir gar nicht vorwerfen, daß Du solche allwissende
merkungen der Welt durch den Druck bekannt machtest, wo
doch mein Wort verpfänden kann, 'Dich mit Mittheilungen
r den Werth meiner Besitzungen und den Betrag ihrer rei-
Einkünfte, über die ererbten und in meinen leichtsinnigeren
hren selbstgemachten Schulden und andere Lasten u. s. w. nie
ästigt, nie, weder mit meinen Reisetagebüchern, noch mit ei-
n Briefwechsel vom Auslande her, Dir Deine kostbaren Stun-
geraubt zu haben, so wie ich mich nicht entsinne, daß ich
wahre Beschaffenheit meiner Umstände, und die Ursache mei-
Eheloſigkeit Dir aufgedeckt, und Dich ersucht hätte in mein
z zu blicken.

Es wundert mich, sei nicht ungehalten darüber, — warum
zum Beweise Eures schönen Bundes, gerade jenen Brief S.
zur Sprache brachtest, in welchem auch nicht der mindeste
ist der National-Erhebung weht, und worin ich nicht einmahl
Ton jener ernsten männlichen Würde wiederfinde, welche
Brust des nach Geistesentwicklung Strebenden, überschwel-
zu durchdringen pflegt. Warum legtest Du nicht lieber die
eren Briefe als Muster vor. Welch großer Schaden! und
ist es lieb zu glauben, 'daß Ihr in eurem Fluge, — wäh-
Eure für das Schöne, Große und Gute brennenden Zei-
die Briefe zu Asche brannten, und so diese verschwanden, — Euch
er höher und höher zu jenem erhabenen Standpunkte aufschwangt,
her die Quelle ist aller Tugend — 'zur Vaterlandsli-

Weil ich aber 'von den Mitteln welche zur Selbstkenntniß
Ergründung unserer Umgebungen führen, kein Wort spre-

che,' wie Du sagst, glaube darum noch nicht, daß ich mich damit nicht beschäftigte.

Auch ich könnte Augenblicke anführen, von heiliger Freundschaft erzeugt, wo das Herz von den edelsten Ergießungen überströmt, doch ist unser schwaches, irdisches Wesen mit so vielen Schlacken vermengt! O ich will Dich, mein Freund, nicht in die dunkle Werkstätte unserer Besserung führen, wo selbst bei dem kräftigsten menschlichen Willen, so schwer Gold erzeugt wird, daß man sich damit durchaus nicht brüsten kann. Ich werde lieber gleich jene Folgen berühren, welche der reinen Quelle verwandter Herzen entströmten.

Es genüge wenn ich beschwöre: daß nach vielem Wanken, nach oftmahligem blutigen Fall, dessen Zeichen meine Seele gewiß in die andere Welt mit hinübernimmt, endlich ein schöner Trieb meine von Leidenschaften umhüllten Augen öffnete, und die theuer, mit meinem Herzblute erkaufte Erfahrung mich vollkommen durchdrang: 'daß die Liebe zum Vaterlande, dieser tief unserer Seele eingeprägte, zum heimatlichen Boden uns hinziehende unaussprechlich süße Drang, der Genius der größtmöglichen Nationalgröße, der Schutzgott ihrer wahren Kraft, der Born der schönsten unsterblichen Tugenden ist.'

Betrachten wir die alten Republiken, sehen wir in neuerer Zeit auf jene Völker, welche Einfluß auf die Regierung und auf ihr Vaterland, so zu sagen, Rechte haben, und welch glorreiche Menschen werden wir da finden, die unserer Sterblichkeit uns vergessen lassend uns mit unserm niedrigen irdischen Seyn aussöhnen, und durch ihre hehren Tugenden uns das Menschenlos lieb gewinnen machen. Sehen wir im Gegentheil auf jene Länder der Finsterniß, wo nur Einer, nur Wenige für das allgemeine Beste sich mühen, oder oftmals sich gar nicht mühen, und es der größern Zahl gar nicht vergönnt ist, — außer durch Fesseln des Dienstes gebunden — aus der Reihe des Volkes vorzutreten, dem Gemeinwohle zu dienen, für das Beste der Mitbürger zu wirken; — wo jenes heilige Gefühl, welches uns mit so süßmagischer Kraft an die Heimath bindet, schon in der Wiege, als ein unnatürliches Streben erdrückt, und später oft zum Gegenstande des Spottes herabgewürdigt wird; dort ist, zwischen den Schlacken der entadelten Menschheit, Tugend, von allem irdischen Beisatze geläuterte Tugend so selten, als auf dem Gipfel hoher Gebirge, welche nur der kalte Strahl der Sonne beleuchtet, eine gerade mächtig emporwachsende Eiche nur selten zu finden ist. Dort ist die schönste, belohnteste Tugend, 'wenig denken, nichts Uebles begehen, blind gehorchen,' indeß der mächtige Gott den Menschen, den Besitzer einer unsterblichen Seele, zum Denken, zur Vollbringung guter und nützlicher Thaten, und dazu schuf, daß er nur der Kraft jener klaren Gesetze huldige, die

Geſammtweſen der Regierung brachte. — Wäre jenes Weſen, welchem der Kampf zwiſchen Erhabnem und Niedrigem bis Tode währt, ein Baum, wäre es ein Stein, ja freilich würde es nicht denken, nichts Böſes üben, und Jahrerte über gleichgültig dort ſtehen, wo man es hinpflanzte hinlegte, aber es flammt in ihm das zwiſchen Gutem und m ſchwankende Leben, und dadurch, daß es als Stein, als behandelt wird, entfaltet es nur was Übles und Niedriges m liegt, bis indeſſen die Zeit auch die kleinſten Zeichen des n und Rühmlichen vertilgt, und die Entwicklung des Schlechund Abſcheulichen früher oder ſpäter unter den Ruinen der loſigkeit den begräbt, der einſt die Urſache ihres Emporuens geweſen iſt.

Den Mangel an Vaterlandsliebe kann nichts vollkommen en. In dieſem Daſeyn, wo wir, ſo vielfältige Bedürfzu befriedigen uns unaufhörlich mühen müſſen und wo das erfolgreiche Streben, uns vor den Qualen tödtlicher weile und des Ueberdruſſes rettet, dort kann nur der in er Seele tief liegende Drang nach Beſchäftigung unſerm yn Reiz verleihen, ſo wie im Gegentheile Unthätigkeit, vor gethaner Arbeit, und Trägheit uns immer mehr und von dem glücklichen Standpunkte herabziehen, wo unſere edenheit, unſer Glück, nicht ſo ſehr in Befriedigung unſerer ichen Triebe, als in dem Selbſtbewußtſeyn gegründet zu pflegt: 'Daß in unſerem Innern das Bedürfniß uns aufzungen größer iſt, als die Begierde nach niederdrückenden nden Leidenſchaften, und daß wir, erheben wir unſere Seeweit mehr in dem uns beſtimmten Elemente leben, als wenn nach den thieriſchen Genüſſen der Welt im Staube kriechen. Wir müſſen arbeiten, und uns mühen, wollen wir uns ſelbſt zu unerträglichem Ueberdruß, ja Lebenshaß verdam, und mit innerer Rührung werden wir wahrnehmen, daß e aus unſerer, zur Befriedigung der dringendſten Lebensbeüſſe uns antreibenden Beſchaffenheit, welche uns ganz in Klaſſe der Thiere verſetzt — die ſchönſten und herrlichſten en der Menſchheit entſpringen, wenn wir den Aufflug un- Seele nicht hemmen. Das peinigende Bedürfniß des Eſſ- und Trinkens, welches vielleicht unſre ante-diluvianiſchen ltern gegen einander bewaffnete, beglückte uns mit den rreichen Segnungen des Ackerbaues. Das Bedürfniß Klei- und Wohnung zu haben, rief die herrlichſten Erfindungen or. Das heiße Sehnen unſer Geſchlecht zu erhalten, pflanze Himmelempfindungen der Liebe, die wahre Quelle ſo vieunſterblicher Thaten, in unſer Herz, und das häusliche ck, mit ſeiner beſeligenden ſanfteren Wärme, iſt das Erzeugder brennendſten Flamme. Und ſo lange Menſchenleben

unser Loos, ist unsre zur Stillung unzähliger Bedürfnisse uns antreibende Natur, das schönste Geschenk des huldvollen Himmels. Dieser Trieb zaubert den, seiner Natur nach thierischen Menschen allmählig zum kultivirten Staatsbürger um, und es scheint als hätte es den Göttern, die das All in strengem Einklange halten, so gefallen, daß gerade, wie so eben erwähnt, aus dem unaufhörlichen Bestreben unsere thierischen Bedürfnisse zu befriedigen, die erhabensten, von jedem Beischmacke des Thierischen freien Dichterflüge, die schönsten Erfindungen in Künsten und Gewerben u. s. w. entspringen sollen.

Müssiggang ist der Ursprung aller Fehler, Sünden und Laster, und wenn auch nicht unmittelbar, so ist er doch das Leger, wo der Same des Bösen erwärmt, und zum Leben gezeitigt wird. Je mehr Arbeitsame es gibt, desto mehr Tugendhafte. Aber woran soll jedes Glied des Gemeinwesens arbeiten, wofür thätig seyn, und sich mühen, vom Jüngling an bis zum Greise, vom Armen bis zum Reichen, und mit so nie erkaltendem Eifer, mit so resignirter Selbstverläugnung, daß er nie im Innern eine Leere empfinde, und seine alltägliche Beschäftigung, vom Lenze seines Lebens an bis hin zum Winter des Alters, seine Seele stets ganz erfülle? Blicken wir auf die gewöhnlichen Beschäftigungen der Menschen, betrachten wir in der Nähe, wie die Sorge jener Völker einzig nur um und zwischen sich, und die Armseligkeiten ihres alltäglichen Lebens, wiederkäuend, Schamerregend und kleinlich sich dreht, bei welchen Gemeinwohl und Liebe zum Vaterlande nichts ist, als ein schöner Klang, ein glänzender Ausdruck; blicken wir hin und wir werden uns überzeugen, daß der größere Theil nur dann Nahrung für Geist und Herz findet, wenn er treu und eifrig in jenem Kreise wirkt, dessen Endrichtung das Vaterland ist.

Bei jeder Regel finden sich indessen Ausnahmen, und so kann es, und gibt es auch wirklich bei den unterdrücktesten dahinschmachtenden Völkern herrlichere und mächtigere Wesen in Menschengestalt, die sanft glänzenden Gestirnen gleich den dunklen Wolkenschleier der Nacht manchmal durchstralen um die nach Wahrheit Suchenden zu erleuchten. Aber nur jenes Land bleibt die wahre Heimath des Schönen und Glorreichen, wo die größtmögliche Zahl der Bewohner bloß durch Emporbringung und Bereicherung ihres Vaterlandes das eigne Wohl und das der ihren zu erlangen wünscht und hofft, und so, lieber sich selbst vergißt, als das Vaterland das sie gebar.

Und je mehr und tiefer ich in die Bilder der Vergangenheit blickte, dieses treuesten Spiegels der Zukunft, in je reinerem Lichte ich die Ereignisse der Gegenwart zu schauen begann, desto kräftiger wurde der Glaube meines Innern: .Daß 'der mächtigste Hebel der Thätigkeit Vaterlandsliebe, der sicherste

ıchfolger der Thätigkeit aber Reichthum, Kraft und Tugend , — — — — — daß alſo Blühen und Wachsthum des :meinweſens, Nationalwürde und die Sittlichkeit ſeiner Ein=ıhner, auf Vaterlandliebe gegründet iſt.

Ich ſuchte das Glück wie jeder Sterbliche, der größtentheils, nn auch ſich deſſen unbewußt doch faſt keinen Schritt aus an=m Grunde macht als aus dem Streben nach Glück. — Und hdem ich die zahlloſen Pfade, welche zum Tempel dieſes Him=lskindes zu leiten ſcheinen theils ſelbſt wandelte, theils die rſuche Anderer ſah, folgerte ich aus meinen vielen unbefrie=enden Erfahrungen, daß das Glück, ſo wie vielleicht Alles Univerſum, nicht von der Vorſtellung, dem eingeführten Ge=macke, und den Gewohnheiten Einzelner, ja nicht einmal ızer Nationen abhängt, ſondern daß es gewiſſen mathemati=en Geſetzen unterworfen ſei, die in ein Syſtem zu bringen, r intereſſant und leicht ausführbar wäre. Der Irrſinnige iſt, il er ſich für einen König oder den Gottesſohn hält, noch nicht ıcklich, und eben ſo wenig ſind in niederſteigender Ordnung, Alle glücklich, deren Glück nur auf Wahn, Einbildungen, äumen beruht. Denn die Einbildung ſchwindet ſo ſchnell und ıer dahin als die Seifenblaſe, dem Morgennebel gleich löst :Wahn ſich auf, und das einſtige Erwachen aus dem Traume iſt ge=ß. Fortgeſetzte Prüfung überzeugte mich gänzlich: 'daß es un=e ſchwache Menſchenkraft überſteige das Glück zu erkämpfen, n Glück iſt nur ein Geſchenk der gnädigen Götter, und von s Sterblichen hängt nicht mehr ab, als nur unſer Daſeyn träglich zu machen.

Und ſo gab ich das unerreichbare Ziel meines Sehnens auf, d trachtete inneren Frieden, dieſe jungfräuliche Be=iterinn der Zufriedenheit, meinem Leben zu zugeſellen. och bald ſchon ward es mir klar, daß ich auch darnach auf der ahn meiner oft ſich ſelbſt widerſtreitenden Leidenſchaften ver=bens ringe, und daß auch die Wahrſcheinlichkeit, die möglich llkommenſte Zufriedenheit zu erreichen, auf gewiſſen unverrück=ren Grundveſten ruht. —

Grundſtützen der Zufriedenheit.

Es gibt in der ganzen Natur nicht zwei, ſich vollkommen eichende Blätter, um ſo weniger alſo können zwei Menſchen ch ganz gleich ſeyn. Nichts deſtoweniger erwacht die ſchlum=ernde Pflanze aus ihrem Winterſchlafe, grünt im Hauche mil=r Frühlingslüfte, freut ſich des Thaues, ſchlürft durſtig die ropfen des Sommerregens ein, welkt ab vom kalten Herbſte troffen, und fällt endlich dürre zur Erde. Obwohl in ſo erſchiedenen Formen, folgt ſie doch nur einem Naturgeſetze.

So auch wir Menschen. Seit der Bevölkerung unseres Plan
ten stehen wir, vom Weißen bis zum Mohren, von diesem bi
zum Albinos, bis zu so vielen Milliarden verschieden, doch nu
unter einem Gesetze. Alle werden wir auf gleiche Weise ge
boren, Jeden schmerzt der Schmerz, bei Einem wie dem An
dern erweitert sich oft die Brust und fühlt Freude, und ist oft
beklemmt und empfindet Leiden, bei Einem wie dem Andern ist
der Kopf der wahre Sitz der Seele, setzt der Tod allem Seh
nen, Hoffen, Wirken, eine Schlußgrenze, u. s. f. und diese
heiligen Naturgesetze können wohl auf kurze Zeit und mit einsti
ger furchtbarer Nachwirkung unterdrückt, doch nie ganz vernich
tet werden. So baue ich denn die Grundstütze der Zufriedenheit,
vom Königsohne bis zum niedrigst geborenen Elenden, auf die
größtmögliche Geistesunabhängigkeit. Und gibt es eine würdi
ge dem Manne ziemende Beschäftigung, so ist es sicher nicht
das Jagen nach den kleinen alltäglichen Freuden, nicht das
Haschen nach den Äußerlichkeiten die unserm Kleide Tressen,
den Briefen die wir erhalten, längere Titel verleihen u. s. w.
sondern 'das Streben nach Geistesunabhängigkeit.'

Niemand ist ohne Hoffnung, Sehnen, Zweck. Jeder treibt
irgend ein Gewerbe, oder müht sich um Etwas. Einer, von
Glück, und seinem ganzen Gefolge begleitet, schreitet rasch vor
wärts im Leben, und fast jeden seiner Schritte bezeichnet das Ge
lingen; ein Anderer, steht allein und verlassen unter dem un
endlichen Himmelsgewölbe und mühet sich und leidet schon von
der Wiege an unter dem Drucke schwerer Fesseln. Doch so ist
der Rathschluß mächtiger Götter, die unsern Planeten in 36
Tagen den Kreislauf um die Sonne zu vollenden bestimmten, de
ren wohlthätige Stralen uns beseligen, während Saturn, in
dichtem Dunkel und Nebel und ewigen Winter in 10759 Tage
seinen Sonnenlauf vollendet. So wiesen sie auch uns, Einen
eine höhere, dem Andern eine tiefere Stufe an, Jedem aber
gaben sie eine fühlende Brust, und den Drang und die Fähigkei
sich seines Daseyns zu freuen und mit heiterem Selbstbewußtseyn
sein Leben zu leben. Der König ist mächtiger und reicher, der
Landmann dagegen im Allgemeinen gesünder; der Gelehrte be
sitzt viel Wissen, sein Diener aber sieht vielleicht die Welt in
schönerem Lichte. Dem Reichen stehen alle Mittel zu Gebote
auch seine kleinsten Wünsche zu befriedigen aber die Brust seines
Knechtes ist vielleicht empfänglicher für den Genuß der Freude
Einer ist vermögend sich wenn es ihm gelüstet in Champagner
zu baden, für einen Andern ist jedes mindere Getränk, ja selbst
Wasser wohlschmeckender. Und könnten wir das, im Innersten
eines Jeden ruhende Gewicht der Zufriedenheit, welches nie
ganz sichtbar wird, mit in die Wagschaale legen, so würden wir
vielleicht bei der Klasse von Sterblichen unvergleichbar mehr Zu

ɔdenheit als bei allen andern finden von welchen Lord Byron ſagt:

— — — — — — a peasant of the Alps —
Thy humble virtues, hospitable home,
And spirit patient, pious, proud and free;
Thy self-respect, grafted on innocent thoughts;
Thy days of health, and nights of sleep; the toils,
By danger dignified, yet guiltless; hopes
Of cheerful old age and quiet grave.
With cross and garland over its green turf,
And thy grandchildren's love for epitaph:
This do I see. — (17)

Dieſe Glücklichen, welche nur in einigen beglückteren Länrn lebten, entwickelten bewußtlos jene größtmögliche Geiſtesabhängigkeit und trugen ſie ins wirkliche Leben über, welche ich der Theorie auf vier Hauptprinzipe gründe, nämlich:

Ein reines Gewiſſen, Lebensweisheit, Geſundheit, und ordnete Habe.

Das reine Gewiſſen iſt eine himmliſche Empfindung, ɔ in Tagen des Glücks Alles mit unſäglichem Zauber ſchmückt, ɔ Unfällen aber, wenn es zu ſtürmen beginnt, und aller Reiz ſeres Lebens und die Zahl der treugeglaubten Freunde bis zum ɔten ſchwindet, mit ſüßer Wärme unſere Bruſt durchdringt d gegen alle Wechſelfälle des Lebens mit männlichem Selbſtgeɔl, mit männlicher Entſchloſſenheit uns ſtählt. Ohne ein reis Gewiſſen iſt der Thron eine wüſte Einöde, mit ihm ſelbſt die ɔlterbank und das Schafott ohne Schrecken, und vom Erſten bis m Letzten kann es auf der ganzen ungeheuern Weltoberfläche das genthum eines Jeden ſeyn, der treulich ſeine Pflichten erfüllt.

Die Pflichten indeſſen ſind bei ſo verſchiedenen Religionen, ɔd ſo mannigfachen Stellungen in und zu der Geſellſchaftwelt, türlich ſehr verſchiedenartig, und die zu vollkommener Wahrit gereifte Vorſtellung derſelben, oder vielmehr ihre vollſtändige ɔkenntniß bildet die tiefſte Grundlage des chriſtlichen Glaubens.

Gott iſt groß! Zahlloſe Wege führen zu ihm und Er allein ɔchſchaut die Reinheit ſo wie die Makeln unſeres Innern! ɔir, ſo ſchwach, ſo ſehr im Dunkeln wandelnd und ſtrauchelnd, nnen nichts Beſſeres üben, als wechſelſeitige Duldung, denn ɔr zu Ende offenbart es ſich, wer mehr Recht hatte. Gibt es ne verdammenswerthe Sünde, ſo iſt meinem Urtheile nach keiɔ größer als Mangel an Toleranz, und wenn unſer erhitzter ɔnder Aberglaube, unſer Naturwidriger Eifer, ſelbſt zwiſchen hriſten das wilde Feuer des Ahriman entzündet, dann wird es ɔ der That unverzeihlich. Es rechne mit dem Allmächtigen Jeɔr wie ſeine innerſte Ueberzeugung es ihm eingibt, denn ein reiɔres Licht als die eigene Einſicht gibt es, oder kann es menſchɔlicher Weiſe nicht geben, und berückſichtige lieber die Geſellſchaft,

wohin ihn die Vorsehung versetzte, denn dort findet Jede Kreis seiner Thätigkeit und Pflichten, welche nicht blos in mit frommer Andächtelei hergeseufzten Gebeten bestehen, so vielmehr im nützlichen Walten, in edlen Thaten. Auf Bahn wandle Jeder, das gestadlose, klippenreiche Mee Metaphysik verlassend, mit wechselseitiger Liebe und sei ein Bürger, Verwandter, und Nächster. Kurz bei Untersu über unsere Vervollkommnung, kommen wir immer wied diesem schon von Sokrates festgestellten höchst einfachen G zurück, dessen heilige Befolgung auf das Gemeinwesen E des Himmels ausströmt und Einzelnen den Lohn eines r Gewissens gewährt.

Seinem Nächsten dienen, die Geschenke der Natur benützen, heißt Gott ehren und ihm gehorchen, und wer dieß übt durchläuft redlich seine Lebensbahn. Es fragt sich nur, Jeder seinem höhern oder niederem Standpunkte nach, Dienste leisten muß und welcher Lebensgüter er sich erfr darf. Dieß Feld liegt meiner Meinung nach noch immer b und man überläßt es der Zukunft es aufzuhellen. Wenn ein ruhmvoller Fürst — der nur zwei Fehler hatte, nämlich säen ohne zu akern, und zu Gunsten der Gleichförmigkeit, Nationalität niederzutreten, — ausdrücklich sagte: daß der nig der erste Diener des Staates sei, so will auch ich hun mal und hört man nicht, tausendmal es wiederholen, daß vermögenderen Grundbesitzer dem Gemeinwesen die größten L ste schuldig sind und daß die Nichtswürdigkeit eines Mittel eher verzeihlich ist, als die Mittelmässigkeit eines Reichen wie die Feigheit oder Tapferkeit einzelner gemeiner Sold nur selten Schlachten gewinnt oder verliert, während von Eigenschaften des Befehlshabers und der Oberoffiziere gew lich das Schikſal des Tages abhängt.

Je höher die Geburt, je größer das Vermögen, t größer die Pflicht und Verantwortlichkeit. Und alle die zu sen Lebensgüter, welche so zu sagen fast nur mit höherer burt und größerem Vermögen verbunden zu seyn pflegen, r deln sich nur dann nicht zu Bitterkeit ja oft zu Gift, wenn sie durch edle, gemeinnützige Thaten erst verdient. Die Erfül der mit dem angenehmern Leben engverbundenen Pflichten die glücklicher Geborenen auf jene hohe Stufe der allgeme Verehrung und vielleicht auch ihrer eigenen Sicherheit, welcher in den jetzigen Zeiten, der Entartete, der Verdienstl der Sybarite nur schwankend und mit Mühe sich erhält.

Damit wir aber weder mehr noch weniger Lasten auf nehmen als wir zum Besten Aller und des Vaterlandes tr müssen, so prüfen wir strenge die Güter und Segnungen, che das Schicksal uns gewährte, und wir werden nicht i

men. Das größere oder kleinere Maß dieser, gibt nämlich
Verhältniß für die leichtere oder schwerere Beschaffenheit
rer Pflichten, deren stets pünktliche, unserer verschiedenen
e angemessene Erfüllung in uns, ob wir hoch oder niedrig
en, das Gefühl eines reinen Gewissens erzeugen wird,
der größte Trost ist im Leben, die wirksamste Stärkung im
e.

Die Lebensweisheit, mit der Sorge das Gewissen
zu erhalten eng verknüpft, ist jene geistige und körperliche
igkeit, welche uns in allen denkbaren Lagen zu solchen Hand-
gen bestimmt die in unsern Verhältnissen die passendsten sind
uns nie, weder zum Bereuen noch zum Beweinen Anlaß ge-
. Sie liegt also in der möglich vollkommensten Entwiklung
eres ganzen Seyns. Einseitige Erziehung kann sie nicht geben,
weder wer ausschließend geistig gebildet ist, noch wer bloß
perliche Fertigkeiten besitzt, ist Meister dieser Kunst. Sie
eht weder bloß in der Theorie, noch bloß in der Praxis son-
n entspringt vor Allem aus dem Innbegriff der geschickt be-
hten eigenen und fremden Erfahrungen.

Uibrigens, gibt es denn eine Brust die so allumfassend wäre
die eines Gottes, der das Wesen jeder Wissenschaft in sich
? Keine! Wie daher die Größe der vom Schicksal uns ver-
enen Güter uns schwerere oder leichtere Pflichten auflegt,
weist auch der persönliche Standpunkt Jedem seine Lebensweis-
t an. Von hoch und reich Gebornen fodert ihre günstigere
e erweitertere Intelligenz, während das niedrige Loos des
vermögenden ihn fast von jeder Wissenschaft frei spricht. Und
wohl die Erfahrung längerer Zeiten es beweist daß bei dem
ittelstande fast jede Wissenschaft tiefer wurzelt, als bei den
rnehmen und Reichen, so spricht dieß doch nicht von weniger
ensweisheit dieser, sondern zeigt davon, daß Jene welche nur
einem Fache arbeiten, ihren Gegenstand besser erschöpfen
nen als die, deren Lebensweisheit nicht so sehr im Selbstar-
ten besteht als in dem Anreize den sie zur Arbeit geben.

Der Fürst der die größte Lebensweisheit besitzt, vollbringt
nichts selbst, sondern läßt Alles vollbringen. Er verursacht
Sieg seines Heeres, den Bau der Strassen und Kanäle, der
stungen und Brücken, die Aufrechthaltung des Friedens und
inneren Ordnung und während er als belebende Kraft in
em erhabenen Kreise leuchtet, ist Alles rasch in Bewegung
Gang an den Stufen des Thrones, und die zeitgebrachte Zu-
ft rechnet seine Veranlassung als Thaten an, was sie strenge
ommen auch wirklich sind. So baute Perikles den Minerven-
mpel, Trajan die Brücke über die Donau, so bahnte Napoleon
Weg über den Simplon. Und ihre ganze Theilnahme hie-
bestand nur in dem, daß sie ihrer Lebensweisheit nach Ver-

anlassung dazu gaben, so wie wieder die Lebensweisheit d Künstler und Arbeiter darin, daß sie durch ihre Abrisse u Messungen, durch ihren Schweis und ihre Mühe den Göttin Tempeln und Brücken und Straßen wirklich aufbauten.

Es besteht also die Lebensweisheit des Einen hauptsächl darin, zu arbeiten, des Andern, zur Arbeit Anlaß zu geb des Einen, Einzelnheiten ganz zu erschöpfen, des Andern vi einzelne Theile in ein Ganzes zusammenzufassen.

Wollen wir aber genau wissen, ob wir mehr zum Arbeit und zur Entwicklung der Theile, oder zum Zusammenfassen d Theile und zum Veranlassen der Arbeit unsere Lebensweisheit verwenden sollen, so blicken wir wieder nur auf den hohen od niedern Stand unserer gesellschaftlichen Stellung und wir könn nicht irren. Denn die Beschaffenheit unserer Lage und unser Verhältnisse wird uns am klarsten bezeichnen, — so daß w nur die Augen zu öffnen brauchen wenn wir sehen wollen, - was Jedem von uns zu wissen Pflicht, nützlich, oder ang nehm ist.

Dieses, Geistesunabhängigkeit mit sich führende, zwei Prinzip der Grundstützen der Zufriedenheit, nämlich Lebens weisheit und ihre Aneignung, steht zwar nicht so sehr in der Mac eines Jeden, wie die Erlangung eines reinen Gewissens, den sie hängt auch von glücklichern Naturanlagen ab, doch gibt e kaum einen Menschen der nicht bis zu einem gewissen Grade si das erwerben könnte, was ihm zu wissen nöthig ist und zwa nur aus dem öfter schon erwähnten Grunde, weil wie der höh Geborne mehr Pflichten hat, und ausgebreitetere Lebensweisheit besitzen muß, so auch die Pflichten des Niedrigsten verhältni mäßig gering, der Kreis seines Wirkens eng und daher ih Erfüllung auch viel leichter ist.

Gesundheit ist der vollkommene Einklang des Thier schen in uns mit sich selbst und mit der Seele, und obwohl s größtentheils von Körperbau, der Gesundheit unserer Aeltern und von der Art abhängt, nach welcher wir in den Kinderjahre behandelt wurden, so steht sie doch in sehr großem Maße au in unserer Macht.

Es ist kaum glaublich, welchen Einfluß die Kraft unsere Seele auf den Zustand des Körpers üben, und wie viel Unfälle Mühseligkeiten und Lebensbeschwerden auch der schwächste Kö per durch Mäßigung, kluge Lebensweise, fortwährende Sorg falt und Schonung ertragen und überdauern kann.

Es gibt keinen so starken und gesunden Menschen, dem d der Schwächere, wenn er über seine Gesundheit wacht und sein Kräfte mit kluger Mäßigung gebraucht, zuletzt nicht zuvorthu könnte. Zum Beweise können die einstigen römischen Legione dienen, welche durch stete Gymnastik gestählt, die wildesten un

ſten Völker Alemanniens nicht nur durch Taktik, ſondern
m Ringen beſiegten. Als Beiſpiel kann man auch die neuern
oſen anführen im Vergleiche deren es bei keinem Heere ſo
Fußgeher gab, obwohl Stärkere. Beobachten wir aber
lne, ſo iſt es gar nicht zu läugnen, daß gewöhnlich nicht
Stärkſte, ſondern der Mäßigſte am längſten, und frei von
bedeutenden Krankheit lebt. Und wenn die höchſte Geſund-
arin beſteht ſchlechte Nahrung, Hitze, Kälte, nach Art der
e ohne Siechthum zu ertragen, finden wir nicht gerade un-
en ſchwächer Gebauten mehr, die bei einer gewiſſen Auf-
amkeit alle Mühſeligkeiten des Lebens in nützlicher Thätig-
ucker beſtehen! Wer übermäßig auf ſeine Stärke, ſeine
dheit pocht, vernachläßigt gewöhnlich, wie wir es in un-
Jugend ſelbſt erfahren, Alles was zu ihrer Erhaltung der
r nach nothwendig wäre, der Schwächlichere aber iſt mit
er Umſicht beſtrebt durch ſeine Lebensweiſe die Harmonie
Geſundheit ungeſtört zu erhalten. Es gibt übrigens viele
Smittel und Kunſtgeheimniſſe, durch deren Anwendung auch
eniger Geſunde ſeine körperlichen Kräfte verdoppeln kann,
e es gewiß iſt, daß ein feſter Wille oft auch dem Tode wi-
ht, das Haſenherz aber faſt noch vor dem Tode zu ſchlagen
rt.

Dieß dritte Prinzip meiner Zufriedenheits-Grundſtützen iſt
weniger in unſerer Gewalt, als das zweite, es gibt aber
ſo traurige Körperbeſchaffenheit, daß ein reines Gewiſſen
Lebensweisheit nicht einigermaſſen Linderung böthen, und
nur noch zurück

Die geordnete Habe: welches ſo viel iſt, als unſere
sweiſe unſerm Gelde und Vermögen anzupaſſen, und in
i was wir beſitzen, die ſtrengſte Ordnung zu beobachten. Wie
endig dieß zu unſerer Geiſtesunabhängigkeit iſt, glaubt
kaum. Und obwohl ich es zum vierten Prinzipe meiner
dſtützen machte, bin ich doch überzeugt, daß die Ordnung-
eit zuletzt auch den ehrlichſten Menſchen oft zu Handlungen
jt, die einen dichten Flor um das reine Gewiſſen ziehen,
end der Ordnung Beobachtende auch bei geringer Habe für
nd die Seinen zahllos viel Gutes üben kann u. ſ. w.

Und ſieh, aus dieſen vier Grundſtützen entſpringt die größt-
iche Geiſtesunabhängigkeit, welche der Grundſtein der Zu-
enheit und der Gemüthsruhe iſt.

Wenn es Jemanden gäbe, der nie etwas vollbracht hätte
er ungeſchehen zu machen wünſchte, der nie fremden Ra-
oder Beiſtandes bedürfte, den ſein Körper nie in ſeinen
ichtungen hemmte und deſſen Bedürfniſſe immer kleiner wä-
als ſein Vermögen, ſo wäre dieß der unabhängigſte, ſelbſt-
igſte Menſch.

Im Gegentheile aber ist der Abhängigste wer nicht ohne Bangen auf die Vergangenheit zu blicken vermag, nichts weiß, sich kaum regen kann, und dessen Bedürfnisse sein Vermögen übersteigen.

Dieß sind die äußersten Linien, und hieraus erklärt sich leicht, warum der Niedere oft zufrieden, der Vornehme oft unzufrieden ist. Der Erste, frei von Schuld, pflügt und säet, und weiß alles, was einem Ackersmanne zu wissen nöthig, ihm schmeckt Speise, Trank und Schlaf, und nach Befriedigung seiner wenigen Bedürfnisse verbleibt noch etwas Geld in seiner Tasche; der Andere aber möchte aus der Lethe trinken — gäb es eine solche Quelle! — weiß, obwohl ein Halbgelehrter, doch nicht was er wissen sollte, hat seine Gesundheit zerrüttet und nach allen seinen Bedürfnissen findet sich in seinem Schranke — nichts, in seinen Rechnungen aber ein ungeheures deficit!

Die Lage eines Menschen mag noch so günstig seyn, so wird er doch nie innerer Ruhe sich erfreuen, wenn sein Leben nicht auf diese vier Grundlagen gestützt ist. Doch selbst ein gemeiner Soldat — von dem man doch nicht sagen kann, daß er unabhängig ist, oder auf einer äußerst beneidenswerthen Stufe steht, kann die größtmögliche Geistesunabhängigkeit und die süßeste Gemüthsruhe erringen, wenn er frei von jedem Vergehen muthig vor sich hinblicken kann, seine einförmigen Beschäftigungen, von der ersten bis zur letzten wacker zu verrichten weiß, wenn sein Wachen kraftvoll und angenehm, sein Schlaf ruhig, sein Sold für seine Lebensweise zureichend ist.

Vollkommenheit aber, — und dieß dürfen wir nie vergessen, — entzieht sich stets den Menschen. Eine vollkommene Regierung und Staats-Verwaltung, eine vollkommene gesellschaftliche und häusliche Ordnung, ein vollkommenes Oekonomie- und Merkantil-System sind nichts als eben so viele Chimären. So kann auch unser Erdenwallen — welches so vielen vorherzusehenden und nicht vorherzusehenden Fällen unterliegt, nicht frei seyn von so oftmahliger Herbe und Bitterkeit, und unserm Streben nach Zufriedenheit wird es nie gelingen vollkommene, sondern nur möglich größte Geistesunabhängigkeit zu erreichen. Beneidenswerth ist, wer in diesem herrlichsten Wirkungkreise der Menschheit mit einigem Erfolge thätig war, so wie jenes Land glücklich, wo der größere Theil mit Recht sich seines Daseyns und seiner Lage freuen kann.

Der Innbegriff diesen ganzen auf einigen Grundvesten beruhenden Wissenschaft besteht also darin: daß es in die Macht eines Jeden gegeben ist von morgen oder noch vielleicht von diesem Augenblicke an, wie umwölkt auch sein bisheriges Leben war, an der Unabhängigkeit seines Geistes zu arbeiten, und so allmählig gewiß größere Gemüthsruhe zu erringen. Denn selbst

der größte Verbrecher kann zum Guten zurück kehren, der älte- Ignorant noch etwas lernen, der Kränkste dem Sarge den Rücken kehren, der ärgste Verschwender endlich zur Besinnung kommen. Uebrigens pflegen so plötzliche, so zu sagen, H. Pauls Bekehrungen, vom Bösen zum Guten, sich in unsern Tagen sel- zu ereignen, denn die Wunder verlieren sich in dem Ver- hältnisse, als die Wissenschaften heller leuchten und, obwohl langsam, durch die Mittel wirken, welche zur Selbsterkenntniß und Erforschung der Verhältnisse führen, wie Du S. 31. dei- nes Taglalat erwähnst, und "wovon ich" Deiner Behauptung nach "in meinem Hitel kein Wort sprach, obwohl dieß doch die Haupt- sache ist u. s. w." Ob ich, wie du sagst, in meinem Hitel kein Wort sprach, welches zur Selbsterkenntniß, und zur Erforschung der Verhältnisse führt, überlasse ich dem Publikum zur Beur- theilung, während ich glauben will, daß ich nicht genug ge- sagt habe und mich jetzt bemühen werde, diese Lücke einigermas- sen auszufüllen.

Engeren Zusammenhanges und größerer Deutlichkeit wegen, wäre es zweckmäßig im Einzelnen anzugeben, welche Verände- rung meine geordneten, und abgetheilten Zufriedenheits-Grund- sätzen, auf mich selbst angewendet, hervorbrachten, und welche Folgen sie für mein ganzes Seyn hatten; meine lange Beichte über würde, wenn auch Dich nicht, doch gewiß Andere höchst lang- weilen, welche angenehmere Geschäfte haben, als sich mit mei- ner unbedeutenden Person so sehr zu beschäftigen. Es genüge daher das Geständniß: Mit Erröthen blickte ich in die Vergan- genheit, das Gewicht meiner Lebensweisheit hätte ein Frühling- auch verweht, meine Körperkraft vergeudete ich mit Unbeson- nenheit, und mein Geld verschwendete ich planlos.

Und nun will ich darüber nichts mehr sagen, wie äußerst arm und bedauernswürdig ich mich in meinem heißen Durste nach Selbsterkenntniß fand, sondern gehe gleich auf das über welchen Farben mir, als einem von der Natur leidlich begab- ten, jungen, gesunden, wohlbegüterten, geborenen ungarischen Magnaten, nach und nach meine Pflichten sich darstellten, und in welchem Lichte, nachdem ich die Mittel, welche zur Erkennt- niß unserer Umgebungen führen, meinen Kräften nach angewandt, viele Reisen gemacht, mich gemüht, und Vieles verglichen hatte,

Ungarns Zustand?

mir erschien. Und hier, mein Freund, bitte ich Dich, ehe ich mich noch über diesen Gegenstand einlasse, noch ein- mal herzlichst, deute es nicht übel, wenn ich nicht deutlich genug oder gezwungen seyn werde in Einseitigkeit zu verfallen. Sieh', ich will diese Abhandlung herausgeben, denn

ich denke, vielleicht wird sie unserm Lande doch irgend einen nen Nutzen bringen, und so muß ich sie, unsere Lage berück tigend, so zusammenziehen, und hier und dort so verstümm daß sie doch auf irgend eine Art erscheinen könne, ohne zwi Scylla und Charybdis ganz zu Grunde zu gehen; wie bey uns sehr Vieles entweder an Felsen zerschellt, oder in Wirbel sinkt.

Denke Dich um 10 oder 15 Jahre zurück, beobachte mit den damahligen Zustand unseres Landes, und folgere daraus die Gegenwart. Was ich zufällig oder gezwungen wegl denke Dir dazu.

Unser Vaterland ist durch Partheien, verschiedene Rel nen und Nationen, und durch unsere Munizipal-Verfassung g lich zerrissen. Die Partheien scheiden es in 5, die Religi vielleicht in 6, die verschiedenen Nationen in 10, unsere M zipal-Verfassung in 52, und so insgesammt in 73 verschie Theile, ohne die Bezirke der Jazyger und Kumanen und die nglichen Freistädte u. s. w. hieherzurechnen. Und wir sehen Grund unserer Schwäche nicht ein, ja Viele unter uns ahne gar nicht, wie schwach wir sind, wo doch diese Zerklüftung ser Vaterland einem kranken, einem sterbenden Körper äh macht, in welchem der Blutumlauf stockt. Und wollen wir u lich klar sehen, so suchen wir in dieser traurigen Heterogen die Unfälle der Vergangenheit, welche so oft unser Land in Tr stürzten, suchen wir in dieser Widernatürlichkeit die Schn der Gegenwart, welche uns noch immer in die Classe der u kannten, nahmenlosen, kleinen Völker wirft.

Von dem römischen Klerus, der griechisch und protestantischen Geistlichkeit sag' ich kein W und überlasse es Jedem zu beurtheilen, 'ob sie unserem in v Theile zerrissenen Vaterlande zum Schlußsteine dienen, der Gewölbe fest zusammenhält, oder nicht.' —

Die Grundbesitzer ersten Ranges — und ich nicht daß es keine zahlreichen Ausnahmen gibt, denn die den sich überall, — kümmern sich gewöhnlich nur wenig um Vaterland. Entweder sie verleben ihre Tage im Auslande, verschleudern dort ihr Geld, oder wenn sie auch in der Heim vegetiren, leisten sie ihrem Vaterlande doch weder durch Bel dung von Aemtern, noch als Privaten den mindesten Dic obwohl sie durch Wissen und Vermögen dazu geeignet wä Oder aber sie sind in allem, was vaterländisch ist, gänzlich bewandert, und bringen ihre Zeit so zu, als wenn sie nicht der kleinsten Segnung des ungrischen Bodens Theil hätten, es ihnen gar nicht gestattet wäre, sich einigermaßen in die gierung zu mengen, während doch aus dem heiligen Gesetze Natur das quillt, daß mit dem Segen, den sie in so reic

Maaße genießen, auch wechselseitige unerläßliche Pflichten verbunden sind, so wie nicht minder ihre Stellung, zu welcher sie Gottes Fügung eben so berief, wie den Fürsten zum Königthrone, ihnen, dem unumstößlichen Gesetze der Legitimität nach, gewisse Rechte verleiht. Wie Viele aber üben und benützen klug und mit seelenvoller und standhafter Unpartheilichkeit, nur z. B. das herrliche Recht bei Comitats-Versammlungen und beim Reichstage auch ohne alles Amt frei sprechen zu können, gute und bis zum Grunde durchdachte Ideen vom Publikum annehmen zu lassen, durch das Gewicht des Wissens und des Geistes auf die Regierung einzufließen, und so weiter; wie Viele wissen unter den reichen Gaben des Geschickes, nur das jetzt erwähnte Vorrecht zu würdigen, welches in andern Ländern Viele mit ihrem Herzblute erkaufen möchten, wo sie oft so lange Jahre, ja bis zu ihrem reifen Mannesalter hin, schweigen, die nützlichsten Gedanken erflicken, ihr fürs Leben geeignetstes Wissen in Kopf und Herz erschließen, und so lange unwissend scheinen müßen, — bis es ihnen endlich vergönnt wird zu sprechen, und sie selbst dann zuweist so zu sprechen bemüssiget sind, nicht etwa wie sie es im Herzen und nach ihrer Einsicht glauben, sondern wie Andere denken, und es wünschen oder befehlen.

In unsern größten Palläsien ist die ungarische Sprache fremd, selten gut empfangen, und zeigt sie sich auch manchmahl bei besondern Veranlassungen, und so zu sagen als Ausnahme, so durchdringt sie doch nur so das Getön der vielen fremden Sprachen wie der Blitz den umwölkten Himmel. Die arme, verbannte, hält sich fast immer im Vorzimmer und im Stalle bei dem Gesinde auf, und die Zierde des Hauses, die Frau, die Alles belebt und selbst das Trockenste mit holdem Zauber umkleidet, versteht sie nicht, oder wendet ihr den Rücken!

Der Adel — welchem wir, das gute Glück abgerechnet, allein die Erhaltung unserer staatsbürgerlichen Existenz, zugleich aber auch das zu danken haben, daß wir fast hinter allen christlichen Nationen am weitesten zurückblieben — der Adel verschwendet fast alle seine Kräfte, obwohl nicht ohne unzählige Ausnahmen, Nüancen und Abstufungen, ausschließlich auf Kenntniß des Vaterländischen. Das Ausland nicht gehörig kennend, verschätzt er sein Vaterland, hat von neuern Erfindungen, denen andere Länder so vielen Segen danken, keine richtige Vorstellung, und bekämpft daher die ersprießlichsten Verbesserungen mit blindem Eifer. Viele halten Zügellosigkeit für Freiheit und setzen darin einen Vorzug, daß das Gesetz, welches sie oft noch umgehen können, spät erst ihre schrankenlose Willkühr strafen kann; und dieß ist die Ursache an den unläugbaren wüsten Rohheiten und Ausschweifungen einiger wahrhaft privilegirter unter uns lebender Ordnungstörer. Desto härter aber büßt es der un-

schuldige größere Theil, der einiger Zügelloser wegen im
lande, wo man glaubt der ungrische Edelmann hauset in s
Vaterlande ganz nach eigenmächtiger Willkühr, fürwahr sehr
berüchtigt ist. Andere, verwechseln sie auch Zügellosigkeit
mit Freiheit, sind doch nicht im Stande sich im Innern zur
losophie der sozialen Freiheit zu erheben, und glauben wal
frei seyn heißt keine Steuer zahlen. Sehr Viele wieder, –
hier sind vielleicht die Ausnahmen seltener, — erinnern an
ne, der von seinen deutschen Landsleuten, nicht um sie z
unglimpfen, sondern aufzurütteln, sagt: "Ich theile die Deu
in zwei Classen: in Hofräthe — und in solche die es seyn
ten." — Den Meisten endlich mangelt der Theil der Lebe
losophie, der zur Kenntniß fremder Nationen, und in den
sen der guten Gesellschaft gleich unerläßlich ist.

Und Vaterlandsliebe, von allem Egoism geläuterte
landsliebe, findet sich bei den Magnaten und dem Adel, fü
daß fast ausschließlich auf sie das Vaterland seinen schönste
gen häufte, nämlich den freien Besitz, bei weitem u
hinlänglichem Maaße, in desto reichlicherem aber ist wech
tige Anfeindung zu treffen!

Oft ereignet es sich bei besondern Veranlassungen, –
über diesen Gegenstand, ich fühle es, könnte ich einige soge
'Lustspiele' schreiben, wäre nur der Inhalt nicht vielmeh
gisch, — bei größeren Gelegenheiten, sage ich, ereignet es si
daß die gemeinsame Berathung mit großer Gravität gep
wird. Der Vorsitzer kömmt in den Ruf eines tiefen De
denn er spricht kein Wort; spricht er aber, so verbreitet er
teinischer Sprache einen Küchengeruch oder schießt in der
tersprache nicht selten einen Bock, oder aber liest eine rüh
Rede ab, — die indessen ein Anderer dachte, ein Anderer s
— und scheint, wenn er für das Gemeinwohl seiner Land
sen sich müht, in einem mit seiner Natur so heterogenen
mente zu seyn, daß es fast Erbarmen erregt. Ist endlich
vollkommen beendet, so wird unter unzähligem Vivat
das Mittagmahl abgehalten, und nach eingenommenem
und einigen gewechselten schönen Phrasen, scheiden die
Theile. Nun fangen sie freier an zu athmen, und währe
sich die verschiedenen Ereignisse des langsam ablaufenden
ins Gedächtniß zurückrufen, belacht der eine Theil bei
Pfeife mit bitterem Hohne die Unkunde der Magnaten in S
unseres Landes, die vielen Blößen die sie gaben — — un
mit Recht — — während der andere Theil, mit der Dam
Hauses und ihren Töchtern, sich über die Plumpheit des
mannes und sein oftmahliges Ausglitschen auf den Par
lustig macht, und so beide Theile sich freuen ob des fre
schaftlich verlebten Tages. Und solcher Scenen aus de

[illegible] gibt es zahllose und sie bezeugen nur zu schmerzlich, wie schwach unser Vaterland ist, wo, so zu sagen, ein und derselbe Stand — dessen Rechte fast gleich sind, der den meisten Segen des Vaterlandes genießt, und daher auch am vermögendsten ist, auf so verwandschaftwidrigem Fuße lebt. Der im Vaterländischen unbewanderte Magnat ist weit schuldiger, als der Adeliche, dem die Gebräuche der feineren Welt fremd sind, das Urtheil eines unpartheiischen Richters würde indessen dahin ausfallen: "der ungeschliffene Diamant ist zwar werthvoller als der polirte Kiesel, aber selbst der Diamant erhält nur durch den Schliff seinen wahren Werth."

Jene Wenigen aber, die ihr Vaterland wahrhaft lieben, oder wenn sie es auch nicht so sehr lieben, aus redlicher Ueberzeugung bereit sind ihm nach Kräften Opfer zu bringen, vermengen gewöhnlich das wahre Wesen des Nationalgeistes mit den alten eingerosteten Gewohnheiten und setzen die weitere Entwicklung der Nationalität nicht in das, was ein vorurtheilfreier Geist anräth, sondern darin, was die Zeit allmählig zu unserer Art zu seyn erhob, obwohl auch dieß vor einigen Jahren noch, eben so wenig ungrisch war, als jenes immer ungrisch ist, was in unserm Jahrhunderte so sehr für Ungarn passend wäre. Oder aber, wenn sie auch schon einige Legionen ihrer Vorurtheile besiegt, und ihre Ideen einigermassen berichtigt haben, so wirken sie doch für das Wohl und die Emporbringung des Landes nicht concentrisch, von einem Punkte aus, mit vereintem Wollen, sondern excentrisch, von den verschiedenen, sich oft kaum kennenden Theilen unseres Landes aus, und auf ihre einzelne Kraft bauend.

Die Bürgerschaft, so zu sagen der einzige Repräsentant der künstlerischen und industriellen Intelligenz des Landes, ist dem größten Theile nach, nicht ungrisch, und will es auch nicht seyn, wo sie doch ungrische Luft athmen, ungrisches Brod essen, und auf der ganzen weiten Erde kein anderes Vaterland haben, als Ungarn. Uebrigens ist es nicht minder wahr, daß die Vornehmen sie nicht sehr an sich ziehen, und den Stand keiner besondern Gunst würdigen, der durch seinen praktischen Sinn, seine Handelskenntnisse, und Gewandtheit unserem Lande so viel Gutes erweisen könnte, so daß es im wahren engen Verstande des Wortes bei uns noch gar keinen tüchtigen Künstler- Gewerbs- und Kaufmannsstand gibt, und auch so lange nicht geben wird, als das Gesetz ihre Person und ihre Habe nicht aufs kräftigste in Schutz nehmen, das Publikum sie nicht mehr schätzen und achten wird, als bisher.

Die Bauern sind vielen Nationen angehörig, und die verständige Arbeitsamkeit des Schwaben, die unausrottbare Fruchtbarkeit des Slaven, des Walachen hartnäckiges Festhalten an

seinen Gebräuchen, der Spekulationsgeist des Raitzen, u. s. w. drängen den echten Ungar in immer engere und engere Grenzen der — wenn ungekünstelte männliche Haltung für den richtigen Maßstab des Geschmackes gilt, — ohne alle Ausnahme, des Landes schönster Einwohner ist. Diese, im Verhältniß zu den übrigen zusammengenommenen Theilen — nicht viel größere Zahl, welche die letzte Stütze des Ungerthums bildet, pflanzt sich den Löwen gleich, nur in geringem Maße fort, während Slaven, Deutsche und Walachen sich gleich Waldschwämmen mehren. Der Ungar, in seinem unabhängigen Selbstgefühle, meidet die Arbeit und mit stolzer Wildheit legt er die nöthigsten Hülfsmittel zur Cultur und Fortschritt des Geistes, in orientalischem Ernste bei Seite.

Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse aber theilen diese Partheispaltung noch auf einzelne Zweige ab. Zwischen den Katholiken und Reformirten waltet gewiß so viel, wenn nicht mehr bitterer Streit, als zwischen den Franzosen und Engländern. Viele ungrische Ortschaften, deren Bewohner so gerade und schlank in die Höhe wachsen, wie ein junger Tannenwald, und sich in Gesichtszügen, Haltung und Bewegung nah verwandt zu seyn scheinen, selbst sie bilden in ihrem verhältnißmässig kleinen Kreise nicht ein Herz und eine Seele, sondern entwürdigen das Kreuz — das hehre Symbol der Duldung und Nächstenliebe, oft zu einem aus dem Himmel ausschließend Zerrbilde, und verunglimpfen das Sinnbild der Geistes-Wachsamkeit, den Hahn, zum Aushängschild feindseligen Mißtrauens. Kaum gibt es eine Gesellschaft, einen Verein, ein Institut welches frei vom Teufel des Religionneides, nicht schon beim Beginn den Todeskeim im Innern trüge. Nur die Ruinen sieht man oft noch hier und da, von den Grundlagen so wohlgemeinter vaterländischer Institute. Eine Parthei nur werde übergegen — und der Gegenstand sei nicht nach Geburt nnd Religion sondern nach Kenntnissen und Geistesfähigkeiten geordnet, — und das Gelingen ist meinem Urtheile nach schon unmöglich. Das geringe Gewicht der Vaterlandliebe, die von so Wenigen heute empfundene Macht des Schönen, Großen und Ruhmwürdigen können es nicht verschmelzen zu einem schönen Nationalakkord all das widerliche Getön der von Egoism, Eigennutz, Kleinmuth, Engherzigkeit, Bedenklichkeit und Eitelkeit eingehauchten Vortheile, woran jeder Zauber der Uebereinstimmung, Einigkeit, des Zusammenwirkens oder der Kraft und Tugend scheitert, und welches selbst die Ahnung ihres künftigen Seyns übertönt.

Der Fremde der unser Vaterland besucht, und länger zwischen uns weilt, ahnt und weiß es gar nicht — betrachtet er unsere Sprache — daß er in Ungarn sey. Wanderte er an vielen Orten nur drei, vier Meilen fort, und wollte mit den Bewohnern

ihrer Muttersprache verkehren, so wäre er dazu verdammt drei oder vier Sprachen sprechen zu müssen.

So ist von Natur und durch den Lauf der Zeit die ungrische Nation, oder vielmehr das ungrische 'Volk' in einundzwanzig sehr verschiedene Theile getheilt, welche wieder auf zweiundfünfzig verschiedene Stücke, das ist eben so viele Comitate, künstlich zerschnitten sind.

Ob eine Repräsentativ-Verfassung — wenn eine Nation schon eine höhere Stufe der Intelligenz erreicht hat, — durch Munizipal-Scheidungen ihre Unabhängigkeit am wahrscheinlichsten erhalten kann, will ich hier nicht untersuchen, denn es würde mich vom Wege ganz ablenken; daß aber, unserer heutigen Constitution angepaßt, wir Edelleute und die übrigen privilegirten Kasten des Reiches, unserer Munizipal-Verfassung unsere heutige Stellung und die Möglichkeit unseres einstigen Fortschrittes zu danken haben, davon bin ich nach vieljährigem angestrengten Nachdenken so vollkommen überzeugt, daß ich in dieser meiner Ueberzeugung zu leben und zu sterben bereit wäre. Die rein von einander geschiedenen Gerichts- und freien Berathungs-Sitze unserer verschiedenen Comitate, sind der Grundstein unserer einseitigen Freiheit, sie, oder vielmehr ihre Stimmführer retteten das ungrische Vaterland von Verschmelzung, von gewisser Vernichtung — so wie auch bei getrennten Tristen die Sicherheit größer ist, denn schlägt auch der Blitz in einige, so erhält Gott doch die übrigen. —

Im Gegensatze hat indessen dieses Palladium der Unabhängigkeit, so wie Alles, selbst das Schönste auf Erden, seine Schattenseite, welche den trägsten Umlauf des Geblütes herbeiführend, überall ein tödtliches Zurückbleiben verursacht. Was kümmert sich Eisenburg um Abauy, Ketskemeth's kleinste Sorge ist größer, als wenn Leutschau in den Mittelpunkt der Erde versänke, was liegt der Schütt an Wieselburg, wenn es auch die Donau verschlänge, Tolna schwemmt seine Wasser auf Pesth zu, Raab hält die Hanság gefangen, und mehr dergleichen, wie es aus unseren ewigen Reichstagbeschwerden zu ersehen ist. Und so zerfällt das ohnehin nicht große Königreich, in 52 winzige Königreiche, wandelt auf der großen Weltbühne nur höchst träge und langsam, und nimmt zuletzt einen solchen Weg, wie ein chinesisches Schiff im Sturme, das, wie man erzählt, von den Schiffern, indem Jeder nur nach seiner eigenen Einsicht handelt, am Ende zwischen die Klippen gedrängt wird, und woraus sie, wenn es leck ist, nur einzeln und abgesondert das eingedrungene Wasser wegschaufeln, bis endlich die große Salzwoge sie Alle auf ewig vereint.

Am betrübendsten aber ist, daß gerade das, was die wahre Ursache unserer Unabhängigkeit bildet, und uns so zu sagen vor

der Entzündung schützt, auf der andern Seite uns gänzlich
durch Marasm zu Grunde gehen läßt, und uns so, in
und demselben Becher Leben und Tod biethet.

Da wir aus der Reihe der in Aufklärung progressi
schreitenden Völker herausgedrängt sind, ist's unmöglich
Alten stille zu stehen, denn das Gewicht auswärtiger Inte
würde mit der Zeit selbst die Spur und die Erinnerung de
stigen Ungarns verlöschen, Fortschritte aber, und Verän
gen sind in einem gänzlich zerrissenen Lande, wo es der st
den Partheien so viele gibt, die Regierung aber Eins ist,
Gefahr kaum zu bewerkstelligen.

Palliativ-Verbesserungen taugen gar nichts, — den
dampft die stimulirende oder herabstimmende Kraft des M
so verfällt der Körper in noch größere Schwäche oder Sc
zen, — den radikalen Verbesserungen aber, wenn sie au
zweckmässigsten, ja am dringendsten sind, — stehen, wi
behauptet, ich es aber nicht glaube, unsere Grundgesetze
stracks entgegen. Es ist also fast unmöglich, sich aus dem
Roste hervorzuarbeiten oder dem Doppeldilemma zu ent
welches das Schicksal über uns verhängt. Denn entweder
unwiderlegbar wahr, "daß der Ungar durch Zurückbleiben
Umsturz zu vergehen verdammt ist, — wenn nähmlich die Per
lität mit seiner Konstitution unvereinbar, oder die Vereinigu
einzelnen Theile als unmöglich sich erweist, und somit au
Bemühung fruchtlos bleibt, oder — steht dieß nicht, so ist d
derdrückende Last der Vorurtheile so groß, das Gewicht d
läuterten Ansichten und Begriffe dagegen so klein, daß
Streben nach Licht, jede Bemühung vorzudringen wahrsch
vergebens ist."

Die Stimmen Einzelner die da klar einsehen, wie
mend niedrig die Stellung des Vaterlandes gegen das ist, n
seyn könnte, verhallen zwischen dem wilden Geschrei der
sich selbst verfolgenden Partheien, oder ihrem elenden eige
gen egoistischen Gewinsel. Die Kraft der Gemeinintel
dieses einzig wahren Zügels der Willkühr, ist im Vergle
andern Nationen ungemein gering, fast das ganze reelle
des mächtigeren Theiles beschränkt sich auf Kenntniß latei
Klassiker, rabulistischer Gesetze, Spitzfindigkeiten und po
Gegenstände; für's Leben brauchbare Kenntnisse sind auf de
ermeßlichen Felde des Geistes so sparsam gestreut, als
auf dem weiten Ozean, und Betriebsamkeit, ökonomische
stische, industrielle Intelligenz, so wenig zu finden, daß
wenn auch nicht an ökonomischen Kenntnissen, doch an artisti
und merkantilischen Geiste ganz gewiß selbst der Türke übe
ist. Wie viele vollkommene ungrische Handwerker gibts
serem ganzen Lande? Wie viele ungrische Kaufleute? Der Tü

wahrhaftig ich liebe es nicht, ihn als Muster anzuführen,
Seide, Schaf- und Baumwolle, Leder u. s. w. ein so ge-
er Manufakturist, als nur immer Engländer oder Franzo-
Seine Handelstüchtigkeit ist leidlich, und wie allgemein!
ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Zahl der nur
ropa lebenden vollkommenen Handwerker und Kaufleute, —
var türkischer, nicht, wie viele meinen, griechischer oder ar-
her — zu 300,000 ansetze, und die Regierung unter wel-
iese Betriebsamkeit sich entfaltete, ist gänzlich türkisch. Dieß
wir nicht vergessen.
Der niedere Adel wächst fortwährend an, und es ist vor-
u sehen, nächstens werden 10 Edelleute auf ein mageres
Feld kommen. Künste oder Handel zu treiben läßt ihr un-
Stolz nicht zu, sie meinen es sei gegen ihre Würde, ehr-
it Geschicklichkeit und Kenntniß nach Erwerb zu ringen, le-
aher lieber in Müßiggang zu Hause, und halten es für ei-
m Edelmanne weit besser ziemende Beschäftigung, junge
im Mutterleibe zu schießen, oder gar nichts zu thun.
Unsere Oekonomie ist in Folge mangelhafter Prinzipe, welche
dem glänzenderen Fortschritte entgegensetzen, noch unvoll-
en. Nationale oder originale Gebräuche haben wir durch-
icht, und was wir sind, und was wir wissen, wissen und
ir nur, aus Nachahmung. Dieß ist zwar auch bei andern
nen ganz derselbe Fall, doch mit dem Unterschiede, daß wir
sern Nachahmungen, eigensinnig am Alten festhaltend, und
sagen, uns nur gezwungen der Mehrzahl anschließend —
das Wesen und die rationelle Ursache der angenommenen
fferungen und neuen Gebräuche, sondern nur ihre Aussen-
ns aneigneten.
Alle Stände zusammengenommen, wie viele geistig Unab-
je finden wir, welche fähig wären unserer Lage eine wirk-
Wendung zu geben? Wer wagts mit treuem Unterthansge-
zugleich aber auch mit männlichem Selbstbewußtseyn vor
hron hin zu treten, und in den väterlichen Busen des Für-
reulich die Wünsche des Landes auszuschütten. Wer wagt
er wieder, begabt mit dem Muthe eines reinen Gewissens
ampf mit den zahllosen Vorurtheilen des Landes zu beste-
und seine Landsleute gerade dort anzugreifen, wo, als an
Burzel des Uebels, die Berührung am tiefsten schmerzt —
— — Und gäbe es auch solche Vaterlandfreunde, deren
t rein ist wie Krystall, besitzen sie denn Geisteskräfte und
Weisheit genüg, ihre guten Absichten nicht nur dem Him-
zuseufzen, sondern auch ihre Früchte wirklich in's Seyn
ein? Und sind sie auch mit Wissen begabt, haben sie denn
ein wahrscheinliches Leben vor sich? Fühlen sie die Kraft in
ie Schlangenbisse tückischer Verläumdung, beleidigter Eitel-

keit und gereizter Eigenliebe männlich zu ertragen? Und sind sie nicht etwa in den Händen der Gläubiger, und haben sie denn Vermögen genug ihre edlen und weisen Zwecke nachdrücklich zu unterstützen?

Ich wurde tief betrübt, als ich diese Selbstständigen suchend nur Einige fand, und diese Wenigen, so dachte ich damahls, — werden über das große Heer der Vaterlandvergessenen, verwilderten Landsleute, über die Schatzmeister der heimischen Vorurtheile, die verweichlichten gebornen Soldaten — die noch nie zu Pferde saßen, — über die zahllose bunte Schaar all derjenigen die in den Klauen der Juden schmachten, — selbst mit der reinsten Vorsatze, den Rathschlägen eines Cherubs, bei aller geistigen und körperlichen Kraft, und der bestgeordneten Habe nie selbst in einem halben Jahrhunderte nicht siegen können.

Ist's das Trugbild einer erhitzten und ordnungslosen Einbildung, oder das mit Worten nicht zu nennende süße Gefühl des Frühlings-Lebensalters, ich weiß es nicht, aber der Traum einer ruhmvollen Nation anzugehören, ließ stets die geheimsten Saiten meiner Seele in himmlischer Harmonie erbeben. Mich hiermit zu prahlen wagte ich nicht, ja hielt es vielmehr geheim; denn kaum gibt es eine größere Qual — und gleicht dem Sprunge aus der Hitze in's Eisbad — als wenn das offene, von Liebe zur Heimath flammende Herz, auf kalte Zurückhaltung und eine starre verschlossene Brust stößt. Auf den Gefilden von Marathon zwischen den Schluchten von Phile (18) habe auch ich — — — — die süßesten Träume geträumt — — — und wie klein, wie arm fand ich mein Vaterland — — — — der Geruch des Fäulnisses weckte mich, und in meine sich verschließende Brust begrub ich die Qual meines Herzens. Meine Seele war so matt, so tief gebeugt!

Und wie ich alle Elemente des Vaterlandes in tiefer todähnlicher selbstvergessener Versunkenheit sah, und rings um mich Alles so stille war, da blutete mein Herz — — — — — — — und indem ich ausrief: 'Ach eines glücklicheren Looses wäre vielleicht der Ungar werth und vielleicht eines edleren ich, unglückliches Glied einer in Tod versunkenen Nation' riß ich vom Grabgewölbe des Vaterlandes mit Thränen mich los, und suchte so wieder denkende und heimathlose Theil der Sterblichen, die Stätte der von mir aufgestellten Geistesunabhängigkeit auf dem unermeßlichen Felde einer After-Metaphysik.

Felforgat a' nagy századok érczkéze
Mindent, ledült már a' nemes Ilion,
A büszke Carthago hatalma
Róma 's erös Babylon leomlott. (19)

autlos und klaglos, zeugen die Ruinen von Athen und
us von einem einſtigen glänzenderen Seyn, einige Jahr-
de noch, was für unſer Inſektenleben ewig, in Wirk-
t aber eine ſo kleine Friſt iſt, daß man die Ewigkeit gar
damit meſſen kann — und ſelbſt unſer Planet wird aus
ll verlöſcht oder ſolchen Veränderungen unterworfen ſeyn,
n die gebrechliche Menſchennatur unterliegen muß; und ſo
Vaterland, Patriotism, Liebe zum Vaterland, Segen der Zu-
und Unſterblichkeit des Namens, nur eben ſo viele Köder
enen die Eitelkeit des Menſchen ſo gierig iſt, um die Leere
eele zu füllen.

Eine ſolche Unnatur, vor der man zwiſchen Heimathloſen
ht ergriffen wird — — — überfiel auch mich ganz — und
jede Elaſtizität, jede Kraft meiner Seele — — — — —
Wirkungskreis war ſo eng — meinem Geſchmacke ſo zu
— (20) und obwohl ich es immer ahnte, ſo geſtand ich es mir
elbſt nie deutlich, — und wie wäre es auch möglich gewe-
denn wer hätte mein Führer ſeyn können — ‘daß zu
, wenn wir ſchon alle Schulen der Freude
hwandert haben, im Mannesalter Nichts die
be unſeres Herzens befriedigen kann, als
thätige Arbeit für den Nutzen und das Wohl
res Vaterlandes, und haben wir keines, für
Nutzen und das Wohl der Menſchheit.

Uebrigens klärte das, was in der erhitzten Vorſtellung des Jüng-
vom Glücke der größeren und ſelbſtſtändigen, und dem un-
lichen Mißgeſchicke der zurückgebliebenen, mit andern ver-
en, kleineren Nationen in zu grellen Farben ſich malte, der
nere Mann zu dem mildern Lichte auf: ‘daß es ungetrübte
ommenheit, reines Glück nirgend gibt, wohl aber überall voll-
wirken und zu nützen; wenn man nur will, und nicht den
ll, das Lob der Menge, ſondern die Erreichung eines hö-
Zieles zum Zwecke nimmt, und daß, wie wahr es auch ſei,
Städte, Nationen, ja ſelbſt Planeten dahinſchmelzen, und
wieder zurückkehren müſſen in den Schooß der allgemeinen
er, des unermeßlichen Alls, das Engeleingehauchte menſch-
Streben doch nie verloren geht ‘für die ſchönere und voll-
nere Harmonie des Alls, nach Kräften mitzuwirken, in
Folge der über irdiſche Schwächen erhabene Fürſt durch
Weisheit ganze Gegenden in Blumen kleidet, während der
Bmann einen Baum pflanzt!!!

Das Mögliche — — — — — und nicht Schwärmereien
hantaſie in's Leben überzutragen bemüht — begann ich käl-
Blutes die mit meiner Geburt verbundenen Pflichten und
ch die Eigenſchaften und die Kraft zu prüfen, welche zu ih-
rfüllung in mir liegen. Doch ich ſchrack zurück, als ich

meine vom Schicksal mir zugewiesene höhere und unabhängige Stellung, mit meiner so kleinen und von Allem sehr abhängigen Person verglich. Es wurde mir klar: Welche große Dienste ich meinem Vaterlande, das mich mit so reichen Gütern beschenkt, schuldig bin, und bitter empfand ich meine Schwäche, mein Unvermögen, die kaum zur Erfüllung der, mit einem weit niedrigeren Wirkungkreise verbundenen Pflichten hinreichend wären. Reine Absicht und guten Willen ausgenommen, ich konnte mich nicht selbst täuschen — fand ich nichts in meinem Innern, wovon das Vaterland hätte Nutzen ziehen können. Reine Absicht und guter Wille ließ indeß meinen unbefangenen Kopf — worin außer dem Sehen mit offenen Augen eben so wenig gesundes richtiges Urtheil, als Vorurtheil war, doch sehr bald diese Wahrheiten erkennen. 'Ein Mensch ist schwach, wenn auch noch so mächtig; divergirende Linien laufen nie zusammen, Alles hat seinen Mittelpunkt, Kern oder Seele u. s. w.' Mich Andern anzuschließen dünkte mir also das Klügste, und schnell führte mich der Genius der Freundschaft, gleichgesinnten Landesgenossen zu, die von Treue zu König und Vaterland eben so rein entflammt waren als ich, deren Kräfte aber die meinen weit übersteigen. Sie sahen das zerstückelte und daher so schwache, in tiefen Schlaf versunkene Seyn unseres Landes, empfanden es eben so bitter, konnten es eben so wenig ertragen, als ich. Wir begannen also die Lebens- oder Todessymptome des Vaterlandes und die Mittel zu prüfen, wodurch wir dem Gemeinwesen nützlich werden könnten, und der große Gedanke, welcher den Mund des Zwergen zum Hohnlachen verzerren, den Feigen aber vernichten würde: nähmlich unser Vaterland aus seiner Ohnmacht in's Leben zurückzurufen, ich sage es mit stolzem Selbstgefühle, griff Platz in unserm Herzen. Doch wahrhaftig nicht aus Eigendünkel, als wären nur wir fähig den entseelt scheinenden Körper zu erwecken, sondern, weil leider Jene, denen dieß rühmliche Amt weit eher zustünde, lieber ihrem eigenen Götzen und Andern dienen als dem Vaterlande, oder in solcher Blindheit befangen sind daß sie das Land für ohnedieß sehr gesund, wach und stark halten.

Vieles unvermeidlich Nöthiges muß zum Wohle des Landes geschehen, was weder die Regierung vollziehen kann, — und es ist gut daß sie es nicht vollzieht; denn hierin liegt das Gegenpfand der Willkühr — noch aber das Volk vollbringen darf und unser Schutzgeist verhüthe, daß dieses es leiste — — — — denn daraus entstände Anarchie, und so muß es gerade durch einzelne Privatpersonen bewerkstelligt werden, die von größerer Amtslasten fern, in unabhängiger Existenz sich der Güter des mütterlichen Bodens erfreuen.

In der Vergangenheit fanden wir unserem Urtheile nach keine Nationalgröße, wenigstens keine solche, welche der Unge-

nicht übertreffen könnte. Denkmäler und Ruinen großer Gebäude sind nähmlich die einzigen Zeugen vergangener Größe, alles Übrige, als Bücher, Kunstwerke, gemeinnützige Anstalten verschlingt die Zeit. An merkwürdigen Bauten aber, die auf Jahrhunderte übergehen, gebrach es noch keinem großen Volke, oder Fürsten; blos in unserem Vaterlande findet sich nirgends dergleichen, und die paar Vesten oder Kothburgen, ja selbst die hochgepriesenen Mauerreste von Vissegrád, lassen ohne Hilfe dichterischer Phantasie — welche zwar auch auf eine Debrezíner Haide spanische Schlösser zaubern kann, — auf nichts Anderes schließen als auf kleine Herren und arme Könige.

Diese klar erkannte Überzeugung erfreute uns jedoch, statt uns zu betrüben, und wir trösteten uns so: 'Dank dem Himmel, es scheint wir sind noch ein jugendliches Volk, wir besitzen keine glänzende Vergangenheit, dagegen haben aber andere Nationen keine Zukunft; — wer ist glücklicher?'

Diese Behauptung, welche sich schon im Hitel mit andern Worten findet, wolltest Du theurer Freund, in Deinem Taglalat S. 16. durch ein Lotteriegeschichtchen lächerlich machen, und behauptest, Ich vergässe selbst in merkantilischer Hinsicht den Stand unserer Nation bezüglich auf die damaligen Zeiten z. B. unter Matthias dem I-ten und dem großen Ludwig. Hierauf erwiedere ich bloß: 'die Idee von Größe ist verschieden, und es ist nicht meine Schuld, wenn mir das nicht groß scheint was Andere bewundern, noch wenn ich irgend eine Größe nicht im Bezug zur damaligen Zeit, wie Du sagst, sondern an sich betrachte. Im Allgemeinen aber, ist Dein in den einzelnen Urtheilen unzälige Male wiederholter Satz "bezüglich auf Zeit und Umstände" bei Fällung eines gesunden Urtheils sehr gefährlich. Wenn auch ein Bübchen von 5 Jahren 3½ Fuß hoch ist, und noch so artig geigt — wie es Beispiele gibt — so ists doch immer nur ein kleiner Mensch, ein schwacher Violinist. Pesth hat sich auf die Kürze der Zeit sehr vergrößert und verschönert, man kann es aber deshalb doch keine merkwürdig schöne, große Stadt nennen. Jenseits der Theis haben verhältnißmäßig zu den Umständen, viele ökonomische Verbesserungen Statt gefunden, ohne daß man deshalb die Landwirthschaft dieser Gegend im Allgemeinen musterhaft nennen könnte. Eben so wenig glaube ich, daß man die Zeiten unter Matthias und Ludwig, — welche ich eben so kenne wie Du, — wenn wir das 'auf die damalige Zeit' wegstreichen, mit Recht als Zeiten der Größe zum Muster aufstellen könnte. Anderen Nationen wenigstens, — den einzig gerechten Richtern unserer einstigen Größe, ist von einer solchen Größe, womit wir uns selbst stets Weihrauch zu streuen pflegen, nichts bekannt. Daß so mancher

freudenlose Ungar, hinter sich nach etwas Glanz sucht, weil
vor sich Alles umwölkt sieht und nur Dunkel ahnt, sehe ich sch
wohl ein und finde es verzeihlich; von Dir aber, der Du so g
weißt, zu welch schönem Morgen entschlossener Patriotism au
die dunkelste Nacht hellen kann, von Dir begreife ich es mehr
lich nicht, wie Du meine schönere Hoffnung von der einstige
Höhe Ungarns, mit einem Lottospiel vergleichen kannst! We
zehn Mahl schon gewann, kann auch das eilfte Mahl gewinnen
wer aber schon ein Mahl lebte, der lebt zum zweiten Mahl
nicht mehr. Und wenn ich vielleicht in Täuschung befangen m
seres armen Vaterlandes Leben, aus dem Grunde, daß es leben
kann, weil es noch nicht lebte — — — — — — verlängern
und mir und den Wenigen, die mir wohl wollen, die Aussicht i
die Zukunft mit Hoffnungstrahlen schmücken wollte — — — —
mußtest denn gerade Du diesen süßen Zauber zerstören, und mei
ne warmen Empfindungen mit kaltem bitteren Hohne anfallen?

Kehren wir aber wieder zum Gegenstande selbst zurück, und
vergessen wir nicht, uns bei Lesung dieser Zeilen auf mehrere
Jahre zurückzudenken.

Nachdem wir in der Vergangenheit auf keine solche Grö
trafen, deren Schwinden zu beweinen wäre, bekämpften wir in
uns die bedauernswerthe Schwäche, der das Menschengeschlech
so leicht sich hin gibt, 'statt rühriger Thätigkeit müßig in ver
gangene Zeiten sich zu vertiefen,' und wandten unsere Blick
lieber der Zukunft zu.

Die finstere Zukunft aber, zeigte sich ausschließlich nur u
ter der Voraussetzung in hellem Lichte, wenn das Ungar
thum durch Gemeinintelligenz sich vollkomme
entwickeln wird. Und je genauer wir die Bewohner de
Landes, seine Verhältnisse zu den Nachbarstaaten, seine geogr
phische Lage, seine Naturgaben und dergleichen prüften, je ei
siger wir bemüht waren die Ursachen, welche für die Heima
von segenreichen Wirkungen seyn müßten, zu erforschen; des
klarer wurde es uns — was endlich auch zur völligen Ueberze
gung gedieh, — 'daß bei uns jeder mögliche Fortschritt ausschli
ßend nur von erhöhter Intelligenz und verfeinerter Nationalit
ausgehen kann, daß Alles, was nicht auf echter Nationalit
und wahrer, von jedem Vorurtheile und Gaukelspiel geläuterte
Intelligenz beruht, grundlos ist, und früher oder später gewi
zusammenfallen muß.'

Im Jahre 1822 weckten der Gang der Zeit nnd einige g
wisse Ereignisse, den 'wach schlafenden' oder lieber den Schla
liebenden Ungar; Zeichen wahrer Vaterlandliebe und sich selb
vertrauender Kraft zeigten sich hie und da, und immer stärke
wurde in uns der Glaube, 'daß wenn noch etwas das Vater
land zu seinem eigenen Glücke, zum ewigen Ruhme seines Herrn

d zu einer ſeiner würdigen Höhe empor heben kann, es ſicher hts Anders iſt, als Nationalität und Gemeinintelgenz.

Die große Grundurſache lag nun klar vor uns, aber 'wie d auf welche Art die reiche Quelle zu eröffnen ſey' dieß blieb ch im Dunkel.

Magyariſiren! Aber auf welche Art? mit welchen itteln? Alles auf der Welt weicht nur dem Uebergewichte, r Superiorität, dieß iſt ein ſtreng wiſſenſchaftliches Geſetz, und r Ungar kann faſt in Allem nur Lehrling, in ſehr Wenigem r Lehrer ſeyn! Das Ungerthum muß alſo von allen ſeinen ecken gereiniget werden, damit es annehmbar und mit der Zeit chahmenswerth werde. Wie aber läßt ſich dieß in einem Lande Stande bringen, wo es ſo viele Vorurtheile, ſo wenig wahre bensweisheit gibt? Mit welchen Mitteln kann man jedoch Vortheile ausrotten und wahre Lebensweisheit verbreiten bei unter unglücklichen geographiſchen Lage, welche uns faſt von jeder nähерung und Kommunikation abſchneidet und die gedeihlichen üchte des National-Wetteifers — dem fremde Nationen hauptſächh ihre erſtaunliche Entwicklung zu danken haben, nicht einmahl ahn läßt. Das Ausland bereiſen Wenige, geſchieht es aber auch, ſo nnen ſie es doch nicht, oder haben ſie ſeine Vorzüge erkannt, ſo gen ſie es nicht, ihr zurückgebliebenes armes Vaterland freiüthig mit den Farben zu malen, in welchen es ihnen erſchien. aher kömmt es, daß der gute und fromme ſtets daheim ſitzende ndsmann ſein Vaterland und ſich ſelbſt überſchätzt, und nicht hörig kennt, und eigenſinnig bei ſeinen Anſichten und Kenntſen bleibt, weil er ſie für die klügſten und die praktiſch-taugſten hält. An der Bereitung eines ſo geräumigen Spiegels r, worin Jeder klar ſich ſelbſt erkennen könnte, vom Erſten zum Letzten, der wiſſend oder unwiſſend das Vaterland mit ſſen tritt, dem Gemeinwohle mit blinder Hitze Nachtheil bringt, r es mit kaltem Spotte begeifert, oder, was am häufigſten hieht, müßiggängeriſch der Drohne gleich, dahin lebt u. ſ. w. ines Rieſenſpiegels worin Alle die Unzähligen ſich treu abget wieder fänden, welche in dem ſo edlen und gerechten ühle ihrer bedauernswürdigen Seele glauben und rufen: le Bewohner unſeres Landes ſind hoch beglückt! denn ihſelbſt, den in Reichthum Geborenen geht es, Gott ſey nk, recht gut" kurz an der Bereitung eines ſolch meiſterten und höchſt nothwendigen Werkes, verzweifelten wir Wen faſt ganz.

Jener Geſchmack indeß — ich will es nicht anders nen — lieber erfolglos für das Gemeinwohl, für das Glück und Erhebung des Vaterlandes uns zu mühen, als mit gutem folge für eigenen Nutzen und perſönlich höhere Stellung, ließ

den reinen Eifer unſerer männlichen Bruſt nicht erkalten. empfanden es tief, an uns iſt die Reihe Bahn zu brechen und ſchwere Werk zu beginnen, wir legten es nicht der Regie zur Laſt, daß wir verweichlichten, erſchlafften und zu Deut wurden; — denn warum duldeten wir es, daß man Unwürdigkeiten an uns beging, — wir ſchrieben nicht Landmanne, dem Bürger, dem mittelloſeren Adel, den ni gen Stand unſeres Vaterlandes und unſerer Gemeinintell zu; wir verdammten nicht unſere Vorfahren, daß ſie uns bis zu einer guten Seeküſte führten, wenn ſie es gekonnt ten, als

A félvilággal szembe szállott
Nemzeteket tapodó haragjok ete. (21)

wir klagten nicht die Fügung des Himmels an, daß er un Stücke geriſſenes Vaterland mit andern verſchiedenen Nat zu einem Körper verſchmolz, wir ſuchten weder im Verhä den Fehler, noch in den Augen anders Geſinnter den Sp ſondern wir klagten geradezu uns, und unſere Standesgen als Urſachen unſeres Zurückbleibens und der niederen St unſers Landes an. Zum Schreckensgeſpenſte wandelten ſich die zufällig erlangten vielen Segnungen, die uns, ſo zu unſere unklug verſchwendeten ſchönſten Jahre, die unentw Winzigkeit unſerer natürlichen Anlagen, die thörichte Ver terung unſerer ſchon in der Wiege vorgefundenen bedeut Habe, bitter vorzuwerfen ſchienen, und als wir anfingen uns haſſenswerth zu finden, rettete uns nichts vor dem unerträg Stachel der Selbſtanklage, als das wahrſcheinlich vor uns liegende Leben, all das Gute, welches wir noch zu vollbr hofften, und unſere reine, auf kräftigem Willen geſtützte A Als wir aber ſahen, daß unſere Standesgenoſſen, welche mit unvergleichbar ſchöneren Fähigkeiten ſegnete als uns Mehrzahl nach, ihre Tage noch nutzloſer verlebten und in thätigkeit, unedlen Freuden, Unwiſſenheit, Ordnungloſigkeit Langweile ergraut ſeyen, da, geſtehe ich, fehlte wenig, da ſere Eitelkeit uns nicht eine Art innerer Zufriedenheit empf ließ, hätte nicht alſogleich eine ſchönere Regung uns zu der ſerer würdigeren Entſchluſſe bewogen: 'Unſere Pflichten, d ihnen bisher nicht Genüge leiſteten, gerade weil unſere A ſo klein iſt, künftig mit verdoppelter Kraft und Ausdauer z füllen. An Ihnen, die an Stellung, Habe und Alter uns überlegen ſind, wäre die Reihe geweſen, — ſtatt daß ſie Kleinere, Mittelloſere, Jüngere, durch ihr thieriſches oder ihren lebenähnlichen Traum (22) ſo zu ſagen anſteckte

s mit ihrem Beispiele vorzuleuchten, und die Stützen des
rones, die Säulen des Vaterlandes zu seyn, was sie zu seyn
ht im Stande waren. Deßhalb aber, daß unter ihnen nur
enige durch wahren Werth den von Fremden beneideten Platz
sfüllten, und selbst dann ohne Vereinigung und Concentration
er Kräfte auf ein Hauptziel, lieber einzeln und daher erfolg-
s in ihrer Amtssphäre sich mühten, während der größere Theil
seiner thörichten Kopflosigkeit kaum ein anderes Lebenszeichen
b, als seine schönsten Rechte mit Füßen zu treten, deßhalb
aubten wir uns von der Erfüllung unserer heiligen Pflichten
ch nicht losgesprochen. Unsere geringe Stärke, unsere unzu-
ngliche Thatkraft nicht ermessend, sondern bauend auf die Rein-
eit unseres Zweckes und auf Gottes Hülfe, begannen wir denn
it demselben Gefühle das große Werk, als wenn ein Einzel-
er ohne ärztliche Kenntnisse und Arzneimittel auf wüster einsa-
er Haide seinen Nächsten in tödtlicher Schlafsucht dahin schmach-
n fände, und so lange ihn pflegt und emsig bemüht ist ihn
ieder in's Leben zu bringen, bis Erfahrenere und Kenntnißrei-
ere herbeikommen.

Sollen unsere Flüsse in ihrer ungezähmten Wuth die frucht-
rsten Gegenden des Landes immerdar überfluthen? die gifthau-
ende Regellosigkeit der ewigen Sümpfe unaufhörlich Qual und
od erzeugen? Sollen die Gebirge von Severin und die Felsen der
onau (23) uns fort und fort an der Verbindung mit den andern
ationen der Welt hindern? Unsere unreife Vorstellung von Frei-
eit, die falsche Deutung unserer Gesetze, auf Jahrhunderte uns
n Genuß des Verkehrs rauben? Ein einziges Mißjahr, auch
nftig — wie schon so oft, das halbe Land in Jammer stürzen!
ie verhältnißmäßig so kleine, dem Volke aufgebürdete Steuer-
st immer und immer drückender werden? Soll denn nie eine
ehende Brücke Pesth und Ofen, das Herz des Landes verei-
n; eine festbegründete Schaubühne auf ewig der Nation ver-
gt bleiben, die außer ihrer Sprache, so zu sagen, Nichts be-
ht — — — — — — — — und erst so viele unserer Stif-
ungen? — — — — — — Sollen bessere ökonomische Kennt-
isse niemahls unsere nakten sonngedörrten Pußten und wüsten
Steppen mit freundlichem Grün bekleiden? Sollen Manufaktu-
en, Fabriken, Handel nimmermehr den Reichthum unseres Lan-
es erhöhen? Soll der Ungar dem Auslande ewig unbekannt blei-
en? u. m. dgl.

Nein, nein! Unser Vaterland ist eines besseren Looses werth,
nd muß sich von diesen Bedauern- oder Verachtungswerthen
flecken reinigen, wir aber konnten es nicht länger ertragen ei-
e so verzehrende, dem neunzehnten Jahrhunderte und dem Chri-
tenthume Hohn sprechende Schmach, länger noch müssig und
mit verschränkten Armen mit anzusehen. Durch keinen Schwur,

bloß durch Vaterlandliebe und Pflichtgefühl vereint, beschlossen wir Einige — ob ein Hoffnungstrahl uns auch tröste oder nicht, — 'Alles zu leisten was nur in unsern Kräften liegt, um das, was ich eben berührte, und noch zehnmahl mehr, wovon ich keine Silbe erwähnte, dessen aber unser Vaterland dringend benöthigt, in's Leben zu rufen und in Gang zu bringen.

Du mein Freund, verlachst mich nun wahrscheinlich —— hältst mich für einen Phantasten, sprichst so und wirst später vielleicht auch darüber schreiben: "Solche Riesenwerke wollen ein paar Menschen vollbringen — — — — und mit solchen Dingen wagt es der Unverschämte noch sich zu brüsten" — — — —

Hierauf erwiedere ich aber: daß so wie Entartung und Unwissenheit die Ursache ist, woraus nothwendiger Weise mannigfaches unzähliges Uebel folgen muß, eben so Nationalität und Gemeinintelligenz jene große Ursache ist, woraus wieder früher oder später alles was ich erwähnte, und noch zehn, ja hundert Mahl mehr, ganz gewiß und unausbleiblich quillen wird.

Die vielen neueren Meisterwerke, welche das Ausland, besonders England verherrlichen, sind, strenge genommen, nicht ausschließend die Schöpfung der jetzt Lebenden oder kürzlich Verstorbenen, sondern ihr Entstehen ist schon in den vergangenen Jahrhunderten begründet. Wie viele Vorurtheile mußten besiegt, wie viele Irrthümer berichtigt und gehoben, wie viele Einzelne die ihr Glück versuchten zu einem großen Zwecke vereiniget werden, ehe nur ein vollkommenes Linien- oder Dampfschiff entstehen, ungeheure Eisenbrücken und Eisenbahnen das Land zu einem Körper zusammenschweißen, der Landmann das aus der Hand der Natur kahl überkommene, traurige Gefilde in einen lachenden Garten umwandeln konnte, u. m. dgl.

Wie erstaunlich viel mußte zuerst in Wirklichkeit und in's Leben treten, ehe man von ähnlichen Dingen mit Wahrscheinlichkeit nur träumen hätte können! Alle die Wunder der staunenswerthen Insel, vor welchen der Billige mit Betroffenheit sich beugt, wurzeln im Geiste eines Bacon, Gibbon, Young, What, Smith u. s. w. und sind nicht so ganz das Eigenthum Jener, welche das Gebäude nur auf die schon vorgefundene herrliche Grundlage setzten. Indessen liegen die Fundamente der wahren Größe so tief, daß sie nicht Jedem leicht in die Augen fallen, während die Menge das Daraufgebaute anstaunt!

Auch Du, mein werther Freund! blickst, wie so Viele andere, ich weiß es, mit bitterem Gefühle auf den niedern Rang den unser Vaterland in der Reihe der civilisirten Nationen einnimmt; auch Ihr möchtet die Wuth unserer ungeregelten Flüsse gezügelt, unsere Sümpfe ausgetrocknet, unser Land durch Eisenbahnen mit dem adriatischen, durch das regulirte Strombett der Donau mit dem schwarzen Meere verbunden sehen; auch Euch würde es wohlbehagen

[guten Straßen dahinzufliegen, während Ihr Euch jetzt kaum
n der Stelle rühren könnt, oder unter tödtlicher Langweile
ich fast die Seele aus dem zerquetschten Körper herausgerüt-
lt wird; auch Euer Herz würde vor Freude erzittern, wenn
m ersten Pallaste bis zur letzten Hütte hin allüberall Ueberfluß
d freudig zufriedene Gesichter Euch begegneten; auch Ihr wärt
h wenn die auf dem Volke lastende Steuer gering wäre, und
leicht doppelt so viel tragen könnte; und wie würde sich auch
re Brust erweitern, kannst Du es läugnen, wenn eine stehen-
Brücke Ofen und Pesth, das zerstückelte Herz des Reiches,
f ewig verbände — — — — — — wenn auf der National-
ihne, Thalia und Melpomene in den süßen Lauten der Mut-
rsprache die unsterblichen Thaten der Nationalität, der Vater-
ndliebe und Unterthantreue feierten! Welche Befriedigung wür-
der einstige Nutzen unserer, dem Vaterlande dargebrachten
pfer, Euch bereiten, wie würde es Eure Seele erheitern, wenn
f Euren unwirthbaren Haiden Eure Schaf- und Rinderherden
erquickenden Schatten weideten, und Künste, Gewerbe und
ndel dem Armen wie dem Reichen ihre Wohlthaten spendeten!
it welch verschiedenem Gefühle lebtet ihr Eure Tage, wenn
n Sonnen-Aufgang bis zum Niedergang, Groß und Klein, den
gar kennen und mit Ehrfurcht seinen Namen nennen würde!
s. w. Ich weiß es, Du, mein Freund, wünschtest eben so
t als ich dieß Alles verwirklicht zu sehen, bist aber über jene
sachen mit mir nicht einverstanden, die, wie ich meine, allein
garns wahrscheinlichen Fortschritt bewirken können.

Weitere Untersuchung.

Daß Du, geehrter Freund, über die Mittel, wodurch wir
ehrere, wie gesagt, den Samen des vaterländischen Gedeihens
sstreuen wollen, mit mir nicht eines Sinnes bist, und die Ur-
chen anderwärts suchst, als ich, weiß ich untrüglich daher,
til Du gerade jene Ursachen in Deinem Taglalat lächerlich oder
rhaßt zu machen suchst, welche ich, als eben so viele Hoffnung-
hen zu den allerwichtigsten zähle. Ob sich dieß übrigens so
rhält, wie ich sage, oder nicht, kann sich nur aus dem Ge-
mmtinhalte meines Werkes ergeben.

Darin kamen wir Einige, wie ich im vorhergehenden Ab-
nitte sagte, überein: 'Mit Hintansetzung unseres eigenen Vor-
eiles Alles zu thun, was auf irgend eine Art das Wohl un-
es Landes fördern könnte,' um aber nicht an solchen Stellen
sere Brunnen zu graben, wo kein Wasser ist, und uns daher
ht vergeblich zu mühen, erachteten wir es für nothwendig frü-
r den wahren Zustand des Landes noch besser und genauer ken-
n zu lernen. Dieß glaubten wir am sichersten erreichen zu kön-

nen, wenn wir jede blindmachende Vaterlandliebe und die der Muttermilch eingesogenen unzähligen Vorurtheile, nach S lichkeit in uns unterdrückend, zuvörderst geradezu betrachten, welchen Gütern das ungrische Vaterland seine Bewohner be und dann erst, nachdem dieß schon in's klare gebracht ist Quellen oder die Sperren erforschen, welche so viel oder s nig Gutes auf das Gemeinwesen überfließen lassen.

So handelt der gute Landwirth; er untersucht zuerst Erzeuguisse, und findet er einen Fehler, so forscht e Grundursache nach und hilft, ist's möglich. So geht der ges Arzt zu Werke; vor Allem trachtet er den Zustand des kr Körpers zu erkennen, und dann erst sucht er den Grun Uebels auf und heilt, ist's möglich. So verfährt fast kluge Mensch, der helfen oder heilen will; er betrachtet den zeitweiligen Zustand, dann trachtet er die Grundur seiner Beschaffenheit zu entdecken und verbessert, ist's m

Eine solche moralische Diagnose und Pathologie — ich's so nennen darf, schien uns der Führer nach dessen L wir jenen Punkt am sichersten zu erreichen hofften, von w wir den wahren Zustand des Reiches auf das klarste sehe nen. Und wählte und befolgte doch nur Jeder diesen Weg würde wahrhaftig in zehn Jahren mehr zu Ende gebrach jetzt kaum nach dem langsamen Ablaufe von Jahrhundert Leben treten kann. Denn, statt gleich mi Verbesserun beginnen, muß man jetzt erst beweisen: 'daß Verbesserung thig sind.' Und dieses Nichterkennen unseres Zustandes ist tiefste Grundursache, oder um es noch besser auszud vielmehr dieses '*Nichts*,' woraus nichts folgt, und S Sümpfe, schlechte Straßen schlechte Straßen, zum Han taugliche Weine zum Handel untaugliche Weine, und ur ähnliche Dinge immer fort das bleiben, was sie waren doch nur kaum merklich sich von der Stelle bewegen.

Zur Vorausberechnung, zur klaren Beurtheilung, regung endlich des Wunsches: '*Etwas bessern zu w* ist's genug die Sache in ihrer gegenwärtigen Lage richti kennen, und nichts ist gefährlicher, nichts für jeden g Fortschritt und jede Verbesserung *vernichtender*, Nebenumstände und den Zusammenhang früher zu berücks ehe man noch von der wahren und gegenwärtigen Beschaf der Sache Kenntniß hat, was endlich, durch ewige Pa und Vergleiche, jedes gesunde Urtheil unterdrückt. "D liner Staub ist noch größer, als der Pesther, noch wü unsere Haiden, sind Arabiens Steppen, unsere Bauern s glücklicher, als viele andere, unsere Oekonomie hat sch große Fortschritte gemacht, wenn wir unsere Lage u. s. w." Um des Himmels willen, wozu dieß Alles! A

Damit wir zwischen Schmutz und Vorurtheilen noch tiefer einschlummern, oder unseren Zustand für sehr glänzend halten mögen, weil Andere in noch tieferem Dunkel schmachten? Es ist genug zu wissen 'irgend eine Schlacht sei verloren,' daß Jeder, der nicht dazu gehört, sich aus dem Wege mache; genug zu wissen 'von Konstantinopel über Ungarn nach Wien reisen ist beschwerlich,' daß der Reisende lieber einen andern Weg nehme; genug zu wissen, 'der ungrische Wein verdirbt sehr oft beim Transport in fremde Länder,' daß Europa lieber französische Weine wähle; genug zu wissen, 'unsere Magnaten kümmern sich nicht viel um das Gemeinwohl, und beziehen nicht einmahl den Reichstag,' daß das Ausland sie nicht besonders achte; genug zu wissen, 'in Ungarn ist kein Credit,' daß der geldreiche Fremde lieber den Türken sein Geld anvertraut als uns u. s. w. Um gesundes Urtheil zu fällen, genügt es zu wissen 'von welcher Form, in welchem Zustande, ob mittelmäßig oder gut oder leidlich der klar vor uns liegende Gegenstand ist.' Wer stiehlt ist ein Dieb, und das Motiv, welches ihn zum Diebstahl antrieb, von welcher Art es auch immer sei, befreit ihn doch nie von dem Nahmen des Diebes. Wer absichtlich tödtet ist ein Mörder, und die Menge beurtheilt ihn nicht nach seinen Beweggründen, sondern seiner That nach. Wer sechs Fuß mißt, ist groß; wer fünf, klein; Länder über den vierzigsten Grad sind kalt, unter dem dreißigsten warm; das Meerwasser ist salzig, das Flußwasser süß u. s. w. und die Ursache, warum der Eine größer, der Andere kleiner ist, warum die dem Pol näher gelegenen Länder kalt, davon entfernte warm sind, das Meer salzig, der Quell süß ist u. s. w. Alles dieß bringt weder in der Form noch in der Beschaffenheit die kleinste Veränderung hervor. Schläge schmerzen, obwohl das Brennen noch mehr schmerzt, in Italien gibt es viele Orangen, obwohl in Portugal noch mehr, wer von heute auf morgen sein Brod erwerben muß, ist arm, obwohl wer nicht einmahl seine tägliche Nahrungsbedürfnisse befriedigen kann, noch ärmer, die artistische Intelligenz Böhmens ist groß, obwohl die Englands noch größer u. s. f.

Den Hauptinnhalt des hier Gesagten überdenkend, hielten auch wir es für das gerathenste das Beispiel des guten Landwirths und geschickten Arztes zu befolgen, und haben daher nicht die Ursachen, die Gutes oder Uebles erzeugen, sondern nur den wahren Zustand des Vaterlandes, abstrahirt von seinen Verhältnissen und Beziehungen, berücksichtigt und erwogen, und geradezu nur auf Thatsachen unsere Forschungen und Schlüße gebaut.

Die ungrische Konstitution häuft, so zu sagen, alle ihre Segnungen auf einen jungen, gesunden und reichen Magnaten von gutem Kopfe. Er ist der Günstling des Vaterlandes. Denken wir uns einen solchen, und damit nicht Liebe zum Heimischen, Muttermilch, erste Eindrücke, Sehnen der Kindheit, Macht der

Gewohnheit, oder der Umstand nichts Besseres gesehen zu haben, oder sich denken zu können, ihn ungeeignet machen, richtig und gerecht zu urtheilen — lassen wir ihn in seinem zwanzigsten Jahre mit gesundem Urtheile und von allen Befangenheiten frei, aus dem Wasser auftauchen. Er bereist mit hinlänglichem Vermögen, aber ohne ein Vaterland zu haben, einige Theile der Erde oder wenigstens von Europa, und erfährt endlich, daß es ein Reich gibt, wovon gefabelt wird extra Hungariam, etc. und daß er der Günstling dieses glücklichen Landes sei, den das Schicksal verschwenderisch mit seinen schönsten Gaben überschüttet. Er wird über Hals und Kopf eilen, je eher das Herz des Landes, die Hauptstadt zu erreichen. Ich weiß nicht von welcher Gegend aus er sein Vaterland betritt, aber er wird finden: wenn er von Oesterreich kömmt, daß er ein schöneres Land zurückließ; wenn er zu Meer naht, daß er sehr mangelhafte und mit dem Lande kaum in Verbindung stehende Landungsplätze traf; wenn aus der Türkey, daß er aus einem herrlichen, von der Natur reich beschenkten Reiche, in ein ungesundes Sumpfgebiet trat, das durch ungezähmte Wasser häßlich zerrissen wird; wenn er von Siebenbürgen kommt — welches obwohl ungrisch doch nicht Ungarn ist, und es vielleicht auch nicht seyn will, obwohl wir es wollen und wünschen — daß er aus einem Garten, in wüsten Sand gerieth; wenn von Gallizien, daß er von guten Straßen, und größerem Fleiß Abschied nahm. Im Winter reisend — nehmen wir den Winter als Zeit seiner Ankunft an, denn der Sommer ist so wie die Jugend, wo alles gut geht, — im Winter wird er bemerken, daß Alles, so wie vielleicht einst im Paradiese der lieben Natur anheimgestellt ist. Friert's und ist die Zeit trocken so gehts schnell vorwärts; thaut es auf oder schneit's, ist er ein Gefangener. Nun kommt er gegen Ofen und Pesth zu, und naht er von Westen, so fährt er Schritt für Schritt durch eine traurige, schlechtgepflasterte Straße von unaufhörlicher Länge, bis er endlich zu den kahlen, eckelerregenden Donau-Ufern kömmt wo jeder Unrath aufgehäuft wird. Die Gasthöfe sind sehr schlecht er eilt also nach Pesth, aber es ist keine Brücke da, und so besteigt er die auf die einfältigste Weise verfertigten Schiffe, wenn er nähmlich mit der Hefe des Volkes sich balgend, glücklich genug ist, sie zu erreichen. Kommt er aber von Nord, Süd oder Ost, und es ist linde Witterung, so hat er ein Kothmeer zu durchschwimmen. In Pesth findet er einige schöne Gebäude, nur schade, daß sie in Koth oder Staub stehen. Die Gasthöfe taugen wenig, eine Privat-Wohnung ist schwer zu finden. Nun sucht er die Gallerien, Säle und Kabinette für vaterländisch Kunstschätze und die in andern großen, ja selbst in kleineren Städten gewöhnlich zu treffenden Sehenswürdigkeiten. Er sucht lange, aber was findet er, — das überlasse ich dem Urtheil

. Er fühlt Hunger, und trifft bei den durchaus ſchlech-
iuſern in den ſchmutzigſten, alle Eßluſt verſcheuchenden
)er Regel nach, nicht einmahl guten Wein, und kaum
ebackene Semmel. Nun geht er in's Theater, aber es
ungriſches! Er geht alſo in's Deutſche, und betritt das
ßigſt gebaute Schauſpielhaus der Erde. Er beſucht
öffentlichen Bälle, und dort, wenn er vielleicht ſtatt in
chismen oder Juchtenſtiefeln in Schuhen erſcheint, und
s preiſt; ſetzt er ſich Beleidigungen aus, wo er, will
ritterliche Art beenden, nicht mit einer, ſondern hun-
en zu thun bekömmt. Nun ſucht er die Leſezirkel auf,
- aber vergebens. Die Straßen werden von Nieman-
ſchen oder gefegt, außer Regen, Wind und die liebe
)armt ſich ihrer. Da beginnt der Frühling. Verſun-
Wunder der erwachenden Natur, möchte er reine Luft
aber in der ganzen Runde iſt kein Baum zu ſehen,
de Grün iſt verbannt, Alles iſt grau, und hat er ſich
rch eine volkwimmelnde, enge, von Juden bewohnte
wo er auch leicht in die Gefahr gewiſſer Acquiſitionen,
durchgearbeitet, oder hat er den Weg über Sandhau-
ırch eckelhafte Seitengäßchen, wo er zu allen Stunden
dem Leichenwagen begegnet, zurückgelegt, ſo findet er
zwiſchen engen Alleen, und jungen Setzlingen u. ſ. w.
ſt die Hauptſtadt! Nun beſucht er aber ſeine Güter,
tet ſich von einem ſo ungeheuer ausgebreiteten Beſitze
)ähe, aber oft wird er von ſeinen Beamten mit der
)illkommt: "Ob er denn zu den laufenden Ausgaben
mitgebracht habe?" Oder ſchlechte Preiſe, wenig Ein-
berſchwemmungen, Bindwürmer, Viehſeuche u. ſ. w.
t ihren Reizen ſein Ohr. Reiſt er, ſo wird er, wenn er
der Wirth iſt, wirklich nicht ſonderlich bewirthet, (24) und
ı Eſſen nur das, was er mitgebracht hat. Ueberall
urze und ſchmale Betten, und um dieſe Beſchreibung
lich lang zu machen, — der Günſtling des Vaterlan-
die Summe der auf ihn gehäuften phyſiſchen Lebens-
ehr gering finden, während er bei kaltblütiger Ueber-
r ſeine moraliſche Stellung ſo wird urtheilen müſſen:
weder bei der Nation, noch bei der Regierung in ſon-
lnſehen, was natürlich iſt, denn die Mehrzahl meiner
ıoſſen haben durch ihre langwährige Nichtswürdigkeit
Nation als die Regierung gezwungen oder gewöhnt
achten."

)lcher Art wären, vor wenigen Jahren noch, die er-
icke geweſen, welche der aus dem Waſſer aufgetauchte
rend einiger Monathe ſeines hieſigen Aufenthaltes em-
itte. Wäre er aber länger hier geblieben, und hätte

den langsamen Gang der Staatsmaschine, die Armuth der gr
ßen Besitzer, und das unzählige Heer der Vorurtheile gegen
Verbesserungen vollkommen kennen gelernt, so hätte er sicher ge
rufen: "Also dieß ist das bewundernswerthe, zu den Wolken er
hobene Land," — und wäre erstaunt, daß so ein junges, kraft
volles Volk, welches wahrhaftig eines schöneren Ranges würdig
wäre, so gerne und willig auf seinem niedrigen Standpunkte
kleben bleibt.

Wenn es aber auch nicht das größere Wohlseyn ist, wo
für sich Jeder müht, wenn auch nicht Wohlfahrt das Ziel wäre,
welches zu erreichen eine kluge Regierung vor Allem bestrebt
seyn muß, welche geistige Nahrung hätte denn der erwähnte Ma
gnat bei uns gefunden? Wie ehren wir unsere abgeschiedenen
Landsleute! Gibts denn im Lande nur ein bedeutendes Denk
mahl, das dem Sturme der Jahrhunderte Trotz biethen könnte,
das sich über der Asche eines Verherrlichten, aber aus unserem
Gedächtniß verbannten, würdig erheben, und die Lebenden zu
gleich edlen Thaten anfeuern würde. Und "wir hatten viele
große Männer, die, wenn auch nicht einer Gold-, doch wahr
haftig einer Erzsäule sich würdig machten, jedoch bis jetzt, nach
Verlauf von neun Jahrhunderten schon, zeigen sich keine an
Herrlichkeit mahnende, zu Herrlichkeit weckende National-Mo
numente, wie viele aber gibt es Pranger." Wie aber ehren wir
erst die noch Lebenden, wenn sie keine langen Titel und der
gleichen besitzen? Alles dieß beherzigend, hätte er vielleicht so
gefolgert: "Der Mensch, der am meisten geehrt wird, und die
mehrsten Lebensgüter besitzt, ist der Günstling der Nation; die Nation
wo die möglich mehrsten Bewohner geehrt werden, und viele Lebens
güter besitzen, ist der Günstling der Götter. In mir ist das
Beste des ungrischen Vaterlandes zusammengedrängt, wenn mich
aber nicht Jemand Anderer mit Aemtern oder Titeln bekleidet
so bin ich nicht sehr geehrt und besitze, bei all meiner Habe, nu
sehr wenig Güter des Lebens, ich der Günstling der ungrische
Nation. Wie wenig können also erst die geehrt seyn, wie ge
wenig Lebensgüter die besitzen, welchen das Vaterland wen
Segen spendete, oder denen, so zu sagen, die Segnungen d
Landes verweigert wurden. Ungarn ist also nicht der Günstli
der Götter und wird es auch nie seyn, bis seine Söhne es nic
durch verwandte Liebe und ihre mit vereinter Kraft unterno
menen Bemühungen in die Reihe freier Länder erheben."

Aus dem Resultate läßt sich am besten darauf schließen,
die Quelle gesund, unversehrt, ergiebig und ausdauernd ge
sei. Sind die Resultate mangel- und fehlerhaft, oder blei
sie gänzlich aus, so ist es so sicher als $2 \times 2 = 4$, daß die Q
len fehlerhaft sind. Wenn wir nun Ungarn streng nach den
sultaten, selbst zur Stunde noch, beurheilten — obwohl un

kentiger Zustand mit dem, welcher vor einigen Jahren herrschte, kaum zu vergleichen ist — so würden wir uns genöthigt sehen, die Quellen für ungemein fehlerhaft, ungenügend, ja manchmahl fast für versiegt zu halten, indem wir weder den Innbegriff des physischen noch des moralischen Wohlseyns bei einer civilisirten, oder mit den Anforderungen der Civilisation sich brüstenden Nation so außerordentlich gering finden würden, als eben in Ungarn.

So sieht ein von allen Vorurtheilen freies Auge die Sache, wenn es Ungarn mit Ländern vergleicht, die der Welt durch das Uebergewicht ihrer Intelligenz bekannt sind; vergleicht man es aber mit solchen, wo bloßer Despotism und zwar in einem Grade herrscht, daß er nicht einmal durch die öffentliche Meinung etwas gezügelt wird, so erscheint es freilich in einigem Glanze, aber wie erbärmlich ist ein solcher Flimmer! — Mir wenigstens — und auch dieß ist Geschmackssache — 'wäre es lieber, ewige Nacht deckte mein Vaterland, als solch' elender Glanz!'

Lassen wir aber unsern Magnaten wieder in seine Fluthen zurückkehren. Sein Erscheinen war ohnedieß unangenehm genug, und hauptsächlich darum, weil er so unzählig vielen Magnaten ähnlich war — könnte ich doch sagen: 'nur in der Einbildung' — die nicht aus dem Meere emporschwammen, sondern als Erben großer Besitzthümer und eines glänzenden Rahmens in Ungarn geboren wurden. Sein Erscheinen war sehr unangenehm, aber es kann nützen, und auch wir — um den Faden meiner Rede wieder aufzunehmen — glaubten daß es sehr, sehr nützen werde, denn es wird uns bei allen unsern Forschungen erinnern, 'den Stand unseres Landes mit so kaltem Blute zu beurtheilen, als wären wir aus dem Wasser aufgequollen, und unser Blut — unser für's Wohl des Vaterlandes so heiß wallendes Blut — erst dann in unserm nach Erhebung des Vaterlandes dürstenden Herzen, mit kräftigem, ausdauernden, vollführenden Willen aufwallen zu lassen, wenn schon der besonnen ruhige, kalte Kopf die Fehler der Quellen und die Mittel bezeichnete, wodurch diese erweitert und zu Segenausströmenden verwandelt werden könnten.

So flehten wir zum Himmel: 'Gib Gott, o Herr! zur Berathung kaltes Blut, und durchglühe unsere Brust mit unauslöschlicher Ausdauer zur Vollführung!'

Und hier rathe ich im Vorbeigehen Jedermann, manchmahl eben so aufzuseufzen, denn wahrhaftig das Meiste auf der Welt blüht und gedeiht nur darum nicht, besonders bei uns, 'weil man es mit heißem Blute erwägt, zur Strohflamme auflodern läßt, und mit kaltem Blute ausführt'

Mit möglich kalter Besonnenheit begannen wir die in unserem Lande in's Aug fallenden Resultate zu prüfen. Unsere

Nationalität, unsere Sitten fanden wir unentwickelt. In K
sten, Wissenschaften und Gewerben fanden wir uns ungem
weit zurück, und endlich, um nicht zu lang zu seyn, und d
Gesagte und noch zu Sagende nicht mit andern Worten n
einmal, oder vielmehr so oftmahl zu wiederholen, wir erschra
über die Armuth des Landes und waren gezwungen zu gest
daß wir, was wir immer, von A. bis Z. im ganzen Umf
der Geistes- und Körperbildung betrachteten, in Allem sehr w
zurück sind, obwohl wir andererseits die untrüglichen Zeichen
vieler Jugend, Kraft, Anlage und Empfänglichkeit wahrnehmen
daß wir die Nähe der aus unsern Fortschritten sich entwickelnden
Größe klar vor Augen sahen.

Ob wir uns in dieser Ansicht täuschten, kann nur das höhe
re 'L i c h t' und die Zeit entscheiden, daß wir es aber gerade so sahen
wie ich es sage, kann ich mit meinem Worte, wie nicht minder
das verbürgen, daß die Erkenntniß unseres Zurückbleibens un
sere Seele so schmerzlich verwundete, wie der Dorn das Aug
die schönere Hoffnung aber unser Herz so erwärmte, wie ein
Himmelsstrahl den Verzweifelnden.

Nun, nachdem wir gezwungen waren einzusehen, daß zu
sammengenommen nur wenig Gutes auf das ungrische Gemein
wesen ausströmt, im Vergleiche zu dem, was ausströmen könnte
daß somit das Vaterland krank sei, nun begannen wir zu prü
fen: warum es krank sei, und wie ihm wohl zu helfen wäre?

Die Grundursache des Uebels — wie ich es schon oben ge
rade herausſagte — fanden wir ausschließlich in der Unentwick
lung unserer Nationalität, in dem geringen Maße unserer Ge
meinintelligenz. Zur Entwicklung der Nationalität, des Unger
thums aber, welche der Geist der Zeit mit sich bringt, glaubten
wir durch treue Erfüllung unserer Pflichten am durchgreifendsten
mitzuwirken; so wie wir die Erweiterung der Gemeinintelligenz
durch Vereinigung und Anregung der Geistesfähigkeiten, durch
Ideentausch auf's wirksamste bewerkstelligen zu können glaubten.
Wir hielten also den Sieg über die Krankheit unseres Vaterlandes
nicht durch die Bemühungen eines Einzelnen, oder Weniger, son
dern nur durch unser Aller vereinigtes Zusammenwirken und durch
Gemeinthätigkeit für erreichbar. Zur Erhebung unserer Natio
nalität bedachten wir stets, daß wir Ungarn sind, und mit
mehr oder weniger Erfolg frischten wir auch im Gedächtniß Je
ner den Gedanken an ihre ungrische Geburt auf, die dieß bereits
schon vergessen hatten. — Damit aber unsere Nationalität im
mer edler sich forme, und auf nichts basirt sei, als auf rein
geläuterten Wahrheiten, wollten wir nie vergessen, daß wir zu
gleich auch Menschen sind.

Vereinigung auf einen Mittelpunkt, Concen
tration, was, wie ich glaube, am wahrscheinlichsten zu ofter

[redacted]erter Geiſtesanregung Gelegenheit bietet, iſt das ſicherſte [redacted]ittel das Gewicht der Gemeinintelligenz zu vergrößern.

Durch Beiſpiele zu magyariſiren, mit Hilfe einiger künſt[redacted]cher Anſtalten Vereinigung zu bewirken, dieß war unſere Haupt[redacted]ſicht, dieß unſere Beſchäftigung. Daß wir aber zum Unger[redacted]ame nur Wenige anlocken konnten, ja daß ſelbſt die längſten [redacted]chnurbärte ſich von uns wandten — geſchah deßhalb, ich muß [redacted]s frei heraus ſagen, weil wir nicht mit dem Tárogató (25) und der [redacted]ockspfeife, nicht mit den verroſteten Gebräuchen des Sauer[redacted]raut- und Pfeifengeruches auf Werbung zogen, — ſondern un[redacted]ſern Patriotism auf Vaterlandliebe gründeten, die mit reellen Opfern verbunden iſt, ſodann auf ungriſche Sprache — wovon [redacted]ieder die ſchnurbartloſen Ungarn zurückbebten, glaubend der Ungar rebellirt, weil er ungriſch ſpricht — auf Vaterlandliebe, und vaterländiſche Sprache gründeten, ſage ich, welche ſo zu ſa[redacted]gen die Seele einer Nation iſt — ferner auf die ungeheuchelte Erkenntniß unſerer Gebrechen und ihre männliche Heilung. Dieſe Bahn wählten wir aber aus Ueberzeugung, vorausſehend, daß, wenn wir anfänglich auch nur langſam vorſchreiten, und nur Wenige ſind, doch mit der Zeit jeder Geruch und jedes Geſchwätz verſiegen wird, und die treuen Anhänger der Wahrheit von Tag zu Tag ſich mehren werden. — Ob wir aber dieſe Zeit erleben — — — — daran dachten mir nicht.

Durch künſtliche Inſtitute Vereinigung zu bewirken, — hier [redacted]ockten wir. — — Und glaubteſt Du wohl, mein Freund, daß wir nach vielem Sinnen und Denken vor beinahe zehn Jahren [redacted]ſchon, eben jenes zwecklos ſcheinende Wettrennen, (26) welches Du in Deinem Täglalat kurzſichtig genug, nach Kräften neckſt und beſchimpfſt, als eine unſchuldige Veranlaſſung anerkannten, welche uns alljährlich wenigſtens ein Mal in der Mitte unſerer Heimath vereinigend, uns mit uns ſelbſt und unſern Kräften bekannt machen würde, und mit der Zeit, durch die große Oeffentlichkeit, das unterdrückte Verdienſt, ſo wie die uſurpirte Reputation, bei Menſchen wie bei Pferden in das wahre Licht ſetzen konnte. Es iſt kein Geheimniß — und dieß ſuchten wir nie — aber vielleicht Du weißt es nicht, daß wir uns, wie geſagt, beiläufig vor zehn Jahren ſchon, Viele und oft bei mir in Wien verſammelten — wo ich mit Urlaub zum Beſuche meiner Aeltern war — um ein Wettrennen in Peſth zu errichten. Im Mittelpunkte Ungarns die Landesſöhne zu vereinen, und hierdurch die Pferdezucht u. ſ. w. zu befördern, war der Zweck. Die Berathung fand in ungriſcher Sprache Statt. — — — Damahls, als meine jugendliche Seele Alles noch in roſigerem Lichte ſchaute, und ich Dich nur Deinem guten Rufe nach kannte — damahls, durchdrungen von dem Wunſche Dir zu begegnen — hätte ich wohl nie gedacht, daß, wenn uns einſt eine, durch mich mit ei-

nigen Wenigen errichtete Anstalt im Herzen des Vaterlan
sammenführt, daß gerade Du es seyn wirst, der am leide
lichsten die Ursache auffällt — welche, wie die Erfahrung
bewies, bewirkte, daß viele Landessöhne, die sich frü
nicht kannten, sich nun freundschaftlich die Hände reichen
Sache konnte indessen damahls noch nicht ganz zur Rei
men, und nur die Zeit entwickelte sie. Und denke ich zurü
auch damahls geborne Ungarn die größten Hindernisse
Vorschreitens waren, wahrhaftig so erstarrt das Blut in
Adern. Verhüllen wir immerhin solche Dinge mit einem
Schleier, denn der Edelgesinntere könnte, in Verzweiflung
die Stunde seiner Geburt verfluchen. — — —

Ich höre nun das Hohngelächter der mir Uebelwoll
"Auf Wettrennen also basirten die tiefen Denker die g
Entwicklung der Nationalität, die Erweiterung der Gen
telligenz; eine komische Methode, man muß gestehen."

Hieranf erwiedere ich: 'Nicht auf Wettrennen, sondern a
was es bewirkt, nähmlich auf Vereinigung basirten die
meinenden, den möglichen Fortschritt ihres zerstückelten
her schwachen Vaterlandes.' Das schwache Mittel bewi
den stärksten Erfolg, nicht selten, daß ein Funke die halbe
einäschert, und es bedarf keines tiefen Denkers, nur eine
unversauerten und unverdorbenen Menschenverstandes, u
zusehen, daß Alles, selbst das Kleinste, was unser excent
Vaterland concentriren kann, unzähligen Nutzen bringen
Ueberdem zeigt vieljährige Erfahrung, daß in der langen
kettung menschlicher Fortschritte nur einige ganz makellose
zu seyn brauchen, damit auch die übrigen, — fast von selb
den Rost verlieren. Es gleicht nämlich die Aufhäufung v
wissenheit und Vorurtheil, einem Gewölbe, welches, so
es ganz ist, der größten Kraft Trotz bietet, aber wenn ma
einen oder etliche Steine ablöst, auch ohne Einwirken d
Kraft, von selbst in Trümmer stürzt.

Endlich brachte die gewaltige Zeit, welche aus
kleinen Kern, wenn er unverdorben ist, un
zertreten bleibt, einen fruchtbaren Eichenb
ja Eichenwald zwischen die Lebenden zaubert
Reichstag von 1825. Die Rückwirkung des augenblicklichen
ckes, beurkundete es der Welt klar, daß Ungarns Fü
mächtiger Herr sei, da er über eine junge und lebende,
über eine alte, abgestorbene Nation herrscht. Welch süße
nungen aber in uns erwachten, kann ich mit Buchstaben
so unvollkommenen Dollmetschern unserer Gefühle nicht be
ben! Von welcher Kraft waren wir Zeugen, nur daß s
stückelt war! Von welcher Selbstständigkeit, nur daß s
unvollkommene Richtung nahm! Von welchem Freiheitdurs

ie Liebe zur Freiheit nicht rein geläutert gewesen ist, u. s. w.
leines Bindungsmittel, so schien es uns, wäre hin-
nd aus dem zerstückelten, schwachen Vaterlande, ein star-
Ganzes zu bilden. Und immer mehr überzeugte uns der
uf der Tage, daß wir uns nicht täuschten, als wir Ent-
ng der Gemeinintelligenz und Nationalität, zur tiefsten
blage des möglichen Fortschreitens unseres Vaterlandes mach-
Magyarisiren und vereinen, siehe dieß hatten wir
vor Augen, denn dieß oder nichts wird und kann allein
s Herrn Macht und den Zustand unseres Vaterlandes zu
solchen Höhe heben, wie sie eines ungrischen Fürsten und
ungrischen Nation würdig ist. Mit Schaudern hörten viele
n außerhalb des gewöhnlichen Ortes und gegen die Ge-
eit, von uns Unerfahrnen den beinahe unverständlichen Hei-
aut unserer bewegten Rede, aber ihr Klang war ungrisch,
irkte auf viele verwandte Gemüther. Es gab Welche, die
ch in den Wahn eines langen erkünstelten Lebens verfloch-
as älteste Gesetz der Natur, in der Muttersprache zu re-
als eine gefährliche Neuerung betrachteten! Andere brachte
Witzworten, zu Lachen; Andere nannten es eine Komödie,
s naht die Zeit, wo das Publikum die Lacher vergessen,
hr Andenken verachten, die Ungeschicklichkeit der Redner
erzeihen wird, die statt sich dem allgemeinen Wohle auf-
rn, lieber geschwiegen hätten, wäre durch bessere Redner
rhandlungssprache einigermaßen auf die Bahn der Natur
eführt worden. Welche Wendung aber ein, zwei, wohl-
de wenn auch nicht so gelehrte Menschen, der ganzen
gaben, kann es geläugnet werden!
un kam der Vorschlag der Gelehrten-Gesellschaft,
d Einige von uns thaten weder mehr noch weniger, als was
heilige Pflicht gegen das Vaterland geboth. Und man hob
den Himmel — Du selbst besangst uns, und die bloße
rfüllung wurde, es ist bitter zu sagen, da sie so selten
wird — für eine großherzige unsterbliche That ausgerufen,
n der Menge als Wundereregniß angestaunt! Doch einst,
e, wird es eine Zeit geben, die sich mehr über Jene wun-
ie bei ihrer hohen Stellung, einem Gegenstande ihre hülf-
Hand entzogen, der die Entwicklung der Gemeinintelligenz
tionalität so sehr fördert und pflegt, als über Jene, die
ßen Nutzen dieser einsehend, nach Kräften dazu mitwirkten.
ach eine andere Anstalt kam in Antrag, welche eben so,
Pferderennen, zu Vereinigung führt, und dieß war ein
Mitte des Vaterlandes als Versammlungsort für die
öhne zu errichtendes Casino. (28) Auch sonstige Vorschläge
gemacht, und werden, wie ich hoffe, mit der Zeit auch
de kommen. Allüberall zeigte sich Leben und Kraft, die

Ausführung des Schwierigsten schien leicht, und ein neuer M
gen brach für den Ungar an.

Seit damahls schwand bis heute die Zeit dahin, und Jed
mann weiß, daß unser Vaterland, wenn es auch nicht in A
lem nahmhafte Fortschritte machte, doch in Vielem bedeute
vorwärts drang; und wie viel nützlicher Saame ist ausgestre
der bei kleiner Pflege, bei etwas Sorge, früher oder später u
ausbleiblich aufkeimen und erblühen wird. Mich wenigstens, bl
cke ich auf fünf, zehn, zwanzig Jahre zurück, und vergleiche i
unsern damahligen Stand mit dem heutigen, mich, obwohl i
am Spleen leide, erwärmt der Strahl des heutigen Tages d
so süß, daß mir auch die Zukunft heiter und purpurn entgegenlächel

Und nun, nachdem ich den Stand unseres Vaterlandes, u
einige Ereignisse der nächstverflossenen Zeit mit ein paar Grun
strichen angedeutet, erinnere ich Dich, was Du wohl auf di
Alles zu antworten weißt, nachdem Du mich in Deinem Tag
lat für einen "Leichtsinnigen, Unüberlegten, Urs
che und Wirkung Verwirrenden u. s. w." ausgib
Vielleicht nichts Anderes als: Daß Du Die Reinheit mein
Absicht verkanntest, und das zu verderben bestrebt warst, w
ich und Andere, unserer heiligen Pflicht gemäß, einzig nur
Ehre des Vaterlandes, und ich darf sagen, mit so vielen Schu
rigkeiten in's Leben rufen konnten. Denn wohnt eine gered
Seele in Dir, so wirst Du, selbst nachdem Du mein Werk
bis hierher gelesen, nicht sagen können, daß ich die Lage unse
Vaterlandes und unserer Verhältnisse nicht überdachte, und
Urtheil und Handlungen leichtsinnig und unbesonnen war. I
nun frägt sich's, ob ich es sei, der aus Folgen die Ursachen
gert, und die Pyramide auf den Gipfel stellen will, oder e
Du, mein theurer Freund! Doch dieß kann weder ich noch
sondern nur das Publikum entscheiden.

Ich behaupte nicht: 'Daß ich mich in nichts irre, und
Grundursachen der Wirkungen unentstellt durchblicke, denn
weiß, daß ich nur ein Mensch, nur ein sehr schwacher Me
bin, aber daß ich den Zustand meines Vaterlandes nie lei
sinnig und unbesonnen prüfte, und alle meine geringen Geis
kräfte im ganzen Laufe meines Lebens, seit ich denken kann,
auf den einzigen Gedanken concentrirt, und zurückgeführt ha
'Wie es möglich wäre unser niedrig stehendes Vaterland hö
zu heben,' dieß kann ich mit reinem Gewissen beschwören.

Doch, kehren wir wieder zum Gegenstande zurück.

Ungarn ist eine alte Veste, und eben, weil sie alt ist,
darf sie vieler und großer Verbesserungen. Dieß betrifft
Grundgemäuer, denn kleinere Veränderungen und Verzierungen,
welche bei dem jetzigen allgemeinen Geschmacke — wo der gröb
Theil ungleich mehr Annehmlichkeiten fordert, als ehedem,

läßlich nothwendig sind, gibt es so außerordentlich viele, daß
lle Kräfte übersteigt, sie der Reihe nach aufzuzählen. Wo
nur immer hinblicken, überall ist Verbesserung nothwendig,
wer wird es bestimmen, Peter oder Paul? wie Dieß oder
es steht, und wie Dieß oder Jenes verbessert werden könnte?
ier von Beiden. Um zur Wahrheit zu gelangen wird als un-
ßliche Bedingung langwährender Gedanken-Austausch vieler
ter erfordert — — — — — —. Ich z. B., bin vollkom-
überzeugt, daß Ungarn fast in Allem außerordentlich zu-
und daher nicht sehr glücklich ist, Andere aber, sind der fe-
Meinung, 'es gibt auf dem ganzen Erdboden kein glückli-
es, kein klüger vorwärts schreitendes Land,' und so sind
uns die Nüancirungen der verschiedenen Meinungen tausend-
. Wer unter diesen Allen hat aber Recht? Ich ziehe mich
chtern zurück, denn ich bin Parthei, und überlasse, da ich
Freund der Herrenstühle bin, (29). Andern das Urtheil. Aber
können diese gerechten Andern seyn? Ausländer? diese ken-
entweder unser Vaterland nicht, oder wenn sie es auch ken-
, so beurtheilen sie es hinter unserm Rücken übermäßig hart,
rend sie uns in's Angesicht Alles mit Lob überschütten, da
sehr wohl wissen, daß dieß die sicherste Methode ist, bei uns
Glück zu machen. Einheimische? Diese neigen sich entweder
mir hin, oder von mir ab, und so kann also hier Niemand
ter seyn, als die Zeit, welche nach langen Geisteskämpfen
ich gewisse Wahrheiten zu Axiomen sanktionirt, die dann
eder nur sehr schwache oder sehr harte Köpfe bezweifeln können.
Ich hatte, als ich vor vielen Jahren durch Pesth reiste, ei-
sonderbaren Traum, und darf ich, so erzähle ich ihn: "In
ier Ferne schienen viele, ansehnliche, ganz ungewöhnlich hoch-
hrte Herren mit herabwallenden Silberbärten den damahls
nden eine Eisenkiste zu weisen, und sie mit Bitten und mit
hungen aufzufordern, den darin bewahrten Schatz mit voller
schlossenheit und männlicher Standhaftigkeit zu hüthen und zu
ützen. Diese, treu, gehorsam und dem Rathe folgend, wach-
lange Zeit bei der Kiste, und vertheidigten sie heldenmüthig,
Viele sanken auch als Opfer — bis allgemach der Rost die
e zu benagen anfing, die Hüther aber Kälte, Leiden und Un-
ach aller Art ertragen mußten, und nur Wenige sich ihrer
schützenden Schirmes bedienen konnten. Mit beklommenem
zen bedauerte ich die Armen, und so viel man in Schlaf
unken, fähig ist zu denken, wollte ich ihnen, wie ich mich er-
re, zurufen: 'nehmt den in der Kiste nutzlos liegenden Schatz
aus, und gebt ihn auf Zinnsen — — — —' als ein Himmels
nz mir jedes Wort im Munde schmolz, und der Geist der Zeit mit
er, heiligen Schauer ausstrahlender Würde — und denke
t in ungrischer Kleidung, — in den Kreis der zahllosen Schatz-

hüther trat, die Kiste öffnete, worin nichts war, — — —
außer einer kleinen Schrift, und sagte: "Die Euch zu so vi
Mühseligkeiten verdammten, waren die Väter, Großväter,
großväter und Urgroßväter der alten Unwissenheit und erg
ten Vorurtheile, blickt nun auf Euern wahren Schatz! Un
las: "Die Ungarn sind ein Kindervolk; jetzt n
nichts, können sie einst Alles werden, denn
ihrer jugendlichen Brust wohnt Geistes- und K
perkraft. Alles können sie seyn, wollen sie
sehen, daß sie nichts sind. Nur zwei sind ih
Feinde, Vorurtheil und Eigendünkel. Eine s
ne Zukunft harrt ihrer, wenn — — — — da w
mich das lungenlähmende Gelärm eines deutschen Fuhrma
der in der ersten Stadt Ungarns unter meinem Fenster im
raste stecken geblieben, auf seine Pferde zuschrie — — — —
und wider Willen mußte ich bis zum sinkenden Abend an ur
Feudal-Konstitution denken.

Ich träumte dieß, Andre ich weiß es, träumten wi
etwas Anderes, und träumen vielleicht jetzt noch fort, daß
z. B. in schimmernden Pallästen auf Gold und Silber ruhen,
brosia essen, Nektar trinken, und mehr dergleichen. Beim
wachen bemerkte ich aber, daß die silberbärtigen Paladine
Ignoranz und der Vorurtheile, vor dem helleren Lichte der R
nach zurückbeben, während der große Theil der übrigen Sc
fer wahrscheinlich, wenn er erwacht, wieder das wahrneh
wird, daß er unter einem Strohdache wohnt, auf der Erde li
Kartoffeln ißt, Wasser trinkt u. s. w. Ein solches Erwachen
es auch anfänglich unangenehm, erweist sich doch in Kurzem s
als sehr nützlich, denn es schließt jeden schreckenden oder ve
ckenden Traum aus, und schmückt das Seyn des Erwachten,
etwas Thätigkeit und Mühe, statt mit bloßen Einbildungen,
wirklichen Lebensgütern. Wirklichkeit aber, was man
sage, hat immer mehr Werth als Einbildung.

Welcher aber unter den Tausenden von Schläfern
träumt oder thöricht, oder beim Erwachen klarer sieht, — n
Du, ich oder wer sonst, frage ich, — entscheidet dieß? Du, z.
glaubst: innerer und äußerer Handel würde unser Loos verbess
ich aber meine: daß innerer und äußerer Handel bloß die Fo
einer weiseren Vertheilung unserer Besitzthümer, der verbes
ten Gesetze, einer bessern Einrichtung unserer ökonomischen
steme und des Credits seyn könne. Du meinst: unser Emporki
men hänge nur zum Theil von uns selbst ab, ich aber: es l
ganz in unserer Macht. Einige derer, die das Vorschreiten
verschiedenen Nationen betrachten, schreiben der Lage der Länder
größten Einfluß zu, Viele erwarten wieder nur von der Regierung
des Heil des Vaterlandes, ich aber denke: daß Alles Blühen von

wohnern und der Nation abhängt. Und zahlloſe ſolche Träu-
und Vorſtellungen, wer berichtigt ſie? Wie ich es bereits
ährte, Niemand Anderer, und nichts Anderes, als geiſtiger
kehr, und dazu bedarf es Zeit und Ort.

Und nun, mein Freund, überblicke mit mir noch einmahl
Lauf der vergangenen Zeiten. War denn unſere Nationalität
t ſchon faſt ganz erloſchen; war nicht vor wenigen Jahren
, unſere Hauptſtadt auf's äußerſte vernachläſſigt; und die
ſten Theile unſeres Vaterlandes waren ſie nicht öde Wild-
e? Es kann nicht geläugnet werden. Aber wie viel iſt ſeit-
in unſerer Hauptſtadt geleiſtet worden, wie viel in den ein-
en Theilen des Landes, und welch verſchiedenartigen Ein-
fängt Ungarn auf das Ausland hervorzubringen an. Auch
iſt gewiß. Außerdem, wie viele Kraft ging nutzlos ver-
n, und warum? Weil ſie weder auf Nationalität, noch voll-
mmer Intelligenz baſirt war, weil ſie excentriſch wirkte. Seit
ren Jahren ſammle ich an den Ruinen all der vielen Inſtitute,
che in Ungarn ſo zu ſagen, nur aufflackerten und in Kurzem
der verlöſchten. Hätte ich Zeit — welche uns Ungarn, wenn
dem Vaterlande dienen wollen, ſchneller noch auf die Neige
t, als Geld, obwohl wir auch daran keinen Ueberfluß ha-
— ſo würde ich ganz trocken 'alle die Urſachen ihres Unter-
ens' der Reihe nach aufzählen. Indeſſen kann ich auch mitt-
weile bis ich hiezu Muße gewinne, verſichern, daß meiner
kommenen Ueberzeugung nach, nichts anderes, als ihre bo-
loſe und excentriſche Einrichtung die Urſache ihres Untergan-
, ihres Todes war.

Zur Ermittlung der Wahrheit bedarf's der Zeit und des Ortes.
Zeit können wir nicht beſiegen, und ruhig müſſen wir ab-
ten, was ſie bringt, der Ort aber iſt in unſerer Macht. Und
er Ort kann für Ungarn kein Anderer ſeyn, als das von der
ur hierzu bezeichnete Ofen und Peſth, denn dieß iſt des Va-
andes Herz — — und es ſei nur dieß geſund, und ſchlage
oller Lebensfülle, ſo wird es ſchon in alle Adern des Landes
belebende Blut ausſtrömen.

Nach Ofen und Peſth, im hellſten Strahle der Sonne, —
nur das Verbrechen ſucht das Dunkel, den Ungar zu ver-
, den reichen Fremden anzulocken, dieß iſt unſer Zweck, denn
ſind überzeugt, daß durch Nationalität und Einheit, in Kur-
ſich unſere Habe, unſere Kraft verdreifachen werde. Nun
ich aber folgende Frage einiger Erſchrockenen — Einiger
ich, denn dem Himmel ſey Dank, Viele ſolche gibt es bei
nicht, — was wird aber hierzu wohl

Die Regierung

t?

Durch Concentration entwickelt sich die Nationalintelligenz am schnellsten, und diese allein ist der wahre Lebensquell des Reichthums und der Kraft des Landes. "Union est force; division est foiblesse," (30.) ist eine unumstößliche Wahrheit, welche die Regierung besser einsieht als wir. Und wenn sie in alten Zeiten aus Besorgniß vor Hypersthenie herabstimmende, schwächende Mitteln in die Adern des Landes mischte, wer weiß ob sie nicht etwa Recht hatte. Denn ob die Symptome der Inflammation sich wirklich gezeigt, oder nicht, wer kann es heute zu Tage mit verantwortlicher Bestimmtheit entscheiden? Quälen wir uns deßhalb auch gar nicht mit dem Vergangenen, werfen wir einen Schleier darüber, betrachten wir lieber die Gegenwart, und wenn wir ihren Geist überdenken, werden wir nicht läugnen können: daß eben so wie wir uns in's Bessere änderten, auch die Regierung ihr ganzes System weise veränderte und es, nach den ewigen Gesetzen der Natur, dem Geiste der jetzigen Zeit besser anpaßte.

Die einfachste Maschine, ist die vollkommenste. Die Regierung ist auch eine Maschine, ihre möglich vollkommenste Ausbildung die Philosophie der Regierung, und somit ist es die heiligste Pflicht des Fürsten und der vereinigten Stände, das Regieren auf die möglich einfachsten Prinzipe zu gründen. Dieß ist ein Axiom. Wir werden dem zu Folge, viele Maschinen herrlich gehen sehen, weil sie einfach sind, andere werden sich nur unordentlich bewegen, weil sie komplizirt sind. Eben so werden wir sehen, betrachten wir das Gegenwärtige und Vergangene, daß manche Nationen kraft- und lebensvoll blühen, Andere dagegen des trägen Blutumlaufes wegen dahin welken, je nachdem sie nähmlich auf einfache oder vielfältigere Prinzipe gegründet sind.

Ich sehe daher recht gut ein, daß mehre Fürsten der österreichischen Gesammtmonarchie das Ungerthum, das unentwickelte, oder von uns auf fehlerhafte Prinzipe gegründete, mit den übrigen heterogenen Theilen in ein Ganzes verschmelzen, und durch die hierdurch natürlich herbeigeführte größere Einfachheit, die Regierung zu höherer Vollkommenheit bringen wollten. Und kann man sie deßhalb mit Recht anklagen? oder um gründlicher zu sprechen: 'Ist es uns etwa erlaubt sie zu verdammen, daß sie unser Ungerthum zu verlöschen wünschten, uns, wo so viele Große freiwillig und mit Freuden sich selbst aller Eigenthümlichkeit entkleideten, uns, wovon ein großer Theil sich auf die unzweckmäßigste Art maskirte, um einer lateinsprechenden Königin seine Unterthanentreue zu bezeigen, uns, deren erste Stellvertreter, als es sich von Vereinfachung der Staatsverwaltung handelte, die ungrische Sprache zur Führung der öffentlichen Geschäfte für ungenügend erklärten, uns, wo der schönere Theil sich schämte die ungrische Sprache zu sprechen! — — — — — Auch über

dieß ziehen wir einen dichten Schleier, und während wir bekennen, daß der größte Fehler an uns war, dulden wir in der Zukunft nicht, daß man unsere Nationalität vernichte, denn wie können wir fordern, daß Andere unser Eigenthum achten, wenn wir selbst es mit Füßen treten.

Indeß ist eine Maschine, weil sie einfach ist, darum noch nicht gut, oder weil sie viele Bestandtheile in sich faßt, deßhalb noch nicht schlecht. — Als Beispiel dient hiervon ein schlechtes Beil und eine gutgehende Repetieruhr — und so ist auch eine Regierung nicht schon darum vollkommen, weil sie einfach, noch einzig deßhalb schon unvollkommen, weil sie zusammengesetzt ist. Die ganze Aufgabe dreht sich nur um das Mögliche, und sicher wird zwischen den Dampfmaschinen von gleicher Kraft und Wirkung die einfachste die beste seyn, und so auch bei Regierungen. Der gute Mechaniker erwägt, ob er diese oder jene Feder, dieses oder jenes Rad wegnehmen könne, ohne das Ganze zu verstümmeln — — — — und bemüht die Gesetze der Mathematik anzuwenden, — — — vernichtet oder behält er sie — und so handelt auch eine weise Regierung. Ob nun in den vergangenen Zeiten das Ungerthum für ein nothwendiges oder unnützes Rad in der großen Maschine des österreichischen Kaiserstaates gehalten wurde, — — — will ich hier dahin gestellt seyn lassen, und bin zufrieden zu wissen, daß nach dem Urtheile eines jeden Denkenden und Unpartheiischen, heute die bessere Entwicklung unserer Nationalität ein solches Triebrad, eine solche Springfeder ist, ohne welche die erwähnte gemeinschaftliche Maschine sich nicht gut bewegen könnte.

Und dieß sieht die Regierung sehr gut ein, wie sich gar nicht bezweifeln läßt, wenn wir den Gang der nächstverflossenen Jahre mit kaltem Blute überdenken; denn es fanden sich vielleicht mehr Hindernisse unserer Magyarisirung zwischen uns selbst, als bei der Regierung, welche den großen Zweck, alle in der Gesammtmonarchie befindlichen Nationen zu einem Körper zu verschmelzen, nun schon als ein unausführbares pium desiderium betrachtet, und bereits auch aufgab.

Ein anderer Fall ist's bei den Franzosen oder Engländern. Wir wissen, daß auch diese einst aus zahlreichen und in Vielem sehr verschiedenen kleinen Völkerschaften bestanden, wovon jetzt noch untrügliche Merkmahle vorhanden sind — wenn wir auch nur ihre sehr auffallende Sprachverschiedenheit betrachten — und daß sie später erst, zu starken und kompakten Nationen zusammenwuchsen, doch hatten sie nie einen so heterogenen Theil in ihrer Mitte als Ungarn im österreichischen Staate ist. Die Frage bleibt immer die: 'Läßt sich wohl der asiatische Schwarm (31.) mit andern Nationen ohne Herabwürdigung, um nicht zu sagen ohne Vernichtung seines Werthes verschmelzen? Untersuchen wir

die Weltereignisse ihrem Wesen nach, so werden wir uns zu l
Geständnisse gezwungen sehen, daß homogene Nationen ei
Zunge, wenn sie auch getrennt wurden, sich doch zu ihrem g
ten Nutzen wieder vereinen können, daß aber Stammvölker,
die Ungarn, deren Sprache mit keiner andern europäischen,
sonders keiner benachbarten, die mindeste Verwandtschaft,
Aehnlichkeit besitzt, sich entweder durch und in sich selbst, zu
rer individuellen Höhe entwickeln, oder aber aus ihren Gr
vesten stürzen, und dann nur nach dem langsamen Ablaufe
Jahrhunderten aus ihrer Asche neue Nationen sich erhe
Stammvölker aber nie mit fremdartigen Völkerschaften sich
schmelzen können. Und dieß die Antwort auf meine oben ges
Frage.

Und wenn man es sagen darf — — — — — lag dem
wahre Ursache des Nichtvertrauens zwischen Hof und Nation
hauptsächlich immer darin verborgen, daß die Nation stets
ihrer Zerschmelzung bebte und zu sterben schauderte, der
aber in seiner unglücklichen Ansicht wähnte: "Der starke, u
seiner Eigenthümlichkeit entwickelte Ungar sei gefährlich? S
Dank dem Himmel, verflossen ist diese traurige Zeit, un
hoffe sie wird auch nie mehr wiederkehren. Klar ist es scho
worden, daß der geläuterte Geist des Ungars, und ungrisch
genthümlichkeit, zum ungestörten Gange der Gesammtmaschine
wendig sei, — und heller und heller wird's von Tag zu
daß diese Federn und Räder zum Ruhme des fürstlichen g
Mechanikers, von allem Roste frei und in unverstümmelter Kr
erhalten, der höchste Stolz seiner getreuen Unterthanen ist.
kommen ist die Zeit wo es sich, — während andere Nation
der Krisis ihrer Läuterung von furchtbaren Konvulsionen e
fen sind, — für ein so treues Volk, wie der Ungar ist, vo
men ziemt, mit männlicher Geradheit und unverhülltem Fre
zu seinem väterlichen Herrn zu sprechen. In's Reine ist die S
heit gebracht, daß Wohlfahrt und Sicherheit des Fürste
der Nation unzertrennlich und nur Eins ist, und außer ei
Nichtswürdigen zweifelt, ich weiß es, Niemand mehr d
daß Macht und Ruhm des Königs nicht darin bestehe, ein
loses zerstückeltes, und entartetes Volk zu regieren, so
daß sie nur im treuen Herzen einer blühenden, starken,
organisch-einen Nation wahre und ewige Wurzel sc
können.

Und wie könnte denn auch das Herz einer Nation i
in der Kraft Alles belebender Jugend und Gesundheit sch
wenn sein Fürst es aus all seiner Eigenthümlichkeit,
der noch unverdorbene Mensch mit so unbesiegbarer Kraf
hält — herausreißen, und den lebendigen und natürliche
lauf seines Blutes hemmen wollte? — So schwach nur w

es Sterbenden würde es schlagen! Und dieß ist keine bloße
pothese, sondern eine Grundwahrheit, welche sicher so lange
nicht ändern wird, bis die jetzt bestehenden Naturgesetze
)t aus ihren ewigen Angeln weichen.

Es wird also diesem nach, eine weise Regierung die Entklung der Nationalität und Gemeinkraft nicht hemmen, son- n ihr eine gute Richtung geben, die Quellen des Lebens)t verschließen, sondern die Nation vor ihren Verwüstungen hren, das Licht der Vernunft nicht verlöschen, sondern das terland hüthen,' daß es nicht in Flammen auflodere.'

Es ist wahr: aus je mehr heterogenen Theilen ein Reich leht, desto sicherer ists, daß das Volk dem Zügel der ajestät sich nicht entreißt, desto gewisser aber ist auch der gsame Gang und das endliche Stocken des Gemeinwohls!' as ist aber für die Fürsten nützlicher und glorreicher: die aft weise zu zügeln, und schnell mit der ganzen Nation dem pfel der Wohlfahrt, des Glückes und ewigen Ruhms zu- ilen, oder Eingriffe fürchtend, die Kraft in Fesseln zu schla- ı, und mit einer altermorschen, Milbenzernagten Bastard- ion sich nicht vom Platze zu bewegen, ungekannt abzuzehren) ausgelöscht zu werden aus dem Buche der Erinnernng!

Der Schwache ist an sich weder treu noch treulos, denn ist durchaus nichts Anderes als wozu ihn Furcht oder)ffnung machen; treu seinem glücklichen Herrn, treulos seinem glücklichen Fürsten. Nicht so der Kraftvolle, der nur in eigener tust seiner Handlungen Triebfedern trägt, auf welche die Wechsel- le der Zeit keine Macht üben. Und nützt auch der fürstliche Herr : ersten, so achtet er sie doch gewiß nicht, und wirft sie weg, wie : saftlose Citrone, wenn ihm ihr Kriechen keinen Nutzen hr gewährt, während er die treuen Kräftigen nur in türmen vollkommen kennen lernen kann, wann die Miethlinge s Eigennutzes und des Königsglanzes, die in sonnenhellen igen immer und überall gesenkten Hauptes standen, der tihe nach verschwinden, und nur Jene Königsmacht und önigsglanz gegen jeden Angriff in wahrer Sicherheit aufrecht lten, die, wo es sich von den Rechten des Königs und der ation handelt, ungebeugt und unverwandten Antlitzes dem önigsthrone gegenüber stehen. Großes und Glorreiches kann ır aus Kraft entspringen — aus Schwäche entsteht blvß Nie- res, Verächtliches.

Und nun nachdem unser tiefverehrter Fürst, — dessen)ren Männer umgeben, die das ungrische Vaterland kennen, d warm im Herzen tragen — schon so viele neuere Beweise b, daß er unsere Wiedergeburt nicht hindern will, und die ssere Entwicklung unserer Nationalität unsern eignen Kräften erläßt, — wo es nicht mehr bedarf als dieß, — nun wol-

len auch wir uns dem bisher so wenig gekannten süßen Freudengefühle hingeben das Bild unserer einstigen Nationalgröße im Spiegel der Zukunft zu erblicken. Es ist kein Trugbild, nein wahrlich nicht, denn ein von Kraft überschäumendes Stammvolk, kann, wenn es sich vereint und will, durch Nationalität und Intelligenz sich selbst so ausbilden und zu solch einer Höhe heben, daß das ausschweifendste Bild seines einstigen Glücks und wahren Glanzes keine Hyperbel wäre. Im Gegentheil ist aber auch gewiß, daß die Unwissenheit des Volks, und die Unfähigkeit seiner Repräsentanten selbst den republikanischsten Fürsten am Ende nöthigen zum Despoten zu werden, so wie man auch Kindern nicht gestatten kann ins Wasser oder Feuer zu springen und sie, ists anders nicht möglich, selbst bei den Haaren, zurückreißen muß.

Niemand will uns jetzt mehr zertreten und Niemand könnte es vielleicht jetzt mehr, wenn er auch wollte, denn wir sind schon zu sehr erstarkt, und Dank sei dem Himmel, wir können ungehindert uns ausbilden, denn selbst unser Fürst wünscht nicht daß wir Entartete und Schwächlinge, sondern daß wir Starke und Ungarn seien, was wir auch seyn wollen, um desto kraftvollere, treuere Unterthanen seyn zu können, denn dazu räth uns der Verstand, dazu drängt uns das Herz.

Und das Ausland, wenn es vielleicht je diese Zeilen liest, wird das Volk nicht verachten, dessen tiefstes Empfinden ich hier, so denke ich, klar ausdrückte und mit meinem Kopfe zu verbürgen wage, sondern sich erinnernd, welche glühende Treue der Ungar im Jahre 1741 selbst damals bewies, als er von dem Pfade der ewigen Natur verdrängt war, überzeugt seyn, daß gegen jenen gesetzmäßigen Fürsten, der sein Volk in die von der Vorsehung angewiesene Bahn wieder zurückführt, sich nur der wird vergehen können, dem es früher gelingt über das Grab der vereinigten Nation zu schreiten.

Ich aber bekenne es geradezu, — und habe aus solchen Dingen nie ein Geheimniß gemacht sondern es jedem gesagt der nur hören wollte — daß weder veränderliche Laune und aufbrausende Leidenschaft, noch eine übertriebene Neigung zu Pferden, oder zu Kaffeehäusern im ersten Stocke, mich und andere Wenige zur Errichtung jener kleiner Anstalten bewog, welche, wie bekannt, hier zu Pesth-Buda (32.) im Mittelpunkte unseres Landes, seit wenigen Jahren schon etwas Wurzel gefaßt haben, sondern darum gründeten wir sie, weil wir, kaltblütig überdachtem Plane nach, die Kraft unseres, durch seine Munizipal-Verfaßung in 52 Theile gespalteten Vaterlands künstlich zu konzentriren wünschten und alle die Divergenzen der verschiedenen Partheien Religionen, und kleineren Nationen, im Gefühle der Vaterlandsliebe zusammen zu schmelzen hofften, die im Busen

s rechtlichen Menschen zu laut spricht, als daß sie nicht über
e zahllosen an sein Staubleben gebundenen kleinen Eitelkeiten,
ntoleranz, Pseudo-Originalität und ähnliche Schwächen früh
der spät triumphiren sollte.

Und dieß war's was bisher eben so wenig dem Vernünf-
gen als der Regierung ein Geheimniß gewesen ist, den sie
hen sehr wohl ein, daß in so glücklichen Verhältnissen Geborene
s wir, doch nicht mit so viel Beharrlichkeit die schönsten Jahre
ıseres kurzen Lebens hinopfern, und uns mit so viel Koth, als
ir ertragen mußten bewerfen lassen würden, um ein paar
agere Gäule rennen zu lassen, oder in Tabakqualm sitzen zu
nnen; sondern sie sahen, daß unsere Brust, welche trotz des
ırückziehens Einiger, der Verläumdungen Anderer, und der
emmungen so Vieler, doch nicht so leicht erkaltet, sicher für
gend ein höheres und edleres Ziel erglüht. — — — — — —
nd was, wie gesagt bisher auch kein Geheimniß war, wird
ın durch das oben Erwähnte ins vollste Licht gesetzt, und dieß
nn bei der väterlichen Stellung welche unser geliebter König
ıs gegenüber einnimmt, nur sehr nützlich seyn. — Und hiezu
ıbst Du, mein Freund die Veranlassung, wofür ich Dir sehr,
cht sehr danke.

Wir fanden es natürlich, daß unser Auftreten bei so vielen
ı Schlaf versunkenen, pflichtvergessenen und thierischen Magna-
n anfangs, und das mit Recht, Befremden erregte, indeß
ußten wir es werde bald aufhören ein Dorn im Auge zu seyn,
nn wir fühlten das reine Wollen unseres Innern, und brauch-
n auch nicht bei einem einzigen unserer Schritte das Dunkel
ı suchen. Es gab Leute, die uns für sinnverwirrt für toll hiel-
n, — so wie auch die festgewurzelten Pflanzen, könnten sie denken,
lbst vor der Bewegung der kaltblütigen Schnecke zittern würden —
er es offenbarte sich gar bald, und wird sich meiner vollen Uiber-
ugung nach, mit der Zeit noch mehr erweisen: — daß die
n Vielen für Krankheit gehaltene Heftigkeit nichts anderes war
s Leben, welches sich vielleicht darum in Entzündung verrathen-
r Purpurröthe zeigte, weil der Hintergrund des Bildes so
btenblaß war, — und daher lebhafter erschien da jede Farbe
gen den Schatten greller absticht.

Glauben wir nur nicht, daß die Regierung Einfältigkeit
d Unwissenheit begünstige, denn Niemand liebt die Armuth,
d einen größern Schatz als Männer von gesundem Kopfe gibts
r die Regierung nicht. Seien wir vielmehr überzeugt, daß der
ahn,' die Regierung wünscht nichts Anders als Einfältigkeit
d Unwissenheit' vielleicht die größte der vielen Hinterthüren
— welche ich der Reihe nach anzugeben, im Hitel schon ver-
ach, aber dazu keine Zeit hatte. Wie Viele kenne ich, — und
bitte Dich bezweifle meine Worte nicht, sondern glaube mir —

denn wahrhaftig ich nenne sie bei Namen — die in Allem was zu wissen nöthig unbewandert sind, und im langen Verkaufe ihres Lebens auch nicht das mindeste thaten, was ihrer hohen Stellung ziemte, und warum? Weil bei uns die Regierung Alles unterdrückt, oder hemmt, und Alles zu Grunde gehen muß, „ — so schwatzen sie — und möchten uns gerne glauben machen, die Regierung sei Ursache ihres beschränkten Verstandes, ihres rohen Betragens, oder gar ihre Verschwendung und ihres viehischen Lebens, wo es doch, außer Göttlicher, keine Kraft gibt, die einen gesunden und freien Menschen an der Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Kräfte hindern könnte, wenn er will; sondern darin liegt es, daß er oft nicht will und lieber die Schuld auf Andere schiebt.

Wir aber, so meine ich, die seit einigen Jahren unsere kleinen Anstalten immer mehr erweiterten, und sie fast täglich um eine Steinlage höher bauten, können mit einiger Wahrscheinlichkeit wissen, wie sehr sich die Regierung unseren Fortschritten, unsern Bemühungen für das Gemeinwohl entgegen setzt. Auch uns weissagten viele Propheten in ihrer hohen Weisheit den plötzlichen Sturz unserer Unternehmungen, auch uns riethen viele Schwachköpfe und Hasenherzen unsere Kraft, unser Leben andern Gegenständen zu weihen, denn, „ bei uns, — so vernünftelten sie, — ist jedes Mühen unnütz, jede Arbeit erfolglos da uns die Regierung in den Fesseln der Armuuth und Unwissenheit fest zu halten trachtet u. s. w. „ Leute von so tiefem Geist und so gestähltem Busen schreckten uns aber nicht zurück, denn wir hatten die Erfahrung gemacht, wie Viele auch im Kriege das Schlimmste und den Verlust der Schlacht prophezeien, weil die Wärme ihres armseligen Lebens erstarrte und es somit vorher zu sehen war, daß es auch hier Viele vor Allem Bebende und vor dem Nichts selbst Zitternde geben wird, da ihre Absicht nicht rein, ihr Wille nicht stark und standhaft ist. Auch das nichtige Gefasel, das sie als Schreckbild uns in den Weg stellten, konnte uns wie gesagt nicht abschrecken, unsern Willen nicht schwächen, denn wir wußten die Regierung werde Diejenigen nicht lange verkennen, die alle ihre Thaten und Gesinnungen selbst enthüllen, und sich in das hellste Licht stellen. Eine solche Kurzsichtigkeit aber konnten wir einer weisen Regierung nicht zumuthen, daß sie das Zusammenwirken von solchen Grundeigenthümern fürchten sollte, die Jeder einzeln 20—30 Tausend Schaft besitzen, und so zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe besser gezahlt sind, als welch immer ihrer Miniſter, und übrigens mit ihrem Besitze haften, wenn sie sich auch mit ihrem Kopfe fortmachten; wir konnten bei einer alten Regierung keine solche Inkonsequenz voraus setzen, daß sie die guten Wirkungen mit Sehnsucht erwartend die Ursachen die sie hervorbringen müßen, vernichten würde, nähmlich — daß sie bei dem heißen Wunsche die Steu-

fähigkeit und die Vertheidigungskraft des ungrischen Vaterlandes
rgrößert zu sehen, den Bemühungen der vermöglichsten Grund-
ren, welche den größten Einfluß auf den Zustand des Landes
ßen, unübersteigliche Hindernisse entgegenstellte. Es fiel uns
möglich zu glauben, daß ein so gerechter Fürst als unser ge-
bter Herr, der Tag und Nacht arbeitet, solche Patrioten für
fährlich halten könne, wenn er sie einmal genau kennt, die bloß
n Beispiel befolgen, und in der von Gott ihnen angewiesenen
phäre, an der Vergrößerung des Gemeinwohls als ungrische
agnaten während der Zeit arbeiten, als er auf seinem Fürstlichen
rone gewissenhaft seine Königspflichten erfüllt. Wir konnten
s die Anomalie nicht als möglich denken, daß ein weiser
rst, seichtköpfige Unterthanen, in deren Leben gar keine Konse-
enz ist, mehr begünstige als Jene die bemüht sind ihrem Geiste
nsistenz zu geben ihre Tage nicht verschwelgen, sondern ihre
andlungen nach einem vernünftigen Plane einrichten, und vollbrin-
n. Und wir hatten Recht so zu denken, denn wenigstens in neuern
iten, wo wir fast von jeder Seite mit Schwierigkeiten zu kämpfen
tten, machte man uns von Seite der Regierung nicht die ge-
ngste — und dieß hier mit dankbarem Unterthansgefühl aus-
sprechen, erachte ich für meine Pflicht. —

Es ist leichter ausgebildete und vernünftige Menschen zu
gieren, als rohe einfältige dieß unterliegt keinen Zweifel, und
rklich wünscht unser Fürst, der Beleber und Lenker einer so
mplizirten Maschine keineswegs die grundlose Erschwerung sei-
r Berufssphäre, sondern liebt und achtet solche Unterthanen am
ßten, auf deren Geist und Herz er gleich stark bauen kann. Vollkom-
n hat er Recht, wenn Er die lichtscheuen Zusammenrottungen
umenloser, Heimathloser, Mittelloser zu Boden tritt, und un-
ahrnen Träumern, Schwärmern und in Theorien ergrauten Hypo-
rsenkrämern nicht gestattet in die Zügel der Regierung zu greifen.

Daß aber die Regierung unsere Bemühungen weder unter-
hte, noch hintertrieb, sondern sich gar nicht in selbe einmengte,
für sind wir ihr den größten Dank schuldig. Es giebt Viele, es
wahr, die das wohlbekannte und oft erwähnte Wort der
riser Kaufmannschaft « laissez nous faire » (33.) einmahl, als
r weise preisen, — wenn ihnen nehmlich nicht gestattet wird
es zu thun, was ihre Einbildung ihnen vorspiegelt, — dann
r es wieder ganz vergessen, wenn sie nehmlich möchten, daß
Regierung sich statt ihrer mühe. Wir aber sehen die Sache
t heute schwarz, morgen weiß, wünschen und erwarten von
manden Unterstützung, sondern hoffen alle unsere Fortschritte
die einstige Erhebung unseres Vaterlandes, von der vernünf-
n Entwicklung der konzentrirten Nationalkraft.

Vielleicht wirst Du mich wieder einseitig schelten! Gut denn,
ermann hat seine eignen Ideen, und sieh über Einseitigkeit

sind dieß die meinen. 'Am Ende weicht alles doch nur d
Superiorität und es gibt wirklich kein anderes Recht, als d
des Stärkeren. Ich verstehe hier nicht die Kraft der Sehn
und Muskeln, denn so könnte auch der Ochse dem Menschen g
bieten, sondern die Kraft des Geistes. — Und so lange ei
Nation nicht Geisteskraft genug besitzt, so lange ist sie gefa
gen — wie sie sich auch immer aufblähe — und nur dann i
sie wahrhaft frei, und nichts kann ihr mehr widerstehen wenn ih
Geisteskraft zu vollständiger Vollkommenheit sich entwickelt. Unf
re vollkommene Entwicklung will aber Niemand hindern, und kan
auch nichts hindern, und so hängt Alles ohne die mindeste Au
nahme, von der Nation ab, die Ausbildung dieser aber, kann Ni
mand besser und wirksamer bewerkstelligen, als die größern Grund
besitzer des Landes, das heißt Solche als Du, ich und unseres Gleiche

Ich sage nicht — da ich schon von Aufhellung vaterländi
scher Angelegenheiten handle — daß die Regierung, meiner Mei
nung nach, nicht manchmal von der Bahn abkömmt, oder nicht
hie und da auf kürzerem Wege schneller vordringen könnte;
aber dieß ist nur meine individuelle Ansicht, und ich kann ihre
Statthaftigkeit nicht verbürgen; davon aber bin ich vollkommen
überzeugt, daß Du, theurer Freund in sehr Vielem Deine Ge
sinnungen ganz ändern würdest, wenn man Dir, nahe dem
Throne, den verwickelten Zustand des österreichischen Staaten
bundes klar mit allen seinen Verzweigungen und Einzelnheiten
vorlegte. Fehler aufspüren ist leicht, Besseres und besser leisten
schwer. Uibrigens wenn auch Alles kreuz und quer ginge, und
nur sehr Weniges von uns abhinge, spräche uns denn dieß von
der Pflicht frei, klug zu handeln, und zum mindesten das Wenige zu leisten, was in unsrer Macht steht? Zur Lösung dieser Frage' ruf ich Dir folgende Zeilen meines Hitel' S. 119 ins Gedächtniß: 'Da der Oberste die Flucht ergriff, warum sollte denn ich, der ich nur ein Hauptmann bin, Stand halten? 'Ich frage Dich aber, wird ein rechtlicher Mensch so denken?

Und nun, theuerer Freund, indem ich Dich auf den Schluß des vorigen Abschnitts verweise, und auf die dort gestellte Frage aufmerksam mache schließe ich diesen mit der Antwort 'Die Regierung, die durch dieses mein Werk volle Gewißheit erhält, daß wir das Dunkel nicht suchen, da wir unsre Zwecke und die dazu führenden Mittel, nicht nur nicht verheimlichen sondern sogar durch den Druck in einigen hundert Exemplaren der Oeffentlichkeit übergeben, die weise Regierung wird unsere stand haften Bemühungen so lange nicht hemmen, als diese aus wahrhaft redlicher und reiner Absicht fliessen, sie aber wie ich hoffe alsogleich vernichten, wenn nicht treue Anhänglichkeit an unser Vaterland und an unsern Fürsten die einzige Triebfeder unseres Wirkens wäre.' Und zu unserer Sicherheit verlangen wir nichts mehr als dies

Einige im Taglalat vorkommende Behauptungen.

Die öffentlichen Laſten und das Repräſentativ-Recht.

Seite 21. Deines Werks ſagſt Du: Auch der Adel kann durch das Geſetz an den innern Adminiſtrationslaſten, ſo wie an der, auf dieſe oder jene Art zu bewerkſtelligenden Herſtellung und Erhaltung der Straßen, Brücken, und Kanäle u. ſ. w. Theil nehmen. S. 228.: Daß er, (der Adel) damit eine Proportion hergeſtellt würde, freiwillig mehr Laſten auf ſich nehmen ſollte, als z. B. Rautzoll, die Hälfte der Bezahlungskoſten der Reichtagsabgeſandten, der Komitatsbeamten u. ſ. w. S. 238. und 239.: Der vom Grafen erwähnten Vernehmung wegen würde ich nicht dagegen ſeyn, wenn jeder Diſtrikt, jetzt aber ſo lange die Wirkungen der beſſer einzurichtenden öffentlichen Erziehung noch nicht eingetreten ſind, nur einen Redner auf dem Reichstage hätte u. ſ. w. Seite 253. aber: Ich ſchauderte weder vor der Idee, daß der Adel eben ſo gut Mauten zahlen ſolle als der Bauer, noch davor, daß der Bauer die Laſt der Komitatsbeamten- und Reichtagsabgeſandten,- Bezahlung, welche er bisher nur allein trug, gänzlich mit dem Adel theile, und ſomit die Hälfte ſeiner bisherigen Kontribution gewinne, noch endlich davor, daß der Bauernſtand jedes Diſtrikts, ebenfalls zur Hälfte auf Koſten des Adels, einen Abgeordneten zum Landtage ſchicke, u. ſ. w. Und ſo behaupteſt Du an vielen Orten, entweder geradezu oder indirekt, daß auch der Adel einen Theil der öffentlichen Laſten tragen müßte — — — — dem Volke aber Theilhaftigkeit an dem Repräſentativ-Rechte nicht verweigert werden könne.

Nichts ist gerechter, als daß Jedermann an Bestreitung der Staatslasten Theil nehme, und so lange nur ein Theil die Last trägt, der andere aber davon frei bleibt, oder dem Einen unverhältnißmäßig mehr aufgebürdet ist als dem Andern, oder ein Theil, durch den Zeitlauf begünstigt oder gezwungen, die Last, die er einst größtentheils selbst trug, auf den andern wälzte, so lange ist das Vaterland nicht in wahrer Harmonie, und somit schwach und krank. Mit Freuden trete ich also auf Deine Seite; zahlen wir Mauten, tragen wir die Domestikal-Lasten, die Reichtagskosten, zu gleichen Theilen mit den Bauern, aber bring Du die Körperschaft des Adels zu solchen Konzessionen, und ich beuge mich tief vor Dir! Sieh solche Verbesserungen liebe ich eben so sehr als Du, doch halte ich sie für Folgen und beginne daher meine Vorschläge nicht unmittelbar mit ihnen, sondern suche lieber die Ursachen festzustellen, woraus sie unausbleiblich sich ergeben müssen. Über Dich muß ich mich wundern! Wie oft sprachst Du und mehre Andere im Verlaufe so vieler Jahre schon, öffentlich und privat, über diesen Gegenstand, wie sehr strengtet ihr eure Lunge an, und mit welchem Erfolge? man kann sagen: 'Mit beinahe gar keinen Fortschritten'! Denn obwohl jetzt von Konzessionen privat mehr die Rede ist als früher, so ist die Sache doch öffentlich nicht um eine Spanne fortgeschritten, und entweder «es ist nicht die Zeit — nicht der Ort dazu, — oder, man muß den Steuerpflichtigen auf eine andere Art helfen, und dazumalen wenn es exprofesso in Pertractationem genommen wird, dann, — — — — u. s. w.« lautet immer und ewig das Urtheil über das Loos des Landmanns. Sein Zustand ist auch nicht um ein Quentchen erleichtert, ja ist fühlbar drückender geworden, denn wem ists unbekannt, wie viel Vieh, was sein größter Schatz ist, — dem Bauer bei Einrichtung besserer Straßen zu Grunde ging, — die Domestikal-Lasten wie sehr sie anwuchsen, wie oft sie zerschmolzen — um nicht zu sagen gestohlen wurden — unter den Händen Jener, denen etwas Unlauteres zuzumuthen, Gott bewahre, gar nicht gestattet ist; wer fühlt es nicht, daß die Reichtagskosten den Landmann immer unerträglicher drücken und noch drücken werden. Ists indessen nicht ganz natürlich, daß man die Menge, im Allgemeinen genommen, nach ihrer heutigen Intelligenz und Habe, jetzt zu solchen, obwohl ganz gerechten Schritten noch nicht bewegen könnte?

Ein im Vergleich zu Andern sehr aufgeklärter Herr sagte mir in neuern Zeiten erst: «Lieber warte ich drei Tage lang in Pesth, oder schiffe bei dem fürchterlichsten Eise, nach Ofen über, als daß ich Brückenzoll zahle, und wäre die Brücke auch vom blanken Stahl u. s. w.«

Einschaltungsweise gebe ich hier mein Wort, daß ich diesen

ganz buchstäblich so, — und unzählige ähnliche Expektora-
en gehört habe, und halte dieß darum für räthlich, weil
an mehren Orten Deines Taglalat, Zweifel an meinen Be-
ptungen laut werden läßt; was mir wahrhaftig von einem
ıschen, der mir bei Anzeige seines Werks schrieb: Du wirst
aus ersehen, wie ich Dich verehre und liebe,
sonderbar vorkam, als ich, unter Anderem S. 196. dieß
Auch das hat nie Jemand bei uns gesagt,
Brunel u. s. w. S. 255. aber: Niemand sagt,
wir vor einer fürchterlichen Krisis beben
w. Man muß gestehen, das ist in der That eine höchst
inelle Methode der Kritik! Geradezu zu behaupten: «Nie
es Jemand gesagt« Klüger und Deinem Alter ziemender
e vielleicht der Ausdruck gewesen: «Ich habe nie gehört,
hat man nie gesagt.« Doch glaube ich nicht, daß dieß aus
tsinn geschehen sey, denn S. 253. sprichst Du zu Deinen
n wieder so: Ich flehe aber sehr um Aufmerk-
keit, denn wer mit großer Uiberlegung et-
s schreibt, u. s. w. Und so kann ich über dieses wunder-
Produkt Deiner großen Uiberlegung nur staunen, daß Du
lich behauptest: «Dieß oder Jenes hat Niemand gesagt«
Du es nicht hörtest, und erlaube mir, mit dem Aner-
n wieder zur Sache selbst zurückzukehren: daß ich Alles,
ich im Hitel behauptete, wenn man es wünscht, aufs um-
lichste zu beweisen bereit bin — den Gegenstand aber kannst
auf der andern Seite des Blattes wieder aufnehmen.

Der erwähnte Patriot wollte also kein Brückengeld zahlen,
mich damals, wo eine stehende Brücke zwischen Buda — Pest
'Traum' war, sehr, sehr betrübte. Mein Traum sage ich, denn
nde dieses Werks wird es sich zeigen, daß wir von ähn-
Dingen jetzt nur noch träumen dürfen. 'Aus Nichts kann
s, aus Wenigem kaum oder nur höchst langsam Etwas
en, — das Große aber ist ausschließlich das Erzeugniß
Vereinigung und Mitwirkung Vieler zu einem Zwecke,' sol-
raurige Vernunftschlüße drängten sich mir auf, denen zu
es geradezu 'lächerlich oder bedauernswerth ist über Ver-
ichung eines so ungeheueren Planes sich zu berathen,
der größere Theil über den Begriff des Mauthzolls noch im
en ist.'

Ein Theil der Vielen, die in unserm Vaterlande dem Mauth-
entgegen sind — und ich glaube es ist der kleinere, —
ot sich darum Mauthgeld zu bezahlen, weil er es bequemer
, das umsonst zu genießen, wofür Andere zahlen müssen;
rößere Theil aber zittert deßhalb vor dem Zahlen, weil
auth und Freiheit schlechterdings nicht zu vereinbaren weiß.
frage ich Dich aber, ist es wohl möglich ein solches Pub-

likum, deſſen Begriffe noch auf ſo niederer Stufe ſtehen, zu
Ausführung irgend einer bedeutendern Sache zu vereinigen
Wäre das nicht filius ante patrem, und iſt da nicht jed
Gedanke, und ſelbſt der vernünftigſte Vorſchlag unnütz und
geblich? Mir wenigſtens dünkt, daß vor allem die Intelligi
erweitert und aufgehellt, die Nationalität verbreitet werden
und nur dann Großes, Ruhmwürdiges, Unſterbliches vollbr
werden kann. Uibrigens darf ich ja nicht vergeſſen daß Du mich
einen großen Verwirrer der Urſachen und Wirkungen hältſt, und
mag es ſeyn ich irre mich, wenn ich glaube — daß ich es
glaube, iſt gewiß, — ausſchließlich nur unſere, aus wahrhaft
Nationalität entſproſſene Vaterlandsliebe, und allſeitig ausgebild
Intelligenz, und ſonſt nichts auf der Welt, können z. B. ein
eine Brücke über die Donau bauen, denn dem Himmel ſei Dan
der chriſtliche Glaube hat den ägyptiſchen und römiſchen De
potism ausgerottet, und auf immer begraben, jene tyranniſ
Willkühr, die Pyramiden und Koliſeen erhob, welche wir
häufig Träumenden nicht ſo ſehr bewundern würden, bedächt
wir immer mit welch bittrer Thränenfluth der Tauſend und Tau
ſend Sklaven ihr Bau benetzt und feſtgekittet wurde.

Obwohl ich mich vor Deinen Verdrehungen ſehr fürchte, w
ich es doch nicht unterlaſſen bei dieſer Gelegenheit meine Ide
über Mauten in einigen Zeilen mitzutheilen. Wenn z. B. d
Regierung außer dem Reichstage, durch ihre Kommiſſaire ſo
uns ſpräche: "Meine Kinder! Eure Kommunikations-Mitte
taugen nicht mehr für die jetzige Zeit, denn Eure Frachtwäge
bleiben ſtecken, ja Ihr ſelbſt könnt Euch in Eueren leichten Fuh
werken oft nicht vom Flecke rühren, was den Handel faſt ga
unmöglich macht, und Eure Lebensannehmlichkeiten ſehr, ſe
verkürzt. Euer Syſtem bedarf demnach einer Verbeſſerung
Der Landmann allein aber, kann die Koſten für beſſere Straſſ
nicht erſchwingen, und ſo müßt auch Ihr meine treuen Söh
einen Theil derſelben auf Euch nehmen u. ſ. w." Spräche d
Regierung ſo, ſo würde ich, obwohl ich von der Billigkeit ihre
Verlangens vollkommen durchdrungen wäre, und mir nichts un
ausſtehlicher iſt, als ſchlechte Wege, ſo würde doch ich derjeni
ſeyn, der lieber in einem Graben unter meinem umgeworfene
Wagen am Wege liegen bliebe, als Mauten zahlte, denn durc
eine fremde Hand, wenn auch nur mit dem dünnſten Faden ge
bunden werden tödtet die Freiheit, und ſei nur einmal etwa
begonnen, ſo ſchwindet der Zauber der Jungfräulichkeit auf ewig
dahin. — Das Selbſtfeſſeln aber — ſogar mit den ſtärkſten Ban
den, — wirft auf den zarteſten Geiſt der Freiheit nicht den
geringſten Schatten, nicht den kleinſten Makel, denn die wahre
Freiheit beſteht darin, daß Jeder, ohne Beeinträchtigung eine
Dritten, Alles ausüben könne, was ſein eigener Wille ihm

, und der wäre wahrlich seiner ganzen Freiheit beraubt,
nicht wagen würde, sich selbst zu binden. Und dieß sind,
Ansicht nach, die Hauptlineamente der Freiheit zwischen
ien. Bei Regierungen, das heißt: bei einem solchen ge-
ftlichen Vereine, den Viele, ihrer Sicherheit und Wohl-
oegen schlossen, bestimmt schon die Mehrheit Alles, und
:de die Vorsehung segnen, ließe sie mich noch im Leben
:n, daß wir, seiner Zeit und an seinem Orte uns selbst
b, unsere, wie immer modifizirte Theilnahme an den
enbaukosten gesetzlich festsetzten, und so — (wie paradox
h klingen möge, daß man durch Selbstbinden die Freiheit
ßere) — unsre wahre Freiheit über jeden Vergleich erhöhten.
)er Bestreitung der halben Kommunikations-Kosten — was
lich ein ungeheures Opfer, und nur später erst lohnend
— steht außer den falschen Begriffen von Freiheit, noch ein
mächtiges Hinderniß entgegen, nämlich: 'Unsre Armuth, —
enn wir vor jedem, meinem Urtheile nach, (darf ich mich
brücken) früher noch nothwendig einzufügendem Ringe die
bes Gemeinwohls gleich mit dem Zahlen anfangen wollten,
:r noch Geld haben und gewiß glauben und wissen, welche
Interessen systematisch für öffentliche Anstalten verwendete
bringen, so würden wir unseren Bau wahrlich beim
beginnen. Denn wenn auch streng genommen Jemand
könnte, so folgt daraus noch nicht, daß man ihn auch
ahlung bewegen könne, sondern es steht, — wenigstens
meine, — die Sache so: daß die Klasse derjenigen, welche
keine Mauten zahlten, oder gewöhnlich zum Straßenbau
onkurrirten, nur unter der Voraussetzung zur Uibernahme
Kostentheiles bewogen werden kann, — wenn der größere
— denn bei Gesetzgebungen handelt sichs immer nur von
— die vollkommne Vereinbarkeit des Selbstbindens mit
it und den gewissen und außerordentlichen einstigen Nutzen
liger vernünftiger Opfer klar einsieht, wenn er ferner
)ie Mittel besitzt zum Zwecke führende Opfer zu bringen,
enn er endlich auch gewiß darauf rechnen kann, daß der
: Einfluß der exekutiven Gewalt, die Bestimmung und
:ilung der Lasten nicht aus ihrem Geleise drängen wird.
eh diese drei 'Wenn' stehen, unübersteigbaren Bollwerken
), der gemeinschaftlichen Bestreitung der Straßenbaukosten
en.

:her muß sich der größere Theil von schädlichen Irr-
rn frei machen, das Publikum in einer solchen Verfassung
daß es auch gerne irgend eine Last auf sich nehmen könne, —
eteris paribus, wird der Vermöglichere dazu bereitwilli-
n als der Mittellosere, —) und daß es diese Last nicht
ne Weile über, und dann mit Einwendungen, Aus-

flüchten oder Beseitigung, sondern fort und fort tragen könn
Endlich müssen Diejenigen, welche Lasten auf sich nehmen, mö
lichst gesichert seyn, daß die der Zeit und den Umständen an
messene Modifizirung dieser anfänglich freiwillig erwählten Bürd
nie und unter keinem Vorwande ihnen aus den Händen gewun
werden könne; daß die einst, — da sie Jeder freiwillig a
seine Schultern lud, — leichte Last, nicht mit der Zeit d
Despotism und gewaltsame Plünderung zum unerträglichen G
wichte werde. Ein paar gedruckte Blätter, ein paar zier
Gelegenheitsreden werden übrigens den ungeheuern Unterschi
zwischen Freiheit und Zügellosigkeit nicht aufhellen und ordn
dicke Bücher aber liest das Publikum nicht, lange, erschöpfen
Reden schläfern ein, und so kann nur der Reiz, welcher d
Mehrheit in irgend einem Vereinigungspunkte, zu täglicher Pr
fung und Diskussion anlockt, mit Hilfe der Zeit durch unm
hörlichen Konflikt und Tausch der Gedanken über die eingew
zelten Irrthümer einen entscheidenden Sieg feiern. Die B
freiung von Armuth ist nicht das Erzeugniß verbesserter Straß
und anderer Kommunikations-Mittel, — denn, diese sind n
das Resultat eines schon erhöhten Wohlstandes, — sondern e
springt aus viel tiefern Quellen, welche ich theils weiter un
angeben, theils in irgend einem andern Werke zusammenfas
und in bessern Zeiten aufdecken werde. Die Garantie endlich
daß die anfänglich freiwillig übernommene Last, nicht im pr
gressiven Verhältnisse auf den Schultern der einst freien Trä
bis zum Schwindel in einem Lande aufgehäuft werde, wo d
großer Theil nach Maßgabe seines augenblicklichen Vorthe
eher zu stetem 'Ja' als dem manchmaligen 'Nein' bereit ist, u
im Mehrtheil der Taschen, wenn wir sie untersuchten, Supp
ken zu finden wären, — diese Garantie ist meinem persönliche
geringen Urtheile nach so klein, daß wahrhaftig das zuweili
Umwerfen oder Steckenbleiben in der gegenwärtigen Lage d
Dinge, klüger scheint als Theilnahme an Abgaben.

Und endlich wenn auch alle diese 'Wenn' gehoben würde
und jeder Vorausseţung mit voller Garantie entsprochen wä
wer bürgte wohl für die gute und zweckmäßige Einrichtung u
Erhaltung der Brücken, Straßen? u. s. w. Die Komitat
beamten und der Stuhlrichter etwa? der fast nicht mehr w
oder sah als was er in der Schule hörte und ihm etwa h
zu Lande hie und da gerade in die Augen fiel, und der gewöh
lich nicht einmal durch sorgfältige Aufsicht den dießfälligen Ma
gel seiner Kenntnisse ersetzt, sondern zur Anordnung dieser übe
aus wichtigen, seiner Meinung nach aber sehr leichten Arbei
den Komitats-Haiduken absendet, der es wieder den Ortsrichte
strenge aufträgt, welche die Geschwornen in Athem seţen, d
wieder mit den Bauern lärmen, bis endlich ohne alle Aufs

echt des Bauers einige Sächter, Scheffel, Körbe, oder
, Erde oder was immer von so nahe als nur thunlich
Landstrasse schleppt. Und er wäre in der That ein Narr,
r mit Abnützung oder gar mit dem Verluste seines Zug-
ocitweg zweckgemäßeres Material zu einer solchen Strasse
te, welche nur er macht, und welche ihm fast gar keine
Prärogative bietet, als oft mit vielen und stark beladenen
Bauernwägen über Hals und Kopf vor einem leichten
ausweichen zu müssen, worin Jemand sitzt, der zum
nbau keinen Heller zahlte, oder wenn er etwa im Wege
— — — — — — — — u. s. w. ich will nicht sagen was,
hoffe Jeder verabschiedet solche Diener, wie auch Du schätz-
freund, hierüber Deinen großherzigen Entschluß S. 140. zu
Kenntniß bringst, obschon ich sehr wohl einsehe, daß wer
it lang geschlagen wurde, wenn er einmal in die Höhe
dem französischen Sprichworte nach Chacun a son tour, (34)
neigt ist wieder zu schlagen und so seinen erstickten Grimm an
nschheit auszulassen. Ein Narr wäre aber auch Jener, der
Gedeihen solcher Manipulationen bauend, auch nur die
Last auf sich nähme, denn der klug Denkende, wirft auch
nen Heller gerne in die Donau, damit er dort spurlos
nde gehe, während er selbst zu den empfindlichsten einstwei-
pfern bereit ist, sieht er den einstigen gewissen und anhal-
Nutzen seiner Gabe. Würden aber auch in einigen Ko-
, alle diese Schwierigkeiten überwunden, welch großen
brächte es denn? Keinen größern, als wenn in einem
irten Körper das Blut in Arm oder Fuß durch örtliche
g in Bewegung gebracht wurde, während das Herz so
nglos und erstarrt ist, als Eis.
ieles, sehr Vieles, was meiner Uiberzeugung nach eine
Ursache ist, muß früher noch vorangehen, bevor solche
igen ordentlich und anhaltend erfolgen könnten.
rhält es sich auch mit den theilweise vom Adel zu tragen-
omestikalkassa- und Reichtagslasten. Großherzig, trefflich
on nach Kurzem überaus nutztragend sind solche Opfer,
ben so wie die individuelle großherzige, treffliche und
e That oder Idee, ausschließlich nur aus Kopf und
entspringt, so kann auch die richtigere Vertheilung der
nur durch fortwährende, im Herzen des Vaterlandes
kämpfte Geisteskriege gründlich bewerkstelligt werden.
inslichtlich der Reichtagskosten, ergibt sich noch die sehr
e, meinem Urtheile nach ohne die größte Gefahr nicht zu
hende Bemerkung, wer nämlich dafür Bürge ist, daß
ichstag nicht bis ins Unendliche verlängert und dadurch
ultirende Körper, in das Dilemma versetzt wird, ent-
durch Vernachlässigung seiner persönlichen Angelegenheiten,

und die lang anhaltenden drückenden Reichtagskoſten vielleicht größeren Schaden zu erleiden, als die Berathungen Nutz bringen könnten, oder durch Zeit, Uiberdruß, und Veränderlichkeit, endlich weich und mürbe gemacht, Alles was nur gewünſcht wird, zuzugeſtehen.

Möglich, daß Viele ſagen werden: "Ich widerſpreche mir ſelbſt, denn bald verlange ich Prüfung der Steuerangelegenheit bald nicht, bald will ich Laſten auf meine Edelmanns Schultern nehmen, bald wieder nicht," — aber ich werde mich von dieſer Anklage ſicher vollkommen reinigen, wenn ich mit der Zeit meine dießfälligen Vorſchläge bis zum Grunde erſchöpfend, vorlegen werde können. Mittlerweile aber auch will ich ein paar Zeilen hier einſchalten, denke darüber Jeder nach Maßgabe ſeiner Einſicht, denn deutlicher kann ich nicht ſeyn.

'Divergirende Linien können nie in einem Punkte zuſammen laufen, und eben ſo werden auch divergirende Forſchungen nie einen Fokus bilden; was aber keinen Mittelpunkt, ſo zu ſagen kein Herz, oder keinen Kern hat, iſt von keiner größern Stärke oder Dauer als eine Wölbung ohne Schlußſtein u. ſ. w.'

'Wenn der ungriſche Adel auch nur die kleinſte Laſt des Reiches auf ſich nimmt, ſo ſteht er ſchon dem Bauer um einen großen Schritt näher, und dieß iſt ruhmvoll, trefflich und nützlich; indeſſen wird in Folge dieſes, die große Staatsmaſchine doch nur ſo ſich bewegen, wie ein zweirädiger Karren, von deſſen Rädern bloß das eine vergrößert wurde. Läßt ſich der Adel zum Bauernſtande herab, ſo iſt dieß noch nicht hinreichend, ſondern er muß dieſen einigermaßen auch zu ſich hinaufheben, denn nur ſo wird das Vaterland ſtark und glücklich, — nur ſo werden ſeine einzelnen Bewohner wohlhabend, und der Thron auf einen ſolchen Felſen gebaut ſeyn, den weder auswärtige Macht, noch der Wechſel der Zeit erſchüttern kann.'

Was die erſtere dieſer meiner zwei Betrachtungen anbelangt, ſo wird, wenn auch nicht direkt, ſchon in dieſem Buche davon die Rede ſeyn, die zweite aber werde ich nur inſofern berühren als ſie mit deinem Vorſchlage "daß jeder Diſtrikt ———— einen Redner habe," — in irgend einer Beziehung ſteht.

Hinſichtlich der Art und Weiſe dieß zu bewerkſtelligen, bin ich, mein hochverehrter Zergliederer, wenn ich den Innbegriff Deiner Schlüße gut auffaſſe, — mit Dir nicht eines Sinnes obſchon über die Sache ſelbſt vollkommen mit Dir einig, und halte Wort für Wort von Deinem Vorſchlage das, was Du mir vorwirfſt, indem Du S. 218. ſagſt: Alles aber muß gehen, nicht ſpringen u. ſ. w. Ich würde den Grundſatz zum Repräſentativ-Rechte der Steuerpflichtigen nicht beim Reichstage, ſondern anderwärts beginnen u. ſ. w. Doch auch hierüber ein andermal möglich ausführlich.

Adels-Insurrektion.

eite 22. des Taglalat heißt es: Würde aber bei der
nden Miliz der Dienst auf Kapitulationszeit
führt, so wäre zur Gleichförmigkeit nichts
erforderlich, als daß nach dem Verhält-
der Zahl der Edelleute und Bauern, auch
del bei der stehenden Miliz auf gewisse
dienen müßte u. s. w. S. 233. Darum weil
ge verweichlicht und verzärtelt sind, wird
r ungrische Adel doch nie anerkennen, und
chimpf, die Schande niemals auf sich neh-
daß er entweder nicht willig oder nicht
lich ist, in Friedens- oder Kriegszeiten zu
Waffen zu greifen, und sie zu führen. Die
ührung der stehenden Miliz kömmt also bei
rgumentation des Grafen gar nicht in Er-
ung? und wer sagt Alles dieses? der, der
militärische Orden trägt, und ein Magnat,
in ungrischer Magnat! u. s. w. S. 254. — noch
daß sowohl der begüterte als unbegüterte
nach einem gerecht auszumittelnden Ver-
nisse im Frieden, bloß auf Kosten des Adels
t werde, im Kriege aber König und Vater-
vertheidige, war ich fremd u. s. w.

lles dieses dient zum Beweise, daß Du über bessere
tung und größere Kraft der Landvertheidigung viel nach-
t hast, hauptsächlich da es nach einer langen Betrach-
iber die Insurrektion S. 237. Deines Werkes heißt: Wie
diese Idee in ein tragbares Gewand klei-
sollte und könnte, damit Ordnung mit
neidung der kleinsten Gefahr verschwistert
, gehört nun nicht hieher, diese letzte Zeile läßt
nämlich hoffen und glauben, daß Du schon einen Plan
liegen hast, und ihn der Welt bekannt machen wirst.

ndem ich die S. 236. befindlichen wahrhaft sehr schönen
reundschaftlichen Ausdrücke: stolzer Unsinn, und
r und kurzer Verstand — übergehe, — (welche
vielen ähnlichen, außer allen Zweifel setzen, daß Du,
menschliche Leidenschaft in Dir erstickend, durch Deinen
lat nicht meine Person verletzen, sondern einzig die Wahr-
n glänzenderm Schimmer zeigen wolltest) schicke ich nur
oraus: daß ich jetzt weder Zeit noch Willen habe, die
sivkraft des ungrischen Vaterlandes, hier von Grund aus
rhandeln. Und wenn ich es im Hitzer, und auch sonst,
ll und zu jeder Zeit, geradezu herausſagte, 'ich meine, die

Insurrektion sei bei den jetzigen Zeiten mit Erfolg nicht anwendbar,' so geschah es darum, weil ich während meines 17jährigen Militär-Dienstes, in diesem Punkte ein bischen mehr Erfahrung wenigstens haben sollte — ich sage nicht habe, als Jene, die fern von Pulvergeruch nur bei Uibungsrevüen Helden waren, oder zu Hause schrieben und kleckſten und über das Wesen der Sache als bloße Theoretiker urtheilen, und urtheilen können.

In christlichen Reichen, die schon ausgebildet oder in Bildung begriffen sind, ist, wenn wir auf den tiefsten Grund der Sache zurückgehen, dem Rechte nach, die vereinigte Nation vom Fürsten abwärts, der Herr, der Armeen hält, und zahlt, der Soldat aber der Diener der Nation, der bei Tag und Nacht, im Winter und Sommer, zu Wasser und zu Land seinen Herrn, die Nation, beschützt. In Ungarn aber, welches unläugbar mit raschen Schritten der Civilisation zueilt, ist der That nach, die Nation noch immer nichts und bloß Diener, der Adel aber fast Alles und Herr, und so ist die persönliche Insurrektion so lange, bis die Nation nicht Etwas wird, und der Adel nicht aufhört fast Alles zu seyn, eine solche Anomalie, aus welcher nach kaltblütiger, ja mathematischer Berechnung, nichts Anderes folgen kann, als sich ergäbe, wenn auch bei allen andern Klassen des Staatsvereins der Diener Herr, der Herr Diener würde.

Stünde unsere Konstitution auf natürlicheren und gerechteren Grundlagen, — wie ich denn auch vollkommen überzeugt bin, daß mit der Zeit, wenn wir der Stimme unseres Herzens, und dem Rathe unseres Verstandes folgen, die vereinigte Nation zu einer glänzenderen Stellung sich erheben, oder aber die privilegirte Kaste in die Reihe des Volks herabgezogen werden wird, wenn wir dem Zeitgeiste eigensinnig die Stirne biethen wollen, — der gleich dem Wasser oder sonst einem in Bewegung gebrachten Körper, nur ein Naturgesetz befolgt, und so lange unwiderstehlich Alles vor sich niederfluthet, bis er sich ins Gleichgewicht gesetzt hat — wäre unsere Konstitution, sage ich, schon auf dem Punkte, wohin sie unsere Weisheit erheben, oder wo unser Unverstand sie stürzen lassen wird, dann wäre auch die Personal-Insurrektion in außerordentlichen Fällen, sehr an ihrem Platze, denn das Gesetz würde gleichförmig den Großen und den Kleinen begünstigen oder strafen, und jede oligarchische Superiorität am Glanze der Nationalgröße zerschmelzen.

Napoleon hat, nach Erfindung des Schießpulvers, zuerst eine ganz neue Kriegsmethode eingeführt, welche, meiner Meinung nach, kein System genannt werden kann, denn sie gründete sich auf den Rausch von Freiheit und Unsterblichkeit, der doch einmahl verfliegen muß, und so zu sagen auf das Blut der Nation und der Verbündeten, was auch früher oder später ganz gewiß versiegt. Diese Methode hat aber die Defensiv- und

ensiv-Lasten so vergrößert, daß sie in Folge der unaufhör-
en Versteigerung, 'wer hat mehr Kanonen wer mehr Sol-
en', endlich bis zur Unerträglichkeit anwuchsen und zu ernste-
Betrachtungen Anlaß bothen, die zu folgenden Wahrheiten
rten: 'Daß eine große Masse, wenn sie auch indisziplinirt,
r nur gut angeführt ist, Schlachten gewinnt, zugleich
r allen Segen des Vaterlandes aufzehrt, und daher mehr
haden zufügt als verhüthet, während eine gehörige ihren
tz vollkommen ausfüllende Kriegerschaar — mit noch größerer
wißheit Siege erkämpft, und bei ihrer proportionirten Anzahl
s Vaterland unzertreten läßt.' — Die Nationen werden die
rtheidigung des Vaterlandes früher oder später so gearteten
eren anvertrauen, doch kann die wahre Kraft derselben nur
ch höchste Ausbildung der Taktik und Vervollkommnung der
iegsmaschinen fest begründet werden, und zu jener gehört
fes Wissen, zu dieser ein immerwährendes Zusammensеyn,
d fast ein ganzes Leben. — Ich klage nirgend den Adel im
gemeinen an, und verdrehst Du meine Worte nicht, wirst
i mir auch nirgend nachweisen können, daß ich ihn je in seiner
sammtheit angegriffen hätte, sondern ich sagte, daß die
elsinsurrektion für den jetzigen Zeitgeist nichts taugt, und
de es auch so lange fortbehaupten, bis nicht Jemand, statt
'stolzen Unsinn und kurzen Verstand vorzuwerfen', mich durch
Gewicht seiner Gründe, vom Gegentheile überzeugt. Beil,
ithammer, Streitkolben, waren gut, so lange auch der Nach-
keine andere Waffen führte, und wären vielleicht jetzt noch
ügend, wenn wir irgend eine unzugängliche Insel bewohnten;
er Land ist aber nicht nur kein unnahbares Eiland, sondern
ßtentheils eine solche Ebene, wo so zu sagen der flüchtig ge-
dene Theil gar keine Ursache findet, nicht so lange zu laufen,
es nur immer sein Athem erlaubt. In einem solchen Lande
s weit erforderlicher als zwischen Gebirgen, — der wahren
nath wilder Unabhängigkeit — mit den Nachbarn, rücksichts
r Defensiv- und Offensiv-Mitteln nicht nur auf gleicher Stufe
ehen, sondern sie noch in Allem zu übertreffen. Zu solcher
bildung aber werden nicht Jahre, sondern ganze Lebensalter
rdert, denn der wahre Militärdienst beruht nicht auf Gau-
en, die vielleicht für eine Parade, ein Lustmanoeuvre, eine
ue zureichen, sondern auf jenen Wissenschaften, welche zur
klichen Führung eines Krieges nothwendig sind, er ist nicht
iger schwierig als jede andere Kunst, und auch hierin, wie
all, bleibt der Dilettant weit hinter denen vom Fache
ick.

Ueber Alles dieß, kann ich mir wenigstens, ohnes stetes
mmensеyn, und strengste Disziplin, kein solches Heer denken,
hes durch seine taktische Vorzüglichkeit und nicht etwa durch

seine dem Vaterlande verderbliche Anzahl furchtbar ist; b
Adel aber stets vereinigt und unter strenger Zucht sich vor
stellen, halte ich, wenn wir unsere Armuth, und unsere ant
berale Konstitution betrachten, frei herausgesagt, für Unsinn.

Und für jetzt über die Insurrektion nur so viel! Es
zwar sehr wenig, (denn wie gesagt — 'über die Kraft der La
desvertheidigung will ich hier nicht vom Grunde aus handeln
es wird aber wie mir dünkt doch für den Beweis genügen, d
ich über diesen Gegenstand, wenn auch nicht richtig, — w
nur die Zeit entscheiden kann, — jeden Falls aber doch etw
nachgedacht — und somit den väterlichen Verweis nicht verdie
habe, welchen Du mir S. 236. Deines mit großer Uiber
legung geschriebenen Werkes in diesen Worten ertheilst:
„Statt also seine Landsleute der Hypokrisie
anzuklagen, würde der Graf weit besser thun,
wenn er mit tieferer Weisheit, die Untersuchung
der Grundlagen der, den Verhältnissen unseres
Reichs angemessenen Konstitution seines Va
terlandes zum Gegenstande seiner Betrachtun
gen machte.“ Und es wäre vielleicht klüger gewesen mir nicht
vorzuwerfen, 'daß ich als ein Magnat, als ein ungrischer Ma
gnat, so etwas sagen konnte 'denn wahrhaftig es wird wieder
Viele geben, besonders wenn wir die Federhelden ausnehmen —
die ausrufen werden: "Wie kann doch ein Magnat, ein ungri
scher Magnat, mit so großem Eigendünkel und Selbstvertrauen
über etwas schreiben, worüber er keine eigene Erfahrung, se
mit keine vollkommene Kenntniß hat, und auch nicht haben kann,
und warum trachtet er bei Mangel an hinlänglichen Kenntnissen,
die über diesen Punkt herrschenden Irrthümer zu bekräftigen,
statt, wie es seine Pflicht wäre, als Magnat, und ungrischer
Magnat, lieber bemüht zu seyn, die unreifen Einbildungen der
blinden Menge aufzuhellen, und die Sache in ihrem wahren
Lichte zu zeigen, u. s. w.“

Frohndienst, Zehent, u. s. w.

Seite 106 Deines Werks heißt es: Ist einmahl ge
gen jede sich ergeben könnende Devalvation
Bürgschaft und Sicherheit gegeben, so kaufe
der Bauer dort, wo er seine Leistungen los
kaufen kann, sie auch künftig vertragsmäßig lös
ohne das der Grundherr sich widersetzen kön
ne, u. s. w. Und nachdem in Deinem Buche mehre ähnliche
Stellen vorkommen, muß ich annehmen das auch Du kein Ver
ehren der Frohnen, des Zehents, der weiten Frohnfuhren, des
Zehntens an Butter, Eiern, Hühnern, Kapaunen u. s. w, bis

)eine obige Behauptung iſt mit meiner Meinung, zwei Be-
erkungen, welche ich unmittelbar anführen werde, ausge-
ommen, vollkommen übereinſtimmend, und zwar: 1. Wenn
ir ſo lange warten, bis die Bürgſchaft und Sicherheit gegen
le geſchehen könnenden Devalvationen vollkommen wird, ſo
erden wir nie zu einem Vertrage gelangen, denn das Geld
, wie Alles auf der weiten Welt, den älteſten Erfahrungen
:ch, außerordentlichen und nicht vorherzuſehenden Phaſen und
hancen unterworfen. 2. Da faſt in jeder Ortſchaft die Ver-
ltniſſe anders geſtaltet ſind, ſo laſſen ſich die einzelnen Fälle
icht nach einer Form modeln, und es wäre daher wider die
atürlichen Geſetze gehandelt, den Grundherrn durch welch im-
:er für Mittel zu zwingen, ſich der Robott- und Zehent-
blöſung nicht widerſetzen zu können.

In Deinem Taglalat kommt nichts ſo oft vor, und nimmt
ichts ſo vielen Platz ein, als ähnliche Argumentationen: „daß
s die größte Ungerechtigkeit wäre ohne Schaden-
rſatz, den Zehent, den Frohndienſt u. ſ. w. auf-
uheben," ſo zwar, daß das Wort Schadenerſatz —
:nn aus Kurzweil ließ ich es zählen — über 26 Mal in Dei-
:m Werke wiederholt wird. Ich erwiedere hierauf bloß fol-
:ndes: 'Ich bin vollkommen mit Dir einverſtanden, daß die
ufhebung des Zehenten und der Frohnen u. ſ. w. ohne Scha-
:nerſatz die größte — und ich ſetze hinzu — eine himmel-
hreiende Ungerechtigkeit wäre,'; denn ich halte das von der
orſehung verliehene Eigenthum eines Jeden, vom Könige bis
m Bettler, für heilig, und würde es ſo zu ſagen als einen
:aub betrachten, wenn einem freien ungriſchen Grundbeſitzer,
:r — wie mir Viele bekannt ſind — außer ſeinem Zehent
ıd ſeinen Robotten faſt nichts beſitzt, ſein Alles entzogen
ürde.

Aber darüber muß ich ſtaunen: Wie Du theuerer Mit-
irger bei Deinen Jahren, Deinem kalten Blute, wie Du
gſt, und Deiner großen Bedachtſamkeit, Deinen Geiſt ſo ſehr
ı meiner Widerlegung anſtrengen, und gegen mich ſo viel
ffig' kochen konnteſt, gegen mich, der ich doch nirgend ſagte,
ß man ohne Schadenerſatz, Zehent, Robott u. ſ. w. erlaſſen
lte. Montesquieu behauptet: «La manière ordinairre est
e critiquer sur ce que l'on écrit, ici le critique s'évapore
ır ce que l'on n'écrit pas;» (35.) und wahrhaftig dieſe Zeilen
ıwebten mir ſtets vor, als ich gezwungen war alle die auf irrige
orausſetzungen gegründeten Bitterkeiten zu leſen, womit Du
ich überhäufſt.

Und ſo pflegſt Du die Wahrheit zu ſuchen? Gerade
ıı mußteſt das mißdeuten, was ich klarer auszudrücken für
nöthig hielt! — Denn wahrhaftig ich konnte nicht glauben

daß Jemand nachdem er den Hitel geleſen, wo ich mit den verſchiedenſten Worten ſo oft ſage; 'Lieber arbeite der Landmann mehr als bisher, aber auch ſein Loos ſei ſchöner und geſicherter' u. ſ. w. — blind genug wäre vorauszuſetzen, daß ich auch nur hypothetiſch die vom Schickſal dem Landmann zugemeſſenen Laſten eigenmächtig mit ſo großer Beeinträchtigung eines Dritten aufheben wollte!

Ich glaube nicht, daß Jemand unvernünftig genug ſeyn kann 'zu einer und derſelben Zeit verſchieden zu ſchreiben und verſchieden zu handeln,' und ſo hoffe ich, daß auch mir Niemand eine ähnliche Vernunftloſigkeit zumuthen wird. Darauf aber kann ich mein Wort geben, — und ähnliche Sachen können der großen Oeffentlichkeit wegen, die ſie begleitet, ohnedieß kein Geheimniß bleiben, — daß ich noch geraume Zeit vor Erſcheinung des Hitel mit den Einwohnern meines im Oedenburger Comitate gelegenen Marktfleckens Groß-Zinkendorf über das Loskaufen des Zehenten, der Robott u. ſ. w. in Unterhandlung trat, bis jetzt aber noch nichts beenden konnte, denn obgleich ſowohl ich, als ſie, den großen Nutzen des Ablöſens klar einſehen, und wir daher dem Contracte ſchon ſehr nahe ſind ſo können wir doch über die Anwendung des Prinzips nicht einig werden, was bei einem Vertrage, der für immer verpflichtet, ſchnell, und wie ich früher ſagte, nach allgemeinen Maximen, gar nicht zu bewerkſtelligen iſt. Und ſo ergibt ſich am Ende, daß während Du mich der Leichtfertigkeit beſchuldigſt, Du ſelbſt weiter gingſt als ich, denn Du willſt den Grundeigenthümer zur Ablöſung des Zehents, der Robott ſogar zwingen, während ich es für räthlicher halte, die Uibereinkunft den betheiligten Partheien frei zu laſſen.

Uibrigens ſcheint es, daß alle Deine verletzenden Angriffe und Ausfälle nie die Welt geſehen hätten und wir wahrhaftig dem Publikum nützlichere Abhandlungen liefern hätten können — worin mehr Raiſonnement, und weniger Perſönlichkeiten wären, — wenn Dir der einfache Gedanke beigefallen wäre, — denn Du ſelbſt ſagſt S. 118 Der Verf. ſagt aber nirgends, daß ein Schadenerſatz Statt finden ſolle, — wenn ſage ich während der vier Monathe, welche Du und ich nach Erſcheinen des Hitel zu Peſth zubrachten, Du nur einmahl auf den einfachen Gedanken gekommen wärſt, da Du ohnehin ſagſt: „Du wolleſt nur Klarheit ſuchen“ mit mir ſo zu ſprechen: „Du erwähnſt im Hitel keines Schadenerſatzes für die Frohnen, den Zehent, u. ſ. w. Du biſt auch ein Grundeigenthümer ſo wie ich, wie verſtehſt Du alſo dieß, u. ſ. w.“ und ſo wären alle Deine Zweifel gehoben geweſen. Du haſt aber, ich will glauben, unbewußt, — denn es gibt kein Alter, was vor Thorheit ſchützt, um beſſer

[illegible]ht zu finden mich vermieden, das Dunkel gesucht, und Dei[illegible] Landesgenossen, der mit Dir einer Meinung war, ange[illegible]indet. Indessen lassen wir das dahin gestellt seyn, und ich hoffe wir bleiben gute Freunde. — — —

Credit.

Du würdest bestrebt seyn zu beweisen sagst Du S. 93. Daß es in unserer jezigen Lage genug wäre den Codex Cambio-Mercantilis einzig und allein den Städten und ihren liegenden Gründen anzupassen. Hierauf kann ich bloß erwiedern: So bestrebe Dich denn, bemühe Dich und beweise es. Ich bin anderer Meinung — — — doch das, auf welche Art in Ungarn der Credit festgestellt werden müßte, der troz aller Faselei auf keinem guten Fuße steht, habe ich weder in meinen Hitel angegeben, noch werde ich es in meinem jetzigen Werke thun, denn ich halte es vor allem Andern für nöthig zu beweisen, daß im Allgemeinen, eine bessere Einrichtung des Creditwesens zu unsern dringendsten Bedürfnissen gehört. Und wie weit sind wir sogar von der Erkenntniß dieser sehr einfachen und klaren Wahrheit entfernt, was ich untrüglich aus dem entnehme, daß selbst so gelehrte Männer, wie Du mein theurer Freund, über diesen Punkt so sehr verkehrte Begriffe haben, und unsere ohnehin so antifinanziellen Landesgenossen unabläßig noch mehr zu verwirren bemüht sind.

Die Ansichten des Grafen, bezüglich auf den Credit sind zwar großartiger und heldenmüthiger, aber weder so vielseitig noch so gewährleistend, als meine viel bescheidenern, vorsichtsvollen, und dabei dennoch, obwohl etwas langsamer, die Nationalindustrie befördernden Vorschläge über Geldcredit. Dieß lese ich S. 144. Deines Werkes. Ich aber sprach, wie gesagt, im Hitel kein Wort, weder von der Entwicklung, noch von der Anwendung meiner Prinzipe, was selbst der oberflächlichste Leser bemerken konnte, und daher auch Du, als mein Zergliederer, wahrnehmen hättest können, wo Du es dann vielleicht unterlassen hättest Deine Behauptungen mit meinen Nichtbehauptungen zu vergleichen. Was jedoch Dein höchstbescheidenes Selbstlob anbelangt, daß Deine Vorschläge vielseitig, sehr gewährleistend und voll Vorsicht sind, das beurtheile das kompetente Forum, — die Kaufmannschaft nähmlich und das Ausland, welche ich auf den ganzen Taglalat, und hauptsächlich auf S. 14. u. 66. verweise, wo zu finden ist: So kann auch Großbrittanien bei einem solchen Geldcreditsysteme bestehen, welches, wie die vielen Bankerutte verrathen, mehr auf Hypotheken als Hypotheken, gegründet ist, — dann — Nun aber

frage ich wo der Credit mehr auf Hypotheſen beruht, dort, wo man, bei einem Fond von 100,000 Pfund Sterling mit Millionen ſpekuliren, fallen, fallen machen, und ſo betrogen, werden, und betriegen kann, und wo ſo viele Schuldner betriegen, ſo viele Gläubiger betrogen werden, oder bei uns, wo der Credit wie der Verfaſſer ſagt, dem Luftſchiffe Montgolfiers gleicht? Dieſem Allen zu Folge — während ich Dich im Vorbeigehen nur frage, wo ich denn ſagte, daß das Creditſyſtem Englands gut ſei, und daß es kein beſſeres geben könne, — dieſem Allem zu Folge gibſt Du theuerer Freund, wie ich urtheilen muß, unſern Creditzuſtand für beſſer aus als den von England, wodurch Du, wie ich meine, unſerm Vaterlande nicht ſehr nützteſt; denn die kompetenten Richter im Auslande werden dieſe lächerliche Ausgeburt der Unwiſſenheit in Geldſachen mit dem Gefühle des Mitleids leſen, und nur noch mehr abgeſchreckt werden, als bisher, ſich mit uns in irgend ein Geldgeſchäft einzulaſſen oder in Geldverbindungen zu treten, die Landes-Abderiten hingegen werden ſich in ihrer alten Unordnung noch mehr aufblähen, während Andere, die vielleicht keine ſo hübſchen Verſe machen als Du, jedenfalls aber beſſere und ordentlichere Wirthe ſind, ſo aufſeufzen, " Was wird doch endlich die großſinnigen Bewohner des ungriſchen Vaterlandes mit jenen Wiſſenſchaften bekannt machen, durch welche ſie ganz gewiß zu einer erſtaunenswürdigen Höhe emporgehoben werden, was, Ihr Verſtand — oder die Noth?"

Weßhalb verhandelſt Du von S. 49. bis 54. die Entwicklung unſerer Geldſachen von Alters her, ſo umſtändlich ſo weitläufig? Kein Menſch, der Geld leihen will, kümmert ſich um dieß, ſondern er erwägt auf welchem Fuße der Kredit jetzt ſteht, — und daß er auf keinem guten Fuße oder doch in ſchlechtem Rufe ſteht, das kann man nicht bezweifeln, wenn man die Thatſachen und nicht das Corpus Juris betrachtet.

Im Auslande häuft ſich das Geld oft ſo ſehr an, — denn die größten Negotiationen werden durch Wechſelbriefe abgemacht — daß gegen gute Hypothek zu 3. 4. Prozent die größten Summen angebothen werden. Gäbe es nun bei uns, die wir herzlich gerne 5. 6. Prozent zahlten, ein gutes Creditſyſtem, glaubſt Du denn, daß die Tag und Nacht betriebſamen Fremden nicht lieber uns gegen höheren Gewinn ihr Geld gäben, als einem Andern gegen geringeren? Sieh Freund, ich ſelbſt kenne viele reiche Fremde, die ſehr gerne ihre Millionen hier anlegten, wenn wir nur Credit hätten, aber jetzt es nicht wagen, und weit lieber mit geringerem Nutzen ihr Geld andern Händen anvertrauen.

Nun höre ich den einstimmigen Ausruf Vieler über das
igte: "Weil sie unsre Gesetze nicht kennen, diese hätte man
n erklären sollen — — — — — u. s. w." Aber ich er-
e sie ihnen genug kann mein Wort darauf geben, habe
unser dickes Buch bis zur Langweile aufgeschlagen und
t, so gut ich es konnte, die Antwort indessen war immer
it, die ich wenigstens nicht zu widerlegen wußte, und die
st unangenehm so lautete: "Ermüden Sie bester Herr nicht
: schätzbare Lunge, ich sehe nicht auf ihre lateinischen
tze — und was in ihren voluminösen Büchern enthalten ist, —
ung und Ehrfurcht sei ihnen — sondern ich betrachte bloß die
kungen, die Wirkungen aber sind in Ihrem Vaterlande lang-
und unsicher, und so placire ich mein Geld, obwohl ich es
t sehr bedaure, denn ich hätte Ihnen sehr gerne gedient,
n sie Credit hätten — lieber an einen solchen Ort, wo viel-
iger Erfahrung nach, die Wirkungen schneller und sicherer
. Sehen Sie mein Herr, es sind schon so viele ehrliche
ubiger in Ungarn hintergangen worden, daß wir mit diesem
de in gar keinen Geldverbindungen stehen wollen u. s. w."
wollte sie noch weiter verständigen: 'darum also, weil
ie Betrüger und schlechte Zahler, die sich überall finden, ihr
:t brachen, und sich Prellereien erlaubten, darum halten sie
Kredit des ganzen Landes für schlecht? Bedenken sie doch
viel redliche Zahler es gibt! u. s. w.' Aber die Antwort
wieder bereit: "Ich glaube an ihr redliches Gemüth, beson-
darum, weil sie so viel Vertrauen zu den Menschen hegen,
: aber desto weniger Garantie in ihren Gesetzen — welche,
es scheint und nach dem Erfolge zu urtheilen, nicht deßhalb
acht wurden, um betrügerische schlechte Menschen im Zaum
halten, sondern ihnen vielmehr Vorschub zu leisten, wo doch
Gesetze im Allgemeinen nicht für Heilige, sondern gegen
: und Ungerechte geschaffen sind." Nach diesem mußte ich
eigen, denn ich sah klar, daß der Kapitalist nicht nur den
and unseres Credits, sondern auch die Philosophie der Ge-
mit ein paar Worten vollkommen erschöpfte. Welch trau-
Empfindungen aber regten sich in mir, als ich nicht mehr
Stande war zu läugnen, daß die verhältnißmäßig zum Gan-
sehr kleine Zahl der Betrüger und schlechten Wirthe, welche
Gesetz weder so schnell noch so hart züchtigt als es sollte,
unser ganzes Land das übelste Licht werfen, und es in den
chtesten Geruch bringen, — — — — und daß dafür, weil
ie strafwürdige Schufte nicht gleich, nicht strenge bestraft
den, die unschuldige Menge büßen muß, die wirklich besseren
dit verdiente.

Kaum gibt es in Ungarn eine Gegend, die sehr gebirgigen
genommen, welche selbst bei unserem jetzigen Zustande, näm-

lich bei geringerem innern Verbrauche, beschränkten Ha
u. s. w. nicht 6. 8. ja 10 vom Hundert trüge, wäre sie gehörig
struirt. Eine kleine Summe fällt nicht in die Augen, und
auch eine vereinzelte geringe Kraft nicht, ich stelle es also
deutlicher so dar: 'Ich glaube nicht, daß es, so wie das heu
Jahr läuft, eine Gegend in Ungarn gäbe, wo 100,000 fl. Si
klug auf ökonomische Meliorationen verwendet, nicht jäh
6. 8. ja sogar 10,000 fl. Silber reine Interessen abwü
wenn einmal — und dieß ist nicht zu vergessen, die Unter
mungen oder Verbesserungen schon im wahren Gange sind.
bin ferner überzeugt, daß die zur bessern Einrichtung unse
Landwirthschaft oder zur Befestigung und Erleichterung un
Geldverhältnisse nöthigen Millionen, welche uns so sehr n
geln, zu 3. 4. höchstens 5. von Hundert in unserm Lande
auf einen Heller sich zusammenhäufen würden, hätten wir w
geordneten Credit. Aus diesen zwei Prämissen ziehe ich
Schluß: Daß der Schriftsteller oder Redner, der einerseits
Ursache unserer Armuth von uns selbst weg auf andere schie
will, andererseits aber unser heutiges Geldsystem bemäntelt
anrühmt, oder es auf falsche Elemente zu gründen trachtet,
hätte sein Wirken Gelingen, — dem Reiche einen so unberech
baren Schaden verursachen würde, daß ihn zu ersetzen oder
zu machen, kein Sterblicher je im Stande wäre. Er wü
nämlich das Publikum, welches immer geneigt ist den Feh
lieber bei Andern zu suchen als in sich selbst, in seiner al
Apathie nur noch mehr einlullen und es anreizen sich noch sta
sinniger an das ungenügende alte System festzuklammern;
würde dadurch all die großen Geldsummen, welche gute Insti
tionen unausbleiblich zwischen uns hervorzaubern müßten, sein
Vaterlande entziehen, und somit dessen Fortschritte und Blü
mit solcher Macht hindern, als nur immer ein Hinderniß ge
das Gute aus menschlichem Hirne erzeugt werden kann. Di
Dir auf die Seele bindend frage ich Dich, wie Du wohl ei
all diese antipraktischen Klügeleien verantworten wirst könn
die Du als Samen des Unkrautes zwischen Deine Landesle
streutest! Glaube mir, 'es gibt keine größere Sünde, als 'unde
belehren wollen, ohne die dazu erforderlichen Kenntnisse' Uebi
gens hoffe ich nicht nur, sondern weiß auch bestimmt, d
Deine Bemühungen zur Annahme Deines fehlerhaften Geld
systems erfolglos bleiben werden, denn unbeschadet aller u
serer Verehrung und Deiner anderweitigen tiefen Wissensch
ten, — sei nicht ungehalten, aber ich muß es gerade heraus
sagen, — hält Dich doch Niemand im ganzen weiten Vate
lande für einen guten und ordentlichen Financier und wah
haftig, Deinen unordentlich geführten verhältnißmäßig wen
ausgebreiteten eigenen Angelegenheiten nach zu urtheilen, ist

ſehr wahrſcheinlich, daß Du den verwickeltſten Gegenſtand
Staatsgeſchäfte, nämlich die Finanzen praktiſch gut zu ord-
nd zu leiten im Stande wärſt. Proſelyten wirſt Du da-
ur wenige machen und dieß, bedenkſt Du es kaltblütig,
Dich ſelbſt freuen, denn als ein rechtlicher Mann von
i Herzen, wirſt Du in dieſem Punkte, ich weiß es, Deine
: Eitelkeit, des edleren Grundes wegen leicht unterdrücken,
i auch nicht genützt, wenigſtens nicht geſchadet zu haben.'
Zu Deinem Taglalat ertheilſt Du mir mehre ſehr gute
ſchläge z. B. unſre Konſtitution beſſer kennen zu lernen,
uiſche Klaſſiker zu leſen, und mehr dergleichen, — wofür
)ir meinen herzlichen Dank bezeuge, obwohl ich nicht abſehe,
ich zu dieſen väterlichen Ermahnungen, bei Creditſachen
ne! Denn ich glaube wirklich, — wenigſtens meiner ge-
n individuellen Meinung nach — daß weder in den Werken
ziſcher Klaſſiker, welche Du ſo fleißig zitirſt, noch in un-
geſammten Geſetzbüchern, auch nur irgend ein Vorſchlag
Rath ſich findet, den wir zu beſſerer Einrichtung unſerer
- und Credit-Angelegenheiten in heutigen Zeiten, mit gutem
lge benützen könnten. Deine Rathſchläge jedoch danke ich
, da Du ſie aus guter Abſicht ertheilteſt. Es ſei aber auch
in meinem beinahe vierzigſten Jahre geſtattet, Dir als
em Landsmanne ebenfalls einen kleinen Gegenrath zu geben,
)er aus nichts Anderm beſteht, als hierin: 'Verlaſſe auf
i Augenblick, wenn es möglich iſt, das Zauberland Deiner
zvollen Phantaſien, und blicke herab auf den geringen Er-
Deiner ökonomiſchen Betriebſamkeit, auf die tägliche Schmä-
ig Deiner pekuniairen Lage, die Ordnungloſigkeit in Deinem
ße, Deine leeren Kaſſen und Deine drei hoffnungsvollen
ne, die, da ſie Menſchen ſind, nicht von Aether leben
en.' Und ſieh hierin beſteht mein ganzer Rath, der, wenn
ihn wohlwollend annimmſt, ſowohl Dir und den Deinen,
auch uns von ſehr großem Nutzen ſeyn wird. Du nämlich
hen Muſen in Deinem wahren Elemente verbleibend, wirſt
Vaterland noch mit ſolchen Dichtermeiſterwerken beſchenken
ien, welche ihm Ruhm und Glanz verleihen werden, die
ung Deiner irdiſchen Angelegenheiten aber Perſonen von
t ſo hehrem Fluge überlaſſend, wirſt Du auch rückſichts dieſer
:r fortkommen: Wir, die wir wieder mehr an die Erde
ſſelt ſind, werden indeſſen, da wir unſerer Schwäche zu
ge die menſchlichen Bedürfniſſe beſſer empfinden, und daher
beſſer kennen als Du, uns um größeren Kredit und den
ius entſpringenden Flor unſeres Vaterlandes kümmern, und
re Heimath mit dieſen Gaben ſchmücken. Bleibe Jeder
)em, wozu er die meiſten Anlagen beſitzt. Du biete uns
leskoſt, denn es iſt offenbar, dieß iſt Dein Beruf, während

ich und mir Ähnliche, uns bestreben werden, 'daß der Ma
und die Taschen der möglich mehrsten Bewohner unseres Lan
voll seien,' denn so scheint es, dieß ist unsere Pflicht; die Ru
rung unseres Herzens aber, laß uns von jenen hochherzig
Frauen unseres Landes erwarten, deren edles Gemüth der
hebung unserer Heimath schlägt, denen ich meinen Hitel wei
und welche das Zurückbleiben unseres Vaterlandes eben so
fühlen, als sie glühend seinen Aufschwung wünschen! Ob es
dessen deren Viele gibt? weiß ich nicht, will es aber hoffen.

Ich will Dir auf Deiner weit erhabneren Bahn nicht h
derlich seyn, stehe aber auch Du meinen Schritten nicht im We
Ich bekenne es ja recht gerne: Verse kann ich nicht schrei
und überlasse es daher lieber Andern, denn ich beschäftigte m
mehr mit Geld, Besitzthum, und ähnlichen Dingen, was ni
so rühmlich ist, daß man sich damit zu prahlen geneigt wä
und so bekenne ich es bloß, und glaube auch, daß D
Geweihter der Minerva, mir meine dießfälligen kleinen Ken
nisse und Erfahrungen nicht beneiden, noch so schwach seyn wi
wie Richelieu, der immer für das gehalten werden wollte, w
er nicht war, und sehr gerne um den Ruf eines guten Dichte
den er nicht verdiente, dem besser verdienten, oder wenigst
ihm zuerkannten Ruhme seiner Finanzgeschicklichkeit entsagt hä

Und wenn ich Dich auch nicht Deiner Person und den An
doten nach kennte, die man sich von Dir erzählt, so überla
ich es doch, wie natürlich, dem kompetenten Leser zu entscheid
wie sehr ich Recht habe, bei Dir geehrter Freund, nur se
oberflächliche Kenntnisse über Credit und Geldwesen voraus
setzen. Wird er nicht herzlich lachen bei einigen Stellen Dei
Taglalat, besonders aber bei der S. 192. befindlichen, wo
heißt: Diesem oder Jenem großen und reich
Herrn, kündigt der Gläubiger 100,000 auf. Sta
daß nun der große Herr ihm selbst einen orden
lichen Brief schriebe, und sagte: daß es bei de
jetzigen Umständen, selbst dem Vermöglichste
schwer fällt, auf einmal so viel zu entrichten
sondern daß er ihm beiläufig zwanzig Tausen
mit dem Versprechen übermacht, das Uibrig
binnen einem oder anderthalb Jahren ratenwei
heim zu zahlen; — antwortet er ihm gar nicht
oder doch nur sehr kalt, und das bloß mittel
seines Fiskals oder Direktors u. s. w. Ich fra
nun, ob Jemand, der die Bodenlosigkeit unseres Credite
nächst Anderem, aus einer solchen Ursache herleitet, gut dar
thut, die Sphäre des Credites zu betreten, und ihn illustrir
zu wollen.

Uibrigens will ich durchaus nicht gesagt haben, daß in D

m Taglalat nicht viel Gutes und beſonders Unterhaltendes
er Kredit vorkomme, ſondern wage nur die Bemerkung, daß
eſes viele Gute ganz auf falſchen Prinzipen beruht.

Du biſt der Uiberzeugung, daß man anfänglich ein ſtren-
tes Verfahren in Schuldenſachen blos auf Handelsleute u. ſ. w.
ſdehnen müſſe, und nennſt dieß "Vielſeitigkeit, Gewähr-
iſtung, Vorſicht," da Du als erſte Stufe unſeres Vorſchrei-
ns und unſeres Wachsthums inneren und äußeren Handel an-
mmſt; ſo wenigſtens finde ich es S. 20. "Würde der Bauer
berall im Lande die Freiheit des innern und
ßeren Handels genießen, ſo könnte er auch
n ſeinem Grunde Pacht zahlen, und leicht
berall die Abgaben beſtreiten, S. 24. dort aber
t und kann auch keine große Betriebſamkeit
yn, wo der innere und äußere Handel in einem
lchen Zuſtande iſt als in Ungarn. S. 43. Was
tlebt aber wieder dieſes Beſtreben, wodurch
r thätige Menſch ſeiner Bedürfniſſe wegen
ehr hervorbringt als ſeinen Bedarf, und was
ieder neue Bedürfniſſe in ihm erzeugt, in-
m es ſeine Fähigkeit ſie zu erwerben ver-
ehrt? Der Handel. Und ſieh dieſer Irrthum iſt Urſache,
ß Du ſchöne Sätze auf ſchöne Sätze häufſt, ohne daß ſie jedoch
und und Halt hätten.

Auf den Handel willſt Du den größeren Fleiß baſiren?
u vergißt aber, oder präciſer, 'Du weißt es nicht,' wir
ben ja faſt nichts zum Handeln!

Ich ſehe mit welchem Befremden Du mich jetzt anſiehſt! Du
rſchreiſt mich als einen ſchlechten Rechner, und haſt im Taglalat
zwei oder drei Orten, auch falſch zitirt, was ich übrigens
ein Ausgleiten oder Straucheln der Feder nehme; ich aber
lte wieder Dich für einen ſchlechten Rechner, — — — denn wie
ſcheint, überſchätzeſt Du die Güter unſeres Landes über jedes
aß, was für Einige unſerer ſo leicht ſich aufblähenden Landes-
beriten das gefährlichſte Gift iſt, denn es läßt ſie Gefahr
ſen zu zerplatzen. S. 209. ſagſt Du: doch nicht hierin,
s wäre das ungriſche Getreide weniger oder
lechter als das ruſſiſche, liegt die Urſache,
ß aus unſerm Lande nicht ſo viel Getreide
sgeführt wird, als ausgeführt werden könnte.
iſer echter Wein iſt beſſer und wohlfeiler als
r franzöſiſche, und ſo iſt nicht die geringe
oduktion die Urſache der Nicht-Ausfuhr.

Einen ſchädlicheren Satz als dieſen haſt Du im ganzen
glalat nicht aufgeſtellt, indem Du dadurch wieder Einige in
alte Befangenheit zurückreißen wirſt, die ſchon anfingen zu

zweifeln, und auch im Stande wären in der Sache eine günstige Veränderung hervorzubringen. Und so hast Du in Folge des ewigen Nicht-Erkennens, und unaufhörlicher Illusion, die Du so zu sagen einimpfst, dem Getreide- und Weinhandel mehr geschadet, als die höchsten und größten Mauten und Zölle es könnten.

Daß unsere Weine gut seyn könnten, leidet keinen Zweifel, ob sie aber besser seyn könnten als die französischen, ist eine andere Frage, die jetzt Niemand auf der Welt entscheiden kann. Die Güte des Weines wird durch dessen Haltbarkeit, die Möglichkeit seines unbeschädigten Transportes und den Geschmack des großen und zahlenden Publikums bestimmt. Doch gibt es auch außer diesem, noch gewisse Punkte, die Erwägung verdienen, nämlich: 'das Klima und die Lage des Weingebirgs, oder Weingartens, die Mischung und Beschaffenheit des Bodens, nämlich wo der Weinstock steht, die Art und Gattung des Rebenstockes, die Behandlung desselben, das Verfahren bei der Lese, Böttigerkunst und Kellermeisterei.' In welchem Zustande ist nun dieß Alles in Frankreich, in welchem bei uns! Die Lage, der Boden, ist nicht sehr verschieden, die Lagen von Hegyalja, Ofen, Schomlau, Badacsony ist gut— glauben wir aber nur ja nicht die Lage und der Himmelstrich von Bordeaux, Burgund, Côte-Roti u. s. w. seien es weniger. Nun kömmt die Gattung und Art des Rebenstockes, und hierin verhält sich die französische Rebe zu unserer wie Zehn zu Eins. Während die Franzosen die edelsten Rebengattungen der Erde in ihr Vaterland verpflanzen und veredeln, die geringeren ausrotten, kennen wir die edelartigsten nicht einmal dem Namen nach, die guten hingegen, die wir besitzen, vermehren wir nicht mit der Sorgfalt als wir sollten, ja setzen sogar an ihre Stelle oft geringere wenn sie nur mehr Flüssigkeit geben. Die Weingebirgs- oder Weingarten-Arbeit, — ist in der ganzen Kette des Weingeschäftes — das einzige Glied, wo wir, wenn auch bei weitem nicht auf so hoher Stufe als die Franzosen, doch immer noch erträglicher stehen, aber was nützt es? Die fehlerhafte Lese-Methode, die rührende Unwissenheit in Böttcherei und Kellerei verdirbt wieder Alles, was an den vermischten und nicht gar edlen Reben unaufhörliche Sorge, Mühe und so zu sagen blutiger Schweiß einigermaßen zu verbessern im Stande war.

Wenn also diesem Allem zu Folge — was sich so verhält wie ich sage, — aber gar nicht betrübend ist, da die Verbesserung nur von uns abhängt, — wenn demnach die französischen Weine weit besser sind, das ist: haltbarer, transportabler und allgemein beliebter als unsere, ist es denn so sehr zu wundern? Ich halte es für sehr natürlich, und wundere mich

r über das große Wunder, daß unsere ungrischen Weine, nach-
wir, so zu sagen Alles aufgeboten haben und aufbieten sie
erderben, doch noch so gut sind, als sie wirklich sind. Und dieß
in klarer Beweis wie außerordentlich gute Weine wir haben
ten, wenn wir unsere schlechte Manipulation einsehen woll-
, wenn wir uns überwindend, der Sache eine bessere Wen-
gäben, und für Alles dieses eine gründliche Verbesserung
ührten.

Was nützt aber jede Bemühung, wenn so hochverdiente Män-
wie Du, der Nationaleitelkeit schmeichelnd und fröhnend auf-
n und sagen: «Unsere echten Weine sind besser und wohlfei-
als die französischen,“ — Weißt du was solche Behauptungen
Wirkungen hervorbringen.? Der eingebildete Dorflandwirth
kt, statt etwas Besseres zu lernen, auf das Wohlseyn des
sen Joseph Desewffy, ruft gegen Himmel: «Recht hat der
ße Patriot, unser Wein ist besser als der französische, aber
en der Mauthen ist die Ausfuhr unmöglich“ — und der Fleiß
uf ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen! Wahrlich nicht sol-
Dienste erwartet sich das Vaterland von einem gereisten und
hrten ungrischen Magnaten, — — nicht, daß er, um sich
bischen Ruf und Nahmen zu machen, der Unwissenheit und
gheit Weihrauch streue, sondern es verspricht sich von ihm,
er die wahre Beschaffenheit der Dinge aufhelle, oder ist er
nicht im Stande — schweige. —

Ich will die Erörterungen über Wein und Handel zwar hier
t weiter fortführen, obwohl ich mit sehr traurigen und mit
n Daten belegten Geschichten ganze Folianten füllen könnte,
te es aber doch nicht für nutzlos, einige auf meiner letzten Rei-
nach der Türkei über diese Sache gemachten Erfahrungen in
rze mitzutheilen. Vielleicht daß meine ehrliche gerade Sprache,
nn sie auch bitter klingt, Jene zu größerem Fleiße, und eifri-
en Streben nach Wissen anregen wird, die Du durch Deine
überlegten Huldigungen in ihren alten Vorurtheilen einwiegtest
d den Fehler, der nur in ihnen liegt, anderwärts suchen lehrtest.

Vor beiläufig zehn Jahren hatte sich ein wohlhabender Herr
Konstantinopel niedergelassen, und verschrieb die zu seinem
nzenden Haushalte benöthigten Weine, theils aus Frankreich,
ils aus Ungarn. Nach 3 — 4 Monaten beiläufig langte der
ansport aus Frankreich an. Die Bouteillen waren in große
rschläge gepackt. Keine einzige war zerbrochen, alle gleichförmig,
t abgezogen, gut zugestopft — — — auch nicht eine verdorben,
e rein und wohlgeschmack. Dieß machte sowohl auf den Herrn,
s das ganze Haus den günstigsten Eindruck, — — — und der
te freute sich, daß er sein Geld gut verwendete, und seinen Gä-
n gute Weine vorsetzen konnte, es freuten sich aber auch seine
ute, denn der gute und wohlfeile Wein erhielt seinen Besitzer

bei guter Laune, der Keller wurde zierlicher und mit den W
gab es nicht die geringste Plage. — — Endlich nach Ablauf
langen Jahres kam denn auch der ungrische Wein, — und d
sten wurden sogleich eröffnet. Zwischen vielem Heu und Strol
nur hie und da eine einzelne enghalsige, schlecht verpichte F
zu entdecken, theils waren sie gebrochen, theils ausgero
theils verdorben. Der Eindruck war unangenehm! Indesse
suchte der mir sehr zugethane Herr, mehrmahl mit unga
Weinen sein Glück, doch stets vergebens.

Der jetzige Sultan Mahmud hatte vor beiläufig 4 J
von Tokaier Wein gehört. Zufälligerweise fanden sich bei J
den sechs Bouteillen, — in ganz Konstantinopel sechs Bout
— und er überließ ihm drei davon. Der ungarische Scherbe
dete seiner türkischen Hoheit sehr, und Dieselben verl
sehnlichst welchen zu besitzen. Man war bemüht ihm eine g
Quantität zu verschaffen — endlich nach bis zum Ueberdruß
Zögerung traf der Wein ein, — aber verdorben, — und der
tan wollte seither von Tokaier nicht einmal mehr hören.
doch, ich weiß es, hat man ihm von der besten Sorte ges
wenigstens zur Probe, denn das war doch klarer als klar,
wahrhaftes debouché und Konsumo das werden würde, wo
türkische Kaiser mit seinen Millionen Unterthanen — nach
hundertjährigem Wassertrinken — nun endlich anfinge den
schen Wein zu trinken! Und dieß war in unsern Händen
verfehlten es aber!

Vor beiläufig 12 Jahren, als ich das erstemal Kon
nopel besuchte, konnte Einer meiner Bekannten 200 Bou
Champagner, die er an Zahlung Statt übernommen hatte,
verkaufen, und da er sie nicht selbst verbrauchen wollte,
er sie nach Rußland senden. Voriges Jahr, als ich wieder
anwesend war, hätte man vielleicht 200,000 Bouteillen a
können, so sehr hatten sich in diesem Punkte die Sachen i
Türkei verändert, und nicht nur die ganze ungeheure Stadt
dern auch die Umgegend ist mit französischen Weinen versehe
der Türke selbst erzeugt schon nach richtigen Principen sehr
Und so sind wir von diesem Handel, der in unseren Händen
ausgeschlossen, und verfehlten ihn gänzlich. Und ich frage
halb? Weil solche Leute wie Du, theurer Freund, unaufh
predigten: "Der ungarische Wein ist der beste der Welt,
aber der Mauthen wegen keinen Absatz haben! u. s. w."
wurde der Ungar eingeschläfert, wo doch, wenn wir in Pesth
Flaschen in die Donau werfen, fünfhundert vielleicht von sel
Konstantinopel ankommen, so stark ist sogar im schwarzen S
die Strömung des Wassers nach Süden. Der Franzose aber
einen Blick auf die Karte, und da er sah, daß unsere Don
das benachbarte türkische Reich einmündet, so wurde er nun

ufmerksamer, und fürchtete sich, ich weiß es, daß wir ihm zuvorkommen und den Preis entreißen würden. Er umnebelte sich her nicht mit Weihrauchqualm, pries seine Weine nicht vor dem Gelingen schon, sondern verwendete all' seine Aufmerksamkeit, seinen ganzen Fleiß darauf, seinen Weinen immer mehr Lieblichkeit zu geben, und sie dem allgemeinen Geschmacke gänzlich anzupassen. Und jetzt führen sie aus ihrem Lande jährlich über 50 Millionen Franken Weine in's Ausland!

Du glaubst es nicht mein Freund, in welch' schlechtem Rufe der ungrische Wein im Auslande steht, und denkst Du vielleicht, daß ich mich dessen freue, daß mir wohl geschieht wenn ich überhäuft mit betrübten Wahrheiten in mein Vaterland zurück kehren muß, wo man mich vielleicht lieber hätte, wenn ich ähnliche Dinge verschwiege? Und stünde doch nur blos unser Wein in schlechtem Rufe!

Uibrigens liegt es einzig an uns, aus diesem Zustande herauszuschreiten, und in allen Dingen bessern Ruf zu erwerben — — — wozu ich, wie ich hoffe, durchgreifend mitwirken werde, wenn das Schicksal verlieh mir Seelenstärke genug, lieber den Haß meiner Landsleute zu ertragen, als durch feiles Lob und schwaches Bemänteln ihnen das zu verheimlichen, was sie am nöthigsten bedürfen: die Wahrheit!

Auf dem Rückwege aus der Türkei war ich, ehe ich dieses Land noch ganz verließ, bei einem vornehmen Herrn zu Mittag gebeten. Weine waren: Semendrier, Champagner und Oesterreicher! Der erste ist ein türkischer, der zweite ein überall eingeführter Wein, über diese wunderte ich mich daher nicht, wie aber der Oestreicher über Ungarn in ein Land, welches mit unserm anrenzend ist, und auf einen Tisch kommen konnte, wo kein ungricher zu finden war, dieß setzte mich in Erstaunen. Ich fragte: Wie ich sehe haben sie hier keine ungrischen Weine, was kann doch wohl die Ursache davon seyn, da die Vorzüglichkeit derselben außer allem Zweifel ist?' «Wir haben schon oft welche kommen lassen, sie waren aber gewöhnlich entweder ganz verdorben, oder doch von einer Qualität, die unserer Erwartung gar nicht entsprach, und so haben wir die Sache aufgegeben; — — — nach einigen Jahren werden wir schon selbst zu Genüge haben." So antete die Antwort.

Ich konnte aber nicht ruhen, und der Gedanke, wie ist doch österreichischer Wein nach Belgrad gekommen, denn von dort bezog ihn der erwähnte Herr, beschäftigte mich fortwährend. Ich begann nachzuforschen, und denke Dir nur was sich ergab: 'Daß der österreichische Wein nahe bei Pesth im Steinbruche gekeltert wurde — und mich der Lieferant beschwor, ihn und sein Geheimniß nicht zu verrathen, indem er es nur deßhalb gethan, weil auf dem Rufe des ungrischen Weines ein Anathem liegt, und er ihn somit unter österreichischem Titel besser zu verkaufen gedachte!

Ist denn, diesem zu Folge Etwas lächerlicher und schädlicher als während wir nächstens gezwungen seyn werden den Tokaier um ihn nur verkaufen zu können, zu Grinzinger oder Gott weiß wozu umzutaufen, die Menschen hier zu Land mit großer Prosopopöe in dem Wahne zu bestärken: "daß das Ausland den ungarischen Wein höchst bewundert und sehr gerne tränke — wenn nicht die Mauten dessen Ausfuhr nicht unmöglich machten."

Wer verbot es, und wer verbietet es, 'unsere Donau zu reguliren und mit unsern Weinen dem Fingerzeige nach, den uns die Natur und der Zug der Flüsse deutlich genug geben, die ganze Welt zu überschwemmen? Niemand als unser Zerstückelt-Sein und die aus der Gehässigkeit, die wir zu einander hegen, nothwendig entspringende moralische und physische Schwäche.'

Obwohl übrigens unser Weinhandel nach der Türkei fast ganz verfehlt ist, da gerade Jene, die hierin eine große Umgestaltung bewirken können, (denn Regis ad exemplum u. s. w.) den ungarischen Wein zurückwiesen, und den französischen vorzogen, so läßt sich dieser Vernachläßigung doch noch einigermaßen abhelfen. Ein Einzelner ist aber unvermögend einer so wichtigen und komplizirten Angelegenheit eine durchgreifende Wendung zu geben, und dieß könnte ausschließend nur unter dem Schutze eines gut organisirten, und jeden Selbstbetrug niederdrückenden Vereines gelingen.

Vor Allem anderem müssen wir uns selbst gestehen: daß wir einen tüchtigen Weinhandel, das ist einen solchen Wein-Kauf und Verkauf, der den Namen eines Handels verdient, heute, oder besser, in den jetzigen Zeiten selbst dann nicht haben könnten, wenn auch alle Mauthen aufhörten, ja sogar Prämien auf die Ausfuhr gesetzt würden; denn die Böttcherei, die Kellerei stehen bei uns auf der untersten Stufe des Wissens und sieh dieß ist, — Deinen Lieblings-Ausdruck zu gebrauchen 't Pointe' der Sache.

Der tapferste Mensch muß zum Kriege vorgebildet seyn sonst gibt es eine Raaber Schlacht. Die Schriftsteller müssen nur nach reifer Ueberlegung schreiben, sonst gibt es Gelächter. Der Wein muß eher gut hergerichtet seyn, sonst, aus dem guten Keller weggeführt, gibt es Essig u. s. w.

Nehmen wir die Sache practisch. Setzen wir den Fall, bei Dir Jemand aus Philadelphia, oder um nicht so weit zu gehen aus Konstantinopel, — Du siehst vom Aequator spreche ich gar nicht — Folgendes schriebe: "Sie sind der ganzen Welt als edelicher Mann bekannt, ich ersuche Sie daher mir 50, oder nur 10,000 Bouteillen Tokaier, 50, oder nur 10,000 Bouteillen Menescher, 5, oder nur 1 tausend Eimer Ofner, eine gleiche Partie Schomlauer, eben so viel Szerednyeer, u. s. w. zu übermachen. Würdest Du es wohl wagen diese verhältnißmäßig kleine Sendung auf Dich zu nehmen? Ich beschwöre Dich lieber Freund, täusche

h nicht selbst, und verblende nicht Andere, denn wahrhaftig
: könntest sonst noch mit bittern Thränen den großen Schaden
einen, den Du, trotz Deiner guten Absicht, Deinem Vater-
de aus Unkenntniß der Sache zufügen kannst. Sieh ich habe
dieſem Punkte große Erfahrungen, was ich mit Daten und
hen Gründen beweisen kann, die unwiderlegbar sind, da sie
auf unwidersprechbar vorzuweisende Zahlen stützen. Im
zen Reiche, vier fünf Orte ausgenommen, ist kein einziger
ler so geordnet und eingerichtet, daß man die Weine in große
fernungen, besonders übers Meer, mit Sicherheit versenden
nte; Menschen aber kenne ich, Einige ausgenommen, gar
e, die die Weinmanipulation von A. bis Z. von Grund aus
künden und wüßten: wie man mit Weinen von der Lese an,
zum Verkorken und zur Verpackung umgehen müsse. Ich be-
ftigte mich hierorts und auswärts viel mit diesem Gegen-
de, und habe ganze Tage und Wochen, umrungen von Re-
stöcken, Lesern, Fässern und Flaschen zugebracht, hier zu
de aber besitzen glaube ich, was die Beschaffenheit und Vor-
ichkeit, nicht aber die Größe anbelangt, nur Wenige einen
ern Keller als ich; und auch ins Ausland schickte ich ungrische
ine, und ließ sie auch durch Andere hin versenden. Je grö-
: Erfahrungen ich aber in diesem Punkte mache, desto fester
d meine Uiberzeugung, 'daß wir zuvor die innere Organisation
Weingeschäfts, — von Veredlung der Rebenstöcke an, bis
z zum Flaschen-Blasen hin — in vollkommene Ordnung
gen müssen, und dann erst von Handel sprechen können.'
welche Art aber, meiner Ansicht nach, diese bessere Orga-
tion aufs gedeihlichste zu vollbringen wäre, werde ich im
chnitte über das Pesther Casino andeuten.

Der Ruf und Absatz unserer Weine nimmt von Jahr zu Jahr
Meiner Meinung nach ist diese unangenehme Wahrheit,
he uns wie das blendendste Axiom in die Augen fällt,
so trotz aller pseudopatriotischen Bemäntlungen nicht geläug-
werden kann, zunächst folgenden Ursachen zuzuschreiben:
r sind von unserer alten einfachen Methode, die erträg-
war, abgegangen, die auswärtige gute aber vollkommen
rlernen, hat unsere Eitelkeit bisher noch nicht zugelassen,'
wir die Weinmanipulation für sehr leicht hielten. — Wir
n uns daher in dieser Hinsicht gerade in dieselbe Lage versetzt,
wenn Jemand sein Beil, welches er geschickt zu werfen versteht,
Seite legt, und sich des Gewehrs bedient, das er weder zu la-
noch damit zu zielen weiß, oder in welche sich jetzt die türki-
Cavalleristen wirklich hinein civillsirten, die ihren vormahli-
Sattel, aus dem Niemand so leicht herausfällt, verwarfen,
sich nun glitschiger englischer bedienen, aber noch nicht ge-
t haben, wie man sich auf diesen im Gleichgewichte erhält,

und daher auf das lächerlichſte herabfallen. In der
niſſe, als wir in unſern Weinkenntniſſen ſtill ſtande
ſchritte machten, oder gar dem Sprichworte nach,
zwei Stühlen auf die Erde fielen,' in dem Verhältn
ten die Franzoſen, Rheinländer, Portugieſen, Sizilian
in dieſer ſehr komplizirten Wiſſenſchaft vorwärts,
Wege der Chemie von Tag zu Tag zu höherer V
heit entfaltet, und nur ſeit 30 Jahren erſt ſchon ſo
tende Fortſchritte machte, daß die jezigen franzöſiſch
hinſichtlich ihrer Haltbarkeit, Güte, Geſundheit, A
und ähnlicher Eigenſchaften, mit den vormaligen gar
zu vergleichen ſind. Nachdem alſo — und Alles di
im Allgemeinen geſagt, denn Ausnahmen gibt es
nachdem alſo die Kenntniſſe der Ausländer immer höh
unſere aber immer tiefer ſanken, und von Tag zu T
ſinken, ſo ergab ſich im reellen Werthe der ausländi
unſerer Weine eine ſolche Divergenz, daß jene ſe
wurden, und theuer verkauft werden, unſere aber
ſind, und nicht einmal wohlfeil abgehen. Dieſe meine
tung, falls Du ſie bezweifeln willſt, werden die
Weintrinker Europas bekräftigen. Dieß iſt alſo ein
'warum der Ruf und Abſatz unſerer Weine alljähr
ger wird.'

Es kömmt nun die zweite Urſache. 'Statt el
gattungen zu pflanzen, geſchickte Böttticher, unterrichte
meiſter zu uns zu locken, kurz unſere Kenntniſſe zu
und zu erweitern, und unſere Weine dem Geſchmacke
ßen und geldreichen weintrinkenden Publikums anzu
was thun wir? «Wir poſaunen in hoher Weisheit
riſchen Wein als den beſten der ganzen Erdkugel
prätendiren, daß die große Welt ihren Geſchmack,
des kleinen Hunniens richten ſolle." Daher kömmt
Fremde, von den Rodomontaden Vieler auf das g
ſchließend, bei uns nicht den geringſten Drang u
nach Verbeſſerung vorausſetzt, über uns Alle ſein Ar
gehen läßt, und ſogar Jene meidet, die ihre Kenn
Wein nicht durch Schriften oder hochtrabende Phraſen
durch Thatſachen bewähren wie z. B. G. J. B. de
zum Muſter dienen kann, und vielleicht nur darum im
nicht nach Verdienſt berühmt und geſchätzt iſt, weil
garn iſt, die ungariſchen Weine aber im Auslande
werth haben.

Es kömmt nun die dritte Urſache. 'Wir haben
den unzähligemale hintergangen, und zwar — bea
dieß wohl — öfter, gegen als mit unſerm W
Willen,' was aber für den Käufer auf eins hinausl

verdorbenen Weine wird die Versicherung schwerlich bes-
achen, daß man ihm gewiß und wahrhaftig keine schlechten
e senden wollte, sondern diese weiß der Himmel wie,
lich auf dem Wege verdorben seien. Da also der Fremde
e Unwissenheit in der Weinmanipulation nicht weniger
et als die Betrügereien einiger Gewissenloser, so blieb
mälig von uns weg, während die kleine Zahl Jener un-
Weinerzeuger, die Wissen mit Rechtlichkeit paaren, ver-
ißmäßig sich vergebens müht und kümmert, da man auch
die Klasse der übrigen wirft, und nicht einmal zu ihnen
nen hegt. So glaubte man auch in der Fabel die An-
heit des Wolfes nicht, als er sich endlich wirklich unter
heerde befand, weil man bereits oft vergeblich zugelau-
ar, und eben so glaubt man auch uns nicht mehr, wenn
ach endlich einmahl gute Weine haben, da wir schon so
nd so ausschweifend den geringen anpriesen und die Frem-
nzählige Male schon nolle oder velle damit hinters Licht
n. — — — — Doch ist noch der Unterschied daß es in
abel der lügnerische Hirt am schwersten büßte, während
us der Schaden gerade die ehrlichsten und betriebsamsten
produzenten am härtesten trifft — welche man oft, indem
nen größere Ordnung und Nettigkeit herrscht, als Wein-
scher flieht, und die wenn sie auch ihre Weine etwas
verkaufen können, doch nie den verdienten Lohn erhal-
sondern immer wieder in die Kathegorie Derjenigen zu-
setzt werden, die für ihre träge Sorglosigkeit nicht Beloh-
sondern Züchtigung verdienten. Wie gehen hingegen die
osen, Rheinländer, u. s. w. zu Werke? Ich glaube nicht
ie von Natur aus redlicher wären als die Ungarn —
Alles aber, ich bitte Dich vergiß es nicht, ist nur in
öchsten Allgemeinheit gesagt, denn ohne Ausnahme gibt es
ichts auf der Welt — ich glaube nicht, daß sie redlicher
als der Ungar sage ich, da sie aber in Weinangelegenheiten
ehr Kenntnisse besitzen, so betrügen sie nicht so oft zu-
g und wider Willen als der Ungar, der sich auf Böttigerei
Kellerei nicht sonderlich versteht. Daher kömmts, daß der
e Franzose, Rheinländer, u. s. nicht so viele Käufer mit
blichen Weinen hintergeht als der redliche Ungar; der
zerische Franzose, Rheinländer u. s. w. aber berechnet es auf
re Dauer, da er weiß, daß Jener, gegen den er sich schon
l Betrug erlaubte, und der alljährlich wieder
mt, da in seinem Vaterlande der Weinhandel gedeiht,
zweiten Male nicht wiederkehren würde, und er so bei Be-
am meisten nur selbst verliert. In Ungarn aber, wo der
el nicht im gehörigen Schwunge ist, und sich daher nur
n Käufer einfinden, zieht der Betrügerische dem, der

ihm einmal in die Hände fällt, das Fell so fürchterlich über Ohren als nur immer möglich. Es geht mit dem Weine so mit den Wirthen: an Orten wo mehre sind, viele Gäste treffen, und die Oeffentlichkeit groß ist, ist auch eine über bene Rechnung selten, dort aber, wo nur wenige oder gar eine Schenke ist, selten sich ein Gast blicken läßt, und es I Publizität gibt, ist doppelte Kreide und die Prellerei an Tagesordnung.

Die vierte Ursache aber ist: 'Das Quantum unserer zuberciteten Weine ist sehr gering, so daß wir gar nicht Stande sind damit einen ordentlichen, ununterbrochenen Ha zu treiben.' Ich befand mich oft an Tafeln, wo man mic ansprach: " Nun ist denn dieser Wein nicht besser als der deira, Shery u. s. w." Ich antwortete: 'Meiner Meinung nein, doch immerhin,' nehmen wir an er sei besser, er ge einem ausländischen Handelsmann ganz besonders wohl — dieser spräche so: "Ich zahle einen Dukaten für eine F teille, bedarf aber gegen 10 Tausend Bouteillen," — und war denn gewöhnlich das Ende vom Liede: es seien einige Eimer im Keller und das als Rarität! Seltenheiten taugen nicht zum Handel. Man trifft wohl hie und da, läugne es nicht, auf ein Faß guten Neßmélyer, Schoml u. s. w., zum Handel aber gehört, daß der Wein in einem ßen Quantum, gut, gleichartig, und alle Jahre regelmäßig erz werde. Ich frage nun den unpartheiischen, sich selbst und sein terland nicht überschätzenden Leser: 'ob wir denn jetzt im St sind dieß zu liefern? Ich antworte 'nein, indem ich hier erkl daß sich selbst und seinen Landesgenossen mit falschen oder größerten Angaben Weihrauch zu streuen und Illusion zu ma keine Vaterlandsliebe sei, sondern eine aus schwachem K entsprungene Empfindelei, die an das Affenweibchen erinn welches, wie man sagt, aus übermäßiger Liebe ihr Jun durch Liebkosungen todt drückt. Ich halte das für kl Patriotism' statt träge und hoffärtig zu sagen: "Wir hal Alles, lieber mit Verstand und Geschick uns zu mühen" Alles zu haben. Die Franzosen, Rheinländer u. s. erzeugen in solcher Menge guten und zu wahrem Handel t lichen Wein, daß es keine so große Nachfrage und Kauflust g der sie nicht zu genügen wüßten, und zur Bestättigung de biete ich mich an, einige 100 Tausend Flaschen Champagn Medoc, Madeira, Rheinwein u. s. w. jährlich höchstens 5. 6. Prozent Verlustabschlag — für das was bricht, verdi u. s. w, — dorthin zu bestellen, wohin Du theuerer Freund anordnen willst.

Nun folgt die fünfte und wichtigste Ursache: 'Die nati liche Nachlässigkeit des Reicheren und die Macht der Gewo

t.' Die Menſchen, beſonders die reichen, lieben das Gute
, ſind aber zu träge oder wollen es nicht immer ſuchen,
e fehlt es auch nicht gerade an Willen, ſo wiſſen ſie ge-
nlich nicht, wo es zu finden ſei. Es iſt alſo nicht genug
Gute zu erzeugen, ſondern man muß es auch empfehlen,
Anderen die Art dazu zu gelangen, erleichtern. Was haben
in dieſer Hinſicht geleiſtet? Man kann wahrlich ſagen:
chts,' denn wie ich mich auszudrücken pflege: 'Wenig iſt der
hſte Nachbar von Nichts. Sucht der Käufer uns nicht auf,
rhaftig ſo treffen wir nie mit ihm zuſammen, daher weder Kauf
Verkauf; denn wir ſuchen ihn wirklich nicht. Wie geht indeſſen
rheiniſche franzöſiſche Produzent zu Werke! Er ſucht den
ufer auch nicht auf, ſondern läßt ihn durch ſeine Geſchäft-
eer aufſuchen und an einer ſolchen Mittelperſon, die
ſchen dem Produzenten und Konſumenten mitten inne ſteht,
t es uns am allervorzüglichſten. Dieſen Perſonen, die ſtets
Geſchäftreiſen ſind, Alles vergleichen und den Geſchmack der
ufer erforſchen, hat der Produzent den großen Vortheil zu
ken, daß ſie ihn auf die gemachten Verbeſſerungen aufmerk-
machen, und das Anpaſſen ſeiner Unternehmungen an den
rſchenden Geſchmack bezwecken können, während ſie den Kon-
menten von jeder Sorge und Nachfrage befreien, und ihm
e Weine der Welt nach Wunſch in den Keller liefern. So
en die franzöſiſchen und engliſchen Produzenten und Manu-
turiſten, den ſo großen Abſatz ihrer fertigen Güter dieſen
ittelsperſonen zu danken, die ſtreng genommen weder zur
laſſe der Produzenten noch Conſumenten gehören. Das Auge
s Landwirths iſt auf dem Felde und im Hauſe, das des Gewerbman-
s beim Weberſtuhle oder der Spinnmaſchine nothwendig, während
r Kaufmann ruhig am Rechentiſche ſitzt, ſeine Schiffe die Welt
reiſen läßt, und Millionen in Umlauf ſetzt. Solche Mittels-
rſonen aber, die dieſe, durch ihre wichtigen Beſchäftigungen
einander getrennten Klaſſen in Berührung bringen, wan-
rn wie geſagt von einem Orte zum andern, ſpüren Alles auf,
rgleichen Alles, reizen den Produzenten und Fabrikanten zum
etteifer an, beſtimmen den Kaufmann mit dieſen oder jenen
aaren zu handeln, machen das große Publikum mit ganz be-
ndern, wenigſtens die Annehmlichkeit des Lebens erhöhenden,
d möglichſt wohlfeilen Waaren bekannt, und wiſſen es dadurch
anzulocken. Und dieß mein Freund iſt die Verkettung des kom-
erziellen Verkehrs. Bei uns aber kann weder ein Kaufmann,
ch eine ſolche Mittelperſon ihr Fortkommen finden, oder gebe
ß dieß auch zu, um Wortfängereien zu vermeiden, ſich doch
bei weitem zu keiner ſo wohlhabenden und zugleich geſicherten
Exiſtenz erheben, als faſt bei allen andern Nationen Europas;
daher ſie ſich auch lieber bei dieſen als bei uns aufhalten.

Andere Länder genießen also in großem Maße den Nutzen, Kaufleute und ihre Geschäftsführer unausbleiblich gewähren, Ungarn aber erfreuen uns dessen nur in sehr geringem G Und warum können bei uns Kaufleute und Handlungsgesel nicht vollkommen und anhaltend ihr Glück gründen? "Weil der 9-te Titel des 1-ten Theils, (36.) und der Creditmangel bei Produzenten, zur apodiktischen Unmöglichkeit macht." Dies eine kühne Behauptung nicht wahr? Aber ich werde sie viell beweisen, und Du kannst diesen Satz später wieder aufnehm denn jetzt will ich noch ein paar Worte 'von der mächtigen G wohnheit' sprechen.

Wer empfindet es nicht im Innern, wie fest er an hängt, was er einmal gewohnt ist! Wer kann es läugnen, viel Zeit zur Ausrottung der unzweckmäßigsten, ja selbst sol Gewohnheiten erfordert wird, die mehr Unangenehmes als genehmes mit sich bringen. Nun aber erst zur Ablegung je Gewohnheiten, die auf gesundem Urtheile und gutem Gesch cke gegründet sind! Die Franzosen, Rheinländer haben da sehr lange gebraucht, bis es ihnen gelang die Schlesier, hau sächlich aber die Pohlen, von unsern leidentlich guten Wei zu entwöhnen, endlich aber brachten sie es durch ihren unab sigen Fleiß und die geschicktere Bereitung ihrer Weine d größtentheils dahin, und die erwähnten Nationen sind nun französischen und deutschen Weine so gewöhnt, daß sie ol unaufhörliche Anstrengung und Mühe in kurzer Zeit nicht e mal an weit bessere zu gewöhnen wären, wie nun erst al gleich an geringere! Ich beschwöre Dich beim wahren Wo unseres Vaterlandes, mystifiziren wir uns nicht immerfort sel denn dieß ist aller Thorheiten größte! Wenn Du französisch Wein trinkst, selbst einige Flaschen, so wirst Du fröhlich u munter, höchstens ein wenig warm, vom ungrischen We aber, wenn Du tief ins Glas blickst, bekömmst Du Ko schmerz, oder wirst betrunken und willst Deinem Temperame nach, entweder Streit suchen und dürstest nach Blut, oder sie Alles rings um Dich in den düstersten Farben und versinkst die finsterste Melancholie. Die Eigenschaft des Weines abe die dieß verursacht, entspringt vom fehlerhaften Abziehen, u dem mangelhaften Gährungsprozesse, wie es sich durch vie chemische Untersuchungen bereits ganz klar bewies.

Diese fünf Haupturſachen zusammenfassend folgere ich da aus: daß der Ruf und Absatz unserer Weine sich darum v Jahr zu Jahr verringert, weil wir vor Erlernung der zweckm ßigen Weinmanipulation, und der daraus natürlich folgend besseren inneren Einrichtung des Kellerwesens, schon Hand treiben wollen, was mit andern Worten heißt "ärnten wollen oh gepflügt und gesäet zu haben, oder gar — — — — — — —

ch bitte Dich nach Allem diesem mich nicht zu mißverste-
denn ich fühle es recht deutlich, wie sehr ich Dich und
andere durch das Gesagte gegen mich aufreize. "Was
och dieser Fragmentschreiber — ganz vernehmlich höre ich
Worte, — wir könnten keinen Handel und namentlich kei-
einhandel haben, vergißt er denn wie viel wir trotz der
den Mauten und Zölle nach Oesterreich und Poh-
sführen u. s. w." Dieß Alles ist mir sehr wohl be-
und ich bitte nur darauf zu achten, was man eigentlich
dem Worte "Handel versteht. Wenn wir das, daß
von geringem Werthe, nach einer glücklichen und ergie-
Lese zu unsern nächsten Nachbarn verführt werden, für
l halten, so ist es wahr, daß die Zölle allen möglichen
und somit allen Handel aufheben, denn Transportspesen
lle übersteigen den Werth des geringen Weines, und ich
lkommen mit Dir einverstanden, daß in einer und der-
Monarchie die Maut zwischen den verschiedenen Ländern,
aturwidrige und somit schadenbringende Beschränkung sei,
zu sagen den gesunden Blutumlauf des Reiches hemmt.
er aber verweise ich Dich auf den Hitel, wo ich deutlich
daß es schwer sei über die im Innern der Monarchie be-
en Mauten zu sprechen, da man alle finanziellen Daten
, das ist, da man wissen müßte, wie viel die gemein-
che Regierung an Mauten einnimmt, und ob sie diese
e aus den Gemein-Einnahmen weglassen könnte, ohne
durch eine Lücke entsteht. Denn ich will annehmen, daß
Produzenten Oesterreichs, Mährens, Böhmens u. s. w.
n brächte, wenn jede ungrische Maut aufgehoben würde,
s viele ausgezeichnete Männer behaupten; was indessen
ine große Frage ist, und ich hier nicht untersuchen will.
ch weiß es, unsere Unterthanen wundern sich oft recht
warum wir ihnen ihre so kleinen Bitten und Wünsche
gewähren. Es ist aber sehr natürlich, daß wir sie nicht
erfüllen können, und bei weitem nicht, als thäten wir
ht herzlich gerne, sondern, weil diese von allen Seiten
enden, an sich sehr kleinen Wünsche, zusammengenom-
einen so großen Wunsch ausmachen, daß wir ihm selbst
m besten Willen eben so wenig entsprechen können, als
B. nur 500 fl. besitzt, 1000 zu bezahlen im Stande ist.
f achten aber unsere Unterthanen gar nicht, und können
unsere Handlungen nicht richtig beurtheilen, da ihnen hie-
nöthigen Daten fehlen, und sie weder über unsere Lage,
den wahren Zustand unseres Vermögens etwas Gewisses
. Sie denken aber so: "Ich wollte da ganz anders han-
als mein Grundherr, heuer ließe ich den Zehent nach,
das Jahr war nicht ergiebig, vom Weine aber, da nähme

ich ſchon gar nichts bei einer ſo ſchlechten Leſe; ſo ein H
empfände ja das gar nicht, uns aber würde es ganz auffa
u. ſ. w. Iſts nicht wahr mein Freund, reden unſere Un
thanen nicht ſo? Wir dürfen aber darüber nicht ungehalten w
den, denn wenn es ſich von den Anſtalten der Regierung u
den Laſten handelt, welche man für ſie tragen muß, ſo ſprech
Viele von uns bei all ihrer Geiſtesbildung von Wort zu W
in demſelben Tone, obwohl auch ſie weder über die Lage d
Regierung, noch den wahren Zuſtand des Staats-Vermö
etwas Gewiſſes wiſſen.

Uns Beiden, Dir ſowohl als mir, würde es, ich w
gewiß, ſehr angenehm ſeyn, wenn wir unſern Unterthanen
Abgaben erlaſſen könnten, aber wie wären dann wir im Sta
unſere Laſten zu tragen, von was ſollten wir leben? Es m
alſo hier der Verſtand das Herz beherrſchen, und Jeder die m
ſeinem Loſe verbundenen Laſten tragen! In uns Beiden iſt fer
ſicherlich die Empfindung rege, 'Andern eben ſo viel Herze
güte zuzumuthen als uns ſelbſt, und ſo könnnen wir gewiß ſe
daß auch unſer väterlich geſinnter Fürſt gewiß mit höchſter Fre
die Mauten und Zölle aufheben, die Abgaben nachlaſſen, d
Salz umſonſt geben, die Truppen auf eigene Koſten unterhalt
und jedem Bedürftigen vielleicht einen Dukaten in die H
drücken wollte u. ſ. w. wie aber würde da die Staatsverwaltu
das Ganze erhalten werden! Vergeſſen wir alſo nie, daß w
zu unſerm Fürſten in demſelben Verhältniſſe ſtehen als un
Unterthanen zu uns und wir werden billiger über Eines ob
das Andere urtheilen. Vielleicht führt die Regierung ihre G
ſchäfte nicht in der Ordnung, als ſie ſollte, es iſt möglich, ab
wer weiß es, uud ſteht es uns zu, ihr dieß vorzuwerfen, un
deren Angelegenheiten überhaupt genommen, ſo verworren ſin
daß faſt das halbe Land unter Sequeſter, oder wenigſtens na
daran iſt!

Es gibt und kann auch Viele unter uns geben, die i
Stande wären der Regierung in manchen Dingen guten Ra
zu ertheilen, davon bin ich vollkommen überzeugt, ſo wie i
ebenfalls andererſeits nicht im mindeſten zweifle, daß ſich a
unter unſern Bauernwirthen Viele finden, die wieder unſere A
gelegenheiten beſſer führen würden als wir ſelbſt!

Der Unterthan muß die herrſchaftlichen Laſten tragen,
auch wir einigermaßen wieder die der Regierung. In Berathu
zu nehmen, wie die herrſchaftlichen Laſten, wenn auch nic
vermindert, doch erleichtert werden können, iſt Pflicht, u
hängt von neuen freien Uibereinkünften ab; eben ſo iſt es Pflic
auch die Staatslaſten wenn nicht weniger, doch leichter zu mache
und auch dieß hängt von kluger Berathung, und von Ve
trägen ab.

Uiber den wahren Zustand des Staatsvermögens habe ich
e genauen Kenntnisse, denn die finanziellen Ergebnisse sind
nicht mitgetheilt worden, ich vermuthe jedoch, die Summe,
he als ungrischer Mautzoll in den allgemeinen Staatsschatz
ließt, könne ohne Lücken nicht erlassen werden, und so kann
ünftigerweise nicht von gänzlicher Aufhebung der Maut,
dern bloß davon die Rede seyn, daß entweder die Regie-
gskosten durch ein vervollkommnetes System vermindert
den, und so die Einnahme an ungrischer Maut entbehrlich
acht wird, oder aber, daß man neue Quellen eröffne, welche
Ausfall des ungrischen Mauterträgnisses ersetzen. Ich we-
tens glaube hierin liege die ganze Sache. Hieraus ergibt
die Frage: 'Kannst Du mein Freund die Art und Weise
eben, wie es praktisch, das heißt ausführbar möglich sei,
Regierungkosten zu vermindern, oder neue Quellen zu er-
en? Und weißt Du durch Inspiration irgend ein gutes
tel, so gib es an, ich bitte Dich! Durch Inspiration sage
, denn ich glaube nicht, wie sehr Du Dich auch daran
en magst, daß Du über den Finanzzustand des österreichi-
n Hauses — da man die aufklärenden nöthigen Daten gewiß
Dir nicht mitgetheilt hat — nur um ein Haar besser un-
richtet seiest, als hinsichtlich Deiner Lage Deine Unterthanen,
wie es verlautet, fast immer mit Bittschriften in Deinem
se stehen, und so indiskrete Anforderungen machen, daß es
lächerlich wird.

Ich indessen, da mich keine Inspiration erleuchtet, und ich
nicht liebe ohne klare Daten zu vernünfteln, betrachte die
chen so wie sie mir vor Augen liegen, und urtheile daher
r unsere Lage in Betreff des Weines dergestalt: 'Ein hoher
l lastet auf unsern Weinen, welcher besonders darum drückend
d, weil diese nur von geringem Werthe sind, die Trans-
rtspesen aber sich sehr hoch belaufen, da unsere Wege schlecht,
für die Zugthiere verderblich sind, und somit die Zollgebühr,
wohl an sich nicht so sehr groß, doch den ganzen kleinen Ge-
nst verschlingt, der, wenn es keine Maut gäbe, in unsern
nden bliebe.'

Daß die Sache so steht ist unläugbar; da sie sich aber nun
mal so verhält, was ist zu machen? 'Vor allem Andern muß
n die Weinkenntnisse aufs möglichste ausbilden und erweitern,
Verbindungsmitteln aber erleichtern', denn hiedurch wird der
rth und somit auch der Preis des Weines unausbleiblich
gen, der Transport aber wohlfeiler werden, und dieß macht
n die Last der Maut wenn sie auch fortbesteht, auf jeden Fall
äglicher, da vom Verkaufspreis weniger abzuziehen kömmt.

Um jeder Verdrehung und Mißdeutung auszuweichen, halte
es für nöthig hier einschaltungsweise geradezu zu erklären,

daß ich das Verhältniß des Fürsten zu uns, und das unsere zu unsern Unterthanen, nicht im diplomatischen, sondern bloß im menschlichen und philosophischen Sinne für gleichgeartet halte. Ich weiß nämlich recht wohl, daß wir, unserer jetzt bestehenden Konstitution nach, einigen Einfluß in die Regierung haben oder haben sollten, während unsere Unterthanen, bezüglich auf uns, keinen solchen besitzen — — — daher uns auch die poena talionis trifft — — — — — — — welche einzelne Menschen so wie ganze Nationen früher oder später gewiß ereilt, — wie es in diesem Punkte daraus ersichtlich wird, daß wir an der Mautangelegenheit gar nicht, oder doch nur kaum Theil nehmen. — Diese Gründe bestimmen mich mittlerweile auch, bis wir einmal hierin größeren und wirksameren Einfluß haben werden, jedem Produzenten die erwähnten zwei Mittel anzurathen, nämlich die Verbesserung unserer Weine und unserer Wege, denn entweder es bleibt die Maut wie sie ist, ja wird vielleicht noch erhöht, oder sie wird herabgesetzt, ja vielleicht ganz aufgehoben. Geschieht das Erste, so wird ausschließlich nur der erhöhte Werth unserer Weine, und der wohlfeilere Transport, die Last erträglich machen; findet das Zweite Statt: so glaube ich, wird doch im Vaterlande einige Produzenten geben, die, wenn sie diesen meinen Rath befolgen, mir einst einen kleinen Dank schulden werden, denn das wahre Gute und Werthvolle wird auch trotz aller Beschränkung belohnt, während es, wenn die Fesseln gelockert oder ganz abgenommen werden, mit reichem Gewinn die einstige Anstrengung, Sorge und Bemühung vergilt. Und so werden in Bezug auf unsern Wein, erhöhte Intelligenz und bessere Wege, größeren oder kleineren, jedenfalls aber den einigen Nutzen bringen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Zölle herabgesetzt, oder wenn noch wahrscheinlicher ist, ganz aufgehoben werden, denn unser jetziges Verhältniß zu den Erbländern ist naturwidrig, und kann daher nicht mehr lange fort bestehen. Da sich aber die Zukunft nicht mit Sicherheit vorherbestimmen läßt, so ists das Beste daß wir diese Zeit nicht müssig und mit verschränkten Armen abwarten, sondern so emsig arbeiten und uns so mühen, als wenn die Fesseln der Maut nie erleichtert würden. Wenn wir so handeln, helfen wir uns doch etwas, selbst wenn unsere Verhältnisse ungünstig sind, verbessern aber unser Loos bedeutend wenn die Weltereignisse uns günstig werden, was ich hoffe, und was zu glauben mir lieb ist!

Hiezu kömmt noch, daß wir die Verbesserung unserer Wein- und Verbindungsmittel, von Niemanden erst zu erbitten brauchen, sondern daß ihre höchstmögliche Vervollkommnung nur von uns abhängt, und wir augenblicklich Hand anlegen können wenn wir unsere Irrthümer ablegen und thätig seyn wollen

Die Frage über die Mauten aber hängt von fremder Macht ab, und es wäre wahrlich schade die ganze Zeit, welche bis zur Aufhebung der Mauten noch vergehen kann, statt mit Erweiterung unserer Kenntnisse und kluger Thätigkeit, mit der Hoffnung auszufüllen, daß uns der Zufall nächstens etwas in die Kassen einlegen wird, wo ich doch unaufhörlich wiederhole: 'daß es nur von uns abhängt, unsere Geldsäcke durch Erhöhung unserer Intelligenz und unser vereintes, auf ein Ziel gerichtetes Streben bis zum Zerbersten anzufüllen.

Uibrigens ist es sowohl räthlich als nothwendig, stets das zu thun, was nie schädlich, sehr leicht aber von großem Nutzen seyn kann. Die Erhöhung unserer Intelligenz bezüglich auf Wein, ist aber in keinem denkbaren Falle schädlich, sondern ganz sicher unter jedwedem Verhältnisse sehr nützlich. Ich rathe also selbst Jenen, die alter Gewohnheit nach ihren Geist immer nur mit solchen Dingen beschäftigen, die nicht in ihrer Macht sind, "künftig auch immerhin zu klagen und zu hoffen, zugleich aber bessere Weine zu bereiten, und hiezu werde ich, indessen auch bis ich einst mehr Zeit habe, wie gesagt, im Abschnitte über das Casino eine kleine Anleitung geben.

Um aber auf das Wort Handel zurück zu kommen, welches Du S. 127. wieder aufnehmen kannst — nämlich in welchem Sinne es gebraucht wird, — 'so halte ich jenes Produkt, welches z. B. von so geringem Werthe ist, als der größte Theil unserer verderblichen Weine, für keinen wahren Handelsartikel, und rechne es daher mehr in die Rubrik der innern Konsumtion, sondern jene Waare gilt in meinen Augen für einen Handelsartikel, deren Werth so groß und anerkannt ist, daß ihr Preis nach allem Abzuge den Produzenten belohnt. Solchen Wein aber haben wir sehr wenig, und daher können wir bei der heutigen Beschaffenheit desselben selbst dann keinen blühenden Weinhandel haben, wenn es auch keine Maut gäbe, oder auf die Ausfuhr unserer Weine sogar Prämien gesetzt würden, wie ich es oben schon erwähnte, und hier neuerdings wiederhole.

Ich höre fast schon hierauf den Einwurf: "Der ungrische Wein würde schon seinen Erzeuger belohnen, wären nur die Spesen nicht so groß, aber die Maut raubt ja jeden Nutzen."

Ich sage selbst: Es wäre gut, wenn es keine Maut gäbe, aber auch das wäre gut, wenn man die Weingärten nicht bearbeiten müßte, es wäre gut, wenn es keinen Hagelschlag gäbe, es wäre gut, — wenn — — — !!! und so unzählige: Wenn, wenn. Es ist aber in der That schade, die Hoffnung eines besseren Zustandes, welcher gewöhnlich nur die Frucht eines guten Kopfes und zweier gesunder Hände ist, immer auf: "Das wenn," zu bauen. — Gibt es denn eine so gesegnete Gegend, wo die Natur, oder die Verhältnisse, und sehr oft die Men-

schen selbst, nicht irgend eine Beschränkung herbeiführten? Ich erinnere nur an Frankreich und England! Wie viele Verbothe, welche Beschwerden gibt es dort, und um wie viel größer waren sie früher, als alle die schädlichen Folgen der Handels-Repressalien (37.) noch nicht so anerkannt waren, wie heut zu Tage, obwohl dieser Gegenstand auch jetzt noch für Viele sehr im Dunkel schwebt. Und doch welche Menge von nützlichen und überreich belohnten Arbeiten wurden dort, troz aller Schwierigkeiten und Hemmungen, durch Intelligenz, Gemeingeist und Ausdauer zu Stande gebracht. Unser Menschenloos bringt es mit sich, daß wir Alles nur durch Mühe erlangen, und dieß Verhängniß, einige Auserkorene ausgenommen, drückt die gesammte Menschheit. Viele gibt es auf dieser Erde, deren Acker oder Wiese, Fels ist oder Eis, aber selbst sie können nicht gegen ihren Schöpfer klagen, denn müssen sie auch blutig mit den Elementen ringen, so gelingt es ihnen doch ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Es gibt Länder von glücklicherer Lage und Verbindung als Hunnien, und doch ist es so wahr, als der heutige Tag, daß es, so wie das heurige Jahr mit allen seinen traurigen und lachendern Gefilden steht, im ganzen Lande nicht einen einzigen Menschen gibt, der nicht im Stande wäre seine dringendsten Bedürfnisse zu stillen, oder dem nicht, wenn er elend und hiezu untauglich ist, die Uibrigen von ihrem kleinen Uiberfluße etwas mittheilen und ihn unterstützen könnten; ja daß selbst in unserem heutigen Zustande, der im Verhältnisse zu der Höhe, welche wir so leicht erreichen könnten, sehr untergeordnet ist, dem größten Theile nicht nur zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, sondern auch zur Erlangung vieler Lebensgüter und Annehmlichkeiten der Weg offen steht. Und dieß kann Niemand, der unser Land kennt, bezweifeln. Ich gehe aber noch weiter und behaupte: daß es einzig und allein von uns abhängt, ohne alle fremde Beihülfe auf uns, die Unseren, und die mehrsten Bewohner unseres Vaterlandes, nicht nur Lebensgüter und Lebensgenüsse, sondern auch so viel körperliche und geistige Nahrung, und so viel Glück zu häufen, daß Hunnien wahrlich ein kleines Paradies seyn könnte, dessen Gleichen man wirklich suchen müßte.

Gehen wir aber zurück, und untersuchen wir kurz auch den Seite 115 befindlichen Satz, 'daß wir nämlich fast keine Handelsartikel haben.'

Unter den sehr vielen bei uns herrschenden Irrthümern, nimmt auch der, dessen ich schon im Hitel erwähnte, einen vorzüglichen Platz ein, daß nämlich Viele mit vollkommener Uiberzeugung sich dem Wahne hingeben, "daß wir mit unserm Getreide die ganze Welt überschwemmen könnten, der ungrische

Waizen nicht seines Gleichen findet, und wir mit unsern übrigen Landeserzeugnissen, als mit Hornvieh, Wolle, Mineralien, Holz, u. s. w. den glänzendsten Handel treiben könnten, hätten wir nur eine günstig gelegne Seeküste.“ Diese Behauptung aber, da sie bloß auf Einbildung, und gutgemeinten frommen Wünschen beruht, zerfällt augenblicklich in Nichts, wenn man ihr Zahlen und Daten gegenüber stellt, die den einsichtsvollen Beurtheiler zu folgendem Ausspruch zwingen: “Wenn Ungarn auch die herrlichste Seeküste besäße, das heißt eine solche, die nicht durch Berge vom Lande abgeschnitten, sondern sogar durch Flüsse mit demselben verbunden wäre, so hätte es selbst dann, so lange keinen bedeutenden Handel, als seine Institutionen hinsichtlich der Freiheit, des Eigenthums, der Oekonomie und des Geldwesens unverbessert auf jener Stufe verbleiben, auf welcher sie heute stehen; daß im Gegentheile aber Ungarn, selbst bei seiner jetzigen geographischen Lage, das heißt bei seiner durch Berge abgeschnittenen, oder an der Donau-Mündung unter fremder Bothmäßigkeit stehenden Seeküste, den ausgebreitentsten Handel haben könnte, wenn seine Institutionen hinsichtlich der Freiheit, des Eigenthums, der Oekonomie und des Geldwesens den Naturgesetzen gemäß ausgebildet würden.” Hierüber kann ich nun nicht deutlicher werden; denke darüber Jeder, je nachdem er es versteht, oder verstehen kann.

An Getreide erübrigt uns zur Ausfuhr nur äußerst wenig, obwohl sich ein so fruchtbares Land wie Hunnien mit Gebirgsländern gar nicht vergleichen läßt, wo natürlicherweise bei zehnfach größerem Fleiße das Erträgniß doch zehnmal geringer ist. Selbst in den besten und fruchtbarsten Jahren, können wir, alle Getreidearten zusammengenommen höchstens an 2. 3. Millionen Preßburger Metzen ausführen, dieß ist das Maximum, und was will das sagen auf einen so weit ausgedehnten und herrlichen Boden, dessen sich vielleicht kein anderes Land Europa's rühmen kann! “Fast nichts wie gesagt. Jetzt frage ich aber: Was führen wir denn bei unfruchtbaren, schlechten Jahren aus? “Gar nichts! oder führen wir auch von einen Theile des Landes etwas aus, so pocht wahrscheinlich im anderen der Hungertod an die Hütte des Landmannes! Und wozu ähnliche Wahrheiten läugnen? die wahre Beschaffenheit der Sache ist ja ohnedieß nur ein Theatergeheimniß, was der ganzen Welt bekannt ist. In einem Jahre haben wir etwas weniges zur Ausfuhr, in einem andern aber haben wir gar nichts, ja es thäte sogar Noth noch einzuführen, und so ist es klar, daß das Getreide bei uns kein ordentlicher Handelsartikel sei, denn die kommerzielle Geschäftsverbindung darf nicht unterbrochen, sondern muß nach Möglichkeit fortwährend unterhalten werden; wie ist dieß aber möglich, wenn der Artikel manchmal vorhanden ist, manchmal fehlt!

Der Banater Waizen war, wie ich meine, vor beiläufig 20 Jahren sowohl seiner Quantität nach ausgezeichnet, als an Qualität der beste der Welt, wird aber jetzt schon vom Odesser nicht nur hinsichtlich der Güte, sondern auch der Menge nach, weit übertroffen. Und wer kann hierüber richtiger urtheilen, Jemand der stets, oder doch seit vielen Jahren schon daheim blieb, oder wer kürzlich erst Gelegenheit hatte, einen großen Theil von Europa zu bereisen? ich frage Dich mein Freund? Ich bin bereit meine Behauptung mit Brief und Siegel zu belegen, wenn Du meinem Worte keinen Glauben schenkst, meinem Worte sage ich, dem ich in solchen Dingen gewiß nicht darum etwas freieren Lauf lasse, um den Wein und das Getreide unserer Landwirthe zu schmähen, sondern um sie zu größerem Fleiße und zu verdoppelter Thätigkeit anzureizen.

Die Handels-Konkurrenz ist, so zu sagen, ein Krieg. Wenn ich nun als Kundschafter ausgeschickt würde, den Zustand des feindlichen Heeres zu erforschen, nnd ich drückte absichtlich die Augen zu, wollte einen oder den andern Vorzug des Feindes, z. B. seine Uibermacht an Geschütz, bessere Bewaffnung, stärkere Pferde, überlegene Truppenzahl, u. s. w. nicht sehen, und spräche in meinem Berichte nur verachtend und in geringschätzendem Tone von seinen Streitkräften, würde ich wohl da nützen? Und wenn ich nun einen großen Theil meines Lebens in fremden Ländern zubrachte, und, so weit es meine Geistes- und Körperkräfte gestatteten, Alles das auskundschaftete, was vor meinen Augen aufs glücklichste gedieh, uud was ich einst zum Besten unseres Vaterlandes zu benützen hoffte; dem ich das Vorschreiten und das Glück anderer Nationen vorzüglich zuschrieb, und ich nun den Samen, der die einst wüsten und kahlen Gegenden anderer Länder zu einem Feengarten umzauberte, auch in meinem Vaterlande auszustreuen wünsche, thue ich denn etwas Anderes, als meine Pflicht, wenn ich den wirklichen Zustand der Dinge im Auslande in seinem wahren Glanze schildere? Wer sich hierin selbst hintergeht, der betrügt das Vaterland; mein Vaterland, meine Landsleute aber, Gott sei mein Zeuge! will ich wahrlich nicht betrügen. Freilich ist ein willkommnerer Gast, ich weiß es, wer stets nur angenehme Nachrichten bringt, aber ob er auch so viel nützt wie jener, der ohne Schonung die Irrthümer und falschen Begriffe mit starker Seele enthüllt, das frage ich!

Unsere Getreidekenntnisse stehen auf derselben Stufe als die über Weinerzeugung, und da ich mich über die letzteren weitläufiger, wenn auch nicht erschöpfend ausließ, so verweise ich Dich mein Freund, hinsichtlich des Getreides auf das Gesagte, da fast jedes Wort, mit kleinen Modifikationen — die Du selbst vornehmen kannst — eben so gut auf unsere Getreideerzeugung als auf die Weinbereitung paßt.

ommt nun der 'Viehhandel.' Was die dießfälligen
i Bemühungen des Grafen St. anbelangt, deren Du
Deines Werks erwähnst, so habe ich hierüber, da mir
mangeln, nichts Anderes zu sagen, als bloß aufs
144. des Hitel anzuführen: 'Gewöhnlich mißglückt,
ann-Oekonom, so wie auch der Oekonom-Kaufmann
zu Grunde geht.' Und dieß werden wir sehr wahr
nn wir nur um uns blicken wollen. Jeder muß bei
st bleiben, denn im Allgemeinen kann nur so Jeder
finden. Untersuchen wir aber einen Augenblick den
l.

r Gegenstand ist, meiner Meinung nach, für unser
der wichtigste, denn zum Wein- und Getreide-Handel,
vieljährige und vielfältige Vorarbeit erfordert, als
)flanzung edlerer Reben, bessere Kommunikationsmittel,
eim Viehhandel aber ist zu einem durchgreifen-
inn' — da unser Ochsenschlag so ziemlich gut ist,
ebende Waare nicht schlechterdings gute Straßen er-
nichts Anderes nöthig, als eine naturgemäßere Ver-
serer Gründe und Felder: daß aber die bisherige den
aren Gesetzen der Natur keineswegs angemessen ist,
ugbar daraus hervor, daß, wie es wohlbekannt ist,
Orten beinahe eine ganze ungrische Quadratmeile in
)ren nicht genug Weide für eine armselige Heerde gibt,
i andern Ländern von gleichem Klima, wo der Boden
hältiger oder schlechter ist, als in einigen unserer
in Folge der naturgemäßen Grundvertheilnng, auf
dratmeile eine Menge Menschen und zahlloses Vieh
en trockensten Jahren, von Gärten und Blumen um-
).

s nur von uns abhängt, zwei oder dreimal so viel
fern als heute, glaube ich apodiktisch beweisen zu
i die naturgemäßere Vertheilung unserer Felder aus-
in unserer Macht steht, und es ist also klar, daß
m Wortstreite zu entgehen, wenigstens in dieser Be-
eute keinen solchen Viehhandel haben, als wir leicht
ten.

Beweis des Gesagten aber, und die Auseinandersetzung
ich unter 'naturgemäßerer Vertheilung
rdnung der Grundstücke verstehe, würde mich vom
selbst viel zu weit ablenken, daher nur noch ein
e über unsern obberührten Woll-Mineralien- und

e Wolle, und ich weiß — Viele, die in diesen
uchstücken Fehler aufspüren — wie sie denn sicher-
enug finden werden, — haben schon so triumphirt

"Er hat die Wolle vergessen," 'ich habe sie aber
vergessen,' wage jedoch zu behaupten, daß gerade die W
die Manche für einen so ungemeinen großen Exportati
Artikel halten, den klarsten Beweis liefert, wie arm
Vaterland ist. — Denn zieht man vom Wollerträgnisse die Su
ab, welche für Tuch außer Land geht, — was wir doch sch
hinlänglicher Menge auch selbst bereiten sollten, — so verd
der Ueberschuß wirklich nicht viel Beachtung. Desto gr
Aufmerksamkeit verdient aber die Unbedeutendheit unserer i
ren Konsumtion, welche letztere, wenn sie gehörig
fände, (— wie es sich denn auch für das jetzige Jahrhu
wirklich ziemte, daß die zahlreichen Bewohner Ungarns nic
Lumpen und Leinwand, sondern in Tuchgewändern gekl
wären, —) das bewerkstelligen würde, daß die ganze au
nend so große Menge unserer Wolle nicht einmal zu unserm
genen Bedarf hinreichte. Und dieß ist die Quelle, welche
unverweilt eröffnen müßten, und welche für den Wein-Getr
und Wollerzeuger wahrlich von größerem Nutzen wäre, als jeder
gebildete, ja wirkliche Handel, da weder Maut, noch W
spesen, noch fremde Verbothe, oder Assekuration auf dem
dukte lasten, welches so zu sagen schon auf dem Felde oder
Hofe eines Jeden veräußert würde.

Innere Konsumtion ist der Gegenstand, über d
Nutzen sich ganze Bände schreiben, unzählige Reden halten lie
ohne ihn zu erschöpfen; und ihr danken reichere Länder ihr
res Blühen, ihre wahre Kraft. Die innere Konsumtion be
aber auf dem Gemeinwunsche und Gemeinwillen der Mehr
nicht nur ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, son
sich auch zahlreiche Lebensgüter und Annehmlichkeiten zu
schaffen; zahlreiche Lebensgüter und Annehmlichkeiten aber
das Volk nur durch verdoppelte Arbeit und Mühe erla
und so ist die tiefste Grundlage des inneren Verbrauches Gr
eigenthum, und der wahre, nicht nur auf dem Papier
sindliche Schutz der Gesetze, denn nur dieß bildet
magischen Reiz, wodurch, wie die Erfahrung es so klar bew
der Trägste zum Arbeitsamen, der Thierische endlich zum
bildeten Bürger wird.

Ferners haben wir noch Mineralien und Holz.
die erstern mehr im Schooße der Erde, denn, was zu
gefördert wird, genügt kaum zu unserem innern so unbede
dem Verbrauche. Bauholz aber haben wir wenig, da wi
jedes Brett von den Nachbarn kaufen, und unsere Wälder i
mehr verwüstet, und verheert werden. u. s. w.

Ausfuhr-Artikel haben wir also keinen Falls viele, un
glaube mich nicht sehr zu irren, wenn ich sage, 'zum H
haben wir fast gar nichts,' während ich vollkommen über

[illegible], daß wir Alles haben könnten. Wie aber könnten wir Alles [illegible]en? — Nächst Anderem bedürfen wir am allerdringlichsten [illegible]ld, denn wie in aller Welt können wir unsere Güter ver[illegible]ssern, wie den nur späten Lohn unserer Bemühungen abwarten, [illegible] wie bekannt, ein Gut, welches vom schlechtesten Zustande [illegible] dem besten emporgehoben wird. eine gewisse Zeitfrist über, [illegible]st gar keine Einkünfte trägt, wenn wir kein Geld haben. Wo[illegible]er aber können wir Geld bekommen, wenn wir keine 'Sicherheit [illegible]afür bieten können?'

Alle diese Betrachtungen zusammenfassend ziehe ich die Schluß-Folgerung: daß der größere und bessere innere Fleiß, und die bessere und größere Hervorbringung der Landeserzeugnisse dem Handel vorgehen müsse, und somit bei uns jetzt der Credit nicht so sehr dem Kaufmanne, als vielmehr dem Produzenten nöthig sei.

Hierüber jedoch, auf welche Art der Produzent Credit-Sicherheit gewähren könne? ob sein bewegliches, oder sein unbewegliches Vermögen als Hypothek dienen solle? habe ich im Hitel kein Wort gesagt, denn es gehörte nicht zum Zwecke meines Werks irgend eine Creditart anzurathen, da ich dieß für ein Hysteronproteron hielt, sondern ich mußte früher erst beweisen, daß wir Credit brauchen. In diesem jetzigen Abschnitte über Credit, kann ich aber auch nicht auf das eingehen, wie, meiner Ansicht nach, der Credit des Produzenten praktisch festgestellt werden sollte, über welchen theoretisch zu vernünfteln gar nicht schwer ist, — und zwar deßhalb kann ich meine Ansichten hier nicht mittheilen, weil Du die Zeit, welche ich hier zur Aufhellung dieses Gegenstandes bestimmte, durch Deinen Taglalat in Anspruch nahmst. — Ich sehe mich daher gezwungen dieß auf ein anderes Mal zu verschieben, da ich, bei meinen übrigen vielen Beschäftigungen, zwei Dinge auf einmal zu vollbringen, nämlich Deinen Taglalat aufzuhellen, und den Hitel fortzusetzen, nicht im Stande bin.

Bis ich indessen meine Gedanken hierüber vollkommen mittheilen kann, will ich doch voraus senken, daß ich den Credit des Produzenten auf sein unbewegliches Vermögen gründen werde, da sein bewegliches nicht als Hypothek dienen kann. Hieraus wird sich nach allseitigen Untersuchungen auf jeden Fall entweder ergeben, daß die Gründung des Credites auf unsere unbeweglichen Güter mit unsern Adelsprivilegien und Gesetzen nicht in Kollision kömmt, und daher ohne weiters vorgenommen werden kann, oder aber, daß sie mit ihnen in Widerspruche ist, und wir somit, wollen wir nicht unsere eignen und unseres Vaterlandes größte Feinde seyn, unsere kleinen Privilegien, gegen ein viel größeres, unsere mangelhaften Gesetze gegen weisere umtauschen müssen.

Nehmen wir aber, um die Sache beſſer auseinander
zu können, endlich an, daß Alles, was ich über die Richt
ſtenz unſeres Handels ſagte, ungegründet ſei, und daß wir
Ausfuhrartikeln haben. Was wird das meine Sätze ſchwä
daß wir nämlich unſere Kenntniſſe, bezüglich auf Wein
Getreide, erweitern, unſere Felder naturgemäßer verth
unſere Wolle ſelbſt verbrauchen, unſere Mineralien geſch
benützen, unſere Wälder beſſer erhalten, unſern Tabak, u
Hanf zweckgemäßer verwenden ſollen u. ſ. w. Ich glaube
im mindeſten wird es ſie entkräften, denn wenn wir alle
unſeres Landes betrachten, ſo werden wir bei einem be
Syſteme, mit klugem Fleiße und mit ausreichenderen Bet
kapitalien allmälig drei- ja zehnmal ſo viel hervorbringen kö
als heute. Ein ſolches Land aber, welches über jedes
hältniß mehr hervorbringen könnte, als es hervorbring
nicht beſſer geordnet, und befindet ſich auf keiner höhern
dungſtufe als jenes Gut, welches, nächſt allen anderen O
miezweigen, ſtatt 10,000 Schafen, die es nähren könnte
1000 nährt.

Unſer kluger, auf ein beſſeres Syſtem gegründeter
aber, hängt unmittelbar nur von uns ſelbſt ab, denn wer
uns hindern unſere Vorurtheile abzulegen, unſere Kenntni
vermehren, unſere Erfahrungen zu bereichern, u. dgl. m
mand! Und ſo iſt es in unſre Hand gegeben, unſere S
einſt in blühende Fluren umzuwandeln, denn die, bei der j
ökonomiſchen Methode ſo nutzlos verſchwendete, oder no
entwickelte Kraft, wird durch kluge Einrichtungen unausbl
entwickelt und wahrhaft nutzbar angewendet, die hinläng
Betriebs-Kapitale aber, welche bei beſſerem Credite ungez
von allen Seiten in unſer Land ſtrömten, werden die gr
und kleineren Grundeigenthümer in die Lage verſetzen,
Beſitz zum höchſtmöglichen Erträgniſſe bringen zu könne
es ihnen möglich ſeyn wird, hinlängliches Geld gegen
Zinnſen zu erhalten und ohne eine grundloſe Aufkündigung fi
zu müſſen, in der größten Sicherheit zu beſitzen. Hinlä
Credit-Sicherheit zu biehen, endlich werden wir gewiß g
wünſchen, wenn wir unſere Vorurtheile über dieſen Put
legen, unſere Begriffe läutern, und unſere Erfahrunge
mehren, denn als ununſtößliche Wahrheit werden wir
erkennen, daß wir bisher viele, gute und ordentli
zeugte Produkte haben müſſen, und dann erſt ein
möglich iſt. Könnte alſo darüber die Frage ſeyn, für n
dieſem Augenblicke der Credit nothwendiger iſt, für den
mann oder den Produzenten, und weſſen Creditſtand frü
reguliren ſei, ſo müßte der Produzent dem Kaufmanne
ſchreiten. Da es aber naturwidrig wäre, eine Klaſſe

u verſetzen, Credit-Sicherheit gewähren zu können, und dern hievon auszuſchließen, ſo ſcheint das Reſultat aller Erwägung zu ſeyn: daß ſowohl Kaufmann als Produ- den Stand geſetzt werden ſollen, Credit-Sicherheit lei- können, und hinſichtlich des erſten der Credit auf den en und ſchnellſten Fuß geſetzt, hinſichtlich des letztern aber re bei weitem nicht ſo ſchnelle, jedoch eben ſo ſichere Ba- gründet werden müſſe. Die Bewerkſtelligung dieſes iſt fürcht' ich, noch auf lange Zeit verſchoben, denn es gibt e

Unglückliche Ideen.

§. 134. Deines Werks behaupteſt Du: Eine unglück- Idee herrſcht noch, welche darin beſteht, daß auf die allgemein benöthigten Dinge eine umtions-Steuer legen müſſe. Ob dieß ein her oder unglücklicher Gedanke ſei, will ich hier nicht chen, daß aber nicht eine, ſondern tauſend höchſt un- he Ideen bei uns herrſchen, welche, ſo lange ſie nicht der nach berichtigt und geläutert ſind, jeden nahmhafteren ritt unüberwindlich hemmen werden, hierin bin ich voll- n Deiner Meinung.

o z. B. hält der größte Theil die, vom Credite natür- zertrennliche Gebundenheit, für eine Unterdrückung der it, und daher für eine Strafe, ſchaudert deßhalb vor ihr , und wünſcht ſie entweder auf Andere zu ſchieben, oder Gang zu verzögern, wo doch die Feſſeln des Credits, rador es auch klingt, die Freiheit nicht weniger erhöhen, ſo keine Strafe, ſondern eben ſo ein unſchätzbarer Se- d, als die übrigen ſtrengen und weiſen Landesgeſetze und nauer Vollzug.

n der Wohlfahrt des möglich größten Theils, beſteht die nmenheit der Staatsverwaltung, die Vollkommenheit der aber, beruht in der Begünſtigung der Guten, und der ung der Böſen. Bei chriſtlichen, civiliſirten Völkern nun, größte Theil, wenn auch nicht von Natur zum Guten ge- — was ich hier nicht unterſuchen will, — doch wenig- ernünftig genug einzuſehen, daß die Geſetze zu umgehen, oder ſpäter Schaden bringt, und es daher am klügſten e Handlungen ihnen anzupaſſen. Der ſtrenge Credit iſt größten Theil nützlich, denn er vermehrt das Vermögen eden der ſich ſeiner erfreut in hohem Grade, und ſeine treffen nur den Betrüger, Geſetzverdreher und Unbe- nen, — ſomit nur den kleinern Theil, während er den en, Fleißigen und die Geſetze Beobachtenden, mithin

den größern Theil, begünstigt. Es ist demnach der streng
dit, als wahrer Segen, mit der vollkommensten Staatsv
tung übereinstimmend.

Und warum sehen im Allgemeinen die Menschen diese
heit nicht im vollen Glanze ihres Lichts? weil der dichte
der unglücklichen Ideen es nicht gestattet.

Es ist wirklich tragikomisch, einen durch und durch
chen Menschen, der nicht im Stande wäre eine Seele au
Welt zu hintergehen, sich vom strengen Credit so fürchte
sehen, als sänne er Tag und Nacht einzig darauf: "wie er
Gesetz umschleichen und seinen Nächsten betrügen könne.
viele solche Ehrenmänner kenne ich aber in unserm Vaterla
von welchen man, obwohl — — — — — mit Pope sagen
te. "An honest man is the noblest work of God.," (38.)
die doch bei ihren wenigen oder verworrenen Begriffen
Geldangelegenheiten, wenn auch nicht Andere, doch wenig
sich selbst, und somit indirekt das Land, aufs empfindlichst
trügen. Denn statt durch gute Geldeinrichtungen, ihren B
in guten Stand zu versetzen, an Wohlstand zuzunehmen,
so, wirksam zur Förderung des Gemeinwohls beitragen zu
nen, sind sie nicht vermögend für ihr Land mehr zu thun,
Stoßseufzer zum Himmel zu senden, fromme Wünsche zu he
und zu bethen. Solche patriotische und christliche Werke p
der Herr der Völker aber gewöhnlich nur so und dann mit
folg zu krönen, wenn sie nicht in bloßer Frömmigkeit besteh
sondern zugleich zu Thätigkeit anregen, und edle Thaten erzeu

Wenn der Betrüger, der Gesetzverdreher, der Unbedach
me vor dem strengen Credite zurückbebt, und nichts unver
läßt dessen Einführung zu hintertreiben, so finde ich es e
so natürlich, als es mir lächerlich ist, 'wenn fleißige und
Gesetz beobachtende Menschen eine Sache fürchten, die für
nie schädlich, sondern bloß nützlich seyn kann; wenn sie mit
friger Beharrlichkeit gegen Jene zu Felde ziehen, die ein
seres Creditsystem vorschlagen, — und endlich zu den ob
testen Gesetzen und fehlerhaftesten Gebräuchen ihre Zuflucht
men, damit nur die alte Verworrenheit, wodurch aber
mand so stark benachtheiligt wird, als sie, auch fernerhin
bestehe. Traurig ist aber die sichere Folge so lächerlicher
sichten, d. h. ein entvölkertes, unkultivirtes, blütheloses
terland!

Nehmen wir ein Beispiel; statt Paul Gyora, lassen
aber Peter Lassu die Szene betreten, er wird vielleicht
Proselyten machen, denn wie es scheint ist das Geschlecht
Lassu (39.) zahlreicher als das der Gyora, obwohl zwar über
aber doch ganz besonders bei uns. Peter Lassu ist vom K
bis zum Fuße ein rechtlicher Mann. Sein Besitz beläuft

uf 100,000 Morgen Land, und iſt im Mittelpunkte Ungarns
egen. Ein großer Theil deſſelben iſt wüſt, und die Kraft,
gen ſchlechter Bevölkerung, im Verhältniſſe zur Größe des
eſitzes gering. Im Durchſchnitte hat er ein Einkommen von
0,000 fl. Münze, Laſten und Auslagen, die er nicht vermei-
en kann, oder will, ſteigen auf 50 Tauſend Gulden; bleiben
ſo 10,000 fl. Dieſe wird Lassu nicht zu Schuldentilgungen,
ndern auf Gütermeliorationen verwenden, denn von den er-
orgten Kapitalen zahlt er 6pC. hofft aber von ſeinen ökono-
iſchen Bemühungen einen Nutzen von 10pC. Dieß gehe einige
ahre hindurch ſo fort, und ich frage, ob ſich der Beſitz be-
eutend verbeſſern wird? Höchſt bedeutend, fürwahr, dem klein-
chen Maßſtabe Vieler nach! denn vor Ablauf eines Jahrtau-
nds wird nicht viel davon zu ſehen ſeyn, und Peter Lassu,
er die Zauberwirkungen inveſtirter Gelder in andern Ländern
s Erfahrung kennt, kann dieſen elenden Schneckengang nicht
tragen. Ein großer Theil ſeiner Güter iſt Sumpf, der an-
ere dürre Haide, und faſt das ganze Einkommen, ſchreibt ſich
loß vom Getreide und dem Schankhauſe her. Zu außerordent-
chen, großen Verbeſſerungen, gehört auch ein außerordentli-
hes, großes Kapital, und da der moraliſche und pekuniaire
uf des Heren Peter, genau mit ſeinen wahren Eigenſchaften
nd der Beſchaffenheit ſeiner Güter übereinſtimmt, ſo werden
m auch von allen Seiten Kapitalien angebothen. Lassu, fern
on Kleinigkeitsgeiſt, und reich an männlichen Zügen, nimmt
mit gegen 400 Tauſend Gulden auf, und verwendet ſie auf
as zweckmäßigſte auf ſeine Güter. Dieſe beginnen allmählig
u grünen, die Moräſte trocknen aus, der Flugſand gewinnt
urch Baum- und Rebenpflanzungen Beſtand, lebendige Hecken
eginnen die Wuth der Winde zu zähmen, den ſengenden Strahl
er Sonne zu mildern, Schafſtälle zwiſchen lachenden Kleegefilden,
Branntweinbrennereien, von ſchwerwandelnden Maſtochſen um-
angen, Seidenſpinnereien, die blühenden Maulbeerbäume über-
agend, und dgl. mehr, ſchmücken die vom Tode erſtehende
ildniß mit den Zauberreizen der Jugend. Und während der
anderer Gott preiſ't, der die gutgemeinte beharrliche Thätig-
it rechtlicher Menſchen früher oder ſpäter ganz gewiß ſegnet,
füllt Entzücken den ehrlichen Patrioten, der das einſtige ähn-
he Blühen von ganz Hunnien, in ſehnender Bruſt wiegt. De-
o ſchmerzlicher aber ſchließt ſich der Buſen deſſen, der die Ur-
achen der Dinge und ihre Wirkungen tiefer erkennend, voraus-
ſehen gezwungen iſt, daß das ganze Seyn dieſer durch Men-
chenfleiß ſo lachenden Gegend, nur auf Zufall beruht, daß auch
e — wie ſo viele Jünglinge, des Vaterlandes ſchönſte Hoff-
ung, das Mannesalter nie erreichen, ſondern frühzeitig dahin-
elkend ein Raub der Würmer werden — — daß auch ſie nur

Hoffnung gibt, aber noch keine Früchte trägt, und ſich d
nie vollkommen geſtalten kann. Wenn nämlich nach ſo vie
rigen Anſtrengungen, unſern charaktervollen, redlichen Fr
Lassu, deſſen wahres Vermögen ſich noch vergrößerte,
jahre oder andere Unfälle treffen, eine augenblickliche Stod
eintritt, er nicht alſogleich ſeine Zahlungen leiſten kann, und
durch ſein guter Ruf und Credit abnimmt, u. ſ. w. ſo
dieß den Beſitz von 100 Tauſend Loch in den alten Todesſ
zurück. Denn die erſchreckte Schaar der Gläubiger, wird th
aus vorberechneter Banditengrauſamkeit, theils aus hirnlo
nichts vorherſehender Einfältigkeit, den rechtlichen Peter L
allmählig ſeiner ganzen Habe berauben und ihn zu Grunde
ten, und er, der vom Vaterlande eine Ehrenſäule verdie
wird, entgeht er auch dem Rufe eines Betrügers, doch we
ſtens für einen Thoren gehalten, und zum Gegenſtande des S
tes oder Mitleids herabgewürdigt werden.

Und ich habe in Lassu ein ſeltnes Beiſpiel aufgeſtellt, d
nur Wenige unter uns können, bei 60 Tauſend Gulden Ein
men, nach gezahlten Laſten und beſtrittnen Unterhaltskoſten,
gelmäßig jährliche 10,000 fl. auf Gütermeliorationen verwend
nur ſehr Wenige gibt es, die durch mehre Jahre über,
manchmaligen Ausfällen im Erträgniſſe, von unvorherzuſehe
Vermehrung der Auslagen nicht heimgeſucht würden; auße
deutlich Wenige finden ſich endlich, die ein Kapital von 400
ſend Gulden Münze zu geſetzlichen Intereſſen ſich verſchaffen
es mehre Jahre über auch ungeſtört beſitzen könnten. Doch
ein Menſch von Peter Lassu's ſeltner Lage gehört dazu uns
Beweis zu liefern, wie nachtheilig der Zuſtand unſerer G
verhältniſſe für uns iſt. Und wodurch wurden wohl Lassu's
ternehmungen vernichtet? Durch nichts Anderes als Mange
Credit. Denn vor allem Andern, hätte er, bei gutem Cr
ſyſteme, die 400,000 fl. M. gegen die Hypothek ſeines Immobi
Vermögens zu 3. höchſtens 4. Prozent erhalten, ſo daß er
die Intereſſen dieſer Summe gerechnet, — denn ſeine alten S
den laſſe ich hier ganz weg, — jährlich um 8,000 fl. wen
Laſten gehabt hätte, was allerdings Aufmerkſamkeit verdi
Dann aber hätten auch ein paar ſchlechte Jahre, oder an
Unfälle, vorausgeſetzt, daß der wahre Werth des Gutes er
worden ſei, ſeinen Gläubigern keinen ſo paniſchen Schrecken
gejagt, um ihn gänzlich zu Grunde zu richten, denn bei ſt
gem Credit iſt die Hypothekar-Publizität ſo groß, daß ſelbſt
größte Schwachkopf weiß, ob ſein Geld gefährdet iſt, oder ni
und ſomit die Gläubiger ihre Kapitalien nie ohne allen Gr
aufkünden.

Welchen Fehler hat aber Peter Lassu begangen? Kei
andern, als daß er, aus Unbekanntſchaft mit den Abderitiſ

ldverhältnissen seines Vaterlandes, seine hundert Tausend ch nicht Sumpf und Haide bleiben ließ, wie sie es waren. nn so könnte er sich vielleicht, statt jetzt verlacht, bedauert er gehaßt zu werden, mit dem Namen eines guten und ver- nftigen Landwirths brüsten, der sich durch solche theoretische arren, wie Young, Thaer u. s. nicht verleiten läßt, sondern fein i der alten Ordnung bleibt! Unwissenheit wann dämmert dir ufklärung!

Hätte ich doch nur Zeit alle die Biographien unserer den- nden und unternehmenden Oekonomen zu liefern, die durch reditmangel ins Verderben gerissen wurden, das von Tag zu ag tiefere Versinken unserer vielen, unter Sequester befind- chen Grundeigenthümer, und ihr endliches ruhiges Entschlafen uf dem Boden der Mittelmäßigkeit hier der Reihe nach aus- hrlich zu schildern! dann würde es klar in die Augen fallen, aß wir, wenn wir gegen strengen Credit eifern, nichts An- eres thun, als mit dem Griffe eines gegen uns gekehrten Schwertes auf unsern Feind loshauen, während wir mit der Spitze in unseren eignen Eingeweiden wühlen. Uibrigens, ist s denn nothwendig, alle diese, in unserm Lande so wohl be- annten Ereigniſſe hier einer Untersuchung zu unterziehen? Ich ächte nicht, den Viele meiner Leser — jede Beleidigung bei Seite gesetzt — stehen entweder schon unter Sequester, oder nd doch nahe daran, und können daher nicht läugnen, wenn e es kaltblütig überlegen wollen, in welchem Stufengange e immer tiefer und tiefer sanken, und daß nichts als reditmangel sie in ihre traurige Lage versetzte. Denn — ich etraue mich zu wetten, — es gibt bei uns wenig Se- uester, wo der damit Betheiligte auch nur die Hälfte der Schuldsumme erhalten hätte, so daß er, man wende die Sache ie man will, wirklich 100 von 100 zahlte, was endlich auch inen Krösus arm machen würde. Und an dieses System — Herr erbarme Dich — klammert sich der Ungar halsstarrig fest, nd nennt es ein Adelsprivilegium! Viele meiner richtig den- enden Leser aber, die von Unordnung und Zerrüttung frei sind, issen es sehr genau, wie gegründet meine Behauptung sei: daß es im Allgemeinen bei unserm Geldsysteme, ohne die größte Gefahr eines Bankeruttes, fast unmöglich sei, unsere Güter gründlich zu verbessern, und an Schönheit und Bequemlichkeit bedeutend zu bereichern. Dieß ist die Ursache — und hierauf mein Freund, bitte ich Dich zu achten, — daß Viele unserer größeren Gutsbesitzer, ihre Güter meiden und im Auslande wohnen, da sie keineswegs Lust haben, zwischen ungesunden Morästen, häßlichem Röhrigt und schattenlosen Sandsteppen, die so zu sagen, abgeschlossen sind von der civilisirten Welt, ihr Leben besonders in einem Lande hinzuopfern, wo die größte

Selbstverläugnung, die bestgemeinte That oft so mißverstanden wird, daß endlich kaum die kleinste Spur von ihrem Nutzen bleibt.

Die Menschen muß man so beurtheilen, wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten, sonst reißt uns die Phantasie immer in die Regionen der Theorie mit sich fort, und wir werden nie wahre Menschenkenntniß erwerben. Man muß also von den Menschen nichts fordern, was mit außerordentlichen Opfern verbunden, oder ihren Schwachheiten, ihrem Geschmacke, ihren Neigungen geradezu entgegengesetzt wäre. Wer richtig denkt, wird also keineswegs verlangen, — wenigstens ich meine so — daß ein junger, wohlbemittelter Grundherr, dessen Brust allen Freuden geöffnet ist, und der nach den Zauberquellen des Lebens dürstet, ein so kurzes Daseyn, wie das menschliche, einer kleinen Ursache wegen, hinopfern solle. Von einem Familienvater, der durch Lehrer, Aerzte u. s. w. in noch vielfacheren Beziehungen steht, ist es noch weniger zu fordern, und von einem Bejahrten, der seine Lebensbahn schon fast durchlief, durchaus nicht. Der Billigdenkende wird also bemüht seyn, daß sowohl der Jüngling, als der Hausvater und der Greis, jeder seinem Geschmacke, seinen Leidenschaften, seinen Bedürfnissen nach, sich aus dem Vaterlande nicht hinaussehne, sondern freudig und gerne in der Heimath weile.

Der Kluge wird weder sein Geld, noch seine Zeit, noch sein Leben umsonst oder wohlfeil aufopfern. Daß aber im Allgemeinen, wer bis ans Ende seines Lebens in den größtentheils öden, ungesunden und traurigen Gegenden Ungarns wohnt, Zeit, Geld und Leben, ich sage nicht umsonst, aber sehr wohlfeilen Preises opfert, kann wahrhaftig nicht geläugnet werden. Was folgt hieraus? daß man die unglücklichen Ideen aufgeben müsse, denen zu Folge der von Vaterlandsliebe trunkne Ungar, Hunnien für das irdische Eden ausruft, und in seiner tiefen Weisheit behauptet: "Wohnten nur unsere großen Gutsbesitzer auf ihren Gütern, dann wäre Alles gut!" — Mit der aufhellenden Idee aber müssen wir uns allmählig befreunden, daß es weit männlicher und edler sei, durch vernünftige Systeme, und die ausdauernde Kraft vereinten Wirkens, das Vaterland aus seiner Reizlosigkeit emporzuheben, es zu verschönern und mit Blumenschmuck zu zieren, als es nur immer zu loben und hoch zu preisen, und in aller Ewigkeiten zwischen Sümpfen, unbewohnten Haiden u. s. w. dahin zu schmachten.

Unsere Grundherren aber, werden keineswegs deßhalb hier zu Lande wohnen — (was ich eben so sehr wünsche, und bezüglich auf das Ganze für eben so nützlich halte, als sonst irgend Jemand auf der Welt —) weil Du theurer Freund, sammt

elen Andern predigst, "wie edel, herrlich und unsterblich dieß
ire," — sondern man könnte sie vielleicht dadurch allgemach
s Vaterland locken, wenn sie auch bei uns die mehrsten Reize
s Lebens träfen. Wir müßten also trachten, diese hier her-
rzurufen; wie läßt sich aber dieß ohne Geld bewerkstelligen?
inlängliche Betriebs-Kapitale aber, wie können wir uns die
rschaffen, wenn es uns an Credit fehlt? Warum können wir
blich keinen Credit haben? Weil bei dem größten Theile die
*glückliche Idee herrscht, oder vielmehr tyrannisirt: daß
r strenge Credit in die ungrische Adels-Frei-
it eine Scharte brächel während es doch so klar ist wie
Sonne, daß nur Jener frei ist, der Credit hat, und Jener ein
klave, dem er mangelt.

Wäre Jemand bei uns gewiß, daß er durch Aufopferung
ner ganzen Habe, seinem Vaterlande und der gesammten Mensch-
it den größten Nutzen brächte, so bin ich vollkommen über-
igt, und glaube es auch gerne, es gäbe Viele, die mit edler
Resignation sich heute noch in die Reihe der Bettler stellten, so
e ich wieder auch der Meinung bin, daß ein Vernünftiger
nen Heller nutzlos wegwirft. Ich zweifle ferner nicht: daß
r viele Landsleute haben, die vertraut mit allen Reizen des
slandes, sie liebend und daran gewöhnt, bereit wären sich
sogleich in Nádudvár (40.) niederzulassen, und sich bis an ihr
htes Stündchen nicht mehr von dort zu rühren, wenn sie
imlich sicher wären durch ihren Aufenthalt daselbst, ihrem
aterlande sehr viel Gutes zu erweisen, so wie wieder gewiß
iele darum unser Land meiden und sich im Auslande ergötzen,
eil ihre hiesige Anwesenheit keinen bedeutenden Nutzen
ägt. Ich will endlich glauben: daß es bei uns auch so Groß-
rzige gibt, die bereit wären, dem Gemeinwohle ihr Leben
m Opfer zu bringen, wie ich den wieder für wahnsinnig halte,
r ohne alle Ursache sich nur die kleinste Wunde, oder den
inisten Schmerz zuzieht.

Man muß Alles auf der Welt zu seinem wahren Preise
d im wahren Werthe kaufen. Wer nun seine ganze Habe
rpraßte, und nicht die kleinste Spur von Nutzen nach sich
ß, ist Meister in der Geldverschwendung. Wer die ganze
it seines Lebens unnütz zubrachte, so daß keine Merkmale
nes Daseyns sichtbar sind, ist Meister in der Zeitverschwen-
ng. Wer endlich ohne alle Ursache sich den Hals bricht, ist der
eister aller Narren. Dieß sind die Grenzlinien, und ihr
reich zeigt wie Jeder mit seinem Gelde, seiner Zeit, seinem,
den haushält. Und es ist wirklich betrübend — scheint mir
er wahr — daß wer in manchen öden, unbewohnten, unbe-
uten, ungesunden Gegenden Ungarns wohnt, und die Mittel
itte auch in Italien, Deutschland, Frankreich, England, sich

aufzuhalten, in der That weder mit seinem Gelde, noch seiner Zeit, noch seinem Leben klug wirthschaftet. Und so — sagen wir es nur geradezu heraus, denn was taugt zwischen Söhnen eines Landes die immerwährende Beschönigung — wer bleibt denn im Vaterlande, wenn er die Mittel hat auch anderwärts zu seyn? Beinahe Niemand, außer wer im Lande Geschäfte hat, Nichts Besseres kennt, und durch Umstände an die Heimath gebunden ist. Dieß läßt sich aber nicht läugnen, denn es ist eine weltbekannte Thatsache.

Nun höre ich aber beinahe schon den Ausruf Einiger, denen ich auch Dich beizähle: "Also die edleren Gefühle, Vaterlandsliebe, die zum heimathlichen Boden hinziehende Sorge u. s. w. wo bleiben die?" Worauf ich alle Bescheidenheit bei Seite setzend so antworte: 'Auch ich kenne diese Gefühle etwas und während ich dieß schreibe ergötze ich mich nicht auswärts sondern mühe mich hier im Lande, weiß aber auch zugleich das in alte Mährchen gehörige Ideal des dichterischen Patrioten, von vernünftiger Vaterlandsliebe zu unterscheiden, die, welch reine engelhafte Empfindung sie auch ist, stets doch die Regung einer menschlichen Brust, und daher innerhalb gewisser Grenzen bleibt quos ultra citraque nequit consistere rectum.'

Ich erwarte daher von Keinem meiner Landsleute außerordentliche Opfer, sondern nur von Jedem kleine, und hoffe so größere Fortschritte zu machen, da ich, selbst ein schwacher Mensch, gegen die Schwächen, Eigenheiten und Leidenschaften Anderer Nachsicht habe. Ich werde daher nie, wie es Manche thun und dadurch unendlich viel Gutes zu stiften glauben — meine Landsleute auffordern, hier zu wohnen und ihr Geld zu verzehren, im Sommer auf den Gütern, im Winter in Pest und Ofen. Ich werde mich nie im Beweise dessen abmühen wie viel angenehmer und besser der Aufenthalt hier, als im Auslande sei, denn dieß ist apodiktisch unmöglich. Kurz, ich werde weder meine Zeit noch meine Kraft darauf verschwenden, die staubgebornen Menschen von ihrer Natur entkleiden zu wollen, sondern vielmehr mich bemühen, — bleibe ich auch ganz allein — daß unsere Grundherren es lieb gewinnen, auf ihren Gütern und in Buda-Pest zu wohnen.

"Dieß ist unmöglich, denn sie sind dessen schon zu sehr entwöhnt, zu verausländert, und unser Vaterland läßt sich nicht so hoch heben, daß sie dem Auslande entsagen," so könnte vielleicht der Einwurf Einiger lauten, denen ich auch Dich mein Freund anreihe. Und ist dieß wahr, so hilft, glaube mir in diesem Punkte nichts mehr; denn nicht nur Jene werden unser Vaterland auch ferner meiden, die jetzt in der Fremde wohnen, sondern auch solche werden sich in dem Verhältnisse, als sie mit den Reizen und Vorzügen des Auslandes besser vertraut werden,

s unserm armen Lande entfernen, die zur Zeit vielleicht nur um so ausharrend Landsassen waren, weil sie noch nie über Grenze kamen, und sich nie entschlossen, sie einiger Erfahg wegen, zu überschreiten. Und so glaube mir ist in dieser nsicht jede Bemühung fruchtlos, denn

Naturam furca etc.

Ich aber sehe die Sache in anderem Lichte, — und es wird schon zeigen wer Recht hat, — und glaube, daß es bei tem nicht so schwierig sei als Viele denken, den größeren eil unsrer bedeutendern Grundeigenthümer ins Vaterland zu en, und daß es unsrer Heimath den höchsten Nachtheil brächwenn die Vermögenderen unter uns dem Aufenthalte im Ausde entsagten. Wir müssen vielmehr wünschen, daß es Jeder, nicht nur aus Büchern, sondern aus eigner Ansicht kennen e. Untersuchen wir dieß etwas näher.

S. 63 dieser Fragmente behauptete ich: 'daß endlich, wenn schon alle Schulen der Freude durchwandert haben, im Manalter, nichts den Drang unseres Herzens ausfüllen kann, als Wirken für den Nutzen und das Heil unseres Vaterlandes, r haben wir keines, die fortwährende Beschäftigung für das hl der Menschheit!' In meinen Aufsätzen: Uiber Credit, und: er Pferde trachtete ich aber an mehren Stellen zu beweisen: aß der Mensch in dem Zustande, in welchem ihn eine höhere cht auf diesen Planeten stellte, in gleichem Maaße Seelenzens- und Körpernahrung fordert." Mich hierauf beziehend, e ich die Behauptung, daß der Mensch, so lange er Mensch t, ohne Körper- und Herzensnahrung, eben so wenig eines lenaufschwungs fähig ist, und im Gegentheile wieder, eben venig aus seiner Natur den Drang nach Herzens- und Seeahrung ausschließen kann, als es, unsrer Ahnung nach, wahrnlich ist, daß es höhere Wesen gibt, die bloß von Seelenung leben, so wie umgekehrt, auch solche Thiere, die Seeahrung gar nicht kennen, und ihrer Natur nach, gar nicht z sind sie zu ertragen. Und steht dieß, so erübrigt nur noch Frage: Welches Verhältniß dieser drei verschiedenen Nahen, das komplizirte Wesen des Menschen zur höchsten Vollmenheit erheben kann? Worauf die ausgezeichnetsten, richtig endsten, und begabtesten Männer der Welt auf diese Art vorten werden: "Den Sterblichen erhebt jenes Verhältniß ihm bestimmten Nahrung zur höchsten Vollkommenheit, nach chem die Seele die meiste, das Herz viele, der Körper hinzliche Nahrung erhält." Die Zergliederung der verschiedenen ischlichen Theile und die Bestimmung dessen, was das Mei, Viele und Hinlängliche sei, überlasse ich dem Geistesvermö eines Jeden, und gehe direkte auf den Menschen in seiner sammtheit über, von welchem ich behaupte: daß er, als

Funke Gottes nur darin hinlängliche Nahrung findet wenn er — erschaffen kann! Blicken wir vom Mächtigsten an, die ganze Reihe des Menschengeschlechts herab, und Jeder, mit geringen Ausnahmen, wissentlich oder sich unbewußt, erschafft oder ist bemüht zu erschaffen. Und wahrlich das Prinzip des Bösen zählt wenige Diener unter den Menschen, denn zerstören wollen wissentlich nur Wenige, und erschaffen sie nichts, so liegt es bloß an Unwissenheit und Schwäche, der Schöpfertrieb aber verläßt nur am Grabesrande die Brust des Sterblichen, oder entfaltet sich vielleicht dann erst zu wahrer Kraft und Herrlichkeit.

Und ich frage Jeden von Denen, die zum Besten der Menschheit schon etwas schufen, von großen Landwirthen, Vätern, Gelehrten, Künstlern, Gewerbsleuten an, bis zum letzten Tagwerker hin, ob nicht Jeder von einem nicht leicht zu nennenden angenehmen Gefühle, das vom Reiche der Unsterblichen zu stammen schien, zu der Zeit oder in dem Momente durchdrungen und durchglüht wurde, als er mit gutem Erfolge irgend eine Einrichtung oder Veranstaltung traf, — Probleme löste, Gedichte oder Abhandlungen schrieb, Gemählde malte, Häuser baute, Bäume pflanzte, u. s. w.

Und kann es denn irgend Jemand läugnen, besonders wenn er den Frühling seines Lebens bereits zurücklegte, und sein schwankendes Sehnen schon Festigkeit und Bestimmtheit gewann, daß nichts sein ganzes Seyn mit so hehrer Verklärung umglänzt, nichts ihn mit solcher Zaubermacht über sich selbst emporhebt, als wenn er in der Sphäre seines Wirkens — welcher Art es auch immer sei, — mit Correggio ausrufen kann: anch' io sono pittore! (41.) sei übrigens sein Verdienst Wahrheit oder Wahn!

Und Du mein Freund, der Du die Kraft Deiner Seele so oft fühltest, da Du in früheren Zeiten so viele Zeichen derselben gabst, begreifst Du es nicht vollkommen, was ich aus dem Gesagten folgern will? Und bist Du mit mir nicht einverstanden, daß diese Correggio-Augenblicke — darf ich sie so nennen, in welchen unser vielleicht einst mächtigeres und nun in Thon gebanntes Seyn emporbebt, das Erdanklebende von sich wirft, und sich in die höchsten Sphären erhebt, daß sie die einzigen Lichtstrahlen sind, welche dem Sterblichen das Dunkel seines Lebens zuweilen mit dem Zauber der Hoffnung und der Freude hellen?

Und auf Dich berufe ich mich! Gerade auf Dich! Fassest Du denn das verborgenste und dennoch mächtigste Geheimniß unserer, mit einigen Hauptzügen bezeichneten Menschennatur und ihren engen Zusammenhang mit dem fraglichen Gegenstande, vollkommen auf? Denn wenn Leser von so viel Verstand als

t, es nicht einsehen, 'warum ich meinen Gedanken manchmal
en so weiten Grund bereite, so kann ich wahrhaftig nicht
fen, daß die Menge solche Prämissen für etwas Anderes
te, als Geistessprünge oder Abschweifungen!

Meiner Meinung zu Folge, stürzen gerade darum so viele
ternehmungen und Werke zusammen, weil ihr Boden nicht
räumig genug ist, daher ich, wenn es sich um Vorschläge
delt, nur zweierlei Verfahrungarten für richtig halte: nämlich
entweder ganz ins Innerste der Sache einzulassen, und sie
ihrem ganzen Umfange zu erläutern, oder — — — — — —
schweigen. Das Erste kann wahres Gelingen mit sich bringen,
Zweite schützt wenigstens vor jeder fruchtlosen Mühe.

Hier handelt sichs nun davon, wie man unsere größeren
sitzer in das Vaterland locken könne wo es der Lebensannehm-
keiten nicht viele gibt; und ich sehe hiebei recht wohl ein,
die Klasse jener Leser, denen man nie deutlich genug seyn
n, und denen der Faden der Schlußfolge alsogleich entschlüpft,
nn er nicht durchgängig dick wie ein Seil anzufassen ist, keines-
gs begreifen wird, auf welche Art ich ins entlegenste Gebieth
Metaphysik gerathen kann, während doch nur davon die
de ist: wie gut es wäre, wenn die Mehrzahl unserer großen
tsbesitzer im Lande wohnte!

Ich wende mich also nur an Jene, die in die Philosophie
Dinge einzudringen pflegen, und spreche so: 'Ich finde die
glichen zwei Gegenstände nicht nur streng zusammenhängend,
dern wage sogar die Behauptung, daß jede Meinung über
sen Gegenstand grundlos, daher nur zu vergeblicher Bemü-
ung anregend, und somit nutzlos, ja oft schadenbringend sei,
nn sie nicht in jene tiefsten Gesetze der Natur, oder vielmehr
s ganzen Weltalls eindringt, woraus Alles seinen Ursprung
ht, und wo also auch die wahrsten Ursachen der menschlichen
andlungweise verborgen liegen. Die Handlungen der Menschen
er, erhalten im Allgemeinen hauptsächlich aus dem erwähnten
chöpfungtriebe, und dem Streben nach Nutzen,
re wahre Richtung. Der Schöpfungtrieb ist ferner entweder
st thierisch und nur momentan, oder größtentheils frei von
dischen Schlacken und selbst bis jenseits des Grabes dringend.
as Streben nach Nutzen im Gegentheil ist entweder edel, oder
edel. Es werden also die Mehrsten unserer großen Grund-
genthümer so lange auswärts und nicht hier wohnen, als ihnen
rch die Landesgesetze nicht nur das Mittel — denn vielleicht
dieß auch jetzt schon der Fall, — sondern auch die Leichtig-
it gebothen wird, ohne alle Gefahr, ja 'mit Nutzen', die
aurigsten Wüsten in die lachendsten Gefilde umzuschaffen.

Davon aber dürfen wir nicht einmal träumen, bis nicht
ser Credit so fest begründet ist, daß wir auf ein Gut von

einer Million im Werthe, zu 3. höchstens 4. Prozenten, wenigstens 600,000 fl. Kapital geliehen bekommen, und auch in größter Sicherheit besitzen können, und bis die vielen unglücklichen Ideen über Freiheit nicht in ihr gehöriges Geleise kommen; als z. B. daß das Veto eines unterhalb gelegenen Grundbesitzers, oder Komitats, nicht die schönsten Felder eines oberhalb gelegenen Grundbesitzers oder Komitates ungestraft unter Wasser halte, und zahllose ähnliche Dinge.

Der größte Theil unserer Grundbesitzer ahnt gar nicht die Ursache der Leere seines Innersten, oder vielmehr seines 'Seyns,' welche einzig daraus entsteht, daß er sich nur in einem kleinen Kreise bewegt, wenig schafft, noch weniger Nutzen ärntet, und daß, was er auch erzeugt, nur schnell vergänglich, und was er auch gewinnt, gemeiniglich nur unedel ist! Und was ist wieder hievon die Ursache? Nichts Anderes, als die durch viele Menschenalter hindurch wie ein Fluch auf uns übergegangene, und vielleicht von Geschlecht zu Geschlecht noch fortzupflanzende unglückliche Idee: "daß wir durch uns selbst nicht zu Gedeihen kommen können, sondern von fremder Hand Hilfe hoffen und erwarten müssen, woraus natürlich folgt, daß heute die Zahl der Bittsteller und Flehenden eben so groß ist, als bei besseren Systemen die der Selbstständigen und Unabhängigen wäre.

Ich wünschte doch zu wissen, wer unserer bessern innern Organisation entgegen seyn könnte? Die Regierung? Würden wir es dieser nicht auf, denn wie gesagt, die bedarf vernünftige, reiche, starke und treue Unterthanen. Also die Gesetze? Klagen wir die nicht an, denn die kann man nach Bedarf und durch neue freie Uibereinkünfte verbessern, verändern, ja sogar aufheben, so wie auch ganz neue schaffen. Was sonst also? Nichts Anderes als die niederdrückende Macht der unglücklichen Ideen.

Ich bitte Dich Freund, blicke zurück auf die Zeit, wo Du Dein eigner Herr wurdest, und der Zustand Deiner Habe Dir klar vor Augen lag. Wäre es Dir damals nicht angenehm gewesen, einige 100000 fl. M. zu 3. 4. Prozent bekommen, und unter denselben Bedingungen bis heutigen Tages ohne die mindeste Störung benützen zu können? Mir ist weder über Deine damalige, noch Deine jetzige Lage etwas Bestimmtes bekannt, aber auf alle Fälle hafteten entweder Schulden auf Deinen Gütern oder nicht. Wenn das Erste, so wäre es vortheilhafter gewesen, 3. 4. Prozent zu bezahlen als 5. 6. oder auch mehr, — besonders wenn die Schuldenlast bedeutend war; — war aber das Zweite der Fall, so bin ich überzeugt, daß einige Hundert Tausend Gulden zweckmäßig und mit Sachkenntniß auf Verbesserung Deiner Güter verwendet, den wahren Werth derselben

bei allen unsern Umständen, Verhältnissen, Beschränkun-
nd Fesseln, im wachsenden Verhältnisse gesteigert hätten.
ieß mein Freund kannst Du nicht läugnen, wenn Du Dir
vorgenommen, meinen Beweisen durchaus nicht nachzuge-
und so schon im vorhinein Deine Ohren verstopftest, und
Du die Hand aufs Herz legen willst. Was hätte Dich
schrecken können Dein fahrendes und liegendes Vermö-
ja Dich selbst als Hypothek zu verpflichten? Mehr Geld
als man zurückzahlen kann, ist Betrug, — und so wür-
u nur so viel aufgenommen haben, als dem Werthe Dei-
abe angemessen gewesen wäre, daher wenn Du Dein be-
hes oder unbewegliches Vermögen, ja Dich selbst als Hy-
benannt hättest, dieß weder Dir noch den Deinen je den
en Nachtheil, sondern vielmehr, vorausgesetzt nämlich, daß
eld mit zweckmäßiger, praktischer Sachkenntniß verwendet
n sei, desto größeren Nutzen gebracht hätte, nämlich alle
ausbleiblichen Früchte großer, sicherer, und wohlfeiler
bs-Kapitale, als blühende Gefilde, ein zierliches Haus,
Geldschränke, Uiberfluß an Allem u. s. w.

Die sicherste Folge einer guten Hypothek sind wohlfeile Ka-
, das ist niedrigere Interessen, so daß in einigen Ländern,
n guter Credit herrscht und schon viel Geld angehäuft ist,
nbeweglichen Gütern, da die Zinnsen in dem Verhältnisse
, als die Hypothek vollkommen ist, nur 2. Prozente ge-
werden. Nirgends aber hat der Credit schon eine solche
mmenheit erreicht, daß er nicht noch mehr verbessert wer-
önnte. Es ist also unumstößlich wahr, daß es nur von
bhängt sehr wohlfeile Kapitale bekommen zu können, und
größter Sicherheit zu besitzen, denn es steht in unsrer
t Hypothek zu geben. Eben so steht es nur bei uns, auch
Creditwesen die größtmögliche Vollkommenheit zu verleihen,
wir unsere unglücklichen Ideen gegen glücklichere um-
en, und so, statt bei dem ungenügenden bisher Beständ-
n bleiben, oder unsere vielen Theorien zu versuchen, oder
n löcherichen Taschen hie und da einen Palliativfleck aufzu-
, lieber die Erfahrungen älterer Nationen benützen, das
annehmen, das Schlechte verwerfen, und dem Uibel aus
Grunde abhelfen.

Wenn sich dieser neuen Ordnung, wodurch es leichter wird
geliehen zu bekommen, oder auf Güter aufzunehmen, zu-
aber der Werth der Kapitale abnimmt, da sie sich dann
er verzinnsen, wenn sich dieser Neuerung die Kapitalisten
setzten, so könnte ich es begreifen, warum aber ihrer Ein-
ng die Produzenten aus allen Kräften entgegenarbeiten, die
entweder unter Sequester schmachten, oder wegen Mangel
reichenden Betriebs-Kapitalen nur sehr wenig erzeugen

können, und von Sümpfen oder Sandhaufen eingeschlossen sind, dieß bin ich nicht im Stande zu ergründen, und stelle es in die Reihe jener Ereignisse in der Welt, welche leider beweisen, 'daß der Mensch sich selbst der größte Feind sei' während ich frage: 'Was wohl in aller Welt den freien ungrischen Edelmann dazu bringen kann, sich selbst so grausam zu strafen und gleich einem fanatischen Mönche sich selbst zu peinigen!

Ich hoffe aber, der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo wir den wahren Nutzen des Vaterlandes, welcher eigentlich nur unser eigener ist, einsehen, und unsern Credit auf solchen Fuß setzen werden: daß sowohl der kleinere als der größere Besitzer hinlängliche und wohlfeile Kapitale finden, und ohne alle Störung besitzen könne. Und was wäre wohl die natürlichste Folge hievon? Der kleinere Besitzer, der nun von Jahr zu Jahr tiefer sinkt, könnte sich aufhelfen, seine Güter verbessern, und auch zu Zeiten das Ausland besehen, um nach eigner Ansicht das zu beurtheilen, was er nun nur aus Erzählungen oder Büchern kennt, und mit fremden Augen beurtheilen muß. Die großen Besitzer aber fänden in ihrem Innern einen neuen, von so Vielen gar nicht geahnten Lebensimpuls, und ein schönerer Morgen würde ihnen dämmern. Statt daß sie nun auswärts die Pächter fremden Schimmers und so zu sagen nur durch Andere 'Etwas' sind, könnten sie hier selbst glänzen und durch sich selbst groß seyn. Das Gesammtwesen, das Vaterland aber, welches nur dann reich seyn kann, wenn es vorurtheilfreie, hellsehende, richtigdenkende, betriebsame, wohlhabende, kraftvolle Bewohner hat, — würde sich Tag für Tag immer mehr dem verdunkelnden Nebel bis zu so hellem Glanze entringen, daß selbst das Blut des hundertjährigen Vaterland-Freundes mit Jünglingsfeuer aufwallte!

Das Vaterland ist wie ein Herz, von wo das Blut ausströmt, das aber, wenn es nicht wieder zurückfließt, stille steht. So kann auch das Vaterland nicht vorwärts schreiten, wenn die dort Gebornen immer nur im Lande bleiben, oder die einmal sich daraus Entfernenden, nie mehr zurückkehren. Um Fortschritte zu machen, muß man Vergleiche anstellen, denn nur so erwacht der Wetteifer, ohne welchen es — alter Erfahrung nach, — entweder gar kein, oder doch nur ein armseliges Vorwärtskommen gibt. Wie kann man aber, ohne Selbstmystifikation Parallelen ziehen, ohne Reisen und vaterländische und auswärtige Erfahrung? Will denn der Ungar sich zurückdrängen lassen, oder bis zum jüngsten Gerichte immer an derselben Stelle kleben bleiben? Nein! Dieß ist unmöglich! Jenes ursprüngliche Stammvolk, — welches den Sturm so vieler Jahrhunderte über, fast nur durch eigne innere Lebenskraft sein Daseyn behauptete, und in ewigen Schatten gebannt, des Strahls der Sonne und der

Hoffnung beraubt, nur von eigner Wärme ſich erhielt, und im-
ner wuchs und erſtarkte, — dieſes Volk kann nie mehr zurück-
inken, es hat nur eine Ausſicht — das Hohe! Und wer iſt
nter uns der unglückliche, entartete, widernatürliche Baſtard,
er nicht die zarteſten Saiten ſeiner Seele ertönen fühlte, der
icht die himmliſche Harmonie ihres Zuſammenklangs ahnte, wenn
ein Vaterland um einen Schritt vorwärts rückt und ſich höher
ebt! Wir haben Fehler, ungeheure, viele, welche ich, wie
an weiß, nicht ſchwachſinnig zu bemänteln pflege, wenn uns
ber andere um ſo viel ältere Nationen unter günſtigeren Kon-
ellationen auch in Allem zuvor kamen, ſo blieben ſie vielleicht
och Alle in Einem weit hinter uns zurück: 'In reiner Vater-
ndsliebe!' dieſe Empfindung aber, die der Thieriſche gar nicht
nnt, und nur der Gemüthreiche empfinden kann, iſt eine ſolche
nausſprechliche Zauberkraft, welche auch die Letzten einſt zu den
erſten machen kann. Doch hier liegt das Geheimniß! nämlich,
ur machen kann und nicht ganz gewiß macht. So wie
as Kriegheer, wo Mann und Pferd und Bewaffnung voll-
ommen, welches aber nicht organiſirt, nicht disziplinirt, nicht
ach den Regeln der Taktik vorgebildet und eingeübt, nicht mit
onſequenz und Einmüthigkeit angeführt iſt, nur eine kleine
raft bildet: ſo iſt auch die Vaterlandliebe, ſei ſie noch ſo rein
nd ſtark, und belebe ſie noch ſo viele verwandte Herzen, doch
ne gar kleine Macht, wenn ſie nicht vereint, gehörig entwickelt
nd auf ein Ziel gerichtet iſt. Dieß aber läßt ſich durch nichts
nderes bewirken, als durch, auf Nationalität gegründete Ge-
einintelligenz, denn der verſtändige Patriot wird einſehen:
aß er allein nichts vollführen, nicht Alles zugleich beginnen
nn, ſondern daß man Eines nach dem Andern mit gemein-
haftlicher Kraft zu Stande bringen müſſe, er wird anerkennen,
aß auf ihn der gewiſſeſte und größte Nutzen ausſchließlich nur
us dem allgemeinen Wachsthume ununterbrochen, und auf
nge Dauer überfließen wird.

Die auf Nationalität gegründete Gemeinintelligenz
ber — welche, wie ich ſchon öfter ſagte, und noch tauſendmal
iederholen möchte, der einzige Zügel des Despotism iſt, kann
urch nichts ſo gut entwickelt werden, als wenn man den
größtmöglichen Theil in eine ſolche Lage verſetzt, wo
hm nach vollbrachter Arbeit, auch zur Lektüre und Gedanken-
nittheilung etwas Zeit, und nach Befriedigung der erſten Lebens-
bedürfniſſe, auch etwas Geld erübrigt, ſich Bücher anzuſchaffen,
mit dem Geiſte der Zeit und Kultur im vernünftigen Maaße vor-
zuſchreiten u. ſ. w.; wenn ferner ſehr Viele in den Stand geſetzt
werden, nicht nur das Vaterland, ſondern auch das Ausland
bereiſen zu können, wo der Ungar, wenn es ihm nicht an
Willen gebricht, eben ſo viel erlernen kann, als ein junger

unerfahrner Landwirth durch Nachahmen oder Meiden, aus den theils geglückten, theils mißlungenen Versuchen älterer und mehr erfahrner Oekonomen.

In diese so eben berührte Lage können aber der möglich größte Theil und sehr Viele nur dadurch versetzt werden, wenn die unumstößlichen Gesetze der ewigen Natur befolgt werden, über welche ich, wie ich hoffe baldigst, vollständig, und ohne alles Dunkel, meine Gedanken werde mittheilen können, und wovon Eines, das den strengen Credit betrifft, so lautet: 'Gib zurück was nicht Dein ist, und erfülle wozu Du Dich selbst verpflichtetest und verurtheiltest!'

Wenn wir auch nur mittlerweile, bis die Zeit den Tag anderer, ungemein wichtiger Einrichtungen, bei uns anbrechen läßt, diese aus ein paar Worten bestehenden ewigen Naturgesetze feststellten, worauf aller Credit, der ganze Merkantil- und Wechsel-Kodex u. s. w. sich gründen, so würden wir sehen wie der möglich größte Theil wohlhabender, der größere Theil aber sogar reicher würde.

Glaube mir mein Freund, daß unser Vaterland nie die ihm zukommende Höhe erreichen wird, bis nicht einige wichtige Veränderungen daselbst geschehen, von welchen ich hier nur das unerläßliche Bedürfniß erwähnen will, 'daß Alle, die bisher den Fuß nicht über die Grenze setzten, von nun an in die Fremde eilen, und dort einige Zeit zubringen, Jene aber, welche sich bisher immer im Auslande aufhielten, endlich ins Vaterland zurückkehren, und sich bei uns niederlassen müssen.' Auf diese Art wird die mächtigste Parthei aufhören vor Verbesserungen zu zittern, und um Kleinigkeiten zu streiten, sondern wird Hunnien höher erheben, und zwar nicht bloß, weil andere Nationen höher stehen, sondern weil das Niedere an sich schon nieder und zwerghaft ist, wenn es auch von nichts Höherem umgeben wird.

"Aber auch ich wünsche ja gerade dasselbe!" wirst Du vielleicht bei dem Gesagten bemerken. Laß uns aber betrachten, auf welche Art Jeder von uns dieß Ziel zu erreichen strebt, und untersuchen wir, wer von uns Ursache und Wirkung verwechselt, Du oder ich.

Ich will dem möglich größten Theile mehr Annehmlichkeiten und mehr Geld verschaffen, denn ich meine, daß sehr viele unserer großen Besitzer gerne im Lande wohnten, wenn sie hier mehr Lebensgenüsse fänden als mit denen wir uns wirklich brüsten können, und daß Viele, wenn sie hinlänglich Geld dazu hätten, ihre Güter in einen Blumengarten umwandeln und hieran, da ihre Schöpferkraft ein weiteres Feld hätte, ohne Vergleich mehr Freude finden würden als jetzt, wo sie durch den Trieb der Natur, welcher den Menschen stets drängt das

essere zu suchen, und durch die Landesgesetze, welche sie zu eldmangel verdammen, so zu sagen aus ihrem Vaterlande erbannt sind. Ich glaube ferner: daß viele Geist- und Kenntißreiche Patrioten heute noch zu Wagen sitzen, und mit Auferksamkeit die halbe Welt durchreisen, dann aber mit reicher rfahrung geschmückt wieder zu uns zurückkehren würden, wenn — — — — — — — — sie Geld hätten. Geld aber gibt eder Kremnitz noch Schemnitz, sondern der Gewinn, welcher i Verstand und Fleiß aus den Betriebs-Kapitalen resultirt, welchen Uns wieder bloß der strenge Credit verhelfen kann.

Du aber sagst gleich auf der 4-ten S. Deines an die unische Jugend gerichteten Taglalat: Ihr müßt fühlen, ie nach ganz anderen, besonders dem Gelderthe entgegengesetzten Berechnungen und ewichten, hingerissen werden, den Staub zum immel erhöhen, und den Sterblichen zur Unerblichkeit erheben, die Alles bezaubernden s. w. dann S. 190. daß gerade die Güter, die der raf zu den vorzüglichsten der menschlichen Gellschaft rechnet, nämlich Wohlstand, Lebensenden u. s. w. S. 46. die großen Schriftsteller r Alten unterscheiden sich von der Mehrzahl r neueren großen Schriftsteller hauptsächlich rin, daß jene Gewinnerzielung nie, weder cksichtlich auf Einzelne, noch auf das Land, als mmum bonum aufstellten, S. 56. Wer erzieht nd erziehen läßt, muß außer Geld noch etwas nderes besitzen, nämlich so viel Verstand und ugend als nöthig ist zu lehren, daß man das eld nicht besonders schätzen müsse ꝛc.

Dieß vorausschickend, glaube ich nicht, daß man sowohl r Widerlegung des Hitel, als zur Berichtigung der verrrenen Ideen über Geld und Lebensgüter, — welche wie auch über Handel bei uns auf der tiefsten Stufe der Unwissenheit hen, — mit wenigen Worten, in gewinnenderer Form, bei ößerem Anschein von Gründlichkeit, mehr irrige und grundse Ansichten vorbringen könnte, als das oben Angeführte. as das Erste anbelangt, nämlich die Bemerkungen und guten edanken, welche Deiner Methode nach, zur Wiederlegung s Hitel dienen sollen, als z. B. Deine unmittelbar an die ugend Ungarns gerichteten Worte, und die Behauptung, daß als das Höchste in der menschlichen Gesellschaft, den Wohlnd und Lebensfreuden aufstelle, u. s. w. — wodurch wer mich icht kennt, gezwungen wird mich für einen bis zum Eckel in reuden schwimmenden Sybariten zu halten, — so antworte h bloß, daß ich diesen schönen Ruf, den Du mir vielleicht

bei Einigen verschaffteſt, in Geduld ertrage, daß Du aber das, was Du vorgibſt, in meinem ganzen Hitel nicht vorzuweiſen im Stande biſt, und hiemit dieſe Deine Behauptung eben ſo gut in die Reihe Deiner Einbildungen gehört als die Meinung, welche Dir ſo viel Schrecken einjagte, als Du glaubteſt, ich wolle Dich ohne allen Schadenerſatz Deines gebührenden Zehents, und der Frohndienſte berauben. Siehe S. 106. über Frohndienſte und Zehent.

Was hingegen jenen Satz betrifft, der auf der 46ten Seite Deines Werkes ſteht, ſo kann ich nur bedauern, daß Du Deinem Rufe einen ſo nie wieder herzuſtellenden Schaden verurſachteſt, denn Du gibſt der ganzen Welt in vielleicht mehr als 1500. gedruckten Exemplaren, den klarſten Beweis, daß Du weder meine Schriften über Pferde und Credit, noch die Mehrzahl der großen Schriftſteller neuerer Zeit verſtandeſt, und ihren Geiſt auffaßteſt. Was meine unbedeutenden Verſuche betrifft, — die noch weit unter der Mittelmäßigkeit ſtehen, — ſo werf' ich Dir nicht vor, daß Du nicht bis in ihre Tiefe gedrungen biſt, denn vielleicht haben ſie keine Tiefe — obwohl ich überzeugt bin, daß ſelbſt ein Lehrling die Möglichkeit des Gewinns in meinem erſten Werke, und Geld und Lebensannehmlichkeiten im zweiten, für Mittel und nicht für den Zweck halten wird, — daß Du aber die großen Schriftſteller neuerer Zeiten nicht verſtanden haſt (obwohl ich, da Du keinen einzigen nennſt, nicht weiß, welche Du meinſt), darüber kann und muß ich wirklich ganz ungemein erſtaunen, da ich wenigſtens keinen kenne, — und weißt Du einen, ſo bitte ich Dich führe nur einen einzigen an, — der in ſeinen Forſchungen Gewinnerzielung, Geld und Lebensgenüſſe, als höchſtes Gut angegeben hätte.

Und nachdem Du nicht ſo viel Einſicht hatteſt, — die Mittel vom Zwecke zu unterſcheiden — — wagſt Du es noch, das Amt eines Richters, Zergliederers, Zurechtweiſers und Tadlers zu uſurpiren?

Würde dieſer Gegenſtand einzig zwiſchen uns Beiden verhandelt, und beträfe er bloß meine Perſon, wahrhaftig ich würde mich keinen Augenblick darum kümmern; — wenn aber in einem Lande wie das unſere, — wo die Zerrüttung in Geldſachen ſo außerordentlich iſt, und die traurigſten, aber natürlichſten Folgen der Regelloſigkeit allenthalben ſichtbar werden, — ein Schriftſteller das Publikum dazu verleiten will, daß es das Geld nicht ſehr achte, und ſomit bemüht iſt, die Zahl der Verſchwender, wo möglich noch zu vergrößern, dann, glaube ich, iſt es nimmermehr geſtattet zu ſchweigen.

Kehre zurück, Du rechtlicher, aber wider Willen böſen Samen ausſtreuender Patriot, zu den früher erwähnten vier Stü-

der Zufriedenheit, welche eben so viele Grundlagen der
hlichen Tugend sind. Reines Gewissen, Lebensweisheit,
ndheit, geordnete Habe. Dieß ist zur Entwicklung der Na-
n eben so nothwendig als zur Vervollkommnung einzelner
schen. Der Ungar kann gerade und frei vor sich hin blicken,
er ist ein treuer Sohn seines Landes, ein treuer Unterthan;
durchglüht von Selbstbewußtseyn. Seine Lebensweisheit,
wahr, ist nicht die größte, aber was ist im Stande die
ommnere Entwicklung eines jungen, wohl organisirten Ko-
zu hemmen? Seine Gesundheit, seine Lebenskraft ist stärker
r selbst glaubt, er erwäche nur und kein Todesschlaf hem-
mmerdar den Kreislauf seines Blutes. — Nun kömmt aber
geordnete Habe — — — und hierin stehen wir wirklich in
ritten Klasse, dieß ist unsere schwache und unrühmliche Sei-
hier müssen wir abhelfen, und Dank dem Himmel, daß wir
Alles Andere sind als Rechner; aber auch dieß ist nöthig
wie sehr wir uns auch dagegen sträuben, — was ich leicht,
leicht begreife, denn durch beiläufig zehn Jahre meiner schön-
Lebenszeit, habe auch ich meinen Rechnungen nicht nachge-
, bin aber auch beinahe Bankerutt geworden, — so ist es
nothwendig uns zuweilen mit dem Ordnen unserer Habe
schäftigen.

Die stete Sorge und Bangigkeit für Geld und Habe, ist
ichterste Zeichen der Seelenkleinheit, dieses drückendsten Uibels
Menschen, das nie zu heilen ist. Denn wo der Stoff man-
dort ist die Ausbildung eben so unmöglich, als man auch
einem Kieselstein unmöglich eine menschliche Statue formen
. Der Jüngling, der mit kleinlicher Seele stets sein Geld
zählt, wird sich nie aus der bejammernswerthen Reihe der
würflinge erheben, und im Alter weit eher bereit seyn, sein
n einiger Dukaten wegen aufs Spiel zu setzen, als die klein-
hat zu vollbringen, deren Triebfeder keine irdische ist. Doch
gt auch der Leichtsinn in Geld- und Vermögensangelegenhei-
— das charakteristische Merkmal der Großherzigern — nicht
ger üble und unglückliche Folgen mit sich, und zieht viel-
den einst in seiner Seelenreinheit so hoch Gestellten, in
r Stufenfolge in den Kreis der Armuth und zweideutiger
dlungen hinab: 'Der Großherzige und Leichtgesinnte, sieht
Welt in großen Zügen vor sich, und erwärmt von den Em-
pungen der Liebe und des Vertrauens, ist er wenig um sein
nögen bekümmert. Hieraus — denn die Zahl der stets wach-
n Pharisäer ist überall groß, — entsteht allmälig Unord-
g, aus dieser momentane Verlegenheit. Aber über diese
mphirt der Leichtgesinnte wie Julius Cäsar mit drei Thaten,
geht zum Wechsler, sieht die Obligation, — was nicht
mal immer der Fall ist, denn gewöhnlich besieht er sie gar

nicht — und unterſchreibt. Nun naht der Zahlungtermin — — — — — neue Verlegenheit, — — — — — aber der Großherzige und Leichtgeſinnte weiß wieder das Fatum leicht zu beſiegen, denn er ſtellt neue Kontrakte aus, und freut ſich noch ſeiner Genialität, ja rühmt ſich auch nicht ſelten damit. Und ſo wird ein Fleck auf den andern geſetzt, bis das Flickwerk endlich nicht mehr zureicht, und die Armuth des Großherzigen allüberall hervorſticht. Zwiſchen den Contrahirenden findet aber eine ſehr komiſche Veränderung ſtatt. 'Früher nämlich, wenn Finanzoperationen vorgenommen wurden, ſtand der Unterfertigte ganz vornehm mit zurückgeworfenem Rücken, die Geldlieferanten aber knechtweiſe vorgebückt mit gebeugtem Haupte, jetzt aber ſtehen ſie verkehrt: der oft ſchon Unterſchriebene ſteht nämlich vorwärts gebückt, die einſtigen Geldlieferanten aber, mit herriſch zurückgeworfenem Rücken.' In ſolch angenehmer und in der That ſehr beneidenswerther Lage, worin ſo Viele unſerer einſt reichſten Landsleute waren, ſind, und ſo lange ſeyn werden, bis nicht ein wahres und nicht bloß ein eingebildetes Creditſyſtem eingeführt wird, kommt nun endlich am großen Tage der Abrechnung, ſo mannigfaltig wirklich ſehr Edles und Schönes an's Tageslicht! Der Leichtgeſinnte hat Leute aus den ruhigen Dienſten Anderer, mit der Verheißung lebenslänglicher Verſorgung zu ſich genommen, die kleinen Kapitale ſeiner beſten Freunde ausgeborgt u. ſ. w.; ſeine Beamten fordern indeſſen auf den Gütern die geringen Baarſchaften der Wittwen und Waiſen, ihre einzige Habe, als Darlehn, und dieſe, im vollſten Vertrauen, und bauend auf die Großherzigkeit des Leichtgeſinnten geben ſie bona fide mit Freuden hin, und Jene beheben ſie auch ohne alle Schwierigkeit und übertriebene Seelenkleinheit! Bei der Berechnung zeigt ſich aber, daß die Kapitale, dem wahren Werthe der Güter nach, in jetzigen Zeiten nicht mehr als 3. 4. Prozente einbringen, ſo daß das reine Einkommen kaum hinreicht, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und die Intereſſen pünktlich zu entrichten. Und was beginnt wohl der Großherzige nun, wenn er dieß klar einſieht, und immer tiefer und tiefer ſinkt? Bei dem beſten Willen nichts Anderes — 'denn wo nichts iſt, hat, dem deutſchen Sprichworte nach, der Kaiſer das Recht verloren,' — als was der Grauſamſte bei der größten Schlechtigkeit thun könnte, nämlich: er macht, der großen Einſchränkungen wegen, ſeine ergrauten Diener brodlos, ſtürzt ſeine beſten Freunde in's Unglück, und läßt Wittwen und Waiſen, die um ihr Recht klagen, unbefriedigt fortjammern!

Blicken wir um uns, und läugnen wir, wenn wir den Muth haben, daß dieſe Schilderung buchſtäblich auf Viele unſerer einſt reichſten Beſitzer paßt!

Bei großen Einkünften kann man lange in Unordnung da-

eben und viele 100 Tausend Gulden Schulden machen, spä-
oder früher kömmt aber doch der Augenblick, wo der Brun-
ausgeschöpft ist, und dann ist der großherzigste und großar-
e gefallne Schuldner, seinen Gläubigern gegenüber und der
kung nach, doch nichts weiter als ein Betrüger oder Dieb.
Und thut denn wohl zur Vermeidung oder wenigstens zur
minderung eines so großen Unglücks die Erziehung oder das
etz irgend Etwas? Eines so großen Unglücks sage ich,
kann es ein größeres geben, als bei rechtlichem Gemüthe
bei edlem Herzen, welche an Fehler und Verbrechen nicht
öhnt sind, die wahre Ursache so vieler bittrer Thränen und
des fürchterlichsten Elends und Jammers zu werden? Die
iehung thut geradezu gar nichts, wie sich am besten aus den
ultaten schließen läßt, und diese beweisen, daß es in der
zen zivilisirten Welt vielleicht nirgend so Viele gibt, die sich
t unterschreiben, und dann unordentlicher bezahlen würden,
in Ungarn. Werde indessen über diese Behauptung nicht
, mein antifinanzieller Freund; wovon ich mich, ich gesteh
e'n wenig fürchte, 'car il n'ya que les verités qui bles-
t' (42) — denn wahrhaftig es lohnt sich nicht der Mühe, so wie
auch kein Grund ist, daß wir kleinmüthig werden. Es steht
n unserer Macht, eben so wie wir jede üble Gewohnheit, die
von unserm Willen abhängt, stündlich ablegen können, auch
enblicklich ordentliche Wirthe und Zahler zu werden. Und
u ist nichts erforderlich, als ein fester Wille, woran es uns,
nk dem Himmel, nicht mangelt! Wir müssen also lieber ei-
e andere Nationen bedauern, die weit bessere Rechner sind
wir, nicht aber uns; denn wir können noch gute Rechner
den, wenn wir wollen, sie aber weder wieder jung noch stark,
h dichterischen Aufschwungs fähig, wie gerne sie's auch woll-
. Uibrigens hält auf der ganzen weiten Erdenrunde Niemand
Ungar für einen guten Financier, dafür bin ich Bürge, und
hoffe ich wird Niemand, wenigstens was diesen Punkt betrifft,
vorwerfen, 'daß ich meine Nation gering schätze.' Sieh
in Freund, wenn ich — z. B. — ein Grieche wäre, so wür-
ich wahrhaftig keine Silbe über den Credit schreiben, und mei-
Landsleute nicht zu Berechnungen aufmuntern, sondern wür-
, wie Du, jetzt von Freiheit, Nationalunabhängigkeit und
ichtung sprechen. Wir Ungarn brauchen aber keine Ermahnung,
nn es sich von Freiheit oder Besteigung des Pegasus handelt,
un ist von jener die Rede, so wallt Jedem von uns das Blut
f, obwohl nicht Jeder von uns weiß, was eigentlich wahre
reiheit sei, — spricht man aber vom Aetherfluge, so sind wir
leich bereit, denn wir lieben es ein bischen zu schwärmen, und
wischen Göttern auf dem Olymp zu weilen, daher auch leider
unser Mittag- und Abendmahl oft in nichts Anderem besteht als

Einbildungen, und auch manche unserer andern Vorzüge nich
mehr als ein unsre Phantasie sanft durchgaukelnder Traum
sind. In diesen Dingen also — da sich hierin auf keinen Fal
ein **minus** ergibt — ist Aneiferung unnöthig, desto unerläß
licher aber hinsichtlich des Geldes und Vermögens, denn dor
ist, wie ich nicht aufhöre zu sagen, das **minus** — im Ver
gleiche zu andern Nationen — in die Augen fallend. Warum
aber leistet die Erziehung in diesem Punkte durchgängig gar
nichts? Weil der größere Theil auch nicht einmal von ferne
ahnt, was National-Landwirthschaft sei — **oeconomia politica**,
und diese Wissenschaft nicht einmal dem Namen nach kennt,
oder aber gleich Dir theurer Freund, ihren wahren Geist in
lateinischen Schriftstellern zu finden glaubt, und sie daher ent
weder für überflüssig hält, oder auf falsche Prinzipe gründet.

Das Gesetz aber, das vielleicht in alten Zeiten gut war, —
was ich jedoch nicht untersuchen will, — ist gegenwärtig un
genügend und biethet dem Gläubiger bei weitem nicht so viel
Sicherheit und Schutz als es die Regeln der Natur, und die
allgemeine Wohlfahrt erheischten. Diese Behauptung bedarf
eines weitläufigen Beweises, denn es streiten so viele traurige
Erfahrungen dafür, daß der Schluß von der Thatsache auf die
Möglichkeit sich von selbst ergibt. Auf jeden Fall wird eine ansehn
liche Zahl Wittwen, Waisen, Hülfloser, besonders wenn sie unade
lig oder fremd sind, stets bereit seyn, für die Wahrheit dieser
meiner Behauptung als Zeugen aufzutreten, und somit braucht
die Sache meinerseits keiner weitern Bekräftigung.

"Solche traurige Fälle gibt es überall, sie sind von der
Natur des Menschen, die keine Vollkommenheit zuläßt, unzer
trennlich, und so kann leider überall der Vermögendere den
Mittelloseren sehr oft ungestraft unterdrücken." Diesen Ein
wurf halten, ich weiß es, Viele bereit, die in ihrem Eifer
gegen Alles was Verbesserung heißt, immer rufen: "Es gibt
keine Utopien." Gegen ihre Waffen indessen — womit sie mit so
schönem Entschlusse Jene beschützen, die selbst bei ihrem Falle
nur sehr wenig Lebensgenüssen entsagten, und nicht einmal ihre
redlichsten Gläubiger bezahlten — gegen so elende Waffen, wo
mit sie auf diese Art wahrscheinlich oft nur sich selbst vertheidi
gen, will ich wahrlich nicht kämpfen, um mich nicht selbst zu
fudeln, — — — — und lieber geradezu annehmen, daß
in andern Ländern die redlichen Gläubiger noch leichter und häu
figer hintergangen werden als in Ungarn, wie auch Du S. 68
und 89. Deines Werks erwähnst, daß Du sowohl in Wien als
ich in Lemberg über 6 Jahre lang um die Rückzahlung Deiner
Capitalien Dich abplagen mußtest. Was soll aber dieß Alles
beweisen? Vielleicht gar daß bei uns der Gang der Geschäfte
immerhin mangelhaft und langsam seyn könne, da er anderwärts

nzlich stockt? Ich glaube nicht, daß sich dieß daraus folgern
se, sondern daß ein Gerechtigkeitsliebender, eher so schließen
rde: 'die größtmögliche Geldordnung ist gerecht, und daher
ch nützlich, muß also je eher vollkommen eingeführt werden,
es in andern Ländern mit dem Credite übel oder gut be-
affen sei.'

Und wenn wir uns auch aller Vergleiche enthalten, und
Sache nur an sich betrachten, was werden wir von unsern
setzen urtheilen, die von Anatocism nichts wissen, und
h welchen, obwohl er in unsern Schulen gelehrt wird, von
teressen kein Interesse gezahlt werden muß. In welchem Lichte
r wird uns das Sequester erscheinen! Diese Gesetze haben
einigen Gegenden den schönen Gebrauch herbeigeführt, —
n die Menschen sind zum Bösen geneigt, selbst wenn es un-
sagt ist, wie erst wenn sie es, sub aegide legum ungestraft
n können, — daß Viele eine Finanzspekulation daraus machen
e alle Noth nahmhafte Kapitalien aufzunehmen, und nie die
teressen davon zu bezahlen. Hieraus entspinnt sich nun natür-
er Weise ein Prozeß, der sich aber in die Länge ziehen läßt,
) im schlimmsten Falle muß man nur das Kapital sammt den
kständigen Interessen rückbezahlen, die Interessen der Inter-
n aber, bleiben dem Schuldner als reiner Gewinn. Wenn
n Beispiel Jemand 100 Tausend Gulden zu 6. Prozent ver-
)t, so bezieht er im ersten Jahre 6000 fl. Interessen, und
t er diese 6000 wieder auf Zinsen, so nimmt er im zweiten
hre 6360 fl. ein, und wird daher wenn er die Zinsen immer
)der zum Kapitale schlägt, in 12 Jahren seine 100,000 fl.
doppelt haben und 200,000 fl. besitzen. Wer aber so
glücklich ist, sein Geld einem der oben beschriebenen Finan-
rs anzuvertrauen, und nicht einmal im ersten Jahre die In-
essen erhält, wird, wenn der Prozeß zwölf Jahre dauert,
)lich sein Kapital von 100,000 fl. zurück erhalten, und
) fälliges 6 pC. Interesse auf 12 Jahre 72,000 fl., und so-
t — die übrigen kleinen (?) Auslagen ungerechnet, — einen
haben von 28,000 fl. erleiten. Und dieß darf man nicht
mal Betrug heißen, denn es ist schon ein gesetzmäßiges Her-
mmen, usu et consuetudine receptum. Aber was für ein
us ist dieß! Er ist auf Ungerechtigkeit gegründet, und kann
her auch keinen Segen tragen! Und erst das Sequester, wenn
n es unpartheiisch in sich und an sich betrachtet, kann es
)hl eine größere Abomination geben, obwohl es bei unsern
glückseligen Geldverhältnissen in so fern einige gute Folgen
ben kann, als es noch größern Ungerechtigkeiten einigermaßen
rbeugt. — Werfen wir aber über Alles dieß so lange es noch
so häßlichem Zustande ist, — einen Schleier, und gestehen
r aufrichtig, daß unsere Begriffe über Geld und Vermögen

weder durch die herkömmliche Erziehung, noch durch die bestehenden Gesetze vollkommen entwickelt, oder erhellt werden können. Erheben wir also diesem zu Folge die Geld- und Vermögensangelegenheiten zum Gegenstande der Erziehung, geben wir ihnen Heiligkeit vor dem Gesetze, denn dadurch entreißen wir sehr viele redliche Menschen der Gefahr, durch ihren Leichtsinn und wider Willen Andern Schaden zuzufügen und vermindern wenigstens die häufigen Fälle, wo der Mächtigere den Schwachen unterdrückt, — was so lange wir Menschen bleiben und daher auch unsere Anstalten nur menschliche sind, nicht zu vermeiden ist.

Eine gewisse Mittelstraße, ist meiner Ansicht nach, überall, — und daher auch in Geld- und Vermögenssachen — das klügste und somit das räthlichste. Und mir würde jener Jüngling diese Bahn zu wandeln scheinen, der seiner Natur nach, das hauptsächlich vom Zufall verliehene Geld und Vermögen nicht höher schätzte, als die zufällige höhere Geburt, sondern mit jenem, seiner innern Uiberzeugung zu Folge, mit der größten Ordnung und Bedachtsamkeit umginge, da ihn ja auch die höhere Geburt nur dazu antriebe, seine schöne Stellung nicht durch unedle Thaten, so zu sagen, zum Pranger herabzuwürdigen.

Täglich sehen wir, welche traurige Folgen die Vergötterung des Geldes und des Vermögens nach sich zieht; — obwohl bei uns nur in höchst seltnen Fällen, so daß uns Niemand dieses Fehlers mit Recht beschuldigen kann, — nicht täglich, sondern stündlich und mit zahllosen Nüancen erblicken wir aber die unheilvollen Wirkungen des Leichtsinns und der Ordnungslosigkeit, wegen welcher wir wahrlich harten Tadel verdienen. — Und so ist es, glaube ich, unsre Pflicht, über uns selbst zu wachen, und auf Jene, deren Charakter noch biegsam ist, nach Möglichkeit einzuwirken, und zwar nicht so sehr, daß wir nicht Geld und Vermögen zu unsern Abgöttern machen — denn dazu haben wir durchgängig keine Anlage, — als vielmehr daß wir uns nicht durch Leichtsinn und Ordnungslosigkeit in Verlegenheiten stürzen, deren Wirkungen, wie ich früher deutlich genug zeigte, mit denen des Betrugs und Diebstahls, gleichförmig sind.

Außer diesem gibt es eine Pflicht, die den Grundbesitzern geradezu auf die Seele gebunden ist, nämlich: 'Ihre Güter so benutzbar zu machen, als nur möglich; denn es heißt wahrhaft den Schatz der Menschheit schmälern, wenn jene Theile der Landwirthschaft, welche vielen Menschen Nahrung gäben, brach gelassen werden. Bei Leichtsinn und Unordnung in Geldangelegenheiten aber, ists durchaus unmöglich Wirthschaftgründe zu hohem Erträgnisse zu bringen und somit wird es Pflicht mit Geld und Vermögen auf das sorgfältigste und pünktlichste zu verfahren, — — und nicht so wie Du räthst, "daß man nämlich das Geld nicht besonders achten müsse, u. s. w.

s wahre Verhältniß endlich der Sorge und Ordnung, bezüglich Geld und Vermögen, um eine gerechte Mitte zu erreichen, s nichts richtiger bestimmen, als die individuelle Lage eines en. Wer kein Grundeigenthümer und unverehlicht ist, kann seinem Gelde und Vermögen am unbeschränktesten schalten; s verpraßt er es auch ganz, so schadet er vorzüglich doch sich selbst. Der ehelose Grundeigenthümer begeht aber schon n Fehler, wenn er für seine Habe weder Sorge trägt, noch nung hält; denn seine, ohne Ursache brach liegenden Gründe, älern den möglichen Wohlstand und die Kraft des Landes. Leichtsinniger unordentlicher Familienvater und Grundbesitzer ist wirklich ein wahrhafter Sünder; denn, wenn auch, streng mmen nicht gerade Böses selbst, so streut er doch, den stets es erzeugenden Samen des Bösen durch sein Beispiel aus, et in mehren Beziehungen unglücklichen Folgen den Zugang, schadet auf diese Art Vielen.

Der Ungar ist im Allgemeinen, da er nicht kleinlich und herzig ist, auch nicht geizig, verfällt aber desto leichter in entgegengesetzten Fehler, und ist — ein Verschwender.

Und sieh, dieser Fall, ich kann mein Wort geben, oder mehr einzig die Uiberzeugung, daß wir in den Kenntnissen r Geld und Vermögen am weitesten zurück sind, und daß ihre veiterung und Berichtigung für unser Vaterland von unbe-enbaren Nutzen wäre, bewog mich, mit Geld, Ver-gen, Gewinn, Nutzen, Credit, und mehre-m dem Aehnlichen, mich so sehr zu beschäfti-n, sie ihrem Wesen nach zu erfassen, und meine sicht meinen Landsleuten mit männlichem eimuth mitzutheilen. Oekonomische Kombinationen, ver-chende Gewinnstkalküle, Berechnungen und Aehnliches, waren mich stets die unangenehmste Beschäftigung, und oft mußte über mich selbst lachen, wie weit ich — anfänglich durch den usch zu nützen, dann durch die Noth — denn zur Wider-ung der Einwürfe war Vorbereitung nöthig — wie weit ich das Gebieth jener Wissenschaften gerieth, zu welchen ich nicht keinen natürlichen Hang fühlte, sondern welche mir sogar derwillen einflößten. Und auch jetzt, kannst Du mir, eben wie Du S. 37. sagst "daß ich die Nothwendigkeit des stems predige, und dann selbst im Gange ner Ideen, kein leichtbemerkbares System olge" — dreist den Vorwurf machen, daß ich solche Dinge en will, in welchen ich vielmehr selbst nur Schüler seyn te, denn ich kann es nicht läugnen, daß ich mit meinem de und Vermögen bei weitem nicht so gut und zweckgemäß thschafte, als meine Pflicht es erheischte. Aber, der Himmel ß, warum, es geschieht Einem beinahe wohl, seine Zahlungen

noch ein klein wenig aufzuschieben, seine Rechnungen nicht heute, sondern erst morgen durchzusehen, u. s. w. kurz etwas leichtsinnig zu seyn. Und außerdem scheint es als wenn das Geld Füße oder Flügel hätte, denn es läuft oder fliegt aus Tasche und Schrank so leicht fort, daß diese fast immer früher leer werden, als wir es dächten.

Und so, mein Freund, stelle ich mich auch keineswegs als Muster auf, sondern bitte nur das Publikum meine Forschungen einer kaltblütigen Prüfung zu würdigen, denn wahrhaftig es scheint — wenigstens mir — die bessere Entwicklung des hier berührten Gegenstandes, sei eines jener Lichter, welche uns, zu unserem größten Nachtheile, am meisten mangeln.

Die Unabhängigkeit der einstigen Teutonen, und Scythen, kann meinem Urtheile nach, nicht als Beweis angeführt werden, daß Geld und bedeutendes Vermögen kein Grundpfeiler der Freiheit seien, denn diese Völker waren mehr in Hinsicht auf äußere Macht unabhängig, als im Innern so frei, wie es sich für den Menschen, den Verwandten höherer Wesen, ziemt. Von den ersten sagt Tacitus: "pigrum, quin imo et iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanguine parare." Die Scythen hingegen, unsere muthmaßlichen Vorfahren, haben bei allen ihren guten Eigenschaften in Frieden nicht viel anders gelebt als die Thiere, im Streite aber sich nicht durch Begründen, sondern bloß durch Zerstören bekannt gemacht. Mit Blut erobern und verderben aber, — so scheint es wenigstens — fließt nicht aus dem Geiste wahrer Freiheit, und so sind — was man auch sage — die alten Teutonen und Scythen doch nur ein schlechtes Beispiel der Freiheit, sondern die Sache verhält sich vielmehr so: Armuth schließt die Entwicklung der Geisteskräfte aus, denn der Arme ist nicht nur verhindert durch Reisen Vergleiche anzustellen, und seine Erfahrungen zu vergrößern, sondern sogar unvermögend sich die nothwendigsten Wissenschaften eigen zu machen. Unentwickelte Intelligenz aber, führt unausbleiblich früher oder später zu Abhängigkeit, *denn Geistesmacht*, wenn wir nur einen etwas größeren Zeitraum zusammenfassen, *ist das einzige wahrhafte Uibergewicht auf Erden*, und somit Armuth, in der jetzigen Welt, mit Knechtschaft gepaart. Diese meine Behauptung ist aber keine bloße Theorie, denn die neuern Ereignisse der Menschheit allein — wenn wir auch von der Vergangenheit schweigen — bezeugen es klar, daß von Verarmung Verfall, von Verfall Knechtschaft die unausbleibliche Folge sei. Diesem Allem zu Folge glaube ich, daß Sorglichkeit und Ordnung in Geldsache und Vermögen, wie unangenehm sie auch sei, wie sehr sie auch verlacht und verspottet werde, uns geradezu auf die Seele gebunden ist, und zwar, wenn auch aus gar keinem ander

nde, wenigstens darum, damit wir — um Gott, nicht in
all, und so in Knechtschaft gerathen. Das Gesagte aber
ehle ich allen meinen Lesern zu wohlwollender und geneigter
ägung und Beherzigung, denn wahrhaftig um diese anschei-
unwichtige Axe dreht sich, besonders in Rücksicht unser,
Frage zwischen Seyn und Nicht-Seyn.

Ich weiß sehr wohl, daß Alles, was ich hier in Kürze
die Erziehung und über die Gebrechen der Gesetze sagte,
ielen Einwendungen Anlaß geben wird, wer wäre aber übri-
im Stande alle die Bemerkungen voraus zu sehen, welche
Schutze der angenommenen Gebräuche — ob nun diese gut
böse sind, — von allen Seiten hervorwuchern werden.
nand auf der ganzen weiten Erde! Ich erwarte es daher
gar nicht, daß meine Ideen, — die streng genommen,
mein eigen, sondern schon längst erprobte Wahrheiten sind,
augenblicklich gutgeheißen werden, sondern baue auf die
ht der Zeit, welche sie ungezweifelt ins wahre Gleichgewicht
gen wird. Viele wird es geben, die da sagen, "In Ungarn
en in Geld- oder vielmehr in Schuldensachen bei weitem
so viele Betrügereien Statt, als man meiner Behauptung
, meinen sollte." Andere wieder: "Wenn auch der Gläubi-
nicht immer schnell zu seinem Gelde gelangen kann, so hat
es deßhalb doch noch nicht verloren" dann wieder Einige:
o es so viele wucherische Gläubiger gibt als bei uns, dort
n man die Weisheit des gesetzgebenden Körpers nur loben,
er mehr den Schuldner als den Gläubiger begünstigt", —
mehre ähnliche Betrachtungen von heute bis ans Ende des
hres! —

Was die Betrügereien anbelangt, so ist es, gestehen wir
nur geradezu, unläugbar: daß bei unsern jetzt bestehenden
setzen, noch weit mehr geschehen könnte, ob dem wir erröthen
ßten, als nun geschieht, — besonders wenn unsere neueren
richtshöfe — ich sage neuere, weil ich nicht glaube, daß die
acquistischen et Compagnie sich mit großem Vortheile als Bei-
l anführen ließen — wenn unsere neuern Gerichtshöfe, wel-
größtentheils aus wahren Edelleuten und selbstständigen Rich-
n bestehen, nicht einigermaßen die Unzulänglichkeit der Gesetze
ch ihre billigen Urtheilssprüche ausfüllen. Wie elend ist es
r mit der Rechtspflege und den Gesetzen dort bestellt, wo fa-
in judice mehr gilt als lex in Codice! Meinem Urtheil
h genügt es noch gar nicht, daß keine Ungerechtigkeit ge-
ieht, sondern ich fordere, daß die Gesetze nur damals nicht
ändert und verbessert werden, wenn sie schon so beschaffen
, daß auch keine Ungerechtigkeit ungestraft geschehen
nne! dieß läßt sich aber nur durch klare und strenge Gesetze
eichen, denn — die Menschen bleiben Menschen, welche Be-

nennung man ihnen auch gebe, und auf welch hoher Stufe sie auch stehen.

Der Einwurf aber, welcher die, wenn auch nicht augenblickliche, doch gewisse Wiedererlangung unseres Eigenthums anbelangt, ist, es kann nicht geläugnet werden, wohl nicht ganz grundlos, wenn es sich nämlich von Gläubigern handelt, die nicht auf den pünktlichen Bezug ihrer Interessen beschränkt sind, die auch andere Einkünfte besitzen, und so außer einer kleinen Unordnung, hiedurch auch nicht die geringste Unannehmlichkeit erleiden. Welch ganz andere Gestalt erhält die Sache aber da, wo die spätere Entrichtung der Interessen solche Gläubiger trifft, welche außer ihren, mit vollem Vertrauen dargeliehenen Geldern, sonst gar nichts auf der ganzen weiten Welt besitzen, und so zu sagen, von heute auf morgen nur von ihren Interessen leben? Doch welche äußerst traurige Wendung nimmt die Sache erst dann, wenn solchen, jeder andern Einkünfte entblößten Gläubigern die Interessen, nicht um Tage, Wochen, Monathe, sondern um Jahre später verabfolgt werden! Dieß Alles kann sich Jeder selbst beantworten, und ich weiß es, die Besseren werden lebhaft eine Verbesserung der dießfälligen Gesetze wünschen. Ich nehme mir nur im Vorbeigehen die Freiheit, Dir mein Freund, den Ausspruch eines wohlbekannten und mehre Millionen in Wahrheit, nicht bloß in der Einbildung besitzenden Banquiers mitzutheilen: "Es wäre zu meinem gänzlichen Sturze hinreichend, — so sprach er — wenn mir alle meine aushaftenden Gelder, — obwohl bis auf einen Heller, — aber nur um 14 Tage später bezahlt würden als am Zahlungstermine." Und sieh! diese paar Worte über Geld- und Vermögensangelegenheiten aus dem Munde eines praktischen Menschen, haben zur Bekräftigung meiner Behauptungen mehr Gewicht, als daß jene theoretischen, poetischen Vernünfteleien, deren Heer wir unaufhörlich zu bekämpfen gezwungen werden, und die eben so sehr von einem überweichen Herzen, als einem nicht härtern Kopfe zeugen, jene Grundstützen umzustürzen im Stande wären, auf welche ich die Philosophie des Credits baue.

Nun folgt meine kurze Antwort auf die dritte Einwendung, welche hierin besteht: 'Gehen wir auf das Grundwesen der Sache zurück, so gibt es in unserem Vaterlande, im engen Verstande so zu sagen gar keinen Wucher, denn selbst das kann man nicht eigentlichen Wucher nennen, wenn Jemand, für eine dem Verluste ausgesetzte, im Werthe schwankende und daher den Handel gefährdende Waare von Hundert Hundert verlangt. Um übrigens in keinen Wortstreit zu gerathen, und nicht gegen meine Absicht gezwungen zu seyn, diesen Gegenstand erschöpfend vorzutragen und abzuhandeln, so nennen wir meinetwillen denjenigen einen Wucherer, der über 6 procente von Hundert nimmt;

bwohl der Natur der Zinsen nach, Jener ein größerer Wucherer ist, der auf einen sicheren Ort zu fünf, als wer auf einen nsichern zu sieben proCent Geld auf Borg gibt. Wenn es aber nn in diesem Sinne so viele sogenannte Wucherer in unserem ande gibt, was ist wohl Schuld daran? Nichts anderes als die lnzulänglichkeit unserer dießfälligen Gesetze, deren einstige Erisser nicht Lob sondern Rüge verdienten! Und gibt es denn etas Wahreres und Einleuchtenderes als diese meine Behauungen? Es mögen statt meiner, um jede lange Debatte zu vereiden, die wenigen Kapitalisten unseres, und die vielen ausärtiger Länder, sprechen — vorausgesetzt ehrliche und rechtchaffene Kapitalisten — und, ich getraue mich zu wetten, ihr lusspruch wird einerseits so lauten: "Es werde ein sicherer und em Bedürfnisse praktisch entsprechender, Credit in Ungarn eineführt, und wir legen dann unser Geld doch lieber gegen geinges Interesse an, als heute, gegen das höchste." — Andererseits aber: "Wenn Ungarn einmal Credit besitzt, so geben wir u niedrigen Interessen Geld so viel man braucht, und künden s gar nicht auf, bleibt aber das alte, dunkle Chaos, so wünchen wir auch fernerhin mit Ungarn nicht in das geringste Gelderhältniß zu treten." Daß sie aber dergestalt sprechen werden, — — — — so eben fällt es mir ein, darauf kann ich gar nicht vetten, denn da ich die lebenden Thatsachen vor mir sehe, so in ich dessen fast gewiß. Der größere Theil der Kapitalisten iebt es, wenn auch auf kurze, auf längere Zeit doch gewiß nicht, nit seinen bedeutendern Summen Lotto zu spielen, sondern legt ie lieber, mit geringerem Gewinne, an verläßigeren Orten an, vie dieß die Anleihen der größten Wechselhäuser bei den verchiedenen Höfen klar genug beweisen. Und so läßt sich gar nicht läugnen, daß sie auch uns Ungarn hinlänglich mit Geld versehen würden, wenn auch wir uns dazu entschlössen, ihnen Credit-Sicherheit zu biethen. Daß aber Viele bei unseren jetzigen pekuniairen Verhältnissen, unter gar keiner Bedingung mit uns in Berührung kommen wollen, bin ich, falls Du es wünschest, mit gedruckten Belegen zu beweisen, bereit, denn ich kenne mehre Leihanstalten, deren Statuten zu Folge, nur Leute von einer Nation ausgenommen sind, denen nämlich, unter keiner Bedingung Geld zu leihen erlaubt ist, und diese Leute sind die Ungarn!!! Und solche, unserer Nation wirklich zu sehr großer Ehre gereichende Statuten waren schon weit früher gedruckt, ehe ich auch nur von ferne daran dachte, meinen Hitel zu schreiben, oder herauszugeben, und dann verbreiten Einige meiner Landsleute, sammt Dir, in ihrer tiefen Weisheit: "Ich beschimpfe meine Nation, und bringe sie in schlechten Ruf." Mir aber dünkt — und ich dächte nicht, daß ich mich täusche — daß Jene, die solche Statuten erließen, die unwiderlegbar beweisen,

in welch üblem Rufe unser Geldwesen im Auslande steht — geneigt wären, sie wieder zurückzunehmen, wenn viele Menschen in unserem Vaterlande über den Credit so dächten, wie ich, so wie entgegengesetzt, daß sie den unangenehmen Paragraph ihrer Statuten, welcher die Ungarn betrifft, noch mehr verschärfen würden, wenn sie Deine Denkungart über Creditwesen nach Deinem Taglalat beurtheilten, und glaubten, daß auch die Mehrzahl Deine Ansicht billigt und theilet.

Zu Deiner Beruhigung kann ich Dich übrigens versichern, daß Niemand Deinen Taglalat für einen Traktat über Credit, Geld und Vermögen nehmen wird, denn es wird Niemandem entgehen, daß es weder der Ort noch die Zeit war diese Gegenstände vollkommen zu erschöpfen, da in meinem Hitel nicht viel davon gehandelt wurde, und daher auch im Taglalat, welcher eine Widerlegung oder vielmehr Illustration des Hitel ist, (?) — — — — — — keine gänzlich erschöpfende Abhandlung darüber enthalten seyn könnte. Das Publikum endlich wird sich von den unzähligen segenreichen Folgen des guten Credites so fest, so sehr überzeugen, daß der imponirende Anblick von ein paar dicken lateinischen Büchern, worin unsere Gesetze über Geld und Vermögen verworren zerstreut sind, die Einführung jener heilvollen Maßregeln nicht hindern wird können, welche bewirken werden, daß nicht stets die Sache der Form aufgeopfert wird, und nicht immer nur eingebildete Freiheit die Stelle wahrer Freiheit usurpire.

Auf die Bemerkung, welche Du hinsichtlich der großen Männer der Vorzeit wahrscheinlich wieder machen wirst, — da Du S. 135. gesagt: "Es war fruchtlos und nicht der Sache angemessen, in diesem Abschnitte so oberflächlich und leichtweg über die großen Männer der Vorwelt abzuurtheilen" antwortete ich: 'Wenn ich auch den Plutarch nicht in griechischer Sprache gelesen habe, wie vielleicht Du, mein um so viel gelehrterer Freund, und wenn ich auch die lateinischen Klassiker nicht so gut zu zitiren weiß wie Du, Du um so viel besserer Memorist, so ist es doch noch immer die Frage, wer von uns den Geist der erhabenen Wesen der Vorzeit richtiger auffaßte, Du oder ich? Und wo spreche ich denn leichtsinnig, von einem Aristides, Phozion, Brutus, Cato, u. m. dgl. Sieh mein Freund, diese meine Unbedachtsamkeit hast Du Dir nur eingebildet, so wie sehr viel Anderes auch, und willst sie mir andichten. Im Hitel sage ich von Wort zu Wort: S. 116. 'Einige Wissenschaften, Künste und Handwerke, gehören ganz der neueren Zeit an, und vor mehren Jahren hatte selbst der klügste Mensch keinen Begriff davon. Hannibal

oder Julius Cäsar träumten eben so wenig von Schießpulver oder Kanonen, als Augustus von Dampfschiffen, und Pythagoras oder Solon von der wahren Basis der Nationalwirthschaft, von Papiergeld oder Banken, u. s. w. Wenn wir also auch von vielen Gegenständen noch gar keine Idee haben, so ist es doch immer möglich, daß wir vielleicht noch mehr Verstand besitzen als Sokrates, mehr Geist als Themistokles, ausgebreitetere Kenntnisse als Aristoteles; darum können wir es glauben, daß diese Unkenntniß keine Schande, so wie daß es keineswegs unsere Pflicht sei, Alles zu kennen, und uns in Angelegenheiten einzumengen, die wir nicht verstehen, sondern daß es vielleicht mehr rühmlich und unsere Obliegenheit wäre, ähnliche Dinge von uns abzuschütteln.' — Ich frage nun den unpartheiischen Leser, ob er wohl in diesen Zeilen ein oberflächlich und leichtweg gegen die Großen der Vorzeit gesprochenes Wort findet, wie es Graf Dessewffy behauptet.

Daß es aber nicht nur zu den verschiedenen, im Hitel verhandelten Gegenständen sehr wohl paßte, mit einigen Worten die großen Geister der Vorzeit zu erwähnen, sondern daß selbst die Wiederholung der dort vorkommenden Stelle, und eine kleine Erläuterung derselben, den größten Nutzen wird bringen können, davon, es sei mir erlaubt mich ein wenig damit zu brüsten, bin ich vollkommen überzeugt.

In Ungarn ist die unglückliche Idee — daß, wer seine Schulen mit Eminenz endete, ein klassischer Lateiner und Doctor Juris ist, schon ein vollendeter Staatsmann sei, so allgemein und eingewurzelt, daß es bei der Berichtigung einiger anderer unglücklichen Ideen nichts Nützlicheres ja Nothwendigeres gibt, als den wahren Werth der großen Männer des Alterthums in volles Licht zu setzen. Ich frage Dich demnach, was darin oberflächliches, und geringschätzendes sei, wenn es heißt: Hannibal und Julius Cäsar, haben von Schießpulver, Augustus von Dampfschiffen, Pythagoras, Solon, von der wahren Basis der Nationalwirthschaft, von Papiergeld, Banken, u. s. w. nicht einmal geträumt! Ferner, daß Sokrates mit seinem großen Verstande, Themistokles mit seinem glänzenden Geiste, Aristoteles mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen doch nicht Alles wissen, und hauptsächlich — und hierauf bitte ich Dich zu achten, denn hier liegt das Wesen der Sache, — die Erfindungen und Geisteserzeugnisse der neueren Zeiten nicht antizipiren konnten. Welch achtungswidriger Ausdruck findet sich denn gegen die großen Männer des Alterthums in diesem meinem Satze?

Die Mechanik des Alls war in Dunkel gehüllt, und ange-

fangen von den Weisen der Völkerschaften Ari und Eri, über welche die Geschichtbücher kaum höher hinausreichen, und die sich fast in die Zeiten der Sündfluth verlieren, bis hinab zu den Weisen von Chaldea, Babylon, Phönizien, Hellas und Rom, hat sie noch Niemand aufgehellt, bis nicht der spätere Newton auftrat.

"Nature and all her works lay hid in nigth,
God said: Let Newton be, and all was ligth."

Die Menschen würden sich jetzt mit, 'so wenig Lärm, doch mit gleicher Wuth in Schlachten morden, wie früher, hätte Schwarz, Gold zu machen bemüht, nicht zufällig das Pulver erfunden. Durch die segenreichen Folgen dieser Erfindung, — ich sage segenreichen, wie sonderbar es auch klingt, — wurden die Kriegsgebräuche in hohem Grade gemildert, und das Blutvergießen des Nächsten, diese abscheulichste Makel der Menschheit, wird nun weit seltner mit solch grimmiger Erbitterung und Wildheit vollbracht, wie einst. Weder auf dem Schlachtfelde, noch in Zweikämpfen taucht jetzt der Mensch so oft seine Waffen in das Herz seines Mitmenschen, als zu den Zeiten Hannibals und Julius Cäsars, oder auf dem Blutsande des Koliseums, sondern Taktik und Strategie, — auf andere Elemente gegründet, — und eine unsichtbare Kugel, die treffen aber auch fehlen kann, schlichten nun größtentheils den Streit oder Nationen. Der Krieger, — dessen wahrer Werth erhöht wurde, da jetzt mehr seine moralische als physische Kraft in Berechnung kömmt, und der so zu sagen, heraustretend aus der Reihe reißender Thiere, im Kreise gebildeter Menschen steht, — der Soldat, sage ich, hörte größtentheils auf, so zu sagen, ein Mörder zu seyn, und ich hoffe, ja gestützt auf das Ideal der Perfektibilität glaube ich es auch: es wird noch die Zeit kommen, wo unsere Kriegsmaschinen so vervollkommnet seyn, und hiedurch die jetzige Strategie und Taktik so wesentlich verändert und verbessert seyn werden, daß der Mensch nur selten, oder vielleicht nie mehr gezwungen wird, zur Schlichtung der Streitigkeiten der Völker oder Einzelner seine Hände mit Menschenblut zu besudeln. Wir würden ferner bei Straßen- und Bergbau auch jetzt noch die Felsen so behauen, wie die einstigen Römer, wäre das Pulver nicht erfunden.' 'Unsere wissenschaftlichen Forschungen würden wir auch jetzt noch ohne alle wahre Ordnung vornehmen, hätte uns Bacon in seinem Novum organum Scientiarum, nicht mit der Induktiven Methode bekannt gemacht.' Auch wir 'würden nur auf so plumpen Fahrzeugen immer nahe am Ufer dahinschiffen, wie die Griechen und Römer, hätten die Neueren den Gebrauch der Segel nicht entdeckt, What nicht die Kraft des Dampfes anzuwenden gelehrt.' Eben so wie bei den Römern und Griechen, würden auch bei uns 'Bücher eine Seltenheit seyn,

hätte Guttenberg die Buchdruckerkunſt nicht erfunden, u. ſ. f. Und durch alle dieſe Betrachtungen, welche faſt bis ins unendliche fortgeführt werden könnten, verkleinere oder läſtere ich denn die Großen des Alterthums? Ich wenigſtens glaube, Nein!

Uibrigens iſt dieſer Gegenſtand, wie ich meine, ſo wichtig, daß er wirklich eine noch etwas beſſere Aufhellung verdient, und ſo werde ich nun dieſen Abſchnitt über unglückliche Ideen unterbrechen, und ſpäter vielleicht wieder weiter ausführen, im Vorbeigehen aber geradezu angeben, wie ich über einige Gegenſtände denke, und welche in manchen Dingen meine Uiberzeugung iſt.

Bekenntnisse.

Die Menschheit ist — außer von den unglücklichen Ideen — von einem vielleicht noch weit größeren Uibel befallen, nämlich von den verworrenen Ideen. Denn jene stemmen sich den Fortschritten bei weitem nicht so hartnäckig entgegen als diese, entspringen mehr aus Unwissenheit, setzen sich in wenigdenkenden Köpfen fest, und können daher auch leichter ausgerottet werden; diese jedoch sind größtentheils das Erzeugniß sehr vieler, aber unverdauter Begriffe und Vorstellungen, gingen bei den Halbgelehrten schon, so zu sagen, in das Blut über, und treten nicht nur wie ein unheilbarer Schaden, als furchtbares, zurückschreckendes Gespenst den vernünftigsten Verbesserungen in den Weg, sondern befallen, einer Pest gleich, in furchtbarer Ansteckung, die gesündesten aber noch unentwickelten Köpfe und verbreiten statt Leben, rings umher den Tod.'

Ich finde es daher nicht unnütz, statt langer und langweilender Erörterungen, lieber über einige Dinge geradezu mein Bekenntniß hier abzulegen. Habe ich auch nicht Recht, so reize ich doch wenigstens zur Untersuchung, und so wird das Wahre vermuthlich schneller ans Licht kommen, als wenn ich schweige; dem Publikum schade ich aber auf keinen Fall, wenn ich mir auch nicht nütze. Besprechen wir also in möglicher Kürze Folgendes: 'Das Alte und Neue. Der Oekonom und der Patriot. Die Ungrische Sprache. Charakter und Vertrauen. Die Mode. Die Manie.'

Das Alte und Neue.

Vor einigen Jahren, war ich zu Athen an eine Säule des Theseus-Tempel gelehnt, in tiefe Betrachtung versunken, und während Gegenwart und Zukunft meinem Blicke entschwand, lebte ich nur in der Vergangenheit. Dieses Selbstvergessen währte lange, denn die süßesten Bilder der Phantasie zauberten mich in den Heroenkreis der Vorwelt! Rings um mir ruhte Alles in tiefem Schweigen und Schlummer, und die scheidenden Strahlen eines milden Herbsttages vergoldeten die Gipfel der umliegenden Gebirge. Die Luft war rein und balsamisch, und welch bittersüße, hoffnungreiche und zweifelvolle Empfindungen in mir sich

damals regten, welch luſtvoll quälend Sehnen mein Inneres durchflutete, dafür finde ich keine Worte. — Nur Jene kennen dieß Empfinden, die nach langer Trennung, das Ideal ihrer Seele wiederfinden und zwiſchen Edenfreuden gezwungen ſind zu ſehen, das einſt treu für ſie ſchlagende Herz — — — — — ſei erkaltet; nur jene Patrioten ahnen es, die aus ihrem einſt freien angebeteten Vaterlande durch blinde Volkswuth verbannt, es bei ihrer Rückkehr in Sklaverei treffen!

Aus dieſem, anfänglich ſo ſüßen, dann ſo peinlichen Traume, weckte mich das Erſcheinen einer jungen, Geſundheit- und Reizathmenden Griechin, und nie werde ich es vergeſſen, was meine Seele damals durchblitzte, wie bleich die Marmorſäulen des griechiſchen Meiſterwerkes mich anſtarrten, neben dem blühenden Sinnbilde zauberreicher Jugend. Und erkannt hätte ich es da für immer und unveränderlich, das Vergangene ſei Tod, Gegenwart und Zukunft: Leben, und der Lebende ſei nicht in der Vergangenheit, ſondern im Gegenwärtigen und Künftigen an ſeinem rechten Platze.

Und je weiter ich kam, je mehr ich ſah, und las, und erfuhr, deſto feſter überzeugte ich mich von der Wahrheit des Montesquieu'ſchen Satzes: "Transporter dans des siècles reculés toutes les idées du Siècle ou l'on vit, c' est des sources de l'erreur celle qui est la plus féconde. A ces gens, qui veulent rendre modernes tous les siècles anciens, je dirai ce que les prêtres d' Egypte dirent à Solon: O Athéniens vous n'êtes que des enfans!" — (42.)

Dieſe Worte mir tief einprägend hüthe ich mich: die muſterhaften Eigenſchaften der großen Männer der Vorzeit mit den, in Vielem, unverhältnißmäßig größern Vorzügen der neueren oder jetzigen Generation zu verwirren. So nenne ich Sokrates mit der tiefſten Ehrfurcht; Ariſtides und Phozion verſöhnen mich mit meinem Menſchenloose, denn auch ſie waren Menſchen; ich bewundere die Seelengröße an Regulus; vor den Brutuſſen beuge ich mich tief; auf Ariſtogitons, Harmodios', und Leonidas Grabhügeln ſank ich auf meine Kniee, und begrüßte mit Freudenthränen die zu Aſche gewordene Zierde der Menſchheit, doch würde ich darum weder Homer, — deſſen Dichtergeiſt vielleicht unübertroffen blieb, als ſtrategiſches Handbuch anführen, noch Horaz, deſſen Lebensphiloſophie ich nicht genug bewundern kann, als politiſchen Wegweiſer, noch den meiſterhaften, kunſtreichen Virgil, als ökonomiſchen Rathgeber. Ich gehe aber noch weiter, und behaupte, daß, wer Polybius, Xenophon und Julius Cäſars Komentar auswendig weiß, den Geiſt des jetzigen Kriegweſens aber nicht aufgefaßt hat, keine Schlachten gewinnen wird; und daß Niemand weder ein praktiſcher Landwirth, noch ein ſonderlicher Naturkundiger ſeyn kann, der ſich den ganzen Ariſtote-

les, Plinius oder Lukrezius eigen machte, ſeine Kenntniſſe aus den Werken neuerer Zeit in dieſen, durch den Verlauf der Jahrhunderte ſo ſehr vervollkommneten Wiſſenſchaften, vermehrt zu haben. Und ſo wären, wenn ſie auch heute wieder aus ihren Gräbern erſtünden, weder die Phönizier geſchickte Schiffer, noch die Sizilier ſammt ihrem Archimedes, praktiſche Mechaniker, noch die Römer ſammt Kolumela zuſammen genommen große rationelle Wirthe.

Viel ging mit der Vorzeit verloren, es iſt nicht zu läugnen, bei weitem aber nicht ſo viel als die regelloſe Einbildung der Träumer ſich auszumalen und zu verkünden pflegt. Doch die menſchliche Schwachheit umgibt das Vergangene und Alte immer mit reicherem Nimbus, als das Gegenwärtige, Künftige, denn da die Schwäche unfähig iſt tiefere Wirkung zu erzwecken und Größeres hervorzubringen, klammert ſie ſich immer an Reminiſzenzen, während die Kraft nach Thaten dürſtet. Was Horaz vom Greiſen-Alter ſo weiſe ſagt, 'laudator temporis acti etc. iſt auch auf die Schwächlinge höchſt anwendbar, die, nach Montesquieu, "unaufhörlich bemüht ſind, die vergangenen Jahrhunderte zu jetzigen zu metamorphoſiren."

Jedes Zeitalter hat ſein Verdienſt, und wer iſt im Stande es zu läugnen, daß das Jetzt, alle ſeine weitern Fortſchritte auf das Wiſſen der Alten gründete, ſo wie die Alten, die ihren auf das der noch Aelteren, und die Gegenwart, die ſicherſte Grundſtütze künftiger Jahrhunderte ſeyn wird.

Iſt aber auch der göttliche ſchöpferiſche Funke in Praxiteles, Apollodorus, Phidias und anderen erloſchen, und ſtehen auch die verhältnißmäßig großen Meiſterſtücke Canova's nur als Verſuche eines Lehrlings neben den unſterblichen übriggebliebenen Werken griechiſcher Meiſter, deren vorzüglichſte Gebilde vielleicht blind wüthende Unwiſſenheit und die Macht der Zeit auf ewig vernichtete, ſo findet man in den Annalen der gebildeten, neueren, und daher älteren Nationen, obwohl auch ſie genug des Schrecklichen bieten — doch keinen Dionys, Nero, Caligula, und der mit Menſchenblut beſudelte Götteraltar, die Arena und die vom Todesſchweiße halb und halb verlöſchenden Autodafé werden vielleicht nie mehr die Geſchichte der Menſchheit zum Trauerbuche herabwürdigen. Und ich vertraue zum großen Gott, auch jene Zeit wird kommen, wo dem Unſchuldigen, welch niedern Standes er auch immer ſei, ſelbſt der Mächtigſte ungeſtraft kein Haar wird krümmen können, wo die ſcheußlichſte Ausgeburt der Widernatürlichkeit, der Menſchenhandel ſammt der Leibeigenſchaft, auf ewige Zeiten aus der Reihe des Möglichen vertilgt ſeyn wird, und mich belebt der Glaube, daß nie, wenigſtens ſo weit unſre Geſchichtbücher reichen, die Menſchheit je höher ſtand als eben heute, und daß Alles, in ſteigendem Verhältniſſe auf un-

rm Planeten vorwärts schreiten werde bis vielleicht erschütterte onnen-Systeme das wieder begraben, was Menschenkopf und enschenhand gedacht und geschaffen, und nur jener Funke unrloren bleibt, der einst unsre Brust zu großen, schönen und len Thaten entzündete.

Verwirren wir daher nicht alte Größe, mit heutigem Wis-, und wollen wir z. B. die Landwirthschaft heben, so befol- wir zwar Cincinnatus herrliches Beispiel und Ciceros Rath ıod nihil pulchrius, u. s. w. suchen wir aber nicht die Trieb-ern der wahren Vervollkommnung in lateinischen oder griechi-eu Büchern, denn dort treffen wir sie sicher nicht, sondern nützen wir die neuern englischen, französischen und deutschen erke dieses Faches. Wollten wir einst unsere Donau reguli-, und zu wahrem Handel geeignet machen, oder eine Brücke rüber bauen, so nehmen wir die großherzige und Männern mende Willenskraft der Alten zum Vorbilde — aber — um ott — höhlen wir die Felsen der Dazischen Donau-Ufer, nicht e einst Trajan, mit Handeisen aus, bauen wir keine so elenden rücken wie er, von welchen nach einigen Jahrhunderten, auch ht die geringste sichere Spur mehr zu finden ist, sondern be-zen wir das Schießpulver, gebieten wir den Felsen, und wer-ı wir das im Strombette befindliche Gestein mit Macht her-s; unsere Brücken aber stützen wir auf tiefen Grund, und ist s Flußbett Granit, so bohren wir mit Dampfmaschinen Stel-ı, und lassen die Eisenpfeiler der Brücke da hinab, damit nicht s schwache Eis unsre Brücken mit sich reiße oder beschädige; ıb selbst das Erdbeben sie nicht zu erschüttern vermöge, son-rn fast mehr als der gewöhnliche Gang der Natur nöthig wer-, um sie zerstören zu können.

Wagen wir groß zu seyn — und wahrhaftig es ist nicht so ıwer — seien wir aber zugleich auch weise. —

Der Oekonom und der Patriot.

Einen meiner Bekannten fragte einst eine englische Dame zu eapel, "was ihm wohl besser gefiele, das Theater Sct. Carlo er London?" Und unzählige ähnliche, wenn auch nicht ganz so ndgreiflich thörichte Fragen, welche ich schon hörte, machten ich in hohem Grade darauf aufmerksam, daß es eine sehr gro- Menge Menschen gibt, welche die wahre Beschaffenheit der inge zu verwirren, oder ganz zu verwechseln pflegen und bei ragen und Vergleichen oft nicht klüger verfahren, als wenn mand fragen oder analisiren wollte, was wohl besser sei, Fasanenbraten oder ein bequemes Bette — was nützlicher, en oder Eisen? was schöner, ein arabisches Pferd oder ein glischer Park, u. s. w." Eine solche Ideenverwechslung ent-

ſpringt aber einzig daraus, daß wir den wahren un
Gehalt der Dinge, ihre Nutzbarkeit, oder Schönheit,
Beſchaffenheit nicht vollkommen und bis auf den Grund
blicken pflegen. Daher kömmt es, daß wir Viele ſehen
Kleinigkeiten ſich ereifern und beharrlich ſind, an wichti
gen aber nur lauen Antheil nehmen, und darüber einſchl
nige, die bei ernſter Arbeit ſcherzen, und in Geſellſchafte
tiſch ſind, Andere, die im Frieden große militäriſche E
ten, in Kriegszeiten aber die Zeichen ſanfter Bürgerli
cken laſſen, endlich Solche, die geradezu an den unglück
zauberten Perſer erinnern, der im Bette niemals ſchl
dern in Geſellſchaften, an einer guten Tafel nie Appetit
ſondern nur früher oder ſpäter, immer durſtete, ausg
beim friſchen Quell, im Innern ſtets von Leibestrieben
wurde, und nur nahe am Brunnen der Luſt erkaltete!

Mit den Ideen über Landwirthſchaft und Patriotis
ſpreche von der Minderzahl — geht es uns eben ſo:
ſind damit nicht mehr im Reinen, als der ebenerwähnte
Soldat, oder Perſer, mit ihrem Verfahren und Miß
Der Landwirth iſt bei weitem nicht ſo fleißig, ſo genau
kleine Summe und ich möchte faſt ſagen, ſo engherzi
ein Oekonom ſeyn müßte; der Patriot im Gegentheile iſt
ben und Handlungen viel bedenklicher, knikeriſcher und
tem nicht ſo großartig, als es ihm ziemte. Da nun
Grundbeſitzer, Patriot und Landwirth ſtets vereinigt
folgt unvermeidlich aus der übel angebrachten Freigebi
Erſtern, d. i. des Landwirths, das Unvermögen des
d. i. des Patrioten, und ſeine in bloßen Seufzern b
Theilnahme am Gemeinwohle!

Täglich erfahren wir, wie z. B. nur hinſichtlich auf
zucht, die Ideen über Landwirthſchaft und Patriotism
vermengt und verworren ſind, und dieß iſt eine Haupt
daß verhältnißmäßig nirgend in ganz Europa, zum Bede
Art, ſo wenig taugliche und gute Pferde zu finden ſind
Ungarn. Die Wahrheit dieſer Behauptung wird täglich
tender und kann nur von Jemanden bezweifelt werde
gleich Dir, mein werther Freund, — ſei nicht ungeh
nie zu Pferde ſitzt, und nur in Virgil und Comp., A
über Pferdeweſen ſucht. Dieſes Uibel entſpringt aber
daß ein großer Theil unſerer Landwirthe, Pferdezucht ins
des Patriotism verſetzt, — wo ſie doch gerades Weges z
wirthſchaft gehört, — während wir andererſeits wede
erwähnenswerthe Straßen, noch Brücken, noch Schauſpi
u. dgl. — beſitzen, die ſich nun doch auch ſchon für Unga
ten, — und gezwungen ſind auf reizloſen Pußten zwiſche
pfen, den alten Scythen gleich, Schaf- oder Viehhirten

len, weil," da wir mit großherzigem Patriotism
dwirthſchaft treiben (!) dann, wenn es ſich um patriotiſche
fer handelt, durch die unausbleibliche Folge der verworrenen
ſichten, das heißt durch die Armuth, unſre ſchöne Seele ſo
eſſelt iſt, daß wir, ſtatt des Adlerfluges, uns in Geſellſchaft
Elſter finden, die, wie wir wiſſen, unſerem Sprichworte
h, zwar gerne möchte, aber nicht kann. (43.) In dieſe Lage hat
s aber niemand Anderer gedrängt als wir ſelbſt, oder vielmehr
konfuſen Ideen!'

Aus dieſen Zeilen wird nun vielleicht erſichtlich, warum ich meinem Werke über Pferde den anonymen Brief ſo barſch bewortete.

Es gibt meiner Meinung nach kaum eine größere Unverimtheit, die zugleich einer ſtrengeren Rüge würdig wäre, als dere belehren wollen, ohne die dazu nöthigen Eigenſchaften zu ihen. Die Menge iſt faſt immer geneigter falſche Anſichten anehmen als richtige; denn jene ſind Milliarden an der Zahl, ſe nur wenige, und oft können, wie das Sprichwort ſagt: uſend Weiſe nicht wieder gut machen, was ein Narr verdarb.' n einem ſolchen Schreiber aber, der nicht eine Zeile orthograſch zu ſchreiben vermag, läßt ſich ſchwer vorausſetzen, daß er in das verborgene Grundweſen der Landwirthſchaft, des Hans und der Staatswirthſchaft eingedrungen ſei, daß er aber doch Stande war Viele zu verleiten, und ſomit großen Schaden tete, vermuthe ich aus dem, was Du S. 118 Deines Taglalat ſt, wo Du mich übrigens, im Gefühle der Achtung und be, die Dich zu mir hinzieht, mit wahrlich große Freundſchaft rathender Ironie, einen ungriſchen Apoſtel betitelſt, und Schrecken, daß Dein Zehent und Neuntel bald ohne Erſatz in ſeyn wird, Dich ſehr weiſe alſo vernehmen laſſeſt: „Wer r mit Beeinträchtigung eines Andern die Nativlbetriebſamkeit zu ſteigern weiß, ſchweige von lchen Dingen." Von dem Anonymus, den Du in beſonderm ſutz zu nehmen ſcheinſt, heißt es ſo: Der Verf. hat verſſen, welch bittere und unverdiente Bemerkunr er zu dem Briefe eines rechtlichen Mannes, in nem Werke über Pferde drucken ließ. Jener irenmann that dem Verf. die Ehre an, da er ihm lte und ein ungriſches Herz (44.) zumuthete, ihn erſuchen, er möge aus Patriotism die Stuten niger ärmern, guten Landsleute, durch ſeine euern Hengſte unentgeltlich decken laſſen. Dieß ien dem Verf. damals ſehr lächerlich, jetzt aber chte er, daß die Grundherren ohne hinlängli en Erſatz das Neuntel nach ließen. u.-ſ. w.

Vor Allem andern muß ich Dich fragen mein Freund, mit

welchem Rechte Du dieſen Brief in einem Werke vorbringſt, [illegible] den Titel führt: Zergliederung des Hitel? Mir [illegible] nur dann hätteſt Du ſowohl das hier Angeführte, als auch ſo [illegible] Anderes, welches ich nicht aufwärmen will, der Leſer aber [illegible] finden kann, mit einiger Schicklichkeit hier vorbringen [illegible] wäre dem Titel Deiner Schrift beigefügt: 'und Bekrit[illegible] und Beurtheilung des Werkes über Pferd[illegible] St. Széchenyi, ſo wie ſeiner übrigen Ged[illegible] und Handlungen.

Was Du übrigens von dem Anonymus behaupteſt: „[illegible] ein rechtlicher, ein Ehrenmann ſei!! will ich glauben, da[illegible] ſagſt; ſeinem Briefe nach, in welchem er mir mit weiſſag[illegible] tiefen, ja wahrhaft asmodäiſchen Scharfſinne die Liebe [illegible] Landsleute, und ſogar meine Apotheoſe prophezeit, we[illegible] meine Hengſte umſonſt decken laſſe — hätte ich ihn wede[illegible] einen rechtlichen, noch weniger für einen Ehrenmann geh[illegible] ſondern vielmehr für ein ſolches armes Weſen, wie der ob[illegible] rührte Perſer, deſſen Geiſt und Sinn immer wo anders iſt[illegible] wo er ſeyn ſollte. Aber die verwirrten Begriffe, und ein [illegible] ches Herz, dem der Kopf nicht befehlen kann, und welches in[illegible] Welt mehr Schaden ſtiftet, als ſeine ſchönen und edlen, ab[illegible] oft unreifen Regungen wahrhaft verdienten, malen jeden [illegible] ſchen nachſichtig, nachgiebig, und ſo iſt es ſchon faſt zur [illegible] wohnheit geworden, Jene, welche auch nicht mit den mind[illegible] glänzenden oder ausgezeichnetern Eigenſchaften von der N[illegible] begabt ſind, und daher nicht gerühmt werden können, im A[illegible] meinen gute Menſchen' zu nennen. Will ich aber auch die gutgemeinte, obwohl unverdiente Benennung 'guter Menſch,' welche in andern Sprachen ſchon eine ganz verſchiedene Bedeutung hat — dieſen guten, armen Seelen nicht abſtreiten, ſo bin ich doch weit behutſamer Jemanden gleich einen Ehrenmann zu heißen, und pflege eine ſo Schönes und Großes bedeutende Benennung nicht an ſolch läppiſche Träumer zu verwerfen, die den Einflüſterungen ihres weichen Herzens und ihres eben ſo weichen Hirnes nach, rathen, lehren und meiſtern wollen, wo doch ſie der Belehrung, des Rathes und der Leitung am allerbedürftigſten wären.

Daß viele gutherzige Menſchen — von welchen man noch nicht weiß: ob ſie rechtſchaffene Männer, das heißt, ſolche ſeyn werden, die nicht nur zwiſchen Guten und fern von den Lockungen der Welt, nichts Böſes üben, ſondern auch im Getümmel der betäubenden Verführungen, ihre Seele von jeder Todeswunde frei zu erhalten wiſſen, — daß ſolche Menſchen nicht in Allem Meiſter ſeyn können, begreif ich ſehr wohl; aber dieſe lernen, ſtatt zu lehren, und fragen, ſtatt zu unterrichten. Hätte der Anonymus, als ein freier Menſch, der ſich nicht im Dunkel verkriecht,

sondern das Licht ſucht, ſeinen Brief unterſchrieben, ſo wäre es mir nie beigefallen ihn lächerlich zu machen und ſeinen Brief anzuführen; ſo aber hielt ich es für Pflicht, um die verworrene Idee über Pferdezucht einigermaßen zu berichtigen, den Einzelnen dem Ganzen zu opfern, und nach Kräften das Vorurtheil zu bekämpfen, welches Dich und Andere behaupten läßt, daß man aus Patriotism Pferde züchten müſſe, — (weßhalb auch kein Pferd im Lande iſt), — wo doch das Pferd ſo wie jedes andere Zuchtthier geradezu ein Gegenſtand der Oekonomie iſt, und dieſe nur von wahrem und anhaltendem Erfolge ſeyn kann, wenn ſie wüſſen, oder wahrſcheinlichen oder mindeſtens mögl. Gewinn bietet. Dieſe richtige Anſicht bewirkt, daß England, wo Niemand aus Patriotism Pferde züchtet, und Alles ſo ſpottwohlfeil iſt, in Pferdezucht den erſten Rang in der Welt einnimmt. Sieh Freund, nachdem ich 17 Jahre hindurch bei der Kavallerie diente, habe ich es, unabhängig und vermögend wie ich bin, für meine Pflicht erachtet, zur Belebung des geſunkenen Erdeweſens, nach Kräften mitzuwirken; denn ich meinte, dieß könne weit beſſer mir, als z. B. einem Biſchofe, oder Jemandem, der ſeinem Beruf zu Folge, mit Pferden nicht ſo viel zu ſchaffen hatte, als ich. So gab ich mir denn ſehr viele Mühe damit, und bereiſete, ich kann ſagen, die berühmteſten Geſtütte eines großen Theiles von Europa, pflog mit vielen, nicht nur engliſchen ſondern auch andern hocherfahrnen Pferdezüchtern Umgang, und ſah, ich wollte wetten, auf meinen Reiſen nach dem Oriente, auf mehr ſogenannten Arabern, als Du, theurer Freund, mit Deiner ganzen jetzt lebenden Familie, auch nur je ſahſt. Ich ſchwieg aber über die Sache ſo lange, bis ich nicht vorbereitet und ausgerüſtet genug war, und darüber nicht nur als Lehrling und Theoretiker vernünfteln, ſondern auch das ſtrengſte Rigoroſum beſtehen kann.

Nächſt dem, daß wir in ſo vielem Anderen zurück ſind, bedaure ich auch das Darniederliegen der Pferdezucht recht ſehr, und bekenne, daß ich zu großen Opfern für ihre Förderung bereit bin. Dieß zu erreichen, wende ich aber, ich geſteh es, eine ganz andere Methode an, als Du, der Du ſagſt, 'er möge die Stutten einiger mittelloſer, redlicher Landsleute durch ſeine theuern Hengſte aus Patriotism gratis decken laſſen,' oder als das Verfahren unſerer meiſten neuern Geſtüttbeſitzer iſt, die ſich vornahmen die geſunkene Pferdezucht zu heben.

Die Schafzucht, da ſie weit gewinnbringender iſt, zog allmälig viele unſerer Grundbeſitzer von der Pferdezucht ab, welche größtentheils nur Verluſt brachte, iſts nicht ſo? Und wodurch wollt ihr dieſe dem Allgemeinen ſchädliche Tendenz hemmen, ihr Philoſophen, die ihr gleich Dir, die Beweggründe der menſchlichen Handlungen ſo tief (?) erforſcht? Durch Patriotism!

Euer Satz lautete, aber vergeblich, immer ſo: "Es iſt eine Schande, für den aufs Pferd gebornen Ungar, keine Geſtüte zu haben, und die ſchönen vom Auslande bewunderten vaterländiſchen Pferde, nicht mehr zu erziehen. Es ziemte ſich beſſer, lieber weniger Schafe und mehr Pferde zu halten, u. ſ. f." Ich aber wage die Behauptung: daß beſonders unſere Geſtütpferde beinahe gar keine Originalität mehr haben, und unſere einſtigen ziemlich guten vaterländiſchen heimiſchen Racen mit ſpaniſchen, neapolitaniſchen holſteiniſchen, däniſchen und weiß der Himmel mit noch welch vermiſchtem Blute ſchon kreuz und quer vermengt ſind, daher ſie ſich auch ſo über kreuz und quer bewegen; daß es ferner kein Land gibt, wo der vermögendere Theil ſo wenig reitet als bei uns, und daß nur jener Ausländer dieſen Theil unſerer Landwirthſchaft bewundert, der ſein Urtheil auf Einbildungen ſtützt, und über Pferde nur gehend oder ſitzend, (aber nicht zu Pferde) aburtheilt; daß man endlich auf unſern Angern nur Schafe finden wird aber keine Pferde, wenn wir alle die unnützen Träumereien nicht aufgeben, und wie ich in meiner Schrift über Pferde umſtändlich genug darthat: 'den Geldgewinn durch Pferdezucht nicht ſicher, oder wahrſcheinlich oder wenigſtens möglich machen. Wie dieß aber zu bewerkſtelligen ſei, hierüber ſieh den Abſchnitt über Wettrennen nach.

Während alſo die Pferdzüchter-Patrioten nur Verluſt aufweiſen können, ſo richte ich, als Pferdzüchter-Landwirth, und kein Pferd-Patriot, mein ganzes Augenmerk darauf, von meinen Pferden, wenn auch keinen Nutzen, doch wenigſtens keinen beſonders bedeutenden Schaden zu haben. Ich und Ihr, wir haben nur einen Zweck, und ich meine, ich werde, wenn auch nicht augenblicklich, doch mit der Zeit, gewiß mehr Proſelyten machen, und daher mehr zur Pferdezucht reizen, ſomit dem Vaterlande bei weitem mehr nützen, wenn ich aus meinen Rechnungen beweiſe: daß ich durch Pferdezucht nicht verliere, — obwohl ich mein kleines Geſtütt in Koppeln halte, und Hafer und Heu in der beinahe theuerſten Gegend des Landes vom Platze kaufe, — als Ihr meine Theuern, die ihr nichts Anderes zu ſagen wißt, als einſt einer meiner Bekannten, der ſeine Nachbarn mit dieſen Worten zur Pferdezucht bewegen wollte: "Ich habe für Pferdezucht ſchon viele Tauſende meinem Vaterlande geweiht; ich allein aber kann es nicht beſtreiten, nun müßten die Herren auch ſchon einmal etwas dafür thun, u. ſ. w. Worauf der Nachbar nichts antwortete, aber, wie ich weiß, auch keine Pferde zog und bei ſich dachte: "Graf N. N. iſt ein großer Mann und welch ein Patriot; aber ſein Vermögen iſt auch groß, er kann es leiſten, ich aber bin zu arm, um ſolche Laſten zu tragen." —

Und wenn Du die Erzeugung von ein paar Mähren für eine ſo edle patriotiſche Handlung hältſt, warum unterhältſt Du

t ſelbſt ein Geſtütt? Ich höre was Du darauf antworteſt: eil meine Umſtände es nicht erlauben." Und warum würden es nicht erlauben? "Weil die Geſtütte nur Verluſt bringen." , da wären wir alſo endlich! 'Du willſt nicht verlieren,' und ganz recht, aber, nimm es nicht übel, wenn auch ein Anderer keine Luſt hat, und vergiß nicht, daß auch ein Dritter in ſolchen Verhältniſſen ſeyn kann und iſt, als Du.

Ich bekenne es alſo ohne allen Rückhalt, daß eben ſo wie bemüht bin aus allen Zweigen der Oekonomie den größtlichen Gewinn zu erzielen, ſich mein ganzes Augenmerk auf richtet, auch aus der Pferdezucht, welche ich für einen ig der Oekonomie halte, Nutzen zu ziehen, oder geht dieß t an, wenigſtens jeden Verluſt zu meiden, der bedeutend ng wäre mich zu zwingen die Sache wieder aufzugeben. Dieſe ne Maxime hat zwei Urſachen, nämlich, damit mir bei guter wirthſchaftung, und einem angenehmen Leben, — denn ich gerne angenehm, — auch noch ein ſchönes Vermögen bleibe, größeren Emporhebung des Vaterlandes von Zeit zu Zeit en Stein zuzuführen, und damit ich ſo meine übrigen Landsie zu gleicher That anfeuere. Viele von ihnen werden frei Ideenverwirrung, nur dann z. B. Pferde züchten, nur dann ulbeerbäume pflanzen u. ſ. w. wenn man ſie zu überzeugen ißt, daß ſich dabei Gewinn, und zwar nahmhafter Gewinn, den ſchlimmſten Fall aber nur ein unbedeutender Verluſt eben kann. Daß aber für uns bei Pferdezucht und Seidendie Wahrſcheinlichkeit des Gewinns weit größer iſt, als die Verluſtes, liegt am Tage. In England iſt Alles ohne rgleich theurer als bei uns, und doch ſteht das Pferdeweſen beſten Flor; bei uns will es trotz aller Wohlfeilheit nicht mindeſten gedeihen. Eben ſo könnten wir auf unſern weiten ächen weit mehr Maulbeerbäume pflanzen, als viele andere ropäiſche Nationen; es hängt daher nur von uns ab, der ndwirthſchaft dieſe zwei ſo ergiebigen, und bei uns faſt noch bekannten Quellen zu eröffnen, durch dieſe beiden neuen Zweige ſere Habe und Vermögen außerordentlich zu vergrößern, und nit in uns auf die guten und reichen Wirthe ſolche patriotiſche andlungen zu impfen, die auch ein gewiſſes Gewicht haben.

Zur Erreichung dieſes Doppelziels der Landwirthſchaft aber den wir weder bei Cicero, noch Seneka hinlängliche Anleiung, ſondern einzig in Berichtigung der verworrnen und falen Begriffe. Wir werden dem zu folge künftig den Genius r Vaterlandliebe weder in einen Stall noch zwiſchen häßliches ewürm verſetzen.

Unſere Methode zur Belebung der Pferdezucht weicht nur rin ab, daß Du und Deine Genoſſen das Publikum zum Verſt bewegen wollt, ich aber zum Gewinn. Dieß kann ich nun

nicht anders bewerkſtelligen, als durch meinen Rath und mein Beiſpiel, — denn kaum daß das Publikum dem guten Erfolge ſelbſt traut, nicht daß es ſich durch leere Worte und Theoriekram beſchwatzen ließe. Ein, der Nachahmung würdiges Exempel aber, kann ich nur ſo geben, wenn meine Rechnungbücher Gewinn oder nur geringen Verluſt ausweiſen, und das Land ſolche Anſtalten beſitzt, wo ein ausgezeichnetes Füllen den Ajährigen kleinen Verluſt, in einem Frühjahre wieder einbringen kann. Auf Gewinn kann ich endlich nur ſo rechnen, wenn ich, unter andern, meine Hengſte nicht umſonſt, ſondern gegen Bezahlung brauchen laſſe, und nach Kräften zur Ausſetzung ſolcher Prämien beitrage, durch welche unveränderlich die Möglichkeit erhalten wird, mit einem guten Pferde einen nahmhaften Gewinn zu machen.

Daß ich alſo die Stutten des Anonymus, der, wie Du ſagſt, "mir die Ehre erwies, mir Güte und ein ungriſches Herz zuzumuthen," nicht unentgeltlich ſich paaren ließ, geſchah aus dem Grunde, den Du vielleicht nicht einſiehſt, weil Du gegen die Sache eingenommen und daher blind biſt, der dem kaltblütigen unpartheiiſchen Leſer aber aus dem eben Geſagten vollkommen begreiflich wird, oder mit andern Worten, es geſchah nur aus der Uiberzeugung, daß ich rückſichtlich auf Pferdezucht dem Lande weit mehr nütze, wenn ich den Hauptirrthum zu Boden trete, und ausrotte, daß nämlich 'Pferdekultur eine patriotiſche Handlung ſei,' als wenn ich meine Hengſte umſonſt decken laſſe; denn durch Letzteres würde das Land höchſtens mit einigen beſſeren Füllen bereichert, was auch kein Haupttreffer, und übrigens eine Frage wäre, ich getraute mich nämlich um Vieles zu wetten, daß der Anonymus, ſeinem glücklichen Styl nach zu urtheilen, von Erziehung der Füllen auch nicht den leiſeſten Begriff hat.

Uibrigens, wie könnte denn ſelbſt ich — obwohl bei meinem ſchönen Vermögen und meiner Eheloſigkeit um ſo viel reicher und ungebundener, als viele Andere — mir ſo theure Hengſte anſchaffen und erhalten, wo oft einer 1000 Dukaten und darüber koſtet und deren ich zu höhern oder minderen Preiſen ſchon über 16 aus England brachte oder bringen ließ — wenn ich nicht genau auf Gewinn oder wenigſtens Schadloſigkeit ſähe! Weißt Du was die Folge davon wäre? daß ich mich genöthigt ſähe, das, was ich mit Aufwand, generos, und daher zu Vieler, hauptſächlich aber zu Deiner und des Anonymus Zufriedenheit begonnen habe, durch Verehlichung oder andre Umſtände, in eine beſchränktere Lage verſetzt, wieder eingehen zu laſſen; und dieß wäre dem Vaterlande nicht nur darum nachtheilig, weil ich keine Pferde mehr züchten könnte, ſondern hauptſächlich dadurch, daß auch die übrigen Züchter, welche weder mein Ver-

gen, noch meine Erfahrung haben, die Pferdezucht aufgäben,
:r doch die Luſt verlören, ſich fernerhin damit zu befaſſen.
hlich was entſpränge dem Lande für ein Nutzen, wenn nur
ne Pferde zögen, die überflüſſig Geld beſitzen? Kein größerer,
) der ſpärlich ſickernde Nutzen, den wir den heutigen ver-
rrnen und falſchen Begriffen zuzuſchreiben haben; denn es
:t, Dank den konfuſen Ideen, nur Wenige unter uns, die an
:ld-Ueberfluß litten! Man muß daher die Sache dergeſtalt
richten: daß ſo wie Jedermann Schafe zieht, weil der
ßen hiebei gewiß iſt, oder Viele Viehheerden halten,
il der Nutzen wahrſcheinlich iſt, ſo auch durch möglich
ßen Gewinn Zahlreiche zur Pferdezucht bewogen werden,
d warum wäre dieß in einem Lande wie das unſre unmöglich;
es ſo vielen und wohlfeilen Boden gibt, während in England,
eklenburg, Holſtein, — wo der Boden durchgängig theurer,
niger und geringer iſt — Reiche und Arme, und was nur
e Hufe Land beſitzt, Pferde züchtet. Warum wir alſo in
chen Umſtänden nicht gewinnen ſollten, begreife ich nicht, ſon-
n glaube geradezu, daß, wäre das Pferdeweſen auf gute
inzipe geſtellt, Jeder, der ſich damit befaßt, gewinnen könnte,
ſogar Viele dadurch auch ganz beſtimmt ſehr viel gewinnen
rden. Jene guten Prinzipe aber, welche der Erfahrung
h, die beſten Folgen erzeugen, habe ich nicht entdeckt, ſon-
n bei ältern Nationen ſchon vorgefunden, deren Inſtitutionen
aufmerkſam beobachtete, und die Urſachen ihrer guten Reſul-
e zu prüfen, zu durchdringen ſuchte, und auch vor drei Jahren
meinem Werke über Pferde, möglichſt klar und verſtändlich
:trug. Was noch ferner zu thun ſei, um einen günſtigen
folg zu ſichern, leiſte ich, meinen Privatkräften nach, ohne-
ß praktiſch. Wollte aber die Regierung hierin eine ſolche
rbeſſerung treffen, in Folge der die National-Pferdezucht in
. 20. 30. Jahren, in eben dem Verhältniſſe blühend würde,
ſie ſeit Maria Thereſia, immer tiefer und tiefer, und end-
) ſo weit ſank, daß wir entweder nur noch kleine Katzen haben,
:r hohe, krummbeinigte, ramsnaſige, maulthierähnliche, ſchlaffe
ähren, und daher nächſtens Infanteriſten werden, und unſre
nonen, auf gut alttürkiſch, von Ochſen oder Büffeln ziehen
ſen müſſen, — was die Regierung da thun ſollte, ſag' ich,
ißich ſehr wohl, und möchte für das Gelingen ſtehen, über-
e es aber lieber mit Stillſchweigen, denn ich will nicht den
gebetnen Anwald ſpielen, und hoffe die Zeit werde kommen,
die Regierung lieber Solche zur Berathung zieht, die hierin
fahrung haben können, und auch haben, als immer nur
ne, die über Pferdeweſen wahre Kenntniſſe und Erfahrung
)er haben, noch haben können. Und dieſe Zeit erwarte ich
g ruhig, während ich mittlerweile Alles leiſte, was ich bei

meinem eignen Vermögen, und bei meinen Kräften in dieſer Sache vollbringen kann.

Aus dieſem Allen kannſt Du alſo erſehen, daß ich weder aus böſem Willen, noch Geiz, noch aus Launenhaftigkeit die Stutten des Anonymus mit meinen Hengſten nicht paaren laſſen wollte, ſondern nach ruhig überlegten und feſten Grundſätzen. Der Anonymus, deſſen Organ Du biſt, hält mich nun vielleicht für einen harten Menſchen von ausgeartetem Herzen, denn vor der Bitte und meiner Weigerung, hielt er mich, wie Du behaupteſt, für einen gefälligen und einen Menſchen von ungriſchem Herzen, und hat ſich ſo in der von mir gehegten guten Meinung ſelbſt getäuſcht, ich hoffe aber, nach dieſer meiner Erläuterung und bei reiferer Uiberlegung wird er mich nicht ſo voreilig und hart verdammen, einer ſolchen Kleinigkeit willen, als die Belegung oder Nichtbelegung einiger Pferde iſt, mein Herz und mein ungriſches Herz nicht verdächtigen und läſtern, und ſo mich dort verwunden, wo dem rechtlichen Menſchen der Schmerz am empfindlichſten iſt.

Uibrigens kann überall auf der Welt, auf falſchem oder unhältigem Grunde, nur ein loſes Gebäude entſtehen, und ſo kann auch die Pferdezucht, wird ſie auf Patriotism, und nicht auf Prinzipe der Oekonomie geſtützt, nur von geringem Erfolge ſeyn, wie dieß die Erfahrung und Thatſachen unwiderlegbar beweiſen.

Die Verwirrung und Verwechslung der Ideen über Pferde — daß wir nämlich von der Pferdezucht, nicht eben ſo wie von der Zucht der Schafe, oder anderer Wirthſchaftthiere, Nutzen ziehen wollen, oder gar uns deſſen ſchämen, — ſcheint mir vorzüglich hieraus zu entſpringen: Unſere Vorfahren ſuchten zu Pferde Glück und Wohnſitz, es iſt alſo natürlich, daß bei ihnen, wie heute noch bei den Beduinen, das Pferd, dem ſie oft Freiheit und Leben dankten, in großem Anſehen ſtand, und ſo zu ſagen, zum Kreiſe der Hausgenoſſen gehörte. Daß nun ein Thier, welches die Gefahren der Schlacht treulich mit ſeinem Herrn theilte, und ſo oft durch Muth und Verläßlichkeit das Glück des Tages entſchied, oder mit ſeinem eignen Blute ſeinen Herrn vor Gefangenſchaft und Tod rettete, nicht zum Gegenſtande von Geldſpekulationen, Profit und Handel herabgewürdigt werden konnte, iſt tief in der menſchlichen Empfindung begründet. So ward denn das Pferd, beſonders zwiſchen den Vermöglicheren, mehr ein Gegenſtand des Geſchenkes, oder ſein Beſitzer trennte ſich nie freiwillig von ihm. Dieſer äußerſt lobenswerthe Gebrauch faßte tief Wurzel. Die Zeiten änderten ſich aber, und ſo wie einſt Helm, Panzer, Eiſenhemd, u. ſ. w. dem Ungar ziemten, ſo wäre es doch höchſt lächerlich, unſere heutigen ſanftern und frömmern Landsleute, behelmt und bepanzert um ihre Fruchtäcker, Schafſtälle, oder in ihren Krautgär-

ten herumwandeln, oder herumfahren zu ſehen. Eben ſo lächerlich iſt es, wenn — wie Du in dieſer Hinſicht S. 140. Dich vernehmen läßt, — "Ein Anderes war es, als unſere Fellbekleideten Väter zu Pferde reisten, aber nun ſitzen wir in Kaleſchen!!" — heute zu Tage Jemand, — beſonders der nie zu Pferde ſaß, oder ſeinen Schöpfer preist, wenn er nach irgend einer Feierlichkeit wieder mit geſunden Armen und Beinen abſteigen kann, — eine beſondere Hinneigung zu einem Thiere affektirt, vor welchem er ſich fürchtet, das er nie oder nur höchſt ſelten beſteigt, und welches ſein Leben nicht nur nie rettet, ſondern, länft es mit dem Wagen durch, in die größte Gefahr ſtürzen kann; oder wenn er die Affektation ſo weit treibt, daß er die Zucht dieſes Thieres — gar nicht zum Gegenſtand für Geld, Handel oder Gewinn werden laſſen will. Daß der Soldat, daß Jener, der ſein Pferd viel benützt, oder viel damit gewann, es ganz beſonders liebt, und im Alter einer Verſorgung für werth erachtet, finde ich ſehr natürlich, ja ſelbſt löblich; jene Paſſion ſcheint mir aber die Geburt eines weichen Gehirns, wenn Jemand ein ſolches Geſtütt der Klaſſe von Oekonomie-Gegenſtänden entziehen will — deſſen Blutabſtammung und Eigenſchaften Niemand kennt, und welches man oft halbe Tage lang ſuchen muß, bis man es findet, welches endlich nicht einmal elende Remonten zu 90 Gulden, in hinlänglicher Anzahl liefert, und ſo ſtatt Vergnügen nur Verdruß, ſtatt Nutzen nur Schaden verurſacht. Selbſt das, daß ſolche Thiere auch uns jetzt Lebende manchmal zur Großmuth der Alten anreizen, und wir mit ihnen keinen Handel treiben, an ihnen nicht profitiren wollen, ſondern ſie lieber verſchenken, oder behalten, iſt das Allernatürlichſte; nur mit dem einzigen Unterſchiede, daß die Alten — bei denen das gute Pferd ein ſo nützliches Hausgeräth, oder Hausgenoſſe war — ich weiß nicht wie ich es denn eigentlich nennen ſoll — aus wahrer Freigebigkeit ſich mit dem beſchenkten, was für ſie am nützlichſten war — nämlich mit einem Pferde, — wir aber in unſern ausgearteten Geſtütten ſo viele nichtsnützige Mähren haben, daß — ſie großmüthig zu verſchenken — da ſie ohnedieß Niemand kauft, ein wahrer Gewinn iſt, oder will ſie gar Niemand haben, das klügſte, ſie gutherzig lebenslang zu erhalten. Daher kömmt es, daß Mancher, der nicht um die Welt, Schafe oder Ochſen verſchenken würde, denn dafür, wie elend ſie auch ſeien, gibt der Fleiſcher doch einige Gulden, dennoch Pferde, welche wohlfeil zu verkaufen den Ruf des Geſtüttes untergraben würde, zum Geſchenke, und aus der Noth eine Tugend macht, und auf dieſe Art doppelt gewinnt; 'denn der unnütze Unterhalt des Pferdes hört auf, und der Geruch der Freigebigkeit fängt an.' Werden aber auch bei uns weniger Pferde verſchenkt, als es für unſre

wenigen noch übrig gebliebenen Geſtütte, der größtmögliche Gewinn wäre, ſo ſchreibt ſich dieß nur daher, daß Viele unſerer Geſtüttbeſitzer ſich nicht auf Calcul verſtehen, und daher oft mehre Jahre lang ein und daſſelbe Pferd behalten, um es dann um 40 — 50 Gulden theurer zu verkaufen, oder ſtatt es zu verſchenken, noch 3 oder 4mal ſo viel darauf ausgeben, als wofür es endlich, mit genauer Noth, und nicht ſelten mit Mäklerkniffen, veräußert wird. Unſere gut rechnenden Landwirthe aber, die jedoch die wahren Begriffe der Pferdezucht noch nicht aufgefaßt haben, verkauften größtentheils ihre Geſtütte und befaſſen ſich lieber mit Allem andern, als mit Pferden.

Verwechſeln wir alſo nicht die Begriffe und die Beſchaffenheit der Dinge, ſeien wir im Frieden ſanft, im Kriege erbittert; wo es ſich um unſterbliche Dinge handelt ausdauernd und eifrig, und lieber bei Kleinigkeiten ſchläfrig, u. ſ. w. Die Ehre verwechſeln wir aber nur ja nicht mit Nutzen, ſuchen wir die Unſterblichkeit nicht in Bedeckung unſerer Pferde, oder in Pferdezucht, ſondern in ſolchen Dingen, die frei ſind von allem Stall- und Profit-Geruch.

Und nun, nachdem ich Dir mein Freund rathe, Deine Kraft nicht an Beſchützung Anderer zu erſchöpfen und zu verringern, denn vielleicht genügt ſie kaum Deine eignen zahlreichen Irrthümer zu berichtigen, erſuche ich Dich dem Anonymus zu melden: Sein Brief wie Du S. 118. erwähnſt, ſchien mir damals, als ich ihn erhielt, bei weitem nicht gar ſo lächerlich — obwohl ich ihn auch damals herzlich belachte — als heute, wo ich ſehen muß, daß ſeine geiſtreichen Raiſonnements, auch Solche zu Proſelyten machten, die mit väterlicher und richterlicher Gravität die neuern Werke zergliedern, und mit kalter, nur nach Licht ſuchender Bedächtigkeit — aber ohne von der Sache auch nur das Mindeſte zu verſtehen, und ihre Sätze bloß auf die Puppenbilder ihrer Phantaſtereien gründend, durch den Druck verkünden: 'daß Jener, der ſeine Hengſte aus Patriotism nicht decken ließ, nun wolle, die Grundherren ſollten ohne hinlänglichen Erſatz das Neuntel nachlaſſen. Den Leſer aber bitte ich jetzt S. 106. nachzuſchlagen!

Die ungriſche Sprache.

Dieſer Abſchnitt — ich fühle es, eh ich noch beginne und ſelbſt genau weiß, wie weit mich der Gegenſtand mit ſich führt, — wird in dieſem ganzen flüchtigen ſchnellen Werkchen, am meiſten zu Bemerkungen und Kritik Anlaß geben, und zwar einzig nur aus dem Grunde, weil die Menſchen die Begriffe verwirren und wie ich im obigen Abſchnitte ſagte: "Um Geringfü-

gigkeiten ſich ereifern, und bei ſelben beharrlich ſind, bei wichtigen Dingen aber nur kalt mitwirken, und oft gar einſchlafen."

Das Wort iſt das ausſchließliche Organ der Seele. Unſere thieriſchen Triebe können wir durch Töne, Geſten, Geberden und Körperbewegungen bezeichnen, was aber die von irdiſchen Schlacken reine Seele empfindet, kann einzig nur das Wort ausdrücken, und auch dieſes nur wie ſchwach und unvollkommen!

Gibt es denn Jemanden unter uns, der Einige der vorzüglichern Schriftſteller leſend, bei manchen Stellen nicht betroffen geweſen wäre, über den gelungenen klaren Ausdruck irgend einer Empfindung, welche er ſchon lange ahnend im Buſen trug, und deren Vorhandenſeyn, dunkel, wie durch einen Schleier immerfort fühlte, aber auszuſprechen entweder nicht vermochte, oder dazu nicht angeregt wurde? Und wer empfand, wenigſtens in einigen Momenten ſeines Lebens, die Bruſt nicht faſt bis zum Zerſpringen voll von ſo edeniſcher Freude und ſüßer Qual, als das Menſchenwort noch nie gänzlich ausſprach! Und wer iſt der Unglückliche, in welchem die tiefſten Regungen der Seele nie erwacht wären, und wo das Uiberwallen des Herzens die Sprache nie erſtickt hätte. Wer endlich der Glückliche-Unglückliche, der ganz auszuſprechen vermochte, was in ſeiner Seele lag! Glücklich, daß er die Sprache ſo ſehr in ſeiner Gewalt hatte, unglücklich: daß nur ſo erbärmlich wenig in ſeiner Seele war, als ſelbſt die menſchliche Sprache ſchon, wieder zu geben vermochte.

Es iſt mehr in uns, viel mehr, als wir mit Worten ausdrücken können, und in dem Verhältniſſe, als unſre Seele, durch edles Empfinden, Wiſſen, und Tugend ſich immer mehr erweitert und vergrößert, in dem Verhältniſſe beginnen wir auch zu verſtummen und ſchweigen endlich, wenn unſre Sprache nicht ausgebildet, bereichert und erweitert iſt. Und ſo wie in vielen andern Dingen, die Urſache Wirkungen, und die Wirkung wieder Urſachen hervorbringt; ſo wird auch die Seele durch die Sprache, — die Sprache durch die Seele erweitert.

Der Jüngling, der in unverdorbner Bruſt die ſüße Qual der erſten veredelnden Liebe fühlt, kann er denn mit Worten auch nur den kleinſten Theil deſſen nennen, was ſeine Schmerz- und Wonnezerriſſene Bruſt empfindet? Und kann denn ſelbſt der beredenſte Dichter, oder der vollkommenſte Weiſe, der Wort und Sprache ganz in ſeiner Gewalt hat, kann er auch nur halbvollkommen ausſprechen, was manchmal ſeine Seele durchblitzt, der tief aber klar ihr innewohnt? Und nur die Morgenröthe eines ſchönen Frühlings-, die Abenddämmerung eines Herbſttages, eine reizende Gegend, befangen ſie nicht ſo ganz unſer Syn, daß wir, im Uiberſtrömen unſeres Herzens, verſtum-

mend nur die Zauberreize der unſerer Seele verwandten Natur einſaugen?

Das Wort iſt alſo nur der mangelhafte Dollmetſch der Empfindungen unſerer Seele, wie der Maler bloß die Außenlinien der Natur wiedergibt; und wie dieſer, wär' er auch der begabteſte, weit hinter den Wundern derſelben zurückbleibt, und ſeine Farben gegen die natürlichen nur todt ſind, ſo kann auch die vollkommenſte Sprache, die zierlichſte Rede, die ſüßeſttönende Lyre, das bezauberndſte Rednertalent nicht ſo klar, ſo beſtimmt, ſo ganz ausſprechen, was im Innern des Menſchen liegt! Die größten Meiſterwerke der Dichtkunſt und Philoſophie ſind dem Publikum faſt unverſtändlich, die ſchwungreichſten Dichter ſo dunkel, daß außer den ihnen verwandten Gemüthern, kaum Jemand ihre Erhabenheit und Tiefe zu verſtehen und aufzufaſſen vermag. Je leerer der Kopf, je kleiner die Seele, deſto größer die Zufriedenheit mit dem Selbſtgeſagten, je umfaſſender und reicher ſie aber iſt, deſto gewiſſer jener, — darf ich ſo ſagen: Virgiliſche Drang, der ſeine Meiſterwerke, als zu matte Bilder ſeines Innern, verbrennen wollte.

Die herrlichſte Eigenſchaft eines Menſchen iſt eine ſchöne Seele, und nur dieß, nichts anderes, beſtimmt ſeinen wahren Werth. Zwei mal zwei iſt jeden Falls vier, nicht fünf, ob es Jemand ausſpricht oder nicht; ſo iſt auch die menſchliche Seele gut oder böſe, ob eine höhere Macht ſie richte oder nicht. Die Vollkommenheit der Seele wird aber durch Ausdruck und Schreibart, hinſichtlich ihres innern Werthes gar nicht, rückſichtlich ihres äußern, und der Wirkung nur wenig vergrößert, und ſo beſtimmt den wahren Werth nicht das: wie ſondern was man ſpricht oder ſchreibt, hauptſächlich aber wie man lebt und handelt.

Die That alſo iſt das Erſte, das Wort das Zweite, und ſo ſteht auch der Menſch, der Bürger, obenan, dann erſt folgt der Schriftſteller.

Die Vollkommenheit der Sprache liegt wieder bei weitem nicht darin, daß ſie angenehm klinge, ſondern daß ſie geeignet ſei, mit der größten Vollkommenheit Alles das zu bezeichnen, was der edelſte, beſtunterrichtete, tugendhafteſte Menſch, in ſeinem hellen Geiſte, in ſeinem unverdorbenen Herzen in der Unbegrenztheit der Zeit, des Raums, und der Vorſtellung, ſeinen Seelenkräften nach, denken, fühlen, und ahnen mag! Hierin liegt die Philoſophie der Worte, oder der Sprache und nicht in der Verbannung eines nak oder nek, nicht in hitzigen Partheiungen über ein y, oder j, o oder u, und ähnlichen Geringfügigkeiten, (45.) wahrhaftig nicht in dem mitleidwerthen Hickerweibgezänk, worüber ſo viele, vergeſſend wie nöthig unſerm ſchwachen Lande Einigkeit ſei, bei großen Dingen kalt bleiben, während ſie in blinder Erbitterung eines Ausdrucks, eines

ſtabens, einer ſtrenggrammatikaliſchen, vielleicht von einem
rüſtigen Stubengelehrten ausgehekten Regel wegen aus allen
ten ſich das Leben verbittern, und bereit wären als Götzen-
r der Selbſtbewunderung, den Nutzen des Ganzen jenen
en perſönlichen Zwiſten und Streitigkeiten hinzuopfern, die
icht der Wahrheit und reeller Dinge wegen, ſondern nur um
ter, um Buchſtaben, um Akzente kämpfen. —

Jedes überflüſſige Wort iſt ein Mord an der Zeit; — jede
iſt, deren Zweck nicht Verbeſſerung der Menſchen, nicht
re Wohlfahrt der Menſchheit iſt, weckt früher oder ſpäter
emeſis. Und könnten wir dem Urtheile einer höhern Macht,
e das Weſen der Dinge reiner ſieht als wir, alle die zahl-
Bücher unterbreiten, welche nur ſeit der Zeit geſchrieben
en, bis zu welcher unſre Geſchichte reicht, würde ſie den Preis
jenen Werken zuerkennen, in denen mehr reine Philoſophie
effen iſt, als fehlerfreie Philologie, mehr Wunſch zu beſſern
Sucht zu gefallen, mehr Menſchheit, als Phantaſterei? Und
en vor dem Tribunal eines unſterblichen Richters nicht viele,
er Meinung nach vortreffliche Meiſterwerke im Dunkel ſtehen,
end vielleicht — — — Epiktets, Franklins und Penn's
einnützige Werke ein immer grüner Lorbeer ſchmückte!

Jene falſche unglückliche Idee, nach der man ſo häufig den
riftſteller über den Menſchen und Bürger ſtellt, entſpringt ein-
und allein daraus, daß ſo Viele, die mehr Seele hatten als
e des Vortrags, durch jene verletzt und zurückgeſchreckt wur-
, welche zwar weniger Seele, aber deſto mehr Philologie be-
n, und ſo wurde das Vaterland um einige gute Arbeiter
er.

Jeder Menſch freut ſich ſeines Erzeugniſſes, wie mangelhaft
uch ſei, und wenn ein alter oder ſchwacher Vater, ſein elen-
, ſchon in der Wiege dahinwelkendes Kind, für ein Wunder
, iſt es denn nöthig ihm die Augen zu öffnen, ihn aus dem
mel ſeiner Einbildung zu reißen, und unglücklich zu machen.
Bücher, die den Saamen des Böſen ausſtreuen, widerlegen
ihre gefährlichen Folgen, iſt es anders nicht möglich, mit
er, Gift und der Geißel des ſengenden Spottes hemmen und
ichten, iſt meiner Meinung nach Pflicht; aber gutgemeinte,
huldige und nur ſchlecht und fehlerhaft geſchrie-
e Werke, mit grauſamen Schimpf niederdonnern, mit dem
er der Wuth beſudeln, finde ich ſtrafbar, und nur Jugend-
kann dieſen Fehler entſchuldigen. Unſere Mitmenſchen aus
n ſanften unſchädlichen Träumen aufrütteln, iſt nicht edel —
n daher Jemand mit genauer Noth und Mühe im Schweiße
s Angeſichts ein Büchlein zur Welt befördert, worin weder
l noch Revai (46.) zu finden — nur Mohn — ſo ziemt es ſich nicht
enn auch die ſchwer Einſchlafenden auchen br ihren Autor —

es gehäßig zu rezenſiren, es freundſchaftlich verbeſſern ſteht aber frei; denn obſchon ich den Schriftſteller dem Bürger, die Philologie der Philoſophie, den Wohlklang, dem guten und klaren Innhalte unterordne, ſo huldigt dem Schriftſtellertalente, der guten Schreibart, dem Wohllaute der Rede doch Niemand tiefer als ich, und hauptſächlich darum, weil ich hierin ungeweiht und uneingeweiht bin.

Die Sprache des Wilden, der weder ſo viel Adel, Wiſſen, noch Tugend beſitzt, als der Gebildete, iſt ſehr arm. Und wie bei dem Menſchen edle Gefühle, Vorſtellung, Gedächtniß, Urtheilkraft, und die Zauberempfindungen der Verwandtenliebe, ſeines Bürgerſinns, und großherzigen Patriotism ſich mehr und mehr entwickeln, ſo muß auch die Sprache mehr geläutert, geglättet, erweitert und präziſer werden. Gleichwie aber durch Wachſen und Vorſchreiten der Nation, die Sprache anwächſt und vorſchreitet, ſo ſchließt auch die Jugend, die Entwicklungs- und die Erweiterungsfähigkeit der Sprache, eine magiſche Rückwirkung in ſich, welche wieder die Nation erhebt und verherrlicht. Gibt es aber bei Nationen ein untrügliches Zeichen von Veraltung oder Tod, ſo iſt es kein anderes, als wenn ihre Sprache ſchon nicht mehr fähig vorzuſchreiten oder ausgeſtorben iſt!

Jene Jungfräulichkeit und Reinheit aber, welche ſo viele unſerer excentriſchen Pſeudo-Puriſten an unſerer Sprache bewundern, — iſt auch nur bloße Einbildung und ein falſcher Begriff; denn eine jungfräulich reine, und dabei doch gebildete Sprache iſt für den Verſtändigen ein offenbarer Widerſpruch, ſo daß Einer unſerer Schriftſteller ganz Recht hat zu behaupten: eine unbefleckt reine Sprache müſſe man nur in den Wüſteneien von Amerika oder Polyneſien zwiſchen wilden Nomadenhaufen ſuchen. Nach der an das Excentriſche und Extreme ſchweifenden Theorie dieſer falſchen Anſicht, müßte man für jedes griechiſche, lateiniſche, franzöſiſche, deutſche oder andere fremde Wort, wie vollkommen es auch unſere Gedanken bezeichne, ſolche Ausdrücke wählen, welche, — wie man behauptet, zwar ungriſch ſind, aber das, was wir zu ſagen wünſchen, bei weitem nicht ſo vollkommen ausdrücken, als das eingebürgerte Fremdwort. Dieſe unglückliche Idee von Jungfräulichkeit führt zwar unſere Sprache zur anſprechendern und wahrern Entwicklung ihrer eigenthümlichen Kraft, und verhüthet, daß der Zauberteppich ihrer orientaliſchen Eigenthümlichkeit nicht durch das Flickwerk übermäßig angehäufter Fremdwörter zum Karrikatur-Quodlibet ausarte, andrerſeits aber, ſchließt ſie doch, wie Napoleon mit ſeinem Kontinental-Syſtem Europa, die Sprache in ſo beengende Grenzen, daß ihre vernünftige Erweiterung unausſprechlich darunter leidet. So bleibt die Sprache zwar dem Anſcheine nach jungfräulich, aber nur eine arme, eingeſchrumpfte Jungfer, die in ihrer verwaisten

ſigkeit beſſer thäte, den Arm eines pflegenden Schützers zu
ſen, und ſich an einen Mann zu ſchließen, die Nation hin-
, auf welche die Sprache ſo wunderbaren Einfluß übt, ſtatt
ı erheben, und immer herrlicher und herrlicher zu werden,
t nur mit ſchwachem Glanze und vegetirt ungekannt dahin.
haben wir eigene Wörter, ſo ſollen wir die fremden nicht
ı, fehlen ſie uns aber, und können wir ſie aus dem Schachte
r Sprache nicht zu Tage fördern, oder hat unſer Wort, auch
m eine Nüance, eine andere Bedeutung, ſo laſſen wir dem
en, bereichernden und bald mit unſerer Mutterſprache ſich
melzendem Worte dieſelbe Gaſtfreundſchaft angedeihen, die
tungriſcher Gewohnheit nach, den Fremden ſelbſt erweiſen,
ıl dieſe das Vaterland nicht immer bereichern, oft das Un-
m — wie Stacheln — fortwährend verletzen, und damit
ſtens bisher noch nicht, und ſomit vielleicht nie, — Eins
n. Die ſchönſte Freiheit des Menſchen endlich, beinahe
ausdrücken zu können, was in ſeiner Seele dämmert und
rgen liegt, was ſie ahnt und umfaßt, opfern wir ſie nicht
ſeichten Vorurtheile hin, daß Seele und Philoſophie, zu
en der Sprache und Philologie herabwürdigt.

Die Zukunft der Nationen ſteht damit in enger Verbindung.
mlich ihre Sprache jung und bildungfähig, oder ſchon aus-
ben und unbildbar iſt? Und ſo wie bei dem empfindenden
hen, der nicht ganz und gar aus Thon beſteht, der ſtärkſte
ſeines Herzens der iſt: 'Für das Vorſchreiten ſeines Vater-
ſich zu müheu!' ſo wird auch der wahre Weiſe nicht eigen-
an einer todten Sprache feſthalten, ſondern mitwirken,
: lebende Sprache gediegener und reicher zu machen.
ahrlich Jene, die durch vielfache, mit der Muttermilch ein-
ne Vorurtheile, durch hirnloſe Blindheit, oder eitle Leiden-
chkeit hingeriſſen, immer nur darauf hinarbeiten, daß die
Sprache fort und fort über die lebende herrſche, handeln
Meinung nach, die ich hier frei herausſage, nicht klüger,
nn ſie die Lebenden der Bothmäßigkeit des Todes unter-
wollten, und ich wage ihnen zu prophezeien, daß ihre
eute ihren Grabhügel einſt nur mit welken Blumen und
ı Reiſig beſtreuen werden, denn auch ſie haben bei ihrem
mit dem Hauche ihrer todten Sprache ſo viele Blüthen-
der Gegenwart erſtickt, und über den Blumenflor des
andes das Todesnetz geworfen. Vervollkommnung der
:ſprache, — denn hiedurch wächſt die Nationalität fort und
– iſt alſo eine unſerer Hauptpflichten, und während unſer
Adel, das Gewicht unſeres Geiſtes, und hiedurch unſere
von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag ſich erweitert und
:nder wird, muß ſich auch unſere Sprache in gleichem Ver-
ſe erweitern und umfaſſender werden. Wer alſo die Ent-

wicklung, Vermehrung, Ausbreitung und Bereicherung unſerer Sprache hemmen will, trachtet uns geradezu um das koſtbarſte Gut des Vaterlandes zu bringen, und verdient daher als Beleidiger, als Feind unſerer Nationalität, nicht Lob ſondern Fluch und Strafe.

Faſſe ich alle dieſe kurzen, und den wichtigen Gegenſtand bei weitem nicht erſchöpfenden Betrachtungen zuſammen, ſo folgere ich daraus: daß die ungriſche Sprache, als der mächtigſte Hebel zur Entwicklung unſerer Intelligenz und Nationalität, jeden Falls vorſchreiten müſſe, und in dieſem Punkte kann nur das zur Berathung kommen: in welchem Maße, mit welchen Begrenzungen ſie vorſchreiten ſolle! Dieſes Maß aber, wer kann es beſtimmen? Prüfen wir.

A. ſpricht ſo: "das Neue gefällt jetzt beſſer als das Alte, und dieſe gefährliche Neuerungspeſt, wird außer unzähligen andern Uebeln, welche ſie erzeugen muß, auch noch die ungriſche Sprache aus ihrer Wurzel reißen! Wozu doch, ſowohl hierin als in andern Dingen, dieſe Innovation. Ich kann es durchaus nicht begreifen. Läſen nur die heutigen ungläubigen Neologen, unſere alten Manuſkripte — ich beſitze ſelbſt deren eine hübſche Menge — wie ſchön iſt die damalige Sprache, wie fließend, wie verſtändlich, wie deutlich! u. ſ. w."

B. aber ſo: "Ich bin nicht gegen die Neuerungen, wie A. der alte Pedant, denn ich weiß, daß es im All keinen Ruhepunkt gibt, und Alles in der Welt vor oder rückwärts ſchreitet, ſomit auch die ungriſche Sprache vorſchreiten müſſe, um nicht zurückgedrängt zu werden: aber ſo kühne Abkürzungen und Verſtümmlungen, als C. ſich gegen unſre Sprache erlaubt, kann ich unmöglich gut heißen. u. ſ. w."

Nun folgt C.: "Dieſer B. iſt ein guter Menſch, aber der Arme lebte immer nur auf dem Lande, und iſt mit dem Zeitgeiſte nicht fortgeſchritten. Er ſetzt in ein **nak** oder **nek**, **ság** oder **ség**, und ähnliche Dinge, die urſprüngliche Eigenthümlichkeit unſerer Sprache, — ſo kann es aber nicht bleiben, und es iſt unſre Pflicht ihr mehr Rundung, Fülle und Glätte zu geben; nur darf es nicht dem Genius derſelben zuwider laufen, wie wir es leider bei D. ſehen müſſen, der ſie ganz umwühlen möchte."

Nun ruft D.: "Ha dieſe verwünſchten Stubenſitzer A. B. C. ſind wie Hausgeflügel nicht im Stande ſich höher, als auf einen Baum zu ſchwingen, und glauben: es ſei ſchon geſchehen um die Sprache, wenn größeren Schwunges und Wohllautes wegen, irgend eine Regel umgemodelt wird — welche nur an der Außenſeite und dem Bau der Sprache abſchleifend ändert, ihre Natur- und Grund-Eigenſchaften aber unangetaſtet läßt. Andererſeits hingegen muß man doch eingeſtehen, daß C. mit ſolchen Wörtern unſere Sprache vermehren will, die weder Kopf noch Fuß haben, und daß er ſo ungewöhnliche, uns Aelteren

unverständliche Formen und Wendungen schmiedet, daß
kens unsre arme Muttersprache zu einem wahren Gallima-
und babylonischen Wortgemengsel ausarten wird."
E. wieder urtheilt so: "Wie engbrüstig ist doch die fran-
he Sprache, da sie unter dem Despotism der Akademie
caise steht, die sie nur korrekter machte, indem sie ihren
)s niederdrückte, nur sorgsam bemüht war, wo sie auch
n hätte müssen. Was wäre die deutsche Sprache, hätten
nicht Wieland, Schiller, Herder, Göthe, und so viele An-
von den Fesseln eines Gottsched, Adelung u. s. w. los-
cht, was wäre die englische, hätte Shakespeares Riesengeist
nicht einmal zum Wesen der Sache gehörenden elenden
In der Flachheit und Zwerghaftigkeit, diese Hemmketten des
esfluges nicht kräftig zu Boden getreten! Auch wir müssen
wagen, und die veralteten Wurzelwörter und Provinzialismen
chen, welche von den alten Ignoranten und Idioten nur
n für neu gehalten werden, weil sie ihnen, die sich im
er des Alterthums begraben, oder nie den Fuß über ihre
zen setzten, und daher mit dem universellen Schatze unseres
chreichthums unbekannt sind, — auch in Wahrheit neu,
)hl an sich älter sind, als jene Tadler selbst. Neuen Erfin-
len muß man ganz neue Namen geben, wo eine Lücke ist,
usfüllen, und wo wir die geheimen Regungen unseres In-
nicht mit einem vaterländischen Stamm- oder abgeleiteten
te ausdrücken können, dort müssen wir das fremde ge-
chen. — Schon aus diesem Wenigen sieht Jeder, daß ich
Sache, den jetzigen Verhältnissen der Sprache nach, ohne
chung, oder Selbstbetrug in ihrem wahren Lichte sehe. Jene
hweifende Wortmacherei aber, jenen Kitzel, durchgängig
ungarisch ausdrücken zu wollen, jene durch Hyperpurism
igeführte Neologomanie, welche wir an einigen Phantasten
. B. an F. bemerken, halte ich wahrlich für lächerlich, und
um so mehr, da vielen der Fremdwörter, der Jahr-
rte alte usus tyrannus — den Stempel der Sanktion und
Bürgerrechts, wie es scheint, schon auf ewig aufgedrückt
Ja selbst die Bildung — die an unsichtbaren Banden alle
ugethanen und zugewandten, selbst noch so verschiedenen
chen einander nähert und verwandt macht, verschwistert
unausweichlich mit einigen solchen Wörtern, als z. B. den
n vieler Wissenschaften, ꝛc."
Indem ich nun diese Argumentationen unserer Sprachpar-
t anführe, wiederhole ich die Frage: Wer wird wohl das
bestimmen in welchem unsre Muttersprache vorschreiten soll,
hierin das non plus ultra festsetzen? Worauf ich zu ant-
n mich erdreiste: 'Weder der Reichstag, — denn dieser
ohnedieß mit wichtigeren Dingen vollauf zu schaffen haben,

und kann hinſichtlich der ungriſchen Sprache nichts anders thun, als ſie unter ſeinen wirkſamen Schutz nehmen; noch die ungriſche Gelehrtengeſellſchaft, — denn die Willkührlichkeiten, oder den vielleicht diktatoriſchen Areopagitism dieſer, wird hoffe ich die Nation, welche nichts anders von ihr erwartet, als in Folge ausharrender Forſchungen — gute Vorſchläge, — wohl nicht dulden, — noch das Ausland, — denn es iſt weder zu glauben noch vorauszuſetzen, daß dieſem unſre bisher kaum lebende Sprache in Kurzem in dem Grade bekannt werde, um über die Schnelligkeit ihres Vorſchreitens auch nur im Entfernteſten ein richtiges Urtheil fällen zu können; hauptſächlich aber auch Einzelne nicht, denn dieſe ſind, von Alpha bis Omega — keinen Einzigen ausgenommen, nur Theile, welchen das Richteramt keines Falles zukömmt; und ſomit kann alſo Niemand auf der ganzen Erde dieſe große Frage mit Recht löſen: als das große Publikum, und zwar ſo, „daß nämlich Alles das, was dirſes durch Zeit und Gewohnheit ſich aneignet, ungriſch ſeyn, jenes aber, was es nicht aufnimmt, fremd bleiben wird.“

Der Gewohnheit jedoch eine gute Richtung, und der Zeit, welche eine vollkommenere Sprache uns zuführt, Flügel zu geben, erachte ich für Pflicht eines Jeden, dem ſein Vaterland theuer iſt. Der Etymologe bereichert mit herrlichen Wendungen und Ausdrücken das Vaterland während ſeine werthloſen Neuerungen durch den Nichtgebrauch, durch die Zeit, der Vergeſſenheit überliefert werden, wie der Bergmann bei wenigem Golde auch noch viel andere Dinge mit zu Tage fördert. Einzelne Kritiker, Gelehrten-Akademieen, ſcheiden ihrem Urtheile nach, das Werthloſe vom Werthvollen, ſtellen die aufgefundenen verſchiedenartigen Gegenſtände in helleres Licht, und bringen ſie zur Kenntniß des Publikums, welches ſie dann annimmt, duldet, oder verwirft. Der Wort-Metallurge verdient beſondern Dank, denn ohne ihn bliebe die Sprache arm, oder wenigſtens weit zurück, und wer ihn mit dem Geifer der Wuth oder des Hohnes beſpritzt, beſudelt in ihm bloß den verdienſtvollen Mitbürger. Wer die Sprache glättet und läutert, verdient auch nicht weniger Würdigung, denn ſo wie die Menge nicht fähig wäre das edle Metall von den Schlacken zu ſcheiden, ſo ſind auch die Profanen nicht im Stande, das zwiſchen Unbrauchbarem und Werthloſen verborgene Schöne und Gute zu entdecken und auszuſcheiden. Wer ihn alſo verdammt, macht ſich einer Feindſeligkeit gegen die National-Bildung ſchuldig, denn, — und an dieß müſſen wir uns wohl erinnern, — ſo wie die Sprache einen faſt magiſchen Einfluß auf die Nation ausübt, und durch Rückwirkung auch dieſe wieder auf jene, ſo kann auch nur eine (geiſtig) ſchöne Nation, oder eine ſolche, die es wenigſtens einſt war, eine ſchöne Sprache ſprechen. Umgekehrt beſtimmt wieder — und zwar in weit größerem Grade als man zu

en pflegt — am meiſten die Beſchaffenheit der Sprache, näm-
je nachdem ſie mehr oder weniger männlich, edel, erhaben,
aber weichlich, unedel, und gemein iſt, — den Höhenpunkt
National-Intelligenz und ſomit der Nationalfreiheit. Und
n liegt, meiner Meinung nach, die Philoſophie der Sprache
Organs der unſterblichen Menſchenſeele!

Unſere Sprache beſitzt jene oberſte Bedingung, die Alles in
faßt, und unſere Nation zum höchſtmöglichen Glanzpunkte
orheben kann, nämlich männliche Kraft, und man darf
t behaupten, daß, wenn auch einige andere Sprachen eben
räftig wären, doch keine einzige kräftiger ſei als die unſere.
e Kraft unſerer Sprache, — deren Urſprung zwiſchen die
Flüſſe Aſiens zu verſetzen, bei weitem nicht ſo thöricht iſt,
es Vielen ſcheint — erhielt unſere Exiſtenz ſo lange aufrecht,
das große von ſo vielen angeſtaunte Wunder, daß der Un-
, in dem Meere von Widerwärtigkeiten, die ihn umfluthe-
andern Nationen noch nicht verſchmolzen wurde, iſt nichts
die natürlichſte Folge der Kraft ſeiner Sprache, die kein
licher Fremder zu vernichten im Stande iſt, und die, — wenn
nicht ſelbſt zum Mörder unſeres Lebensretters werden, —
in dem Grade und in dem Zeitraume entweder höher ſtellen,
in der uns nicht gebührenden Mittelmäßigkeit niederketten
), als wir ſie durch reges Zuſammenwirken und einmüthiges
les Mitarbeiten ausbilden, veredeln, erheben, oder — uns
nſeitig im Wege ſtehend und mit Koth bewerfend — mit Fü-
treten, und ſtatt mit friſchen Blüthenkränzen den Genius der
kthümlichkeit zu ſchmücken, dem Götzen der Eitelkeit die Schläfe
Verweſung aushauchenden Blumen umwinden werden!

Wer alſo für die Sprache unſerer Heimath iſt, trägt, mei-
Urtheile nach, das Leben unſerer Nation im Herzen, wer
dagegen iſt, brütet unbewußt — denn ich will nicht glau-
, daß wiſſentlich Jemand ein Vaterlandmörder ſeyn kann, ihren
im Buſen.

Darum, weil ein abgerichteter Vogel, dem im Käfig fremde
e eingelernt wurden, vielleicht beſſer gezahlt wird, als jener
nur ſeinen Waldgeſang ſingt, darum wird der Werth des
nſchen, wenn er den Einflüſterungen der Unnatur ſich hinge-
), ſtatt der Mutterſprache eine fremde annimmt, nicht ver-
rt, ſondern nur vermindert. Denn ſelbſt wer eine todte
ache klaſſiſch ſpricht, ſteht weit hinter dem Patrioten zurück,
nur mit den traurigen Farben der Unnatur iſt geſchmückt,
einem entlaubten Baume ähnlich, wer — — — — ſeine Mutter-
che nicht zu ſprechen weiß, oder gar ſie nicht verſteht, und
in fremder Rede, ſeinem entarteten Gefühle Worte geben
.

Und alt und jung, und reich und arm, die ausgezeichnetſten

Männer und die bezauberndſten Frauen, und Jeder, wer nur für unſeres Landes Leben, ſeine Veredlung, ſein Emporkommen, ſeine einſtige Herrlichkeit erglüht, wirke für unſere Mutterſprache was er zu wirken fähig, denn mit ihr können wir Alles vollbringen, was der Verherrlichung, nicht allein unſerer Nation, ſondern ſelbſt der Menſchheit würdig iſt, ohne ſie nichts! Unſere Gelehrten aber, mögen ſich dem Zeitgeiſte, der Bildungſtufe anderer kultivirter Sprachen, dem ſich immer mehr entwickelnden Vorſchreiten der Wiſſenſchaften, Künſte, Gewerbe und Entdeckungen anſchmiegen, mit Allem dieſem wetteifern, unſere Sprache von einem höhern Geſichtspunkte aus betrachtend als bisher, alle Reize und Vorzüge dieſes unſeres koſtbaren Schatzes entwickeln, und ihrer durchdringenden Kraft vertrauend, nicht befürchten, den orientaliſchen Schmelz wegzuſprengen, wenn ſie in edlere, zartere, erhabnere, und vielleicht nur ungewohntere Formen gegoſſen wird, und wenn einige noch kahle Strecken ihres Gebietes, mit den heiteren Blüthen, dem erfriſchenden und begeiſternden Grün des Süden und Weſten geſchmückt werden.

Für den Ungar gab es noch keine Zeitperiode, wahren Konverſationston zu beſitzen. Die ernſteren Züge der Vorzeit, die kriegeriſchen Eigenſchaften, — worunter körperliche Stärke die vorzüglichſte war — natürlich anklebende Rauheit, das zwiſchen den Stürmen der Schlacht und Waffengeklirr hingebrachte Leben, hielten die eigenthümlichen Regungen milder, ſanfter und zarter empfindender Gemüther niedergedrückt, und daher kam es, daß jener zauberreiche Trieb, welcher ſich nur zwiſchen Muſen und Blumen entfaltet, und einzig und allein bei vorurtheilfreien Geſellſchaften in den zahlloſen Nüancen von Wiſſenſchaft — von Wunſch zu gefallen, edlerer Liebe, — und ausgebildeten ſozialen Lebens — ins Daſeyn treten kann, daß dieſer Trieb ſag' ich, im Ungar — deſſen Schickſal ſo unglücklich war, in tiefem Schlummer gefangen blieb. Die Zeiten führten aber eine neue, eine ſchönere Aera über den Menſchen herauf, und in dem Grade, als die Seele und ihre Empfindungen, ſich immer mehr erweiterten, die Bedürfniſſe der Menſchen ſich allmälig vervielfältigten, wurde auch unſre Sprache immer unzulänglicher und ungenügender, und den heiligen Geſetzen der Natur nach, — denn das fühlende Herz findet nur in ſeinen Ergießungen Ruhe und verlangt nach dem Erzeugniſſe des Kopfes, nach Licht — ſchlichen ſich die fremden Wörter als Lückenbüßer ein. Sie wurden von dem zarteren Theile, den Frauen, den Gelehrten, und dem gebildeteren Geſellſchafter, allmälig nicht ſo ſehr aus Luſt am Neuen, oder ſträflicher Verachtung der vaterländiſchen Sprache, ſondern aus der unwiderſtehlichen Urſache aufgenommen, — daß alle die leiſen Regungen und Schwingungen des Gemüthes, — welche nur den Vorzüglichſten der Frauenwelt bekannt ſind, und

eren Daseyn Viele, besonders Stubengelehrte, gar nicht ahnen, — daß alle die Blitze des Geistes, — von welchen wieder noch Nehre, besonders Frauen, keinen Begriff haben können, — in nserer Sprache bei weitem nicht so vollkommen und so leicht bezeichnet werden konnten, als in der deutschen, französischen ꝛc. Und dieß ist eine der Haupturſachen, warum unsere sonst kräftig ugendliche ungrische Sprache von dem Zeitpunkte an so sehr ernattete, als die Aufklärung immer siegreicher das Dunkel zu berwältigen begann. Verwirrte Begriffe drängten dem größten Theile den Irrwahn auf — daß der Sanfte, der Milde, der Zartempfindende, schwach, und nur der Ungeschliffene, Rohe, Fühllose stark sei, und somit haben Viele unserer Gelehrten und vornehmen Staatsmänner nicht nur damals, sondern auch heute, ihre Ansichten, ihre Handlungweise auf eine widernatürliche Grundlage gebaut, indem sie einerseits das schöne Geschlecht deßhalb verdammen, daß es lieber einen Anstrich von Deutsch und Französisch annimmt, als gänzlich ungrisch ist, — und jene Schriftsteller für Vaterland-Verräther halten, die ausländern; andererseits aber der Umschmelzung, Erweiterung und Veredlung der Sprache, nach Kräften sich entgegenstellen. Sie handeln hiemit nicht klüger, als wenn Jemand über das Versiegen einer Quelle sich erzürnte, die er doch selbst verstopfte, denn wer, auch bei unserer jetzigen obwohl ausgebildeteren Sprache, die, zwischen unseren Frauen und Gelehrten von feinerer Erziehung gebräuchlichen fremden ausschließen wollte, würde die Frauenwelt und die Gebildeteren dazu verdammen, die zartesten und feinsten Empfindungen und Gedanken, welche jetzt noch größtentheils nur in jenen, in der großen Welt schon seit Jahrhunderten einheimischen Sprachen, ausgedrückt werden können, in ihrer Brust zu begraben und in ihrem Kopfe zu ersticken. Ein Verfahren, das die menschliche Macht übersteigt, da es den Naturgesetzen widerstreitet. Im Gegensatze aber würde durch das verhinderte Erblühen der ungrischen Sprache, die Fähigkeit Jener in zwängende Fesseln gelegt, die vielleicht vermögend wären, die in Jugend und Kraft so reiche Nationalsprache dergestalt auszubilden, daß sowohl zarte Frauen, als Gelehrte nicht nur aus erzwungenem Patriotism, sondern auch aus natürlicher Neigung, die heimische Sprache vor fremder zum Dollmetscher ihrer Gefühle und Gedanken erwählen würden. Wie aber oben gesagt, durch ihr Verfahren verdammen sie die bösen Folgen, während sie doch bestrebt sind jene Ursachen zu lähmen, aus welchen die guten Wirkungen unausbleiblich sich ergeben müßten.

Erklingt also jetzt noch von den Lippen gebildeter ungrischer Frauen, oder in der besseren Gesellschaft häufiger die fremde Sprache, als der Laut der heimischen, so staunen wir nicht, schreiben wir es nicht dem zu, als wenn Ungarns Töchter ihr

Vaterland verachteten, ſondern leiten wir es aus dem, keine Ausnahme duldenden Naturgeſetze her, daß früher oder ſpäter, das Vorzüglichere immer das Geringere niederdrückt. Wollen wir alſo, daß unſre Frauen ungriſch ſprechen, und nicht nur ein paar Worte, oder manchmal aus Aufopferung, ſondern aus natürlichem Hange, aus Geſchmack an der Sache, und auch unter ſich, ſo verſchönern, bereichern, und veredeln wir unſere Sprache. Ihre Empfänglichkeit aber dafür — da ſie einer rieſenhaften Entwicklung fähig iſt — leidet keinen Zweifel; nur daß hiezu weder Stubenphilologie, noch aus Büchern geſchöpfte Philoſophie genügen, ſondern dieß bloß durch jene Erhebung des Geiſtes bewirkt werden kann, welche das Wort nicht als Ziel betrachtet, ſondern nur als Mittel, wodurch die Nationen höher, einzelne Menſchen aber zur Stufe der Tugend erhoben werden können, und ſo das All ſich vervollkommnet.

In den letztverfloſſenen Jahren hat unſre Sprache bewunderungswürdige Fortſchritte gemacht, iſt aber dennoch ſehr weit ſelbſt nur von jenem Grade der Vollkommenheit entfernt, den eine ſtehende Bühne erfordert, wo nicht nur Heldenſtücke oder Poſſen gegeben werden, — die das Publikum leicht mit Beifall beſchenkt, wenn ſie nur mit gräßlichem Waffengeklirr, dick aufgetragenen Späßen, und ähnlichen den gemeinen Gaumen kitzelnden Spectakel und Gerichten reich ausgeſtattet ſind, — ſondern wo auch ſolche Szenen des Lebens dargeſtellt werden, die ausſchließlich nur das Eigenthum der edleren und höheren Geſellſchaft ſind.

Der Ungar, als ein Abkömmling Aſiens, behandelte einſt das ſchöne Geſchlecht ein bischen auf türkiſche Weiſe, und obwohl er nun wie alle civiliſirten Nationen, den Frauen nicht nur neben ſich, ſondern ſogar vor ſich noch, einen Platz einräumt, ſo blieben doch in der Sprache Merkmale des frühern Despotism zurück. Der Mann ſagt zu ſeinem ältern Bruder Ihr, (47.) und duzt ſeinen jüngern, ſo wie auch ſeine Frau, dieſe aber nennt ihn Ihr. Dieſe Ungleichheit — ein Beweis — daß einſt das ſchöne Geſchlecht, der Herrſchaft der Männer mehr unterworfen war als jetzt — iſt, obwohl anſcheinend unbedeutend, doch wichtig. Sie vernichtet nämlich die Möglichkeit der beſſeren Geſellſchaft, und ſo kann auch nie der Konverſationston ſich entwickeln. Der Türke, wie ſchön, und beſonders, wie zaubertönend, ſeine Sprache auch iſt, ahnt nicht von weitem, was die Umgangsſprache der ſchönen Welt ſei, denn die Frau, das einzige Weſen, das unſern Lebenspfad mit Blumen ſchmückt, das höchſte Ziel von unſeres Herzens Sehnen, ſteht nicht auf gleicher Stufe mit dem Manne, ſondern tief unter ihm. Statt daß ſie die treuſte Gefährtinn des Mannes wäre, wird ſie dort faſt zur Waare herabgewürdigt. Werfen wir einen Uiberblick auf die Sprachen,

lbſt die griechiſche und lateiniſche nicht ausgenommen, und wir erden geſtehen müſſen, daß den Alten, ſo ſehr ſie auch aus-bildet waren, — wie es ihre dichteriſchen, dramatiſchen, hi-oriſchen, rhetoriſchen und anderen Meiſterwerke außer allen weifel ſetzen, — doch die wahrhafte Umgangsſprache der ſchönen eſellſchaft, fremd war, und daß ſie ausſchließlich ein Erzeugniß r durch das Chriſtenthum veredelten, Neueren iſt. Der *ver-elten*, ſage ich, denn bei der neueren Generation entwickel-n ſich in dem Verhältniſſe, als die nach Vollkommenheit rin-nde Seele der Menſchheit umfaſſender wurde, auch die Tu-nden immer mehr und mehr, und zwar — *verwirren* wir ir die *Ideen* nicht — nicht jene theatraliſchen, die den Ap-lus der Menge ſich zum Hauptziele machen, — ſondern jene inslichen zwiſchen vier Mauern geübten Tugenden, die keinen euſchen, ſondern vielleicht nur Engel zu Zeugen haben.

Die ungriſche Sprache iſt bis zu einem gewiſſen Grade, für ichtkunſt, Drama, Geſchichte u. ſ. w. bereits ausgebildet, aber r den geſellſchaftlichen, natürlichen, nicht erkünſtelten, ſo zu ſa-n alltäglichen Gebrauch, meiner aufrichtig geſagten Meinung ch, überhaupt noch ungenügend. Der Türke ahnt gar nicht, ß es einen Ton der guten Geſellſchaft gibt und iſt hierin faſt ücklicher als wir, denn er bleibt bei ſeiner türkiſchen Sprache e ihm genügt, während wir gar wohl fühlen was guter Kon-rſationston ſei, aber, uns ſelbſt myſtifizirend, ſtatt unſre Spra-e, den Bedürfniſſen der jetzigen Zeit anzubequemen, über die prachreiniger ein Anathem verhängen. Manchmal nehmen wir s feſt vor, nur ungriſch zu ſprechen, doch ohne zu bemer-n, wie ſchnell der *naturwidrige* Patriotism wieder ver-iegt, fällt unſre Zunge *natürlichen Geſetzen* nach, ſelbſt ider unſern Willen, ins Deutſche oder Franzöſiſche ein. Dieß ntſpringt aber einzig aus den *falſchen Ideen*, daß nämlich iele es für großen Patriotism halten, wenn Jemand immer e für die Bedürfniſſe der ſchönen Geſellſchaft noch ungenügende ngriſche Sprache ſpricht, während man andererſeits Jenen faſt s Mangels an Vaterlandliebe beſchuldigt, der in der Sprache lche Verbeſſerungen vorzunehmen wagt, die auf den erſten An-ick zwar entſetzlich ſcheinen, in Wahrheit aber ſo nothwendig nd zugleich ſo tiefwirkend ſind, daß ſie die Möglichkeit einer chaubühne herbeiführen, und den Laut der heimatlichen Spra-e einſt ſowohl in Salons als im Boudoir einheimiſch machen erden. Ohne dieſe Verbeſſerungen wird ſie aber nur wie bis-r, bloß in kleinen Kreiſen von Gelehrten hochgeprieſen, von enigen geleſen, ſelten gehört, und nie zu einer Sprache wer-n, welche die Mehrzahl aus freier Wahl zu der ihren achte.

Die Gewohnheit der Landleute, die *Ihr* und *Du*, gebrau-

chen, erwähne ich darum, weil Jahrhunderte hindurch nur ſie die Entwickler und Repräſentanten der ungriſchen Sprache waren, und das Ihr und Du viel edlere naturgemäßere Redeformeln ſind, als die geſchraubten Betittlungen, deren Leute von höherer Geburt ſich gegenſeitig bedienen. Wenn mich aber Jemand fragte, was doch die Sprache der guten Geſellſchaft ſei, die ich ſo oft erwähne, und wozu wie ich behauptete, die ungriſche Sprache noch ungenügend, oder wenigſtens noch ſehr weit hinter der engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen zurück iſt, ſo würde ich die Gegenfrage zu ſtellen ſo frei ſeyn: Ob er wohl in ſich etwas Unnatürliches, Widerſtrebendes, und eine Lücke in unſerer Sprache findet, wenn er, ich will nur dieß Beiſpiel nehmen, in ſolchen Augenblicken ſeines Lebens, deren ernſtere Züge den Menſchen höher erheben, jene Frau, jenes Weſen, welches das Ideal ſeiner Seele iſt, und wovon ihn das Schickſal auf ewig ſchied, zu welchem er nur mit dem reinſten Triebe ſympathetiſcher Herzen, und ſeiner Seele edelſten Gefühlen hingezogen wird, wenn er dieſes Weſen mit Du, Ihr ſelber, Anſehnliche Frau, große Frau, Euer Gnaden, Euer Hochgeboren, mein Herz, meine Seele, mein Täubchen, mein Perlkind, (48) anſprechen müßte. Empfindet er nichts Anwiderndes, keine Lücke in der Sprache, in dieſem und ähnlichen Fällen, ſo antworte ich ihm: Er wiſſe nicht, was die Sprache der ſchönen Geſellſchaft ſei, und ich bin bei weitem nicht fähig ihm dieß begreiflich zu machen. Fühlt er aber eine läſtige Verlegenheit, ſieht er es klar, ſeine Rede könne nicht ſo edel dahin fließen, ohne ins Geſuchte, Gekünſtelte und Unnatürliche zu fallen, als erhabene Gefühle den Buſen ihm durchwogen, ſo ſag' ich ihm, er habe meine Anſicht vollkommen aufgefaßt, und jede weitere Erläuterung wäre nur Zeitverſchwendung.

Und für jetzt nur ſo viel über dieſen Gegenſtand! wobei ich die immer nur beim Alten Bleibenden, darauf aufmerkſam zu machen wage, — denn ich muß unzählige Klagen über die Unverſtändlichkeit der heutigen ungriſchen Sprache hören, — daß ſie nicht aus dem Grunde das heutige Ungriſch nicht verſtehen, weil die Sprache Fortſchritte machte, ſondern deßhalb, weil ſie ſtehen blieben; und, ſtatt daß ſie die vorwärts dringende mächtige Zeit gelenkt hätten, liegt nun dieſe auf ihnen und wird ſelbſt ihr Andenken noch verlöſchen!

Jene aber, die da glauben, daß außer Wort und Sprache noch etwas Anderes im Menſchen iſt, welches noch vollkommner als dieſe, das edelſte, tiefſte Sehnen der Seele auszudrücken vermag, — 'eine unausſprechliche Sympathie' — Jene begrüße ich mit verwandtem Herzen!

Charakter und Vertrauen.

Ideen über öffentliche Angelegenheiten, welche ein ſchwacher
of zuſammenmengt, ein ſtumpfes Urtheil zum falſchen Wachs-
me zeitigt, oder Befangenheit blind übernimmt, und unge-
ter weiter gibt, ſind das ſicherſte Gift jedes vaterländiſchen
rtſchrittes. So z. B. halten Viele Starrſinn für Charakter,
ſetzen ihr Vertrauen auf Schneelavinnen, während ſie auf
m Granitfelſen beben.

Die Unklarheit, welche über dieſe Ideen herrſcht, iſt die
re Urſache, daß im politiſchen Leben Ungarns, nur ſo We-
: jene weiſe und gerechte Mittelſtraße einſchlagen, die obwohl
der Menge faſt ſtets mißkannt, doch die einzige Bahn des
lgeſinnten ſeyn ſollte.

Zwiſchen der Regierung und den Reichsrepräſentanten walten
e Fragen ob, und ihre Zahl wächſt immer höher an, je mehr
Staatsmaſchine durch gemeinſame Berathung geſäubert, und
einer raſcheren und regelmäßigeren Bewegung gebracht wird.
n aber, iſts denn bei dieſer Unzahl von Gegenſtänden wohl
glich, frage ich, daß immer nur ein Theil Recht habe? und
t die Welt einen ſo frechen Schmeichler, der die Stirne
e zu behaupten, daß die Regierung ſich niemals täuſchen
, und nie einer Erläuterung bedürfe? oder umgekehrt, gibt
einen ſo blinden Demokraten, der zu behaupten wagte, daß
Nation unfehlbar ſei? Und genügen nicht nur dieſe paar
en ſchon die faſt alltäglich zu erfahrende Unſtatthaftigkeit des
ntlichen Urtheils über Staatsmänner im hellſten Lichte zu
en?

Wer immer für, oder ſtets gegen die Regierung iſt, wird,
ohl ihn ſeine Gegenpartei hart und ſchonunglos beurtheilt,
im Allgemeinen für einen Mann von entſchiedenem Charakter
ommen, ja dieſe Verblendung geht ſo weit, daß ſelbſt an
en, welche drei oder vier Regierungen überlebten, und
erdar für oder gegen die Regierung waren, die Standhaftig-
ihres erhabnen Charakters bewundert wird, wo es doch bei-
e unmöglich iſt, daß die Repräſentanten nicht manchmal in
n Wünſchen zu weit hingeriſſen werden, oder die Regierung
t zuweilen ein wenig den Weg verfehle; wo es apodiktiſch
öglich iſt, daß 3—4 Fürſten in Allem ſich gleich ſeien, und
den Thron herum nicht einige Veränderungen geſchähen.
ſo ergibt ſich, wenn wir nicht ſchwachköpfig oder befangen,
: den wahren Beſtand der Sache urtheilen wollen: daß ſehr
Jener, welchem die Menge den Ruf eines unveränderlichen
raktcrs zugetheilt hat, nicht nur nicht im mindeſten Charakter
t, ſondern ſo ſchwankend iſt wie ein Rohr, welches ſich bald
s bald links bewegt, je nachdem der Wind bläſt. Von

Dem kann man, wenigſtens meiner Meinung nach, nicht eine immer ſich gleich bleibende Abſicht vorausſetzen, — und vielleicht iſt dieß die Grundſtütze des Charakters — der bei jeder Frage immer entweder dem A. oder dem B. beipflichtet, ja ſich eben ſowohl dem Fürſten entgegenſtellt, der nichts als das Wohl ſeines Volkes ſehnend im Buſen trägt, als jenem, der Alles mit Füßen tritt, oder gegen die Nation, welche nur ihre Kraft zu entwickeln ſtrebt, eben ſo hart iſt, als gegen das geſetzbrechende Volk, das kein Oberhaupt mehr anerkennen will.

Dieſem zu Folge, verehre ich, — mein Bekenntniß, wie ſonderbar es auch klinge, ganz offen ablegend, — Jenen als feſten unveränderlichen Charakter, der einmal für A. das andere Mal für B. ſtimmt, je nachdem nämlich, — da er ſich immer gleich bleibt, manchmal A. manchmal B. mit ihm einerlei Meinung iſt. Wer alſo den Ruf der Charakter-Feſtigkeit nicht nur uſurpiren, und durch Solche, die nur blinden Starrſinn für Charakter halten, als charakterfeſt ausgerufen werden, ſondern die heilige Wärme männlicher Standhaftigkeit und Konſequenz im Selbſtgefühle empfinden will, wird Alles ins Werk ſetzen, die Regierung, falls ſie vom geſetzlichen und guten Wege abglitſchte, wieder auf die rechte Bahn zu bringen, während er eben ſo eifrig bemüht ſeyn wird, die guten und geſetzlichen Maßregeln derſelben nach Kräften zu fördern. Und ſo, wie ihn keine Rückſicht hindert, für die Rechte der Nation zu leben und zu ſterben, ſo wird er auch bereit ſeyn, gegen die Feinde ſeines geſetzmäßigen Herrn, — und wäre es das zügelloſe Volk, — ſelbſt gegen ſeine Mitbrüder das Schwert zu ziehen, und für ſeinen gerechten König das Blut zu vergießen.

Daß eine ſolche Handlungweiſe, — wie dieß unſere Annalen und die tägliche Erfahrung unwiderlegbar beweiſen, — von dem größten Theile faſt immer mißverſtanden wird, iſt höchſt natürlich, denn bei Vielen iſt noch nicht einmal die Idee wahrer, auf vernunftgemäße Grundlagen geſtützter Konſequenz, ins Klare gebracht, oder aber ſie blicken in den Spiegel ihres eignen Herzens und beurtheilen Andere nach ſich. Und bei Vielen zeigt dieſer Spiegel nichts als elenden Eitelkeitsdrang und niedrige Gewinnſucht. Die zwiſchen ſolchen Partheien behauptete Selbſtſtändigkeit iſt auch gar kein gutes Mittel ſein eigenes Beſtes zu bezwecken, ob es aber auf Erden einen ſchöneren Platz gibt, als den Punkt der Seelenunabhängigkeit, welcher ſo zu ſagen zwiſchen Regierung und Nation mitten inne liegt, und welchen das Publikum 'den Ort zwiſchen zwei Stühlen, oder eine verdächtige Stellung' zu nennen pflegt, dieß wage ich ein wenig zu bezweifeln. Und dieſen hohen Punkt zu erreichen iſt bey uns nicht ſo ſchwer, und hängt bey ſehr Vielen nur von ihrem Willen ab, kömmt aber nur Wenigen in den Sinn, weil ſie hier von

r Menge, welche weit mehr geneigt iſt, den für groß zu halten,
ſſen Größe ſie entweder ſeinem Titel, oder ſeiner Oppoſition
ch, zu ermeſſen im Stande iſt, weder beneidet, noch bewundert
rden — — — — — — — — — — Beherzigen wir indeſſen
eſe Zeilen "— — — — — — — — — — — — — le Magistrat
i avoit rendu la justice plus pure, les lois plus impar-
les entre le puissant et le foible; le Guerrier qui avait
rfectionné l'art de rendre la victoire plus éclatante, en
rendant moins sanglante, l' art de triompher par le génie
s que par la force; le Ministre qui, a côté du trône,
ait travaillé pour la Nation comme s'il avait reçu sa mis-
n d'elle; le Poëte, qui au milieu des puissantes et douces
otions de la scène, avait fait servir les jouissances d'un
nd peuple aux progrès de sa raison et de sa morale; le
ilosophe, dont le génie avait cherché les lois de l' Uni-
s, et trouvé quelques-unes des meilleures règles que
sprit humain peut suivre dans ses recherches, tous ceux
i, dans tous les états, et dans tous les genres, avoient
vi avec éclat, avoient illustré et éclairé la Nation — —
— — — — — — (49)"

Und wenn wir das hier Geſagte und Weggelaſſene über-
ken, fühlen wir es denn nicht klar im Innern, daß es auf Erden
en noch herrlicheren Punkt gibt, als den, worauf der Menſch
r Menſchen erheben kann, und daß dieſer Punkt jene Stufe
Geiſtesunabhängigkeit iſt, welche Jeder nur durch eigene
elenkraft und Reinheit errreichen kann; andererſeits aber fällt
s nicht Ariſtides ein, der Verwieſene; Sokrates, der zum
ftbecher Verurtheilte; Galilei, der in Ketten in die Tiefen
Weltſchöpfung eindrang; Taſſo, der ſeine Liebe im Kerker
zathmete; Hoſpital — — — — — — — und Unzählige
dere, die von ihren Zeitgenoſſen nicht nur verlaſſen, ſondern
h aufs heftigſte verfolgt wurden! Und nach dieſem Allem wer-
n wir nicht ſelbſt auf dem möglich höchſten Gipfel irdiſcher
ellung, oder zwiſchen den dichteſten Weihrauchwolken der
enge unzählige Male gezwungen ſeyn, ſo wie Phocion zu
kehen, daß gerade dann, wenn man uns mit Ehrenzeichen
müdt, oder die Ausrufungen der Menge am ſchmetterndſten
ſern Namen bis zum Himmel erheben, — daß gerade dann
ſer innerer Werth oft am kleinſten iſt, und wir ſolche Beloh-
ngen, über welche hinaus der größere Theil gar nichts Süßeres
it, nicht deßhalb erlangten, weil wir Charakter, ſondern
ade weil wir keinen Charakter hatten, oder mit andern Wor-
: 'weil wir, wie immer auch Zeit und Verhältniſſe geartet
ren, in Dienſtverhältniſſen fortwährend „Ja" in Unab-
gigkeit ſtets „Nein," im Munde führten.'

Dieſe gefährliche Idee aber, die ſo handgreiflich falſch,

und doch ſo allgemein verbreitet iſt, wie viele beſchämende Schwachheiten erzeugt, wie ſehr verlockt ſie, wie mächtig zieht ſie den Bürger ſeines Vaterlandes bald links bald rechts, vom geraden Wege ab! Iſt es zu läugnen! Und fällt ſich denn die Bruſt des redlichen Mannes nicht mit Kummer, wenn er einerſeits die traurigen Folgen dieſer falſchen Idee überdenkt, die den Menſchenwerth in Zweifel ſetzt, und andererſeits betrachtet, wie leicht ſie zu berichtigen wäre! Ihre traurigen Folgen fürwahr, denn ſtatt daß die Stellvertreter des Vaterlandes wie erſchütterlich feſt ſtünden, und immer nur bei dem Einen blieben, ob es nun die Regierung oder die Nation erörtere, ſo werden ſie jetzt in weit größerer und faſt unerträglicher Anzahl, einer zitternden Eſpe gleich entweder vom Weſtwinde faſt bis zur Erde niedergebeugt, oder der Oſtwind reißt ſie mit großem Lärm — und ohne allen Nutzen, — aus ihren Wurzeln! Und die Menge ſtaunt dieß an, während viele Herzen bluten — denn ſo nahe und leicht iſt die Berichtigung des falſchen Begriffes, und doch immer ſo ferne und ſo ſchwer!

Jedermann ſtellt ſeine Seele über ſeinen Körper, und daß dieß ſo recht ſei, und ſo ſeyn müſſe, hat noch nicht einmal der bezweifelt, deſſen Körper Herr und deſſen Seele Sklavin iſt. Ich glaube nun aber nicht, daß es Jemanden gibt, dem es lieber wäre, wenn ihn die Welt für geſund hält, obwohl er krank iſt, als wenn wirklich das Gefühl der Geſundheit ſeine Adern belebte, obwohl man auch allgemein um ihn beſorgt wäre. So könnte man auch die falſche Idee über Charakter ohne alle Mühe berichtigen, wenn ſich nur Jeder die ſo leichte, nahe liegende und einfache Frage ſtellte: 'Was iſt wohl beſſer, wenn mein Selbſtbewußtſeyn mich höher ſtellt und erhebt, oder die Macht und die Menge! Was iſt beſſer: Wenn die Seele wirklich rein iſt, oder nur dafür gehalten wird? Was beglückender: Auf der Bruſt das Kreuz und in der Bruſt die Dornen, im Ohre ein lärmendes 'Éljen', (50) und im Herzen Tod, oder im Innern das Bewußtſeyn eines wahren Chriſten und in der Seele Leben?

Ich weiß mein Freund, dadurch daß ich im Predigertone ſpreche, ſetze ich mich einem Seitenſtücke jenes kritiſchen Spottes aus, der ſich S. 65. Deines Taglalat in dieſen Worten findet: dieſe Tirade könnte auch in der Moral prangen, und würde ſelbſt in den Munde Pater Albachs (51) paſſen. Ich antworte hierauf, da ich das attiſche Salz Deiner Bemerkung nicht entdecken kann, — über die, wie ich glaube, Niemand ſo herzlich gelacht hat, als Du: — 'Ich freue mich recht ſehr, wenn ich ſo glücklich war, dem trocknen Gegenſtande des Credits, ſolche Aeußerungen einzuflechten, welche ſogar in der Moral prangen könnten, ja ſelbſt in den Mund des verehrungs-

digen Albach paßten, und ich lache nur darüber, daß Du
ıde da, wo Du glaubſt, mein zergliedertes Werk mit Hohn
Spott zu begeifern und lächerlich zu machen, es bis zur mög-
größten und gar nicht verdienten Uebertreibung lobſt,
ıe es auch nur im Entfernteſten zu ahnen. „Denn die Moral
die Grundlage aller andern Wiſſenſchaften, und zwar ſo ſehr,
die Geſellſchaft, welche auf ſie gegründet iſt, ſowohl den
edit als den Glauben bloß als Mittel betrachten kann. Sie
die einzige Wiſſenſchaft, welche uns dem Ideale der Gottheit
nächſten bringt, was das höchſte Ziel unſeres irdiſchen Da-
ns ausmacht. Archimedes verlangte nur einen Punkt außer
n Erdenrunde, um dann dieſe Maſſe aus ihren Angeln zu
ken; — Canning forderte nur allgemeine Preßfreiheit, und
tete Verzicht auf das Parlament, und mich mein Freund laß
Moral ins Herz des Volkes pflanzen, ſo habe ich meinen
gen Standpunkt gefunden, hebe jede andere Wiſſenſchaft aus
n Angeln, und gebe meinen theoretiſchen Vorſatz auf, Völker
beglücken, denn das ſittliche Volk wird dann die ſüßeſten Freu-
des geſellſchaftlichen Lebens, praktiſch aus der Moral ſchöpfen,
keinen Hitel noch weniger einen Taglalat bedürfen — B. — (52.)
— — Und wer fähig wäre die Philoſophie des Credites aus
tiefen Quellen zu ſchöpfen, und es verſtände ſie klar und in
r Ordnung der Menge einleuchtend zu machen, wäre vielleicht
tiefſte Schriftſteller über Credit; und daß ich dieß bezwecken
lte, bin ich ohne alle Unbeſcheidenheit zu behaupten im Stande,
eich aber auch gezwungen zu geſtehen: daß außer meiner gu-
Abſicht, und reinen Bemühung, alle meine übrigen Fähigkei-
für die Wichtigkeit des Gegenſtandes bei weitem nicht zurei-
d waren, und daß ich ein ſo großes Lob, als Du ohne es
ahnen, auf mich häufſt, keineswegs verdiente; dafür aber,
Du mich mit einem ſo hochverehrungwürdigen Manne
gleichſt, als Albach, wenn auch von weitem, ja wenn auch nur
iſch, kann ich Dir nur dankbar ſeyn, denn ich halte es für
zeichnung genug, — wenn mein Name — ſei es ſelbſt nur
tweiſe — mit dem ſeinen auf demſelben Blatte ſteht. Und
wünſchte nicht mehr, beſäße ich nur den hundertſten Theil
er Rednergabe, um das Bild der Winzigkeit unſerer Intelli-
, der Unentwicklung unſerer Nationalität, und bei allen dem
res doch ſo häufigen Selbſtdünkels und unſerer Aufgeblaſen-
mit ſo ſtarken Zügen ins Innere des Publikums prägen, und
ıe Mitbürger zum Beſten des Vaterlandes ſo vereinigen zu
ıen, wie er die tiefſten und bei ſo vielen bewegungloſen Sai-
der Menſchenſeele, mit aufrüttelnden Worten zu bewegen,
Groß und Klein drängend um ſich zu vereinigen weiß.
Und wenn ich zur Berichtigung der verworrenen Begriffe
Charakter, Dich auf das Gebiet der Moral führe und beſtrebet

bin das, worüber die Mehrheit nur leichtweg und oberflächlich zu urtheilen pflegt, zum Gegenſtande tieferer Unterſuchung zu machen, kannſt Du mich deßhalb verdammen? Und iſt es etwa nicht nothwendig eine ſo verworrene Idee aufzuhellen und zu läutern, nach welcher Jener oft mit Vertrauen belohnt wird, der es nicht verdient, und nicht ſelten uſurpirte Reputation, ihr großes aber leeres Haupt am ſtolzeſten erhebt? Und iſt's etwa nicht an der Zeit mit dem tüchtigſten Pinſel, die Lilienfarbe des wahren Verdienſtes dem nächtigen Dunkel des verliehenen oder von Volksgunſt aufgeblähten Scheinverdienſtes gegenüber zu ſtellen, wo die Begriffe über Charakter noch ſo finſter ſind, daß nicht nur bei uns, ſondern ſogar im ältern Frankreich, ja ſelbſt im noch ältern Großbrittanien, viele Reichsrepräſentanten, ohne die oberflächlichſte Kenntniß der Frage ſich ſchon im vorhinein definitiv entſcheiden, ob ſie Männer der Regierung oder des Volkes ſeyn wollen? Bleiben ſie nun hartnäckig bei dieſem, ſo weichen ſie auch der größten Wahrheit nicht, und wenn unter einer Regierung die Nation ſagt 2 + 2 = 4, ſo ſagen ſie es auch, tritt aber ein Fall ein, wo die Nation ruft 2 + 2 = 5. ſo ſtimmen ſie auch ein, oder halten umgekehrt mit einer Regierung 3 + 3 für = 9 mit einer andern für = 10. und ſo ſehen ſie entweder ihr ganzes Leben hindurch Alles mit der Regierung immerwährend z. B. roth, wenn auch die Zeit und der Lauf der Ereigniſſe ihnen alle Farben des Regenbogens vorführten, oder ſchreien mit der Nation ununterbrochen ſchwarz, wenn auch das Weiß bis zur Blindheit ihnen in die Augen glänzt. Wenn ſie nun, wie geſagt, dieſem Syſteme ſtets treu bleiben, ſo kann es gar nicht fehlen, ja ſie gewinnen aufs gewiſſeſte die Belohnung der Macht, oder den Weihrauch der Menge, und jeden Falls dem Urtheile beider Partheien nach, den Ruf eines ſtandhaften Charakters! Ja ſo weit geht dieſer falſche Begriff des großen Haufens, daß er oft in ſeiner blinden Hitze bereit wäre, einem Chamäleon den Charakter der Einfärbigkeit zuzuſchreiben, während meinem Urtheile nach, Einfärbigkeit nichts anderes iſt, als ein ſtarker Charakter, welcher immer und überall ſich gleich bleibt, und ſo, obwohl neben weiß, dunkel, neben ſchwarz, licht ſcheinend, doch ſich nicht im mindeſten verändert.

Und wie Viele opferten, eines günſtigen Urtheils ſolcher Richter wegen, das möglich höchſte Gut des Menſchen hin, Seelenabhängigkeit! Und wie Viele wünſchen nichts als bloß hohen Glanz, wenn auch ihr Inneres nichts Anderes als der Sitz einer faulenden Seele iſt, ſo wie vielleicht manche Sterne, nur die Ruinen ausgebrannter Welten ſind! —

Dieſem nach iſts klar, mir wenigſtens dünkt es ſo, daß die Wenigen, — — — — — — — — — und jene Unzähligen, welche wieder Andere auf den höchſten Gipfel der Popularität erheben, nicht nur nicht wiſſen ſondern nicht einmal einen entfernten Begriff

haben, was Charakter ſey, und die Menſchen faſt ſo beur-
n, wie ſie eine ſchöne Pflaume preiſen, wenn auch ein Wurm
nnern niſtet. Und auf ſolcher Bühne, vor einem ſolchen
cum nach Beifall ringen, und ihn für des Lebens, für eines
vollen Lebens höchſten Lohn auserſehen, — und ein bischen
hens wegen faſt alle Rollen des großen Schauſpiels auf ſich
! Großer Gott eine ſo große Zahl deiner Kreaturen ſind ſie
id- oder Belachens werth!

Beobachten wir aber auch nur die alltäglichen Thatſachen, ſo
man wahrhaftig das Geſagte nicht in Zweifel ziehen, ſon-
es wird uns, wenn wir das Leben einiger unſerer, von der
ie für „charaktervoll" gehaltener Mitbürger, durchgehen,
unauslöſchlichen Buchſtaben vorſchweben. Uebrigens, wie
auf der Welt vorwärts ſchreitet, ſo klären ſich allmälig
die Ideen, und ſelbſt die Menge beginnt ſchon über Verdienſt
wahre Größe richtiger zu urtheilen, und der Zufall der Ge-
in der Wiege vorgefundene Schätze, Titeln, u. ſ. w. ſind
bei weitem kein ſo großes Kriterium der Autorität mehr
rſt vor 20, 30 Jahren noch. Und es iſt vorauszuſehen, die
wird kommen, wo nichts in ſo großem Anſehen ſeyn wird,
ie reine, ausgebildete, umfaſſende Seele! Deſſen werden
die natürlich alle Jene ſehr freuen, welche einen ſolchen
s im Innern beſitzen, während die Gegenparthei, Weh, Tod
Gefahr über das Vaterland rufen wird, und jetzt ſchon ruft,
ſie fühlt es deutlich, daß nur gar ein kleines Bischen übrig
, wenn weder Geburt, noch Reichthümer, noch Titeln mehr
wiegen. Und aus dem dießfälligen pro et contra, kann man,
) Viele unvermerkt ſelbſt verrathen, über den inneren Werth
Reichthum an Seelenkräften und das Selbſtbewußtſeyn eines
faſt unfehlbar urtheilen!

Die verworrene Idee der Macht und der Menge über Cha-
, kann man alſo, da der größere Theil lieber falſchem Glanze
er Volksgunſt nachjagt als inneren Frieden ſucht, ohne alle
reibung das ſicherſt tödtende Gift der vaterländiſchen Fort-
e nennen. Dieſer Irrthum der Macht und der Menge,
r der Erfahrung nach, wahre Zaubermacht übt, lockt
die einſt Reinſten vom einzigen Pfade der Tugend ab, und
zt ſie zu den blinden Verfechtern der Einſeitigkeit herab,
aß ſie ſtets nur die Helden der heiligen Wahr-
wären, von welcher Seite ſie auch kömmt. Doch iſt
och bei weitem nicht die ſchlimmſte ſeiner üblen Folgen,
ie Verderbtheit Einzelner, wenn auch für das Land ſehr
dlich, reißt doch das Ganze nicht ins Verderben, und ſein
s Gift, welches ſo oft ſchon unſer Vaterland in Jammer
, liegt nicht in ihm ſelbſt, ſondern in jenen verworrenen
ſen, die enge mit ihm zuſammenhängen, nämlich in den

Ideen über Vertrauen.' Unheilvolleres als dieſe gibt es für das Vaterland nichts, denn ſie ſind es, die manchmal den Veränderlichen, den Untüchtigen, auf den Gipfel der Macht erheben, und das Volk vor Solchen auf die Kniee fallen laſſen, die keinen größern Werth beſitzen, als die Baum- oder Steingötzen des einſtigen Heidenthums! Und gibt es einen Fluch, den der Dämon der Verwüſtung mit eiſerner Fauſt dem Menſchengeſchlechte aufdrückt, ſo iſt es fürwahr kein größerer als die unglückliche Täuſchung, durch welche ſo unzählige Male gerade Jene das Vertrauen der Regierung oder der Nation ſich erwerben, in welchen nicht das mindeſte leitende, ſchöpferiſche, oder ordnende Talent, aber deſto mehr hemmendes, hinderndes Gift, und zerſtörende Hitze iſt. Daher kömmts, daß oft die Staatsmaſchine, ſtatt zwiſchen dem leiſen Drucke der zwei Triebfedern — nämlich der Regierung und der Repräſentanten, im wahren Gleichgewichte zu ſchweben, gefahrdrohend ſchwankt, anſtatt eines geſunden und kompakten Ganges ſich kaum bewegt, und oft einzig nur durch das heftige Knarren und Getöſe ihrer Bewegung beweiſt, daß ſie noch nicht ſtille ſtehen blieb. — Schlagen wir unſere Geſchichtbücher auf, betrachten wir unſere Hof- und Volksgötzen — — — — — — — — — viele unſerer Reichstage — — — — — — und wir werden die geſchilderte Maſchine vor uns haben.

Das, was den Menſchen mit dem Thiere in eine Klaſſe ſtellt, iſt vielleicht die größte Strafe der Menſchheit, und der falſche Begriff von Vertrauen, nach welchem, wie ich vor kurzem ſagte, Viele zuverſichtlich auf Schneelawinen ſtehen, während ſie ſo zu ſagen auf Granitfelſen beben, ſetzt den Menſchen oft nicht nur in eine Klaſſe mit dem Thiere, ſondern noch unter daſſelbe! Wenn das Pferd manchmal ſcheu wird, eines bischen Heues wegen, das am Wege liegt, und woran es vielleicht ſchon ſeit 20 Jahren kaut, — und ſomit keine große Urſache zu Mißtrauen hat — und umgekehrt — ſich aus einem brennenden Stalle nicht herausführen läßt — obwohl es ein bischen Anlaß zum Mißtrauen haben ſollte — ſo läßt ſich das Pferd doch einigermaßen entſchuldigen, denn das Scheu werden vor Heu iſt gewöhnlich doch nur die Folge ſchlechter Augen, während, der Erfahrung nach, jedes Thier — aus welcher Urſache immer — dem Lichte zueilt, und ſo, da auch Feuer leuchtet, die ungeahnte Gefahr nicht fürchtet, — dem Lichte ſage ich, welches viele Afterphiloſophen dem Menſchen verſperren wollen! Wenn aber der Menſch, der kluge, der vor ſich blickende, der mit unſterblicher Seele begabte Menſch, mit ſcheuem Mißtrauen das anblickt, was nur Nutzen gewähren kann, entgegengeſetzt aber ſich gerade da in Träumen ſchrankenloſen Vertrauens wiegt, wo die Gefahr am nächſten iſt, wie iſt es da möglich ihn von dem Vorwurfe beſchränkten und finſtern Verſtandes zu retten? Und

er nicht wirklich noch unter dem unvernünftigen und blin-
Thiere? Daß aber bei Vielen die Einſicht hinſichtlich des
auens nicht größer iſt, beweist ſowohl die Vergangenheit
e Gegenwart vollkommen! Wie Viele erwähnen, z. B. die
zwiſchen 1741 — 1764. als den glänzendſten Abſchnitt
uern ungriſchen Geſchichte, obwohl damals das Ungarthum,
unſer einziger Lebensfunke — zwar nicht durch Entzün-
— das kann man nicht behaupten — ſondern vielmehr an
ſung beinahe ſchon im Grabe war, und faſt die ganze Na-
bei dem größten Verderben, bei naher Vernichtung, in
kenloſem Vertrauen tief im Schlafe lag. Wie ſchwarz ſe-
ieder eben die erwähnten Klügler die Gegenwart und be-
s die Zukunft, obwohl es ſich gar nicht läugnen läßt, daß
icht nur die Garantieen unſeres Lebens und unſeres Be-
s weit größer ſind, als damals, ſondern unſere Natio-
dung und Männlichkeit ſchon über jede Todesgefahr ſiegten,
viel Jugend und Kraft verrathen, daß Jene nur freudig
e Zukunft blicken können, die das Glück nicht ſo ſehr mit
politiſchem Zirkel meſſen, lehren, "ibi patria ubi bene"
icht kümmern, von welcher Farbe immer die Perücke ſei,
an ihnen auf das Haupt ſetzt, oder was immer für ein
man ſie lehrt, wenn ſie nur Geld und hinlängliche Mittel
, — ſondern die es vielmehr in der edlen Entwicklung der
nalität ſuchen, und den Innhalt dieſer Zeilen im Buſen tra-
'Jedem redlichen Herzen iſt das Vaterland das Heiligſte!'
Dieſem Allem nach, wie wir die Sache auch immer wenden,
ſich am Ende doch die Wahrheit, daß der heutige unbe-
Mißtrauiſche, der wieder in den vergangnen Zeiten im ſü-
ſchlafe des unbegrenzten Vertrauens verſunken lag, um nichts
handelt, als das oberwähnte Leitſeilpferd, welches vor
ſich ſcheut und dem Feuer traut, ja daß er, bei ſeiner un-
chen Seele ſich noch weit unter das vernunftloſe Thier ſtellt!
Betrachten wir die jüngſtvergangenen Zeiten, und blicken
uf die Reichstage von 1825 und 1830. Auch dieſe beweiſ-
ar, daß der größere Theil nicht einmal eine Ahnung davon
vas Charakter ſei, und was Vertrauen verdiene, was nicht.
trugen wir blutig, mit tödtlichen Wunden bedeckt, unſere
bücher in den Berathungſaal, und Viele von uns zweifel-
ob wir denn noch eine Conſtitution haben? — — — —
dazumals, ſtatt den freimüthigen Worten, die ſich treuen
thanen und freien Männern ziemen, Schmeichelreden zu
u, und Alles das bemänteln zu wollen, wovon die leuch-
Sonne Zeuge geweſen, — war — meinem Urtheile nach
elleicht nicht die ſchönſte Rolle, und verrieth nicht viel von
Charakter, der nur immer für die Wahrheit kämpft, ob
n von Oſt oder Weſt komme. Es entſchwanden indeß ei-

nige Jahre, und ein großer Theil der frei und wahr Sprechenden bekleidet königliche Aemter; die Sitze unſerer oberſten Gerichtshöfe nehmen Männer ein, mit deren Einigen jede Nation, jede Zeit, ſich brüſten könnte; der ungriſche königliche Rath begann in den Annalen Ungarns eine ganz neue Aera; wie ein Phönix erſtand er aus ſeiner — — — — — — — Aſche, und gab ſchon mehr ſchöne Zeichen ſeiner ſich entwickelnden Lebenskraft; vom ungeſetzmäßigen Wege ab wurde allmälig faſt Alles wieder ins Geleiſe der heimiſchen Geſetze zurückgeführt, kurz, das Vaterland überſtand eine glückliche Criſis, vor welcher es faſt darnieder lag, während es jetzt ſchon mehr als rekonvalescirt iſt, und ein väterlicher Fürſt wand ſich den ſchönſten Kranz des Ruhmes dadurch um das Haupt, daß er auf ſeinem hehren Fürſtenſitze ſich nicht für erhaben hielt über Menſchenſchwäche, und mit unſterblicher Seelengröße, das wieder gut machte, wozu unglückliche Rathgeber den Sterblichen bewegen konnten! —

Endlich kam der vergangne Reichstag, und der Fürſt forderte nichts als: die Krönung ſeines Nachfolgers, Soldaten, den Druck der Arbeiten der Regnicolar-Deputationen, und in der Gerichtspflege ſolche beſchleunigende Verbeſſerungen, daß auch während des Reichstages der Gang der Prozeſſe nicht gehemmt werde!

Und nun frag ich, begaben ſich denn nicht Viele, zu der, über dieſe Punkte, an den Grenzen des Reichs abzuhaltenden Berathung mit dem ſchon *vorherbeſtimmten Charakter* zu opponiren? Und aus welcher Urſache wohl? Aus gar keiner Urſache, oder aber weil zerſtören leichter iſt als bauen, und von der Menge dennoch mehr bewundert wird, oder weil ſie dachten, die Regierung werde nur immer Oppoſitionsglieder erheben, ob nun ihr Widerſpruch gegründet iſt oder nicht, ob ihn Geiſt erzeuge oder nur Luſt am Zerſtören, u. ſ. w. So weit ging dieß, daß bei einigen Fragen, als z. B. der Rekrutenſtellung, trotz dem geſetzmäßigen Verfahren der Regierung, anfänglich mehr verweigernde Stimmen waren als 1822, wo die meiſten Komitate, ohne alle Umſchweiſe der Widergeſetzlichkeit beitraten, ja wo einige noch höflichſt ihren Dank dafür abſtatteten! Iſt das Repräſentanten-Konſequenz und Charakter? und wäre es ein Wunder, wenn eine kräftige Regierung ſolch eine handgreifliche Untüchtigkeit durch Willkühr erſetzte? — — — — —

Wer auf die Zeiten Kaiſer Joſephs II. zurückdenkt, und ſich der ſchweren Tage erinnert, wo unſere vaterländiſche Krone exilirt war, wird gezwungen ſeyn im Dankgefühle vor dem ſich zu beugen, deſſen Geiſt zuerſt die Idee der erſten königlichen Propoſition faßte; und obwohl ich nicht weiß, ja nicht einmal die entfernteſte Ahnung habe, wer der Glückliche war, ſo begrüße und feire ich doch hier mit wahrer Verehrung ſeinen Namen!

Und wenn der Leſer den Zuſtand Ungarns mit kaltem Blute erwägen will, die unendlichen Divergenzen ſeiner ſo verſchiedenfarbigen Bewohner, wo es faſt ſo viele Meinungen als Köpfe gibt, — wenn er nicht vergeſſen will, welche und wie viele mächtige Feinde unſere kleine Konſtitution hat, ſo wird er mir vielleicht beipflichten: daß 1830, bei der obwaltenden Conſtellation die Ungarn nicht leicht durch ein größeres Gut hätten beglückt werden können, als durch die Krönung ihres jüngern Königs, und ich bekenne es hier geradezu, — da ich dieſes Ereigniß bezüglich auf unſer Vaterland für ſehr wichtig und ſo geartet halte, daß es ungemein viele gute Folgen erzeugen kann, — daß ich mit Freuden in mein fertiges Grab gehen wollte, wenn dieſer Rath, welcher für uns viel Gutes erzeugen kann, in meinem Kopfe entſprungen wäre, und, merken wir auf, warum? Wir bedürfen einer Reform, und werden ſicher auch reformirt werden, die erwähnte Begebenheit aber hat unſere Zeit wahrſcheinlich verlängert, und ſo wird es uns, da eine längere Zeit mehr Wahrſcheinlichkeit bietet, während des langſamen Ablaufes derſelben vielleicht beifallen, daß wir uns lieber dann reformiren ſollen, ſo lange noch die Zeit unſer, die Macht in unſre Hand gegeben iſt, und daher wir den Kreis der Veränderungen bezeichnen können, als abzuwarten — denn umſonſt — vorwärts müſſen wir — bis entweder ſehr Wenige, oder nur gar zu Viele uns reformiren werden, weder Zeit noch Macht mehr unſer ſeyn, und eine fremde Hand, die fernern Grenzen unſrer Bahn beſtimmen wird. Ob uns dieß übrigens einfallen wird, iſt eine andere Frage — doch hoffe ich es! — Dieſe fürſtliche Handlung — ob wir ſie benützen oder nicht, hat aber jedenfalls nur zu Vertrauen Anlaß bieten können.

Die zweite der königlichen Propoſitionen, daß nämlich die ſyſtematiſchen Arbeiten der Regnikolar-Deputation dem Drucke übergeben, in den Komitaten in Verhandlung genommen werden, und die Reichsrepräſentanten für den 2-ten Oktober 1831 wieder auf dem Reichstag ſich verſammeln mögen, vernichtete auf einmal die Urſache aller jener Scheu, (— ob bei Allen auch die grundloſe Scheu ſelbſt weiß ich nicht —) welcher zu Folge, vor Bekanntmachung der königl. Propoſitionen, ſehr Viele, und unter Anderen ich ſelbſt, ich läugne es gar nicht, große Furcht hatten, daß man vielleicht die von der Deputation ausgearbeiteten, aber den Komitaten noch unbekannten Operata alſogleich in Verhandlung wird nehmen wollen. Dieß, obwohl ich meine Furcht in mich verſchloß, hätte ich mich ſeiner Zeit und ſeines Orts nach allen Kräften zu verhindern beſtrebt, denn ich halte — mein Bekenntniß hier unumwunden abzulegen, — kein einziges unſerer organiſchen Geſetze, für ſo wichtig, als das, daß ſelbſt die kleinſte zwiſchen Fürſt und Nation obwaltende Frage nicht ent-

ſchieden werden kann, ohne, daß beide Theile frei, unbefangen, und mit vollkommner Sachkenntniß Antheil daran nehmen können. Solche Gegenſtände aber, deren Verhandlungsart und Anordnung das Land ſo hoch erheben, aber auch in Elend ſtürzen kann, ohne reife Prüfung in Berathung zu ziehen, oder die Vorſchläge der Deputation, ſchweigend und blind zu bejahen, — iſt unvereinbar mit einem klugen Denker und dem Rechte der Berathungs-Theilhaftigkeit. — Das königliche Einberufungsſchreiben beruhigte mich aber, und ich freute mich, daß ich nicht grundlos vorhinein Lärm gemacht, wie viele Andere, die das Schrecklichſte prophezeiten und vielleicht jetzt die gedruckten Ausarbeitungen — ſich nicht einmal anſchaffen!

Der dritte Punkt der königl. Propoſitionen, wurde als Reichstags-Objekt nach Gebühr, und ſeiner Art und Weiſe nach, erwogen und durch ein deutlicheres Geſetz als die älteren waren, auf feſteren und daher beruhigendern Fuß geſtellt. Ob aber die Verhandlung der Rekruten-Frage, auf dem Reichstage, und auf geſetzmäßige Art und Weiſe, Anlaß zu Mißtrauen geben konnte, frage ich den Leſer.

Die vierte königl. Propoſition endlich, ſo glaube ich, konnte jedem ehrlichen Menſchen nur angenehm ſeyn. Und ſo hat der Innbegriff der königl. Wünſche nicht weniger den beſſern und geſichertern Zuſtand der Nation, als das Wohl Jenes bezweckt, von dem ſie kamen.

Dieſes Alles läßt mich ſchließen: daß, ſo wie in entfernteren Zeiten Derjenige arm an Verſtand, oder ſtrafbar war, der in den dumpfen Schlaf eines ſchrankenloſen Vertrauens verſinken konnte, umgekehrt auch der beſchränkten Geiſtes ſei, oder an der heiligen Gerechtigkeit ſich verſündige, der heute ſchwarzes Mißtrauen gegen die Regierung nährt, und im jetzigen Verlaufe der Zeiten Anlaß zur Scheu findet. So kann ferner ein Menſch von Redlichkeit und Charakter-Feſtigkeit nicht voraus beſtimmen, auf welcher Seite er in der Zukunft ſtehen wird, denn ſeine Handlungsweiſe, kann nicht durch die größere oder kleinere Macht der Partheien, und veränderliche Ereigniſſe, ſondern nur durch die Gerechtigkeit der Sache beſtimmt werden. Es kann ſich alſo fügen, daß Jener der allerkonſequenteſte und unveränderlichſte Repräſentant im ganzen Lande ſei, der 1831 auf der Seite der Regierung, 1834 auf der, der Nation, 1837 wieder der Regierung, 1840 wieder der Nation ſtehen wird, und ſo fort bis ans Ende ſeiner Tage, ja der ſelbſt auf einem und demſelben Reichstage, vielleicht bei einem Gegenſtande mit der Regierung, bei einem andern mit der Nation, bei einem dritten wieder mit der Regierung ſtimmt, u. ſ. f.

Die Oppoſition iſt höchſt nothwendig. Denn das Wahre, dieſer einzige zum Ziele leitende Wegweiſer der Menſchheit, pflegt

ir mittelſt Gedankentauſches ſich zwiſchen den Sterblichen zu
igen. Ein ſolcher Widerſtand aber, welcher ſchon vor Kennt-
ß der Frage vorherbeſtimmt war, oder nur um Kleinigkeiten
ndelt, — kann nie Wahrheit erzeugen, ſeine Schärfe ſtumpft
h ſo ab, daß ſie nicht mehr im Stande iſt, das möglich ſpä-
re große Dunkel zu ſpalten, und oben — — — — heißt es
d vielleicht mit Recht, von ſolchen Helden der Oppoſition:
as Geſetz werde heilig beachtet, oder verletzt, ihr Raiſonnement
immer nur Lärm und Getöſe."

Einfältiges Vertrauen, ſcheues Mißtrauen ziemt ſich nicht
r konſtitutionelle Leute. Die nächſten Nachbarn des erſten
id: Abſpannung, gänzliches Unbekümmertſeyn, Erkalten gegen
r vaterländiſchen Angelegenheiten und endlich der Verluſt jedes
nfluſſes. Die Folgen des andern: Scheuheit, blinde Befan-
nheit, Partheiſpaltung, Zurückbleiben des Vaterlandes u. ſ. w.
id ſo will ich denn Jenes 'Etwas' — welches in der Bruſt
ies Jeden leben muß, der an den öffentlichen Angelegenheiten
heil nimmt, "männliche Wachſamkeit" nennen.

Alles, was darüber hinausſchweift iſt 'Hyperſthenie,' Alles
is darunter bleibt, 'Aſthenie'. Und dieß iſt die Urſache, daß
rade der Menſch, der nur Eines will, und weder der Regie-
ng noch dem Volke, ſondern nur ſich ſelbſt zu eigen iſt, der
n Wort einzig dem Schutze deſſen weiht, was ſeiner Einſicht
d ſeinem reinſten Gewiſſen nach, Wahrheit iſt, nie ausſchließ-
h, der Mann der Regierung oder des Volks ſeyn kann. Son-
rn weit weg von Vertrauen, und noch weiter entfernt von Miß-
auen, wird er mit männlicher Wachſamkeit und ſich immer
eichem Charakter bald der Regierung, bald der Nation beiſtim-
en, je nachdem nämlich ſeiner Meinung nach, der eine oder
r andere Theil das Rechte will.

Zwiſchen den Zeiten, welche dem Reichstage von 1825 vor-
rgingen, und welche wieder ſeither ablefen, und zwiſchen den
rſachen, welche den Reichstag von 1825 veranlaßten, und welche
n von 1830 hervorriefen, — iſt meiner individuellen Meinung
ich, ein ſo großer Unterſchied, wie zwiſchen Nacht und Mor-
n, Winter und Frühling. Und wenn es früher ſehr klug war,
cht nur Lichter, ſondern ſelbſt Fackeln anzuzünden, ſo machte
äter die anbrechende Morgendämmerung dieß überflüßig, da es
klug iſt, nach Tagesanbruch noch Lampen zu gebrauchen, wenn
cht aus der einzigen Urſache 'Männer damit zu ſuchen.' Eben
iſt auch eine Bunda (53.) nicht nur kein lächerliches Kleidungſtück,
ndern gegen kalten weſtlichen Wind gibt es ſogar nichts ſo herr-
hes; aber bei lauen Sommerlüftchen iſt ſie, außer man liegt
ie ein Schäfer bis zum Abend darein gewickelt, höchſt unbe-
iem, ermüdend und unnütz erſchöpfend. Bei Gefahren ſchlafen,
r einem Nichts Furcht haben, iſt alſo nicht klüger, als bei

Nacht das Licht verlöschen, und es bei Tag anzünden, oder in der Kälte auf dem Pelze, und in der Hitze unter demselben liegen!

Der männlichen Wachsamkeit ist Dummdreistigkeit und Aengstlichkeit gleich fremd, sondern im Frieden geht sie waffenlos, im Kriege gerüstet, und so wie sie auf Schneelawinen nicht schläft, und wenn sie einen Löwen oder ein anderes reißendes Thier wittert, sich bewaffnet, so ruht sie zu Hause auf gutem Lager in tiefem Schlafe, und fürchtet keine Gespenster; Hausthiere (54) aber erschrecken sie nicht so leicht.

Diese einzige Zeile: 'Nur dann und dort auf der Hut zu seyn, wann und wo Ursache dazu vorhanden ist, erschöpft Alles, was ich bisher über Vertrauen sagte, und nur dieses Gesetz kann ausschließlich das ewig bestehende seyn, nach welchem der selbstständige und humane Mensch zu jeder Zeit und unter allen Umständen, sein Verfahren in Bezug auf die Regierung regeln wird

Diesem nach hoffe ich also — besonders in den jetzigen Zeiten, da heute zu Tage nicht Jener der Mächtigste ist, der die meisten Soldaten hat, sondern wer von Allen am meisten geliebt wird — daß wir zur sogenannten 'Hofpartei' gehören werden, denn unser Fürst, der schon so viele Beweise seiner väterlichen Gesinnung gab, wird künftig wahrscheinlich nicht um eine Linie vom gesetzlichen Wege abweichen, ja vielmehr sich unseres fernern Nutzens wegen väterlich mit uns berathen, unsern billigen und vernünftigen Forderungen nachgeben, und alle jene Mittel durch die Ihm näher stehenden Getreuen prüfen lassen, oder unseren eigenen Bemühungen überlassen, wodurch unsere Nationalität, und somit auch unsere Kraft, immer höher sich erheben würde. Hiedurch, — würde der fürstliche Herr, während er eigentlich seine eigene Kraft vergrößerte, und hauptsächlich seinen eigenen Nutzen aufs wirksamste erreichte, — in das Herz einer treuen Nation, — die ihrer Eigenthümlichkeit nach regiert, und in besserer Entwicklung ihrer Kraft ungehindert Wunder wirken kann, — so tief wurzelnde Dankbarkeit pflanzen, daß sie selbst bei den spätesten Enkeln noch Blüthen ewigen Ruhmes triebe!

Daß aber dieser Blick in die Zukunft kein Dunstbild der Phantasie, kein Truggemählde, sondern, bei der heutigen Lage der Dinge, aller Glaubwürdigkeit nach, Wahrheit sei, daß daher mehr Ursache zu Vertrauen als zu Mißtrauen vorhanden ist, dieß wage ich, der Stimme meines Gewissens und meiner Geisteskräfte nach, geradezu zu behaupten. Die Wiedergeburt der ungrischen Sprache allein, welche unser Herr mit tiefer Einsicht nicht nur nicht hinderte, sondern endlich auf immerdar unter seinen wahren, fürstlichen Schutz nahm, wird in Kurzem einen neuen Morgen über unser Vaterland, nach den vielen finstern

rhunderten, herauffähren, wo die Mehrzahl Jener, die den
ſetzen Folge leiſten ſollen, ſie gar nicht verſtand, und das Ans-
d mit Bedauern ſtaunte, daß es im 19-ten Jahrhundert noch
: Nation geben kann, deren Geſetze gut abderitiſch, mit klei-
: Buchſtaben geſchrieben, auf hoher Säule aufgehangen ſind,
nit das Volk ſie nicht leſen könne! Schon dieſe Begünſtigung
:tu, welche unſer Fürſt der Regenerirung der ungriſchen
rache angedeihen läßt, — die unſere wahre Nationalität zu
unenswerther Entfaltung bringen wird, das heißt 'bringen
nn'e, — iſt eine ſo große Garantie der Weisheit unſers mäch-
:en Herrn, und ſeiner reinen Abſichten hinſichtlich unſer, daß
Mitwirkung des zu Peſt und Buda, im Herzen des Landes
:uhaltenden, wenn auch nicht nächſten, (?) doch wahrſcheinlich
: ſpätern Reichstage, (— welche unſere zerſplitterte Kraft
en, und die Macht unſerer noch unentwickelten Intelligenz,
:ch den Kampf und Austauſch der Ideen, zu bewunderns-
rther Höhe erheben werden —) eine ſchönere Zukunft unſeres
terlandes harrt, und für den Ungar eine ganz neue Ära be-
nt, welche auf unſer Vaterland den Geiſt des goldnen Zeit-
ers ausſtrömen, und Hunnien zu bisher noch ungekanntem
anze emportragen wird, — — — wenn bei unſern Bera-
ungen mehr Philoſophie als Rabulism, mehr Praxis als
eorie herrſchen, wenn unter unſern Stellvertretern mehr Edel-
kende, als Privilegirte, mehr gute Patrioten, als Günſt-
ge der Regierung oder des Volks, (55) und im Herzen der
:tion weder unbegrenztes Vertrauen, noch grundloſes Mißt-
:uen, ſondern nur dieſe Worte ſeyn werden:

"Ébren légy Magyar: őrt ki fog állni, hanem Te hazádért.

V.....ty. (56)

Und hält der Fürſt auch dieſe Mittelſtraße, ſo wird er
:n ſo wenig die Unwürdigen mit ſeinem königlichen Vertrauen
:chenken, als die Treue jenes Volkes bezweifeln, das ſich
mer am kräftigſten dann bewies, wenn es ſeine eigne Stärke
: lebhafteſten empfand, das die größten Unwürdigkeiten mit
:elengröße zu vergeſſen wußte, und ſtets ſein Blut zu vergießen
:eit war, wenn ſein geſetzmäßiger König offen und väterlich
ihm ſprach!

Ein Fürſt und eine Nation von einem Geiſte, einem Zwecke
ſeelt, wo vom Könige an bis hinab zum letzten Dorfbewohner,
kleinerem oder größerem Kreiſe Jeder nur dem allgemeinen
:ſten lebt, und ſich ſelbſt zu vergeſſen weiß, iſt ein ſolch glück-
:es Seyn, eine ſolche Kraft, daß ſie weder durch ſich ſelbſt,
ch Menſchenmacht vertilgt oder geſtürzt werden kann. Und
ſolchem Seyn, zu ſolcher Kraft das Vaterland emporzuheben,
— wenigſtens meiner Anſicht nach — der von Gott den zwi-
en König und Landmann ſtehenden Magnaten und Edelleuten

angewieſene wahre Beruf. Und gibt es etwas wofür wir dem Schickſale Dank ſchuldig ſind, ſo iſts weder das Illustrissima, Magnificus, Spectabilis, und die übrigen Titeln, noch ſind es unſere Wolle-, Knoppern-, Egel-Einkünfte, noch die an mir hängenden Schlüſſeln, welche nicht eine einzige Thüre der Welt öffnen, noch unzählige ähnliche faſt in der Wiege ſchon vorgefundene Vorzüge, ſondern es iſt die glorreiche Stellung, welche uns eignet, ſo viel Nützliches, Schönes, ſo viel zum Ruhme des Vaterlandes, ja der Menſchheit vollbringen zu können; jene glückliche Stellung, auf welcher wir ſind, oder es gründlicher zu ſagen, "ſeyn könnten,"! wenn wir darüber klare Begriffe hätten: was Charakter iſt, — wovor wir uns zu fürchten haben, wovor nicht, — was die Philoſophie des Worts iſt, — wann man ein kluger Oekonom, wann ein Patriot ſeyn muß, — was in der Vergangenheit, was in der Gegenwart zu ſuchen ſei, kurz, wenn wir beſtrebt wären, unſere verworrenen und falſchen Begriffe, — die ſicherſten Hemmketten aller heimiſchen Fortſchritte, — in unſerem Geiſte zu berichtigen, denn unſer Herz ſteht ohnedieß am rechten Orte, und ſchlägt immer nur dem Schönen, Großen, und Erhabnen, wenn es nicht manchmal durch Irrwahn, Vorurtheile, Befangenheit, und unglückliche und verkehrte Begriffe aus der guten Lage gedrängt, und von Millarden Trugbildern des Geiſtes in ein trauriges Labyrinth verlockt wird.

Und ſiehe! hier iſt Ort und Zeit, daß wir mit vereinter Kraft vorwärts ſchreiten, und unter dem Banner heiliger Gerechtigkeit die treuen Beſchützer der Nationalität, und die kräftigen Stützen des Königsthrones ſeyen! — — —

Gemeinintelligenz iſt die einzige wahre Kraft; über ſie gibt es früher oder ſpäter, keine größere Macht, und ſie bis zur möglich höchſten Höhe zu entfalten, iſt unſre heiligſte ſtaatsbürgerliche Pflicht, denn mehr Gutes können wir dem Vaterlande nicht erweiſen.

Der Geiſt der Zeit trägt auch uns mit ſich fort, und wie die mächtige Donau, der Segen des Vaterlandes iſt, wenn wir ihren Lauf regeln, und ſein Fluch wenn ſie ſich in ungezähmter Wuth ſelbſt Bahn bricht, — ſo kann auch der Genius der jetzigen aufgeklärteren Nationen nur Segen über unſer Vaterland bringen, und nicht den Trauerflor der Anarchie, wenn wir, die Grundeigenthümer und Bevorrechteten des Landes, mit tiefer Unterthans-Ehrfurcht und männlicher Entſchloſſenheit zwiſchen Thron und Menſchenrechten ſtehen!

Und die Regierung, welche eine etwas geräuſchvollere Berathung nicht fürchtet, da dieß nur ein Zeichen jungen Blutes oder gerader Offenherzigkeit iſt, während das Verbrechen ſtumm bleibt, — wird im Herzen des Vaterlandes, mehr warme Be-

äther treffen, wenn ſie zur ganzen Nation ſpricht, als an den
reuzen des Reichs, wo nur die Stellvertreter des Landes, das
ürſtenwort vernehmen. Und täuſche ich mich nicht, und erfüllt
ch das Sehnen meines Herzens, ſo wird die Zeit-Periode, welche
ſt alle Nationen Europa's mit blutigen Buchſtaben in das Buch
r Geſchichte zeichnen wird, wo mehrere Fürſten entthront und
ndesflüchtig wurden, ſo wird gerade dieſe Periode in Peſt und
nda das Volk noch inniger ſeinen väterlichem Herrn verbinden,
elches nichts anderes wünſcht, als: Ungar, ſtark und
en zu ſeyn!

Jetzt iſt die Zeit da, Wunder zu wirken, oder vielleicht nie!

Und mit dieſen Zeilen ſchließe ich den Abſchnitt über ver-
irrte Ideen. Könnte ich mich doch deutlicher ausdrücken! —

Verſtand und Herz.

S. 245. Deines Werkes ſagſt Du: "Ich werde den Grafen Stephan Széchényi (obwohl ich nicht glaube, daß zuweilen ſein Verſtand nicht den Empfindungen ſeines Herzens ſchadet,) als — — — — — achten, lieben und verehren."

Ei mein Freund, haſt Du denn bedacht, als Du dieſe Zeilen ſchriebſt, was Du thuſt und beſitzeſt Du wohl Tiefblick genug einzuſehen, wie unbeſonnen Du mich gerade dort verletzteſt, wo der Menſch den Menſchen nicht beurtheilen darf, und nur Gott richten kann, der die geheimſten Triebfedern des Herzens, und Alles das, was in der Bruſt des Sterblichen ſchön und häßlich iſt, klar durchſchaut!

Der irdiſche Richter, verurtheilt im Sinne der Geſetze ſeinen Mitmenſchen, der öffentlichen Ruhe und Ordnung wegen, oft zum Tode, doch an ſeinem Herzen darf er nicht zweifeln, und ſchon oft ereignete es ſich, daß der Richter, welcher vielleicht ganze Familien plünderte, aber ſich immer aus dem feinſten Gewebe des Verdachtes mit Anſtand loszuwinden wußte, — ein faulendes Herz im Buſen trug, während der Gerichtete, in augenblicklicher Aufwallung ſeines Blutes Thaten beging, die ihn zwar dem Schaffote überliefern aber nicht aus ſeinem Herzen kamen. Und ſo hat oft das irdiſche Lebenslicht ſeines Mitmenſchen ein Solcher verlöſcht, deſſen Seele auf ewig ſterben wird.

Und wüßte ich nicht, mein Freund, daß bei Deiner großen Zerſtreuung, gerade Du am wenigſten ahnſt, was Du thuſt, und wollte ich nicht annehmen, daß Du in poetiſchen Träumereien herum ſchweifend, manchmal Selbſt nicht weißt was Du ſagſt oder ſchreibſt, wahrhaftig ſo hätte ich einigermaßen das Recht, nicht nur an Deinem Herzen, ſondern auch an Deinem Kopfe zu zweifeln. Uibrigens ſo wie andere Menſchen nur lichte Augenblicke haben, ſo wirſt Du wahrſcheinlich manchmal von finſtern Augenblicken befallen, wo Du den Sinn Deiner Worte gar nicht begreifſt, und den Innbegriff Deiner Ausſprüche nicht einmal von weitem ahnſt. Ein ſolcher Augenblick mag es vielleicht geweſen ſeyn, als Du das Herz Deines Landsmannes, den Du gar nicht kennſt, vor ſeinen Mitbürgern verdächtigen woll-

ſt, worüber ich mich wahrhaftig nicht ſehr betrüben würde, enn ich bloß meinen perſönlichen Nutzen bedächte. Daß aber meiner Stellung, bei all meinen Bemühungen, ein redlicher itbürger das Einzige in Verdacht zog, deſſen reine Abſicht und atriotiſche Gluth abgerechnet, alle meine übrigen Eigenſchaften uch nicht die mindeſte Beachtung verdienen, das, geradezu ge anden, hat mir mehre bittere Augenblicke verurſacht. War es lſo Deine Abſicht, 'mich ſchmerzlich zu kränken, ſo haſt Du ſie ollſtändig erreicht; denn, wenn in einem Lande, wo der Neid er Partheien ſo vielfach, die Schwäche ſo außerordentlich iſt, uch noch die wenigen Standesgenoſſen wechſelſeitig an ihrem erzen zweifeln, von denen ſich das Vaterland geradſinnige und ereinigte Verwendung verſpricht und erwartet, ſo iſt dieß wahr aft betrübend.

Mein Herz aber zogſt Du nicht nur am vorerwähnten Orte, ıd bei Vertheidigung des oben berührten Anonymus, ſondern ich an andern vielen Stellen Deines Buches, in Zweifel, und . 181. gehſt Du ſo weit, mich mit dem verabſcheuungswürdig n Geſchöpfe der Natur, welches nie wahrhaft exiſtirte, ſon rn nur von Schakeſpeare's feuriger Einbildungskraft Leben er elt, mit dem Blutjuden Shylok zu vergleichen! — Und wird ohl der auswärtige Leſer, wenn er die Uiberſetzung Deines erkes zur Hand nimmt, und von mir nichts weiß, nicht ent der gezwungen ſeyn, mich für einen grauſamen, unmenſchli n Mammonsdiener zu halten, oder aber Dich für einen herz ſen träumenden Alten, der im Wahne und der Einbildung, nft und anmuthig zu ſeyn, einem blinden Elephanten gleich, geahnt Alles rings um ſich her niedertritt, und wenn er ein erz zermalmt, und das Heiligſte des Menſchen in Zweifel bringt, h damit tröſtet, daß es nur Eſſig ſei; der die vollkommne berzeugung hat, daß er nur kaltblütig zergliedert, und der veck ſeiner Bemühung nichts Anderes iſt, als Erforſchung der ahrheit, wo doch auf jeder Seite das gar ſehr warme Blut, r ungemein verworrne Geiſt, und hie und da die beleidigte einlichſte Eitelkeit unverkennbar hervorſticht!

Wenn ſomit Dein Briefwechſel mit G. B. ſo wenig nur uchtete, und Deine Selbſtkenntniß auf ſolch elendem Fuße ſteht, ıß Du nicht einmal weißt, Du ſeiſt eher zu Allem andern in r Welt geeignet, als zum Kritiker, und es wäre beſſer gewe n, Dich damit gar nicht zu befaſſen; ſo würde ich wahrhaftig uben, 'es ſei vergeblich verdorbenes Papier, Zeit und Tinte, ıd die ganze Korreſpondenz mehr nur franzöſiſche Sprachübung er eitle Oſtentation, als Streben nach Selbſterkenntniß.' Was ich aber in Deinen alten Tagen dazu bewegen konnte, — ſtatt igenes zu liefern, wozu Du vielleicht mehr Talent haſt, — er Andere abzuſprechen, ihre Ideen zu verdrehen, und ihre

Sätze zu verfälſchen, iſt mir in Wahrheit völlig unbegreiflich, und ich frage Dich, ob es auf den Rath Deines Herzens oder Deines Verſtandes geſchah, denn daß Du nicht nur zur Kritik nicht die nöthigen Eigenſchaften beſitzeſt, ſondern nicht einmal weißt, was Kritik ſei, verräthſt Du dadurch, daß Du in Deinen Zergliederungen nicht fähig biſt bei dem Gegenſtande, bei der Sache ſelbſt zu bleiben, ſondern meiſtens die Perſon, den Charakter des Schriftſtellers in Frage ziehſt, und ſtatt durch das Gewicht Deiner Argumente ſiegen zu wollen, nicht ſo ſehr das zerſchneideſt und anatomiſirſt, was geſchrieben iſt, als beſtrebt biſt den Verfaſſer verdächtig zu machen, und, wo es nur thunlich iſt, ſeine Perſon zu verletzen. Daß Du aber die Ideen nicht nur verdrehſt, wovon der Leſer ſchon aus dem bisher Geſagten überzeugt iſt, ſondern auch die Sätze verfälſcheſt, werde ich hier beweiſen.

In Deinem Taglalat werden die aus meinem Hitel entlehnten Sätze mit Curſiv-Lettern angeführt; und dieß iſt wohlgethan, denn ſo kann der Leſer, der die beiden Werke vergleicht, die Worte des Original-Textes, von denen des Kritikers deſto leichter unterſcheiden. Gerade darum aber, weil durch dieſen verſchiednen Letterdruck, der im Taglalat keinen böſen Trug vermuthende Leſer feſt eingeſchläfert wird, und das mit Curſiv-Lettern Gedruckte, Wort für Wort und in gutem Glauben für die original Worte des Verfaſſers hält, dürfen die Curſiv-Lettern weder mehr noch weniger ſagen, als im zergliederten Buche ſelbſt. Und nicht wahr, dieß läßt ſich gar nicht in Frage ſtellen? Und wer durch Curſiv-Lettern, mehr oder weniger ſagt, verdreht nicht nur die Ideen, ſondern verfälſcht auch die Sätze — — — — nicht wahr? Aus den vielen andern verfälſchten Stellen, führe ich hier nur S. 64. Deines Werkes an, wo mit Curſiv-Buchſtaben Folgendes ſteht: Der Ungar ſteht ſeiner jetzigen Apathie und Entartung wegen, auf einem ſolchen Punkte, von wo aus er klar ſieht, wenn er auf Momente aus ſeinem krankhaften Schwindel erwacht, daß er für viele Unſchuldige nicht beſſer iſt, als ein Räuber, als ein Mordbrenner, dann folgt Deine unmittelbare Bemerkung, welche ſo lautet: man müßte glauben, daß bei uns Schuldner nie exequirt, Wucherer nie durch geſetzmäßige Urtheile geſtraft werden, und daß jeder Gläubiger immer all ſein Geld bei ſeinem Schuldner verliert, Kapital ſowohl als Intereſſen.

Dieſe Behauptung findet ſich S. 65. des Taglalat wieder, und durch das ganze Buch hindurch ſind faſt auf jeder Seite, bald ſtechender Hohn, bald väterliche Verweiſe, bald weinerliche Herzensergüſſe darüber zu treffen, "daß ich mein ganzes Vater-

land beschimpfe, meine Landsleute durchgängig mit häßlichen Farben abmale, u. s. w." bis endlich S. 258. der Zergliederung des Hitel, mit diesen anscheinend beifallwerthen Worten schließt: — — — — — nicht Zorn, nicht Haß, sondern Schmerz, von Seite Jener, welche den Eindruck empfinden, den das Werk eines so ausgezeichneten Mannes, auf das Ausland hervorbringen kann, denn es war zwar nothwendig den Schleier, die Hülle wegzuziehen, um die Wunden sichtbar zu machen, aber was trieb den Verfasser an, sie dem Auslande durch ein Vergrößerungsglas sehen zu lassen, hierlands aber, statt der Lanzette mit einem Beile um sie herum bemüht zu seyn.

Dieß nur schmerzte, sonst nichts.

Und diesem Allem nach, wird Dir der Leser, — der es gar nicht ahnen kann, daß Trug unter allen den zahllosen Behauptungen dauert, womit Du als ein Vaterlandsheld, zur Aufrechthaltung der Nationalehre gegen mich das Schwert ziehst, und mich als einen Feind meines Vaterlandes mit Koth bewirfst, — der Leser sage ich, wird Dir Deine Leidenschaftlichkeit gegen mich nachsehen, ja Dich vielleicht noch preisen, daß Du so erfolgreich die Nationalehre verfochten, u. s. w.

Daß aber unter Deinem ganzen Werke Trug verborgen liegt, und Du meine Person dadurch verhaßt machen wolltest, daß Du mir andichtest: ich tadle unsere ganze Nation, wo ich doch überall nur von Privaten spreche, darüber urtheile der unpartheiische Leser selbst, den ich auf den ganzen Taglalat, und unter Anderen nur auf S. 65. des Hitel verweise, wo Folgendes steht: 'Jetzt haben sich Viele, wegen Mangel des Credites, vorzüglich aber aus Unkenntniß unseres Zustandes, daß wir nämlich keinen Credit haben, in eine so traurige Lage versetzt, daß ihnen nicht nur zu ihrer standesmäßigen Erhaltung nicht genug erübrigt, sondern daß sie nicht einmal ihren heiligsten Pflichten Genüge leisten, und von dem ihnen treuherzig geliehenen Gelde, welches vielleicht die ganze Habe einer redlichen Familie ist! weder Kapital noch Interessen zahlen können. Die Nationalität hat ihnen nie anschaulich und zum Herzen dringend zugesprochen, sich sammt ihren Mitbürgern einen solchen Zurückbleiben zu entreißen, — und so stehen sie nun ihrer Apathie und Entartung wegen, auf einem solchen Punkte — von wo aus sie klar sehen, wenn sie auf Momente aus ihrem krankhaftem Schwindel erwachen, 'daß sie für viele Unschuldige nicht besser als ein Räuber, oder Mordbrenner sind!' Nun ersuche ich aber den Leser, diese Behauptung mit der obenangezogenen, S. 64. Deines Taglalat mit Cursiv-Lettern gedruckten Stelle zu vergleichen, — und was wird er finden? Beinahe von Wort zu Wort, Alles was ich

ſage, die eine Kleinigkeit ausgenommen, daß nämlich ſtatt den: Jetzt Viele — worauf ſich handgreiflich der ganze Sinn bezieht — der Zergliederer: „der Ungar" zu ſetzen beliebte, und ſo, indem er entweder Sich oder das Publikum täuſchte, mich als einen Läſterer der ganzen Nation malt, mich, der ich nur von der Verderbtheit Einzelner ſpreche!

Und wahrhaftig könnte man denken, daß dieſes unſchuldige, artige, kleine Taſchenſpielerſtückchen ſammt ſeinen vielen im Taglalat ſich findenden Seitenſtücken, durch welche die Natur meiner Behauptungen und die wahre Lage der Sachen gänzlich ungeſtaltet wird, abſichtlich aus Deiner Feder kamen, daß Du mit mephiſtopheliſcher Gewandtheit vorſätzlich Dein Gift verborgen hätteſt, damit es Niemand leicht entdecken könne, und Dein hinterliſtiges Lob zwiſchen den Stacheln der Perfidie ſo verſteckt ſei, wie die Schlange zwiſchen Blumen lauert, — ſo könnte man Dein Herz wahrhaftig nicht für geſund und lilienrein halten! — Und ſomit mein Freund, da Du das Unglück hatteſt Dich ſelbſt durch Mangel an Selbſtkenntniß in ein ſo klägliches Dilemma einzuklemmen, daß jeder Unpartheiiſche gezwungen wird, Dich entweder für bösherzig oder ſchwachköpfig zu halten, ſo geſchehe lieber, daß Du nicht wußteſt, wo Dein Geiſt herumſchweifte, als Du ſolche Verfälſchungen ſchmiedeteſt, und daß der größte Theil Deines Taglalat nichts Anderes ſei, als ein kleines Kompendium Deiner öftern Verirrungen und verworrnen Kenntniſſe.

S. 198. des Taglalat ſagſt Du: „Wenn, dem Grafen zu Folge, nur die Einführung des Credites, die Moralität des gemeinen Mannes bewirken kann, da der Galgen, und ein paar abgebrannte Dörfer nur von negativem aber nicht von poſitivem Nutzen ſind, — und bis hieher das Wenn und — dem Grafen zu Folge ausgenommen, iſt Alles mit Curſiv-Lettern gedruckt, und dann wieder: ſo laßt uns alle unſre Strafgeſetze aufheben. Wie aber, wenn ich nun hierauf behaupte, daß in Deinem ganzen mir unterſchobenen Satze nicht ein einziges wahres Wort iſt, worüber der Leſer ſelbſt urtheilen kann, wenn er im Hitel den S. 207. beginnenden und 215. endenden Abſchnitt nachzuleſen ſich die Mühe nimmt, wo ſich Folgendes findet. S. 207.: 'Harte Strafen und Richtſtätten, können wohl die Raub- und Mordluſt dämpfen, ja dämpfen ſie auch wirklich, aber nur weiſe Geſetze, und nicht der Stock, nicht der Henker, ſind im Stande allgemach eine ganze Nation zu edlerer Sittlichkeit zu erheben, und nicht ſo ſehr ſchöne Argumentationen, und an erhabner Stelle glänzende Beiſpiele erhalten den gemeinen Mann auf der Bahn der Menſchlichkeit feſt, als vielmehr die Lage, in welche wir ihn verſetzen, daß er ſich nämlich durch ſeine Bemühung ein beſſeres und geſicherteres Leben zu be-

en im Stande sei!' S. 208. 'Es ist also klar, daß der Gal-
, und ein paar abgebrannte Dörfer nur von negativem aber
t von positivem Nutzen sind; so ist auch der Sturz Vieler,
Geld und Vermögen einbüßten unläugbar fast für die ganze
t lebende Generation von großem negativen Nutzen gewesen;
itives Gutes aber hat er gar nicht gestiftet, denn dieses kann
durch die Einführung des Credites zu Stande gebracht, so
auch die Moralität des gemeinen Mannes nur durch bessere
telligenz und größeres Vermögen erhoben, die Sicherheit der
schaften und Gebäude aber bloß durch Steine, Ziegel u. dgl.
irkt werden, kurz durch ein besseres System.' Während ich
nur staunen muß, welch unglücklicher Kitzel von Eitelkeit
h in Deinen alten Tagen so weit bringen kann, Andere zu
ritteln, — wo Du doch lieber danken solltest, daß das billige
blikum Deine zahlreichen Thorheiten und Verirrungen nur still-
veigend oder lachend erträgt, indem es sammt mir nicht ver-
en kann, daß Du einstens vielleicht ein anderer Mann warst,
heute, und nun schon von der Zeit ermüdet bist — habe ich,
der ich Dich nie angegriffen hätte, und mich nur vertheidi-
d gegen Deine Angriffe schütze, auf Alles dieses nichts An-
es zu erwiedern, als bloß die Frage zu stellen: 'Was Dich
h in aller Welt zu den jetzt berührten Verdrehungen bewegen
nte, die mich vor dem Publikum als einen schwachköpfigen
ren erscheinen lassen, der einfältig genug ist zu behaupten,
ß nur die Einführung des Credites die Moralität des ge-
nen Mannes bewirken kann!' — Was bewog Dich dazu,
rz oder Verstand?

S. 119. des Hitel sagte ich: 'Wenn aber A. K. V. B. ir-
d einem öffentlichen Zwecke, die Hälfte oder den zehnten Theil
r Einkünfte widmen können, warum könnte denn der Philo-
h von 10.000 fl. der Beförderung des Gemeinwohls nicht
20-ten 30-ten Theil seines Einkommens weihen? Und nach
chem mathematischen Kalkul folgt denn, daß wer 50,000 fl.
Künfte besitzt, verpflichtet sei große Opfer zu bringen, wer
r nur 10,000 fl. einnimmt, auch nicht einen Heller seinem
erlande schuldig sei?' Ob nun diese meine Berechnung richtig
r unrichtig ist, — da sie auf keinem mathematischen Systeme
ht, und ich von den halben Einkünften des Besitzers von
000 fl. bei den Einkünften von 10,000 fl. aber nur vom
ten 30-ten Theile, dann wieder bei 50,000 fl. von großen
fern, bei den 10,000 fl. nur von einem Heller spreche, —
diese Berechnung also richtig oder unrichtig sei, will ich hier
t verfechten, denn dieß ist ausschließlich eine Meinungsache,
ich bin als Partheï, dem Ausspruch der Menge und
vorfen.

Betrachten wir aber wie der Taglalat dieß erläutert, wo

wir S. 128 finden: „Der Verf. ist in seinen Berech nungen nicht immer sehr glücklich, er glaubt z. B. wenn Jemand, der 50,000 fl. Einkünfte besitzt, 10,000 fl. auf den Altar des Vaterlandes legen kann, warum könnte da nicht Einer, der 500 fl. ein nimmt, 100 fl. opfern? Die Berechnung ist in mathematischer Hinsicht wahr, aber weder in politischer noch moralischer; denn Jenem bleiben noch 40,000 fl. übrig, diesem dagegen nur 400 fl. und hat er z. B. 5 oder 6 Kinder, und ist er selbst mit 500 fl. kaum im Stande, sich mit dem Nöthigsten zu versorgen kann wohl das Vaterland da ein Opfer von 100 fl. von ihm verlangen? Solche Fälle gibt es aber öfter als nicht, besonders nach der Devalvation, in den von den größern Städten entfernteren Gegenden des Landes. Derjenige, der die 10,000 fl. opfert, gibt also weniger als wer die 100 spendet. Wie schade ists, bei dem gutgesinnten, — (und wie es durch die That beweist) zu Opfern bereiten, schönbegabten Geiste des Verf., daß er nicht Vater ist, und niemals Noth litt! denn es ist gar leicht, wenn wir ein Einkommen von 150,000 fl. besitzen, und weder Frau noch Kind haben, sich des armen Bauers auf die Art zu erbarmen, daß wir ihm durch Opfer des, verhältnißmäßig zu seinen wahren Bedürfnissen, noch ärmeren Grundherrn, ohne dessen hinlänglichen Schadenersatz, zu helfen wünschen!

Diese Deine arithmetische Berichtigung beurkundet: daß Du entweder nicht weißt was der Unterschied zwischen der Hälfte und dem 20. 30. Theile, zwischen großen Opfern und einem Heller ist, oder aber meine im Hitel enthaltenen Behauptungen nur schnell überflogst, nicht im mindesten durchdachtest, und eigentlich nicht das zergliedertest, was in meinem Werke steht, sondern was in Deiner, weder durch Herz noch Verstand geregelten Einbildung lebte. Und daß Du Dich bei solchen Eigenschaften in Deinen alten Tagen, auf Kritik verlegtest, — wozu Kaltblütigkeit und ein wohlgeordneter Geist erforderlich ist, läßt bei Dir keine überaus große Selbsterkenntniß vermuthen, das sage ich Dir geradezu.

S. 63. des Taglalat steht Folgendes mit Cursiv Lettern gedruckt, woraus der unbefangene, vertrauensvolle Leser schließen muß, daß es auch im Hitel so steht: Mehr nützt seinem Vaterlande, wer dessen Gebrechen zur Sprache bringt, und sein Wohl zu fördern bemüht ist, als wer seine Zeit auf das Lob desselben verschwen-

; denn der Diamant glänzt auch von selbst, der
richte Panegyriker aber macht seinen Gegen-
d lächerlich, ja schadet ihm mehr als er ihm
t, und es kann kein größeres Unglück geben,
wenn er ein Pinsel ist, ja unser Freund wünscht
ar, daß der Ungar Ungar bleibe und sich lang-
: vervollkommne, sonst könnte die schnelle Um-
ıdlung seinen ganzen Organism in Gefahr stür-
," und dann Diesem nach, sollte also kein Ma-
ı ihre Vorzüge mit Nationalstolz verkünden,
dern alles Lob Ausländern überlassen z. B.
: nur die Ungarn die englischen Pferde preisen
wie auch die Schmach unsres eignen Vaterlan-
: nur durch uns selbst aufgedeckt werden, und
erer Heilung wegen Angesichts der ganzen
lt, in Riesengröße dargestellt werden müßte.
llte denn der Engländer, ehe er noch seine
ige Ausbildung erreichte, nicht Engländer
iben, und der Ungar müßte aufhören Ungar
seyn, damit er sich immer mehr und mehr ent-
kle und ausbilde? — — Nach Durchlesung dieser Zei-
, und Deinen mehren ähnlichen im Taglalat enthaltenen
findungen nach, würde der Leser denken, daß ich das
arthum vertilgen wolle, u. s. w. über welchen Eindruck ich
besten urtheilen kann, — da ich fast selbst erschrack, als mir
n Taglalat zum ersten Male in die Hände gerieth, und ich
ch mein zergliedertes Buch nicht zur Hand hatte, beklommen
zens ausrief! — — 'Mein Gott! so war ich denn ein so un-
klicher Schriftsteller, daß man gerade das Gegentheil meines
esten Sehnens aus meinen dunkeln Worten entnehmen konnte?'
ich aber meine im Hitel vorfindlichen Ausdrücke las, —
ich zwar mit ihnen noch nicht zufrieden, — denn mit noch kräf-
rem und deutlicherem Pinsel hätte ich es malen sollen, daß
der Nationalität und somit auf dem Ungarthume all unser mög-
:s Glück fuße, aber beruhigt wenigstens war ich vollkommen,
Niemand auf der Welt, dessen Verstand nicht verkehrt oder
chroben ist, aus der Philosophie meines Hitel schließen kann:
wolle den Ungar aufhören lassen Ungar zu seyn, wie Du es
, der Einflüsterung Deines Herzens oder Verstandes
, andichten möchtest.

Unter Deinen Verfälschungen, und ich will annehmen, Dei-
abſichtlosen Verfälschungen und Erdichtungen, führe ich jetzt
diese wenigen an, obwohl sich, wenn ich suchen wollte, noch
plumpere finden ließen. Mich verdrießt aber die Mühe, und
habe daher nur die allernächsten berührt, die nicht nur zu
ıer Berichtigung der verkehrten Begriffe, sondern auch dazu

Gelegenheit bieten, daß das Publikum, wenn Du Lust hättest auch ferner Dein Cato-Zensoramt fortzuführen, Deinen Citationen keinen blinden Glauben mehr beimesse.

Die verworrenen Ideen über das gute Herz, wo doch Niemand vom Herzen mehr weiß, als daß es ein, aus vielen Adern und Nerven bestehendes Stück Fleisch sei, verführen, man kann sagen, fast bis zur Widernatürlichkeit, den großen Theil der Schwachköpfe, und die Haupturſache des menschlichen Elendes ist vielleicht die, aus dieser verworrnen Idee entspringende, schon aus dem Munde der Amme gehörte Redensart, womit der große Theil der Menschheit aufwächst, unwillkürlich mehr Böses als Gutes übt, und nach einem nutzlosen, ja schadenbringenden Daseyn, wieder verfault. Dieß ist Ursache, daß wir Viele finden, die kein Blut von Thieren sehen können, und mit edler Rührung die Todeszukungen, eines Zehenthuhns betrachten, während sie die Thaten jener Herrlichen verlachen, die für wahre Freiheit ihr Blut verspritzen; Andere, die in Theatern, bei Tauf- und Trauungs-Zeremonien gar gutherzig bitterlich zu weinen wissen, — während sie nicht fähig wären, ihren darbenden Unterthanen auch nur das kleinste Opfer zu bringen; Solche, die über das Loos des Rennpferdes, das sich unter allen Pferden gewiß möglichst gut befindet, ihrem guten Herzen folgend ausrufen: "Welche Unbarmherzigkeit, diese armen Thiere so laufen zu lassen!" denen es aber, wenn sie mit Post oder Vorspannpferden fahren, nicht einfällt, daß ein Postpferd, besonders bei ungrischen Wegen, das unglückseligste Geschöpf der Natur ist, oft bis ans Ende seines Daseyns mit Schlägen überschüttet und bis zum Tode gemartert wird, und in ihrer Guthcrzigkeit verweigern sie dem armen Bauer ein besseres Trinkgeld, wenn er ihnen zu Gefallen seine Pferde nicht zu Tode jagt. Zahllose solche aus dem Leben gegriffne Szenen beweisen, daß diese alltägliche Phrase, nach welcher Einer ein gutes, der Andere ein böses Herz besitzt, eigentlich nicht den mindesten Sinn hat, und nicht nur die Reinheit oder die Flecken der Seele nicht im entferntesten bestimmt, sondern sogar den Seelenstarken, in dessen Standpunkt sich nicht jeder aufschwingen kann, für bösherzig verruft, während sie den Menschen von schwacher und kleiner Seele, mit dem Rufe eines guten Herzens schmückt.

Uibrigens ist die bisher berührte Wirkung der verworrnen Begriffe noch unschädlich zu nennen im Vergleiche zu der, welche sie auf jeden Fall hervorbringen muß: daß nämlich gewöhnlich die Menschen mehr das schon geschehene Unglück zu mildern pflegen, als ihm vorzubeugen trachten. Und so, da das Präservativ den guten Willen nicht übersteigt, und eine weit größere Wohlthat ist als die Heilung, nach welcher sich der Körper geschwächter befindet, und die so oft über die Geschicklichkeit und die pek-

ren Mitteln des Menschen hinausgeht, so leidet die Mensch- in Folge der verworrnen Begriffe über das gute Herz, stets vielem und nicht zu linderndem Elende, dessen größter Theil leicht zu vermeiden wäre. Und auf diese Weise ist eine ver-rne Idee die einzige Ursache so vieler Qual, so großen Un-s!

Wenn z. B. heute Jemand Etwas bewerkstelligen wollte, des-nützliche Folgen, sicher die Armuth des Volkes verringern seltner machen würden, aber nicht zurückwirkend, son-n in die Zukunft wirkend, als: Erweiterung der, dem lle nöthigen Kenntnisse, Erhöhung seiner Sittlichkeit, ökono-che Schulen, freier Besitz, Gleichheit vor dem Gesetze, u. s. w. raus Selbstwürde entspringt, — wenn er Manufakturen und liche Anstalten in Aufnahme bringen wollte, so würde er er nicht so viel Gönner, Beförderer und Subskribenten fin-, als wenn er jenes Uibel und jenen Schaden etwas erleichtern und Momente mildern wollte, welche aus Mangel an den noth-ndigsten Kenntnissen, an besserer Sittlichkeit, an Erwerb u. s. w. hwendigerweise und unabwendbar für das Volk entspringen, schon gegenwärtig auf ihm lasten. Ja, wer die, böse Wir-gen erzeugenden, Ursachen erforscht, und sie sammt der Wur-auszurotten bemüht ist, wird häufig nicht nur keine Beför-er, Gönner und Subskribenten finden, sondern die Mehrzahl, d oft nach Kräften alle seine Bemühungen tadeln, hindern entkräften, — während sie das gute Herz Jener bewundert, en man auch nicht einen Heller für solche Institute ablocken n, welche vielfachem Uibel und Jammer vorbeugten, — die r zur Pflege der schon Darbenden, und zur Verlängerung es jammervollen Lebens, einige Opfer zu bringen, bereit sind.

Diese fast immer retroaktive, aber nur selten präservative therzigkeit der Menschen — welche, — obwohl das sichere Zei-n einer schönen Regung, — doch zumeist aus einem schwachen nicht gut geordneten Kopfe entspringt, — ist jene alltägliche Er-einung, die wir zum größten Nachtheile der Menschheit auf en Wegen treffen, sie ist jenes fürchterliche Uibel, welches vielleicht darum den guten Fortschritten am hartnäckigsten ent-gen wirft, weil es vereint mit den verwirrten Begriffen über lde Spenden, fast auf so heiliger Stätte zu stehen scheint, als ist die Bundeslade, so daß sie, der vielen Schwachköpfe wegen, nen Consistenz zu geben nicht so leicht ist, ohne persönliche Ge-r nicht einmal untersucht werden kann und dadurch in die ffe jenes griechischen Gesetzes über Schauspiele gehört, welches nicht erörtert werden durfte, und dem rechtlichen Menschen, zwischen eignem Untergang und dem Ruine des Vaterlandes Wahl ließ!

Nie wird einerseits dieß gutherzige Bekümmern um schon

geschehnen Schaden, andererseits aber die Sorglosigkeit zur Verhütung wiederkehrenden Schadens, augenscheinlicher, nie tritt sie in so grellem Kontraste hervor, als nach großer Feuer- oder Wassernoth. Die Bewohner eines abgebrannten Dorfes unterstützt, oder ist wenigstens Jedermann mehr oder weniger zu unterstützen geneigt, wollte aber eine Ortschaft eine Kollekte zur Errichtung von Ziegeldächern machen, so würde vielleicht Niemand einen Heller dazu beisteuern. — Die Donauüberschwemmung von 1829 versetzte einen Theil Oesterreichs in Elend, und welche gutherzige Regsamkeit erweckte dieß Unglück! Sie führte aber bei weitem nicht dahin, daß endlich einmal von der vollkommnen Regulirung der Donau und radikaler Abhülfe energischer die Rede gewesen, oder wenigstens mit ernsterer Aufmerksamkeit Alles das angeordnet und ausgeführt worden wäre, wodurch solche Verheerungen wahrscheinlich entfernt oder gänzlich verhütet würden, nicht im geringsten — sondern dahin, daß dem Einen Haus und Kuh, dem Andern Beinkleid und Hemd u. s. w. einigermaßen wieder ersetzt wurde. Auf diese Art, wie es bei solchen Gelegenheiten immer zu geschehen pflegt, wurde dem größten Theile, — denn die Beträchtlichkeit des Schadens machte jeden vollständigen Ersatz unmöglich — nur wenig geholfen — während der kleinere, besonders die Gewandteren, weit mehr erhielten, als sie ehedem besaßen, so daß Viele von ihnen, da sie sich durch die allgemeine Calamität bereicherten, gutherzig zum Himmel flehten: "Wenn doch nur Gott alle Jahre eine Uiberschwemmung schickte."

Des hier Gesagten wegen, ich weiß es, wird das Heer der Weichherzigen über mich herfallen, und so schelten: "Es verräth kein gutes Herz so christliche Werke mit Spott zu begeifern, und soll man also seinen durch Wasser, Feuer und andere Drangsale verunglückten Nebenmenschen ohne Hilfe und Unterstützung lassen?" — Ich erwiedere: 'Ich bin der Erste, die Bemühungen Jener, welche nur bereits schon geschlagene Wunden zu salben wissen, und die Alles, was sie geben können, bloß so zu sagen, zum Uibertünchen, zum Verkleistern verwenden — ihrer guten Absicht wegen, — die übrigens keinen besondern Erfolg hat — nicht nur des Bedauerns, sondern auch der Entschuldigung, ja sogar einiger Achtung zu würdigen. Ich glaube aber doch, daß jede über ein kluges Ziel hinausschweifende Handlung Schaden bringt, und es ist daher eben so unklug zur Linderung schon geschehnen Unglücks alle seine Mitteln zu erschöpfen, als strafbar, seinem Nebenmenschen, der sich wirklich nicht mehr selbst helfen kann, jede Unterstützung zu entziehen. Diese Mittelstraße aber, kann nur der Mentor des Herzens, der Kopf, bezeichnen, der mich zur vollkommnen Widerlegung der obigen Zurechtweisung folgendes Bekenntniß ablegen läßt:

Wenn der Mensch Mitteln genug hätte, das Unglück, den Schaden überall zu ersetzen, und in Glück zu verwandeln, wo er s trifft, so wäre ich der Erste, der sagte: Seien wir wohlthä-ig, helfen wir unserm Nächsten überall, immer auf alle Art, — or- und rückwirkend. Da aber das Vermögen der Menschen n Habe und Geschicklichkeit sehr beschränkt ist, (— was man, nd zwar nicht so sehr die Geschicklichkeit, als das, was sie ge-en können und wollen, mit irgend einer Zahl ausdrücken kann, lr welche wir hier 1000 annehmen wollen,) — so raisonnire ch ganz anders und sage: Meine Freunde! Unsere Kraft gegen ie, das Menschengeschlecht treffenden Drangsale ist = 1,000, nsere Pflicht aber erheischt, daß wir von unserem Nächsten so iel Elend entfernt halten, als nur immer möglich, denn deß-alb lebt eine unsterbliche Seele in uns, damit wir mit den, on Gott verliehenen, zur Unterstützung unserer verunglückten Mitmenschen dienlichen Mitteln, gut haushalten. Nun aber, uf welche Art wird diese Kraft = 1000 größern Nutzen brin-en: wenn wir damit dem Unheile zuvorkommen, oder nur die olgen desselben mildern? Wenn wir z. B. einen haltbaren Damm auen, der unsre Felder vor Uiberschwemmung schützt, oder für jene Brod backen lassen, u. s. w. deren Aecker und Wiesen u. s. w. egen Mangel an Dämmen die Fluth verwüstete? Wenn wir urch gute Schulen und Lehrer, die Fähigkeiten und Sitten un-rer Kinder so ausbilden, daß sie als ehrliche Menschen und üchtige Arbeiter, männlich und mit Gedeihen dem Schlamme es menschlichen Elendes sich entreißen können, oder wenn wir ie durch Unwissenheit, Müssiggang, und die daraus entsprin-ende Liederlichkeit Darbenden, Erkrankten, Hilflosen warten und flegen, versorgen und heilen? u. s. w.

Hieraus ergibt sich — außer wir wollen einem strengen Wahrheitssatze nicht nachgeben — daß jene wohlthätigen Einrich-ungen, welche vorwärts wirkend sind, nämlich das Uibel abhal-n, dem Menschengeschlechte über alle Berechnung mehr zum Vortheile dienen, als die rückwirkenden, d. i. jene, welche nur as schon Statt gehabte Uibel mildern, und ihm abhelfen; daß lso, wer seinen Mitmenschen wahrhaft Gutes erweisen will und em obigen Zwecke, selbst die große Freude zu opfern vermag, elche der Dank des unterstützten Unglücklichen gewährt, — sei-en Gulden, wenn er nicht mehr zu geben hat, nicht Uiber-hwemmten, sondern für Dämme, nicht zu Spitälern, sondern lr Schulen, nicht einem alten Endenden, sondern einem jungen Beginnenden darreichen wird, u. s. w.

Diese Zeilen könnten wieder zu folgender Bemerkung Anlaß eben: "Man muß das Eine thun, und das Andere nicht lassen, . i. theils die künftigen Gefahren abwehren, theils die bereits Verunglückten unterstützen." Dieß wäre ohne Zweifel das Be-

ste, wenn es, wie gesagt, die menschlichen Kräfte nicht überstiege; da es aber einmal so gewiß ist, als 3 + 3 = 9 daß man den Willen und die Kräfte des Publikums zur Wohlthätigkeit auf gewisse wahrscheinliche Zahlen zurückführen kann, und daß somit 1000 weder mehr noch weniger ist als 1000, so kann natürlich Alles, was zum Ersatze des schon geschehnen Schadens verwendet wurde, nicht mehr zur Abwendung des möglichen Nachtheils angewendet werden, denn ein Gulden z. B. kann nicht zugleich links und rechts wandeln. Es bringt also das Tausend, welches unser Wohlthätigkeits-Vermögen vorstellt, nicht so viel Nutzen, als es bringen könnte, denn es wird dem augenblicklichen kleinen Nutzen der künftige große aufgeopfert, und wir verwenden daher unsere dem Nächsten behilflichen Mitteln nicht so haushälterisch als es unsere Pflicht wäre. Es ergibt sich also, wenn man Alles zusammen faßt, daß das sogenannte gute Herz, wenn auch nicht positiv, doch jedenfalls negativ mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Und was folgere ich wohl aus allen diesen Betrachtungen? Bei weitem nicht, daß wir die jetzt Darbenden, Kranken und Hilflosen in zwei Theile theilen, und Jene, die ihr Unglück nicht selbst verschuldeten, einigermaßen pflegen, Jene aber, die durch Unwissenheit, Müssiggang und Liederlichkeit so tief sanken, zu Grunde gehen lassen sollen, gewiß nicht! sondern daß wir unsern weichherzigen Träumereien eine Grenze setzen, und unserer Wohlthätigkeit eine gute Richtung geben mögen, nach welcher wir statt an Allen, die arm scheinen, unsere ganze Kraft zu zersplittern, für die dringendsten Bedürfnisse nur der wahrhaft Leidenden sorgen, während andererseits durch haushälterische, auf vorwirkende Wohlthaten gerichtete Verwendung unserer Kräfte, noch Mitteln genug erübrigen werden, die üblen Folgen nach und nach auch abzuhalten.

Welch traurige Wirkungen, die fortwährenden Almosen, und die so zu sagen auf Verunglückte lauernde Unterstützung nach sich ziehen, selbst in England, wo der Fleiß verhältnißmäßig so groß ist, weiß man allgemein, so daß es, wenn wir nämlich nicht ein oder zwei, sondern mehre Jahre zusammen, fassen, geradezu gesagt, mehr schädlich als nützlich ist bei uns, wo der Fleiß so ungemein gering ist, früher Institute zum Besten der schon vorhandenen Unglücklichen, als solche zu errichten, die zur Verbreitung kluger Arbeitsamkeit dienten; und da ich mich in diesem Falle die Richtigkeit meiner Behauptungen fast zu verantworten getraute, indem sie sich auf Zahlen und Erfahrungen gründen, so wage ich es noch folgendes hier als ein kleines Beispiel beizufügen: Daß nämlich Jener, der das Publikum auf gesetzmäßigem Wege — das heißt durch freien Reichstagbeschluß, zur vollkommnen Regulirung der Donau bewegen könnte, seinen Mit-

menschen mehr Gutes erwiese als wer bemüht wäre all den in den nächsten 30 Jahren sich ereignenden Schaden auf jede Weise zu mildern, den die ungezähmte Donau unausbleiblich verursachen wird; — — — daß wer unsere Bauern, auf obigem Wege zu einer der Menschheit würdigeren Stufe, zur Theilhaftigkeit an den Menschenrechten, an freien Besitz u. m. dgl. zu erheben glücklich genug wäre, über jeden Vergleich mehr Unheil verhüthen, und somit seinen Nächsten weit bedeutender nützen würde, als wer in jedem Bezirke eines jeglichen Komitates ein Krankenhaus, und daneben ein Pensions-Institut stiftete, u. s. w.

Nicht das Heilmittel für sich allein, sondern nur die Lebenskraft des Körpers, welche dadurch zu ihren naturgemäßen Funktionen angeregt wird, kann heilen, und so verhält es sich auch mit unserer Wohlthätigkeit. — 'Wir können unsern Nächsten nicht anders gründliche Hilfe leisten, als mittelst jener Reize und Einwirkungen, welche sie anregen und ihnen zugleich die Möglichkeit bieten, die eignen Schöpfer eines ehrlichen und gesicherten Lebens zu werden. Dieß aber läßt sich nie durch rückwirkende, sondern ausschließlich nur durch vorwirkende Wohlthaten erreichen.

Der größte Segen dieser so oft erwähnten vorwirkenden Wohlthaten besteht aber bei weitem nicht darin, daß sie einen großen Theil des Elendes abwenden, sondern in dem, daß sie zugleich die Quellen der Wohlfahrt, des Uiberflusses und des Bürgerglückes eröffnen. So geschiehts, daß sie dem Uibel vorbeugend, zugleich dem Publikum mehr Mitteln gewähren und auch die wohlthätigen, gutherzigen Maßregeln erleichtern den schon geschehnen Schaden zu lindern, denn, wer ein größeres Vermögen besitzt, kann auch für Krankenhäuser, für durch Feuer oder Wasser Verunglückte u. s. w. mehr beitragen. Es würde also die Mehrzahl weit besser handeln, statt unter unsere heutigen Armen, hier einen Groschen, dort wieder einen zu vertheilen, so ihre ganze Kraft zu zersplittern, und bei dieser Hellervertheilung Niemandem von Grund aus zu helfen, zugleich aber andererseits, mit blinder Hitze sich den Rathschlägen des verständigen Kopfes zu widersetzen, und von gutem Herzen zu schwärmen, sie würde besser thun, sage ich, wenn sie lieber mit den Mitteln ihrer Mildthätigkeit Haus hielte, das weiche Herz beherrschte, die verworrnen Ideen erhellte, die Kenntnisse erweiterte, und so den größern Theil ihrer Kräfte auf vorwirkende Wohlthaten verwendete, wodurch nicht nur weniger Elend die Menschheit befiele als heute, sondern auch, da das Vermögen größer wäre, selbst jene Drangsale, denen nicht vorzubeugen ist, wirksamer und vollständiger gemildert werden könnten, als heute.

Daß es aber besser wäre mit den Mitteln zur Mildthätigkeit, auf die erwähnte Weise zu verfahren, duldet wohl gar kei-

ne Frage, denn es ist gewiß, daß es z. B. unsre Kräfte nicht übersteigt die Donau zu regeln; wodurch nicht nur die Donau selbst, sammt allen in dieselbe sich ergießenden Wassern, den größten Theil ihrer Wuth verlieren, und somit ein großer Schaden entfernt würde, sondern auch ganze Gebiethstheile von den ewigen Morästen befreit werden könnten, so daß den Landsleuten daraus nicht nur durch Vermeidung der Gefahr, sondern auch durch Gewährung des Nutzens, Gutes erwiesen würde. Eben so ausgemacht ist es, um ein anderes Beispiel zu geben, daß es unsere Kraft bei weitem nicht übersteigt, dem Bauer durch weise Gesetze freien Besitz zu gewähren, durch zweckmäßige Schulen seine Sitten zu veredlen, seine Kenntnisse zu erweitern u. s. w. wodurch nicht nur den heutigen Armen eine bisher ungekannte Quelle eröffnet, sondern auch das Loos Jener, die sich jetzt schon ziemlich wohl befinden, augenscheinlich verbessert würde. Schließt man also bloß nach diesen zwei Beispielen schon auf viele andere Fälle, so ergibt sich aus meinen Argumentationen, daß, da wir unsern heutigen geringen Mitteln nach, nicht vermögend sind, für Krankenhäuser und ähnliche Institute, große und sichern Erfolg herbeiführende Opfer zu bringen, — es weit klüger sei, unsre kleine Kraft lieber auf Wasserregulirungen, Schulen, Vereine zur Erhöhung wahrer Lebensweisheit, und ähnliche Einrichtungen zu verwenden. Diese werden nämlich durch Abwendung der Gefahr nicht nur weit mehr Schaden von unserem Vaterlande entfernt halten, als Siechenhäuser und ähnliche Institute einigermaßen zu ersetzen vermöchten, sondern das wahre Vermögen der Bewohner dergestalt erhöhen, daß wir dann auch solche Krankenhäuser und Pflegeanstalten errichten können, wo die, durch gute und vorwirkende Anstalten verringerte Zahl der Siechen und Verunglückten, vollkommen versorgt werden kann.

Wann aber wird eine solche Reife des Publikums, welche die einzige Kraft der Nation ist, das Land höher heben, wo selbst so sehr gelehrte und kenntnißreiche Männer wie Du, theurer Freund, die Wirkungen und Ursachen in so hohem Grade verwechseln, und die schon anerkannten klarsten Wahrheiten so durcheinander wirren wie Du! Und welche Periode wird wohl die glückliche seyn, der es gelingt alle die gutherzigen aber nicht gutköpfigen Gemüthsergießungen wieder in Ordnung und in die gehörigen Schranken zu bringen, womit die Menge das älteste Gesetz der Natur zu bezweifeln, und selbst die hellsten Wahrheiten mit einem verworrnen undurchdringlichen Galimathias zu umstricken pflegt.

Nachdem Du meine, S. 85 des Hitel befindliche, mit diesen Worten schließende Betrachtung über unsere Hauptkräfte: 'Was ist also der Verstand? Meinem Urtheile nach könnte man Ihn für Jene nämlich, die verstehen wollen, am

ſten ſo erklären: "Dieſer hat auf ein paar Stunden Verſtand, euer auf einige Tage, der auf 5. 10. 20. Jahre, ein Anderer af das ganze Leben, ein Fünfter endlich auf Jahrhunderte, af die Ewigkeit' — den ganzen Taglalat durch, wo ſie Dir ir einfällt, beſpöttelſt und bekrittelſt, wodurch Du am deutchſten bewieſeſt, daß Du dieſen meinen Satz entweder nicht verehen wollteſt oder konnteſt, behaupteſt Du S. 174. Deines Berkes: Es iſt alſo unrichtig, daß es kein wahreres Gewicht, keine wahrere Kraft gibt, als as Gehirn, denn dieſes iſts, was Alles bis im Aeußerſten, bis zum Nichts hin zergliedert, as Gehirn iſt in der ſittlichen Welt die inkita vis centrifuga, während im ſtarken guten Willen die vis centri-peta liegt. Wie aber das yſtem des großen und unendlichen Alls, unzertrennlich auf beiden Kräften beruht, ſo ſollen ir auch in der ſittlichen Welt, dieſe zwei Eigenſchaften von einander nicht losreiſſen, nämlich e Kraft und Güte des Herzens, von den Zerſiederungen und Berechnungen des Verſtandes. er Verſtand allein kann zwar auch Glück geühren, ohne ein gutes und ſtarkes Herz aber, ie Glückſeligkeit.

Und daß Du dieſem Chaos nach zu urtheilen, meine Schlußze über langen und kurzen Verſtand nicht nur nicht verſtehen ollteſt, ſondern gar nicht verſtehen konnteſt, und nicht s menſchliche Gehirn, das iſt Kopf und Geiſt, ſondern ich eiß nicht was für das wahrſte und echteſte Gewicht hältſt, ide ich höchſt natürlich. Denn nicht nur haſt Du über das genannte gute Herz keine klaren Begriffe, — wie Du es eoretiſch und praktiſch theils durch Deine Raiſonnements, theils rch Deine Verfälſchungen im Taglalat vollkommen bewieſeſt, — ndern Du ſcheinſt den Verſtand auch nicht einmal im entfernſten zu ahnen.

Uiber dieſe gewagte Behauptung, ich weiß es, wirſt nicht ur Du, ſondern ſelbſt der Leſer ſtaunen, und ſie vielleicht eine libertreibung nennen. Schlage aber nur S. 166. Deines Werkes ach, wo Du zur Widerlegung meines Satzes, oder vielmehr er allgemein anerkannten Wahrheit: 'daß nämlich Verſtand kraft, und daher Verſtand Glückſeligkeit ſei,' nach vielen andern eigentlich nichts ſagenden glänzenden Tiraden, "die Gehicklichkeit eines Cartouche, der Herzlichkeit eines Chriſtus, itus, Sokrates, als Antitheſe gegenüberſtellſt." — —

Nach dieſem Allem wirſt Du vielleicht ſelbſt ſagen, — oder enigſtens der unpartheiiſche Leſer, — daß Du wirklich nicht eißt, was der Verſtand oder doch auf jeden Fall, nicht begreifſt,

'was der lange Verstand sei, oder zum mindesten daß Dein Verstand nicht so ganz wach war, als Du eine "aus bloß wissenschaftlichen, mit Cartouche-Geschicklichkeit begabten Menschen bestehende Diebs-Gesellschaft zur Widerlegung dieser meiner Behauptung vorbrachtst: daß Verstand Glückseligkeit sei."

Daß aber gerade Du nicht verstandst, zu welchen Resultaten ich, durch meine Forschungen über Verstand auf lange Zeit gelangen wollte, darüber muß ich wahrhaftig staunen; da gerade Du durch den Taglalat den deutlichsten Beweis führtest, daß der Verstand länger oder kürzer während seyn kann. Denn, wenn auch der Leser anfänglich Deinen Geist bewundert, und Deinen guten und nicht alltäglichen Gedanken Altäre baut, so wird sie doch das Publikum bald wieder stürzen, und an Deinem Verstande zweifeln, wie es allgemach einsieht, daß Du an vielen Orten falsch, und ganz Sinnverdrehend zitirst. Dieß zu läugnen ist vergebne Mühe, denn es wird nicht durch einen unbesonnen geschriebnen Beleg, sondern durch die hundert und hundert Exemplare eines mit großer Uiberlegung verfaßten Buches, und so durch unvertilgbare Buchstaben außer jeden Zweifel gesetzt. Meinen Satz hinsichtlich des längern und kürzern Verstandes, kommentirt der ganze Taglalat am besten, denn die darin enthaltenen vielen glänzenden und originellen Ausdrücke und Sätze, welche vielleicht von Vielen bewundert werden, beweisen: 'daß Du wohl auf kurze Zeit Verstand besitzest, während andererseits die häufigen Verdrehungen und Verfälschungen, womit Du meine Sätze umzustoßen Dich bemühst, wieder bezeugen: daß Du auf längere Zeit keinen Verstand hast! So leichtsinnige Handlungen, oder absichtliche Falsifikationen, werden nämlich früher oder später bekannt, und zuletzt, wenn die Wahrheit ans Licht kommt, pflegt die öffentliche Meinung nicht Jenen in die Grube zu stoßen, dem man sie aus Unwissenheit oder Neid gegraben, sondern den, der schwachköpfig oder hartherzig sie grub.

Und weißt Du wohl, was Dich in diese mißliche Lage gebracht? 'Gerade der Fehler, den Du mir im Taglalat verwirfst, und den Du, wie es scheint, bei Dir selbst nicht im geringsten ahnst, nämlich: der Mangel an Kenntniß Deiner Selbst und der Außenverhältnisse. Sieh Freund, dieser Mangel führte Dich auf die Bahn der Kritik, von welcher Du — bei etwas Selbstkenntniß vermuthlich fern geblieben wärst, und eben dieser Mangel ist die wahre Ursache, daß Du, schon einmal ins Feld der Kritik gerathen, die vorliegenden Gegenstände so leichtfertig zergliedertest, was Du vielleicht, bei einiger Kenntniß Deiner Selbst und der Außenverhältnisse, unterlassen hättest. Er

, Dich selbst nicht kennend, unterzogst Du Dich einer Ar-
, die kaltes Blut, Leidenschaftlosigkeit und langen Verstand
:dert, und wirst Dich daher keines guten Erfolgs zu er-
:n haben. Da Du aber die Außenverhältnisse gleichfalls
kennst, so hast Du in der Meinung, 'sie werden Deine
tellungen und Verfälschungen nie bemerken, die Leser nur
ig geachtet, und wirst daher vom klugen und gerechten
le, nie die Billigung Deiner gräulichen Zergliederung ge-
:en, die Menge aber wird vor einem Kritiker auf ihrer
) seyn, der nicht immer bloß das zu zergliedern pflegt,
Andere dachten, sondern manchmal, ja weit öfter das
gt, was Niemand sagte, und nur er sich einbildete, oder
)tete!

Wenn man das bisher in diesem Abschnitte Berührte mit
m Blute überliest, wird Niemand sagen können, daß ich
t Dich ungerecht sei, denn ich habe meine Behauptungen
Thatsachen nicht auf Einbildungen gegründet. Uibrigens kann
)ch Viele geben, ich empfinde es, die meine Erläuterung
:hr hart halten, und weißt Du wohl warum? 'Weil die
derer groß ist, die in der Leidenschaft den wahren Sinn
Worte eben so wenig zu ermessen wissen, als Du!'

In meiner Gegenwart sagte einst ein General zu einer
nterie-Abtheilung, da er hinsichtlich der Gleichförmigkeit der
:idung einige Fehler fand: "Ihr seid keine Soldaten" u. s. w.
Offiziere und die Mannschaft fanden sich dadurch tief ge-
t, und führten Klage. Der General jedoch, der es nicht
al ahnte, wie viel er dadurch gesagt, war nie im Stande
:greifen, daß er durch solch eine Kleinigkeit (!) die Truppen
trüben und kränken konnte, und schrieb ihre Beschwerde dem
rlichen Zeitgeiste zu, der auch nicht die kleinste Bemerkung
'e, ohne sogleich Beleidigung daraus zu machen.

Du gleichst ganz diesem Generale, und nachdem Du, schon
t durch die in diesem Abschnitte angeführten Stellen, mein
, und die Achtung, die ich dem Vaterlande schuldig bin,
veifel ziehst, und mir solche Ungereimtheiten andichtest, an
h gar nie dachte, verrufst Du mich als den ungeschicktesten
ner, und schiebst mir die Behauptung unter: "daß der Un-
aufhören müsse Ungar zu seyn, wenn er sich entwickeln und
n wolle." Und so, nachdem Du mich nach Kräften beschimpfst
verläumdest, bist Du vielleicht jetzt, dem erwähnten Gene-
gleich, aufs höchste betroffen, wenn ich diese Kleinigkeiten (!)
schweigend ertrage, gegen Dich einstweilen erkaltete, Deine
ellungen berichtige, und Deine Verfälschungen Dir und dem
ikum aufdecke.

Ich habe Dich mit Wissen und Willen nie beleidigt und werde
auch nie beleidigen, wenn Du aber mich anfällst, und nicht

ſo ſehr mich, als meine patriotiſchen Unternehmungen, und bei der Vertheidigung die Schmach und Verläumdung, womit Du mich überſchütten wollteſt, vielleicht auf Dich zurückprallt, ſo bin nicht ich Schuld daran, und Du haſt es nur Dir ſelbſt zuzuſchreiben, denn ich hätte fürwahr meine Zeit nie verſchwendet, mit Dir anzuſpinnen.

Das Herz eines Menſchen in Frage zu ziehen, Angeſichts der ganzen Nation in Frage zu ziehen, iſt weit mehr, als ein ſolcher Zweifel zu betragen ſcheint, und die ganze wahre Bedeutung einer ſolchen Handlung kann nur der ermeſſen, den es betrifft, oder der ſich einigermaßen an ſeine Stelle zu denken vermag, ſomit nur ich, und der unpartheiiſche Leſer. Ich frage nun dieſen, was er wohl von dem Geiſte und Herzen desjenigen halten würde, der darüber lachen könnte, daß das Publikum aus der Devalvation viel Weſens macht, aus dieſem — — — — — — — — — — — Bankerutte, welcher die Quelle ſo bitteren Elendes war. Nicht wahr nicht viel Rühmliches? Was aber, würde es umgekehrt, von dem Geiſte und Herzen jenes Kritikers urtheilen, der S. 212. ſeines Taglalat, die Worte gebraucht: Er lacht, daß wir über die Devalvation ſo viel Aufhebens machen, wenn er dann fände, daß der rezenſirte Verfaſſer nirgends über das Unglück ſo vieler ſeiner Mitmenſchen lacht, — ſondern daß nur der gerechte Zergliederer es ſeinem Verſtande oder ſeinem Herzen aufbürden will. Mir dünkt, ſelbſt der nachſichtsvollſte Richter könnte keinen andern Ausſpruch fällen, als daß der gute Kritiker wahrhaftig nicht wußte, was er ſagte, oder unfähig ſei, den wahren Sinn der Worte aufzufaſſen. Und ſtatt jeder andern Wiedervergeltung ſage auch ich Dir nur dieſes.

Was ich aber für das Allerlächerlichſte halte, iſt, daß gerade Jener, — der die vollkommene Uiberzeugung hegt, daß ich Zehenten, Neuntel u. ſ. w. ohne Schadenerſatz aufgehoben wiſſen will, und der den größern Theil ſeines Buches mit Gründen anfüllt, die alle auf dieſem Wahne fußen, — daß gerade Jener von mir zu ſagen im Stande iſt: "Er glaube nicht, daß nicht manchmal mein Verſtand den Empfindungen meines Herzens ſchade." Denn gäbe es einen ſo frommen Träumer, der bei unſern heutigen Verhältniſſen die Aufhebung von Zehent, Neuntel u. ſ. w. ohne allen zu leiſtenden Schadenerſatz, anriethe, und dennoch unverſchämt genug wäre, als Schriftſteller über Geld- und Vermögen-Sachen aufzutreten, ſo könnte man wahrhaftig von ihm nicht ſagen, daß ſein Verſtand ſeinem Herzen ſchade — ſondern gerade das Gegentheil, daß nämlich ſein Herz ſeinen Verſtand verlockt. Aber dieß — — — — — — — fiel Dir nicht ein.

Jene Verfälſchung, womit Du mir wieder aufbürdeſt, daß ich den Ungar in üblem Lichte darſtelle, während ich doch nur

n Einzelnen spreche, ist ein noch größerer Beweis, daß Du
ht im Stande bist den wahren Sinn der Worte aufzufassen,
er gar nicht ahnst was Du sprichst. Denn so wie Jener, der
: heilige Person des Monarchen verletzt, sich selbst das Todes-
theil schreibt, so verdient auch, wer die Nation beschimpft,
ht weniger, als den Tod. Und so handelst Du in diesem Punkte
rch Deine Verdrehungen gegen mich nicht anders, als wenn
u wieder andererseits meine freimüthigen, im Selbstgefühle
sprochenen Worte, zum Majestätsverbrechen verwirrtest! Uibri-
ns kömmt früher oder später die Wahrheit doch zu Ehren, und
wie große Fürsten nicht die Schmeichelei, sondern die Wahr-
it zu achten pflegen, und sie nicht für Frevel halten, so auch die
oßen Nationen. — Und ich hoffe, es kommt eine Zeit, wo meine
ndsleute mir meine Geradheit nicht verübeln werden. — — —

Und weißt Du wohl, was ich meinem Vermuthen nach, für
: Ursache Deiner Einbildung halte, daß ich von der ganzen
ation sprach, während ich doch nur Einzelne malte? Nichts An-
res, als daß Du, unter den vielen im Hitel vorkommenden
ortraiten, hie und da Dein eignes Bild erkanntest, und glaube
ir:

Nur dieß schmerzte, sonst nichts. —

as jene Geistesschwäche anbetrifft, welche Du mir andichtest — daß
mlich nur die Feststellung des Credites, die Sittlichkeit des Volks
heben kann, — und daß ich beinahe das Ein mal Eins nicht
iß, so stellt sie mich nicht minder in die Reihe der Schuldi-
n, denn mit so oberflächlichen Kenntnissen und so wenig Be-
chnungsgabe, über das so komplizirte Creditwesen zu schreiben,
ire wahrhaftig die frechste Unverschämtheit. Uibrigens stand
: Beurtheilung meiner Kenntnisse und Eigenschaften, in so fern
sie im Hitel entwickelte, Jedermann, folglich auch Dir frei,
d ich werfe Dir hier auch gar nicht vor, daß Du meine Be-
uptungen gut hießest oder nicht, und sie freundschaftlich oder
ndlich zergliedertest, sondern nur, daß Vieles, was Du mir
den Mund legst, nicht so lautet, wie Du angibst, und daher
wahr ist.

Deine 5te Verdrehung endlich, welche ich, unter Deinen so
len Falsifikationen, in diesem Abschnitte erwähnte, und mittelst
ren Du unter dem Vorwande des Verdachts, mir die Behaup-
ng aufladen möchtest, "der Ungar müsse aufhören ein Ungar zu
n" u. s. w. liefert den klarsten Beweis, daß ich Dich nicht
r nicht ungerecht, sondern nicht einmal hart behandle, wenn
zu meiner Vertheidigung behaupte, Du ahnst nicht einmal
s Du sprichst, oder bist nicht im Stande den wahren Sinn der
orte zu fassen.

Der Ungar, der bemüht ist das Ungarthum aufhören zu ma-
en, ist nicht weniger verabscheuungswerth als ein Aeltermör-

der; denn wer ſeine Nationalität verletzt, frevelt an der allgemeinen Mutter. — — — Und auch nur im entfernteſten einen Schuldloſen in dieſen Verdacht zu bringen, wäre fürwahr, wenn es abſichtlich geſchähe, vielleicht die ſchwärzeſte der menſchlichen Handlungen. Daher bin ich überzeugt, daß ſo wie andere Verdrehungen aus Deiner leichtſinnigen Feder floſſen, auch der Verdacht und Vorwand dieſer furchtbaren Anklage, nur ohne Dein Wiſſen unter die Preſſe kam, und ſo, indem ich nicht im mindeſten an Deinem guten Herzen zweifle und auch Deinem Kopfe trauen will, wenn Du Dich nicht eben zwiſchen Muſen im Olymp befindeſt, ſchließe ich dieſen Abſchnitt mit der Betrachtung und den Wunſche:

"Wie der gutherzige Tabakraucher ohne Wiſſen mehr Ortſchaften in Aſche legt, als der bösherzige Mordbrenner abſichtlich, ſo entſpringt für die Menſchheit mehr Unglück aus einem guten Herzen, das von einem ſchlechten Kopfe, als aus einem ſchlechten Herzen, das von einem guten Kopf beherrſcht wird."

„Wäre doch nur der Fürſt eines jeden Landes ein Cherub, und die Gattinn eines jeden guten Patrioten ein Seraph!" — (57.)

Vereine.

37. Deines Werks heißt es: Was der Graf in die raisonnirenden Abschnitte seines Werkes : Vereine sagt, verdiente wahrhaftig gol- e Buchstaben, denn er hat ganz das Wesen der)e ergriffen, und berührt die Hauptbedingun- jedes nützlichen Vereins. Dieß hängt schon ; von uns selbst ab, diese Saite anzuschlagen, en Vereinsgeist in uns zu wecken, ist unaus- chlich rühmlich und verdienstvoll. S. 152. aber: Lohn in der sittlichen Welt, vergleicht er a so wahr als schön, mit dem Hypomoklion in Mechanik.

Schon aus diesen wenigen, billigenden, ja preisenden Wor- zu welchen an andern Stellen des Taglalat Seitenstücke im Uiberdruß zu finden sind, mag der gerechte Leser ersehen, elcher Konsequenz eben jener Schriftsteller die Vereine nnd Veranlasser preisen und loben kann, der wieder andererseits ollen Kräften gegen jene Anstalten zu Felde zieht, die als moklion den angeregten Vereinsgeist wahrscheinlich auch ins übertragen würden, wie z. B. das Casino, das Wettren- — die hier zu Pest-Buda im Mittelpunkte des Landes, hinlänglich großer Mühe, bei weitem nicht als Ziel, son- als zum Ziele führende Mittel errichtet wurden, und an Einführung und Begründung auch ich einen kleinen Antheil

Und wird denn der Unpartheiische, der die Motive und endenz unserer Einrichtungen überdenken will, nicht gezwun- eyn, Dich mein Freund in die Klasse derjenigen zu rechnen, e die guten Wirkungen heiß ersehnen, jene Mittel aber nicht fen, ja selbst jene Ursachen vernichten, aus welchen sie wahr- lich entspringen würden?

Sieh nun mein Freund, wenn der große Haufe, wenn die des Volks sich gedacht hätte — wie es denn auch wirklich : — wir hätten das Wettrennen darum begründet, um einige e laufen zu sehen, oder dem Unerfahrnen ein paar elende ten aus der Tasche zu locken, oder die Engländer nachzuäffen, w. das Casino darum errichtet, um in einen Armstuhl hin- ckt bequem zu schlummern, oder bis zum späten Abend Ta-

bak zu rauchen, u. ſ. w. — ſo wäre das ſehr natürlich, denn niedrige Menſchen, theils durch engherzigen Neid, theils durch Stumpfſinn blind gemacht, ſehen in jeder Handlung und Regel nur die elende Gewinnſucht und Eigennützigkeit, welche ihr Inneres erfüllt, und ſind nicht im Stande die fruchtbarſten Urſachen, ſobald ſie auch nur ein bischen tiefer liegen, zu durchblicken. — Dieſe Unglücklichen erinnern an die Wildniſſe von Amerika, wo ſich, wie es heißt, oft Folgendes ereignet: 'die Reiſenden machen in der Mitte der ewigen Wälder ein großes Feuer, und bei dieſer Erſcheinung erdröhnt die ganze Wüſte von dem Geſchrei der unzähligen Affen, welche, wenn ſie es im Stande wären, vielleicht das Sammeln und Aufhäufen der geſtürzten Baumſtämme hindern würden. Die Wanderer ziehen wieder weiter, das fürchterliche Getöſe legt ſich, und ſieh, die Affen der ganzen Wildniß ſitzen behaglich um das Feuer herum, und freuen ſich der Wärme, — doch allmälig erliſcht es, denn keiner der Affen iſt fähig einzuſehen, daß man Holz ins Feuer werfen müſſe, will man, daß es nicht verlöſche!'

Und ſo, obwohl wir es vorausſahen, daß der Auswurf des Publikums, das wahre Ziel unſeres Mühens nicht nur nicht im mindeſten begreifen, und es ſtets mit den bloßen Mitteln dazu verwechſeln, ſondern uns auch in Allem hindern, und überall im Wege ſtehen wird, ſo waren wir doch andererſeits überzeugt, es werde wieder auch Solche geben, — wie es denn wirklich Viele gab und gibt — die vollkommen einſahen und einſehen, was wir wollen, und durch welche Mittel wir dieſes was erreichen zu können glauben. Und daß Du mein Freund, in der Reihe dieſer Letzteren nicht ſtehen wollteſt, oder in Deiner Leidenſchaftlichkeit nicht konnteſt, bedaure ich recht ſehr, denn je größer die Divergenz iſt, je Mehre in verſchiedenen Richtungen arbeiten, deſto ſchwächer iſt das Vaterland, und für den ehrlichen Menſchen kann es nichts Betrübenderes geben als dieß!

Damit Du aber Dich unſerm Streben zu widerſetzen aufhören, und lieber freundſchaftlich mit uns zuſammenwirken mögeſt, ſo erlaube mir, beſſerer Erkenntniß der Quellen wegen, woraus unſere Handlungen fließen, einen kleinen Seitenſprung zu machen.

Vor einigen Jahren — wo Du laut S. 123. Deines Werks — "in unſerm Vaterlande viel zu Fuß reiſteſt, und die Bauernhütten beſuchteſt, während ich, wie Du ſagſt — das Pariſer und Londner Pflaſter trat," — führte mich in letzterer Stadt der Zufall bei einem vornehmen Herrn mit mehren Agenten zuſammen, welche von bedeutendern engliſchen Geſellſchaften ausgeſchickt, die ungemein aufgehäuften Kapitale derſelben, auf dem Feſtlande fruchtbringend placiren wollten. Dieß begab ſich gerade kurz vor jener Periode, welche durch die damals in England ſo häufigen Ban-

te faſt Jedermann, und ſomit gewiß auch Dir bekannt iſt.
ener Zeit war, gewiſſer Urſachen wegen, in England der
überfluß, zugleich aber auch der Leichtſinn hinſichtlich des
niairen ſo groß, daß es kaum irgend Etwas gab, wozu
nicht die bedeutendſten Summen erhalten hätte können. Da-
wurden die columbiſche, griechiſche, ſpaniſche und andre
che Anleihen und Kontrakte geſchloſſen, und ich darf ſagen,
ıls ſah ich es in meinem Leben am klarſten, wie leicht und
wie wenig Formalitäten oft wahre Rieſenunternehmungen
ſtande gebracht werden, während andererſeits ſo oft die un-
ıtendſten Kleinigkeiten mit ſo übermäßiger Gravität, Förm-
ūt und feierlichem Gepränge behandelt werden. — Der Er-
er erwähnten engliſchen Agenten ſprach ſo zu mir:

"Nicht wahr, mein Herr, Ihr Vaterland grenzt an die Türkei
Hat aber, wie es heißt, keine gute Seeküſte, obwohl einen ſehr
ebaren Boden, — — gibt es denn gute Verbindungsmittel
Bſt, Kanäle, Eiſenbahnen, u. dgl. und hätten ſie nicht Luſt
o manchen Dingen, als z. B. Brückenbau, Sumpfaustrock-
en, Regulirungen der Gewäſſer u. ſ. w. wozu große Mit-
erfordert werden, die ſie vor der Hand noch nicht beſitzen?
— — Wir ſind bereit Alles zu unternehmen, und ſtrecken
ı nicht nur Geld vor, ſondern führen auch alles aus, was
ünſchen, und ſtehen für den Erfolg, u. ſ. w. —"

Ich war nicht gleich gefaßt hierauf zu antworten, — denn
as Jus proprietatis, all die verworrnen Begriffe über Mauth-
hren, die mit Worten nicht zu nennenden Zwiſtigkeiten und
leungen, und mehr dgl. welche zuſammengenommen, uns bis-
faſt noch immer von den Vortheilen ſolcher Anträge ausſchloſ-
lagen mir ſchwer auf dem Herzen, und da ich den Frem-
nicht in den ganzen alten Wuſt und eckelhaften Moder füh-
wollte, ſo antwortete ich endlich: 'Freilich wohl wäre uns
ıanches nothwendig, mein werther Herr, — indeſſen beſte-
wir auch ſo einigermaßen, und ich dächte nicht, aufrichtig
zt, daß wir Ihren Antrag mit Ehren annehmen könnten,
unſere Geldgeſetze ſind noch nicht ganz vollkommen entwi-
, und wir Einzelne können keine ſichere oder wenigſtens kei-
ür augenblickliche Zurückzahlung bürgende Hypothek geben,
— — — die ganze Nation aber, pflegte ſolche Dinge bis-
noch nicht zur Nationalſache — zu erheben — — — —
werden Sie alſo wirklich ſpäter erſt erſuchen bei uns eini-
Brücken, Gewäſſer und andere Verbindungsmitteln in Ord-
3 zu bringen, u. m. dgl. — wenn wir einmal Credit bieten
ten; den für jetzt, ich weiß es, werden die Herren lieber
erwärts Ihre Millionen verwenden, als bei uns, wo es
Ehrenmänner ohne Ende, und in größerer Anzahl als Wort-
hige, aber noch keinen auf guten Geſetz baſirten Geld-Cre-
gibt.'

Er erwiederte hierauf: "Die Creditgesetze sind bei Ihnen noch nicht entwickelt! Das ist wahrhaftig ein großer Uibelstand und sehr traurig, denn um so festgewurzelte Begriffe zu läutern und die Menge ihren eigenen Vortheil erkennen zu lassen, ist kaum ein Menschenalter lang genug; dieß beweist auch die einstige düstere Periode Englands in Geldsachen. Uibrigens läßt sich nicht annehmen, daß die Ungarn, die gewiß große Belesenheit und Kenntnisse haben, im jetzigen 19-ten Jahrhunderte so sehr ihre eignen Feinde seyn könnten, — — — daß sie nicht dem Beispiele anderer Völker nach — — — in ihren Gesetzen solche Verbesserungen vornehmen oder wenigstens, — wenn auch die Gesetze unverbessert bleiben, — nicht andere Mittel finden sollten — die einigermaßen zur Beruhigung der Gläubiger dienen könnten — z. B. daß bis zu einer gewissen Summe ein Grundeigenthümer für den anderen hafte, — — — und der ganze mit uns einzugehende Vertrag — — — — so zu sagen unter den Schutz der Nationalehre gestellt würde. — — — Auf diese Weise könnten wir, obwohl sie keine vollkommnen Creditgesetze haben, vielleicht doch irgend eine Uibereinkunft treffen!" —

Und so wäre der auf viele Millionen Bevollmächtigte — hätte ich es gewollt, und dem dringlichen Zureden des vornehmen Herrn, bei welchem ich ihn kennen lernte, nachgegeben, von Paris in acht Tagen sammt mir in unserm Vaterlande eingetroffen. Dieß wollte ich aber nicht, und widerstand allen Aufmunterungen, und zwar wahrhaftig nicht deßhalb, um auch ferner das Pariser Pflaster treten zu können, sondern weil ich mir nicht selbst Illusion machen konnte, und mit innerem, bitteren Gefühle so schließen mußte: — — 'Die Stellung dieses Menschen erfordert es, daß er in einigen Wochen über mehre Millionen abschließt, um aber dieß zu bewerkstelligen, wo kann ich ihn denn hinführen, wenn er auch wirklich schon in Ungarn wäre! — — wo findet er wohl die Nation! Wo läßt sich nur die Initiative einleiten! — — —? Im Pesther Kaffeehause zu den sieben Churfürsten? Oder soll ich mit ihm von Komitat zu Komitat, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß, von Edelhof zu Edelhof mit Vorspann reisen? Auf wie viel Vorurtheil und Hochmuth, auf welche Befangenheit und dünkelvolle Einbildung wird er stoßen, wie betroffen wird er seyn, auf dem fürchterlichen Ozean der unreifen Begriffe und poetisirenden Theorieen, dessen, fast in jeder Ortschaft verschiedenfarbige Wellen er zu befahren gezwungen seyn wird! Bei unsern heutigen Umständen kann sein hierortiger Aufenthalt nicht den mindesten Vortheil gewähren, da es bei so vielen herrschenden Divergenzen unmöglich ist, auch nur den unbedeutendsten Vertrag mit ihm abzuschließen. — So kann also sein Erscheinen nur schaden, denn er wird auf seiner Huth seyn, und auch Andere abhalten, ihre

eit künftig fruchtlos in einem Lande zu verlieren, das in der ufklärung noch so weit zurück ist, daß es sich nicht nur zur ollziehung die ganze Nation betreffender Angelegenheiten nicht vereinigen weiß, und es nicht wagt, sich selbst zu helfen, ndern — während es entweder gar nicht vorwärts schreiten ill, oder jeden Fortschritt von der Vorsehung Gottes oder der egierung erwartet, — auch nicht einmal ahnt, — was Gemeinsinn sei — public spirit! Jetzt kann es also nichts nützen, wenn er mit mir nach Ungarn kömmt, ja es würde gewiß r ähnliche Fälle der Zukunft schaden, denn jeder verfehlte und her fruchtlose Versuch, verzögert und hindert die Stunde des lingens über jeden Begriff — — 'und so mußte ich denn bebten Herzens von meinem Kapitalisten scheiden.

Dieß Ereigniß — ich nenne es so, weil es in meinem Le wirklich ein Ereigniß bildete, — both mir indessen reichen off zu vielen ernsten Betrachtungen. Einerseits wurde ich tief rübt, da ich nicht läugnen konnte, daß in unserm Vaterlande viel Gutes der todten Form, so viele Verbesserungen den falen Ansichten, so viel Lebensweisheit trockner Theorie aufgeert wird, andererseits erheiterte mich die Ahnung, daß bald, bald der Emanzipationstag unserer Vorurtheile anbrechen, und ser Vaterland, bei meinem Leben noch, in so schönem Lichte inzen wird, als es einem so kraftstrotzenden Volke, wie dem grischen, gar wohl anpassend wäre, — und welches Freiseyn n Vorurtheilen das einzige Lebenselement des zu Edlerem Gernen ist! — Diese Ahnung aber beruhte auf folgendem Schlu: 'Wenn in ältern Zeiten des Mangels an gedruckten Büchern d an Verbindung wegen, der geistige Verkehr so gering, so schwert war — und die Wahrheit nur mit Mühe erforscht wern konnte, — wenn damals die Nationen nur durch lange und utige Kämpfe und nur gezwungen, sich selbst zu ihrem eignen esten reformirten — wie denn die Erfahrung hierüber keinen veifel läßt, — so ist es wahrscheinlich oder wenigstens mögh, daß wir Ungarn, die Söhne eines glücklicheren Jahrhunrts, wo es fast kein Hinderniß mehr gibt Alles zu lesen, zu hen und zu erproben, wo die Wahrheit in mehren Theilen unres Planeten, nicht nur ein augenblicklicher Gast, sondern ein von eingebürgerter Bewohner ist, — daß wir Ungarn, sage , unsere Konstitution nicht durch langen und blutigen Streit, ndern durch geordnete und freundschaftliche Ubereinkunft, nicht zwungen, sondern freiwillig, den ewigen Gesetzen der Natur rnunftgemäß anpassen werden — — — und dann wird Alles, as heute beinahe unmöglich ist, wie z. B. die vollkommne Reulirung unserer Flüsse, der Besitz einer bequemen Seeküste und dgl. ganz leicht fallen, denn, was ist einer Nation schwer!! — Aber wo ist heute eine ungrische Nation? — — —'

Und jenen Tag — wo man den Ungar nicht nur dem Sprachgebrauche und ſchlechter Gewohnheit nach, ſondern auch im wahren Sinne des Worts, eine Nation, 'eine freie Nation,' nennen wird können, — jenen glänzenden Tag einige Momente früher über unſer geliebtes Vaterland heraufzuführen, ich ſage es mit Selbſtgefühl, war mein unabläſſiges Streben. — Und erhebe ſich doch unter uns ein Joſue, nicht aber daß er die Sonne, um Menſchenblut zu vergießen, ſtille ſtehen mache, ſondern damit er zum höhern Wohle der Menſchen, den Lauf all der unzähligen Tage beflügle, welche wir zwiſchen den Trugbildern unſerer armen kleinen Privilegien, und unſerer einſeitigen Freiheit, noch dahin leben müſſen! — —

Geraume Zeit noch vor meinem Zuſammentreffen mit den erwähnten engliſchen Agenten, regten mich viele andere Erſcheinungen zum angeſtrengteſten Nachdenken, zur ſorgfältigſten Prüfung an. In England reiſend — wo ſich ganz gewiß — wie es nicht einmal der größte Neid, die finſterſte Unwiſſenheit läugnen kann — die mehrſten Meiſterwerke der neuern Menſchheit finden, ſah ich Gegenſtände, welche mich zur höchſten Bewunderung hinriſſen, und die Jeder, der hinkömmt, bewundern wird, wenn er nicht blind iſt, und einen großen Theil ſeiner Zeit nicht entweder vertheoretiſirt und verſchläft oder der Tabakpfeife weiht! Und bei meiner Bewunderung peinigte mich auch die Wißbegierde! Ich hörte nicht auf bis zur Beläſtigung mich bei Jedermann zu erkundigen: 'Wer hat wohl dieſe Brücke gebaut, die ſo leicht ſich hinbiegt und doch ſo ſtark iſt! wer dieſen ungeheuern Damm, der ſo herriſch der Wuth des Meeres gebietet? wer dieſe zahlloſen Wohlthätigkeits-Anſtalten errichtet, wo unſere unglücklichen Mitmenſchen gepflegt werden? wer verurſachte jene vielen Kanäle, die bald unter Bergen, bald über Thäler ſo zu ſagen ſchwebend die Segelſchiffe dahintragen? — wer ſchuf dieſe nicht zu zählenden Maſchinen, dieſe Verbindungsmitteln, u. ſ. w. welche nicht aufhören faſt in jedem Augenblicke, bei jedem Schritte die Aufmerkſamkeit des wachen Reiſenden an ſich zu bannen? Wer waren die glorreichen Herrſcher, wer die verehrungwerthen Großen, die edelherzig alle dieſe Meiſterwerke zum Nutzen, zur Verherrlichung ihres Landes und der Menſchheit hervorriefen! Auch ich will ſie kennen, und ihr Andenken feiern, ihre Aſche ſegnen.' Aber der Engländer wandte mir den Rücken und murmelte zwiſchen den Zähnen: "Das iſt, wie's ſcheint, ein ſchwärmeriſcher Poet, der Alles das für Wunder, für Seelengröße hält, was doch nichts Anderes als die bloße Wirkung guteingetheilter Arbeit iſt, deren Triebfeder wieder keine andere war, als der Drang nach Beſſerbefinden und Nutzen." —

Ich kann aber behaupten — denn ſpäter ſah ich wohl ein, welch fürchterliche Plage ſolche Schwärmer als ich damals war,

einen praktiſchen Menſchen ſind — daß dieſes kalte Wegwenden, ches mir täglich wiederfuhr — da es mich nicht entmuthigte — meine Erkundigungen und Nachforſchungen nicht nur nicht nach- lig, ſondern überaus nützlich war. Denn die unnütze Em- ſe bei Seite laſſend, ſah ich mich allmählig gezwungen einzu- n, daß wir bei der Vollbringung jeder großen Handlung, und Bewerkſtelligung großer Gegenſtände, wenn ſie gelingen ſol- , die Schwärmerei und Poeſie weglaſſen müſſen, — und dieſe ere dann erſt erſcheinen ſoll, wenn die That ſchon vollbracht, Gegenſtand ſchon vollführt iſt, um es als ewig ſchönes Vor- der Zukunft im herrlichen Liede zu beſingen, ſo wie z. B. we- eine Iliade, noch eine Odyſſee entſtehen hätte können, wenn zwei Helden des Göttergeſanges nur Schwärmer und Poeten eſen wären, und keine ſolchen Heldenthaten vollbracht hätten!

Nach kaltblütigerem und geregelterem Forſchen — denn über e Dinge findet ſich in England überaus wenig geſchrieben — ündete ich endlich: daß faſt Alles das, was ich am lebhafte- bewunderte, nicht nur durch die Regierung nicht errichtet de, ſondern daß dieſe nicht im mindeſten hilfreiche Hand da- ot, daß Einzelne faſt nie ein großes Ganzes hervorbrachten, ern dieſe Gegenſtände oder vielmehr Meiſterwerke, — die , um ein richtiges Urtheil fällen zu können, geſehen, nicht bloß von ihnen gehört oder geleſen haben muß — durch- ig die Werke und Veranſtaltungen von Vereinen ſind, wor- Einzelne, außer Anregung, kluger Leitung, und fleißiger ausdauernder Mitwirkung, gar keinen andern bedeutenden fluß hatten.

Dieſe Geſtalt der Sachen ließ mich die einfache und doch der ge oft ſo fern liegende Wahrheit erkennen: "Viele, ſind e große Kraft, Wenige, oder bloß Einer aber, eine ſehr kleine." Doch ſelbſt dieſe Vielen ſind einzig eine große Kraft, wenn ſie gemeinſchaftlich auf einen Zweck rbeiten. Zuſammenwirken aber und Vereinigung kann, bei zahlloſen Verſchiedenheiten der Menge nur ſo bewerkſtelligt en und von Beſtand ſeyn, wenn Jeder der Mitwirkenden, elſt ſeiner Bemühungen, durch gewiſſen oder wahrſcheinlichen en ſeinen Zuſtand verbeſſert, oder zu verbeſſern hofft, und t iſt das große oder vielmehr größte Band, welches die ſonen aller Stände zur Erreichung eines Zieles dauernd ver- et nichts anderes, als der aus dem Geiſte der Vervollkomm- g entſpringende "Drang nach beſſerer und geſicherterer Exi- !" — —

Dieſe Urſache iſts, die das Unglück, die oft ganz niederge- te Nationen vereinigt; denn da Jedem das Elend und der k unleidlich iſt, ſo erſtickt er im Drange nach beſſerer und herterer Exiſtenz, all das unendliche Gift der Eitelkeit, des

Neides, und der beleidigten Eigenliebe, welches das Menschengeschlecht, und besonders die Glücklichern, die vom Schicksal Begünstigteren mit so unerbittlicher Tyrannei beherrscht, und mit langsamen, aber desto grausamern Verheerungen ganze Nationen in schwache Theile zerstückt! — Gemeinschaftliches Interesse — heißt das große Geheimniß, welches Alles vereinigt, und die einzige Garantie für lange Lebensdauer der Nationen ist. — Und wer die Annalen der Vergangenheit las, untersuchte, ja sie seinem Gedächtnisse einprägte, und es nicht erkannte, daß, wenn auch die edelsten Regungen, die hinreißendsten Thaten des Patriotism auf Momente Wunder bewirkten, doch ausschließlich nur Gemeininteresse das große Band, welches die Nationen auf Jahre verbindet, oder vielmehr das Lebensprinzip war, welches ihre größte, edelste und herrlichste Entwicklung bewirkte, wenn er diese große Wahrheit nicht erlernte, so hat wahrhaftig die Philosophie des Vergangenen sich tief vor ihm verborgen, und der Buchstabe den er las, war für ihn von keinem größern Nutzen, als dem Papagei das eingelernte Wort.

Blicken wir auf die Geschichte der Welt, ja blos unseres Landes, und überall können wir die zierlichsten Reden, die angestrengtesten Bemühungen Einzelner zur Bewerkstelligung und Aufrechthaltung der Vereinigung finden, aber nur dort werden wir diese Rathschläge und dieß Streben erfolgreich sehen, wo gemeinschaftlicher Nutzen die Theile vereinigte. Mit den Bündnissen der Fürsten verhält es sich eben so. Die einstigen Züge gegen Palästina, blieben nach vielem Blutvergießen und Zeitverlust doch ohne alles Gelingen, denn kein gemeinschaftlicher Nutzen vereinigte die Kraft der Verbündeten; so erfreuten sich auch die gegen Friedrich den Großen vereinigten Mächte keines sonderlichen Erfolges, denn kein Gemeinnutzen einigte die Fürsten. Und nach diesem Prinzipe besiegte die heilige Allianz den Giganten der neueren Zeit, denn sein Druck, sein Despotism stieg zur Unerträglichkeit, und die unauflösbaren Bande des Gemeinteresses verbrüderten die Verbündeten, bis der Götze stürzte.

Und über diese tiefste Triebfeder menschlicher Handlungen, welche, wie gesagt, der Drang nach Gemeinnutzen und besserer und gesicherterer Existenz ist, kann sich nur ein Schwärmer betrüben, der Theater-Tugend über Alles setzt. Denn, wenn Tugend nichts anderes ist, als das höchste Gute, — und somit auch Menschen-Tugend darin besteht, die möglich größte Zahl unserer Mitmenschen zu beglücken, so steht wahrhaftig Jener, der das häusliche Glück einiger Familien gründet, auf einer höhern Stufe der Tugend, als alle die Heroen des Alterthums, welche nur irdische Ruhmsucht zu ihren sogenannten unsterblichen Thaten antrieb. Und die bisherigen Ergründer der Naturgesetze, welche durch unermüdete Forschungen nicht nur Einzelne beglückten, sondern

ie Gegenden, die früher unter dem gräulichen Drucke der
ternis dahinschmachteten, mit dem wohlthätigsten Lichte der
nschenwürde und Freiheit erhellten, sind sie nicht die Schöpfer
unzählig mehr Glück, als alle die Mächtigen, die Waffen-
er der Vergangenheit, welche die Menge und die Zeit, mit
Namen »Groß« schmückte, und deren Bahn so oft mit Men-
nblut und Jammerzähren besudelt ist! Und ist die Bemühung,
Arbeit, für den Nutzen, die erhöhte Wohlfahrt, und somit
größere Glück unseres Nebenmenschen, nicht unter allen
chlichen Beschäftigungen die herzerwärmendste, die seelen-
hendste? und haben wir wohl Ursache es zu betrauern, daß
ideale Gute und Große, sammt der alten Finsterniß schon
begraben ist? und daß wir statt nach der Eingebung der
ren, der Traumdeuter und des Dreifußes, die Welthühne
etreten, oder bis zum Ende unseres Lebens an den Ufern
Jordan die Opfer einer erhitzten Phantasie, oder die Trou-
ure und Kämpen von ein paar blauen oder schwarzen Augen
yn, daß wir statt diesem Allem, frage ich, wir die Söhne
glücklicheren Jahrhunderts, berufen sind, der Menschheit
ichsten Nutzen zu fördern, und in Folge unserer heutigen
tnisse, unserer milderen Sitten und Religion, deren höchste
: 'Nächstenliebe' ist, in unserer Brust Beweggrund genug
n, unsere Wohlthaten nicht so sehr zur Schau zu tragen,
Gutes, wenn auch zeugenlos zu üben! — Zu Trauer ist
keine Ursache, daß auch die viele poetische Schwärmerei,
t dem alten Mythos entschwand, und es sich nicht mehr
dem ideellen, sondern dem reellen Nutzen, und der wahren
hten Wohlfahrt der Menschheit handelt.

Dieß voranschickend, kehre mit mir wieder zu S. 240 zu-
, wo ich Dich ersuchte: 'Du möchtest aufhören, Dich unsern
ühungen entgegen zu stemmen, und lieber freundschaftlich
uns zusammenwirken' und dort triffst Du den Faden der
he wieder.

In unserem Vaterlande findet sich viele Kraft, da sie aber
zerstückelt ist, so kann sie keinen solchen Erfolg bewirken, und
irkt ihn auch nicht, als zum guten und regelmäßigen Gange der
atsmaschine nothwendig wäre. Die Abhülfe für das so viel fältige
ckbleiben aber, in dem wir schmachten, — da wir im gesammten
rlande keinen einzigen vollkommen regulirten Fluß, beinahe
t ich sagen, Bach, fast keine einzige ordentliche Brücke ha-
u. s. w. — diese Abhülfe immer von der Regierung, der
tsverwaltung erwarten, oder die Hoffnung solcher mechani-
Fortschritte, stets auf das auctum salis pretium gründen
ollen, ist unter sämmtlichen unglücklichen Ideen die aller-
icklichste. So wie unser Unterthan nicht fordern kann, daß
für ihn pflügen und säen, u. s. w. eben so wenig können

wieder wir von der Regierung verlangen, daß sie unsere Flüsse regle, unsere Verbindungsmittel auf bessern Fuß stelle, u.s.w. denn dieß betrifft unmittelbar uns, und so lange wir die falschen Ansichten, welche über diese Gegenstände herrschen, nicht besiegen, und immer nur von fremder Hand Hülfe erwarten, unsern eignen Arme aber schonen, so lange wird auch die Lage unsers Vaterlandes, mit der zwischen zwei Stühlen Aehnlichkeit behalten. Es gibt viele Sachen, in welche sich, bezüglich auf seine Unterthanen der Grundherr nicht einmengen kann, und die einzig von ihrer Einsicht und ihrem Fleiße abhängen; so gibt es auch unzählige Dinge, die nicht die Regierung und Staatsverwaltung, sondern ausschließlich die Unterthanen, die Nation betreffen, und auf welche wieder kein anderer Einfluß der Regierung und Staatsverwaltung nöthig ist, als Gewährung der Sicherheit und des Schutzes. Und die Männer, die zuerst den Gedanken faßten, daß nicht die Regierung, die Staatsverwaltung, Alles thun, und daß Einzelne noch weniger etwas Bedeutendes hervorbringen können, — aus welchen zwei Faktoren dem Prinzipe der Vervollkommnung nach, unausbleiblich der Vereinsgeist entspringt, — diese Männer erwiesen der Menschheit vielleicht das größte Gute, und daß sie größtentheils in England lebten — wodurch diese bewunderungswürdige Insel ein wahrer englischer Garten und der Fokus der Civilisation wurde, — das läßt sich nicht läugnen.

Wenn wir diesen Schluß, welcher sich auf die zwei Faktoren gründet, daß weder die Regierung, noch Einzelne Alles vollbringen können, psychologisch untersuchen, so werden wir uns noch vollkommner überzeugen, daß gerade aus dem Dilemma: daß nämlich so vielfache Fortschritte der Nation unmöglich scheinen, da sie weder durch die Regierung noch durch Einzelne vollbracht werden, — — unausbleiblich der Vereinsgeist entspringen müsse, der bei Menschen die möglich größte, aber zugleich auch mildeste Kraft und Macht ist.

Jeder Mensch sehnt sich, bewußt oder unbewußt, nach Verbesserung seines Zustandes, und dieser vorwärts drängende Trieb, ließ ihn aus der Reihe der Thiere heraustreten, dieser unsterbliche Funke wird ihn zu unberechenbarer Höhe erheben. Dieser Seelentrieb aber, welcher in höherem oder minderem Grade Jedem inne wohnt, und früher oder später jedes Hinderniß besiegt, entfaltet sich dann am sichersten und zur größten Kraft, wenn man den Menschen einigermaßen 'sich selbst überläßt,' d. h. wenn eines Theils sein Wirkungkreis nicht eingeengt, wird, und andererseits keiner übermäßigen fremden Sorge unterworfen ist. Betrachten wir den Menschen, der unter der tödtenden Last der Knechtschaft und unzerreißbarer Fesseln schmachtet — — oder, entgegengesetzt, jenen Günstling der Welt, für den immer Andere sorgen, und wie klein werden wir die Triebkraft seiner

finden; blicken wir aber auf den unabhängigen, freien
chen, der durch seine Arbeit und Bemühung sein Loos un-
h verbessern kann, dem aber Niemand hilft, als sein eigner
und seine eignen Arme, und wir werden in ihm nicht nur
rößte psychische Schwungkraft, sondern auch den beneidens-
en Gefährten derselben treffen, welcher die schönste Zierde
Menschen und vielleicht die Quelle der meisten zeugenlosen
ıd ist, männliches Selbstgefühl und Selbstach-
! Wer also, theils die geistige, theils die körperliche Kraft
Mitmenschen positiv oder negativ vermindert, handelt
ich gegen ihn, wie ihm auch Jener nichts Gutes erweist,
ür ihn denkt und handelt, und so ist der beste und treuste
ıd seines Nebenmenschen nur der, der seine psychische und
sche Kraft entwickelt, ihm Mittel an die Hand gibt vorzu-
ten, und ihm zuruft: 'Mühe dich und sei selbst der Schöpfer
s größern Wohls!'

Mit Nationen ists derselbe Fall. Weder bei jenen, welche
vilder Willkühr beherrscht werden, und wo es nicht räthlich
denken und zu handeln, noch bei solchen, wo nur die
erung denkt und handelt, kann geistige Schwungkraft sich
ommen entwickeln, dieß wohlthätigste Lebensprinzip, wel-
die Menge ins praktische Leben einführt, und vor all den
hren erbitterter Knechtschaft, schrankenloser Einbildung und
rdauter Theorieen hütet und bewahrt, die so oft knechtische
in Schlaf versunkene Nationen mit Blut zu überströmen,
zu Boden zu treten pflegen. Aus diesem Allem ergibt
vieder, — denn einerseits kann nichts die Erweiterung un-
Kräfte hindern, andererseits aber können wir uns inner-
der Gesetze in unserm Kreise frei bewegen, und unbesorgt
n und schaffen — daß es nur an uns liegt, die Seelen-
ungkraft unserer Nation zu beleben, und statt Müßiggang
dem Bauen auf fremde Hilfe, mit eignem Kopf und eignen
den Hunnien höher emporzuheben. Und hiezu braucht es
s, als: 'Vereinigung! Vereinigung sage ich, welche auf Ge-
interesse fußt, — — — das wieder die Folge einer liber-
en Konstitution ist, u. s. w.

Nachdem wir also gefunden hatten, daß die Lage unseres
ischen Vaterlandes sehr glücklich sei, — denn es müßte, sei-
Beschaffenheit und seinen Verbindungen nach, entweder ganz
Boden sinken, — was gar nicht wahrscheinlich ist, oder, sei-
Seelenschwung entfaltend, sich höher erheben, was wieder
wahrscheinlich ist, und somit ist eine bessere Existenz sicherer
eine schlimmere, — beriethen wir uns nicht im mindesten
r, was wir vollbringen sollten, sondern nur darüber, wie
s was zu bewerkstelligen ist, denn das, was wir wollten,
s wir wollen, und was wir immer wollen werden, habe ich,

dächt ich, ſchon deutlich genug geſagt. Da aber die g
redliche Abſicht durch größeres Licht nur gewinnen kann,
de ich hier, wenns möglich iſt, eine noch leuchtendere Fa
welche dann, hoff' ich, jedes Dunkel, jeden Zweifel v
men verſcheucht.

"In unſerm Vaterlande gibts beſonders in Hinſicht d
chaniſchen — was aber mit dem Sittlichen eng verbun
ſo wie auch im Allgemeinen die Seele in einem unve
Körper geſünder iſt — — in mechaniſcher Hinſicht, ſagt'
gibts ungemein viel zu verbeſſern, zu ordnen und zu er
Die Regierung aber könnte trotz des beſten Willens un
ſten Vorſatzes, nicht einmal ſo viel, als nur der kleinſt
unſerer Bedürfniſſe und unſerer Gebrechen erheiſchte, ver
ordnen und errichten, ohne eigenwillig zu handeln, und
Geld- und andere Mitteln, mittel- oder unmittelbar z
tzen; denn das Zurückbleiben unſeres Vaterlandes iſt gr
ne Bedürfniſſe unzählbar, der größte Königs- oder Rei
aber, leicht zu erſchöpfen. Daher — denn wenn a
Regierung zehn Mal mehr für uns leiſtete, als ſie lei
könnte ſie doch nicht den hundertſten Theil unſerer drin
Bedürfniſſe befriedigen, — und da es ferner nicht wah
lich iſt, daß ein Deus ex machina unſere Flüſſe regulir
ſere Straßen Mak-Adamiſiren wird u. ſ. w., daher w
nichts auf der ganzen weiten Welt helfen, wenn nicht d
unſerer Intelligenz und unſere männlichen Hände, und
die Kraft der Intelligenz, welche wieder unſere Nati
adeln und höher heben wird, immer mehr und mehr a
den und die vielen im Lande vorfindigen trägen Hände
einen, kurz, den Seelenſchwung der Nation oder den
geiſt zu erwecken, das was wir wollen!!

Der Gemeingeiſt jedoch, welcher nie darauf blickt,
Staatsverwaltung hilft oder nicht, iſt nichts Anderes
Kraft der Volksintelligenz und die Bereitwilligkeit zu Be
nach welchen die Mehrzahl einſieht, daß die Konzentrat
ler kleiner Mitteln eine Rieſenkraft bildet, und das jen
weilige Opfer, welches Jeder dem Gemeinwohle weiht,
wiß mit den größten Zinſen wieder auf ihn zurückfließ
dieſen Gemeingeiſt', welcher nicht auf wechſelnden Leidenſ
oder dichteriſchen Träumereien, ſondern einzig auf Gem
ligenz beruht, unter unſern Landsleuten zu verbreiten,
was wir wollen.

Die Gemeinintelligenz ferner leitet die Menge,
nehme England und die vereinigten Staaten als Beiſp
aus den gefährlichen Schlingen der Metaphyſik, Theorie
ger Phantaſie, in das Gebiet der Phyſik, der Praxis un
lichkeit, wo mittelſt phyſikaliſcher Wiſſenſchaften, Jeder

ß in einer Gesellschaft von Menschen keine vollkommne Gleich-
t herrschen kann, mittelst der Praxis, daß es auf Erden kein
opien oder Eldorado gibt, mittelst der Wirklichkeit, daß man
f allen Stufen der Menschheit Zufriedenheit erreichen kann;
o auf diese Weise hält der bei weitem größere Theil die öf-
tliche Ruhe und Ordnung gegen alle möglichen Fälle aufrecht,
s dieß ists was wir wollen.

Die öffentliche Ruhe und Ordnung endlich, ist besonders
einem Jahrhunderte, wo fast Alles in Gährung und Vieles
ch in Flammen steht, — für Nationen der möglich größte
gen, und daß er unser Vaterland ununterbrochen beglücke,
das was wir wollen.

Und so nachdem es gewiß ist, daß Vieles nicht die Regie-
ng, sondern geradezu das Publikum selbst betrifft, daß die
gierung unsern Fortschritten keine unüberwindlichen Hinder-
se entgegensetzt, wenn unser Vorsatz redlich ist und wir Aus-
uer genug besitzen, daß es endlich in unserm Vaterlande fast
erall genug zu verbessern gibt, so ist die natürliche Folge, daß
r auch künftig immer zwischen unsern Morästen und Staub
rwegetiren werden, — wenn wir nämlich in der Zukunft auch so
e bisher, die Hilfe stets nur von fremder Hand, oder von
nem Mirakel erwarten — oder aber daß Hunnien eine ihm
sser passende Höhe erreichen wird, wenn wir nämlich von der
twickelten Schwungkraft unseres Nationalgeistes angetrieben,
s nichts anderes vertrauen werden, als unsre eigne Intelli-
nz und unsere eignen Arme!

Und wenn den tiefsten Grundstein zu diesen Vereinen zu
gen, — und wie Du S. 38. sagst —: Diese Saite an-
schlagen, diesen Vereinsgeist in uns zu erwe-
n, unaussprechlich Ruhm- und Verdienstvoll
, wie Du es nennst, — so nenne ich es wahrhaftig bei wei-
n nicht ein verdientes Lob, sondern halte es geradezu für mei-
Pflicht als Grundeigenthümer, und als Edelmann! — Nein
n Freund, das Anschlagen dieser Saite zieht noch kein un-
sprechliches Verdienst, keinen Ruhm nach sich, denn wäre
s so leicht zu erwerben, so würde sein ganzer Werth aufhö-
t, und ich preise und feiere vielmehr die nach uns Lebenden,
glücklicher und begabter als wir, den Vereinsgeist nicht nur
regen, sondern auch vollkommen entwickeln werden, welchem
r nur die tiefste Grundlage zu bereiten uns bemühten und
nühen. —

Ob nun — nachdem ich geradezu gesagt was wir wollen,
daher auch das wie erwähnen muß, — ob nun das Pe-
r Casino und Wettrennen als solche Grundlage dienen kann,
s ist natürlicherweise die Frage, und zwar eine solche Frage,
sche weder Du als Kläger, noch ich als Geklagter entscheiden

können, und die geradezu vom Urtheile des Lesers und des [illegible] blikums abhängt.

Wenn Du sagst: "Das Casino und Wettrennen sind [illegible] ungemein schwache Hypomoklion' und werden den Verein[illegible] nicht ins Leben rufen," so antworte ich: 'Du hast Recht, [illegible] Hypomoklion ist nicht stark, aber ich frage Dich, können [illegible] einige einzelne Menschen in kurzer Zeit etwas Stärkeres [illegible] stellen? Und wenn es möglich ist, warum hast Du es wohl [illegible] in Dein 60tes Jahr nicht bewerkstelligt, oder wenigstens in [illegible] trag gebracht? Und ob das Casino und Wettrennen ganz ge[illegible] den Vereinsgeist ins Leben rufen werden, habe ich nirgend[illegible] sagt, hoffe aber, wahrscheinlich wird es geschehen, und bin [illegible] überzeugt, daß sie wenigstens nicht schaden werden.

Und hätte nur diese letzte Zeile Deinen Augen vorgeschw[illegible] und hättest Du unsre gute Absicht und unsere Bemühungen b[illegible] rücksichtigt, da Du unsere tieferen Gedanken und entfernte[illegible] Zwecke aufzufassen nicht im Stande warst, ja sie nicht einm[illegible] ahntest, so glaube ich nicht, daß Du gegen diese zwei Anstalten, [illegible] so viele seichte, nur verworrene Kenntnisse verrathende und herz[illegible] lose Anmerkungen machen hättest können, als wovon Dein Tag[illegible] lalat voll ist. —

Uibrigens wünsche ich für diese zwei Anstalten gar nicht die Gunst des Mitleids, man beurtheile sie nur nach Gerechtigkeit.

Wenn Du Dir den in diesem Werke enthaltenen Abschnitt über Selbstkenntniß und Erkenntniß der Verhältnisse ins Gedächtniß zurückrufen willst, so wirst Du einigermassen sehen, auf welche Weise und in welchem Stufengange ein und der andere hier vorkommende Gegenstand sich entwickelte, wovon der Hauptinnbegriff darin besteht: 'Nachdem wir die vom Schicksal verliehenen Vortheile unserer Lage anerkannt hatten, haben wir die Pflichten, die wir dem Vaterlande schuldig sind, darnach bemessen, unsere Pflichten aber setzten wir darin fest "innerhalb der gesetzlichen Grenzen, als die treusten Unterthanen unseres gesetzmäßigen Herrn, nach Kräften unserm Vaterlande zu dienen." Da wir jedoch auch andererseits die vielen Bedürfnisse unseres Vaterlandes, welchen weder die Regierung, noch Einzelne abzuhelfen vermögen, kennen lernten, so glaubten wir unsern Mitteln die größte Kraft, und dadurch unsern eifrigen und treulichen Diensten am wirksamsten Erfolg zu verleihen, wenn wir die Schwungkraft des Nationalsinns entwickeln und die Grundlage für den Vereinsgeist bereiten. Für den ersten Schritt dieser Grundlage endlich schien uns, nach unsern Umständen, unsrer Zeit, Einsicht und unsrem Vermögen, ein in Pesth zu begründendes Pferderennen und Casino das Zweckmäßigste.'

Warum wir aber gerade, und ich kann sagen, nach viele

len Uiberlegung, auf die Errichtung dieser zwei Anstalten elen, und warum wir uns nicht lieber bemühten andere zu ründen, dieß werde ich Dir, mein Freund, hier unverholen äreu, damit Du vielleicht nicht auch ferner in dem Wahbleibst, als hätte es unsern Maßregeln an aller Kombinaı gefehlt.

Nimm unter Andern nur Schwartners Statistik zur Hand, Du wirst sehen, welch verschiedenartige Anstalten, nur im lauf der letzten 50 — 60 Jahre in Ungarn errichtet wur.; blickst Du aber um Dich, so wirst Du heute nur einige, zwar in langsamem und schwachen Gange erblicken, so daß, n von den begonnenen Instituten die noch bestehenden abgeen werden, die große Zahl der zu Grunde gegangenen mit ht Deine volle Aufmerksamkeit erregt. — Und sieh gerade erging es uns.

Es kam nun natürlich die Erörterung dessen, was wohl wahre Ursache ihres Verfalls und Aufhörens war? Von al- Seiten schallte es uns da in die Ohren: "die Regierung, Regierung!" Und nachdem es weit leichter ist, sich auf die Danken Anderer vieler zu stützen, als selbst zu denken, so mmten auch wir eine Weile über — oder wenigstens ich, ohne wahre Beschaffenheit der Dinge auch nur im mindesten zu nnen, ebenfalls in das Geschrei der Menge ein: 'die Regieıng, die Regierung!' —

Nach kaltblütigerer Uiberlegung und skeptischer Untersuchung och begannen wir die volle Richtigkeit dieses Urtheils der Menzu bezweifeln. Und je mehr Erfahrung wir über das samlten, welch ungeheuere Schwierigkeiten Jene auch in andern ndern zu bekämpfen haben, die irgend eine Anstalt in Gang ingen wollen, und wie viel männliche Beharrlichkeit zu ihrer ufrechthaltung erfordert wird, desto geneigter fanden wir uns glauben: 'daß an dem Verfalle vieler unserer Anstalten nicht sehr die Regierung, als die Untüchtigkeit und Unbeständigkeit ıner Ursache war, welche sie einst in Gang brachten.' Und mehr Tage wir durchlebten, desto mehr erstarkte es in uns Uiberzeugung, daß es kein so verwickeltes Dilemma gibt, s die menschliche Eitelkeit nicht zu durchschlüpfen wüßte. Denn ht nur alltäglich, sondern fast zu jeder Stunde, nicht nur an ndern, sondern auch an uns selbst, bemerkten wir jene unwiderstehliche Neigung, wonach wir die Ursache unserer vergebliBemühungen, nie oder nur selten in unsrer eignen Trägit, Indolenz, Unwissenheit, Ungeschicklichkeit, mangelhaften ombination, Unbeständigkeit u. s. w., sondern in unseren ıglustigen Verhältnissen, dem Drucke der Macht, dem eide der mit uns oder unter uns Arbeitenden, den widrigen lementen, dem Mißgeschicke, unglücklichen Konstellationen, dem

unheilvollen Fatum u. ſ. w. ſuchen. Es betrinkt ſich
fällt vom Wagen herab und bricht ſich Hand oder Fuß, u
'das unheilvolle Fatum macht ihn zum Bettler! Ein
zündet mit ſeiner Tabakpfeife ſein eigenes Heu an, u
Mißgeſchick richtet den Unglücklichen zu Grunde! Der La
düngt nicht, pflügt ſchlecht, ſäet unreinen Samen, und
ungünſtige Witterung, das Mißjahr macht ihm ungeheuer
den! Der Mechaniker arbeitet ſklaviſch nach dem Modell,
brikant bloß der Theorie nach, verſteht ſich nicht auf die
und ſieh die Bosheit, der Neid, haben das Werk geſtört
nicht einmal in Gang kommen laſſen, und die Fabrik kan
gedeihen. Der Grundeigenthümer ſieht nie ſeinem Beſitz
oder nur zu viel, führt die Wechſelwirthſchaft ein, erzeu
Weizen Kartoffeln, errichtet auf ſeinen Gütern glänzende E
wechſelt alle Jahre ſein Syſtem, u. ſ. w. verzehrt vielme
er einnimmt, und ſieh der Druck der Macht, das ausſc
Syſtem der Regierung, die Stiefmütterlichkeit unſerer V
niſſe u. m. dgl. ſtürzen den Guten in Sequeſter! Und dieſ
ſchuldigenden Deckmantel, dieſe eitle Geſchicklichkeit oder
durchzuſchlüpfen, welche uns nie oder nur ſo ſelten den
in uns ſelbſt ſuchen läßt, können wir ſelbſt bei den kleinſt
ringfügigkeiten wahrnehmen. Wir verfehlen das Wild, w
fen den Ball ſchlecht, das Pferd wirft uns ab u. dgl. u
tadeln nicht unſere Ungeſchicklichkeit, ſondern das ſchlechte
nen des Gewehrs, die Unebenheit des Billiards, das Un
unſeres Sattels u. ſ. w. und ſo ſind wir bei bedeutender
genſtänden, wo die Lockungen der Eitelkeit und Eigenliebe
viel mächtiger ſind, in noch höherem Grade der verblen
Gewalt der Selbſtmyſtifikation unterworfen. Und gibt
Dilemma, aus welchem wir uns nicht befreien können,
ausſchließlich nur das mathematiſche.

Nachdem es alſo dem Geſagten zu Folge gewiß iſt
wir von den meiſten unſerer durch Einzelne, oder durch V
unternommenen Anſtalten nur die Ruinen ſehen, und die
liche Meinung faſt immer die Haupturſache ihres Stocken
Aufhörens, der Regierung zuſchreibt, ſo hielten wir es f
allererſte Erforderniß: 'Vor allem Andern, möglichſt ſi
Wahrheit nach, aufs genaueſte zu erforſchen, ob denn die
nung des Publikums in dieſem Punkte, im Allgemeinen g
det oder grundlos ſei? Denn iſt ſie gegründet, ſo folgerte
ſo werden wir ſeines Ortes mit dem Vertrauen des Unte
und männlicher Geradheit unſere gerechten Klagen vor den
lichen Thron bringen, iſt ſie grundlos, ſo werden wir bei
fernern Verſuchen und Bemühungen mit mehr Vorſicht un
ſchicklichkeit, mit größerem Fleiße und vermehrter Beharr
zu Werke gehen als bisher. — Den dießfälligen gegründete

ien Ausſpruch der öffentlichen Meinung aber, glaubten wir einigermaßen in ein mathematiſches Dilemma zu ſtellen, ir ſolche Anſtalten errichten, an denen die Regierung wahr-) gar keinen Theil nimmt, durch welche die Landesſöhne erer Anzahl vereinigt werden als bisher, — und ſo durch Zeit entauſch früher oder ſpäter ganz gewiß die Wahrheit hervor nſtalten, ſage ich, die ſo zu ſagen noch keine Vereine, ſondern Werkſtätten zu errichtender Vereine ſind, durch welche das nd mit dem Auslande in häufigere Berührung kommt, und e Mitbürger unter ſich leichter bekannt werden können. lche unſchuldige Anſtalten endlich, — die Niemanden ein ıiß geben, und wodurch die Landesbewohner in größerer zu gewiſſen Zeiten ſich verſammeln und kennen lernen, der Handelsmann, Agent und Künſtler aber an einem Orte ıge mit vielen Landesbewohnern zuſammentreffen, und ſo ıßer dem Reichstage anderwärts noch einigermaßen die Na- ıden kann, für ſolche unſchuldige Hypomoklion 'ſag' ich, ı uns das Caſino und das Pferderennen leidlich zu ent- ı.

ıie Staatsökonomie hat mit der Privatwirthſchaft viele chkeit. Wenn nun auf einem ſolchen Gute, wo das Mecha- noch in ſehr mangelhaftem Zuſtande iſt, von außerordentli- erbeſſerungen die Rede wäre, und die Frage verhandelt wür- Womit wohl die Verbeſſerungen begonnen werden müßten, mit enbau, dem Graben der Brunnen, der Errichtung von ällen, oder womit ſonſt? ſo würde ich für das allernoth- ıſte halten, 'daß vor Allem anderen zum Behufe der, die en anordnenden und leitenden Landwirthe und der dieſelben ıenden Arbeiter gute Schutzorte gegen das Ungemach der rung erbaut werden, und ſo würde ich die Wohnung der Beam- ıd der Dienſtleute für A halten.' Für eben ſo ein A halte ich, m Lande, wie das unſrige, wo wir im Mechaniſchen faſt in Allem o weit zurück ſind, die Errichtung ſolcher Anſtalten, welche ittelpunkte des Vaterlandes unſere größeren und kleineren ıbeſitzer und alle Stände und Partheien des Landes einiger ı, und auf kürzere oder längere Zeit vereinigen, und theils :eien, theils zwiſchen vier Wänden unaufhörlich zu Ideen- ung und Austauſch die meiſte Gelegenheit geben.

Es war alſo, dieſem Allem nach, weder eine Eiſenbahn, eine Fabrik, noch die Regulirung unſerer Gewäſſer, noch ngriſches Theater, noch eine Brücke, u. m. dgl. das, wo- ir, um den Vereinsgeiſt in unſerm Lande anzuregen begin- ollten, ſondern wir hielten es für das räthlichſte auf ſolch lten die Hoffnungen unſerer wahrſcheinlichen Fortſchritte zu ıen, welche früher unſere ſo vielfach iſolirten Landesſöhne ı vereinen, mit ſich bekannt machen, und ſtatt jeder vergeb-

lichen Bemühung die wahre Beſchaffenheit der Dinge den Be
theuden ſo deutlich vorlegen würden, daß es ihnen ganz klar
Augen läge, ob z. B. 'Eine Eiſenbahn für unſere Verhält
ſchon paſſend, oder noch zu frühzeitig wäre? Eine Fabrik,
den heutigen Beſchränkungen und Mauthen wahrſcheinlicher
gedeihen könnte? Die durchgreifende Regulation unſerer Gew
nicht mit den Naturgeſetzen in Widerſpruch käme? Eine ſtehe
Brücke zwiſchen Peſt-Buda, oder eine nicht ewig bettelnde, ſ
dern national dotirte ungriſche Schaubühne unſere Mittel ni
überſtiege? u. m. dgl.

Solche vereinigende und Ideenaustauſch veranlaſſende A
ſtalten hielten wir für den erſten Buchſtaben im langen A. B.
des nothwendig zu Geſchehenden und zum Ruhme unſeres Land
zu Vollführenden. Ob nun in dieſer Hinſicht wir tiefer blick
und die belebenden Motive der Vereine vollkommner zu entwickeln
wußten, wir oder unſere Voräitern, dieß wird die Zeit beſtim
men, die wir mit ruhiger Seele und erfüllt von den ſchönſt
Hoffnungen abwarten, denn auch bisher ſchon ſegnete der Him
mel unſere redliche Abſicht über Verdienſt. Wir können und wer
den uns auch künftig für das Gemeinwohl mühen, und auf jeden
Fall können unſere Bemühungen nicht von viel geringerem Erfolg
ſeyn, als die unſerer Vorfahren von denen nun nicht ſo ſehr ver
einigende, als vielmehr wechſelſeitig trennende Spuren ſich zei
gen.

"Viele, ich weiß es, werden ſagen: Solche Vereinigun
gen betreffen die Regierung." Andere: "Alle dieſe mechaniſchen
Verbeſſerungen, wovon ich ſprach, ſeien Sachen der Staatsver
waltung." Wieder Andere: "Solche gemeinſchaftliche Berathun
gen gehören zu den Komitats- zu den Reichstagverhandlungen
dort iſt die Zeit und der Ort zu geiſtigem Verkehr." Noch Andere
"Dem verarmten Kontribuenten fehlt es an Mitteln die nothwen
digen Wege, Brücken, Kanäle, u. ſ. w. herzuſtellen." Andere
"Gäb' es nur nicht ſo viel Geiſtesanregung und aufkeimende In
telligenz, denn die werden Alles ins Verderben ſtürzen." Und
wieder Andere werden unzählige ähnliche Dinge vorbringen. Aber
eben, weil es nicht nur wahrſcheinlich, ſondern ſogar gewiß iſt
daß faſt jeder Mund mit verſchiedenen Sentenzen und Ausſprü
chen die Beſchaffenheit der Dinge und Verhältniſſe aufzuhellen
pflegt, und faſt Jeder mit andern und andern Vorſchlägen auf
tritt, gerade deßhalb hielten wir die Errichtung ſolcher Anſtalten
für das zweckmäßigſte, welche an ſich ſo zu ſagen nichts Anderes
als die Werkſtätten der Berathung ſind, deren Aufrechthaltung
unſere Kräfte nicht überſteigt, und welche durch ihre große Oeffent
lichkeit der Regierung hinlängliche Garantie geben, daß ſie nicht
das Dunkel ſuchen, und auf Abwege führen, deren Beſtehen ſo
mit wahrſcheinlich iſt.

Du aber, mein Freund, wirſt auf dieſes Alles wahrſcheinlich
en: "Aber ich bin ja dieſen Anſtalten nicht entgegen." Wor-
ich erwiedere: 'daß Du direkte und wiſſentlich nicht dagegen
, glaube ich, denn Du gabſt zu jeder derſelben Deinen Bei-
; ob Du aber nicht indirekt und ohne es ſelbſt zu ahnen da-
en biſt, darüber urtheile der unpartheiiſche Leſer, nach Deinem
lalat, dem bereits hier Geſagten, und dem noch zu Sa-
den.

Casino.

Freiheit ist zum Vorschreiten, zur größern Civilisation n
nicht hinreichend, sondern es wird hiezu auch ein gewisser
eifer erfordert. Wetteifer aber kann nur dann entstehen, w
uns so zu sagen das Bild der Fortschritte Anderer unaufh
vor Augen schwebt. Dieses unaufhörlich beschaute gute Bei
ist für das Vorwärtsschreiten der Nationen von so magi
Kraft, daß — obwohl unläugbar Freiheit die tiefste und w
Grundlage jedes möglichen durchgreifenden Fortschrittes ist,
dennoch in vieler Hinsicht selbst die sklavischsten Nationen so
übertreffen, die einige Freiheit besitzen, und auf jeden Fall v
Knechtschaft weit entfernt sind.

Die geographische Lage ist also unbestreitbar von gro
Einflusse auf die raschere oder langsamere, die größere oder
dere Ausbildung der Nationen. Alles aber, oder doch beinahe
les der geographischen Lage zuzuschreiben, wie es von Vielen
schieht, ist ein ungemein großer Irrthum, der sogleich in die
gen fällt, wenn wir die Lage einzelner Länder und den ält
und jetzigen Kulturzustand ihrer Bewohner betrachten. "
große Kultur Britanniens ist kein Wunder, denn die geogra
sche Lage des Landes zieht sie nothwendigerweise nach sich,"
philosophiren Viele, vergessen aber, daß Britannien einst nur
wenig civilisirt war, während in Hellas und selbst im oströmis
Reiche die Kultur verhältnißmäßig schon eine hohe Stufe erre
hatte, und daß jetzt wieder, obwohl sich in der topographis
Lage der erwähnten Länder seither keine bedeutende Veränder
zugetragen, Brittanien in der Kultur gleich 100 steht, G
chenland und die Türkei aber vielleicht gleich $\frac{1}{2}$. Und was ist wohl
Ursache hievon? Die Elemente, der Zufall, die Zeitläufe
mehr dergleichen, bei weitem nicht! Obwohl auch dieß Alles an
ungeheuern Umgestaltung einigen Theil hatte, so wurde sie d
nur durch den Menschen und sonst nichts verursacht. "Die E
deckung von Amerika brachte die Wendung hervor, welcher
Folge die Kultur von Osten nach Westen vordringt," so klüg
ein Anderer. Und es ist wahr! Aber warum entdeckten nicht
Griechen, die Karthager, die Römer, Amerika! Und wenn sie
nicht entdecken konnten, weil es ihnen nächst vielem Andern,
gar an einer Magnetnadel fehlte, und sie sich nur immer ge

je ans Ufer hielten, so frage ich: Warum also nicht Spanien
i Vortheil der Entdeckung von Amerika sich aneignete, und
rum die Civilisation dort zurückblieb? Ist etwa die geographi-
: Lage Spaniens ungünstig? Und warum ist wohl die praktische
ensklugheit, die wahre Kultur, in Frankreich bedeutend wei-
zurück als in England? Amerika ist ja von dem einen Lande
n so weit entlegen als von dem anderen? Oder ist vielleicht
nkreichs Lage nicht so günstig? Warum ist Sachsen hundert-
hl mehr gebildet als Sicilien? Warum findet sich bedeutend
hr Bildung in Deutschland als Italien? wo es doch gewiß ist
man die Lage und Beschaffenheit Deutschlands gegen die der
lenischen Staaten nur sehr stiefmütterlich nennen kann, u. s. w.
Woher kömmt dieß Alles, und was ists, das ein Land, ob-
hl seine Lage nicht günstig ist, zum Blühen bringt, ein Ande-
aber, trotz seiner ungemein vortheilhaften Lage dahinwelken
t? Wo liegt wohl diese geheimnißvolle Ursache verborgen,
lche bald Tod, bald Leben bringt? — In den Bewohnern!!!
r Weise läßt auch zwischen Felsen einen Garten erblühen, und
Wissenschaft schmückt selbst die Sandsteppe Palmyras mit Zau-
, der Einfältige aber hüllt auch lachende Fluren in ein Lei-
tuch, und verzunziert selbst Arkadiens Gefilde zur traurigen
ode. —

Die unsterbliche menschliche Seele, und ihr Hauptsitz der
nschliche Kopf und sonst nichts, bezeichnet den Pfad der Kultur
. hebt die Nationen auf die möglich höchste Stufe der Civili-
on. Wenn es in einem Bezirke 100,000 Rinder gibt, und in
em Jahre eine Million Metzen Weizen geerntet werden, so
me ich dieß noch keinen großen Reichthum; wenn aber nur einige
unde und vollkommen ausgebildete Menschenköpfe dort sind, so
te ich es für einen großen Schatz, denn diesen einigen, oder
h nur einem einzigen Menschengehirne wird man früher oder
ter noch ungleich mehr Hornvieh und Getreide, nebst Allem
, was mit Volksreichthum verbunden ist, unausbleiblich oder
nigstens höchst wahrscheinlich zu danken haben, während umge-
t alle Produkte und Rinder der Erde, destillirt und ausgesot-
, nicht einen einzigen gesunden und vollkommen entwickelten
nschenkopf bilden würden. Und dieser ist die belebende Ur-
e von allem Großen, Schönen und Edlen, und die größte
ht unseres Planeten, was die Menge einzig nur aus der Ur-
e nicht weiß und nicht ahnt, weil seine Herrschaft so leicht und
nft ist! —

Als Beleg meiner Behauptung, daß nämlich hauptsächlich die grö-
oder geringere Intelligenz der Bewohner den Kultur- und Civi-
tionsgrad der Länder bestimmt, und somit ein Volk von In-
genz seine stiefmütterlich bedachte Heimath zur anmuthigen
aubert, ein unaufgeklärtes vorurtheilvolles aber sein para-

dieſiſches Vaterland zum häßlichen umwandelt, könnte ich m
handgreifliche Beiſpiele anführen, ich will indeſſen nur hier H
land und die Türkei erwähnen, welche ich nach einander zu b
reiſen kürzlich erſt Gelegenheit hatte. — Das nördliche Kün
die vielen Nebel, die Monotonie des niedrig gelegnen Flach
des, welche kaum durch einen einzigen Hügel unterbrochen w
und die geringe Tiefe der umgebenden Meere, die dadurch h
gefährlich werden, ſtellen Holland in die Reihe der ſtiefmütter
begabten Länder. Und der Reiſende der zu Meer kömmt, m
traurige Sumpfwaſſer durchſchiffen bis er das Ufer des von ſe
ſo fahl ſcheinenden Landes erreicht. — Doch hat Menſchen
und Menſchenfleiß nicht nur die aus der Hand der Natur
grau und ſchlammig überkommenen Gründe mit lachendem Gr
geſchmückt, ſondern auf ganz neue Gegenden — die früher n
ges Waſſer deckte, und welche ſo zu ſagen aus dem Meere n
porgehoben wurden, — einen ſolchen Garten hingezaubert, d
wir nur immer im Frühling unſeres Lebens ihn uns träumt
wo unſer Seyn halb noch der Wunderwelt gehörte! Und die
Land, welches ſeiner Naturbeſchaffenheit nach, unter allen L
dern der Welt am wenigſten blumenreich ſeyn ſollte, wurde du
Kunſt zur Heimath der ſchönſten, der mehrſten Blumen, u
der Menſch, der klugen Bemühungen ſeines Mitmenſchen ſich
nig' freuend, weilt gerne in ſeinem reizvollen, durch Menſchenge
emporgehobenen Gebiethe!

Unter dem ſteten Wechſel überraſchender Zauberer
nungen, und hingeriſſen von der Pracht tauſendfältigen
neuen und neuen hellſchimmernden Farbenſpieles, gle
der Wanderer den Bosphorus hinab, und während die reiz
ſten Naturſcenen ſich wechſelweiſe verdrängen, erhebt ſich
kryſtallblauen Fluthen das ſchickſalbegünſtigte Stambul. D
Zauber der umliegenden Höhen und Haine, der tief dunkl
Schatten des Cypreſſenwaldes von Skutari, der weißſchimmer
Schnee des fernen Olympos, und die unzähligen unnennba
übrigen Wunder der Lage, ſtellen dieſen Zauberort den ſchönſt
Gegenden der Erde gleich; liebliches Clima, reine Luft, fru
barer Boden, eine herrliche Seeküſte und die durchaus verſchw
deriſchen Naturgaben aber, erheben das ungeheure türkiſche R
über alle Länder Europas und vielleicht aller fünf Welttheile. E
währt aber dieſer entzückende Eindruck nicht lange, und ſchwin
nur zu bald dahin, wenn man ſehen muß, daß gerade das r
zendſte Reich Europas, welches ſo leicht ein wahres Eden ſe
könnte, durch ſeine ſklaviſchen Bewohner — wovon ſo zu ſa
jeder zehnte ein Henker iſt — nicht nur zum höchſt widerlich
Aufenthalte, ſondern zur Heimath der Finſterniß, der Tiran
und der Peſt wurde, wo nur Erwerb und Pflicht feſthalten k

und welches Jedermann so bald als möglich zu verlassen
t.

In Holland hat das Schicksal dem Lande kaum etwas Gutes
sen, aber diese Stiefmütterlichkeit ersetzte einigermaßen In-
nz und Fleiß; in der Türkei hat umgekehrt das Schicksal
etwas Uibles gethan, aber Fanaitism und Trägheit haben
Glück fast ganz vernichtet. Das erstere gefällt bei näherer
ntschaft immer besser, das andere nimmt nur von fern und
ersten Anblick ein, — und so ist die Anziehungskraft des
anhaltender Werth, die des Andern bloß vergänglicher

Mit andern entlegnern und nähern Ländern verhält es sich
so. Viele haben eine gute Lage, aber die Bewohner sind seelen-
und daher ist die Cultur und Civilisation gering; andere
ungünstig gelegen, aber die Bewohner sind seelenvoll, und
auch die Cultur und Civilisation groß. Englaud hat sowohl
gute und günstige Lage, als betriebsame und verständige Ein-
er, daher steht dort Cultur und Civilisation am höchsten;
Innere von Afrika ist wahrscheinlich eine Wüste, hat eine
istige Lage und geistlose Einwohner, und dort wird wieder die
ste Cultur und Civilisation seyn.
Wenn wir aber die Ursache aller dieser Erscheinungen be-
en, so werden wir — nachdem der Höhenpunkt der Cultur
Civilisation unstreitig nicht so sehr von der Lage, als den
ohnern des Landes abhängt, — dieß finden: 'Je größer
llgemeiner die Freiheit, je lebhafter der Trieb zur Nachei-
, desto mehr und größer ist auch die Cultur und Civilisa-
und umgekehrt. Wie sich aber übrigens auch einzig bloß
Freiheit, oder einzig blos durch Nacheiferung allmählig ei-
Cultur und Civilisation entwickelt, so ist es auch durch die
rung außer jeden Zweifel gesetzt, daß sich die möglich größte
ldung und Civilisation ausschließlich nur dann entwickeln
wenn Freiheit und Nacheiferung gegenseitig verbunden sind.
Die Türken sind nicht frei, und übertreffen uns doch in eini-
insicht an Cultur und Civilisation. Ihre Geschicklichkeit in
bau und Schifffahrt, ihre Kenntniß in Behandlung der
, Baumwolle, Schafwolle, des Leders, und in Bereitung
Zaffenstücke übersteigt die unsere weit! Und warum? Weil
e geographische Lage zu solcher Geschicklichkeit und Kennt-
ang. Durch ihre Meere kommen sie täglich mit allen Na-
der Welt in Berührung, und so ists unmöglich, daß end-
icht auch ihnen etwas anklebe. Wir Ungarn aber können
n Folge unserer meerlosen und wahrhaft stiefmütterlichen
phischen Lage nur äußerst weniger Segnungen des Nach-
gtriebes rühmen, und doch schreitet unsere Cultur und Ci-
on vor, denn obwohl unsere Freiheit nur einseitig und

nicht durchgängig ist, so besitzen wir doch das Skelet einer
chen Konstitution, welche frei ist, und erweitert und refor
werden kann.

Diesem zufolge könnte also der Türke, da seine geograph
Lage nothwendig den Drang nach Wetteifer erweckt, Cultur u
Civilisation zur bewunderungswürdigen Entwicklung bringen, w
sein Glaube, seine Sitten, seine Verfassung von den Fesseln
Fanatism, dem Gifte der Vorurtheile, und dem Fluche
Despotism frei wären; oder mit andern Worten: 'Die Tü
könnten in Folge ihrer günstigen Lage eine cultivirte und c
sirte Nation seyn, wenn sie frei wären.'

Wir Ungarn im Gegentheil — denn das Gerippe der F
heit besitzen wir schon — stünden über jeden Vergleich auf e
höhern Bildungsstufe und würden in Cultur und Civilisation
weitem schneller vorwärts schreiten, wenn unsere geograph
Lage nicht so unvortheilhaft und ein großer Theil unseres La
nicht so zu sagen von den Segnungen des Wetteifers ausgesc
sen wäre.

Die erste Basis der Cultur und Civilisation ist Freiheit, d
zweite Trieb zur Nacheiferung. — Und obwohl, wie ich sc
und Montesquieu so herrlich beweist, Klima und geographi
Lage auf beide höchst einflußreich sind, so entspringt die Frei
doch vorzüglich aus dem Kopfe des Menschen, und dieser ist a
der, der den Trieb zur Nacheiferung am wirksamsten entwick
und den Gebrechen der Lage einigermaßen wieder Abhilfe lei
so daß also der gesunde und ausgebildete Menschenkopf der e
zige belebende Quell der Cultur und Civilisation ist.

Nach diesem Allem fasse ich meine Folgerungen darin z
sammen: daß wir Ungarn bei unsern heutigen Verhältnissen
in unserm jetzigen Zustande, nichts so sehr benöthigen, als d
Trieb zur Nacheiferung, und dieser kann durch nichts erz
werden, als durch den Kontakt mit andern Nationen. Den
gar aber mit andern Nationen in Berührung zu bringen, — d
seine geographische Lage läßt sich nicht bedeutend ändern — g
es nur zwei Mitteln: 'nämlich, wenn wir das Ausland häu
bereisen als bisher, und wenn wir wieder bewirken, daß die
länder öfter und zahlreicher uns besuchen als bisher.' Zu d
Bereisen des Auslandes wird bloß Wille und Geld erfordert,
aber dort mit Nutzen zu reisen, braucht man Vorkenntnisse; d
aber können wir uns durch bessere Feststellung des Credites
schaffen, die nöthigen Vorkenntnisse uns durch Fleiß anei
und so werden nach einigen Vorarbeiten, sehr Viele von uns
Stande seyn, das Ausland mit dem größten Nutzen zu bere
Den Fremden aber öfter und in größerer Anzahl zu uns zu
cken als bisher ist schwieriger, als die erste Aufgabe, denn
heimzusuchen hängt nur von uns allein, ihn zu uns zu br

er, schon von Zweien ab. Doch ist es nicht ganz so schwer, ß zu bewerkstelligen, als es den Anschein hat, denn den größ- Theil der Menschheit setzen nur zwei Triebfedern in Bewe- ng, und wer diese geschickt und glücklich zu benützen weiß, kann fast zu Allem bringen.

Diese zwei Triebfedern aber sind nichts Anderes als der ang nach Nutzen und Vergnügen! Der Mensch bändigte die acht der Meere, drang in die ewige Nacht der Erde, zauberte ildnisse zu Lustgärten um, und, man darf sagen, wirkte stau- swerthe Wunder; und was war die oberste ursprünglichste be- ende Ursache Alles dessen? Nichts anderes als der Trieb nach tzen. Tausende von Reisenden athmen Italiens milde Lüfte, ris wurde so zu sagen von dem Gelde der Besucher und dort sammentreffenden erbaut; Spaa, Brigthon, Bath u. s. w. mmeln von Fremden, die die Einwohner übermäßig bereichern, d was ist wohl wieder hievon die wahre und tiefste Ursache? chts anderes als Sucht nach Vergnügen! Wer also die Hoff- ng oder Gewißheit eines Nutzens oder Vergnügens zu gewäh- n weiß, lockt seinen Mitmenschen dorthin, wohin es ihm be- bt. —

Dieß ist übrigens für Einzelne, durchaus aber nicht für Ver- ne unmöglich. Und sieh Freund diese Beschaffenheit der Dinge d der Menschennatur bestimmte uns in unserer Hauptstadt eine che Anstalt zu errichten, wodurch nicht nur unmittelbar das erz unseres Landes an Reizen, besonders für Fremde berei- rt, sondern auch mittelbar zu solchen Verbesserungen und Ver- ßerungen wahrscheinlich Gelegenheit gegeben wird, welche die ndessöhne und die Fremden anlocken, öfter und in größerer nzahl bei uns zu weilen, als bisher. Wir werden dann, wäh- nd sie ihr Geld hier verzehren — entweder ihre Thorheiten be- chen, oder ihre Vorzüge nachahmen, so durch Verein an Kraft nehmen und negativ oder positiv unsere Kenntnisse und Erfah- ngen erweitern, was nichts Anderes ist, als der Nutzen des Wetteifers.

Diese Anstalt aber, da sie doch einen Namen haben mußte, nnten wir Casino. — Und daß es auch bisher schon die An- hmlichkeiten der beiden Städte etwas erhöhte, ist nicht zu gnen, obwohl bei weitem nicht in dem Grade als es sie bei ngerer Zeit wahrscheinlich erhöhen wird, wenn die Theilnehmer d das Publikum mit dem Grundwesen der Sache besser und sser bekannt werden.

In größern Städten besonders, wo sich die gesellschaftlichen tterieen vereinzeln, und so Jeder mehr Wechsel und Mannich- tigkeit erwartet, als in kleineren, oder auf dem Lande, wer- n die Annehmlichkeiten durch eine Anstalt ungemein erhöht und mehrt, welche nicht nur Gelegenheit bietet, daß Leute aller

Art manchmal in gegenſeitige Berührung kommen, ſon
beſonders dadurch wahrhaft nützlich wird, daß ſie die Sp
Auswahl einigermaßen erweitert und ausdehnt. Denn d
nehmer einer ſolchen Anſtalt können nun eben ſo gut al
Theater und Geſellſchaften beſuchen, oder Spaziergänge
oder zu Hauſe bleiben, — wenn ſie aber wollen, können
ins Caſino gehen, was zuvor nicht exiſtirte, und imm
ſteht, wenn es auch keine Geſellſchaft gibt, oder das
verſchloſſen, oder die Witterung unangenehm iſt, ode
wir ohnedieß ſchon den ganzen Tag zu Hauſe zubrachten,
Dieſe größere oder kleinere Auswahl iſt's hauptſächlich,
nen Ort vor dem andern angenehmer oder unangenehm
kleineren Städte aber gewöhnlich gar ſo langweilend mac
dieſen iſt nämlich theils die Auswahl ungemein beſchränkt
pflegen die Menſchen ſich nicht wahrhaft zu entſchließen
landmäßig zu leben und außerhalb des häuslichen Kreiſes
anderweitigen Genuß zu ſuchen, und ſo ſind ſie fortwäh
das zwei- dreigliedrige Dilemma gebannt, entweder zu H
ſitzen, oder ins Kaffeehaus und in die ein zwei Geſellſch
gehen, welche die Stadt nur hat, und wo, wie die viel
bekannten Krähwinkliaden beweiſen, in Folge der ewig
förmigkeit und des um ein halbes Jahrhundert zu ſpäte
hinkens hinter dem jetzigen Zeitgeiſte, die Langweile manc
hoch zu ſteigen pflegt, daß die Einwohner, welche weder
tende Geſchäfte, noch den Drang nach Größerem haben
höchſte Unterhaltung darin finden — was endlich zur wah
denſchaft ausartet, — ſich wechſelſeitig nach Kräften zu
und zu verläumden; wie auch viele überdrüſſige Hunde ſi
einſamen Augenblicke damit verkürzen, daß ſie den Mond
len. Und wahrhaftig, es läßt ſich mit Recht behaupte
gewöhnlich mehr Gift und Galle gegen die Menſchheit in c
kleinen Städtchen gekocht wird, als vielleicht in allen Re
der Welt, — — — — wo die große Mannichfaltigkei
viele Intereſſante, und Zerſtreuungen und Unterhaltungen
größern Theils ſo ſehr bemächtigen, daß, — die Verl
von Profeſſion ausgenommen, — Niemand nicht nur die
ken und Thaten ſeines Nächſten nicht auskundſchaftet, b
und mißdeutet, — da er weit beſſere und angenehmere
findet, — ſondern mit Leuten, die nicht nach ſeinem Ge
ſind, gar nicht zuſammenkömmt, da jeder Sinn, jeder Wunſ
Neigung, den Kreis ihres Sehnens und Forſchens findet,
her die Stunden nur zwiſchen verwandten Gemüthern dah
ßen, was vielleicht der höchſte Reiz des Lebens iſt! Par
Beiſpiel, obwohl ſeine Lage und ſein Klima, die herrli
gend und den eden'ſchen Himmel Neapels bei weitem n
reicht, vereinigt doch auf längere oder kürzere Zeit wei

ſende, als dieſe letztere oder andere Städte des Kontinents, zwar einzig aus der Urſache, weil dort der Kreis der Aus- l der größte iſt, und ſowohl der Geſunde, Fröhliche, Lebens- ige, Müßige, als der Kränkelnde, Melancholiſche, Lebens- e, Thätige u. ſ. w. am ſicherſten die eigenthümliche Sphäre es Wirkens findet.

In Buda-Pest iſt, auf die Größe und die täglich noch zu- nende Bevölkerung — wodurch es ſchon aus der Reihe der ren Städte herausſchritt, — bei weitem nicht Mannichfaltig- genug, und daher der Kreis der Auswahl verhältnißmäßig außerordentlich klein. Dieß iſt Urſache, daß nicht nur das n berührte Gezücht der Langweile, nämlich das wechſelſeitige ſpüren und Bekritteln fremder Handlungen, und die hieraus pringende Verläumdung und gegenſeitige Gehäſſigkeit und ndſchaft, keine ſolche Vereinigung der mehrſten Bewohner der en Städte zuließ, welche früher oder ſpäter reine, geregelte ammfer, eine ſtehende Brücke, angenehme Spaziergänge, . w. unausbleiblich zur Folge haben müßten, ſondern es wer- auch die, in den verſchiedenen Theilen Ungarns wohnenden desſöhne und Fremden, nicht mit ſo viel Erfolg ins Herz des des gelockt, als es für ein ſo zerſtückeltes Land, als das un- he, der möglich größte Segen wäre; denn Vereinigung iſt ft, und Kraft der größte Schatz der Nationen, welche wieder ganze Land aus Staub und Sumpf emporheben, und auf höhere Stufe der Cultur und Civiliſation ſtellen würde.

Das Peſther-Caſino, welches bei weitem noch nicht auf dem en Fuße iſt, hat im Zeitraume einiger Jahre, ſchon zu meh- Verbeſſerungen Anlaß geboten. Die Gaſthöfe — obwohl weit davon entfernt vollkommen zu ſeyn — ſind durch Wett- r einigermaßen beſſer geworden, und werden es mit der Zeit ner mehr werden, denn die Sache iſt ſchon kräftig in Gang racht; die verſchiedenen Gattungen unſerer heimiſchen Weine en wir nun in weit größerer Menge an einem Orte als je or; kömmt ein Fremder oder Einheimiſcher hierher, ſo kann faſt im erſten Augenblicke mit einigen Bewohnern der beiden dte bekannt werden, u. ſ. w. und jeden Falls gibt es ein aller', — was ich ungriſch nicht auszudrücken weiß, was ſo viel bedeutet, als einen letzten Zufluchtsort, welcher ſchon rch einige kleine Annehmlichkeiten gewährt, daß ihn nicht jeder Menſch beſuchen kann, und der von Früh bis Abends zu rn Dienſten offen ſteht, ſo daß, wenn wir nichts Beſſeres Angenehmeres zu thun haben, weder Theater noch Geſell- t iſt, oder wir zu träg ſind Toilette zu machen, oder nicht Hauſe bleiben wollen, oder vielleicht nicht zu Hauſe gehen en, weil der Bediente den Schlüſſel mit ſich genommen, wir nicht gezwungen ſind auf den Straßen herum zu irren,

denn im ſchlimmſten Falle bleibt als Zufluchtsort — und das iſt das 'pis aller' — das Caſino, wo wir in gewählterer Geſellſchaft, oder findet ſich keine dort, bei Büchern und Zeitungen, einige Augenblicke, wenn auch nicht mit großem Vergnügen, doch ohne große Unannehmlichkeit zubringen können. Der Gedanke aber — 'daß, wenn uns auch überall die Thüren verſchloſſen ſind, — was ſich oft trifft — doch wenigſtens eine immer offen ſteht, erhöht die Lebensannehmlichkeiten einigermaßen, während dadurch, daß wir an einer ſolchen Anſtalt Theil nehmen, welche früher noch nicht beſtand, unwiderſprechlich der Kreis unſerer Auswahl vergrößert wird, deſſen größere oder kleinere Ausdehnung, wie ich ſagte und die Erfahrung lehrt, einen Ort vor dem andern angenehmer oder unangenehmer macht, und entweder in die Reihe der Krähwinkel, oder der großen Städte ſtellt.

Obwohl alſo das Caſino nichts Anderes iſt, als die Werkſtätte 'zur Erzielung bedeutenderer Reize und Vortheile, das heißt: nichts Anderes, als ein Mittel, wodurch 'höhere Zwecke' erreicht werden können;' ſo vergrößerte es nichts deſtoweniger doch ſchon durch ſich ſelbſt, in ſo kurzer Zeit, nicht nur indirekt, ſondern auch direkt einigermaßen die Annehmlichkeiten der größten Stadt unſeres Landes. Uibrigens iſt der Drang nach Vergnügen bei weitem keine ſo ſtarke und mächtige Triebfeder, als der nach Nutzen, betrachten wir daher unbefangen und unpartheiiſch, ob die in Rede ſtehende Anſtalt nicht auch einigen Nutzen brachte, und beſonders zu bringen verſpricht?

Wie ich es ſchon in meinen Abhandlungen über Pferde und über Credit — deren letzter Zweck kein anderer war als Vereinigung der Landesſöhne, Erweiterung der Intelligenz, Entwicklung des Ungarthums, — bis zum Uiberdruß ſagte: daß es kaum eine Sache gäbe, die in den heutigen Zeiten nicht von irgend einem Gliede des Publikums verſucht würde — ſo will ich es jetzt dem Leſer lebhaft anſchaulich machen, und tief in ſein Gedächtniß prägen, daß der allgemeine Wunſch nach Verbeſſerungen, und der Geiſt des Vorſchreitens, welches die Herrlichkeit des jetzigen Jahrhunderts iſt, nur ſo für unſer Vaterland von Nutzen ſeyn können, wenn alle die unzähligen Vorſchläge, welche aus dem Meere der menſchlichen Phantaſie auftauchen, nicht auf einmal und nicht in übergroßer Anzahl ausgeführt und verwirklicht werden. Da nämlich ſo auf keinen Zweig Kraft genug kömmt, das heißt 'hinlänglich ausgebildete Intelligenz und genug pekuniaire Mittel, ſo kann keiner wahrhaft gedeihen, und all das Wirken für ſegenreiche Verbeſſerungen und Fortſchritte, wovon unſer Vaterland überſchäumt, kann von keinem größern Nutzen ſeyn, als für den Sieg ein Opiumtrunkner Spahi-Schwarm gewährt, in dem keine Ordnung, kein Zuſammenwirken iſt, und

ssen sinnlose Glieder einzeln der Gefahr entgegenstürzen und
nzlos untergehen. —

Kein größeres Unglück gibt es, als Eltern zu haben, die
an nicht achten kann, oder in einem Lande geboren zu werden,
as so zu sagen, kein Vaterland ist, dessen Bewohner keine Na-
on sind, — und so schon von der Wiege an, der Verbannte
r Menschheit zu seyn. Gibt es aber eine noch größere Qual
s diese, so kann sie vielleicht nur dem bekannt seyn, der seine
rehrungwürdigen Eltern nicht genug schätzte, gegen sie undank-
r war, — oder zum Scheusal der Natur werden konnte und
: tödtete; oder aber wer sein Vaterland und seine Landsleute
rachtete, beschimpfte, und zu vernichten bemüht war! Gott
ütze uns vor solchen Handlungen! — denn die Momente des
rwachens müssen fürchterlicher seyn, als die Menschenbrust
ual aufzunehmen geschaffen ist. Und was das Dunkel der That
i Spiegel des Selbstbewußtseyns mildert und klärt — doch die
thane unglückliche That nicht ändert — ist nichts Anders, als
enn wir sie nicht absichtlich, sondern nur zufällig vollbrachten!

Welch Vaterland ist aber — besonders für uns Adeliche —
r heimathliche ungrische Boden! Wer kann es läugnen! Im
egentheile jedoch ist nicht auch das unwiderlegbar, daß, wenn
auch in unsrer Mitte keinen einzigen vorsätzlichen Vaterland-
örder gibt, doch Alle jene unbewußt das Vaterland morden, —
elches vor- oder rückwärts gehen muß —) die es entweder
stiv schänden, — da sie nicht nur für dasselbe nichts thun,
ndern auch den Bemühungen Anderer im Wege stehen und die
ationalentwicklung, das Ungarthum hemmen, — oder negativ
rkend seinen allmähligen Untergang dadurch herbeiführen, daß
ihre Kraft vereinzelt versplittern, Andere hiezu verlocken, und
Ursache sind, daß alle die reiche Kraft, welche dem Busen
serer Landsleute inne wohnt und die vereint das Vaterland
f einen von uns selbst angestaunten Höhenpunkt emporheben
nnte, nur spurlos verdampft und nutzlos verweht!

Und wahrhaftig wer bei dem zerstückelten Seyn unseres Lan-
s, — worüber ich von S. 53. an deutlich genug sprach —
s Eitelkeit, unreifer Uiberzeugung, ja selbst aus der rein-
n Absicht dahin arbeitet, unsere ohnehin zerstückelte Kraft,
nichts Anderes ist als Schwäche, noch mehr zu zersplittern
d unserm Wirken für Verbesserungen eine noch mehr diver-
ende Richtung zu geben, der bringt dem Vaterlande keinen
iuern, ja noch größeren Nachtheil, als wer sich seinem Vor-
reiten geradezu entgegenstellt; denn dieser Letztere dient doch
nigstens als Wecker, und ruft ungrische Gegenkraft hervor.

Der gute Baumeister duldet es nicht, daß jeder seiner Leu-
allein sich hinter einen einzelnen Block stelle, seine Kraft in
porhebung desselben erschöpfe, oder noch Schaden nähme;

sondern er vereint sie zur gemeinschaftlichen Emporhebung des Steinblocks, die Kraft entspricht so der Last, Niemand nimmt Schaden, und allmählig hebt sich das Gebäude empor.

Mit dem, was in unserm Vaterlande emporgehoben werden muß, verhält es sich eben so. Und so lange wir in einzelnen Bezirken eine Nationalbühne errichten wollen, so lange eine Gespannschaft mit Fabriken, die andere wieder mit Ackerbaugesellschaften, die dritte endlich mit Arbeits- oder Irrenhäusern — beginnt, u. s. w. oder Einige eine Zeichenschule, andere Wenige pädagogische Institute, noch Andere der Himmel weiß was wünschen, — so lange thun auch wir nichts Anderes, als daß sich jeder abgesondert und für sich allein hinter einen einzelnen Block stellt, der daher auch nicht vom Platze rückt. Und Viele von uns beschädigen sich — wie es die Erfahrung sonnenklar beweist, oder aber besitzen wir nie Jahrhunderte überdauernde Werke, sondern nur Kothziegelgebäude, welche freilich — — — keine vereinte große Kraft erheischten, da auch eine kleine ihre konstitutiven Theilchen leicht bezwingt. Solche ewige Schwalben-Nester- oder Lehmziegel-Monumente aber, — außer welchen wir kaum andere aufzuweisen haben, — ziemen sich — ich wenigstens empfinde so, — kaum mehr für den heutigen schnell sich entwickelnden Ungar! Nicht nur ein einziges klassisches Denkmal — wie ich im Hitel S. 225. sagte — sollten wir errichten, wir die Söhne eines edleren Jahrhunderts, wo der Werth der vom Zufalle verliehnen Spenden immer tiefer sinkt, der des wahren Verdienstes immer höher steigt — nicht nur eines, sondern zahlreiche und solche, welche wir unsern Kindern und dem Fremden mit süßstolzer Empfindung weisen könnten, und die für eine solche Nation — wie die ungrische leicht seyn könnte — wahrhaftig schon einmal ziemend wären. Und dieß zu vollbringen hängt nur von uns ab, denn ein so junges Volk wie das ungrische, kann bei patriotischer Vereinigung Wunder wirken! Unsere Vereinigung aber, wie kann fremde Einwirkung sie hindern? — — — —

Nur in uns allein liegt die Wunder erzeugende Kraft, und sie ist nur darum so verborgen, und scheint Vielen so klein, weil sie in so unzählige Theile und Theilchen zerspaltet ist, daß ihre Wirkung fast unbemerkbar wird.

Die Vereinigung dieser unermäßlichen Centrifugal-Kräfte aber, läßt sich weder durch die Regierung, noch die Staatsverwaltung bewerkstelligen; denn der kleinste Befehl, das kleinste Geboth, oder was auch nur im entferntesten diese Farbe spielte, vernichtet unabwendbar den Geist der Einigung, die ausschließend nur bei der möglich größten Freiheit, und dem zwanglosesten Mitwirken sich gestalten kann. Es betrifft also die Einigung der zerstückelten Kräfte geradezu Jene, die weder mehr noch weniger, sondern eben genug Ansehen und Mitteln haben,

nit weder einerseits die ungemein hohe Stellung und der himmer der Macht auf die Vereinigung einfließe, — wovon sichere Folge: Einseitigkeit und Schisma ist — noch anderer- s das Dunkel des zu niedrigen Standes und der Mittellosig- t den Fortschritt der Vereinigung in Nacht hülle; — woraus der bei der Regierung und dem Publikum Mißtrauen zu ent- ingen pflegt, und so jede Bemühung fruchtlos bleibt. Und r steht in unserm Vaterlande innerhalb dieser beiden Endmar- ? Niemand Anderer, als der unabhängige Grundbesitzer! denn zeln genommen, hat Keiner derselben übermäßige Mitteln und Ansehen, das sein Verdienst überstiege, und doch besitzt Je- schon dadurch Ansehen und Mitteln genug, daß er für die inheit seiner Absicht auch Bürge seyn kann.

Uns unabhängigen ungrischen Grundbesitzern kömmt die Kon- tration der zerstückelten Kräfte unseres Vaterlandes zu. Und zu bedarf es nichts Anderes, als reine, von allen Schlacken äuterte Liebe zum Vaterlande, und möglichst vollkommne Kennt- des Zustandes und der Verhältnisse unseres Landes. Denn die erste kann alle die kleinen Eitelkeiten ersticken, die Rolle es Führers und Baumeisters spielen zu wollen, die in höhe- n oder minderen Grade im Innern eines Jeden schlummern, Verbesserungen und Fortschritte bezweckt; während wieder zig nur die zweite die richtige Reihenfolge des Vorzunehmen- zu bezeichnen vermag.

Auf die Prätension Führer und Baumeister zu seyn, muß der Verzicht leisten, und Niemand kann bestimmen, auf wel- Anstalt zuvörderst die gesammte Kraft des Landes konzen- rt werden müsse, denn dieß übersteigt die menschliche Fähig- t. Die gesammte Kraft des Landes sage ich, denn ich will ıben, daß wohl Jeder einsieht, viel Bedeutendes auf einmal ternehmen sei unmöglich und thöricht, sondern es müsse Eines ch dem Andern zu Stande gebracht werden. So kann also emand Anderer Baumeister seyn und die Reihenfolge des zu richtenden bezeichnen, als jene axiomatische Wahrheit, die aus- ließlich nur durch Ideentausch und Reibung vieler Geister, tblütige und fortgesetzte Untersuchung, allseitige Erörterungen d Entwicklungen sich den Menschen zu zeigen pflegt, und hie- wird mit der Zeit das Pesther Casino mehr Gelegenheit bie- — und dieß ist ein Nutzen, den es bringt — als was im- r für eine unserer bisherigen Anstalten, welche keine Werk- itten waren — was vielleicht doch überall das Erste ist, — ndern vielmehr solche Institute, die so zu sagen, außerhalb dentlicher Werkstätten bereitet wurden, und daher auch so häu- zusammenstürzten, oder nur so schwach und matt ihr Da- n fortfristen.

Wir hielten also darum vor allen andern Anstalten das

Pesther Casino für nothwendig und errichteten es aus dem Grun
weil wir bloß das Gedeihen der Sache wünschend, nicht den Ra
unseres Verstandes oder Anderer, sondern ausschließlich nur d
axiomatische Wahrheit zum Führer unserer ferneren Bemühu
gen wählen wollten.

Jede auf gehörige Weise gebildete, gesellschaftliche Unte
nehmung — welche sonach auch von Wirkung ist, ob sie nun d
Landes augenblicklichen Nutzen, oder seine Annehmlichkeiten, od
seinen Ruf und Glanz erhöht — ist auf jeden Fall nützlich. De
augenblickliche Nutzen ist nämlich kein Schaden, sondern ein Vo
theil, und der Drang nach größeren Annehmlichkeiten, Glanz un
Ruhm erzeugt früher oder später dadurch gewissen und nicht zu b
rechnenden Nutzen, daß er der wirksamste Impuls zu geistiger Ent
wicklung, wohlangebrachtem Fleiße und ausdauernder Thätigkeit
wird, und jeder Hand, die nur etwas ergreifen will, Beschäftigung
und Arbeit gibt, was vielleicht des Landes größter Segen ist!

Uibrigens pflegen die Menschen die Gaben, welche unmit
telbar zur Unterstützung ihrer verunglückten Mitmenschen dienen,
von jenen zu unterscheiden, wodurch diesen mittelbar Gutes er
wiesen und auf leicht bemerkbare Weise mehr die Annehmlichkeit,
der Glanz und der Ruf des Landes erhoben wird. Und obwohl
zur Widerlegung dieser Täuschung nicht mehr Worte nöthig wären,
als zur Berichtigung der verworrnen Ideen über Luxus, — so
will ich doch annehmen — daß der Trieb zu christlicher Mild
thätigkeit von dem patriotischen Drange — sein Vaterland höher
zu erheben, verschieden sei. Von der vor- und rückwirkenden
Kraft des erstern sprach ich im Abschnitte über Verstand und
Herz, und so wie ich dort die Bereitwilligkeit und das Vermö
gen zu christlichen mildthätigen Werken auf eine ideelle Zahl zu
rückführte, — so gibt es auch eine gewisse Summe, welche wie
der das Vorstellungszeichen der Bereitwilligkeit und des Vermö
gens für jene Gaben seyn kann, welche der Erhebung des Va
terlandes geweiht werden.

Nehmen wir diese Summe zu 2 Millionen Silber jährlich
an, und es wird augenscheinlich, daß, auf je weniger Theile diese
Kraft getheilt wird, desto größer die Wahrscheinlichkeit des Ge
lingens sei, und umgekehrt. Hieraus aber folgt, daß Jeder, der
die Erhebung seines Vaterlandes redlich im Busen trägt, seine
Eitelkeit, seine Unbedachtsamkeit ablegen, und die Kraft, die er
besitzt und die er seinem Vaterlande heiligen will, nicht blind den
Alles verschlingenden Elementen als Beute hinwerfen, sondern
Hand in Hand mit seinen Landesgenossen vereint wirken solle, —
denn vereinigte, gleichgesinnte Kraft siegt über Alles, und ge
biethet selbst den Elementen.

Auf welche Art und Weise aber das Pesther Casino das
Entstehen jener axiomatischen Wahrheiten bewirkt, welche, wie

, die einzigen Führer jeder beginnenden Vereinigung ſeyn
n, iſt ganz leicht einzuſehen. Gewöhnlich kommen keine
n dahin, und daher gibt es keinen alltäglichen ſchönen Phra-
chſel; zum Auskramen ſeiner Geheimniſſe wählt Niemand
ſo öffentlichen und zugänglichen Ort, die Karten fangen
an aus der Mode zu kommen, immer ſtumm dort ſitzen
auch nicht an, und ſo fügt ſichs, daß das Geſpräch manch-
auch auf ernſtere Gegenſtände fällt. Grundbeſitzer, Kaufleute,
ler, Fremde, ſind unter den Beſuchern, und oft kommen,
Prinzipen des Strebens nach Vergnügen oder Nutzen zu
, ſolche Gegenſtände zur Verhandlung, welche zu allernächſt
Nutzen oder das Vergnügen eines Jeden betreffen, — —
— die Ideen werden geläutert, die Intelligenz geſteigert.
— — Es ſei mir geſtattet, unter mehren nur eines Falls zu
hnen, wozu das Caſino Veranlaſſung bot. Jemand behaup-
"Ja, ja, es iſt wahr, die Vereine bringen vielen Nutzen;
das taugen ſie aber, wenn wir kein Geld haben, und wie
en wir welche errichten?" Und mit dieſer oftgehörten und
ſibel ſcheinenden Behauptung gab ſich Alles zufrieden. Eine
ere Ungereimtheit als dieſe, läßt ſich aber gar nicht leicht
; *denn* gerade darum muß man Vereine gründen, da es
einen an Geld fehlt und wenn dieſe es beſäßen, die Noth-
digkeit der Vereine wegfiele. Durch weitere Diskuſſion ge-
ten wir aber zu überaus nützlichen Daten. Wir ſchlugen nämlich
das Caſino-Buch nach, welches, außer den Statuten, auch
Namen der Aktionaire enthält, — und begannen, — in ſo
ſie uns bekannt waren, die reinen Einkünfte eines Jeden —
was Jeder gewiß in die Hand bekömmt und ausgeben kann
zu berechnen. Bei einem großen Theil unſerer reichſten Herren
ſchlugen wir nicht den Ertrag ihrer Beſitzthümer, ſondern
die Summe an, die das Sequeſter ihnen jährlich zukommen
; ſo ließen wir auch die Einkünfte Jener aus der Berechnung
, von welchen wir nichts gewiſſes wußten, ſetzten durchgän-
lieber zu wenig an als zu viel, und dennoch ſtieg das reine
nible jährliche Einkommen nur der Mitglieder des Caſino,
n damals noch nicht ganz 300 waren, über 12 Millionen
W., ſo daß, wer im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Zahl
Aktionaire ſich über 370 beläuft, das reine und diſponible
kommen — und hier liegt die Hauptſache — der vereinigten
glieder des Caſino um 15 Millionen ablöste, dabei nicht nur
t verlieren ſondern ganz gewiß gewinnen würde! Und folgt
hieraus nicht: daß bloß die Caſino-Geſellſchaft, das heißt
Mitglieder, mit ihren jährlicher 15 Millionen Einkünften
nder wirken könnte, wenn Jeder genug Liebe zum Vaterlande
Herzen, genug Verſtand im Kopfe hätte, um zu fühlen, daß
Vaterlande Opfer bringen ſüß ſey, und einzuſehen, das zeit-

weilige Opfer zahle ſich ganz gewiß früher oder ſpäter mit den w
cheriſchſten Zinſen wieder zurück. — Und was ſind 370 wenn m
ſehr Vermögliche, für eine Zahl gegen 10 — 12 Millionen, die wa
ſcheinliche Bevölkerung Ungarns! Und ſieh, daß dieſe Thatſache i
helleres Licht geſetzt wurde, iſt ein zweiter Nutzen des Caſino.

Die Sache war immer ſo, Jene aber die nicht zu rechn
pflegen, und nicht viel über die, ſo zu ſagen, aufrüttelnde Kra
vereinigter Hände und Köpfe dachten, wären vielleicht doch n
darauf verfallen; ſondern es bedurfte eines glücklichen Zufalls, d
in einem ſo geldarmen Lande wie das unſere, und unter ſo viele
Verſchwendern, ſchon 370 Menſchen eine ſolche Kraft an Mitt
in ſich vereinen konnten, die allein zureichend wäre, binnen 20, 3
Jahren — und was ſind 20, 30 Jahre auf das Leben einer Nation
das Staunenswürdigſte zu vollbringen, *wenn auf einmal nu
ein Stein emporgehoben würde und nach dieſen
erſt der zweite.* Und nun erſt die vereinigte Nation!

Das Auffinden und Aufhellen ſolcher Daten wird aber d
durch im höchſten Grade nützlich, daß es ein ſo ungemeines Selb
vertrauen erzeugt, dem ſo zu ſagen, nichts zu widerſtehen v
mag. Denn bei Allem, was immer auch unternommen oder au
geführt werde, iſt Selbſtvertrauen, auf richtige Berechnung g
gründetes, nicht in Selbſtdünkel ausartendes Selbſtvertrau
ganz gewiß die erſte Urſache des Gelingens, die am beſten jed
ſchlummernde Kraft weckt und entfaltet. Und man kann ſagen,
faſt nie iſt Bedeutendes dort zu Stande gebracht worden, w
die Theilnehmer auf Andere, und nicht auf ſich ſelbſt bauten, ſo
wie es entgegengeſetzt wieder kaum eine Schwierigkeit gibt, welc
nicht von ſo ſeelenſtarken Schaffenden bezwungen worden wär
die auf ſonſt Niemanden und auf Nichts bauten, als einzig u
auf ihr eigenes Wollen und ihre Ausdauer. — Und hätte da
Peſther Caſino nur dazu die entfernteſte Gelegenheit und Urſach
gegeben, oder gäbe ſie es einſt, daß der Ungar in ſich ſelbſt v
traue, von Niemanden Hilfe weder erwarte, noch fordere, ſo
dern ſich vereine, wage, und ſich ſelbſt helfe: wahrhaftig e
würde größern Nutzen geſtiftet haben, oder noch ſtiften, al
unſere verwegenſten Erwartungen einſt nur ahnen ließen.

Die öftern Erörterungen über ernſtere Gegenſtände reg
und bringen das Meer der unglücklichen und verworrnen Ide
allmählig ins Gleichgewicht, aus deſſen Schauderhaftigkeit m
ſich nicht durch ein oder zwei Abhandlungen oder in etlichen M
naten retten kann, ſondern wozu ungemein viel Geiſtesthätigkeit
und viele Jahre erfordert werden. — Die praktiſche Lebensweis
heit aber wird jeden Falls erweitert, auf welche beide Grundla
gen geſtützt, der wahre Zuſtand der Verhältniſſe, und jene ve
nunftmäßige und einzig richtige Reihenfolge klar anſchaulich wi
— und hierin liegt die Hauptſache — welche den mathemat
ſchen Zuſammenhang der zu errichtenden Dinge und das Er-

en des Einen aus dem Andern angibt. Und diese Reihenfol-
ists, die, wenn sie richtig ist, sicheres Gedeihen, wenn un-
tig, sicheres Mißlingen verursacht.

Ich habe als Vorstellungszeichen der Bereitwilligkeit und
higkeit zu den, Erhebung des Vaterlandes bezweckenden Ga-
, jährlich zwei Millionen angenommen. Ob dieß nun mehr
r weniger, oder veränderlich sei, schadet meinen Schlüssen
im nicht, da das Ganze eine bloße ideelle Annahme und
gewiß ist, daß man den Trieb zu diesen Gaben durch irgend
hypothetische Zahl bezeichnen kann. Ich frage aber nun:
an Jemand die Mitteln dazu hätte und diese zwei Millionen
zum letzten Heller nur auf einen Gegenstand allein verwen-
könnte, welche Sache würde er wohl z. B. im Jahre 1832
nnen? Und wenn wir diese sehr einfache Frage durchdenken,
aufrichtig sind, so müssen wir gestehen: daß es für unser
erland nichts Erwünschteres und Glücklicheres geben könnte,
denn der Erfolg wäre gewiß — als wenn Jemand unter uns
r nur so viel Fähigkeit besäße, die erwähnten zwei Millionen
einen Gegenstand konzentriren zu können, sondern auch an-
ben wüßte, welcher Gegenstand es sei, der der tiefste ist,
bei welchem daher der große Anfang gemacht werden müß-

Dieß aber übersteigt es die Kräfte des schwachen Menschen
r über alle Maßen — und ist es nicht ein bloßer frommer
nsch? Es gibt keinen Cherub unter uns, wahrhaftig nicht,
am weitesten ist davon entfernt, wer da meint: er werde
richtige Reihenfolge bezeichnen und alle die getrennten Kräf-
auf einen Gegenstand hinleiten. Ein Mensch kann dieß nicht
ringen, sondern nur Viele, d. h. berathende, prüfende Ver-
, und selbst diese werden die Kraft von z. B. zwei Millio-
nicht bis auf einen Heller auf einen einzigen Gegenstand häu-
können, sondern vielleicht nur den 20. 10. 5. Theil dieser
ft; so wie sie auch übrigens die mögliche richtigste Reihenfol-
er zu errichtenden Gegenstände nicht mit der Genauigkeit und
igwissenschaftlichen Ordnung, die den geheimen Gesetzen der
ur nach wirklich Statt findet, bezeichnen, sondern sich nur
ermaßen dieser Reihenfolge annähern werden können. Doch
chon einige Konzentration der Kräfte und einige Approxima-
an die richtige Reihenfolge ein großer Nutzen und zwischen
achen Sterblichen, denen die Vollkommenheit sich überall ent-
, kann es sich einzig nur davon handeln: 'die möglich mei-
Kraft auf solche Gegenstände zu einen, welche Grundvesten
nicht Superädifikate sind' — — — und die Frage, welche
plus oder minus betrifft, kann meinem Urtheile nach, nur
h solche Vereine mit der wahrscheinlich meisten Richtigkeit
hieden werden, wo das Gespräch am freisten, aller Schran-
oder Unannehmlichkeiten baar, zum öftesten und fast von

ſelbſt auf ſolche Gegenſtände fällt, und um ſolche Gegenſtä
ſich dreht, welche den Nutzen oder die Annehmlichkeit eines
den und daher auch des Publikums und des ganzen Landes,
allernächſten berühren. Und zu ſolchen ungehinderten Erörte
gen und Unterſuchungen biethet ein Caſino die mehrſte und
Gelegenheit, wo es keinen Hausherrn gibt, gegen den man
gewiſſe Deferenz beobachten müßte, keine ſteife pedantiſche
rathſchlagung, welche wieder meiſtens keine vollſtändige Entwi
lung der Gegenſtände zuläßt, und wo endlich zwiſchen den
fällig Unterſuchenden und Berathenden nicht das erſtickende
der Ungleichheit herrſcht, welche ſo oft das Gute verwirft,
das Böſe annimmt, — denn dadurch, daß jeder Theilnehmende
zahlt, und gleichmäßig zahlt, wird einigermaßen der Größe
und der Kleinere in eine Reihe geſtellt, und ſo ſiegt bei den
ſichten und Gründen nicht ſo ſehr Rang, Titel und dem ähnl
liches, ſondern vielmehr Uiberlegenheit des Verſtandes; ſo
mehr oder weniger gerade das Gegentheil von dem zu geſchehen
pflegt, was Montesquieu erwähnt: "Une loi de Constantin
veut que le témoignage seul de l' évêque suffise, sans ou
d' autres témoins. Ce prince prenait un chemin bien court
il jugeoit des affaires par les personnes, et des personnes
par les dignités." (58.) Die Wahrheit, daß Viele eine große Kraft
Einer aber oder Vereinzelte nur eine kleine Kraft ſind, und daß
gleichgeſinnte, gleichwillige Vereinigung eine unwiderſtehliche Macht
bildet, tritt täglich in immer hellerem Lichte hervor, und wäh
rend ſie das Selbſtvertrauen und das damit verbundene
Selbſtbewußtſeyn ungemein erhebt, vereint ſie in dem Verhält
niſſe die im Vaterlande verborgene und ſchlummernde Unterneh
mungskraft, als ſich jene Reihenfolge dem Publikum in grö
rem und deutlicherem Lichte darſtellt, welche bei den zu bewerk
ſtelligenden Unternehmungen beobachtet werden muß, da Jeder
von ſeinem Beitrage ein Reſultat erwartet. Iſts daher klar,
daß z. B. A. gelingen kann, B. nicht, ſo wird ganz natürlich
mehr Kraft für A. zuſammen kommen als für B.

Die Hauptſache iſt alſo, die möglichſt beſte und richtigſte
Reihenfolge auszumitteln und feſtzuſetzen. Und zum Beweiſe daß
ſen, wie ſchwer es ſei dieſes Grundweſen der Sache zu entwi
keln, die Fundamente von den Superädifikaten zu unterſcheiden,
den, kurz die Urſachen nicht mit den Wirkungen zu verwechſeln,
ſei es mir geſtattet hier ein paar Worte über die ungriſche Ge
lehrten-Geſellſchaft zu ſprechen.

Nachdem dieß Inſtitut durch die kleinen Opfer, welche Ei
ge von uns auf den Altar des Vaterlandes legten, zu entſtehen
begann, haben mir, meiner Theilnahme an dieſem Gegenſtande
wegen, mehre ausgezeichnete Männer von hohem Range ihr Zu
ertheilt, zugleich aber dergeſtalte Bemerkungen beigefügt: "Ob

r schade eine so große Summe der Vervollkommnung der Spra-
zu widmen, eine so große Summe, womit man weit klüge-
und vernünftigere Dinge hätte in Anregung bringen können,
z. B. Eisenbahnen, Kanäle, Brücken, Manufakturen, u. s. w.,
an Wortschmiede gibts ohnedieß mehr als nöthig; sondern im
echanischen fehlt es unserm Vaterlande, dieß sollte man lieber
verbessern trachten. Denn hätten wir nur leichtere und bes-
re Kommunikations- und Erwerbsmitteln, dadurch einen leb-
ftern Handel, diesem zu Folge mehr Industrie, — so gäbe
auch gleich zu Allem, zu gelehrten und andern Gesellschaften
rmögen und Muße genug u. s. w." — Andere, und unter
nen auch solche, die kaum noch, so zu sagen, der Schule ent-
fen waren, worin sie nota bene gar nichts, oder nur sehr
nig gelernt hatten, ließen sich wieder in diesem Tone verneh-
n: "Ich schätze Deine patriotische Handlung, Freund, aber
h, ich hätte mein Geld lieber auf eine Brücke zwischen Ofen
Pesth, oder zur Auslösung der Ludovika-Straße oder so
as dergleichen verwendet u. s. w."

Auf solche Raisonnements schwieg ich lieber, statt nutzloser
rtverschwendung und Brustanstrengung, oder erwiederte höch-
s: 'Jetzt ist es schon geschehen, nun ists nicht mehr zu än-
n.' — — oder: 'Du hast recht, Freund, eine Brücke wäre
leicht besser gewesen, aber weißt Du was, stelle Du eine
icke her! — u. s. w.' Statt fruchtloser Wortverschwendung
Brustanstrengung sage ich, denn über die Grundursachen der
kungen mit Leuten zu sprechen, die nicht einmal von den er-
Elementen der bei solchen Dingen nöthigen Kenntnisse einen
en Begriff haben, und deren Eitelkeit und Eigendünkel jedes
beiden zweifelnde gesunde Urtheil ausschließt — ist eine eben
wecklose und vergeblich erschöpfende Arbeit, als es zwecklos
vergeblich anstrengend ist, mit Blinden über Farben, mit
ben über Töne zu philosophiren, oder einen Kübel in eine
ne gießen zu wollen. Uibrigens mußte ich doch, trotz alles
es Skepticism theils die Thorheit Jener belächeln, deren
ftes-Reputation beinahe unerschütterlich ist, obwohl sie sich
nichts anders gründet als ein gravitätisches Ansehen, ein grie-
hes Profil, und eine breitgewölbte Stirne — denn ein sol-
Gesicht ist Millionen werth und flößt der Menge oft mehr
auen ein, als die handgreiflichsten Wahrheiten — theils är-
e es mich, daß fast immer Diejenigen am häufigsten meistern
lehren, rathen, und Besseres vorschlagen, die am wenigsten
ten, am dringendsten des Rathes bedürften, und an der Stel-
ines Andern immer die schönsten Dinge vollbrächten, an ih-
eignen aber nie irgend etwas leisten; theils wurde ich betrübt,
in einem Lande, wo es so viel zu leisten und zu schaffen
, der größere Theil das Gebäude der vaterländischen Fort-

ſchritte lieber auf die Spitze als auf ſeine ewig natürlich veſten ſtellen will.

Von den mechaniſchen Verbeſſerungen erwarten terung der Intelligenz, von beſſeren Kommunikations- u terten Erwerbsmitteln lebhaftern Handel, von dieſem Fleiß, hieraus Vermögen und Muße gelehrte Geſellſch dergleichen zu errichten! Iſt denn aber dieſe ganze An häufung nicht vollkommen verkehrt? Ich glaube das u völlig zu oberſt gekehrt, denn nicht die Straße macht ſchen, ſondern der Menſch die Straße; und nicht der dern der ſchon etwas verfeinerte Menſch, und auf Na baſirte Gemeinintelligenz erheben nicht Einen oder Zwei, die Menge zu jener Menſchenwürde, welche Müßiggang u widriges Arbeiten bei der Nation allmählig ausrottet, ſa mit ſich Selbſt und ſeinen Verhältniſſen bekannt macht, größten Theil früher oder ſpäter endlich davon überze je größer die Zahl derer iſt, die an dem Gerippe der, heit und Nutzen bringenden, Konſtitution Theil nehme größer auch die moraliſche Kraft, deſto reger die Arbeitlu allgemeiner der Fleiß, deſto gewiſſer das Bedürfniß d dels, und nicht nur die guten Verbindungmitteln, ſond Nationalglück und Nationalgröße am allergewiſſeſten ſeie

Warum wohnen viele Völker Jahrhunderte über ſ alle Verbindung zwiſchen Wäldern, Wildniſſen und Sümp und warum haben ſie keine Arbeitluſt, kein Bedürfniß d dels! Weil ihr geiſtiges Gewicht klein iſt! Und entgege warum iſt z. B. in den vereinigten Staaten die Land- u ſerverbindung ſo vielfältig, ſo trefflich, der Fleiß ſo gr Handel ſo blühend? Weil das geiſtige Gewicht dort groß Wenn z. B. irgend eine höhere Macht, den Wohnſitz e den Geſtaden des Amazonenflußes hauſenden wilden H einer Nacht nur zu der Vollkommenheit, als z. B. Völ mechaniſcher Hinſicht heute beſitzt, die Intelligenz der Be aber gar nicht erhöhte, würde wohl nicht da in Kurze wieder in die frühere Wildheit und Finſterniß zurückſinke gekehrt aber, wenn jenes höhere Weſen, den Wilden de zonenfluſſes in einer Nacht die Intelligenz der Holländ Engländer verliehe, obwohl ohne für ihr Mechaniſches d beſte zu thun, iſts nicht gewiß, daß ſich der jetzt in W und Finſterniß befangene Theil der Erde immer mehr un zu Cultur- und Civiliſation erheben, und in den Bewohne beitluſt, Drang nach Vergnügen und Nutzen, und ſomit d dürfniß des Handels ſo mächtig erwachen würde, daß un len andern, gar nicht zu berechnenden Fortſchritten, ganz auch die Verbindungsmitteln früher oder ſpäter auf den Fuß geſetzt würden? Dieß läßt ſich weder bezweifeln noch

, denn vom Wirklichen auf das Mögliche iſt der Schluß ſicher;
Wirkliche aber beweist: daß auch die blühendſten Reiche,
das einſtige Rom und Hellas, durch das Eindringen wilder
ker ein Raub der Verwüſtung wurden, dagegen die ſchrecklich-
Wildniſſe aber, durch Menſchenfleiß und Intelligenz in kur-
Zeit auf der Bahn der Cultur und Civiliſation Rieſenfortſchrit-
machten, wie z. B. das jetzige Pennſylvanien, Columbien u. ſ. w.
Und muß ich bei unſern heutigen Verhältniſſen bekennen,
ich, meinem Urtheile nach, im ungriſchen Vaterlande für
tiefſte und letzte Grundlage aller unſerer möglichen Fortſchrit-
nd des nothwendig zu Geſchehenden halte, bei der begonnen
den muß, vor welcher alles Andere fruchtlos iſt, mit welcher
Alles ohne welche wir gar nichts erreichen können, die von
m das A. iſt der Grund und der Urſprung — ſo ſage ich ge-
zu: ich halte die möglichſt größte Entwicklung des National-
tes für den Urquell, dem Nationalität, Liebe zum Vaterlan-
Gemeinſinn, Bürgertugend, allgemeine Wohlfahrt und Na-
alruhm entquillt.

Dieſe meine Behauptung iſt aber bei weitem nicht die Ge-
meiner Einbildung, oder das Erzeugniß nur meiner Theo-
n und Syſteme, ſondern eine jener ältern und neueren Be-
nheiten der Welt, wovon faſt alle Nationen unſerer Erde
genſchaft geben; denn es lehrt uns die Erfahrung, daß, je
r wahre, das iſt praktiſche Intelligenz eine Nation beſaß, ſie
deſto beſſer und vollkommner ihre Eigenthümlichkeit und Na-
alität ausbildete, einzelne Bürger mit deſto häufigern un-
blichen patriotiſchen Thaten ihr Vaterland verherrlichten, Ge-
nſinn und Tugend deſto allgemeiner, Wohlfahrt und Natio-
ruhm deſto größer wurden.

Die Mechanik eines Landes alſo ſeiner moraliſchen Entwick-
g vorausſetzen, heißt, meiner Meinung nach, nichts anderes,
das Abc nicht bei A., ſondern bei Z. anfangen, oder aber, —
n ſtreng genommen, könnte man auch dieß, — eine Baute
t bei Bereitung der Fundamente, ſondern bei der Bedachung
nnen. Was aber ein ſolches Verfahren für Folgen nach ſich
t, iſt nicht ſchwer einzuſehen: "bei der größten Kraft und Be-
hung nämlich nicht einmal ſo viel Erfolg, daß die Spuren da-
ſichtbar wären.

Eine ſtehende Brücke zwiſchen Ofen und Peſth z. B., wel-
ganz gewiß nicht nur durch die Gewalt des Eiſes nicht be-
digt würde, ſondern auch die Schweſter-Städte keiner grö-
n Gefahr der Uiberſchwemmung ausſetzte, als bisher, — was
ſchwierigere Aufgabe iſt, — die von Stein oder Eiſen und
ſo viele Jahrhunderte erbaut wäre, als ich dem Ungar im-
höher vorſchreitend zu durchleben wünſche — — eine ſolche
ücke erfordert wenigſtens eine Auslage von vier Millionen

Silbermünze. Und daß ſie ganz gewiß auf ſo viel, n
noch höher zu ſtehen kömmt, dieß wage ich zu verbür
meine Behauptung ſtützt ſich auf ſolche arithmetiſche D
che Niemand, als nur ſolche Leute in Zweifel ziehen k
in gutmüthige Träumereien verſunken ſich abſichtlich v
erbarmenswerthen ſchwachköpfigen Projektanten verlock
welche die rieſenhafteſten Unternehmungen leicht, aufs
feilſte und untrüglichſte zu vollführen verſprechen, und
ren theoretiſchen — unverdauten und chimäriſchen V
das Publikum beinahe bethören, da ſich dieſes nach l
nen und Guten, zugleich aber ungemein wohlfeil und l
führbaren ſehnt, was aber ſchlechterdings eine Ungereii
— Und läßt ſich denn als wahrſcheinlich annehmen, da
Erbauung einer Brücke eine ſolche Summe herbeiſchaff
und werden, wenn wir unſere heutige Bereitwilligkeit
higkeit zu ähnlichen Beiträgen nicht durch ein Vergröße
betrachten! Antworten wir hierauf lieber mit Aufricht
mit Selbſtmyſtifikation, denn nicht nur iſt dieß eine
ziemendere Handlungweiſe, ſondern auch für das Vorſch
ſeres Vaterlandes ein ſolcher Scheideweg, daß auf
Bahn die Erhebung der Nation eben ſo gewiß erfolgt,
der andern ihr endlicher Verfall. Aufrichtiges Anerkenn
daß wir zurückgeblieben ſind, iſt nämlich Segen, ſelbſ
rende Aufgeblaſenheit aber bei unſerer niedrigen Stell
größte Fluch. Unſere Antwort wird demnach ſo lauter
nur jetzt können wir von ſo ſchwierigen und koſtſpielig
nehmungen, als z. B. eine Stein- oder Eiſenbrücke
Ofen und Peſth, nicht träumen, ſondern wir werden ſo
ge, die erwähnens- oder neidenswerth und die wahre
von Nationalgröße wären, niemals vollbringen könne
nicht früher noch einige andere Dinge zu Stande gebr
den.' Und dieſe letzte Zeile beachten wir wohl, denn
dreht ſich z. B. der Bau oder Nicht-Bau einer Brücke.

Und warum können wir nicht jetzt ſchon eine Br
ſtellen? das iſt, warum ſtehen uns nicht heute ſchon v
lionen zu Gebothe? Bei weitem nicht, als wenn wir
Millionen beſäßen, und nicht leicht herbeiſchaffen könn
dern darum, weil die Gemein-Intelligenz noch nicht hi
entwickelt iſt, die, ob wir das Alte, ob wir das Neue
ten, der einzige Lebensquell jener wunderwirkenden V
liebe und National-Eigenthümlichkeit iſt, der nichts zu
hen vermochte, ſo lange Griechen Griechen, Römer Rö
ren, und der Alles, ſelbſt die Elemente ſo lange huldig
beugen müſſen, als Engländer Engländer bleiben, F
noch franzöſiſcher, Teutonen aber Teutonen — und wi
wahre Ungarn ſeyn werden! —

Die Gemeinintelligenz läutert, so wie sie fast Alles in sein
es Licht und das rechte Gleichgewicht bringt, auch den Ge-
ck, und man kann behaupten, daß die gebildeteren Natio-
welche immer dann im Glanze der eigenthümlichsten Natio-
it und treusten Vaterlandliebe stehen, wenn ihre Intelligenz
öchsten ausgebildet ist, in einem weit ausgedehnteren und
en Freudenkreise leben, als jene Völker, die mehr nur in
engenden Fesseln thierischer Genüsse schmachten.

Die Entwicklung des bessern Geschmackes und der edleren
den steht aber mit Vaterlandliebe und Gemeinsinn — da sich
Schöne und Edle verwandt ist, — in enger Verbindung und
t die Menge allmählig auf den Punkt, daß die Mehrzahl
nach jenen edlen und desto süßeren Freuden dürstet und sich
, welche aus dem bessern und glücklicheren Seyn der Bür-
und der Erhebung und dem Ruhme der Nation entspringen,
nach jenen armseligen, welche nur unseres eignen Nutzens,
etwas längern Titels, oder gefüllteren Beutels wegen,
e matte und eitle Seele anziehen.

So wie es ein unnennbar süß Empfinden ist, dem Wesen,
wir lieben, nicht nur unsre Dienste zu weihen, sondern für
lbe auch zu leiden, so ist es auch eine gar große und reine
de, sich für das Vaterland nicht nur zu mühen, sondern sei-
Vorschreiten auch empfindliche Opfer zu bringen. Der Kreis
gewöhnlichen Freuden des Menschen ist so eng und größten-
s so geschmacklos, daß die Befriedigung des gestillten Seh-
kaum den Reiz des Verlangens übersteigt. Doch nicht so
Bereich jener selbstbewußten heißen Empfindung, die nur
Republikaner im wahren Sinne des Wortes, kennt, und de-
weite und glorreiche Bahn jeder rechtliche Mensch beträte,
uchte er es nur einmal, wie so süß es ist, in einem prunk-
s Hause einfach und haushälterisch zu leben, dafür aber zu
tlichen Anstalten bedeutend mitzuwirken, Erhebung und Glanz,
t von Titeln, Namen und fremder Hand, sondern bloß von
dienst und innerer Selbstwürde zu erwarten, lieber in der
bürger dankerfülltem Herzen tiefe Wurzel zu fassen, als einer
llen abgeschlossenen Machterhöhung nachzuringen; wie unnenn-
süßer die Vorzüge einer ruhmvollen Nation dem Fremden
erhebendem Empfinden nennen, als immer unsere eignen
lösser, unsere eignen Gärten, unsere eignen Schäfereien, un-
eignen Sammlungen u. s. w. aufweisen zu können! Und wie
dadurch der Mutter ihr eigen Kind lieber wird, daß sie mit
merzen es geboren, so belebt auch das empfindliche Opfer un-
Blut mit süßerer Wärme, das wir der Erhebung und Beglü-
g unseres Vaterlandes weihten, — und ich weiß, viele Un-
s wären mehr wahrhaft freuderfüllt, wenn man nicht so sehr
ihre eigenen Vorzüge, ihre, vom Zufall verliehnen oder ge-

ſammelten Schätze bemerkenswerth fände, als vielmehr
Magyariſirung, Macht und Herrlichkeit bewunderte,
mehrſte Zeit ihres Lebens, und die meiſte Kraft ihrer
ihrer Mitteln weihten. —

Und ſo viele Gemüther, die empfänglich ſind fü
ſten Genüſſe, warum ſehnen ſie ſich nicht, warum
nicht nach dieſen wahren republikaniſchen Freuden, vo
ich ſo eben ſprach? Weil ſie das Daſeyn derſelben ga
nen, oder aus Mangel an Selbſtvertrauen verzweifel
reichen zu können. Und warum ahnen ſie ſie nicht, wa
es ihnen an Selbſtvertrauen? Weil die Gemeinintellige
der allgemein verbreitete Geſchmack, der Drang nach edle
den, noch nicht vollkommen ausgebildet ſind, und das
folgloſe Mühen, der unnütze Kraftaufwand, die Ruinen
loſen verfehlten Unternehmungen auch den Kräftigſten
gen und niederbeugen. Warum iſt aber die Gemeini
nicht vollkommen ausgebildet, warum mißlangen ſo vie
neue Unternehmungen? Weil die vielen Afterweiſen, d
ſchritt des Vaterlandes, nicht bei dem Moraliſchen, ſon
Phyſiſchen begannen, und ſo vorſchreitend die Reihenf
Vorzunehmenden nicht nur ein bischen verfehlten, ſonde
lich umkehrten. Was endlich iſt die Urſache ſo vieler
heit? Die Zerſtückelung der vaterländiſchen Kräfte, der
entſpringende Mangel der auf einen Gegenſtand konz
Forſchungen Vieler, und ſomit jene Einſeitigkeit — die
burt nichtiger Willkühr — deren Todeshauch Alles in
ſchon erſtickt! Gemeinintelligenz und Nationalität aber, d
ter der Vaterlandliebe und des Gemeinſinns, wie kann ſi
ler und ſicherer entwickelt werden, als durch Bereicherun
edlung und Vervollkommnung der Sprache, des Organs de

Aus dieſem Allem, — mir wenigſtens dünkt es ſo,
mit mathematiſcher Beſtimmtheit: daß die ungriſche Ge
Geſellſchaft, — welche unſere Nationalſprache, und ſo
Organ der Ungarſeele am wirkſamſten entwickelt und un
meinintelligenz aufs kräftigſte erweitert, — nicht nur di
che ſeyn kann, ſondern wie ich hoffe, auch ganz gewiß ſey
daß z. B. zwiſchen Ofen und Peſth eine Stein- oder E
cke entſtehe, unſre Kommunikations-Mittel verbeſſert,
Moräſte ausgetrocknet werden, kurz das Mechaniſche
Landes ſich vervollkommne. Erweiterte Kenntniſſe und a
detere Nationalität kann nämlich alles dieß bewirken, u
es früher oder ſpäter auch bewirken, wo es umgekehrt
tiſch unmöglich iſt, daß aus dem verbeſſerten Mechaniſch
Landes — welches wohlgemerkt, nicht von ſich ſelbſt e
kann, — eine ungriſche Gelehrten-Geſellſchaft entſpringe
nie werden Brücken, Straßen, Kanäle einen Menſchen

wohl aber wird der ausgebildete und vereinigte Men-
nicht nur dieſe Kleinigkeiten, ſondern mit der Zeit ganz
h weit Größeres und Herrlicheres vollbringen. Oder
n Worten: "Eine Brücke zwiſchen Ofen und Peſth kann
ſich ſelbſt entſtehen, ihr Bau, ſoll ſie von Stein oder
n, überſteigt die Kräfte Einzelner oder der Regierung,
werden wir auch fernerhin im Winter immer nur elend
n, wenn uns der Gemeinſinn nicht hilft. Der Gemein-
entſpringt aus der Erweiterung des Verſtandes, und
n Ausbildung der Nationalität, dieſe wieder entwickeln
hnellſten durch Concentration, und ſo liegt die Errich-
Gelehrten-Geſellſchaft und des Caſino der natürlichen
ge, deren ich ſchon ſo oft erwähnte, näher, als Brü-
aßen, Kanäle und ähnliche mechaniſche Werke, und
wir zur Errichtung dieſer Anſtalten mitwirkten, und
ingen Kräfte größtentheils zum Gedeihen dieſer concen-
haben vielleicht klüger gehandelt, als wenn auch wir,
bisher der Gebrauch war — irgend einen mechaniſchen
ſen, was noch geleiſtet werden muß, abgeſondert ge-
ten, und jetzt nach ein bischen Strohfeuerglanz und
den Ruinen unſerer eingeſtürzten Anſtalten ſäßen!
gens verfechte ich bei weitem nicht, daß das Caſino
Gelehrten-Geſellſchaft, die tiefſten Grundveſten, und
nſern Unternehmungen unfehlbar ſind, — wahrhaftig
n gewiß, es gibt Männer, die in den wahren Zuſtand
unvergleichbar tiefer eindrangen als wir. Sondern
alb hielten wir dieſe und alle concentrirenden und zu
und Berathung anreizenden Anſtalten, ſo zu ſagen,
orläufer jeder Reihenfolge, weil wir nicht nur wiſſen,
ehr leicht irren können, ſondern uns auch, in Gegen-
n ſolcher Wichtigkeit für ſehr ſchwach halten, und da-
enen Licht und Anleitung erwarten, welche wir durch
halten, im Herzen des Vaterlandes, auf kürzere oder
eit zu vereinigen glücklich genug waren, und noch ſeyn

ich darf ſagen, dieſer Scepticism, dieß Mißtrauen in
nes Urtheil ſteigt in dem Maße von Tag zu Tag, als
antniſſe über unſre Verhältniſſe und unſern Zuſtand
und geordneter werden. Es gäbe unläugbar auch tie-
lagen, welche unſere Gemeinintelligenz über allen Ver-
eller und ſicherer erhöhten als eine Gelehrten-Geſell-
Caſino, und ähnliche ſolche vereinigende Inſtitute, —
ional-Erziehungsanſtalten- und Schulen, Preßfreiheit
— ob aber deren Verbeſſerung und Erweiterung an-
von uns abhängt, frage ich? Und dieß beantworte ſich
ſt.

Ich gehe aber noch weiter, und wage nicht einmal dafür mein Wort zu verpfänden, daß es selbst zwischen dem Vorzunehmenden und von uns Abhängenden nicht möglich gewesen wäre, mit denselben Kräften etwas Zweckmäßigeres zu errichten, als uns das bisherige Casino und die Gelehrten-Gesellschaft Zeit, Mühe und Geld kosteten, und dieser mein Zweifel entspringt daraus, weil ich selbst, wie ich an Jahren zunahm, mich in meinen Ansichten und Urtheilen einigermaßen änderte, und im 20sten Jahre jene Gegenstände für die Grundvesten des Vorzunehmenden hielt, welche ich nun im 40sten Jahre für Superdifikate anzusehen gezwungen bin. Daß ich übrigens bei unsern heutigen Verhältnissen, in meiner Lage, weder meine Zeit noch meine Mühe, noch mein Geld für den Fortschritt unseres Vaterlandes besser habe anwenden können, als für diese erwähnten und noch zu berührenden gesellschaftlichen Anstalten, davon bin ich, meinem eignem Sinne und Gewissen nach, vollkommen, so wie aber auch davon überzeugt, daß Viele, statt Jeder abgesondert einen einzelnen Stein heben zu wollen, weit fruchtbringender wirken würden, wenn auch sie, sei es nun neben oder hinter uns, aber nur mit vereinigter Kraft, Alles das bewerkstelligen wollten, was unser zerklüftetes Vaterland in Pesth und Ofen einen, den Nationalgeist erheben, das Ungarthum entwickeln, und den Ungar endlich in die Reihe der Nationen stellen würde.

Zur Erhebung unseres Vaterlandes hielt ich die Vereinigung der Kräfte immerdar für das wichtigste. Und es gab eine Zeit, wo ich in der Reihe dessen, was gethan werden muß, eine stehende Brücke zwischen Ofen und Pesth beinahe für das Erste hielt, jedoch, ich gestehe es, nicht so sehr des Nutzens wegen; — denn für den Handel des Landes könnten wir so lange von einer stehenden Brücke keinen besondern Nutzen schöpfen, bis — — — — und der Straßenbau nicht besser begründet ist. Im Sommer haben wir nämlich die Schiffbrücke, — im Winter aber hört der Handelsverkehr unserer unfahrbaren Straßen wegen ohnehin auf, — und so wäre der ganze Nutzen der Brücke größtentheils darauf beschränkt, daß man die Waaren von Pesth nach Ofen, und von Ofen nach Pesth überführen könnte, wo die aber auch immer den Winter über lagern, ist keineswegs von Bedeutung. Eine stehende Brücke würde also anfänglich ausschließlich nur die Annehmlichkeit der zwei Städte erhöhen, ob aber dadurch, daß die zwei Schwester-Städte zu einer würden, und ob aus der großen Annehmlichkeit, welche viele Bewohner des Landes und der Fremde an einen Ort zusammenführte, mit der Zeit ein überaus großer Nutzen entspringen würde, dieß ist ein Gegenstand der von der Meinung abhängt, worüber ich aber jetzt eben so als im Frühlinge meines Lebens gleich urtheile, und vollkommen überzeugt bin, daß die Summe, welches auf den Bau

r stehenden Brücke zwischen Ofen und Pesth verwendet würden
dem möglichbesten Gegenstand gewidmet wäre, denn der grenzenlos größere Reiz würde im Herzen unseres Vaterlandes Viereinen, und diese früher oder später die nützlichsten Dinge erkstelligen. Und wenn ich mich in dieser Ansicht, was die he selbst betrifft, nie auch nur im mindesten änderte, so hat Zeit, die Erfahrung, und das kältere Blut nur die Modion hervorgebracht, daß ich jetzt eine stehende Brücke zwi- Pesth und Ofen nicht für das Erste des zu Geschehenden halvie einstens, sondern glaube, daß, wie ohne Erdgeschoß der Stock nicht stehen kann, auch nie über unsere Donau eine n- oder Steinbrücke stehen wird, wenn nicht früher noch eiandere Unternehmungen und Voranstalten, in unserm Bande bewerkstelligt werden.

Das Uibrige ungerechnet, ist schon das beinahe sichere Dalleiu, daß die Donau zwischen Ofen und Pesth, um 6 — 10 fallen würde, wenn alle die Hindernisse hinweggeräumt wä, welche sie in ihrem Laufe, besonders zwischen Moldva und dova hemmen, und die diesen so zu sagen einzigen natürlichen al Ungarns so hoch anschwellen — dieses einzige Datum get schon zum Beweise, daß in der Reihe dessen, was nun zu hehen hat, eine stehende Stein- oder Eisenbrücke nicht das te sei. Denn daß wir die Donau vollkommen reguliren wer, daran will ich gar nicht zweifeln, und zwar aus zwei Urn: zuerst, weil die Regulirung der Donau den Glanz uns Landes über alle Maßen dadurch erhöhte, daß sie das Herz rer Heimath so zu sagen zum Seehafen umzaubern, und zwei, weil sie beinahe Jedem wieder dadurch großen Nutzen geren würde, daß einerseits die Grundbesitzer von der Geißel Uiberschwemmungen befreit wären, — da die Donau beinahe r einziger abwärts führender Canal ist, — andererseits aber die arbeitlosen Nichtbesitzer gewönnen, indem die Gründe, he bisher ewigem Wasser ausgesetzt waren, nun urbar würund so die Manualarbeiten im Preise stiegen. Wollte man zuerst die Brücke bauen, und dann die Donau reguliren, e da die Brücke nicht wie ein langbeinigter Storch zwischen en beiden Städten stehen? — Und dieß ist von großer Wichit, denn wenn wir empfindliche Opfer bringen — und ohne werden wir nie etwas Erwähnenswerthes hervorbringen, n können wir überzeugt seyn — so dürfen wir fordern, daß Gegenstand, dem wir sie bringen, nicht nur nützlich, sondern er auch schön sei. Eine Storch- oder Kranichförmige Brüber halte ich wenigstens nicht für schön; übrigens ist dieß kleinste Rücksicht.

Wenn die natürlichen oder künstlichen Sperren und Hemmen eines Flußes weggeschafft werden, so sinkt natürlich der

Spiegel des Waſſers, das Bett aber obwohl allmählig nur, nicht tiefer. Steht nun dieß, und fällt die Peſther Donau durch die Regulirung wirklich um 6 — 10 Fuß, würden da die Grundlagen der Brückenpfeiler nicht geſchwächt? Und dieß iſt ſchon eine bedeutendere Rückſicht.

Wenn ſich aber auch alles dieß nicht ſo verhält, wie ich ſage, und was ich, da ich kein Hydrauliker bin, nicht zu verbürgen wage, ſo ſcheint es doch — wenigſtens mir — als wenn mit unzähligen Urſachen das Vermögen, welches wir nun beſitzen, viel größern Nutzen brächte, wenn es auf die Donau-Regulirung als wenn es auf den Bau einer Peſther Eiſen- oder Steinbrücke concentrirt würde. Uibrigens kann auch dieß eine grundfalſche Hypotheſe ſeyn, und ich wage nicht einmal dieſe Behauptung zu verbürgen, denn leicht möglich, daß bei unſern Verhältniſſen unter der ganzen vaterländiſchen Mechanik vielleicht wirklich die Brücke das allererſte ſeyn müßte! Vier Millionen Silber eher, werden wir ſie heute zum Bau einer Brücke herbeiſchaffen? Ich glaube nicht, und ſo lange wir nicht nur ſo wenig Gemeinſinn haben, wie heute, ſondern uns auch wechſelſeitig den Weg vertreten, wie heute, leiſte ich auf ähnliche Dinge Verzicht. Mögen doch Jene ſie beginnen, die ſie für ſo ungemein leicht halten und ausrufen. — ich wünſche ihnen gutes Glück — ich werde indeſſen meine ganze Kraft darauf verwenden, durch unſere vereinigenden geſellſchaftlichen Inſtitute immer mehr unſere Nationalität auszubilden. Und wäre ich geneigt jetzt in neuern Zeiten etwas in Anregung zu bringen, ſo wäre es ein ungriſches Theater zu Peſth; denn es dünkt mir wirklich, daß man jetzt [illegible] Kräfte genug vereinen könnte, es ſo vollkommen zu errichten, daß es nie mehr zu Grunde gehen könnte. Von welch großem Nutzen aber zur Entwicklung unſerer Nationalität eine ſolche gute Nationalbühne wäre, darüber, fürwahr, könnte ich Tage philoſophiren. Kehren wir aber jetzt zum Caſino zurück.

Alles, was ich bisher, obwohl ordnunglos und [illegible] Hälfte erſchöpfend, über die Annehmlichkeiten und Bedeutung des Caſino ſagte, iſt zwar auch ſchon von einiger Bedeutung, verdient aber bei weitem nicht ſo viel Berückſichtigung, als zwei ungemein großen Vortheile, welche es früher oder ſpäter ganz gewiß erzeugen muß, und wovon der eine darin beſteht, daß es auch bei dem Aermſten, der daran Theil nimmt, das Selbſtbewußtſeyn erhöht, und ihm Mittel gibt ſeine Annehmlichkeiten und ſeinen Nutzen zu erweitern, — der andere aber darin: daß es auch dem Zügelloſeſten Gelegenheit bietet zuſehen, auf welchen Grundlagen die wahre Freiheit fußt.

Hätten wir Gemeinſinn, wie wir, ich hoffe, haben ſollten, ſo müßte das Peſther Caſino wenigſtens 1500 Aktionaire haben, und dann wäre der jährliche Erlag auf 20 Gulden Silber ein

Die Einkünfte beliefen sich also auf 30,000 fl.
ch. Ich frage nun — und dieß sind keine Theorieen,
land können wir eine Menge solcher Anstalten se-
ei guter und genauer Oekonomie nicht allmählig ein
tut hergestellt werden könnte, wo von Früh bis
Theilnehmer einigermaßen die Sphäre seiner eignen
seinen eignen Wirkungskreis fände? Unter den vie-
und Organisation verschiedenen Anstalten dieser Art,
esitzt, will ich nur von einer, welche jedoch bei wei-
erste und reichste ist, die Hauptzüge in Kürze, aber
hie der Sache nach, erwähnen. Die Anstalt besteht
Jahren. Mitglieder sind 1400. — Bei der Aufnah-
25. — dann jährlich 5. Pf. St. gezahlt. Durch
dauernde Oekonomie gelangte die Gesellschaft in den
eigenen Hauses, so daß sie nun keine Miethe mehr
und so wird das ungeheure Einkommen von 7,000
das Pf. beiläufig zu 10 fl. C. M. gerechnet — von
. M. — nur auf die innere, von Tag zu Tag sich
vervollkommnende Organisation der Anstalt verwen-
estaurateur wird aus der Gesellschafts-Kasse gezahlt,
ht nur besser dient, da man ihn auswählt, sondern
Hälfte wohlfeiler ist, als andere Restaurateure, da
ns, noch Abgaben, noch Dienstleute zahlt, und kei-
Kapital auf Silber- Porzellan- oder Glasgeschirr,
. s. w. was die Gesellschaft im Uiberfluße hat, noch
, Beleuchtung u. s. w. auszulegen braucht, indem
is dem ungeheuern Einkommen leicht bestritten wird.
i der Restaurateur der Gesellschaft, der unter sorg-
ticht ist, auch viel billiger seyn, als jeder andere öf-
wirth. Die Weine läßt die Administration der Ge-
ittelbar von den Orten ihrer Erzeugung selbst brin-
a Niemand daran gewinnen will, und sie um den-
gegeben werden, als sie aus der ersten Hand ge-
, so trinken die Mitglieder wenigstens um den drit-
ohlfeiler ihre gewöhnlich besseren Weine als es an-
glich wäre. Die bequemsten und verschiedenartigsten
, ohne daß man das mindeste dabei gewinnen woll-
Aktionaire bereit, und ich müßte weitläufig werden,
lle die physischen Reize und Genüsse aufzählen, wel-
falt gewährt. Doch sind sie nur ganz unbedeutend
e zu dem moralischen Vergnügen, wozu ein solches
egenheit bietet! Nicht nur alle Zeitblätter der Erde,
teren Bücher und Landkarten, die in den bequem-
n bereit liegen, sondern auch viele Meisterwerke der
Plastik, die wieder in den prachtvollsten Sälen auf-
, zaubern diese nun schon vollkommen eingerichtete

Anstalt zu einem so reizenden Aufenthalts- und Wohnorte, daß Jeder gerne von Früh bis Abends dort weilt und seine Zeit zubringt. Und mit welchen Empfindungen! Dieß erhöht das Selbstbewußtseyn eines Mannes so sehr mit dem angenehmen Gefühle, daß er die Möglichkeit zwischen so viel Vergnügen und Nutzen leben zu können Niemanden zu danken habe, da dieß weder von dem Wohlwollen, noch gar von der Gnade irgend Jemandes abhängt, sondern ausschließlich nur von den 5 Pfund eines Jeglichen, der daran Theil nehmen will und dazu geeignet ist, gegen welchen Betrag er so zu sagen in seinem eigenen Hause und sein Eigenthum benützt. Außerdem wurde diese Anstalt, deren wie gesagt es in England viele gibt, mit der Zeit auch noch dazu Veranlassung, daß in der Nähe mehre Gasthäuser errichtet wurden, wo fast sonst nichts zu treffen ist, als ungemein kleine nur zum Übernachten vollkommen hergerichtete Wohnungen, welche, als so einfach, verhältnißmäßig auch sehr wohlfeil sind.

Diesen kurzen Umriß vorauslassend, denken wir uns einen mit allen möglichen Vorzügen begabten Mann, dem es jedoch an Vermögen fehlt. Wird er nicht sein ganzes Leben über zu dem bitteren Dilemma verdammt seyn, entweder gänzlich den vielen Annehmlichkeiten des Lebens zu entsagen, oder sich all den Erniedrigungen auszusetzen, womit der Reiche, der Große, so unzählig oft den Armen zu Boden zu beugen, und nieder zu treten pflegt! Und in unserm ungrischen Vaterlande, wohnen deren nicht viele große Patrioten, deren Gegenwart die prachtvollsten Marmorpaläste verherrlichen würde, in Einsamkeit, zwischen ihren Oeden und Wüsten! Denn theils erlaubt es ihre geringe Habe nicht die Lebensart zu führen, die ihren übrigen Vorzügen angemessen wäre, theils verstehen sie sich nicht darauf in Vorzimmern zu stehen, zu kriechen und Gnaden zu erbetteln und zu erjagen.

Man darf behaupten, daß in England das Geld wenigstens um 3/5 geringern Werth hat als hier, so daß bei uns 10 oder 2 Pfund eben so viel betragen, als bei ihnen die 25 und 5 Pfund, die man in dem erwähnten Institute beim Eintritte, und für die Fortdauer zu entrichten hat. Übrigens finden sich bei ihnen unzählig Viele, die bei der Aufnahme und ein für allemal 25 und dann jährlich 5 Pf. St. geben können, so wie auch bei uns Viele sind, die wieder ohne übermäßige Anstrengung zum Beginne und für einmal 10 Pf. — 100 fl. Silbermünze, und dann jährlich 2 Pf. — 20 fl. Silber zu zahlen vermögen.

Was gewinnt nun in England nach vernünftiger Berechnung der Aktionair einer solchen Gesellschaft, als reinen Nutzen? Für die nahe Wirthswohnung — da diese nicht zu einem angenehmen

fenthalte eingerichtet ist — was er auch nicht braucht, in-
r den ganzen Tag in der Anstalt zubringt — zahlt er ver-
ßmäßig ungemein wenig; im Institute selbst, wenn er dort
ßt, und zu Mittag ißt, lebt er eben so gut als ander-
, ganz gewiß nicht theurer als zu Hause auf dem Lande,
äglich um 3 Shilling wohlfeiler (20 Shilling sind ein Pfund)
welch immer für einem öffentlichen Gasthofe, und welche
rniß ist schon dieß auf längere Dauer! Für Heizung, Be-
ung, Trinkgeld gibt er ungemein wenig aus, denn wie ge-
er bringt nur die Nächte zu Hause zu; die vortrefflichsten
theken benützt er unentgeldlich — u. s. w., so daß man
nftiger Berechnung nach, mit 5 Pf. kaum durch das Loos
wahren Nutzen und Vergnügen gewinnen kann, als eine
wohl organisirte Anstalt ganz gewiß bietet. Dieser Nu-
ird aber von dem unermeßlichen Gewinn weit übertroffen,
u Folge, wie gesagt, selbst der Aermste, ohne jede Pro-
und nur durch seine eigenen Vorzüge, an all den Ge-
Theil nehmen kann, welche, wo solche Anstalten fehlen,
sagen nur auf die Palläste der sogenannten 'Großen' be-
kt sind. Und dieß Selbstbewußtseyn, daß wir nicht von
ft so veränderlichen Laune eines Dritten abhängen, son-
unseren eignen Kräften zu Folge, in schönern und reizen-
Sälen weilen und mehr Genüsse des Lebens wie unser
thum genießen können, als welch immer einzelner großer
. dieß Selbstbewußtseyn gibt der Menge allmählig eine sol-
ichtung, und erzeugt ein solches Selbstvertrauen, welches,
wahr, jener Aristokratie zwar nicht sehr zu Statten kömmt,
re Vorzüge über ihre Mitmenschen ausschließlich in ihre
mbäume, den Umfang ihrer Güter und ihre Verbindungen
das aber desto reichern Segen früher oder später dadurch
as Land ausströmt, daß zuletzt das Volk zur Nation wird!
end also die vom Zufalle verliehenen Vorzüge auf ihren
n Rang zurückgeführt werden, das durch Umsicht und Thä-
erworbene Verdienst aber zu einer entsprechenden Höhe
gehoben wird, hört die Widernatürlichkeit einigermaßen
die so oft die Unwissenheit befehlen läßt, und die Weisheit
weigen und zu gehorchen zwingt. Andererseits wieder, wird
die mit solchen Anstalten unauflösbar verbundene strenge
menwahl — ohne welche Niemand, wer er auch immer sei,
Mitgliede aufgenommen werden kann, und wobei nun in
nd so streng verfahren wird, daß ein negatives Votum
ja an manchen Orten neunzehn positive überwiegt — durch
Stimmenwahl wird die Jugend zu so hoher Selbstachtung
egt; — denn auf wessen Ehre auch nur ein leiser Schatten
wird sein ganzes Leben über kein Mitglied einer solchen
lschaft werden — daß es, wie ich glaube, kein Land gibt,

wo so viele Ehr- und Wahrheitliebende Menschen lebten als in England. Das Urtheil des Publikums — obwohl nur dort, wo die Oeffentlichkeit groß ist, und daher verborgenschleichende Verläumdung keine feste Wurzel fassen kann — ist der wohlthätigste und vollkommenste Richter der aufsprossenden Jugend; nur Oeffentlichkeit aber solche Anstalten erzeugen — — — die man wahrhaftig nur sehen und in England erfahren, denn nur dann kann man sich eine vollkommne Vorstellung von ihnen erwerben, wenn sie schon in wahrem regelmäßigen Gange sind. Dazu aber bedarf es viele Zeit, besonders in einem Lande, wo selbst so Gelehrte und Vielerfahrene als Du, mein gerechter der Freund, den möglichen Nutzen solcher Anstalten nicht nur nicht einsehen, sondern ihn nicht einmal von weitem ahnen, sie zu zerstören bemüht sind.

Seite 29. Deines Taglalat liefert Du die ungrische Uebersetzung eines in französischer Sprache abgefaßten Briefes: Wie es heißt, soll der Ball im neuen Börsengebäude prachtvoll gewesen seyn, — ich glaube es gerne; so außerordentlich schön und geräumig ist der Saal, — kurz das ganze Lokale ist ungemein bequem, groß, und nur zu prächtig auf ein Land, wo sich auch Leute finden, die nur zwei-, dreimal im Jahre Fleisch essen. Ich fürchte sehr diese Grundsteine unseres Nationalglücks dürften nie etwas Anderes in unserm Lande blühen sehen, als die Blumen vor der Börse (59.). Wahrhaftig, das ist eine neue Gattung von großen Menschen, eher geboren, wie mir dünkt, sich nachläßig in einen Fauteuil zu werfen, und elegant darin zu schlummern, oder ein, durch fremde Geschicklichkeit dressirtes Pferd zu besteigen, als einem Lande Gesetze vorzuschlagen, das sie nicht lieben, in dem sie sich aber so gut zu unterhalten wünschen wie in England, — diesem Lande ihrer Bewunderung, das sie jedoch hauptsächlich nur in seinen Geldwetten nach äffen, da sie weder genug Klugheit besitzen seine Vorsicht, noch genug Tugend, seinen Eifer für das Gemeinwohl und den Nationalruhm nachzuahmen. Man wird demnach in Kurzem in Pesth eben so gut tanzen und im Spiele verlieren und gewinnen können als in London, aber die Straßen werden in ihrem unbrittischen Zustande verbleiben, man wird fortfahren ausschließlich nur deutsche Stücke im Theater der Hauptstadt aufzuführen, und Alles wird gehen wie ehedem. Wenn diese Leute Unsterblichkeit suchen, so bedaure ich

', denn sie werden sterben, ehe sie noch begra-
n sind, meinen sie aber, daß es genug sei ange-
hm zu leben, so sage ich nichts, als daß sie nicht
oße Menschen, sondern verfeinerte große Thie-
sind.

Ich denke so: Ein Schriftsteller pflegt die Worte eines Drit-
nur aus zwei Ursachen anzuführen: Entweder um durch ein
ndes Organ seine eigne Meinung mitzutheilen, oder die an-
hrten Ideen zu erörtern und ihre Unstatthaftigkeit zu bewei-

Dieß Letztere hast Du aber nur in so ferne gethan, daß
den unerfahrnen jungen Menschen, in dem, wie Du sagst,
noch das Herz spricht, der Nachsicht für werth hältst, und
nuß ich den Innhalt des Briefes für den Ausdruck Deiner
nnung nehmen. Irre ich auch hierin, so kann ich auf kei-
Fall den Jüngling tadeln, — denn ich halte den ganzen
f mehr für ein französisches Sprachexercice, als den Spie-
seines Geistes oder Herzens, da ich in der That in einem
en Gemüthe keinen so häßlichen Spiegel voraussetzen kann,
ondern ich muß vielmehr über Deinen Leichtsinn staunen,
it Du neuerdings beweisest, wie weit Deine Beurtheilungs-
: auch nur von der Ahnung dessen entfernt war, nach welch
ährigen Erwägungen, und aus welch lauterer Quelle unsere
ühungen entsprangen — und wie Du nie fähig warst, 'ich
es mit Selbstgefühl sagen' die Reinheit unserer Zwecke
sehen.

Sieh Freund, durch diesen Brief hast Du Viele von uns
betrübt, denn obwohl es uns bekannt war, daß der Ver-
tige einzig nur in dem Selbstbewußtseyn seinen steten Trost
t, das aus einem ruhigen Gemüthe und reinem Gewissen
t, so, ich gesteh es, erstreckte sich unsere Hoffnung doch wei-
und wir erwarteten: wenigstens einige vom Gifte der Vor-
eile freie, und die Entwicklung unserer Tendenz zu begrei-
fähige Auserwählte, werden verwandten Gemüthes und als
: Landsleute unsere — Gott weiß es — ehrliche und aus-
ende Bemühung — beurtheilen und fördern, — und unter
zählten wir auch Dich! — —

Und ob der erwähnte Brief im Stande ist einen ehrlichen
aschen zu betrüben, ja ganz verzagt zu machen, dieß beur-
le der Leser; Du aber mein Freund glaube mir, daß Du
mehre unserer Mitbürger, die wir ohnedieß so schwer auf
ge Tage nur hieher lockten, einen äußerst unangenehmen
druck machtest. Lassen wir übrigens diese traurigen Anzeichen
National-Fäulnisses ruhen. Und möge uns auch bis zum
de hin herzlose Unwissenheit mit Koth ja Gift bewerfen, nie
t eine Blume blühen, wo wir thätig sind, mögen unsere Na-
n aus dem Gedächtnisse unserer Landsleute früher noch ver-

tilgt ſeyn, als uns die kalte Erde deckt, — wie der obi
es prophezeit — laß uns darum nicht ermatten Freu
Dich und jenen Jüngling, — der, ich weiß, es einſt
reuen wird, uns ſo ungerecht beurtheilt zu haben — (
dere ich auf: 'Leiſten wir ſo viel wir leiſten können zu
bung und einſtigen Verherrlichung unſeres Vaterlandes
jenes Etwas, welches die Vergänglichkeit der Vorurth
Irrthümer überdauern wird, — und was Du wieder
Deines Werks, ohne meine Idee auch nur im mindeſte
faßt zu haben, zergliederſt, — und welches nichts an
als der göttliche Hauch, der Unſterblichkeit in unſere Br
— jenes Etwas ringt ſich nicht durch irdiſches Gelin
Reinheit höherer Seelen empor, ſondern der edle Wille
Menſchen vielleicht einſt zu herrlicheren Sphären, die n
redliche Abſicht nämlich, 'für die allgemeine Wohlfahrt z
ten und ſich zu mühen, wenn auch erfolglos und ruhm
wenn mißverſtanden und verläumdet auch!' —

Wenn alſo auch Jemand in ſeiner Furcht oder ſeiner
ſche (?) — den Sturz unſerer Unternehmungen weiſſagt,
ge uns dieß nicht betrüben. Wahrſcheinlich werden ſie
zu Grunde gehen — wir ſelbſt ſind gezwungen dieß zu
— denn frei herausgeſagt: wir halten die Zahl der un
haft Wohlwollenden für ungemein gering, worüber un
Taglalat am beſten die Augen öffnete, denn wir hielt
Dich dafür, — Niemand aber iſt vermögend den Same
lich zu zertreten und zu vernichten, der einſt, wenn w
nicht mehr ſind, aus den Ruinen unſerer Unternehmun
men, und die damals Lebenden anregen wird zum Beſte
Ruhme unſeres Landes Alles das ins Leben zu ſtellen, n
nur von ferne einzuleiten im Stande waren. Und ſieh di
kommene Uiberzeugung — nicht bloße Hoffnung, — iſt je
was, das unſere Bruſt belebt, nnd was weder Du, n
Jemand auf dieſer Welt zu vernichten mächtig genug biſt
Etwas, welches dann noch leben wird, wann ſelbſt die l
ſte Verläumdung längſt ſchon ausgeklungen hat.

Den Namen des erwähnten Briefſchreibers aber, mein
halte, ich bitte Dich, ſtreng verborgen; denn glaube m
würdeſt ihm mehr ſchaden, als Du meinſt. Er hande
unüberlegt, das Publikum pflegt aber nicht einmal dieß
zeihen, und unausbleiblich kommt die Zeit, wo Alles da
ich in dieſem fragmentariſchen Werke von unſern Abſich
Zwecken mittheilte, in vollem Lichte ſtehen wird, und dan
de jener Jüngling, wer er auch immer ſei, den heiligen
der Nemeſis nach, vielleicht ganz in dem ekelnden Se
unterſinken, womit er wahrſcheinlich in der Leidenſchaf
ſeiner verletzten Eitelkeit, uns bewarf.

Kehren wir übrigens zu S. 234. zurück, wo ich ſagte, das
› biethe auch dazu ungemein viel Anlaß, daß ſelbſt der Zü-
:ſte allmählig einſehe, was die wahre echte

F r e i h e i t

Dieß ſchönſte Geſchenk der Götter, wie ein Diamant im
ße der Gebirge, liegt es tief verborgen vor den Menſchen,
as, was ſie am-ſicherſten beglücken würde, iſt ihnen ſo zu
ein unbekanntes Gut!

Viele gibt es, beſonders in privilegirten Reichen, die ſich
llkommen frei halten, wenn ſie z. B. keine Maut bezahlen;
das Geſetz für die Nichtbezahlung des ſchuldigen Kapitals
der Intereſſen, auf ſchnellem Wege nicht gezüchtigt werden
ı; wenn man wegen was immer für einer großen Beleidi-
gegen das Publikum ihrer Perſon nichts anhaben kann;
ſie Leute, die nicht privilegirt ſind, ungeſtraft unterdrücken
ı; ihre Verpflichtungen, Unterſchriften, und ſomit ihr Wort
ınn erfüllen, wenn es ihnen gerade beliebt u. ſ. w. Iſts
ſo? Kann es aber, frag ich, eine türkiſchere Freiheit ge-
ls dieſe? Ein ſo bemitleidwerther Freier zahlt keine Mau-
es iſt wahr; aber nicht nur daß er ſelbſt in Koth verſinkt
icht ſelten in einen Graben geworfen wird, oder ſich nicht
r Stelle rühren kann — der Freie! ha ha ha! — ſondern
ßt auch den beträchtlichen Theil des Gewinnes ein, der
lechten Straßen wegen, von ſeinen oft ſo ſchwer und mit
äglicher Mühe erzeugten Produkten, für Transportſpeſen
Markte abgeſchlagen werden muß. Andererſeits aber ge-
er das Glück (!) für all die ausländiſchen Produkte, wel-
weder entbehren, noch, wieder in Folge eines andern ſol-
:reiheitsprinzipes, im eignen Lande erzeugen kann, über
Vergleich mehr zu zahlen, als eine wohlgeordnete Maut
:n würde. Der Kaufmann nämlich, ſtatt ſeine Waaren
in drei Tagen zu erhalten, und für den leichten Transport
:nig zu zahlen, verliert in Folge der ſchlechten Wege gan-
chen, und hat große Transportſpeſen — was ihn aber gar
ümmert, denn dort iſt ja der freie Menſch, der es wie-
ıbringt, und ſeinem ſchönen Privilegium nach ſo zu ſagen
Gulden zahlt um einen Groſchen zu erſparen! Die ſchul-
Kapitale und Intereſſen zahlt er nicht, oder nur wann es
liebt; und es lebe die Freiheit! Aber was iſt wohl die
dieſer herrlichen Freiheit? Wird die Lage mißlich — wie
n ſehr oft mißlich wird im Leben, ſo iſt nur gegen un-
hohe Zinſen Hilfe zu finden, und gewöhnlich erſcheint im
Aufzuge des Dramas die Freiheit Arm in Arm mit der
der dem Sequeſter! — An öffentlichen Orten nimmt er

weder gegen das Frauengeschlecht, noch auf die Regeln
selligkeit, noch auf natürliche Schicklichkeit Rücksicht,
vollbringt schrankenlos Alles, wozu ihn entweder seine
Leidenschaft, oder der Wein antreibt, der ihm im Kopf
und diese Pseudo-Freiheit umringt entweder die öffentlich
barkeiten mit Gefahren, oder macht sie endlich ganz au
und vernichtet so die Feste der Nation. Den, der so
nur zur Hälfte unter dem Schutze der Gesetze steht, da
Privilegium besitzt, bedroht er entweder aus herrischer
vollkommenheit mit Schlägen, oder läßt ihn auch wirkli
gen, — schreckt aber zugleich den Geist wahrer Betrieb
und Industrie so furchtbar zurück, daß sein Vaterland
Drangsalen der Armuth sich entreißen kann, welche Ent
und diese endlich Knechtschaft erzeugt. Seine Verpflichtun
füllt er nur, wenn er will und wann er will, macht jed
berechnung, jede Combination fruchtlos und vertilgt de
der Vereine von der Wurzel aus, u. s. w.

Das Menschengeschlecht ist dazu verdammt, sich sel
das Geringste mühen, und es mit blutigem Schweiße d
menten abringen zu müssen. Nun ist aber die Freihei
höchste Gut, und somit ists gewiß, daß sie nie das
thum eines wilden, unwissenden, trägen, und willkührli
delnden Menschen, sondern nur desjenigen seyn kann, de
veredelte Empfindungen angetrieben, durch aufgeklärte A
geleitet eben so das einem Jeden vom Schicksale verlieh
genthum zu achten weiß, als er muthig genug ist, das
theidigen, was sein eigen ist — kurz: der den Alles ersch
den Satz der christlichen Religion nicht nur im Munde
sondern unvertilgbar auch im Herzen trägt: "Was du nicht
daß man dir thue, thue auch Andern nicht." Dieß läßt sich
gens eben so leicht sagen, als schwer erfüllen, und ein
schenleben ist nicht lange genug, diese göttliche Weisung, d
einstige Grund ist aller wahren Freiheit, zu so hoher Vo
menheit zu bringen, daß alle Gesetze der bürgerlichen Gese
darauf ruhten! Geschlechter mußten erzeugt werden und
ben, Nationen werden und entschwinden, bis es in un
glücklichen Jahrhunderte zur vollkommen anerkannten We
wurde: daß nicht nur ohne Gefahr Jeder, der da lebt
Gottes weitem Himmelsgewölbe frei seyn könne, sonder
nur in jenen Reichen vom mächtigen Fürsten bis zum eler
Taglöhner hinab, der möglich größte Theil am gesichertest
wo Jeder in den vom Schicksal ihm angewiesenen Bahnen
sich bewegen kann. Und wie den wahren Geist der Freihe
ein vollkommen gerechter und ausgebildeter Mensch zu e
fähig ist, so können auch nur die Nationen wahrhaft frei
die jene Stufe der Cultur und Civilisation schon erreicht h

auf welcher die Mehrzahl einsieht, der Einzelne könne nur so wahrhaft und dauernd beglückt seyn, wenn das Eigenthum eines Jeden geachtet, und dadurch sein natürliches Recht heilig gehalten wird.

Zu solcher Cultur und Civilisation aber, welche der einzig wahre Messer der National-Wohlfahrt ist, können nie wenige Jahre und nur eine einzelne Begebenheit die Menge erheben, sondern es ist hiezu der Zusammenfluß längerer Zeit und zahlreicher Ereignisse erforderlich, wie z. B. das Beispiel anderer Nationen, weise Gesetze, die dem zeitgemäßen vordringenden Geiste entsprechend von Zeit zu Zeit verbessert werden, Schulen der Freiheit, und nicht selten, ausschließlich lange und unerträgliche Unterdrückung u. s. w. Und schmerzlich ists zu sagen, — so wie das Elend der beste Lehrer des Menschen ist, und die Noth am wirksamsten die Thatkraft entwickelt, so gelangten auch die meisten Nationen nur durch die Crisis des Elendes zu der Reife, zu den Augenblicken des Erwachens, denen es zu danken, daß jetzt das schönste Geschenk der Götter, 'die himmlische Freiheit' sicher zwischen ihnen lebt, und nicht nur an einige Palläste gebannt und dort auch verstümmelt, sondern in den Hütten des Landmanns auch! — Darum aber, weil andere und frühere Nationen, welche so zu sagen kein Beispiel vor sich hatten, nur nach langen Qualen zur Erlangung ihres Glücks und ihres Ruhms reiften und erwachten, ists noch nicht erforderlich, daß auch die späteren Nationen, welchen nicht ein, sondern so viele Beispiele vorliegen, gleichfalls die Jahre des blutigen Unheils durchleben, sondern sie können durch Beispiele, gute Gesetze, und Freiheitsschulen, im Kurzen zu solcher Reife erwachen, die allgemeine Freiheit, und daher Glück und Ruhm der Nation erzeugt!

Zu fruchtbringender Benützung fremder Beispiele ist Geisteskraft und vollkommne Kenntniß fremder Nationen nöthig, — zu kluger Gesetzgebung christliche Philosophie, — als Freiheitsschulen endlich, können alle jene Anstalten am wirksamsten dienen, wo es, da die Theilnehmer gleiche Rechte haben, keinen Ersten und keinen Letzten gibt, und wo Jeder, der Aufrechthaltung der allgemeinen Freiheit willen, — und hierin liegt die Philosophie der Sache — strengen Gesetzen unterworfen und daher gezwungen ist, dem Gewinne der gesellschaftlichen Freiheit einen Theil der natürlichen zum Opfer zu bringen, was nichts anders heißt, als, die wilde Willkühr, die sich mehr für reißende Thiere ziemt, mit jener christlichen Freiheit vertauschen, die den Sterblichen auf den möglich höchsten Gipfel stellt.

Zur vollkommnen Kenntniß anderer Nationen sind Bücher und Stubenbildung nie hinreichend, denn obwohl auf der Vergangenheit die Gegenwart und auf dieser die Zukunft beruht,

und die Praxis sich nur durch eine kluge Theorie zu einiger Höhe erheben kann, so können wir doch den Geist und den wirklichen Zustand fremder Nationen durch nichts anderes wahrhaft erkennen als den eignen Augenschein und längeren Umgang. Die christliche Philosophie aber, die der einzige Grund aller gerechten Handlungen, und daher aller möglichen Gesetze ist, kann weder durch bloßes Gebeth und einen frommen Lebenswandel, noch die vollkommenste theoretische Kenntniß der Gesetze jenen Adel, jene Kraft und Erhabenheit erlangen, ohne welche der Gesetzgeber nie mehr seyn kann, als der Schatzmeister einseitiger Privilegien — und welche gewöhnlich nur Jenem bekannt sind, der gezwungen oder freiwillig die Drangsale seiner Mitmenschen kennen lernte. — Wer also die Wahrheit dieses Satzes glaubt: "Die Freiheit liebt Jeder, der Egoist jedoch nur für sich, der Gerechte aber für die gesammte Menschheit" und in der jämmerlichen Reihe der Egoisten zu stehen erröthet — der sitze nicht immer nur zwischen Gesetzbüchern und Privilegien-Diplomen. Diese werden nämlich seine Brust so austrocknen, daß er darin zuletzt die Unmöglichkeit der Fortschritte, der Emancipation und Glückseligkeit der Menschheit, mit diplomatischen Buchstaben eingegraben finden, und in der daraus entspringenden Blindheit auch das als gefährliche Neuerung verdammen und verwerfen wird, was aus den ältesten und heiligsten Gesetzen der Natur entspringt. Er sitze aber auch nicht stets zu Pferde, oder beraube sich in Nichtsthun verloren seines kostbarsten Schatzes, der Zeit. — Eben so wenig überschwemme er seinen Geist mit der jetzigen Fluth oberflächlicher Journale und zahlloser Verbesserung-Theorien, denn die aus diesem Meere von Unwissenheit oder unverdautem Wissen entstehende Gährung wird seinen Geist so verlocken, seinen Blick so blenden, daß er, gerade da, wo er sich für den treusten Kämpfer heiliger Freiheit und ewiger Gerechtigkeit hält, mit unwissender oder verworrener Willkührlichkeit die heiligsten, ältesten Rechte der Einzelnen mit Füßen treten, und so nicht der edle Hort, sondern der unedelste Fluch der Menschheit seyn wird. Wessen Seele also nach der wahren Freiheit seines Vaterlandes dürstet, stürze nicht in diese beiden gefahrvollen Extreme, sondern schöpfe Weisheit aus dem Leben; bereise so viel in seinen Kräften liegt die ganze Welt, lasse sich nicht von dem Schimmer fürstlicher Palläste blenden und seiner Kraft berauben, und stehe auf seinem Platze immer und überall mit männlichem Selbstbewußtseyn, — welches eine gar große Autorität ist im Leben! Entgegengesetzt aber, steige er auch nieder in die Hütten der Armuth, wenn ihn das Schicksal weit davon entfernt hielt, und suche freiwillig dort den treusten Lehrer der Wahrheit — das Elend. — — — Bei solcher Vorbildung kann das Beispiel fremder Nationen nützen; — aus so edler Vorbereitung können

nur edle Gesetze quillen — ?

Das Casino endlich, kann wie jede Vereinsanstalt nur so Nutzen- und Vergnügen-bringend und anhaltend bestehen, wenn Jeder, der daran Theil nimmt, seine Willkühr etwas zügelt, und die übrigen Theilnehmenden nicht nur, so zu sagen, bis zur Aengstlichkeit achtet, sondern sich auch mit der größten Sorgfalt hüthet, ihnen die kleinste Ungemächlichkeit zu verursachen. Und zwar nicht bloß aus der Ursache, weil es schicklich ist, Jedermann Achtung zu erweisen, und umgekehrt, Jemanden Ungemächlichkeiten zu zuziehen unschicklich, sondern weil wir in dem Verhältnisse, als wir Andere achten und schonen, ein Recht gewinnen zu fordern, daß man auch uns achte und schone. Und hierin liegt das Wesen der sozialen Freiheit!

Der Fürst achtet die von der Natur gegebenen Rechte, und das vom Schicksal verliehene Eigenthum aller seiner Unterthanen, vom ersten Prinzen an bis zum letzten Bettler hinab; — und so kann auch der Fürst wieder verlangen, daß auch seine Rechte und sein Eigenthum heilig geachtet werden; und daß ein solches Verfahren immer nur Frieden und Segen auf die Nationen herabströmte, deß ist die Geschichte Zeuge! Die Grundbesitzer wieder achten die Rechte und das Eigenthum des Fürsten und der Nichtbesitzer, und können daher mit Fug erwarten, daß auch ihre Rechte und ihr Eigenthum geachtet und geschont werden. Die Nichtbesitzer endlich achten die Rechte und das vom Schicksal verliehene Eigenthum des Fürsten und der Besitzer, und können also fordern, daß auch ihre natürlichen Rechte und ihre Habe, wie klein sie auch immer seien, gewissenhaft geachtet und geschont werden. —

Den Geist einer so schönen Mäßigung aber, kann ein türkischer Herrscher, ein Beduinen-Unterthan gar nicht ahnen, er kann nur in der Brust eines solchen Fürsten und Unterthans mit unauslöschlicher, aber sanfter Flamme lodern, der ein Mensch, ein wahrhaft edler Mensch ist, (60.) und um dessen Schläfe von selbst der herrliche Kranz der Bürgertugend sprießt. Zu einer solchen Erhebung aber, das ist zu so großer Gerechtigkeitsliebe, der zu Folge ein Mensch sich vollkommen in die Lage seines Mitmenschen zu versetzen weiß, ist nicht, wie ich schon sagte ein Tag, ein Jahr zureichend, sondern es wird große Geisteswachsamkeit und lange, so zu sagen tägliche Gewohnheit dazu erfordert. So wie Niemand auf einmal lasterhaft wird, sondern nur stufenweise in das Dunkel eines strafbaren Lebens sinkt, so wird auch die, jeder Verlockung, jedem Zauber widerstehende Tugend nicht plötzlich geboren, sondern kann nur die herrliche Frucht der Selbstentwicklung und Selbsterziehung seyn. Diese Tugend ist aber nicht mit jener falschen, alltäglich gepriesenen und gefeierten

zu vermengen, welcher zu Folge Viele nie Böses sinnen, weil sie gar nichts sinnen, — nicht betrügen, weil sie nicht können, nicht verführen, weil sie mißfallen, nicht sündigen, weil sie vor der Strafe zittern. — Oh ihr elenden Ausgeburten der Schwachheit! Nicht vor Euch beuge ich mich, sondern vor jenen Kraftvollen, die umglänzt vom Zauber der Vorzüge ihrer Person, ihrer Geburt, ihres Besitzes, bei dürstender Brust und sehnenden Herzen, den Lockungen des Ehrgeizes, den Verführungen des Goldes, der Magie der Schönheit zu widerstehen fähig sind; — — — — — die stark genug sind, für das vielleicht nur eine zu belohnende Bewußtseyn der Seeleureinheit, und weil das Gute an sich gut ist, ob es Zeugen habe oder nicht, allen den Freuden zu entsagen, zwischen welchen die Menschheit unaufhörlich schwankt, und über welche hinaus, der Mensch als Mensch nichts Süßeres kennt, sondern nur zu träumen vermag; die unerschütterlich, immer und einzig nur die Bahn der Tugend — sagen wir es geradezu, nur die 'schwere dornenvolle Bahn der Tugend' wandeln und befolgen. Auf so hoher Stufe wird aber Niemand geboren, und nur unausgesetztes Selbstbewachen, Selbstentwickeln, Selbstbilden, kann dazu leiten. Und so verhält es sich auch fast mit Allem andern. Fertig kömmt kein Meister zur Welt, die größte natürliche Geschicklichkeit und Anlage, das entschiedenste Talent kann sich nur durch Fleiß und Bemühung entwickeln — und so auch die Kenntniß der wahren Freiheit, diese heilige Wissenschaft! welche die Menschheit zu allernächst betrifft, und deren unvollständige Entwicklung so viele Königsitze stürzte, so viele Nationen schon ins Verderben riß; so wie wieder entgegengesetzt ihre vollkommne Entwicklung meinem Urtheile und meiner innigsten Uiberzeugung nach, das einzige zuverlässige und ausdauernde Gegengewicht aller gewaltthätigen Revolutionen, Empörungen und blutiger Umwälzungen ist.

Jede Ausbildung aber muß von unten aus, das heißt bei Kleinigkeiten begonnen werden, und nur allmählig fortschreiten. Wer z. B. in kleinen Dingen Ordnung hält, wird wahrscheinlich auch in wichtigen, wenn er dahin versetzt wird, ordnungsliebend seyn; so wird auch, wer im gewöhnlichen und alltäglichen Leben das Eigenthum und die Rechte eines Jeden achtet und schont, in den düsteren und entscheidenderen Momenten seines Daseyns nicht in Willkühr, Ungerechtigkeiten und egoistische Einseitigkeit verfallen, wenn nämlich, was die Hauptsache ist, der Geist der wahren Freiheit schon ganz in sein Wesen überging, — denn nichts ist verblenderer als der Nimbus der Macht, den wahr zu durchblicken — — — — die größte Seltenheit ist!

Die Achtung für die kleinen Rechte Anderer endlich zu erlernen, biethet nichts bessere Gelegenheit, und nichts kann erfolgreicher die Freiheitslehre beibringen, als solche Anstalten,

eder Theilnehmende unabwendbar gezwungen wird, ſeine Will-
zu zügeln, was eine Conditio sine qua non iſt, deren
beachtung die einzige Todesurſache ſo vieler begonnener und
irtig eingeſtürzter Inſtitute war!

Uibrigens iſt der Geiſt der ſozialen Freiheit etwas ſo Zar-
daß ihn Viele gar nicht wahrnehmen, ja daß ſie gar nicht
n, was er denn ſei? und ſo ohne zu wiſſen, was ſie thun,
ſelbſt zerreißen und aus ſeinen Angeln drängen, deſſen Auf-
haltung ſie ſehnlich wünſchen, und wirkſam zu unterſtützen
ben!

Bei Errichtung des Peſther Caſino wurde unter mehren an-
nothwendigen Maßregeln auch die getroffen, daß nur Jener
Mitglied dieſer Anſtalt werden könne, der ſich durch die ſchon
indenen hiezu erwählen läßt, und von der Mehrzahl als
s aufgenommen wird. — Unter den nothwendigen Maßre-
ſage ich, denn nur durch ſie kann die Anſtalt jene Ungele-
ohne Umſchweife und Unannehmlichkeiten ausſchließen, die
Reize eines ſo ordnungliebenden Inſtitutes vernichten, und
einem gewöhnlichen Kaffeehauſe herabſetzen würden, welche
auch nothwendig ſind, deren es aber ohnehin ſchon in hin-
icher Anzahl gibt. Dieſe Maßregel aber, obwohl ſie die
ſophie der Geſetze — welche darin beſteht, den Guten zu
ſtigen, den Böſen zu zügeln — trefflich und vollſtändig
pft, ſchreckte ſehr Viele unſerer Landsleute zurück, die da-
, daß ſie ſich als ungriſche Edelleute, keiner Ballotirung
ziehen laſſen wollten, offenbar kund gaben, daß ſie nicht
von ſozialer Freiheit, dem einzigen Palladium der Vereine,
rn nicht einmal von der Philoſophie der Geſetze die minde-
dee haben!

Daß es Leute, und viele Leute gibt, welche die Freiheit
ſo ſehr lieben als ich, daran zweifle ich nicht, ja bin viel-
überzeugt davon, denn wer ſollte das höchſte Gut der Menſch-
nicht lieben, ob es aber Jemanden gibt, der dieß höchſte
Güter mehr zu ſchätzen wüßte als ich, — der ich lieber
leben wollte, als nicht frei ſeyn, — daran zweifle ich wie-
echt ſehr. Troz dem aber wäre ich jeden Augenblick bereit,
aufs kräftigſte zu binden, z. B. daß das Geſetz auf dem
ariſchſten Wege und ſchonungslos meine Perſon züchtige,
ich bei meinen Geld- oder was immer für andern Ver-
ungen meine Gläubiger auch nur um einen Tag benachthei-
oder ihnen die mindeſte Ungemächlichkeit verurſachte; —
ichts, weder meine Geburt noch meine Privilegien, mich
trafe entziehen können, wenn ich die öffentlichen Vergnü-
n, die Feſte der Nation durch meine Ungeſchliffenheit und
it zu verletzen unvernünftig und ſchamlos genug wäre; —
ich nichts von der Laſt der ſchwerſten Verantwortung retten

könne, wenn ich ungerecht und über meine geſetzlichen Her
rechte hinaus, meinen Unterthanen auch nur ein Haar kr
oder von ihnen nur um ein Quentchen mehr erpreßte,
mir zu leiſten ſchuldig ſind. — — — —! Ich gehe ab
weiter und wäre nicht nur bereit: in dieſem Augenblic
freudig zu dem Allen mit den ſtärkſten und nie mehr zu
ren Banden zu verbinden, ſondern ich würde den Anbru
glücklichen Tages über unſere Heimath ſegnen, wo ein a
uer Beſchluß und das Nationalgeſetz mir dieß zu thun ge
— Denn dieß wäre wahrlich jener große Tag unſeres V
des, aus dem die Glorie nicht eines Jahres, — ſond
Jahrhunderten auf den Ungar unausbleiblich quillen müß
warum bin ich wohl hiezu bereit, ja warum wünſche ic
ſehr? Nicht deßhalb bloß, weil mich Gerechtigkeitsliel
treibt — was an ſich ſchon Grund genug iſt, — ſonder
mich mein Verſtand es klar erkennen läßt, daß in der
Welt Jenen, der ſich ſelbſt in nichts binden will, früh
ſpäter der gerechte Geiſt der Zeiten in Allem binden wir
dieß, um Gott, iſt nicht zu vergeſſen!

Uibrigens würde ich zu ſolchen Verbindlichkeiten, i
zwar mein ungriſches Adelsprivilegium verkürzt würde,
nicht zu läugnen iſt, — meine wahre Freiheit aber i
Maßen ſich vergrößerte — was noch weniger zu läugnen
mich nur unter zwei Vorausſetzungen verſtehen — nämlic
Jedermann ebendenſelben Geſetzen unterworfen ſei als i
daß mein Prozeß nicht im Geheimen und vielleicht im D
ſondern Angeſichts des hellen Tages, und des großen Pu
verhandelt würde, — und dieß, ſo glaub' ich, kann jed
liche Menſch fordern, kein ehrlicher Menſch verweigern.

Meine erwähnten Adelsprivilegien, opfere ich demn
ein kleineres Gut, gerne für ein größeres Gut auf,
wahre Freiheit, und dieß darum, weil ich Niemand
recht thun will. Wenn ich Geld borge, will ich nicht b
und gehe mit ſo viel Bedacht zu Werke, daß ich es
rückzahlen könne; das öffentliche Vergnügen will ich l
höhen als ſtören; von meinen Unterthanen verlange ich nic
als was ſie ſchuldig ſind, und ſo fühle ich von dieſem
Adelsprivilegium keinen Nutzen, aber fürwahr deſto me
Fluch! "Und nach welchem Privilegium kann man denn
les ungeſtraft thun," ich höre faſt ſchon dieſen Ausruf
aber darauf zu antworten! Jenem Privilegium nach,
deſſen Einige, auf unſere ganze Nation Schande häufend
Erröthen ſage ich es — 'unſerer Landsleute' nich
Wort brachen, ſondern durch ihre türkiſchen Willkühr
die auswärtigen Kaufleute auf ewig von unſerm Lande
ſchreckten, und ſo dieſes geradezu beſtahlen; Andere d

thierisches Betragen das zarte Frauengeschlecht, von den Or-
der öffentlichen Erholung so zu sagen ausschlossen; Andere
lich ihre Unterthanen aussaugten, und Alles dieß ungestraft —
s ich wann immer mit hundert Beispielen zu beweisen bereit
. "Dem Sinne der Gesetze nach, dürfte aber dieß nicht so
n!" Ein anderer Einwurf! Worauf ich antworte: 'Ganz ge-
nicht; aber zugleich auch frage: 'Warum geschieht es aber
noch? Dieß etwas klarer zu machen, will ich ein kleines Bei-
l anführen, denke darüber Jeder nach Belieben. Vor mehren
hren besuchte Johanna Schopenhauer eine treffliche, gelehrte Deut-
, England, wo man, ich weiß nicht aus welcher Ursache, die
ne gar nicht beachtete. Die Folge davon war, daß sie zu
use angekommen eine kleine, mit etwas Galle versetzte Be-
reibung dieser Insel herausgab, wo unter mehren andern auch
gende Bemerkung sich findet, über die ich seiner Zeit nicht ge-
lachen konnte, da ich damals als Augenzeuge Gelegenheit
te, das wenn auch nicht so sehr Wahre, doch Komische ihrer
hauptung praktisch zu erfahren: — "Auf den Straßen begeg-
n wir oft Betrunkenen — und welche Sorgfalt das Publi-
für sie bewies, läßt sich nicht genug beschreiben. Dieß ent-
ng aber nicht so sehr aus Gutherzigkeit, als vielmehr aus
großen allgemeinen Selbstgefühle, welches den größern Theil
philosophiren ließ: Heute tragen mich meine Füsse, und dar-
will ich so viel möglich dem beistehen, dem die seinen den
nst versagen; so darf ich nämlich hoffen, daß morgen, wenn
vielleicht meine Füsse nicht tragen, mir wieder jene helfen
den, denen die ihren damals zu Gebothe stehen!!" In wie
in Ergründung der Ursachen dieser wahren und alltäglichen
ebenheit, Ihre Gelahrtheit, Johanna Schopenhauer Recht
Unrecht hat, will ich hier nicht im geringsten untersuchen;
rend ich andererseits zu behaupten wage: daß jene ungemein
Interpretationsmethode, womit bei uns die Gesetze gewöhn-
ausgelegt werden, wenn es sich von einem Edelmanne han-
, — — vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde herrührt,
mit der erzählten Anekdote eine kleine Analogie besitzt; "Heu-
mir, morgen Dir." —

Für mich und den größern Theil meiner Standesgenossen,
dem Drange ihres Herzens und dem Rathe ihres Kopfes fol-
, weder betrügen, noch Rohheiten begehen, noch ihren Näch-
quälen wollen, sind und können die erwähnten Privilegien
vom geringsten Nutzen seyn. — — Desto sicherer und un-
hämter kann sich aber die verhältnißmäßig äußerst geringe
der Betrüger, Zügellosen und Menschenpeiniger, indem sie
s rings um sich mit Füßen tritt und verwüstet, in den Krei-
der elenden einseitigen Gesetze herumtreiben, was auf die
rzahl der Privilegirten und das Publikum den Fluch wirft,

daß bei uns selbst der rechtlichste Mensch nicht leicht Geld erwerben kann; daß wir öffentliche Unterhaltungen und Nationalfeste kaum haben, oder nur in Angst und Furcht genießen; daß es uns an Handel fehlt, — und dieß ist eine der Hauptursachen, daß wir keine — — — — besitzen; daß wir von wahren erspriesslichen Vereinen gar nicht träumen dürfen u. s. w. — — — — Und dieß ist sehr natürlich; denn Gesetze, die den Zügellosen und eine ungemein kleine Zahl begünstigen, während sie andererseits die rechtlichen Leute und den größern Theil nicht genug beschützen, wie könnten die etwas Anderes erzeugen, als Widernatürlichkeiten, denen zu Folge Hunnien kaum gekannt, und wenn auch gekannt, doch kaum erwähnt, in der Reihe der wilden und armen Nationen steht.

"Solche Fälle sind außerordentlich selten, und ergeben sich bei einer Bevölkerung von 10 — 12 Millionen Menschen in so geringer Anzahl, daß man von ihnen keine gerechte Folgerung auf das Ganze machen kann." Eine neue Bemerkung! welche ich aber vollkommen billige und noch mit Folgendem ergänze: "Es ist das Zeichen der größten Mäßigung, daß zwischen so weiten Grenzen, so wenig Gesetzwidrigkeiten in unserem Vaterlande vorfallen, als wirklich Statt finden, was klar beweist, daß vielleicht Niemand sich selbst mehr zu achten weiß als der Ungar. Aber gerade deßhalb, weil im Allgemeinen so wenig Gesetzwidrigkeiten Statt finden, und der Ungar gewöhnlich sich so sehr selbst zu achten weiß, — — wäre es wünschenswerth, — wenigstens meinem Sehnen nach — daß der Ungar nicht nur bei Jenen sich dieses wirklich wohlverdienten Rufes erfreue, die ihn näher kennen, — sondern von Nord bis Süd, von Ost bis West bei dem großen Publikum der ganzen Erde in solchem Rufe und Lichte stünde, als er es wirklich auch verdient! das ist aber nicht so!

Das Ausland, die Menge pflegt nicht gerecht zu urtheilen, sondern nach Gerüchten; und der Ruf je weiter er vordringt, wächst immer wachsender, und nimmt grellere Farben an, so daß wie ein oder zwei Fieberkranke das halbe Land in den Ruf der Ungesundheit bringen, und ein einziger ausgeraubter Jude die Menge in jedem Baum einen Räuber sehen läßt, auch ein paar Willkührlichkeiten ungrischer Edelleute schon hinlänglich sind, das große ungrische Publikum, welches wahrhaftig etwas Besseres verdiente, in einen solchen Ruf zu bringen, worüber im Auslande meine Brust oft schwer beklemmt war, während ich andererseits nicht wußte, soll ich zürnen oder lachen, daß die Mehrzahl gut, ja ich möchte sagen 'fromm genug' ist, ihren guten Namen und Ruf, der Begünstigung einiger zügelloser und betrügerischer Ordnungstörer wegen, so zu sagen aufzuopfern!

Zur Errichtung von Manufakturen sind besonders Anfangs

ſt Anderem, auch Menſchen von vollkommenſter Sachkennt-
unerläßlich, und wie vielen Einfluß oft ein Menſch auf das
ze hat, dieß frage ich Jene, die ſich mit ſolchen Gegenſtän-
ſchon praktiſch beſchäftigten. Ein äußerſt geſchickter und be-
ter Mechaniker, der ſich in England aufhält, machte mir
, als ich die Vollkommenheit einer von ihm erfundenen Ma-
e bewunderte, dieſe Bemerkung: "Und ſehen Sie mein Herr,
iſt dieſe Maſchine ſo mangelhaft, und ſo wenig zu größe-
Vollkommenheit zu bringen — — — daß ſie nicht gehen
te, wenn nicht der Mann, der dort ſteht — er wies mir
n der vielen Arbeiter — unaufhörlich darauf Acht gäbe, —
— Vor etlichen Wochen erkrankte er — — und das Werk
te nicht gehn — — weder ich noch meine übrigen Leute,
en im Stande es in ordentlichen, gleichen Gang zu bringen,
— u. ſ. w." Und dieß war in England, wo im Mechani-
die Intelligenz ſo ungemein groß iſt! — Jetzt, ich weiß es,
es ſchon Mehre geben, die ſich eingelernt haben und die
hnte treffliche, aber komplizirte Maſchine in Gang zu ſetzen
en, — eben ſo hoffe ich, ja bin deſſen gewiß, werden ſich
der Zeit auch bei uns für Gewerbe aller Art vollkommen
hkundige bilden, wenn die erſten Elemente derſelben gehörig
ündet ſind. — Dieß aber können wahrſcheinlich nur unter-
tete, praktiſche Meiſter bewirken, die wir wieder zu den mei-
Manufakturen und Fabriken nicht in unſerer Heimath, ſon-
im Auslande zu ſuchen gezwungen ſind. "Nun das iſt ja
großes Unglück, laſſen wir alſo ſolche Leute aus dem Aus-
e kommen, und zahlen wir ſie gut." So werden Viele ver-
ſteln, wogegen ich — denn die Argumentation iſt ſehr rich-
— gar keine andere Einwendung habe, als, daß es in Fol-
unſerer jetzigen einſeitigen Freiheit, — woraus die unvoll-
dige Begünſtigung der Manufakturen, und hieraus wieder in
em Punkte unſer übler Ruf entſpringt, — ungemein ſchwer
: faſt unmöglich iſt, unter was immer für Bedingungen, ſol-
Leute aus dem Auslande in unſere Heimath zu bringen, die
h ihre Intelligenz, ihre Betriebſamkeit, ihr rechtliches Be-
en, dem Vaterlande und ſeinen Bewohnern Nutzen und Se-
n brächten. Andererſeits — es iſt wahr — finden wir theo-
ſche Glücksjäger, Plusmacher, Liederliche, verſchmitzte Beu-
neider im Uiberfluße, dieſe verdienen aber keinen Dank, ſon-
vielmehr die ſchwere Züchtigung der Geſetze, denn dadurch,
ſie den Drang des Publikums vorwärts zu ſchreiten, durch
mißglückten Pfuſchereien und gauneriſchen Erpreſſungen auf
halbes Jahrhundert wieder zurückſtoßen, fügen ſie unſerm
erlande einen ſolchen Schaden zu, den faſt nichts mehr zu
ßen im Stande iſt. Zur Bekräftigung rufe ich alle Jene zu
gen auf, die hierüber kompetente Richter ſind, d. i. 'die nicht

Einbildungen und gute Vorſätze ausſchließlich zum G
ihrer Schlüſſe machen, ſondern in ſolchen Dingen auch
Kenntniſſe und Erfahrungen beſitzen.

Meine Reiſen im Auslande führten mich mit mehr
lern und Fabrikanten zuſammen, von welchen ich Vie
die Gelegenheit ſich both, einlud: 'Mit mir nach Ungar
men, und ſich dort niederzulaſſen,' während ich ihne
ſehr glänzende Verſprechungen und Anerbietungen macht
den Nutzen weit überwogen, den ſie gegenwärtig hatte
ich kann ſagen, immer und überall fand ich ſo wenig
Bereitwilligkeit, — d. h. bei wahrhaft nützlichen Le
nicht bei Glücksjägern, — daß ich nicht genug darüber
konnte. Immer war irgend etwas Hinderndes, irgend e
mer Grund im Spiele, den ich zwar ahnte, aber doch
klar erkennen konnte. Der Verlauf der Zeit und die
denartigkeit der ſich ereignenden Fälle öffneten mir inde
wohl auf unangenehme Art, aber doch vollkommen, die
So oft ich mich mit dieſer Sache befaßte, — was wirkl
geſchah — ſo wußten immer Diejenigen, die ich in un
locken wollte, daß ich ein Ungar ſei; und ſo konnte ich di
heit nie derb und ganz ohne Hülle hören, bis endlich zu
Fremder — ohne auch nur im mindeſten zu ahnen, daß
Ungar ſei, einen ſehr wohlbekannten, vortrefflichen b
Manufakturiſten zu dieſer herrlichen Expektoration brachte
Ungarn gingen wir recht gerne, wenn das Geſetz Schutz
te; ſo aber wie die Sachen jetzt dort ſtehen, iſts ja u
in ein Land zu gehen, wo ſo zu ſagen 'Niemand zahlt
der ſchlägt.'' Dieß mußte ich hören! Dieß war das erſc
kleine Compendium all der Schwierigkeiten und nicht b
Geheimniſſe — woran ich mich früher ſo oft ſchon ſtieß,
ich nie vollkommen durchſchauen konnte! — Ich vermoc
aber nicht ſchweigend zu ertragen, und zog gegen dieſe n
grundloſe, ſondern auch höchſt ungerechte Behauptung in
ſter Mäßigung ſo zu Felde: 'Wie kann man behaupten: d
mand zahlt und Jeder ſchlägt, wo ich doch mein Wor
kann, daß dieß ſo ſeltne Fälle ſind, daß es nur äußerſt
Beiſpiele davon gibt, u. ſ. w. Und nach längern Argum
nen — über welche Viele ſtaunten, da ſie von unſerm arm
terlande wie von einer dunkeln terra incognita die ma
teſten, zugleich aber häßlichſten Begriffe hatten, — v
ich den größern Theil meiner Zuhörer endlich einigerma
Ungarn, bis zuletzt Einer von ihnen — und Alles dieß be
vor beiläufig 12 Jahren, und ich konnte es nie mehr ver
— ſo zu mir ſprach: "Ich will es glauben mein Herr, d
in Ihrem Lande nur ſehr ſelten Fälle ereignen, die die
liche Sicherheit oder die Habe eines Manufakturiſten, Fabr

es gefährdeten, aber ich frage Sie, sagen Sie
Ehre: ob solche Fälle sich ungestraft ereignen
hierin liegt die ganze Hauptsache; — und hier-
in wie fern nur ich gewisse Fälle weiß, sind Sie
verneinend zu antworten. Vor ansteckenden Krank-
ich Jedweder, nicht weil Jedermann sie bekömmt,
eder sie bekommen kann; unter einem Strohdache
gefährlich, nicht weil es gewiß oder wahrscheinlich
rn weil es leicht abbrennen kann, u. s. w. Und
solches Damokles-Schwert, das in Ihrem Va-
während über dem Haupte eines Jeden schwebt,
elsprivilegien keinen Theil hat, ist schon dadurch
auch nie herabstürzte, hinreichend zu verhindern,
einen — denn Ausnahmen gibt es überall — ein
geschickter und rechtlicher Künstler, Fabrikant oder
dort niederlassen möchte. Wir sind betriebsame,
, und können daher ohne den werkthätigsten Schutz
nicht bestehen und seyn, denn unsere ganze Exi-
ch ausschließlich auf die Sicherheit unserer Person
be, — und da wir Niemanden ein Leid zufügen,
eschehen, dafür bestraft werden, — worüber wir
, denn dieß ist gerecht — so können auch wir for-
nicht nur kein Leid zugefügt werde, sondern un-
ht zugefügt werden könne. Wir sind auch Men-
t das Geld allein beglückt, sondern die auch die
ehren können, — — — und die ihre Sicherheit
nicht der guten Laune, der Willkühr, oder gar
r privilegirten Kaste, sondern unserer Betriebsam-
stillen und rechtlichen Lebenswandel zu danken ha-
Und gerade herausgesagt: wir leben lieber in ei-
o auch wir einigermaßen an den Menschenrechten
wenn auch nur in Folge angestrengter Thätigkeit,
ch alle Schätze der Welt ausgebreitet vor uns, in
wo eine mächtige Klasse, wenn es ihr gerade so
anz unterdrücken kann. — Denn wir ziehen einem
teten, wenn auch glänzendem Seyn, das ungewiß
ein beschränktes aber gesichertes Leben vor — —
unsern Stand schickt sichs nicht, mit unserer Exi-
spielen, — — — u. s. w."

Argumentation, welche auf mich einen sehr unan-
ruck hervorbrachte, und welche ich nicht zu wider-
rief in mir die widersprechendsten Empfindungen
wollte sich in meinem Innern eine gewisse Aufwal-
z oder vielmehr von Eitelkeit nicht legen, die mir
die Ohren flüsterten: 'Ei so mögen sie denn zu
diese preziösen, großen Herren, was machen wir

uns daraus, unser Land steht auf ihre Gnaden nicht an u. s. w. Später aber, — ich gestehe es erröthend — als die blinde Hitze der Leidenschaft schon verglommen war, und ein edleres Gefühl in mir so sprach: 'Setze dich in ihre Lage,' — zeigte sich mir die Sache in ganz andern Farben, und nicht nur daß ich jenes männliche Gefühl nicht mehr tadeln konnte, welches ich mit den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten des Auslandes fand, sondern allmählig änderte sich meine Ansicht über diesen Punkt so sehr, daß ich jetzt nicht die für sehr wenig schätzen oder gar für verachtenswerth halte, die bei Arbeitsamkeit und Bemühung so männlich empfinden, als vielmehr Jene, welche - wie sich zahlreiche Beispiele finden — bei ihrem müßiggängerischen und nutzlosen Daseyn, einiger Vorzüge der Geburt zu folge, jede andere Klasse von den Menschenrechten ausschließen möchten.

Diese Aenderung wurde aber in mir dadurch verursacht, daß ich den erwähnten christlichen, höchst einfachen Satz auf mich selbst anwandte. Ich konnte es da nicht läugnen, wie wohl es auch mir geschähe, wenn ich in niedrigem Stande geboren, durch meinen Fleiß, meine ausdauernde Betriebsamkeit, meinen rechtlichen Lebenswandel, nicht nur meine und der Meinigen dringendste Bedürfnisse befriedigen, und einige Annehmlichkeiten des Lebens genießen, sondern auch in dem Maße der allgemeinen Achtung theilhaftig seyn könnte, daß selbst der Mächtigste noch nicht mächtig genug wäre, den kleinen Kreis meines häuslichen Glücks willkührlich zu zerstören. Ich fühlte deutlich, wie heftig auch mein Blut aufwallen würde, — wäre ich auch noch so niedrig geboren — wenn bei dem männlichen Selbstgefühle, nie Jemanden beleidigt und verletzt, und das, was ich besitze, im Schweiße meines Angesichts erworben zu haben, ein vom blinden Schicksale Privilegirter, — in dem oft weder Kopf noch Herz, sondern nur geistige und körperliche Schwäche ist, — mich fühlen lassen wollte, daß ich von seiner Gnade abhänge; ja wenn er mich — da ich nur halb, oder kaum unter dem Schutze der Gesetze stehe, — mit Füßen träte, wie es hievon unläugbare Beispiele gibt! Nein, in einem solchen Lande möchte ich nicht leben, und die Möglichkeit, daß bei meinem friedlichsten Lebenswandel ein Günstling des Schicksals mein ganzes Glück zu stören vermag, und ich, so zu sagen, gar nicht wüßte bei wem ich klagen sollte, — — — diese Möglichkeit allein, würde mein Gemüth mit solcher Bitterkeit erfüllen, daß alle, von den Gnaden Anderer abhängenden Schätze und Reize der Welt es nicht mehr aufzuheitern im Stande wären.

Geld allein genügt zum Leben des Menschen nicht, sein Herz fordert noch etwas Anderes: 'Vollkommne Sicherheit und Achtung.' Und warum wollen wir viele unserer Mitmenschen, von

em höchſten Gute ausſchließen und mit welchem Rechte? Er-
ſtet ſich vielleicht unſere Blindheit zu glauben: unſer Blut, un-
Knochen u. ſ. w. ſeien von edlerem Stoffe — — — —?
wäre es auch nicht lieb; fordern wir alſo nicht: daß Andere
ulden — — — — — — — — — — — —.

Uiberlegen wir aber mit kaltem Blute: woraus wohl dieſe bei
Vornehmen und Adelichen allgemeine Verblendung eigentlich
pringt? ſo ſehen wir uns zu dem Geſtändniſſe gezwungen: Aus
Unterlaſſen jenes einzigen Schrittes, dem zu Folge wir in
n unſern Anſichten unbeweglich an unſerer Stelle kleben blei-
, und uns nicht überwinden, zur Fällung eines gerechten Ur-
ls einen Schritt höher oder niederer zu ſteigen, je nachdem
ılich unſere Stellung höher oder niederer iſt. Und dieſe Sta-
tion, und die daraus ſich ergebende Fluth von ungerechten Ur-
len iſt wahrlich vielleicht das größte der menſchlichen Drang-
. Der niedrig Geborne betrachtet die vom Schickſal mehr
ünſtigten oft mit neidiſchen Blicken und hält ſie für hart und
recht, weil er ſich nicht in ihre Stelle denken kann, und ſo
häufig gar nicht ahnt, wie wohlſchmeckender ihm nach voll-
ter Arbeit ſein Stückchen Brod iſt, als jenen ihr müßig ab-
rtetes lockeres Mittagmahl, wie weit glücklicher oft er iſt,
Jene, die der Gegenſtand ſeines Neides ſind! — Die hö-
Gebornen wieder halten Jene, die durch Egge und Pflug,
Spinnrad und Feile, kurz durch die Arbeit ihrer Hände ihr
verdienen, nicht ſelten faſt für Thiere — denen gar nichts
mangelt, wenn nur ihr Magen einmal voll iſt, — und be-
eln ſie daher auch wie Thiere, und zwar gerade aus demſel-
Grunde, daß nämlich wieder ſie ſich nicht an die Stelle der
en Klaſſen denken wollen — und daher glauben, "Taglöh-
Bauern, Handwerker, haben von den ſchöneren Empfindun-
der Menſchen nicht einmal eine Ahnung — —"

Uibrigens iſt es ja auch möglich, daß ich mich täuſche, wenn
laube, daß bei uns der privilegirte größere Theil ſo denkt,
nd wollte Gott, ich täuſchte mich, es wäre mir die größte
de! Aber ich fürchte, ich habe Recht, denn die tägliche Er-
ung beweist immer mehr, daß wir theils alle unſere Fort-
te von dem Beiſtande der Regierung erwarten, — in der
ung, die Schätze und Mittel derſelben ſeien unerſchöpflich,
eils das Mechaniſche unſeres Landes, als: Straßen, Brü-
Waſſergraben, Canäle, Flußregulirungen, u. ſ. w. nur von
Felde der Bauern beſtreiten — indem wir wieder meinen —
haftig, ich weiß ſelbſt nicht was! Es fällt uns aber nie bei,
doch nur äußerſt ſelten und bloß Wenigen von uns, mit
fingern geradezu auf uns ſelbſt zu weiſen und ſo zu ſpre-
"Die größte Gerechtigkeit bringt den größten Nutzen! bin-
ir uns daher ſelbſt gegen jede mögliche menſchliche Schwäche

und Leidenschaftlichkeit. So wie wir nicht von fremde
leben wollen, so fordern wir nicht, daß wieder ein And
unserer Gnade abhänge, — das Gesetz verfahre gleich, i
tige den Zügellosen, und schütze den Gerechten!"

Und warum sollten wir dieß nicht festsetzen? Glau
vielleicht, daß es uns Gefahr brächte? Gerade im Gege
— die möglich größte Sicherheit! Was hat wohl der
Mensch zu fürchten? — — was? Ihn schrecken die s
Drakonischen Gesetze nicht, denn er wird die Gesetze kenn
sie nie übertreten und daher, indem er seine eigne Ba
um eine Linie beschränkt, schützt er sich und die Seinen
den Gefahren und Unannehmlichkeiten, womit die unter je
tion zu findenden Ruhestörer und Zügellosen das Publikum
mal zu behelligen pflegen. Geschieht's aber, daß in ein
glücklichen Augenblicke ein rechtlicher Mensch die Gesetze ü
wird er sich wohl betrügerisch, oder auf den Knieen k
und bettelnd den Banden derselben zu entreißen suchen?
— Ich will und liebe es das Gegentheil zu glauben,
und hege die Uiberzeugung: daß einen ehrlichen Menschen
die Sünde nicht verwandt ist, nichts einigermaßen mit sich
aussöhnen kann, als die vollkommenste Vollziehung der G

Solche Betrachtungen, ich weiß es, werden Viele für
Theorie und Schwärmerei halten; bei weitem aber nicht b
als wären es wirklich Theorieen und Schwärmereien, so
weil ihre matte Seele nie ihre sehr schwerfällige Person
die engen und traurigen Grenzen des Egoism empor tragen
te. Nehmen wir, größerer Klarheit wegen, ein Beispiel:
ein ganz freier, unumschränkter Fürst, dessen Wille Gesetz i
Volk beherrschte, das schon einigermaßen das Kindesalt
rücklegte und auf eignen Füssen zu stehen weiß, und zu ihm
che: "Meine Kinder, mit Freuden mühe ich mich zwar Tc
Nacht für Euer Wohl, aber dieß läßt mich besorgen
Schwungkraft Eurer Seele werde sich nie vollkommen entw
wenn ich immer für Euch sorge, und Ihr Euch nicht sell
das kümmern und ein bischen mühen werdet, was ohned
allernächst, doch nur Euch betrifft. Uiberdieß, meine K
wenn ich auch hoffe in Euren Herzen lange fort zu lebe
ich Euch wahrhaft väterlich liebe, und auch Ihr schon so
Zeichen kindlicher Liebe mir gabt, so kann ich doch nie ver
'daß ich ein Sterblicher bin, und daher, wenn ich einst
mehr seyn werde, Euer Schicksal ungewiß ist. Marc-
Sohn und Nachfolger war Claudius, von Titus, Domitian
mehr dgl. und so — denn wer, außer Gott, weiß was i
nersten des Menschen verborgen liegt, und zu welchem
der hoffnungvollste Jüngling reift — so will ich Euch eine
Verfassung geben, durch welche der Fürst einigermaßen

nkt wird, — — — und nur das Gesetz urtheilt, welches wieder Niemand Anderer als bloß der Fürst, vereint mit Repräsentanten des Volks öffentlich geben, verbessern, moren, oder aufheben kann. — — — Und so hoffe ich berur zu Grabe gehen zu können, denn Eure Zukunft wird nicht bloße Hoffnung, sondern auf festern und sicherern Grund geseyn. — — — —" Wenn ein Fürst so spräche — wie icht auch Mancher sprechen würde, wenn sein Volk schon ein wachsenes Alter bewiese, daß es wahrscheinlich für sich selbst rgen verstünde — — und wenn — — — — — — —, was e die Welt wohl dazu sagen? Ich glaube: die Menschheit bezaubert und das ganze menschliche Geschlecht würde die hevse eines solchen Fürsten, und diese Seelengröße mit Freuränen feiern! —

Und Diesem, so glaube ich, wäre Niemand im mindesten ent, und kein Mensch würde es für etwas Unausführbares, ine bloße Theorie, oder gar für Träumerei halten — — — ders in Ungarn Niemand. Uibrigens verhält sich 20 zu 10. 10 zu 5. Kann man es läugnen? In eben solchem Stufenältnisse steht der privilegirte ungrische Edelmann, zu dem pflichtigen Volke, und wenn die erwähnte fürstliche Rede g und fehlerfrei ist, so kann es eben so wenig eine Theorie Träumerei seyn, wenn wieder ein ungrischer Edelmann so e: "Das Wohl und Glück meiner Unterthanen liegt mir zu ächst am Herzen, und ich weiß, so lange ich lebe, werden iner Ungerechtigkeit ausgesetzt seyn, — angenommen, daß lücklich genug bin, ihre Beschwerden zu erfahren, und meieamten sie nicht niederschlagen, oder vor mir verheimlichen. h aber ein Sterblicher bin, und für meine Erben nicht bürann, so verpflichte ich mich sehr gerne, daß ich und meine lie der ganzen Strenge der Gesetze unterworfen werden, wir fähig wären, an unsern Unterthanen die kleinste Ungegkeit zu begehen, u. s. w." Und wie Viele würden sich zu einer so edlen Concession herbeilassen, — wie Viele von n, die die Handlung des konstitutionellen Fürsten preisend um Himmel erheben würden! — Mit Bitterkeit sag' ich es: aube 'Wenige.' — Und warum? Weil der größere Theil liole Thaten anrathen als ausüben — und ist von Fehlern die , — lieber auf Andere als auf sich selbst hinweisen will.

Dieß aber schreibt sich von den unvollkommnen Begriffen gesellschaftliche Freiheit her, deren Kenntniß, da sie allein ndes National-Glück gewähren kann, Allen, die an öffentGeschäften Theil nehmen, das allernöthigste wäre. Und beleg, wie weit in dieser Wissenschaft nicht nur wir, sonselbst die freisten Nationen der Welt zurück sind, will ich eine kleine Begebenheit mittheilen. Vor mehren Jahren

übernahm ein junger Lord das Kommando einer Fregatte, al
ſprach bei dieſer Gelegenheit vor allem andern zu ſeinen Unte
gebenen ſo: "Ich kann es nicht ertragen zu ſehen, daß Me
mit ihren Mitmenſchen ſo verfahren wie mit Thieren; ich will
zwiſchen uns jede Körperſtrafe abſchaffen; das Ehrgefühl allein
beſeele uns künftig zur pünktlichſten Erfüllung unſerer Pflichten,
u. ſ. w." Auf welche höchſt liberale Rede zu ſeinem größten Er
fremden, da er glaubte 'Jeder werde ſeinen Dank abſtatten,'
das ganze aus 300 Menſchen und darüber beſtehende Schiffvol
'etliche billigende Stimmen ausgenommen, ſich ſtumm zerſtreute.
Nach mehrtägiger Berathung beauftragte die Mannſchaft einen ih
nen Ausſchuß, über dieſen Gegenſtand mit dem Kapitain näher
zu verhandeln, und der Sprecher redete dieſen mit aller Ehrer
bietung folgendermaßen an: "Herr, wir danken Dir Deine gü
ne reine Abſicht gegen uns recht herzlich, ſie iſt ein Beweis Deu
ner edlen Seele; erlaube aber, daß wir Dich bitten, die Sach
beim Alten bewenden zu laſſen. Du biſt noch ein neuer Menſch
wir aber ſind alte, deren Erfahrung groß iſt. Du wirſt uns mit
Deinen liberalen Vorſätzen und Inſtitutionen nicht glücklich ma
chen, und was mehr iſt, wir, der Kern Deines Schiffvolks,
wir ſo viele Schlachten männlich beſtanden, werden am
ſten geſtraft ſeyn. Sieh Herr! Es gibt unter uns ſo viele
nützige, viehiſche Menſchen, — und zwiſchen ſo vielen un
ſchiedenartigen Leuten, wie könnte es auch anders möglich
— wiſſen nun dieſe es gäbe keine harte Züchtigung und
körperlichen Strafen mehr, — werden denn da nicht wir
ſigt ſeyn für ſie zu arbeiten, zu wachen und ihre Sorgl
zu erſetzen? Nein, Du gütiger Herr, ſei gegen uns nicht
tig; (61.) und laſſe die thieriſche Strafe nur fortbeſtehen,
ge es noch thieriſche, und auf Ehre nicht achtende Menſchen
Für zufällige Fehler erhalten wir ohnedieß nur eine Ermah
oder einen Verweis, abſichtlich aber fehlten wir bisher nie
und werden es auch künftig nicht thun — — —. Außerde
theilſt ja nicht Du nach Willkühr über uns, ſondern das
und wenn Du es übertrittſt, wird ohne Zweifel auch Dich
oder ſpäter die blutigſte Rache ereilen, — und ſo, Herr,
ten wir die ſtrenge körperliche Züchtigung nicht, wohl aber
mehr die Ausſchweifungen all der Zügelloſen, die unter
ſchen, ſo lange ſie Menſchen ſind, ſich ſtets finden werden
die nichts in den Schranken der Ordnung halten kann, a
Furcht vor harten körperlichen Strafen — — u. ſ. w."
der junge Kapitain ließ die alte Ordnung fortbeſtehen, de
konnte, nachdem er es genau überlegt, gegen die Vernünf
derſelben nichts Gründliches einwenden.

Ich aber — indem ich nur beiläufig darauf aufmerkſam
che, daß nicht nur in England, ſondern ſelbſt in den nor

ischen Staaten, und somit in den freisten Ländern der Welt,
e, auch durch strenge körperliche Strafen in die Grenzen der
etze gewiesen werden, in denen mehr Thierisches ist als See-
— ziehe aus der eben erwähnten Begebenheit diesen Schluß:
ß strenge Gesetze für den rechtlichen Menschen keine Strafe,
ern ein wahres Geschenk, für den Zügel- und Ehrlosen aber
st nothwendig sind, den zu begünstigen nicht nur die einfäl-
e Ungerechtigkeit, sondern zugleich auch die lächerlichste Pa-
e der Gesetze ist, die nicht zu dem Zwecke gegeben wurden,
die Betrüger, Wortbrüchigen, Leichtsinnigen u. s. w. sich
er sie verkriechen und verbergen können, sondern damit sie
Gesetz, wären sie auch verkrochen und verborgen, ans Ta-
icht hervorziehe, und mit ihnen, ihren Handlungen nach,
nunglos, aber gerecht verfahre.

Dieß voranlassend, erinnere ich wieder an S. 37. Deines
hes, wo Du Dich äußerst: Was der Graf in diesem
sonnirenden Abschnitte seines Werks, über
eine sagt, verdiente wahrhaft goldne Buchsta-
, denn er hat das Wesen der Sache getroffen,
berührt alle Hauptbedingungen nützlicher
eine. Dieß hängt schon ganz von uns ab. Die-
Saite anzuschlagen, diesen Vereinsgeist in uns
wecken, ist unaussprechlich rühmlich und ver-
nstvoll. Ich zweifle auch gar nicht, daß nach
Bedingungen, die der Graf angibt, was im-
für zu errichtende Vereine in unserm Lande
t nur zahlreiche Theilnehmer finden werden,
auch bisher schon fanden, sondern sich auch
es blühenden Fortgangs werden schmeicheln
nen. Nur einen Wunsch möchte ich vorzubrin-
wagen, nämlich, daß bei einem gemeinnützi-
, kostspieligen Institute die Richter und Rath-
er, zur Vermeidung jedes Verdachts von Ei-
nutz, beim Vollzug nur Leiter und Wegweiser,
t aber Vollziehende seyn könnten, und daß,
damit alle solche Anstalten so viele Theilneh-
als möglich finden können, die Aktien sehr
der seien, da der Vermögendere ja mehre neh-
kann. Diesen Zeilen nach, mein Freund, scheint es, daß
den Geist der Vereine auch nicht im mindesten auffaßtest;
erstens behauptest Du: daß ich in meinem Hitel, das We-
der Sache getroffen, und die Hauptbedingungen aller nützli-
Vereine berührt habe — und dann — um den Gegenstand
zu erschöpfen, — fügst Du meinem Raisonnement noch die
Bemerkungen bei, daß die Projektanten nie zugleich Aus-
nde und die Aktien so gering als möglich seien. Dieß Alles

iſt aber nichts anders als bloße Form, und nicht die Sache ſelbſt, denn, glaube mir mein Freund, wenn auch Alles, was ich in Hitel über Vereine ſagte, buchſtäblich erfüllt und auch Dein Vorſchlag vollkommen angenommen würde, daß nämlich nie ein Projektirender zugleich Vollzieher, und die Aktie ſo gering als möglich ſei; ſo wird dennoch in unſerm Vaterlande niemals ein Verein von gewiſſem und fortwährendem guten Erfolge entſtehen. Die Grundlage ſolcher iſt keine leere Form, ſondern wahrhaft Reelles, und warum ich dieſen nothwendigen Gegenſtand im Hitel nicht von Grund aus erſchöpfte, ſieh, das kann ich Dir wohl geben: 'Ich wollte — dem deutſchen Sprichworte nach — nicht der Thüre nicht ins Haus fallen, denn Alles wäre vor mir ſo zurückgeſchreckt, — — — ſo habe ich denn in meiner Schrift über Pferde nur vom weiten eine kleine Erwähnung von Vereinen gemacht; im Hitel regte ich den Geiſt derſelben etwas ſtärker an, ſo daß ich ihn bei Vielen, ich kann ſagen, tüchtig aufrüttelte — und ſieh nun — und wahrhaftig, ich weiß nicht ob es ſelbſt jetzt nicht noch immer vor der Zeit iſt, aber Du zwingſt mich zu dieſer, wie auch zu den übrigen Voreiligkeiten und unreifen Begriffen — nun werde ich es rund herausſagen 'worauf, meinem Urtheile nach, das mögliche, gewiſſe und anhaltende Gedeihen der Vereine im Allgemeinen ſich gründet.'

Erſtens: Daß der 9-te Titel des 1-ten Theils ſo reformirt werde, daß ſich Niemand, vom erſten Fürſten an bis zum ärmſten Edelmanne hin in ſeine Schlupflöcher verkriechen könne, ſondern jeder Ordnungſtörer auf dem kürzeſten Wege und förmig die Macht der von der Nation erlaſſenen Geſetze empfinde.

Zweitens: Daß der Credit allgemein, beſonders aber in Anſichts der Privilegirten auf ſo ſtrengen Fuß geſetzt werde, daß nicht rück- ſondern vorwirkend allmählig das heutige Börſen- und Geldſyſtem-Skandal aufhöre.

Und ich glaube: dieß iſt klar und deutlich genug geſagt. So weit aber mußten wir kommen, und — ich geſtehe es ohne Umſchweife, — hieher habe ich immer gezielt, dieß ſtets ins Auge gefaßt. Hätte ich aber mit dieſen Worten meine Schriftſtellers Laufbahn begonnen — worauf ich, ich weiß ſelbſt nicht wie, verzichtet, und auf die Nachſicht des billigen Leſers rechnen kann, da ich nicht den mindeſten Schriftſteller-Anſpruch mache, der Grund meiner Bemühungen kein anderer iſt, als 'ein guter und redlicher Vorſatz' — hätte ich gleich ſo begonnen, wäre ich da von einem Theile des Publikums nicht geſteinigt worden? fürchte er hätte mich ganz zerdrückt, denn ſchon der entfernte Hinweiſung auf die wahren Quellen wegen — — — flogen Steine genug nach mir. Jetzt hat ſich indeſſen mein kleines Publikum ſchon einigermaßen an meine Ausdrücke gewöhnt, die manchmal ſtärker ſind als jene, die es alltäglich hört und die Viele

ören, und ſo — obwohl vielleicht ſelbſt jetzt noch zu
ſt es heute doch weit zweckmäßiger als vor 3, 4 Jahren,
Gegenſtände umfaſſender zu erörtern, an denen die Menge
irgend etwas vorzüglich Gutem blind hängt, während ſie
agen nur eine Schlange an den Buſen drückt, die an der
des National-Lebens nagt, und vor gar kurzer Zeit erſt,
revel und perſönliche Gefahr gar nicht angegriffen werden
— — — —. Heute, ſagte ich, wo die allgemeine In-
ſchon ſo verbreitet iſt, daß Alle, die den Vorurtheilen
größten Feinde der Menſchheit, — ſich kämpfend entge-
llen, nicht mehr allein ſtehen, ſondern hie und da auf
zige, treue und entſchloſſene Kampfgenoſſen ſtoßen, und
die ganze Gefahr auf einige Beulen und leichte Ritze, die
iſt, die für das Gemeinwohl zu ertragen, wahrlich nicht
wer fällt!

brigens iſt es keineswegs ſchwer etwas ſo derb zu ſagen,
dem Publikum auch gefalle, und der Ruf mehrer unſerer
beruht vielleicht nur auf dem, daß ſie ſich ungemein ſtark
rücken pflegen. Ob nun ihre Behauptungen gegründet ſind,
t, darum bekümmert ſich der gewöhnliche Zuhörer nicht
ondern iſt zufrieden, daß er ſeine Zeit gut zubrachte, das
eben ſo ſehr unterhielt, als jene Theaterliebhaber, denen
n am beſten gefällt, wenn Alles recht bunt darunter und
geht, und es mehr Handlung gibt als Sinn! Unterſu-
ir alſo ein wenig und mit kaltem Blute: ob meine ein
derben zwei Behauptungen wohl nichts anders ſind als
erb — — — und ob ſie auf richtigen Prinzipen beruhen?
ndem ich meine Folgerungen auf die Vorausſetzung grün-
ß ſich aus dem bisher Geſagten ſchon klar genug, und zur
Uiberzeugung eines Jeden erwies: daß ſchon der leiſeſte
der Willkührlichkeit genug iſt, den jungfräulichen Zauber
reine zu trüben und zu vernichten, der eine conditio sine
n, iſt, — daß es daher in Vereinen weder einen Erſten
etzten geben kann, außer Jenen, die zur Vollziehung der
e des Ganzen — dieſes einzigen Herrn — frei erwählt,
itweilig mit vollziehender Aktivität verſehen werden — —
orausgeſetzt, frage ich geradezu, ob wohl die Willkühr aus
ſolchen Vereinsanſtalt vollkommen ausgeſchloſſen werden
deren zahlreiche Theilnehmer unter ſo verſchiedenartigen
n ſtehen, daß die Gewalt derſelben ſie ſelbſt auch als Ver-
eder vor den andern begünſtigt? Was läßt ſich mit Grund
antworten? Nur das: daß, wie ſich bei den Türken von
en gar nicht träumen läßt, — — — dieſe auch in ſolchen
n zu keinem wahren Leben gelangen können, die durch men-
dachte Privilegien zerſtückelt ſind, — und daß das Ge-
ohl ſo ſtockt, oder doch nur ſo erbärmlich ſchlecht vorwärts

kömmt, als der Frachtwagen an den Vollblut, Ochse, Büffel, Hirsch u. s. w. vermischt vorgespannt wären und wo statt gleichmäßiger Bewegung jeder nur einzeln manchmal einen Zug macht.

Ein größerer Verein kann kaum bloß aus Mitgliedern einer Classe bestehen, sondern muß auch Produzenten, Fabrikanten, Handelsleute u. s. w. zählen. Denn nicht bloß das pekuniäre Vermögen vieler Aktionaire bildet jene magische Kraft der Vereine, welche fast jede Schwierigkeit besiegt und mit der Zeit, wenn sie unter den Menschen einst ganz ausgebildet und entfaltet ist, alles das in Dunkel stellen wird, was der blutige Despotismus der Vorzeit einst aufhäufte, — sondern diese Kraft liegt hauptsächlich in der Kenntniß und Erfahrung der vielen und denen Mitglieder, deren Vielseitigkeit und Nachdruck das endlich so sehr ans Licht zieht, daß der Erfolg jeder darauf deten Arbeit, wenn auch nicht gewiß, immer doch gewisser als wenn von der Einsicht und der Erfahrung eines Einzigen abhinge, was trotz des glänzendsten Geistes und der längsten bensdauer, bei einem Sterblichen doch immer nur einseitig sehr gering seyn kann. — Außerdem steht eine Classe der schaft in unauflösbarer Verkettung mit der andern. Der mann kann nicht ohne Produzenten und Consumenten bestehen durch was würde aber der Produzent zur Arbeit angeeifert wenn es keine Consumenten gäbe? — Diese wieder, wie könnten sich alle ihre Bedürfnisse verschaffen, wenn es keine Kaufleute gäbe? — —. Die rohen Produkte verschlingen aber des Transportes wegen allen Gewinn des Produzenten und manns, denn der Consument kann die Lasten der theuern ren nicht erschwingen — sieh da tritt der Manufakturist, Fabrikant hervor und hilft Allen. Wo nun der Manufakturist Fabrikant nicht vollkommen Gedeihen finden kann — — verliert natürlich der Produzent am bedeutendsten, dann der sument und Kaufmann und so einigermaßen (indirekt) das sammtwesen, — — — und in dieser Lage leben wir Unsere Untersuchen wir aber, wer sich bei uns, den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten am hartnäckigsten entgegenstellt, so müssen wir erfahren, Niemand halsstarriger und unablässiger als gerade die Produzenten, worüber wir nur zum Himmel rufen können: 'Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!' — — Verhältnißmäßig sind sie sehr arm, wollen aber nicht arm seyn; — obschon sie dieß nicht immer eingestehen, — solche Mittel jedoch, wodurch sie reich würden, läßt sie die niederdrückende Last ihrer Vorurtheile nicht ergreifen — — und können sie größere Schätze entbehren, so fänden ja diese auf dem Altare des Vaterlandes Raum, und glänzten dort am herrlichsten.

"Die Produzenten setzen sich den Künstlern, Fabrikanten, Handelsleuten entgegen, wie kann man dieß behaupten," so wer-

ausrufen, und Du fügst vielleicht noch bei: "Wie kann solche Thorheit der gesammten Nation andichten!" Worntworte: 'Nicht die Nation, — denn die finde ich nem Vaterlande ohnehin nicht, und diese Beist bei uns nichts anderes, als eine zierliche Redensart, tlich keinen wahren Sinn hat, — nicht der Produzent im Allgemeinen den Künstlern, Fabrikanten und Hanentgegen, sondern der größere Theil des privilegirdes!

sehe, wie Viele über diese meine nicht schwachmüthig , sondern männlich geradezu herausgesagte Behauptung nen gerathen! Zur Selbstmystifikation ists aber nicht — — und Künstler, Fabrikant, Handelsmann spreche e ich recht oder nicht! Sie mögen sagen — denn jeder t am besten, was ihn drückt — warum bei uns weder noch Handel so gedeihen als sie sollten. Sie mögen rlegen, wenn ich unrecht habe, wozu ich sie hiemit auf— Ich gebe meine Behauptungen für keine Bibelsprüche lich, daß ich mich täusche; die Sache soll aber einmal slicht kommen, Niemand wird dabei verlieren, denn sie s unmittelbarste Wohl und Heil eines Jeden.

nem Urtheile nach muß der Stand der Künstler, Fabrihandelsleute im Allgemeinen emporgehoben werden, so Person und Habe selbst vor der geringsten Verletzung ge-

Die hieraus entspringende vollkommne Sicherheit ist sache, dieß die Grundlage, die Philosophie der Vereinicht, daß eine Aktie 100 oder 50 fl. koste, der Pro- zugleich Exekutiv-Gewalt habe, wie zu unterschreiben, zahlen sei u. s. w. wie Du dieß für das Wesen und terforderniſſe der Vereine hieltst, oder vielleicht jetzt t.

dort liegt es mein Freund, bei weitem nicht im seechanism; es ist ein moralisches Etwas, das den Menem einen Lande hinlockt, von dem anderen zurückschreckt, ige bis wir dieses Etwas, — welches Jeder, wenn er en Punkt erheben will, wo es empfunden wird, weit t, als ich es zu erklären fähig wäre, — nicht vollkomdem unserer Mitmenschen schätzen werden, so lange Produzent zwischen Staub und Morast darben, der aber in vielen Theilen unseres Landes kaum etwas , und das Wenige auch, was der vermöglichere Theil gewöhnlich vom Auslande eingeführt — — — nie aber mhaftes dahin ausgeführt werden. — — — Und in karasm zu leben ist wahrhaftig keine große Glückseligungemeiner Ruhm!

en wir aber die Sache praktisch und versuchen wir es:

Errichten wir jetzt in der Theorie eine Manufaktur und prüfen wir, welchen Erfolg sie wahrscheinlich haben wird? — Beginnen wir aber nichts sehr Complizirtes, sondern etwas, was ohne außerordentliche Schwierigkeiten errichtet und fortgesetzt werden kann, und dem Zustande und den Verhältnissen Ungarns angemessen ist. Ich halte jetzt eine Teppichfabrik für das zweckmäßigste, das heißt eine solche Fabrik, wo von den gröbsten Kotzen an, bis zu den feinsten Tapeten hin, Alles bereitet wird, was sich nur aus Wolle verfertigen läßt. Und nehmen wir an, daß ich Recht habe, und betrachten wir die zu hoffenden und möglichen Fortschritte einer solchen Fabrik.

Vor allem Andern lassen wir einen Subscriptionsbogen herumgehen, mittelst dessen wir für 500 fl. Silbermünze per Aktie, 200 Subscribenten vorschlagen und wünschen. Man wird gebeten dazu erklären — und dieß ist in der Mechanik der Sache von größter Wichtigkeit — daß die Unterschrift noch keineswegs zur Zahlung verpflichte, sondern die genaue Erfüllung der Verbindlichkeiten nur dann gefordert werde und Beginn nähme, nachdem ein, von den Subscribenten frei erwählter Gesellschafts-Ausschuß, den Vorschlag nach vollkommner Untersuchung für gut befunden und anerkannt haben wird. Die Beschaffenheit der Fabrik ist so geartet, daß hauptsächlich die Schafzüchter, und somit die mehrsten Wirthe unseres Landes davon Nutzen haben, — denn es wird im Allgemeinen nur gröbere Wolle dazu verbraucht, deren niedriger Preis keine vortheilhafte Ausfuhr zuläßt, — und so ist es wahrscheinlich, daß mehre Grundbesitzer, das ist Privilegirte, an der Gesellschaft Theil nehmen werden. Kapitalisten, Handelsleute können auch an der neuen Unternehmung Gewinn haben, und so darf man voraussetzen, daß sich unter den verschiedenen Ständen für die 100,000 fl. Silbermünze hinreichende Subscribenten finden werden. Dieß halte ich um so eher für annehmbar, als jeder Unterzeichnete voraus weiß: er werde nur dann zahlen, wenn sich der Gegenstand, nach möglich vollkommner Aufhellung, als nützlich erwies; zur vollkommnen Aufhellung der Sache aber könne jeder Subscribent frei mitwirken. Denn entweder er selbst wird zum Mitgliede des prüfenden und untersuchenden Ausschusses erwählt, oder gibt seine Stimme dem, in welchem er das meiste Zutrauen hat, jeden Falls aber kann er nicht nur auf die ganze Gesellschaft, sondern auch auf den Ausschuß ungehindert Einfluß haben, da alle Verhandlungen dieses gedruckt werden, jedes Glied der Gesellschaft sie untersuchen, und so wenn auch nicht direkte, doch wenigstens indirckte darüber seine Stimme äußern kann — was, wenn die Bemerkungen richtig sind, auch gewissen Erfolg zu haben pflegt, und prüfen wir warum? Weil, wenn es auch im Vereine Viele gibt, die sich um ihr Geld nicht kümmern, oder auf die Sache so erpicht sind, daß

ihrer Blindheit die Folgen des wahrscheinlichen Nutzens
Schadens nicht einsehen können, doch die Mehrzahl — in
r die Sorge um Geld und Nutzen die mächtigste Empfin-
ist, die Ungeduld und Oberflächlichkeit der Leichtsinnigen
idenschaftlichen so sehr zügelt, daß jede nützliche und tref-
Bemerkung und Aufklärung, woher sie auch immer komme,
ößten Aufmerksamkeit gewürdigt wird.
lehmen wir nach diesem allem an, die Unterschrift für alle
Aktien sei voll, der aus 21. Gliedern bestehende Ausschuß
reie Wahl bestimmt, und denken wir uns nun in die erste
z des Ausschusses.
Wolle gibt es genug, und wir werden sie unmittelbar vom
er selbst, aber nach keinem Privilegium, sondern da kau-
o wir sie am wohlfeilsten und in bester Qualität treffen."
— Es wird gebilligt! — Im Vorbeigehn, wir haben aus
Fabrik jeden Patriotism ausgeschlossen, und werden die
nur mit ökonomischem, merkantilischen und das Pekuniaire
nden Blicke ansehen und auseinandersetzen. — "Pesth
in vielfacher Hinsicht der geeignetste Ort zur Anlegung ei-
chen Fabrik." Nach langen Debatten wird angenommen:
: weiteren, zur vollkommnen Einrichtung der Sache dienen-
rschläge auf Pesth berechnet werden. "Eine solche Fabrik
ige ausländische Produkte unentbehrlich nöthig, als z. B.
, Kochenille, u. s. w. und so müssen wir bei der Regie-
m ein unauslöschliches, oder auf eine gewisse Zeitdauer
hntes Privilegium einschreiten, dem zu Folge weder durch
echsel, noch andere Ereignisse die Zölle für diese Ausländ-
tikeln erhöht werden können." Wird gebilligt! "Außer
üssen wir uns zunächst noch in anderer Hinsicht vollkomm-
cht verschaffen, ob wir nämlich unsere fabrizirten Kotzen,
n u. s. w. frei in die übrigen Erbländer — oder doch we-
s transito ins Ausland, ausführen dürfen? und wenn nicht,
f der Ausfuhr auch Maut lastet, — so müssen wir gleichfalls
bei der Regierung durch Feststellung der Ausfuhr- und Tran-
le uns die Versicherung erwirken, daß diese Zölle nicht näch-
rhöht werden, oder durch zurückschreckende Formalitäten und
erungen — — — eine so unangenehme Modifikazion erlei-
ß sie der Erhöhung gleichkömmt!" — Wird bewilligt! —
uß also vor Allem andern die Frage über die Maut voll-
ins Reine, und mit der Regierung in Ordnung gebracht
, zu welchem Zwecke die Gesellschaft drei Ausschußmitglie-
ollmächtige." Wird angenommen! Und so endet die erste
mlung, welche sich vielleicht auf mehre Sitzungen ausdehn-
Die drei Bevollmächtigten erforschen und untersuchen in-
Alles nach Möglichkeit, und — — — — — — von der
ng nach Verlauf längerer Zeit, — — — — — — —

— — — oder erhalten, weil Gute Dinge weile brauchen, endlich einen Bescheid, wo sich dann der Ausschuß wieder versammle und das Ermunternde und Begünstigende der erhaltenen Antwort prüft und untersucht. Und nehmen wir für den Augenblick an, — denn später werde ich das Entgegengesetzte voraussetzen, — daß der Bescheid, nach aller möglichen Voraussicht und Berechnung so viel Sicherheit und Begünstigung gewährt, daß das mögliche Gedeihen der Unternehmung, was die Mauth betrifft, wenn auch nicht vollkommen gewiß, doch wenigstens sehr wahrscheinlich ist. Untersuchen wir aber, was nach Diesem allen wahrscheinlich in der Versammlung vorgehen wird. "Bei einer wichtigen Bedingung des Unternehmens, die eine conditio sine qua non ist, haben wir gesiegt; jetzt aber folgt eine nicht minder bedeutende, nämlich: wie wir die Sache so ins Leben übertragen, — und hier müssen wir besonders Acht haben, denn einer Sache schwaches Daseyn geben ist nicht schwer — wie wir sie zu solch kräftigem und gesunden Leben bringen, sag' ich, daß der Säugling sich nicht nur eines langen, sondern auch eines blühenden Daseyns erfreue. Dieß Ziel zu erreichen muß der mechanische Theil der Fabrik solchen Kenntnissen und Händen anvertraut werden, die im Stande sind etwas Gutes, sehr geschmackvolles und Wohlfeiles zu erzeugen. — Denn es ist bekannt, daß z. B. in Tuchfabriken, ein geschickter Arbeiter aus verhältnißmäßig nicht sehr feiner Wolle, ein unvergleichbar feineres, und daher werthvolleres Tuch bereitet, als der unwissende und ungeschickte, aus der allervorzüglichsten, und daß ferner in einer wohlorganisirten Fabrik ein Mensch, mehr Arbeit liefert, als in einer schlechtgeordneten ihrer vier. — Diese Kunstgriffe entwickeln sich im Auslande täglich mehr, so zwar, daß die größte hierortige Wohlfeilheit den Gewinn zu ersetzen nicht im Stande ist, den ein kenntnißreicher und geschickter Arbeiter verursachen kann. — — — Wir müssen daher Leute, die der Sache vollkommen gewachsen sind, aus dem Auslande hieher locken; — — — und die Sorge solche Meister und Manufakturisten zu verschaffen, wird 3. Ausschußgliedern anvertraut." Wird angenommen! "Bis zur Ankunft dieser Personen läßt sich nicht entscheiden, ob die Fabrik zu Pesth errichtet werden solle oder nicht, denn des Wassers, Bodens, Holzes, und ähnlicher Rücksichten wegen, müssen hierüber auch die betreffenden kompetenten Richter gehört werden, und so kann, bis die Fabrikanten und Manufakturisten eintreffen, die Versammlung sich auflösen." Wird angenommen.

Bei Ausführung dieses Auftrages aber, glaube ich, dürften die drei Ausschußmänner ins Stocken gerathen. Wenn sie als Ungarn, die zu der Fabrik erforderlichen Individuen suchen, so werden sie sich nämlich entweder gezwungen sehen solche vorzu-

n, welche der Gesellschaft keinen Nutzen bringen — und
sind Ausnahmen wohl möglich, aber, ich bürge dafür, nur
wenige, — oder aber sie werden immer und überall von
abrikanten ähnliche Antworten zu hören bekommen: "Bei
: ein solcher Uiberfluß an Arbeit, und daher ein so großer
b, daß wir jetzt wirklich gar nicht den Wunsch haben, in
Länder zu gehen, — — — — u. s. w." Was aber
as nicht an dem, sondern ein bloßer Vorwand ist, der al-
) wegfällt, wenn die erwähnten Beauftragten nicht als Un-
sondern als Unbekannte zu Werke gehen, wo sie eben das-
)ören werden, was ich so oft schon niederschlucken mußte:
Ungar achten wir persönlich recht sehr, denn er ist aufrich-
:dlich, großmüthig, — aber es gibt auch unter ihnen man-
isnahmen — und gegen die bietet das Gesetz keinen hin-
lyen Schutz — daher wir auch nicht in ihr Land gehen.
uns ein unbesonnener junger Edelmann eine Maulschelle
oder es einem andern einfällt, uns niederziehen zu lassen,
s haben wir für eine Genugthuung zu erwarten! Unser er-
ues Geld trauen wir uns nicht anzulegen, denn sie zahlen
inn ihre Schulden, wenn es ihnen gerade beliebt u. s. w.
t Dank, es ist uns eine sehr große Ehre, wir leben aber
eber anderwärts!"
ind daß die drei Beauftragten mit so schönen Erfahrungen
ert, über den Zustand der Angelegenheit berichten werden,
— mit einigen sehr wenigen Ausnahmen, wie ich bereits
— wagte ich fast zu bürgen — und rufe bei dieser Be-
ung Jene zu meinen Zeugen, — — — welche hierüber sol-
rfahrungen machten, zu denen man nur dann gelangen kann,
man nicht als Parthei, das heißt in diesem Falle als Un-
sondern als Uninteressirter, und daher Unpartheiischer, im
nde auftrat und auftritt.
Nützliche Meister werden wir also nicht in unser Land lo-
und warum? Weil der 9-te Titel des 1-sten Theils, der
chfabrik schnurstracks entgegensteht — da, so lange die eine
sich in seine Schlupflöcher und Windungen verkriechen kann,
)er er nicht gleichförmig und durchgängig auf alle Landesbe-
:r ausgedehnt wird, sich nie viele oder hinlängliche ehrliche
geschickte Manufakturisten und Fabrikanten bei uns nieder-
werden.
Und wenn der entweder übertrieben große oder zu enge Um-
dieses Gesetzes bloß die Errichtung einer Teppichfabrik zu
machte, so wäre es gar nicht der Mühe werth die Sache
Sprache zu bringen, sondern man muß es von der Seite neh-
daß wir darum diese Fabrik zu unserem theoretischen Ver-
wählten, weil sie die leichtausführbarste ist. Wenn daher
mangelhafte Gesetz schon die allerleichteste hemmt und hindert,

wie werden da, wenn es unverbeſſert bleibt, alle die vielen
dern Fabriken gedeihen können, deren Errichtung und Fortg
der kleinen Anzahl der hiezu vollkommen tauglichen Individ
wegen, noch bei weitem ſchwieriger iſt! Wir ſind alſo in das Di
lemma gedrängt, daß wir entweder den nonus (Titulus) pri
mae (Partis) hinſichtlich auf uns Edelleute, mehr beſchränkt,
oder aber mit Modifikazionen auf alle Bewohner unſeres Landes
ausdehnen — — — kurz: entweder das Geſetz ſo verbeſſern
müſſen, daß es naturgemäßer wird, — oder gezwungen ſind
nur darauf Verzicht zu leiſten, allmählig den größten Th
uns nöthigen Fabrikate ſelbſt erzeugen zu können, — ſonde
dem unnennbaren Segen zu entſagen, der, durch den una
lich erwachenden größern Gewerbfleiß, nicht nur auf da
ſche, ſondern auch das moraliſche Seyn der Bewohner be
wohlthätig und wahrhaft wundervoll einwirken würde, daß
nien in einigen Jahrzehenden unendlich hoch emporgehoben
mehr zu erkennen wäre. Jene alſo, die dieſe Zeilen leſe
ſchwöre ich bei dem Wohle unſeres Vaterlandes, dieſe mei
tze nicht unbedacht bei Seite zu werfen, — denn wahrhaf
iſt nicht Theorie was ich ſpreche, — ſondern ſie kaltblütig
gerechter Erörterung und Erwägung zu würdigen, wo ſie
leicht klar einſehen werden, daß — was zu unſerm Un
der größte Theil kaum von weiten ahnt — gerade jenes
— durch ſeine entweder unbeſchränkte Auslegbarkeit, oder
hinlängliche Ausdehnung, unſerem Nationalfleiße am mäch
entgegenſteht, welches Viele für das ſicherſte Palladium u
ganzen Exiſtenz halten. — Und ich frage was wohl vernün
ſei: 'Ein Geſetz, auf Einflüſterung eines ſo zu ſagen m
Welt gebrachten Vorurtheils unverbeſſert zu laſſen, und d
den Geiſt der Induſtrie ganz zu verſcheuchen und auf Jah
derte zurück zu werfen; oder aber es ſo zu vervollkommnen
Betrüger, Ruheſtörer und Zügelloſe ausgenommen, unter
Schutze das ganze große Publikum ungeſtört ſeiner Perſon,
Habe und ſeiner Freiheit ſich freuen kann!'

Nehmen wir indeſſen an, dem erwähnten Ausſchuße
gelungen, Leute zu finden die ganz geeignet ſind die Tep
brik vollkommen in Gang zu bringen, — was, wie geſagt
einzelnen Fällen und als Ausnahme ſehr leicht möglich iſt
die Geſellſchaft habe daher die größten Schwierigkeiten ſchon
wunden, und ſei über das Weſentliche der zu errichtenden
bereits hinaus; — — — — was wird der Ausſchuß nun
nehmen? — Er wird in einer neuen Verſammlung Erſtens:
ſtabilen kleinern, vielleicht aus ſieben Mitgliedern beſte
Ausſchuß ernennen, welcher die Verbindung zwiſchen der Fabri
und der ganzen Geſellſchaft ſo ununterbrochen erhält, daß
ihren Einfluß auf das Ganze auch nicht für einen Augenblick

ıb von Allem genaue Kenntniß habe; denn bei Vereinen
·ße Klarheit oder Oeffentlichkeit unmöglich. Zweitens:
Einzelne, unter genauen Beschränkungen und öffentlicher
zur Errichtung der Fabrik beauftragen, was natürlich in
)och aber immer auf zwei Hauptzweige zerfällt, nämlich
ıomischen und technischen Theil der Unternehmung. — —
dieß ist der Augenblick, wo die Theilnehmer zur Erle-
ɜ vierten Theils oder der Hälfte der Aktie aufgefordert
— — — und nehmen wir an, — und dieß ist eine gar
orausseţung, daß das Viertel oder die Hälfte des Ak-
ges vollkommen und auf die Minute erlegt wird, und
ıach vieler Mühe endlich die Fabrik in Gang zu kom-
inne.

ɜ ungemein Trockne des Gegenstandes erlaubte mir nicht,
hätte bis zum Uiberdruß weitläufig werden müssen, in
ßeres Detail einzugehen, ich glaube aber doch, daß wir
fabrik mit hinlänglicher, obwohl bei weitem nicht über-
Umsicht errichteten, und daß ich die Hauptzüge des bei
Verhältnissen unerläßlich nothwendig zu Geschehenden, in
n Lichte dargestellt habe. Erheben wir aber deßhalb noch
gsgeschrei, denn obschon es nicht gar so leicht ist, selbst
ıchste Fabrik mit den Grundbedingungen eines wahrschein-
)edeihens, ins Leben zu bringen, — wie sich aus dem
esagten ergibt, — so ist dieß doch nur ein Kinderspiel
ıs, solche Anstalten am Leben zu erhalten. Hier mein
liegt Dein Dir so liebes "bibéje (62.). Dieß ist die
e Aufgabe! Und erschweren, ja vernichten denn nicht fast
Unprivilegirten das erwähnte Sicherheitwidrige Gesetz und
)itmangel, das Leben solcher Vereine? Gott, kann man
ran zweifeln! Nicht nur erschweren, nein, sie vernichten
ganz gewiß! Der unterrichtete, geschickte und redliche
oder Gewerbsmann — und hat er nicht diese Eigenschaf-
können wir, geradezu herausgesagt, bei größern Fabri-
keinen Nutzen hoffen, denn bei jedem Markte werden
und wohlfeilere Waaren als unsere, der Fabrik den To-
geben, — solch ein Künstler und Gewerbsmann, will sich
r keinen Erniedrigungen und Entehrungen aussetzen, son-
fordert im männlichen Selbstgefühle auch Bezeugung der
. Bei uns aber kann ihn ein ausgelassener Student,
nn auch dieser nicht, ein von der väterlichen Gewalt frei-
ıer nichtsnütziger unedler Edelmann, (63.) oder ein noch
:dlerer und nichtsnützigerer Magnat, so zu sagen, unge-
eleidigen, denn ist es nicht eine wahre Parodie der per-
ı Genugthuung, wenn die Strafe fast um ein halbes
ıdert dem Vergehen nachhinkt? Ungestraft sag' ich, kann
ı solchen Künstler beleidigen, den in andern Ländern Kö-

nige ehren und gegen den sich die mächtigsten Fürsten des Auslandes nicht ungeahnt vergehen dürfen. — — — — Und dann locken wir sie zu uns! Was so viel heißt, als: "Wasser eile auf den Bloksberg!" — (64.) Nein, nein, gegen die Natur geschieht nichts, und wenn auch kenntnißreiche, geschickte und ehrliche Fabrikanten, sich als Ausnahme auf kurze Zeit zu uns verlieren, so werden sie sich doch so lange nie vollkommen hier ansäßig machen, bis unsere jetzigen, bezüglich auf Industrie ungemein mangelhaften Gesetze nicht verbessert werden. Das unvernünftige Thier selbst, bloß von Instinkt geleitet, baut sich dort kein Nest, macht dort kein Lager, wo es Gefahr für seine Ruhe ahnt — — — betrachte die Schwalbe, betrachte den Biber, die Otter, — — — und der verständige Mensch, der einiger Vorherberechnung fähige, — — sollte nicht Länder meiden, wo weder seine Person, noch seine Habe in gehöriger Sicherheit ist, — — — und nicht lieber solche suchen, wo beide wahrhaft gesichert sind! Ist dieß nicht ein lächerlicher Wunsch? —

Es ist also diesemnach nicht wahrscheinlich, wenn wir auch vollkommen taugliche Leute anfänglich hieher lockten, daß unter den heutigen Umständen sich diese bei uns niederließen, und in so großer Anzahl sich anzusiedeln wünschten, daß wieder nicht wie ihrem Despotism unterworfen wären, was, wie die Erfahrung lehrt, sehr oft geschieht, wenn das ganze Wohl einer Fabrik von etlichen oder einem einzigen Menschen abhängt; — und dieß ist nicht zu vergessen. So lange also kenntnißreiche, geschickte und ehrliche Fabrikanten, so zu sagen, nur als Ausnahme, — oder Zugvögeln gleich nur auf kurze Frühling- oder Herbstzeit und zum Besuche unser Vaterland durchziehen, so lange wird auch eine wohlgedeihende Fabrik in unsrer Heimath nichts anders sein als ein Phänomen, eine Seltenheit — — — und ob dieß wohl für Jenen, der nicht so sehr sein Ich und seine Privilegien, als vielmehr sein Vaterland, seine Landsleute, und die wahre Freiheit liebt, — — — ein erfreulicher — oder ein betrübender Gedanke sei, frage ich! indem ich hinzusetze, daß Jene wohl die größte Ungereimtheit auftischen, die mit großer Gravität, zu eigner und zur Mystifikazion ihrer Zuhörer manchmal so vernünfteln: "Ungarn ist ein pastorales Ackerbau-Land, welches nur rohe Produkte erzeugen kann, und für welches Fabriken noch nicht taugen." — Denn selbst dann, wenn wir auch eine nahe Seeküste besäßen, und so unsere rohen Produkte leicht ausführen könnten, würde dieser Satz doch nicht stehen. So wie größerer Fleiß die Consumtion erhöht, dieß aber die Erzeugung von mehr Gütern verursacht, dieses endlich die Ausbreitung des Handels bewirkt, u. s. w. und somit alle diese Zweige in ununterbrochener Verkettung sind, und die Erschlaffung des einen auch den andern schwächt, — — — eben so erhöhen auch die Fabriken die Menge

eugten Produkte, die Viehzucht, u. s. w. Wie ungereimt
er der erwähnte Schluß, hauptsächlich, wenn von einem
irten Lande die Rede ist, als Hunnien, welches sich gewiß
rch auswärtigen Handel, oder die Hülfe fremder Natio-
ondern einzig nur durch eigne Kraft entwickeln und empor-
kann, die entweder nirgend, oder im inneren Gewerbfleis-
t, d. h. — — — nirgend anders als in der Erweiterung
telligenz und der Veredlung der Nationalität!
nsere Teppichfabrik wird sich also schwerlich eines anhalten-
ten Fortganges erfreuen, denn entweder wir werden keine
von solcher Geschicklichkeit haben, die ihren Erzeugnissen,
it Wohlfeilheit gepaarte Vorzüglichkeit zu geben wüßten,
der Concurrenz wegen, an Märkten nothwendig ist, oder
den nur so wenige zu uns kommen, daß uns, des Man-
n Auswahl wegen, ihr Tyranniſiren endlich unerträglich
her die nothwendige Intelligenz in Fabriksachen nie natio-
d, — was eine Hauptbedingung ist.
ehmen wir aber an, daß eines Theils die Fabrik-Admi-
on mit den Künstlern und Gewerbsleuten so glimpflich um-
daß sie gerne hier weilen, anderentheils wieder diese sich
ndiskretion enthalten, obwohl sie gar gut wissen, daß
e die Fabrik keinen Schritt vorwärts käme und es keine
Individuen in der Nähe gibt, die sie gleich ersetzen könn-
— — — nehmen wir Alles dieß an, und fürwahr es ist
nug — was nützt es aber? Glauben wir, wir haben die
igkeiten schon überwunden? Bei weitem nicht, denn sieh
ert der zweite Cerberus: "Der Creditmangel." —
ir haben oben angenommen: "Die 25. oder 50. Tausend
Silber seien ganz und pünktlich erlegt worden, und auch
r schon ein gewagtes Suppositum, — — — — — aber,
in, denn möglich, daß das Strohfeuer, — Jedermann
was ich sagen will, — anfänglich die Leute wirklich dazu
— Dieß hat aber nur dazu gehört, die Fabrik zum Le-
bringen, — was die leichtere Seite ist, — — blicken
er darauf, wie sie am Leben erhalten wird, — und dieß
der schwierigere Theil, — welchen Phasen da die Geld-
unterworfen seyn werden.
r Allem andern darf man nicht vergessen, daß die Ver-
, in der eine Fabrik theils mit den Vereinsgesellschaften,
it den Kaufleuten und den Handelsplätzen steht, ein so
rter Zustand ist, daß er unerläßlich — wenn wir guten
wünschen — auf die einfachsten Elemente zurückgeführt
muß. Der Innbegriff dieser Einfachheit aber ist, "zeit-
Ordnung und genaue Wirthschaftlichkeit — d. i. daß
eimal verrichtet werden müsse, und daher was heute zu
en ist, nicht auf morgen verschoben werde. Und ich

frage praktische Männer, ob diese meine Behauptung wahr oder nicht, — und ob es Träumerei ist, wenn ich noch hinzufüge — — — 'daß ein Geschäftsmann diese zeitsparende Pünktlichkeit gar nicht streng genug beobachten kann, und sie bei allen Angelegenheiten und Unternehmungen, fast bis zur Uibertreibung, beinah möchte ich sagen 'bis zur Kleinlichkeit' vor Augen haben müsse, da das kaufmännische gute Gedeihen oder Fallen sich größtentheils um diese Axe dreht. — — — Und jetzt blicken wir auf unsere Fabrik.

Wer wird die Einkassirung der rückständigen Gelder besorgen? Dem, wer es auch immer sei, wünsche ich gutes Glück! Ich werde lieber, als ein weit leichteres und angenehmeres Geschäft, die Fabrikräder öhlen oder drehen. Anfänglich gleich kann dies keinen großen Gewinn abwerfen, denn bis sie in wahren Gang kömmt, und nutzbringend wird, dazu gehören Jahre, — — es kann also auch die Aktien-Dividende nicht groß seyn, — oder vielleicht wird sich längere Zeit über, gar keine ergeben. Außerdem sind noch mehre Hindernisse und Unfälle möglich, die die größte Geistes-Concurrenz nicht ganz vorherzuberechnen vermag, — — — und sieh die große Schaar der Strohfeuerartigen erschrickt, — — — und wer von ihnen ein kleines Privilegium hat, verkriecht sich hinter dasselbe. Der Einkassirende nützt sich die Finger ab, und schreibt und schreibt Tag und Nacht, es antwortet ihm aber Niemand, und Geld wird schon gar nicht geschickt, — — — der Ausschuß kömmt in Verlegenheit, und sendet der Gesellschaft eine rührende Vorstellung nach der andern, — die jedoch der schlechten Posten wegen, gar nie oder dann erst ankommen, wenn die Fabrik schon eingegangen ist, oder wenn sie auch pünktlich eintreffen, kaum gelesen und manchmal vielleicht zum Pfeifenanzünden gebraucht werden. — Der Ausschuß aber kämpft für die Anstalt nach Möglichkeit, versucht zu ihrer Rettung alle Mitteln, — und zuletzt, da die Finger schon nicht mehr zureichen, — nützen ihre Emissäre bei der Geldeinkassirung sich die Füße ab. Und nun beginnen die possirlichsten Scenen, die zu eben so vielen Lustspielen den herrlichsten Stoff gäben. — — — Der Einkassirende meldet sich, und sieh die verschiedenen Schlupf-Hinterthüren. "Kommen Sie ein andermal, jetzt hab ich Geschäfte." — "Meinetwillen können Sie ganz unbesorgt seyn, ich werde gewiß zahlen." — — — "Was belästigen Sie mich doch gar so oft, glauben Sie denn, ich entlaufe." — — "Ah ich weiß, daß in der Casse noch Geld genug liegt, ich werde schon später einmal zahlen," u. s. w. Andere wieder so: "Kommen Sie übermorgen in der Frühe, aber nicht gar zeitlich, — — bis dorthin wird es bereit seyn," — und der glückliche Einkassirende kömmt, aber man ist schon um 4 Uhr Morgens abgereist. — — Andere zanken wieder geradezu mit dem

-schusse: "Wir sind so pünktliche Zahler, und so allgemein da- bekannt, daß jede solche nicht sehr delikate Mahnung nur eine leidigung seyn kann, — und so zahlen wir gerade aus Trotz ht." — Dieses letzte Nicht-Zahlungs-Bollwerk ist fürwahr eine herrliche Erfindung, daß sie selbst einem Vauban Ehre machen rde. Von was immer für einer Seite der Kassirende auch he, so steht ihm doch der Rückständige gedeckt gegenüber, und rin liegt die Vollkommenheit der Verschanzung: Mahnt er ht, so wird eo ipso nicht gezahlt — — — mahnt er aber, so werden sie auf ihn aufgebracht, und mit großem Recht, len aber gerade aus Trotz nicht!!! — — Und mit solchen enen aus dem Leben, könnte ich ganze Bände füllen; — un- suchen wir aber mit kaltem Blute und unpartheiisch, ob unter sen Verhältnissen Vereine gedeihen können? Worauf wir ge- zu antworten werden müssen: 'Unmöglich.' Und wem dieß ers scheint, — — — den bitte ich, Laplace: Uiber die Pro- ilitäten zu lesen — wo er dann vielleicht mit mir einverstan- seyn wird. — — — Uibrigens befand sich jede menschliche ellschaft, so lange sie nicht einigermaßen aus dem Kindesalter ustrat in ähnlicher Lage, und zwar aus zwei Ursachen. Er- s: weil es nur sehr wenig Aeltern oder Erziehern einfiel zu n Kindern und Zöglingen so zu sprechen: "Laßt Euch nie zu nd einer Unterschrift zwingen, und unterfertigt nie freiwillig as, was Ihr zuletzt nicht erfüllen könntet oder wolltet. — ht aber Euer Name schon einmal dort: so entehrt und besu- ihn durch unterlassene Erfüllung der Verbindlichkeit nie so, Jemand mit Recht dazu schreiben könnte: z. B.: N. N. Wort- higer — — Betrüger — — —, und entsagt nicht nur lieber n Genüssen, sondern veräußert selbst das Nothwendigste, ja itet um Lohn, ehe Ihr Wort- und Treubrüchig werdet." tens aber, weil die Gesetze nicht umfassend genug waren, die ern und Lehrer zu solchen Ermahnungen anzuregen, oder ih- achlässigkeit einigermaßen zu ersetzen.

Stellen wir endlich, statt aller unnützen Weitläufigkeiten — gebildetere Ausland mit unserm zurückgebliebenen Vaterlande arallele. Dort wird Künstlerschaft und Handelsstand nicht durch das Gesetz vor jedem Angriffe geschützt, sondern auch dem ganzen Publikum geachtet und geehrt, die Unterschrift entweder aus Ehrgefühl, oder durch Zwang gelöst. Bei aber wird Künstlerschaft und Handelstand nicht nur durch das likum nicht so geehrt, wie sich's gebührte, sondern nicht ein- die Gesetze schützen sie gegen vielfache Unbilden kräftig ge- ; die Unterschriften aber werden weder aus Ehrgefühl pünkt- und vollkommen gelöst, noch kann dieß durch die Gesetze mit lnschter oder verpflichteter Zeit- und Kostenersparniß erzwun- werden. Unter solchen Auspizien, wo wird wohl Gedeihen

seyn, auswärts oder bei uns? Antwort: "Auswärts Blüh… hierorts Winterfrost!"

Viele, ich weiß es, werden nach diesen meinen Argum… tionen fragen: "In welcher Verbindung steht denn dieß Alles … der sozialen Freiheit und dem Pesther Casino?" Andere wer… sagen: "Daß meine Bemerkungen über den 9-ten Titel 1… Theils, den Geist unserer Adels-Privilegien von Grund aus … stören." Wieder Andere: "Durch unsere neueren Gesetze sei … len meinen zusammengehäuften Schwierigkeiten schon vollkom… begegnet" u. s. w.

Diese wenigen Einwürfe aber betragen, ich weiß es, … weitem nicht einmal den hundertsten Theil all der angeregten … noch rege werdenden, und so kann ich mir nicht verhehlen, — obwohl ich glaube, daß ich alle drei hundert, ja selbst, wen… es tausend wären, vollkommen zu beantworten wüßte, — — — denn, was ich hier nur andeuten konnte, ist der bloße Erg… meiner seit langer Zeit schon reiflich überdachten, und in meine… Innern ziemlich wohlgeordneten Uiberzeugung; — nicht verh… len kann ich mir, sag' ich, daß es theils zur Erhellung, th… zur Widerlegung derselben einer langen Reihe von Jahren u… ganzer Bibliotheken bedürfte. — — — Die Zahl der vor u… liegenden Jahre, wer kann sie ergründen, ganze Bibliothe… aber zu schreiben, diese zu lesen und zu zergliedern, und wied… aufzuhellen und nochmal zu zergliedern u. s. w., dazu haben w… der ich noch das Publikum Muße genug, und es wäre auch wirk… lich schade, die kostbare Zeit und die zu edlen Thaten uns … feuernde Gegenwart, mit Skribeleien zu vergeuden. Ein freun… schaftliches Gespräch entwickelt das Wahre besser und schneller, … als hundert gedruckte Abhandlungen; — — — welche Anst… kann aber zu solchen Gesprächen über Industrie, Handel, u. s. w. … bessere Gelegenheit bieten, als das Pesther Casino, das … Gliedern aller Stände besteht, und in der Mitte des Landes … legen ist? Und dieß ist die Verbindung, welche, wenigstens … ner Ansicht nach, den Vereinsgeist, das Fabrikwesen, und … gesellschaftliche Freiheit mit demselben einigermaßen verkettet. … ich, oder in wie weit ich recht, oder ob ich vielleicht ganz … recht habe, wird durch Ideenaustausch am schnellsten erörtert … werden, und dieß ists, was ich von ganzem Herzen wünsche, … denn nicht dahin geht mein Wunsch, Gott bewahre 'daß ich … sei, der die Wahrheit sagt, — woran es uns am meisten … bricht, — sondern nur daß sie gesagt und von uns anerkannt … werde! Ideentausch wird es ins hellste Licht setzen: daß, so wie … durch die Aufhebung der vierten Prärogative des 9-ten Titels … 1-ten Theils unsere Gesetze verbessert wurden — denn wenn es … auch künftig einem unschuldig Unterdrückten nicht mehr erlaubt … ist, sich zum eignen Richter aufzuwerfen, so ist dieß doch nic…

des Ganzen verhältnißmäßig nur ein kleines Uibel, da das von dem Dämon der Anarchie befreit wurde, was ein überroßer Segen ist, — daß eben so, sag' ich, auch die phiische Verbesserung und vielleicht größere Ausdehnung der n drei Freiheiten — (deren Wesentlichem und Innbegriff bend nie entsagen werde, da diese gegen die Willkühr der t den gesetzlichen Schutz verleihen) den Geist der ungrischen privilegien keineswegs vernichten, sondern unsere Gesetze ln, und dadurch mit Beihilfe einiger andern kleinen Verungen, über unser Vaterland statt des matten Scheines einseitigen Privilegien, — — — den Glanz der allgemeifreiheit ausstrahlen wird. (65.)

Es wird sich erweisen: daß die neueren Gesetze weder die liche Sicherheit, noch das Eigenthum der Unprivilegirten glich und kräftig genug beschützen, — und daß wir sie da sehr verbessern und dem Geiste der Zeiten anpassen müssen, ie Gewerbsleute sich schaarenweise in unser Land drängen, ieber bei uns, als an was immer für einem andern Orte Zelt, sich niederlassen.

Anerkannt wird es werden: Daß der bessere Mensch, auf r Stufe der Macht und des Vermögens er auch immer nicht so sehr nach vielem Golde und reichen Gewinn sich und dürstet, als vielmehr nach Gemüthsruhe und häuslichem en, der Frucht einer reinen Seele und eigner Bemühung, die Willkühr zerstören kann, und die den freien Menschen so spreäßt: — "Die Brust eines Jeden ist seiner Zufriedenheit Quel— "seine Hütte ein sicheres Heiligthum" — Und so zu empfind und die zu ehren, die so empfinden, wird, hoffe ich durch einen elstrahl, durch einen göttlichen Hauch, in die Seele Jener get werden, in deren Hand und Macht die Verbesserung der e liegt, und nur dann werden diese wahren Segen und unichen Ruhm unserem Lande verleihen, wenn sie Tugend und thum bei Jedwedem gleich begünstigen, das Vergehen bei n gleich züchtigen, Niemanden aber im Besitze falschen Eigens dulden werden. Nur solche Gesetze adeln das Volk zur ion — — — nur solche verheißen Nationalruhm und ein ges, glückliches, langes Leben, denn sie nur bewirken end daß nicht nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil — — die ränderlichkeit der Staatsmaschine wünsche und fordre, son daß das große Publikum — und nicht aus Mystifikation, falschen Einbildungen, oder Versprechungen wegen, sondern natürlichem Triebe, und mit echter Begeisterung bereit sei, haft für Altar und Herd sein Blut zu vergießen.

Erhellt wird es werden: Daß wie auch bei den trefflichsten lien, wenn sie zahlreich sind, ganz gewiß sich Oblche finden, us der Art schlugen, und nichtswürdig wurden, es eben so

wenig wahrscheinlich oder möglich sei, daß unter einer von mehren Millionen, sich nicht mehre Ruhestörer, B u. s. w. treffen. Aber auch jene Wahrheit wird anerka den, daß eine stolze Nation, der Tugend das höchste G Ehre das höchste Gut ist, den gesetzbrechenden Schuldig entehrten Auswürfling niemals begünstigt; denn wie de ter im Auge kann sie in ihrem Mutterherzen den Schuldi dulden, sondern sie wird ihn ausstoßen aus der Zahl ihr ne, und nicht nur deßhalb, weil er ihrer unwerth ist, Gegenwart einiger Nichtswürdigen ganze Gegenden brau sondern hauptsächlich darum, daß die ganze Welt sähe, i entgegengesetzt ein schändliches Leben und Ehrlosigkeit dem nalcharakter sei! Auf die Art werden einzelne Familien i re aufrecht erhalten, und wahrhaftig außer diesem gibt nur kein vernünftigeres, sondern fast gar kein anderes mehr. — Ein schönes Beispiel gaben der Menschheit hi — Brutus — — Atila — — — und wenn wir uns i nem unbekannten Volke aufhielten, — — — und ein Gl selben uns ein Unrecht zufügte, die Mehrzahl seiner Land aber den Thäter begünstigte, — wären wir nicht gezwu zu verachten? Umgekehrt wieder, würde uns die Nati zur größten Verehrung zwingen, deren Glieder bei uns schuld lieber uns schützten, obwohl wir Fremdlinge und U gend sind, als den Unrecht übenden eignen Landessohn? doch diese Zeilen, so mancher falsch urtheilende Landsman weichen Gehirne einprägen, der dem Vaterlande dadur Dienst zu erweisen und seinen Ruf zu erhöhen wähnt, Alles, was es Häßliches und Schlechtes hat, zu bemän zu verhüllen bemüht ist; — möchte uns doch der Himmel den einfältigen Freunden retten, die durch Beschönigung gehen unserm Vaterlande mehr schaden, als zehnmal so ner entschiedensten Feinde vermöchten!

Viele Ideen werden in ihr wahres Verhältniß und in gewicht gebracht werden: z. B. daß fast jede Regierung so zu sagen ein Treffen ist, und die Philosophie davon l steht: "Mit möglichst geringem Verluste den größten Sie kämpfen, nämlich daß es sich immer nur um die Wohlf möglich größten Theils handelt, — da auf Erden keine menheit ist, und es daher keine Regierung geben kann den höchsten Grad derselben schon so ganz erreicht hät das Schicksal eines Jeden im Vaterlande ohne alle A glücklich sei. Die ganze Aufgabe kann also nur darin b daß wenigstens durch die Regierung-Maßregeln Niemand theiligt werde, wenn sie schon nicht allgemein beglücken und daß Jedermann bei größerer Intelligenz und angestre

ße vor denen sein Heil finden könne, die in Unwissenheit und
igheit ihr Leben dahin leben! —

Der größere Theil wird einsehen: Daß es schon Privilegium
ug über seine übrigen Mitmenschen ist, Steuerfrei zu seyn
den freien Besitz unbeweglicher Güter zu haben, und Jene,
weit ausgedehnte, oft 1. 5. 10. ja 20. Quadratmeilen große
mainen besitzen, hat ja das günstige Schicksal ohnedieß schon
sehr ausgezeichnet, daß sie über dieses, wahrhaftig keiner
nschenerdachten Privilegien mehr bedürfen. — — — Einse-
wird man, es sei besser, daß die Gesetze, können sie nicht
kommen gerecht seyn, wie sie es denn auch wirklich nicht im-
seyn können, — lieber den Mittellosen als den Mächtigen
begünstigen geneigt seien, denn die Macht hat einst, jetzt und
ftig — und so lange Menschen Menschen bleiben, sich immer
t leichter zu helfen gewußt, und wird es auch künftig können,
die Mittellosigkeit; daß also diesemnach mehr das große Pu-
kum der Begünstigungen des 9-ten Titels 1-ten Theils bedürfe
der mächtigere Theil, und es nothwendiger sei, diesen durch
nge Creditgesetze zu binden, als jenes. Denn, wenn ein Un-
mögender den Mächtigen verletzt, so hat dieser Mittel genug
es ist ja modus in rebus — sich Genugthuung zu verschaf-
— umgekehrt aber nicht so leicht! Eben so wird auch, wenn
Geringer eines Mächtigen Schuldner ist, weit eher dieser
tzte zu seiner Forderung kommen, als wenn der Fall umgekehrt
re, — — — u. s. w.

Kurz: Ungemein viel Nützliches wird ans Licht kommen, und
ter Anderem auch, was ich S. 315. erwähnte, — daß nämlich
s Privilegium und die Garantie, welche hinsichtlich der Maut
drei Beauftragten des berührten Teppichfabrik-Ausschusses
n der Regierung erlangten, vielleicht so gering, so ungewiß
n werden, daß weder diese, noch eine andere Fabrik mit wahr-
einlichem Erfolge errichtet wird werden können. — — — Und
ß, worüber gegenwärtig Niemand mit voller, ja nicht einmal
t wahrscheinlicher Bestimmtheit sprechen kann, wird zuletzt zur
glich größten Oeffentlichkeit gelangen, was ein unaussprechlich
oßer Gewinn ist. Denn ergibt sich nach kaltblütiger, Alles
erblickender und beachtender Berechnung, daß selbst bei hohen
d hauptsächlich schwankenden Mauten, Woll-, Glas-, Eisen-
d andere ähnliche Fabriken — — — wahrscheinlichen guten
rfolg haben können, woran ich übrigens zweifle: so werden wir
nz sicher keine Zeit mehr verlieren, und von Andern Hilfe er-
rten, — denn so tief, Gott Lob! sind wir noch nicht gesun-
n, daß wir nicht die Erhöhung unseres Vaterlandes wünsch-
n, und können wir sie bewirken, nicht augenblicklich Hand an-
gten! — Sondern wir werden durch Einigung und gute Ord-
ung Alles das vollbringen, was unsere Kräfte nicht übersteigt,

unsere Landsleute zu größerem Fleiße aneifern könnte, und ihre Moralität, und daher ihr Glück unausweichlich erhöhen würde. Ergibt sich aber aus den Combinationen — und wie ich glaube, wird dieß auch der Fall seyn, — an dem: 'daß der Erfolg der ungrischen Fabriken nicht wahrscheinlich ist, — sei nicht so sehr die Maut Schuld, als vielmehr hauptsächlich die Beschwerlichkeit derselben, nebst all den Schwierigkeiten — welchen die Waaren unterworfen werden, wenn sie über die Grenzen unseres Landes ein- oder ausgeführt werden, und die zu erleichtern oder zu beseitigen, so zu sagen ein Gelehrter erfordert wird — ergibt sich dieß, so werden wir, wie sichs treuen Unterthanen ziemt, mit männlicher Geradheit vor den königlichen Thron treten, — — aber nicht Einer oder Zwei, oder Solche, die all das Ihre schon verschwendeten, die ein langes Leben ausgenommen, kein anderes Verdienst haben, und in welche daher auch ein weiser Fürst kein besonderes Vertrauen setzen kann; — sondern in großer Anzahl und Solche, deren Habe geordnet ist, die zwar auf ihren eignen Nutzen sehen, doch keineswegs so — und dieß ist wohl zu beachten — daß er dem allgemeinen Wohle und Vortheile vorgezogen werde, sondern nur auf die Art, daß er aus diesem entspringe, — und die statt indiskreter Anforderungen, zu ihrem Herrn so sprächen: "Fürst! Wir bekennen uns zu Deinen treuen Unterthanen, denn Du bist unser gesetzmäßiger König. Der entschlossne Muth unserer Vorältern soll von dem unsern noch übertroffen werden, wenn, was Gott verhüthe, Gefahr um Deinen Thron sich thürmte. Aber eben weil wir Deine treuen Unterthanen sind, und es bis zum Tode auch bleiben wollen, wünschen wir, um dann noch mehr leisten zu können, unser Vermögen zu vermehren, — dieß aber nicht etwa durch neue Privilegien, sondern in Folge des allgemeinen Blühens und des Aufschwungs unseres Landes. Sieh Herr, unsere geographische Lage ist keine günstige, und so werden wir nie zu wahrem Gedeihen kommen, so lange wir unsere rohen Produkte nicht im Lande selbst besser verwerthen können; was sich aber nur durch Fabriken erreichen läßt. Die Donau gedenken wir auf eigne Kosten zu regliren, die Verbindung mit dem adriatischen Meere gehörig herzustellen, und so der Mißlichkeit unserer Lage etwas abzuhelfen. — — — Wir werden Dir bei unsern Reichstagen solche Gesetzvorschläge mittheilen und sie wahrscheinlich auch festsetzen, denen zu Folge fremde Handelsleute, Fabrikanten u. s. w. sich gerne bei uns niederlassen werden, u. s. w. Aber Herr, dieß Alles ist noch nicht genug, denn die Maut, die auf unserm Lande lastet, stemmt sich einem unüberwindlichen Bollwerke gleich, allem unserm Streben entgegen, und die Anordnung dieser ists, um was wir flehen. — Wir wollen weder unsern eignen, noch den Nutzen unserer Landsleute auf die Beeinträchtigung Deiner übri-

nterthanen gründen, denn es ist uns sehr wohl bekannt,
uch für sie zu sorgen Deine heilige Pflicht ist. Wir ver-
auch nichts Unmögliches, sondern nur: daß wir zu solchen
sserungen schreiten, die weder Deinem Schatze einen Ab-
nach Andern einen Nachtheil verursachen, für unser Land
om größten Nutzen wären. Und dieß halten wir für un-
leicht ausführbar; denn es ist gar nicht zu glauben, daß
inem Schatze und Deiner Monarchie zum wahren Vor-
gereichen könne, wenn Ungarn, welches zum reichsten Dei-
änder werden könnte, — im eignen Fette erstickte, und
Stockung des Blutes, nur elend dahin siechte, statt zu
statt vorzüglich zu Deinem Ruhme zu leben. — Berathen
s hierüber, und es stehe auch uns frei hier mitzusprechen"
v. — Und von welchen Folgen wäre wohl eine so aufrich-
geradsinnige Rede? Ich will glauben, und liebe es zu
n, nicht nur ein ungemeiner Nutzen für die östreichische
mtmonarchie würde sich ergeben, — denn für mich we-
s ist es ein Axiom, daß je reicher Ungarn ist, desto wohl-
er die mit ihm verbundenen, oder unter derselben Regie-
stehenden Nachbarstaaten würden, — sondern auch jene
e Einigung zwischen Fürst und Nation würde unausbleib-
folgen, deren Mangel vielleicht die einzige wahre Ursache
igen schaudervollen Bluttage Europas, deren Bestehen aber
öchste Glück der Nationen, der unsterblichste Ruhm der
n ist.

Wenn also diesem Allem nach, Jemand das, was ich über
e und das Pesther Casino bisher berührte, unpartheiisch
ne Leidenschaft überdenken und meine ungenügenden und
senen Argumentationen einigermaßen ordnen will, wird er
eranlaßt seyn zu sagen: daß wir gut handelten und han-
wenn wir uns für Errichtung einer solchen Anstalt müh-
d mühen, die weder mit Mauten, noch mit besseren Gesc-
der dem Aehnlichen, in engem Zusammenhange steht, und
einerseits von wahrscheinlicherem Bestehen ist, als jede
Anstalt oder Fabrik, andererseits aber außer vielen andern
auch das ins möglich hellste Licht setzen wird: Ob wir
fernern Fortschritte wegen, noch früher eins und das an-
langen, bestimmen und verbessern müssen, oder unmittelbar
Wasserregulirungen, Kommunikationen, Fabriken u. s. w.
n können. Ich gehe aber noch weiter, und wage unter
schönen Hoffnungen auch zu behaupten: — wozu es mir
ei Jahren an Muth gefehlt hätte — daß es Viele geben
die, obwohl sie in diesen unsern Anstalten vor Kurzem
r nichts anders fanden als bloß Tadelnswerthes, doch
ig die Gönner derselben seyn, und sich zu ihrem fernern
n uns anschließen werden; und möchte doch Gott es ge-

ben! Der oberwähnte im Franzöſiſchen ſich übende Briefſchreiber aber, wird es künftig vielleicht verzeihen, wenn wir unſere ermüdeten Glieder, welche wahrhaftig nicht immer ruhten, in den Armſtühlen des Caſino ein wenig ausdehnen, — — — und vielleicht wird er künftig zu allererſt unſere Füllen bezwingen, wofür wir ihm großen Dank wiſſen werden, da wir uns fürwahr mit dergleichen nicht mehr gerne befaſſen, ſondern es lieber unſern Reitknechten übertragen. Du endlich mein Freund wirſt, hoffe ich, mit Seelengröße bekennen: 'Daß Du Deine Einſicht vielleicht ein bischen zu hoch anſchlugſt, die unſre aber für gar zu gering hielteſt.

Wäre nur das Peſther Caſino ſchon in dem Zuſtande, in dem es ſeyn müßte, und gewährte das Herz unſeres Landes, **Buda-Peſt**, ſo viele Lebensreize und Bequemlichkeit, als man ſich mit Recht von Ungarns erſter Stadt erwarten ſollte, wie viele Fremde fänden ſich ein, und verzehrten hier ihr Geld! — — — Und wie viele Landesſöhne, die jetzt das Land eben ſo wenig kennen, als dieſes ſie, weilten und ließen ſich hier nieder! Selbſt die Thiere ſuchen ſich einen guten Ruheort, und meiden nach Kräften das Ungemach der Witterung, warum alſo ſollte es der Menſch nicht thun? Können wir uns denn Tugend und Männlichkeit, nicht mit Reiz und Gemächlichkeit — comfort — als vereinbar denken? Wir täuſchen uns ſehr, recht ſehr! In Allem iſt Maß und Ziel, und die Reize und Gemächlichkeiten des Lebens — — — bis zur Uibertreibung fliehen, iſt nicht nur eine nutzloſe Selbſtpeinigung, ſondern wenn es allgemein wird, das ſicherſte Grab aller größeren Betriebſamkeit. Dieß iſt ſo klar, daß es vielleicht Niemanden paradox ſcheint, und doch mußte ich vor mehren Jahren erſt Ohrenzeuge eines Raiſonnements ſeyn, welches, was noch mehr iſt, nicht von den Lippen eines adoleſcenten — franzöſiſch lernenden — ſondern eines bejahrten Landtags-Menſchen kam, und ſo klang, oder vielmehr mißtönte: "Der jetzige Luxus wird wahrhaftig unſer Land bald ins Verderben ſtürzen, vordem hatte man ſo zu ſagen nur bei Hof in einigen Sälen Teppiche, — — — bei Privatleuten aber war das etwas Unerhörtes, doch jetzt wie Viele treten auf den feinſten Tapeten herum, ja wie Viele ſtecken ihr Pferd von Kopf bis zum Schweif in Teppiche, die weit theurer ſind als grobes Tuch, während ſo Viele ihrer Mitmenſchen dem Elende, und der Kälte preisgegeben ſind, — — es iſt wirklich entſetzlich! O! dieſe jetzige Generation! o tempora o mores!" Und die Zuhörer ſtanden geſenkten Hauptes und verdüſtert um den Philoſophen herum — — ich aber verlor meinen ganzen Credit in dem Hauſe, wo dieß geſprochen wurde, denn nicht nur daß ich nicht im Stande war mit den Uibrigen über dieſe Alte-Weiber-Jeremiade zu weinen, ſondern zum größten Aergerniſſe der Zuhörer mußte ich

laut auflachen, ließ mich hinreißen, ein bischen derb zu sagen: 'Etwas Unrichtigeres als dieß lasse sich gar nicht vorbringen' — und wollte mich hierüber in den Beweis einlassen — aber ich hatte kein Auditorium, denn Alle flohen mich, wie einen falschen Propheten. — — Mit wie vielen Geistesausgeburten oder vielmehr Geistlosigkeiten (66.) steht aber diese Anekdote in Analogie, deren Zauber jedoch durch die einfachste Argumentation alsogleich verschwindet, wenn wir den geregelten Drang nach Vergnügen, — der mit ausschweifendem Luxus oder Verschwendung nicht zu vermengen ist, — als den mächtigsten Hypomoklion der National-Industrie betrachten! Wenn sich z. B. Jeder, der es im Stande ist, das Vergnügen Tapeten zu besitzen bereiten wollte, — und arbeitete, sich mühte und sparte, um sie anschaffen zu können, die Reicheren aber, alle ihre Pferde in Wolldecken einhüllten, — was würde es wohl allmählig für Folgen nach sich ziehen? "Wollbedarf und Wollconsumtion wären größer, der Schafzüchter wie nicht minder der Manufakturist gewännen dadurch, Fabriken — denn wir bedürften keiner auswärtigen Märkte und so wäre ihr Nutzen fast gewiß — würden früher oder später ohne allen Zweifel errichtet werden, zu ihrer Erhaltung aber wären viele Hände nothwendig, u. s. w. — — — — und so hätte der alte Herr, der die Wirkungen der jetzigen Generation tadelte, offenbaren Gewinn; und zwar nicht nur dadurch, daß seinen podagrischen Füßen zur Winterszeit ein kleiner Teppich sehr wohl zu Statten käme, sondern hauptsächlich dadurch, daß er allmählig — wenn die innere Consumtion auf diese Art immer mehr gesteigert würde (was für die Nationen der größte Segen ist) — seine Wolle ganz gewiß theurer als heute, und hier zu Lande veräußern könnte, worüber er sich vielleicht gar nicht grämte, — während jetzt Verviers, London u. s. w. kurz das Ausland den Preis unserer Wolle bestimmt, ihren Werth oft durch allerlei Machinationen herabdrückt, und so das beinahe einzige Erträgniß vieler Landwirthe den wechselndsten Phasen unterwirft, worüber der alte Herr wieder ungemein betrübt ist!!! Es würde aber auch der arme Taglöhner gewinnen, der jetzt in Lumpen einhergeht, wenn er nämlich — besonders bei Wollmanufakturen arbeiten und sich mühen wollte; denn kaum daß es ein so schwaches, gebrechliches und einfältiges Geschöpf gibt, das bei Wollfabriken nicht so verwendet werden könnte, daß dadurch sein Lebensunterhalt einigermaßen erleichtert würde u. s. w. Diesem nach schließe ich also so: 'Unsere Vorfahren sammt Verbőczy (67.) von dessen Handelskenntnissen ich mir keine große Vorstellung mache, hatten von National-Oekonomie gar keinen Begriff, und dem Himmel sei Dank, daß der Zeitgeist die Schmach der alles Verhältniß übersteigenden Uneinigkeit und der Feudal-Systeme allenthalben mehr und mehr verbannt, und daß in jetzigen

Zeiten ſchon in ſo zahlreichen Gegenden der Welt, faſt eben ſo viel, wenn nicht mehr Lebensreize und Gemächlichkeiten in der Hütte des Landmanns zu finden ſind, als in den frühern Jahrhunderten der Finſterniß, nur auf einige privilegirte Schlöſſer beſchränkt waren, u. ſ. w.'

Dieſe wenigen Zeilen, dächt' ich, werden auch in andern ſolchen Fällen denen als Schlüſſel dienen, die ohnehin das Geſagte verſtehen, ſollte auch hie und da ein Akzent weggeblieben ſeyn.

Die Quellen des National-Wohlſtandes und der Staatswirthſchaft liegen nicht ſo nahe an der Oberfläche, daß Jeder ſie leicht und ohne alle Mühe auffinden könnte. Das edle, jugendliche Gemüth, nur nach dem Wohle der Menſchheit dürſtend, ſucht ſie gewöhnlich anderwärts, als wo ſie wirklich ſind, und auch der bloße fromme Wunſch gibt nicht Fingerzeige genug, jene tief verborgnen Urſachen zu ergründen, in deren Nähe nur ein gereifterer Verſtand, die Erfahrung mehrer Generationen und ausgebildete Kenntniſſe leiten können. Dieß aber ſteht gewöhnlich im Gegenſatze mit den angenommenen Meinungen und Gewohnheiten der Menge. — In Smith's Biographie, der der Erſte, die Elemente der National-Oekonomie auf unerſchütterliche Grundveſten baute, und ſo zu ſagen der Entdecker einer ganz neuen, vor ihm nur geahnten Wiſſenſchaft war — finde ich folgende Zeilen, deren Anführung ich hier nicht für überflüſſig halte, obwohl ſie auf ſeine Wiſſenſchaft ſelbſt nur inſofern Bezug haben, als ſie zeigen, wie wenig er ein blinder Lobredner der alten Inſtitutionen war: "It is to be lamented that we know so little of the life of Smith during that part of it which was passed at Oxford. What he thought of that university, of its discipline and its studies, he told the world many years after in a memorable passage of the "Wealth of Nations," which has never been forgiven by the worshippers of Oxford, and by all those who are prone to consider it a crime to point out the defects of any ancient institution. Strange it may seem that there should always be a number of persons prone to such a course, seeing that the corruptions and abuses which are incident to establishments of this kind, like the diseases in the animal body, have a natural tendeney to bring on decay, and that the best friend to such institutions, like the best physician, is he who first discovers the disorder — a discovery necessarily antecedent to the suggestion of the remedy. Yet there are few mistakes so common as this in the world, and few more fatal to its improvement. It is the error of preferring the means to the end, the mere instrument, an instrument often worn out, and sometimes become useless, to the excellent purposes it was designed to work" (68.)

Jedermann freut sich der angenehmen Witterung, und das
nstigere oder ungünstigere Clima, hat ohne allen Zweifel be-
utenden Einfluß auf das größere oder mindere Glück der Na-
nen. Diesem läßt sich aber durch Cultur und Fleiß so unge-
in nachhelfen, daß in einer großen, rein gehaltnen, mit Le-
nsannehmlichkeiten versehnen Stadt, die schlechte Witterung fast
nz unbemerkbar wird, während in Dörfern oder schmutzigen
inen Städten, ein bischen mehr Regen, oder eine etwas län-
re Trockenheit die Bewohner zwischen zwei sehr unangenehme
xtreme stellt, nämlich ewig entweder zwischen Staub oder Mo-
st gefangen hält. Was ich aber oben an mehren Orten berühr-
, ist ganz gewiß, daß nämlich im Allgemeinen die Menschen
cht aus Patriotism, oder ähnlichen Regungen einen Ort ver-
ssen, und sich in Menge an einen andern drängen, sondern daß
h allmählig, ohne es oft selbst zu bemerken, der größte Theil
rt finden wird, wo Viele, wenn sie sich befragen, der Wohl-
ilheit, der Annehmlichkeiten, Geselligkeit, und ähnlicher Ursa-
en wegen, finden: 'daß es ihnen wohlergeht.' — Es muß also
ser ganzes Bemühen dahin gerichtet seyn: unsere beiden Städ-
, so viel nur möglich zu verschönern, zu erweitern, zu ver-
nden, und sie mit solch vorzüglichen und reichhaltigen Annehm-
hkeiten zu versehen, daß sowohl der Fremde als der einheimi-
e Reisende, der Gelehrte, Kaufmann, Künstler, Grundbesitzer,
eselige, Misanthrop, Kränkliche, Glücksritter, u. s. w. den
gnen Kreis seines Wirkens und seiner Neigungen finde, kurz:
ir müssen Alles leisten, was nur in unsern Kräften liegt, um
e reiche — aber ganz zerstückelte Kraft unseres Landes zu kon-
ntriren, wodurch in einem Jahrzehend mehr geläuterte Gemein-
telligenz entwickelt werden wird, als sich bei unserm jetzigen
rstückelten, und daher schwachen Seyn, im Ablauf von Jahr-
nderten zur Welt drängen könnte. Geläuterte Gemeinintelli-
nz aber, die nicht auf dem bodenlosen Meere der Metaphysik
id unreifer Theorieen herumtreibt und untergeht, und sich nicht
rch solch schönklingende, aber seichte Sätze der Afterweisheit,
er vielmehr der Vernünftelei, verführen läßt, als: "In der
elt gibt es nur zwei Völker, das der Guten und das der Bösen" —
eläuterte Gemeinintelligenz sag' ich, wird die Bahn bezeichnen,
ie wir zu befolgen haben, und in die Brust des größeren und
leren Theils die heilige Wahrheit prägen: Daß wir unsern
anzen eignen innern Werth und die äußerliche Achtung Fremder
erlieren, wenn wir aufhören Ungarn zu seyn; daß andere Na-
onen, die ihre Eigenthümlichkeit so sehr ausbilden, einst auf
us, als auf ein entartetes Bastardvolk, das gar keine Eigen-
hümlichkeit mehr besitzt, verachtungsvoll mit Fingern weisen wer-
en, wenn wir unsern National-Charakter nicht bedeutender ent-
ickeln, und künftig auch — bitter ists zu sagen, aber wahr,

und die Zukunft wird es vielleicht gar nicht glauben! — "und künftig auch der größere Theil unserer Frauen seine Nationalität verläugnet, und die Muttersprache ihnen auch ferner unverständlich bleibt." — Daß wir nur so in die Reihe nennenswerther und achtbarer Nationen treten können, wenn wir Ungarn bleiben, und alle unsere Fortschritte und Hoffnungen auf die größere Entwicklung unserer Nationalität gründen; wenn die treue Theilnehmerin unserer Sorgen, die süßeste Pflegerin unseres Lebens, das Ziel unseres Sehnens, wenn die Frau, von deren Herrschaft, gestehen wir es offen, vom Fürsten an bis zum Niedrigsten hin Niemand ausgenommen ist, zurückkehrt auf den Weg der Natur, und Jenen nur, die ihre Nation verherrlichten, den Lorber flicht.

Und hätte hiezu das Pesther Casino nur die entfernteste Gelegenheit gebothen, — da oft die anscheinend kleinsten Kleinigkeiten große Wirkungen hervorbringen, so wie auch umgekehrt, — so wären wahrhaftig die Augenblicke, die wir seiner Errichtung weihten, und in welchen wir für unser Mühen nicht selten mit Spott und Verläumdung begeifert wurden, die süßesten und schönsten unseres Lebens!

Und hierorts vom Pesther Casino nur dieß!

Uibrigens fällt mir jetzt bei: 'ich habe noch ein paar Worte zu sagen, ehe ich diesen vielleicht ohnehin schon zu langen, und den Gegenstand doch nur einigermaßen erschöpfenden Abschnitt schließe. S. 313. sagte ich von der Freiheit handelnd: 'Der größere Theil des privilegirten Standes stelle sich den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten entgegen.' Zur Erläuterung und Bekräftigung dieses Satzes aber füge ich noch Folgendes bei: 'Der Mangel, das Nicht-Vorhandenseyn solcher Gesetze, welche die Person der Künste-, Gewerbe- und Handel-Treibenden in hinlänglichen und gehörigen Schutz nehmen, und den Credit gleichförmig auf Alle ausdehnen, ist die unmittelbare Ursache, daß Künstler, Gewerbs- und Handelsleute, — wenn auch die Mannverhältnisse die erwünschtesten wären, — in Ungarn nicht so gut fortkommen können, als es nothwendig ist. Die Erlassung solcher Gesetze, oder die zweckgemäße Modifizirung der alten hieher gehörigen, hängt aber geradezu von dem größeren Theile der Privilegirten ab, — da ich es zu verbürgen wage, daß der Fürst — mit dem vereint der privilegirte Stand Gesetze gibt, verbessert oder aufhebt, — gegen so ungemeine Verbesserungen nicht die mindeste Einwendung haben wird, — und so ist, obwohl mittelbar, Niemand den erwähnten Classen entgegen, als der größere Theil des privilegirten Standes. Wenn nämlich der größere Theil anders dächte, — da zur Erlassung eines Gesetzes bloß die Majorität erfordert wird, — so würden ohne Zweifel die nothwendigen passenderen Gesetze gegeben werden, solche fehlen aber noch, und es bleibt daher meine obige Behauptung so

ein unumstößliches Axiom, bis es künftige Begebenheiten wiederlegen, und zweckmäßige Gesetze es Lügen strafen, was Himmel gebe es, je eher geschehe!

Im 2-ten Abschnitte S. 121. versprach ich endlich, hier kurz zeben, was wir, meiner Meinung nach, bei den heutigen ältnissen

Zum besseren Gedeihen unserer Weine

müßten.

Meine obigen Argumentationen hinsichtlich des Weines, sind eder unrichtig oder richtig, und Jene, die sich mit diesem enstande beschäftigen, werden sie entweder gehörig auffassen, aber mißverstehen. — Wie sich dieß nun wirklich verhält, also vor Allem andern praktisch in volles Licht gestellt wer- denn meiner Meinung nach, ist es bei Allem stets das Er- den eben gegenwärtigen Zustand der Dinge wahrhaft zu er- hen und zu erkennen. Dieß aber halte ich bei Weinangele- eiten nur dann für ausführbar: 'Wenn alle möglichen Wei- lngarns in der möglich besten Qualität, in einen Keller zu- mengestellt werden.' Die Nothwendigkeit hievon, und den us wahrscheinlich entspringenden großen Nutzen, haben schon einigen Jahren mehre hochverdiente Vaterlandsfreunde ein- hen, und sich über die Errichtung eines solchen Kellers be- en. Weßhalb er aber auch bisher noch immer nicht zu Stan- kam, weiß ich wahrhaftig nicht; war die Sache noch nicht wickelt genug, ließen Nebenrücksichten die Berücksichti- ng des Gemeinwohls nicht zu, u. s. w.; es ist mir un- annt, aber auch vollkommen überflüssig es zu wissen, da die uptsache offenbar ist, nämlich: "daß es keinen solchen Keller " und daß daher der fremde Handelsmann die verschiedenen en unserer ungrischen Weine in der guten Beschaffenheit, die wirklich haben — nirgend im ganzen Vaterlande einigermaßen einem Punkte conzentrirt findet, außer vielleicht an den Ti- n einiger unserer Großen, — und auch dort nicht als Han- s-Artikel, — oder bei einigen Kaufleuten, — — — bei de- der allgemeine Nutzen nicht das Erste ist — — — —! Es s also der Fremde — aber ich gehe noch weiter und sage, — r selbst wissen nicht genau, was wir an Weinen besitzen.'

Es seien nur weiße, rothe und Dessertweine und Wermuth, s. w. in all der ungemeinen Verschiedenheit, in der sie im Lan- erzeugt werden, an einem Orte vereinigt zu finden, so daß der sie leicht sehen und verkosten könne, — und es wird gleich schieden seyn, ob ich Recht oder Unrecht habe, zu behaupten: s unserer jetzigen Verfahrungart zu Folge, der größte Theil erer Weine kein ordentlicher Handels-Artikel seyn könne.'

Wenn Niemand selbst die von bester Eigenschaft in grö
Quantität kaufen will, so spricht die Thatsache für mi
und die wahre Lage der Sache einsehend werden, wir solche
regeln ergreifen, welche unter unsern Verhältnissen die ver
tigsten sind. Werden aber unsere Weine in größerer Me
gehörigen Preisen gekauft, so bin ich der Erste, der au
wird: 'Ich bin höchst zufrieden, denn ich täuschte mich.'

Opfern wir nur nicht die Sache selbst der Behaupt
serer Ansicht oder unserer Theorieen auf, denn für unser
land wäre ein ordentlicher und ausgebreiteter Weinhandel v
außerordentlichem Nutzen, daß er wahrhaftig die Beseitigu
ler kleiner persönlicher Eitelkeiten verdiente. Es sei nur e
hierin die Sache ohne allen Eigendünkel und ohne Selbstv
kazion ins Klare gebracht und anerkannt, der Nutzen — au
che Seite immer auch die Wahrheit sich neige — wird auf
Fall unberechenbar seyn. Denn entweder wird das Ausland
Vorzüglichkeit unserer Weine einsehen, wenn es sie einmal
kommen kennen lernt, sie verbrauchen will, und, daher ge
zahlen wird, — was nichts anderes ist als Handel, nach
wir uns sehnen, — oder aber wir werden unsere Unzulän
keit, unser Zurückbleiben in Weinsachen anerkennen, und
natürlicherweise — da Niemand unbeweglich auf einer nie
Stufe stehen bleibt, weiß er nur einmal, daß er sich dort b
det — diese unsre Kenntnisse auf alle Art erweitern, und u
Fleiß verzehnfachen, — wovon wieder unser einstiger Handel
Folge seyn wird, nach dem wir uns sehnen sollen.

Die Errichtung eines solchen Kellers könnte übrigens
nützlich, keineswegs aber schädlich seyn, und es wäre daher
sere Pflicht, sie so bald als möglich zu bewerkstelligen, da
nur, einige Weinfälscher vielleicht ausgenommen, sich Nie
im ganzen Lande der Sache entgegensetzen, sondern vielmehr
Gesammtpublikum, Consument so wie Produzent, sich dar
freuen würde. Es kann also nur darüber die Frage seyn:
ein solcher vaterländischer Vorbild- oder Muster-Keller zu
richten und zu erhalten sey?

Im Casino finden sich zwar auch gegenwärtig schon vers
denartige, und darunter einige sehr vorzügliche Weine, doch
weder ihre Mannigfaltigkeit, noch die Güte ihrer Qualität
deutend genug, daß es möglich wäre von ihnen nur das mind
richtige Urtheil über die ungrischen Weine im Allgemeinen fä
zu können. Bei Begründung dieser Anstalt richtete man zwar
ter andern auch auf die Weinangelegenheit ein besonderes Au
merk, und in zahlreichen Berathungen der Unternehmer wu
auch dieser Gegenstand erörtert, — — doch setzte ihn nur
Zeit in ein so helles Licht, daß man jetzt schon aus Erfahru
und daher triftiger darüber sprechen kann.

Die Gesellschaft wollte durch Errichtung eines möglichst voll-
mmen vaterländischen Muster-Kellers zwei Zwecke erreichen,
ılich: Daß den Erzeugern ein neues Mittel gegeben werde,
: Weine der Welt besser bekannt zu machen, als bisher, —
zwar ohne alle Dazwischenkunft, — und daß die Besucher
Anstalt die möglich mehrsten und besten Weine unseres Lan-
, zu schicklichen Preisen genießen können. Die pekuniairen
ttel der Gesellschaft aber erlaubten weder den Ankauf der ver-
:denen Weine, noch die daraus sich ergebenden Auslagen ei-
ordentlichen Kellermeisterei, und so wurden bloß die einzel-
Aktionaire ersucht: "In kleinerer Quantität ihre selbsterzeug-
, und zwar in Flaschen abgezogenen Weine, dem Casino-Kel-
zuzusenden und den Preis derselben nach Belieben zu bestim-
;" — während andererseits dem Haushofmeister der Anstalt,
cher unmittelbar unter dem Ausschusse und der Direktion steht,
die Sorge für diese Weine, und deren strenge Verrechnung an-
raut und auferlegt wurde. — Viele Theilnehmer willfahrten
em Wunsche der Gesellschaft mit herzlicher Gefälligkeit, und
Kurzem war der Casino-Keller mit verschiedenen guten Wei-
versehen. Indessen — und gestehen wir die Sache wie sie
denn wozu sollten wir uns gegenseitig übertriebne Schmeiche-
n machen, was bei solchen Dingen wirklich mit Betrug auf
s hinausläuft — war der größte Theil der Weine so fehler-
in Flaschen abgezogen, verkorkt u. s. w., daß es nicht nur
öglich fiel, die Güte des Weines zu beurtheilen, oder sie zu
ürgen, — sondern daß mancher Wein entweder vor seinem
treffen schon Essig war, oder doch gar bald dazu wurde. Nach
:r unangenehmen Erfahrung, — daß man sich nämlich nur
ehr wenigen Theilen unseres Landes vollkommen auf das Ab-
:n des Weines in Flaschen versteht, — ersuchte die Gesell-
:t die Mitglieder: "Ihre Weine, wenn es ihnen zu Hause an
:genheit fehlen sollte, sie zweckmässig in Bouteillen abzuziehen,
tig in Gebinden abzuliefern," — daher eine zeitweilige Kel-
eisterei errichtet, d. i. ein gewöhnlicher Böttcher aufgenom-
wurde, der unter strenger Aufsicht des Haushofmeisters den
n auf Flaschen abzuziehen hatte. Diese neue Anordnung ver-
hte aber viele Mühe und Unannehmlichkeit, und die Sache
ut sich so wenig einer genauen Aufsicht, daß sie auf längere
er apodiktisch unmöglich gute Folgen erzeugen kann. Und
diese Behauptung spricht die Thatsache am kräftigsten, denn
ißt sich gar nicht läugnen, daß der Vereins-Keller zur Zeit
r Errichtung auf weit besserem Fuße war, als heute, nach
mehrjährigem Bestand, daher er, wenn er sich auch nicht
)limmert hätte, doch schon dadurch zurückgegangen wäre,
er nicht vorwärts schritt! — Uibrigens fanden, wie gesagt,
Verbesserung der Sache schon häufige Debatten Statt, Vor-

schläge wurden gemacht, und bei jeder allgemeinen Versa
mehre Aktionaire ausgeschickt, 'den Gegenstand in Erwä
ziehen und zu ergründen, wie zum Ziele zu gelangen wär
dachten, wenigstens ich, über diese Sache genug nach,
muß gestehen nicht mit dem günstigsten Erfolge, bis end
Zeit und die damit verbundne Erfahrung uns hierin eins
andere lehrte, und wir nun schon praktisch über die Sa
chen können. Mein eigner Vorschlag hierüber ist dieser:

'Die ganze Gesellschaft wähle aus ihrer Mitte drei
auf deren Patriotism und ausharrende Bemühung zur
rung des Gemeinwohls, sie vollkommen vertrauen kann,
theile ihnen die Vollmacht, auf Kosten des Casino, einen
Kellermeister aufzunehmen, — in welchem Winkel der
ihn auch immer suchen und finden — der die komplizir
der Weinmanipulation von A. bis Z. vollkommen und
besitzt und inne hat. Ich verstehe aber hier keinen gewö
Binder, oder Einen, der den Wein aus einer Bouteill
andere gießen kann, und den die Menge im Allgemeine
einen Kellermeister nennt, weil sie diese Kunst für ge
hält, was die Hauptursache ist, daß wir hierin so wei
sind; denn nie erlernen wir das vollkommen, was wir
rigerweise zu wissen und zu können wähnen, — ich mein
solchen Binder sag' ich — sondern einen wahren tüchtigen
meister. Ist nun dieser schon eingetroffen, so werde ei
schuß-Sitzung gehalten, und vor allem andern der St
Gesellschafts-Casse geprüft. Um das hiezu verwendbar
sollen nun zuvörderst die fürs erste nothwendigen etlich
send größeren und kleineren Flaschen gekauft, oder sind kei
kommen zweckmäßigen zu finden, von der Gesellschaft –
in Ungarn — geblasen lassen werden — und mit dem
Gelde, zu 10. 20. Eimer hiesige Weine von möglich best
lität, und daher nicht schlechterdings vom Erzeuger selbst
wie wir wissen, nicht selten den schlechtesten hat, — sond
gekauft werden, wo man sie finden kann. Dieser Einka
damit nicht etwa der Segen der Oeffentlichkeit fehle,
erwähnten Beauftragten unangenehmen Vorwürfen ausgese
müßte auf folgende Weise geschehen: Der Ausschuß fa
dem hiezu disponiblen Geldfonde der Gesellschaft angemess
ne Berechnung ab, aus welcher einigermaßen hervorge
welcher Quantität und Qualität gleich anfangs Weine ei
werden können. Zu diesem Behufe fordert dann der
das ganze Publikum durch die Zeitungen auf — daß näm
Casino 10. bis 20. Eimer Schomlauer, Neßmélyer, E
cher u. s. w. zu kaufen wünscht, und sich als Probe v
Gattung zwei kleine Fläschchen erbittet. — Daß diesem
willfahrt werden wird, läßt sich nicht bezweifeln; denn,

› die Kaufleute weglasse, so wird es doch wahrscheinlich einer
›en Anstalt unter den Produzenten an einigen Gönnern nicht
en. Ist nun dieß geschehen, so wird das eine Fläschchen in
r solchen Ausschuß-Sitzung geöffnet, wozu auch Sachverstän-
, die keine Mitglieder der Gesellschaft sind, gebeten werden
nen, und wenn man findet, daß der Wein von der besten
te ist, so läßt sich der Ausschuß in den Ankauf ein, — —
ndem der Transport nach Pesth dem Verkäufer überlassen
bt. — Langt endlich der Wein im Faße an, so läßt ihn nach
gen Tagen der Ausschuß durch den Haushof- und Kellermei-
mit dem in dem zweiten Fläschchen aufbewahrten vergleichen,
wenn er derselbe ist, wird das Faß dem Kellermeister über-
n. Dieser behandelt ihn seiner Kunst nach, und zieht ihn
emach auf Flaschen ab, steht aber, zwar nicht unter den Be-
en, doch unter der Kontrolle des Haushofmeisters, und hat
erdem von jedem abzuziehenden Weine, das heißt, wenn er
schon gesetzt und geklärt genug hat, um abgezogen werden zu
nen, dem Ausschusse 2 bis 3 Flaschen zu übergeben, damit die-
immer die vollkommne Einsicht offen bleibt, ob die Weine
älscht werden, oder nicht? Und dieß wäre der Beginn des
ino-Kellers. In den monatlichen Ausschuß-Sitzungen oder
teljährig würden der Keller und die Rechnungen durchgesehen,
alles verwendbare Geld, was sich theils in der Casse des
ino befände, theils von den im Casino consumirten oder abge-
en Weinen einginge, würde zum Einkaufe verschiedenartiger
rländischer Weine bestimmt, so daß allmählig alle die hier-
ischen an einen Ort konzentrirt zu treffen wären, — das
land sie in kürzester Zeit überblicken, und wir auch unsern
and, nämlich, was wir an Weinen besitzen, was nicht, voll-
men kennen lernen könnten.

Der Casino-Keller, der nie in größerer Quantität Weine
en würde, diente nur als Muster-Keller, — und alle Wei-
würden daher dort ausschließlich nur in Bouteillen gehalten.
s Ganze wäre unter die Oberaufsicht des aus drei Gliedern
henden Ausschusses gestellt, dessen ganzes Bestreben dahin
e: 'daß der Casino-Keller immer im besten Rufe stehe.' Hie-
ist der Ankauf guter Weine, gehörige Behandlung derselben,
redliche Aufsicht nöthig. Außer dem hätte auch der Casino-
er sein eigenes Siegel, und vielleicht so besonders bezeichnete
teillen, daß Niemand anderer seinen eignen, leicht für Ca-
-Wein ausgeben könnte. — Der Preis des Weines würde so
mmt, daß alle Keller-Auslagen abgeschlagen, ein reiner Pro-
von 10. bis 15. Prozent bliebe, der wieder zum weitern Fort-
ge des Geschäftes zu verwenden ist, und dieß wären die Haupt-
isse der Anstalt! Was nun den vielleicht zweckmäßigern Ein-
der Weine, die Verbesserung des Kellers, u. s. w. beträfe,

ſo könnte dieß einigermaßen dem Ausſchuſſe und den Beauft
überlaſſen werden, die immer mit der größten Oeffentlicht
Werke gehen und nur darauf aufmerkſam gemacht werden
ten: 'daß der allgemeine Nutzen das Hauptziel ſei, dem
Privat- oder Nebenvortheil, das iſt der Nepotismus, aufge
werden muß.

Denken wir uns nun einen ſolchen Muſter-Keller als
hend, und betrachten wir, welchen Nutzen er brächte?

Zunächſt würden die Bewohner der Stadt gewinnen,
ſie könnten zum täglichen Bedarf unter weit beſſern, verſch
artigern und wohlfeilern Weinen wählen, als bisher. Unte
ſern Weinen, ſag' ich, denn die Geſellſchaft würde nicht n
nen mittelmäßigen in ihrem Keller dulden, ſondern auch
Weine durch vernünftigere und kunſtgerechtere Behandlung
mein verbeſſern; unter verſchiedenartigern, denn nicht nur
oder zwanzigerlei, ſondern faſt jeder hierländiſche Wein wä
Caſino zu treffen; unter wohlfeilern endlich, denn dann k
man Weine, die um 8 bis 10 Gulden Silber den Eimer
zu bekommen ſind, und jetzt zu 16, 20 kr. Silber ausgeſ
werden, um 10 bis 15 Silberkreuzer laſſen. — Auch der
che Kaufmann gewänne, denn er würde ſich faſt an einem
mit allen ungriſchen Weinſorten bekannt machen können,
Auskunft erhalten, wo er ſie zu ſuchen habe. Auskunft, ſag
und merken wir wohl hierauf, denn dieß iſt von Wichtigkeit.
Anſtalt würde es ſich zum Geſetze machen: aus ihrem Kelle
Weine in großer Quantität, ſondern höchſtens nur zu 50 bi
Flaſchen zu verkaufen, und auch dieſe nur von ſolchen We
für deren Unverderbbarkeit, und daher Haltbarkeit bei fern
Transport man bürgen kann. Nehmen wir an: als Prob
Muſter-Wein verkauft worden, und der Handelsmann, de
kaufte und transportirte, erſuche die Geſellſchaft um eine gr
Quantität dieſes Weines. — Worauf dieſe erwiedern w
"daß ſie keinen ausgedehnteren Weinhandel treibt, und d
den Muſter von Herrn N. N. kaufte, der mehr ähnlichen
beſitzt, ſo ſei ſich an dieſen zu wenden; deſſen Rechtlichkeit ji
— und hier liegt die Hauptſache, — das Caſino keineswegs
bürgt." — Das Caſino müßte in dieſem Punkte mit ſo zä
gender, ſo ſtrengpünktlicher Gewiſſenhaftigkeit verfahren, d
nicht einmal um Geld Weine zum Transport verkaufte, von
chen es nicht die vollkommne Uiberzeugung hat, daß ſie nicht
derben. Und nur dieß allein in volles Licht zu ſetzen, welch
ßer Gewinn wäre es! — Jetzt, denn es gibt auch National
keiten — denken Viele: "Ihr Tokaier verdirbt nicht, wen
auch den Aequator paſſirt" — — als wenn die Elemente
ſchädliche Einwirkung auf den Rebenſaft verlieren müßten, we
in der Hegyallja im Ungarlande reifte und gekeltert wurde

allem andern also, wenn wir einen Handel nach außen ha-
wollen, müssen wir der Menge dieß klar anschaulich machen,
unsere Untersuchungen nicht auf gute Vorsätze, Träumereien,
eln und Mährchen und ähnliche Seifenblasen-Fundamente, —
ern geradezu auf Thatsachen stützen. Hierauf, ich weiß, wer-
Viele antworten: "Ei gerade das Faktum spricht ja dafür,
der Hegyalljaer sich überall hin unverdorben transportiren
." Worauf ich aber antworte: 'die Thatsache lehrt, daß sich
Hegyalljaer in große Entfernungen und über den Aequator
haus nicht unverdorben und unverändert transportiren läßt.'
da sich diese beiden Ansichten schnurstraks entgegengesetzt sind,
es sehr langwierig wäre hier alle die Mährchen vorzubrin-
womit das Publikum in diesem Punkte in ewige Täuschung
llt wird, oder alle die traurigen Fälle aufzuzählen, welche
den Beweis liefern, daß statt ungrischen Weines Essig oder
zwasser in die Länder jenseits des Meeres gelangt — so wer-
die Sache 'via novi' aufgenommen, mit größter Oeffentlich-
in vollkommenes Licht gesetzt, und das Wahre endlich ergrün-
Dieß kann aber durch die Anstalt auf folgende Art bewerk-
igt werden: Sie wird nämlich Weine, von denen es unge-
ist, 'ob sie nicht etwa verderben, in kleinern Quantitäten
Probe in alle Theile der Welt verschicken, über diesen Ge-
stand so viele Notizen und Erfahrungen sammeln, als nur
ier möglich, und sie dann mit der größten Offenherzigkeit dem
blikum mittheilen. Sie wird solche Weine nicht verkaufen, de-
Haltbarkeit zweifelhaft scheint, und so viel möglich nur mit
tnißreichen redlichen Leuten sich in Verbindung setzen, — zu
m Kauflustigen aber so sprechen: "Mein Herr! Einige Un-
ende und einige Betrüger haben nicht nur unsere Weine außen
chlechten Ruf gebracht, — was das mindeste wäre, denn die-
Bnnen wir weggießen, und bessere bereiten — sondern auch
unsere Nationalehre einen Schatten geworfen, was unnenn-
schmerzvoll fällt; denn, was ist Leben ohne Ehre anders,
'ein langer peinvoller Todeskampf! Diesem nun werden wir
abhelfen, denn wir begünstigen keineswegs die, die Euch
ogen, sondern indem wir sie ausstoßen aus der Reihe unserer
tbrüder, und Verachtung und Schmach auf ihr Haupt herab-
n, überlassen wir Euch, da es keineswegs unsre Absicht ist
im Großen Handel zu treiben, eine kleine Probe von jedem
rer im Vereins-Keller befindlichen Weine und zwar mit dem
eständnisse: daß Ihr nur dann dafür zu zahlen habt, wenn
sich wirklich, zum Beispiel bis zur Zeit ihres Eintreffens an
bestimmten Ort, oder binnen einem Jahre, nicht verändern
verschlimmern. Dieß aber wünschen wir von Euch selbst zu
hren, da wir Euch eben so viel Ehre und Rechtschaffenheit
uthen, als wir selbst gegen Euch beweisen." Eine solche

Rede, eine solche Handlungsweise wäre vielleicht unser würdig, und zugleich klüger, als wenn wir auch fernerhin wie bisher zu sprechen und zu handeln fortführen, — wo ich es unzähligemal hören mußte, daß Viele ohne alles Erröthen die Andern so betrogen: oder ich will glauben 'sich selbst:' — "Ich hafte für meinen Wein, da ist keine Verfälschung, kein Gemengsel, den kann man wo immer hinführen, in der ganzen weiten Welt, u. s. w." Während es sich übrigens gewöhnlich so verhält: 'Wenn der Wein in einen etwas schlechtern Keller gelegt, oder nicht genau alle Monate nachgefüllt wird u. m. dgl., so verschlechtert er sich ohne allen Transport — — — und dann führe man ihn über den Ozean! Oh ihr Menschen, warum bebt ihr so sehr vor dem Wahren, und warum wollt ihr Euch immer selbst betrügen, oder durch Andere betrogen werden! — Viele, ich weiß es, werden gegen dieß Alles eine Menge Einwendungen machen, namentlich, daß dann die Fremden uns betrügen, unsern Wein nie gut genug finden, und daher den Wein der Gesellschaft umsonst trinken werden. — — — Ich kann aber unbedenklich darauf antworten: daß Jene, die so vernünfteln, auch nicht die geringste Idee von der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit der ausländischen größeren und bekannteren Kaufleute haben, die nicht einiger elender Bouteillen Wein wegen, sondern nicht um Millionen ihre Handelsfreunde zu betrügen im Stande wären. Ergäbe sich aber auch ein solcher Fall als Ausnahme, so wäre doch der Schaden nicht so außerordentlich, und könnte leicht aus dem 10 bis 15perzentigen Gewinnst ersetzt werden, den wir unter anderem gerade aus dieser Ursache, in unserer obigen Berechnung als Basis nahmen. Außerdem aber ists ja ein Axiom, daß es 'bei nur etwas längerer Dauer viel nützlicher sei betrogen zu werden als zu betrügen,' was bei der jetzigen Lage unseres Weingeschäftes, ohne die erwähnte Verfahrungart, *ganz gewiß unmöglich ist zu vermeiden ist*. Denn wer wagt es — und er trete vor — mit seiner Ehre zu verbürgen: daß sein Wein nach längerer Reise und besonders nach einer Fahrt übers Meer nicht verdirbt, oder nicht an Güte verliert? In diesem Punkte müssen wir alle mehr Erfahrung sammeln, damit nicht etwa eines augenblicklichen geringen Gewinns willen, der große Nutzen aufgeopfert werde, der aus dem Weingeschäfte ganz gewiß für unser Vaterland entspränge, wenn wir unser heutiges Zurückbleiben in diesem Punkte anerkennen wollten. — — — Und sieh, dieß ist der moralische Nutzen, den ein solcher Weinkeller unausbleiblich bringen müßte, und der jeden andern ohne allen Vergleich überträfe. Das Wahre ist hierin noch nicht vollkommen ausgemittelt, und so lange es im Dunkel bleibt, so lange ist, Weine von größerer Menge in entlegne Kolonieen, in überseeische Länder, nach Westindien, Pennsilvanien und Rio-Janeiro schicken zu wollen, ist

ßte aller Ungereimtheiten, und nicht nur verlornes Geld und
lorne Zeit, ſondern auch eine verdorbene Zukunft. Dieſe mei-
Behauptung werden durch Zeugen erwieſene Thatſachen bekräf-
n, wenn es gefordert wird, denn ich kenne mehre Kaufleute,
es verſuchten unſre Weine zur und über die See zu führen,
wahrhaftig mit keinem guten Erfolge. Uibrigens glauben
vielleicht, die Handelsleute würden unſere Weine nicht in die
nähnten überſeeiſchen Länder verſenden, wenn ſie Gewinn da-
hätten? Warum führen ſie alſo unſere Wolle aus? — — —
— Daß Eſſenzen und wohlbereitete Weine von den beſten
hrgängen in kleiner Quantität eine Seereiſe beſtehen, will ich
hl glauben; aber können wohl ſolche Seltenheiten zu den Han-
sartikeln gerechnet werden? Ich kaufte vor beiläufig 10 Jah-
n zu Malta ein Faß Madeira, und als ich es in meine Woh-
ng wollte bringen laſſen, ſagte mir der Schiffskapitain: "Was
nken Sie wohl, glauben Sie ihres Faſſes Wein wegen, wer-
n wir das ganze Schiff abladen —? Das iſt jetzt ganz unmög-
h; — — — nehmen Sie lieber ihr Geld zurück. Das Faß,
as Sie kauften, liegt, wie ich aus der Nummer erſehe, auf
m Grunde des Schiffs, und zwei Reihen Fäſſer über ihm —
tzt ſinds beinahe 10 Jahre, daß man es nicht berührte, ja gar
cht dazu kommen konnte. In zwei Wochen aber gehen wir nach
ngland, dort wird ohnehin Alles, was ſchon ſo lange liegt,
geladen, weil das Schiff doch einmal ausgebeſſert werden muß,
es mehrmal in Indien und zweimal auch in China war. Da-
als mein Herr wird auch Ihr Faß wieder ans Tageslicht kom-
en, und wenn's gefällig iſt, ſchicken wir es Ihnen nach Trieſt."
— Nun wahrhaftig, das wird ein prächtiger Wein ſeyn, bis
r anlangt! — ſo dacht' ich bei mir ſelbſt, — aber verſuchen
ir es, — der Erfahrung wegen darf man ja ein bischen wagen
ıd Geld ausgeben. — 'So ſchickt ihn denn meinetwegen nach
rieſt,' antwortete ich. Und nach einigen Monaten kam auch der
ein an, und wurde gleich auf mein nahe bei Oedenburg lie-
ndes Gut geſendet, wo wir ein paar Tage, nachdem er ange-
ngt, das 450 Halbe hältige Faß öffneten, in welchem wir aber
ır 420 Halbe Wein, und daher 30 Halbe Leere fanden, da das
hlende binnen ſo vielen Jahren eintrocknete, das heißt verflog,
h einſog. Der Wein war übrigens Cryſtallrein, und wir zo-
n ihn daher gleich auf Flaſchen ab. Später verſuchten wir,
ein guter oder ſchlechter Keller ihn wohl verändere, — ja wir
ngen noch weiter: wir ließen ihn in halbvollen Flaſchen ohne
töpſel den heißeſten Sonnenſtrahlen, den ſchärfſten Winden
ısgeſetzt, Sommer und Winter über, — und der Wein blieb
ımer unverändert. Ich frage nun den Unpartheiiſchen, und Je-
n, deſſen Verſtand durch Weinpatriotism nicht verſchroben iſt:
it welchem ungriſchen Weine ließen ſich alle dieſe Experimente

ohne Schaden anſtellen? Zehn Jahre lang im Schiffsraume ſie laſſen, nicht nur nicht nachfüllen, ſondern ihm gar nicht zukommen können, u. ſ. w. Ich wenigſtens glaube nicht, daß man es auch nur mit einem einzigen unſrer Weine verſuchen dürfte! Ueber hierüber müſſen wir uns vor allem andern Gewißheit verſchaffen, denn dieß iſt das Grundprinzip, um das ſich unſeres auswärtigen Weinhandels Exiſtenz oder Nicht-Exiſtenz dreht. — — "Aber das iſt ja natürlich — ſo höre ich jetzt Viele rufen — denn der ungriſche Wein iſt nichts als reiner Rebenſaft, den Madeira vermiſchen ſie aber mit Branntwein," — was ich nicht läugne, und dieß darauf antworte: 'Ja, er wird mit Branntwein gemiſcht, dieſe Miſchung zweckmäßig zu bereiten, iſt aber bei weitem nicht ſo leicht, wie ſich Viele einbilden und in dem Glauben "miſchen auch wir Branntwein bei," die Sache ſchon für abgemacht halten. Ferner ſage ich: daß wir in dieſer Sache, ſo lange nicht vorwärts kommen, und ſie zum Gedeihen bringen werden, als wir in unſerer unglücklichen Blindheit und rührenden Unwiſſenheit fortfahren, die zur Weinmanipulation nöthigen Kenntniſſe für leicht zu halten; daß endlich kein Rebenſaft der Welt eine Prärogative, ein Privilegium der Unverderbbarkeit habe, hätte auch ein König den Rebenſtock gepflanzt und behauen, und eigenhändig die Beeren gepreßt, — ſondern daß nur jener dem Einfluß der Elemente widerſtehen kann, der nach gewiſſen wiſſenſchaftlichen Prinzipen bereitet iſt, die durch Chaptal, Rozier, Parmentier u. A. einigermaßen aufgefunden, ſeither dergeſtalt verbeſſert wurden, daß die Weinmanipulation, wie ich in dieſem Werke, glaub' ich, ſchon öfter berührte, auf gewiſſe Grundelemente gegründet, und eine ſo komplizirte Wiſſenſchaft iſt, daß ein Menſch die Kenntniß all ihrer verſchiedenen Abtheilungen von Pflanzung des Rebenſtockes an, bis zum Transport über Meere hin, beinahe gar nicht in ſich vereinen kann, ſondern zu einem jeden beſondern Abſchnitte ein anderer und gar verſtändiger und fleißiger Menſch erfordert wird. Und wem dieß anders ſcheint, von dem ſage ich, daß er die Sache gar nicht verſteht, und ſie eben darum für ſo ſehr leicht hält, weil er ſie nicht verſteht.

Uibrigens iſt es wohl möglich, daß ich mich troz allem dem täuſche; und dieß iſt die Urſache, daß ich für meine Worte keinen blinden Glauben, und knechtiſche Annahme, ſondern bloß das wünſche, daß die Sache einer neuen, wahren und vollkommnen Unterſuchung unterzogen werde. Dieß aber läßt ſich durch den auf angegebne Weiſe zu errichtenden Caſino-Muſterkeller ohne alle Schwierigkeit und ganz ſicher ausführen. Die Erfahrung nämlich, die dieſer gewährt, wird früher oder ſpäter ſowohl über das Feuer unſerer dichteriſchen Einbildungskraft, — welches der allgemeine Fehler unſerer Landsleute iſt, — als den

der ungemein strengen Berechnung — welcher vielleicht wie-
eine Sünde ist, — vollkommen siegen und uns, und durch
Oeffentlichkeit das ganze Publikum erkennen lassen, in wel-
Verhältnisse unsere Reben, unsere Lese- und Böttcherkunst,
n Reben, der Lese- und Böttcherkunst u. s. w. des Auslan-
ehen, wodurch früher oder später die Mehrzahl dahin be-
t wird: entweder künftig auch bei dem alten Verfahren zu
iben, wenn es gut, oder das neue zu befolgen, wenn
besser ist.

Das Wesentliche dieser ganzen Sache besteht aber darin:
er Muster-Keller des Casino jede momentane, und daher
st kurze Nebenrücksicht bei Seite lassend, nur die lange Zu-
beachte, und sich solchen Ruf und Credit verschaffe, daß er
nur das Vertrauen der eignen Heimath, sondern auch des
ndes vollkommen erwerbe, und jeder Zeit sich auch erhalte.
ird also diesemnach die Anstalt nie für ihre eignen Weine
hen, ohne ihrer Unveränderlichkeit ganz gewiß zu seyn,
weniger aber für die Weine Jener bürgen, an welche sie
aufluſtigen wies. Auf diese Art wird allmählig die allge-
, unangenehme Klage ihr Ende nehmen, welche man außen
gegen das ganze Land vernehmen muß, und endlich das
Publikum Europas überzeugt werden: daß es in unserm
lande nur wenige absichtliche Weinbetrüger gebe, und daß
ne Gauner, die im Auslande mit langen Schnurbärten und
grischer Mummerei von Ort zu Ort herumschweifen, und
illenweise ihr verfälschtes Weingemengsel verkaufen, nicht
ine Repräsentanten unserer Nationalehre sind, sondern daß
ie nicht einmal als unsere Landsleute anerkennen, während
gleich den Fremden ersuchen: nicht jedem Vagabunden und
reichenden Abentheurer blinden Glauben zu schenken, son-
die Leute zu wählen, mit denen er sich in Geschäfte ein-
will. Uibrigens, da es keine aus puren Heiligen beste-
Nation, und daher auch in unserem Vaterlande Viele gibt,
ht am heiligsten sind, so wird wohl künftig auch der Frem-
wie bisher, von manchem, selbst unserer schönstnamigen
leute betrogen werden, aber durch die große Oeffentlichkeit
amals der Einzelne schon besser vom großen Publikum un-
eden seyn, und daher der Geprellte nicht so oft wie jetzt
"Hüthe Dich vor dem Ungar, denn er betrügt," sondern
e Dich vor N. N., denn er betrügt." Und zwischen die-
iden ist der Unterschied doch wahrhaftig groß. — Der Ca-
keller wird es allmählig ganz ins Reine bringen: welche
n unserer Weine den Wechsel der Elemente und die Länge
ahrt mehr oder weniger bestehen u. s. w. Uibrigens ist
ur eine Seite der Sache, denn bestünden sie auch alle, so

erübrigt doch noch immer die Frage: "ſind ſie denn beli
werden ſie auch gekauft?

In dieſem Punkte ſind wir, meiner Meinung na
weiter zurück als in dem andern! und was uns hier n
ſehr verblendet, konnte ich wahrhaftig nicht ganz ergründe
ken Sie denn ſelbſt Ihren Wein, mein Wertheſter?' f
ich Viele fragen, und wenn man mir hierauf antwortete:
trinke ihn allen ſelbſt," ſo würde ich wieder ſagen: 'Da
Herr, bereiten und trinken Sie ihn durchaus nicht an
wie ſie es lieben, — und es lebe der Geſchmack eines Jede
de er aber erwiedern: "Einen Theil, den trink ich n
ſelbſt, den andern verkaufe ich aber, wenn ſich ein K
det," ſo würde ich ſo zu ihm ſprechen: 'Wenn Sie es
verübeln wollen, wertheſter Herr, ſo würde ich Ihne
maßgeblichen Rath geben, den Theil Ihres Weines,
ſelbſt verbrauchen, vollkommen nach Ihrem eigenen
cke, den Theil aber, den Sie zu veräußern wünſchen,
Sie Käufer finden wollen, — nicht nach Ihrem e
ſondern nach dem Geſchmacke deſſen zu bereiten, der ih
kaufen könnte.' Und ich frage, ob es ein richtigeres
gibt, als dieſes! Trotz dem aber, wie Viele im ganzen
folgen es? Man könnte ſie faſt an den Fingern herzä
Urſache hievon, wie geſagt, weiß ich nicht, vermuthe
es nichts anders als eine tiefverborgne kleine Eitelkei
einen Einzelnen und vielleicht ſeiner ſelbſt unbewußt,
läßt, daß ſich die ganze Welt ſeinem Geſchmacke anbeq
an den Fürſten eines gewiſſen kleinen aſiatiſchen Völkche
der, wie es heißt, durch Trompetenſtöße ein Zeichen g
wenn er ſich zu Tiſche ſetzt, damit dann auch die übrig
der Welt ohne alles Bedenken zu Mittag gehen könne
Viele, ich weiß es, ſind hierin mit mir nicht einerlei
und denken, 'darum bereitet man den zum Verkauf
Wein nicht nach dem Geſchmacke Anderer, weil man
ſen Geſchmack kennt, noch mit dem Weine gehörig
weiß,' — — — was rund herausgeſagt nichts ande
'Unwiſſenheit.' Auch ich hielt lange Zeit über, dieß fü
zige Urſache, daß im Allgemeinen, gar ſo natürlich,
mehr einfach — oder eigentlich ſo ſehr einfältig mit un
nen umgegangen wird, ſpäter aber machte ich die Erfah
Drittheile dieſer Urſache beſtehen aus mit Trägheit v
Dünkel, und nur ein Drittheil aus Unwiſſenheit, au
Urſache dann ganz natürlich viel Eſſig oder Salzwaſſer
Weines kommen muß. — — — Dieſe meine Erfahrun
ſich aber auf die anerkannte Wahrheit, daß dünkelloſe
heit und unträge Arbeitluſt zweifelt, zu ſehen, zu lerne
und ſich nicht ſelbſt überſchätzt; wie Viele aber ſind in

rn, die — sagen wir es frei heraus — denn vaterländische rodukte etwas zu hoch stellen ist ja keine Sünde, sondern ir: nicht klug — die, was unsern Wein betrifft, sag ich, h nicht zu viel einbilden?

Der größte Theil spricht vom Weine so: "Ah er ist doch am besten, wie ihn Gott geschaffen!" und "wir brauchen keinen ntschwein" u. s. w. Was aber gar nichts heißt, denn Gott t wohl Rebenstöcke, — die der Mensch so wie andere Obstar- ungemein veredelte — aber wenigstens meines Wissens, kei Wein geschaffen, sondern vielmehr seine Allmacht dadurch be- esen, daß er dem Menschen Vernunft und Geschicklichkeit ver- h, nicht nur den Rebstock selbst zu veredeln, und sich gute und ltbare Weine zu bereiten, sondern sich fast alle seine Bedürf- se und so unendlich viele Reize auch, durch Kopf und Hand zu schaffen! — Und wenn es nicht erlaubt wäre, um dem Re- safte Lieblichkeit und Unverderbbarkeit zu geben, die ewigen setze der Chemie zu benützen — was die Unwissenheit Pantsch nnt — warum kochen wir denn das Fleisch, und warum ver- lingen solche Klügler den Ochsen nicht roh, wie ihn Gott er- affen? — — Erweist sich denn nicht schon nach kurzer Unter- hung ganz vollkommen: welch lächerlicher Unsinn unter ähnli- n und so abgedroschenen Sentenzen verborgen ist, die Hinter- und schlauer Kunstkniff erdachte, und die die hintergangene mme Menge wiederholt!

Ich besitze in der Hegyallja nicht einen einzigen Traubenstock, und habe auf meinen Gütern auch nicht eine Rebe, woraus auswärtigen Handel Wein zu bereiten wäre, um aber neue öcke bringen und pflanzen zu lassen, dazu bin ich nicht mehr g genug. Uibrigens kann es doch geschehen, daß ich welche anzen lasse, wenn es sich so fügt, jeden Falls aber würde mir, s heißt bezüglich auf meinen persönlichen Geldvortheil, selbst r blühendste ungrische Weinhandel auch nicht den kleinsten Ge- nn bringen können. Wenn ich daher diese Sache vielleicht mit hr Leidenschaftlichkeit erörtere als ich sollte, so thue ich es hrhaftig nicht aus Egoism, sondern aus dem heißen Wunsche, inen Landsleuten, besonders denen der obern Gegenden, in sem Punkte mit Rath und Theilnahme zu dienen. Vielleicht rden sie, wenn auch jetzt nicht, doch einst sagen: "ich hatte cht — und meine aufrichtige Sprache hat, wenn sie auch an- nglich mißfiel, in diesem Punkte doch mehr reellen Nutzen ge- ftet, als all die dichterisch-schwärmerische Lobrednerei, womit iele in ihrem blinden Eifer den Ruf des Tokaiers sich aufrecht erhalten bemühen." Des Tokaiers, der indessen selbst in den sten Kellern verdirbt, und auch in der ersten Qualität — we- zstens dem jetzigen allgemeinen Geschmacke, und ich gestehe es, ch dem meinen nach, — ein ungemein süßer Saft ist, der den

Durst nicht löscht, in größerem Maße genommen ganz gewiß den Magen verdirbt, und dessen ganzer Werth vielleicht darin besteht: daß man bei größern Gelegenheiten ein paar fingerhutgroße Gläschen davon leert, oder ein Reconvaleszent sich seine Semmel darein taucht — dem er — und ich will es auch glauben — ungemein gut thut.

Den zum Verkauf bestimmten Wein muß man also nach ganz andern und solchen Prinzipen bereiten, daß nicht nur seine Haltbarkeit gewiß, sondern auch ein gewinnbringender Verkauf höchst wahrscheinlich sei. Obwohl zwar dieß nicht so leicht ist, wie Viele in ihrer unglücklichen Ansicht glauben, so ist es doch hundertmal leichter als den jetzigen Geschmack des weintrinkenden großen Publikums zu ändern. — Statt also daß die in ihren Wein so verliebten Oekonomen, die Welt zu bekehren trachten, rathe ich ihnen: 'Sie möchten solche erfolglose Bemühungen aufgeben, und anstatt der vielen unnützen Wortverschwendung lieber handeln, und den chemischen Theil der Weinbereitung lernen, u. s. w. Denn so werden sie ihrem Vaterlande und sich selbst wahrhaftig mehr Nutzen verschaffen, als durch schöne Worte.

So fern ich die Sache verstehe, so glaube ich: daß unser Oedenburger, Karloviczer, vielleicht auch Badacsonyer, hauptsächlich aber der Hegyalljaer zu derselben Behandlung geeignet wären, welche bei Bereitung des Madeira, Oporto, Marsalla und ähnlicher Weine angewandt wird, in welche man, wie bekannt, auch Branntwein mischt. — Dieß wäre bei Schomlauer, Ermellèker, Szerednyeer nicht thunlich, denn sie sind zu leicht, besitzen nicht genug Zuckertheile zur Absorbirung des Branntweins u. s. w. Möchten es doch Jene, die dort Weingärten besitzen, versuchen, — was aber keineswegs leicht ist, wie ich zu wiederholen nicht aufhöre — und ich glaube es hätte guten Erfolg. Möchten sie doch um des Himmels willen, jene nichtige National-Eitelkeit ablegen, welche Viele glauben macht: "dahin sei Nationalität, Ungarthum, Ehre, wenn der Tokaier mit Branntwein gemischt wird," — wie einstens wieder Viele meinten: 'das Leben sei eine unerträgliche Last" — und sich ertränkten oder erschossen, da sie auf hohen Befehl den so unendlich bildenden Haarschmuck abschneiden lassen mußten, den 'Zopf'!!! Solche Träumereien gehören alle in eine Classe und beweisen nur, 'daß in vielen Dingen der menschliche Verstand unzureichender sei, als der thierische Instinkt! — Mir aber ist es eine unerträgliche Empfindung, ich kanns nicht läugnen, welchen immer meiner Landsgenossen, und in was immer für einer Beziehung — — — auf einer so traurigen Stufe zu sehen!

Die sizilianischen Weine haben viele Aehnlichkeit mit denen der Hegyallja. Im Allgemeinen sind sie stark, süß, aber weder haltbar, noch beliebt, und waren daher nie der Gegenstand eines

ordentlichen und ausgebreiteten Handels, bis der Engländer Woodhouſe, der, wie ich glaube, lange Zeit in Madeira war und dort die Behandlung des Weines vollkommen erlernte, ſich nicht in Marſalla niederließ. Vor mehren Jahren ſah ich ſeine Anſtalt, welche der Inſel Malta gegenüber gelegen, beinahe einer Stadt gleicht. Die Sizilianer ſchrieen Zeter über den Fremden: "Er verdirbt unſern Wein" u. ſ. w., und ihrer Meinung nach ſtand die Nationalehre auf dem Spiele. Er aber beſchäftigte zahlloſe müſſige Hände, ſetzte Millionen in Umlauf, und brachte, indem er ſich ſelbſt ſehr bereicherte, die Pſeudo-Patrioten aber Geldmangel litten, in den Weinhandel Siziliens ein ſolches Leben, daß nicht nur der Marſaller, ſondern auch andere, nach dem neuen Prinzipe bereitete ſizilianiſche Weine, ſchon faſt in allen Theilen der Welt zu finden ſind. Auch andere ſizilianiſche Weine ſag' ich, denn ein Theil der dortigen Produzenten begann die, ſo ſcheint es, 'ſehr tiefverborgne (?) Wahrheit einzuſehen, daß darin eben ſo wenig eine Ehre oder eine Unehre liege, wenn der Weinmanipulant ſeinem Weine, um ihn haltbar und beſſer zu machen, heterogene Theile beimiſcht — — als es eine Schande iſt, den Kaffee zu zuckern, obwohl das Vaterland dieſer beiden Produkte viele hundert Meilen weit von einander entfernt liegt; — daß es daher noch weniger 'Abſcheulichkeit' iſt, dem Weine eine homogene Flüſſigkeit beizumiſchen — nämlich Branntwein! Und dieſe Wahrheit einſehend, bereiten Viele ihre Weine eben ſo, und machten ihr Glück eben ſo wie Ehren-Woodhouſe — ich weiß nicht ob er noch lebt, aber Gott ſegne ihn, denn er hat mich auf Vieles aufmerkſam gemacht, und mir Vieles gelehrt. Ich erinnere mich zu jener Zeit auch bei einem am Fuße des Aetna wohnenden Herrn zu Gaſte geweſen zu ſeyn. 'Er bewirthete mich nur mit ſeinen natürlichen, unzubereiteten einheimiſchen Weinen, welche er über alle Maßen lobte, indem er gegen Woodhouſe mit ariſtokratiſcher Leidenſchaftlichkeit loszog. Seine Weine ſchmeckten mir nicht, ich trank aber viel davon, und zwar aus zwei ſehr guten Urſachen, weil ich nämlich nach einer ermüdenden Tag-Fußreiſe ſehr ermüdet — und kein anderer da war. Und endlich, nachdem er mich mit hauswirthlicher Selbſtzufriedenheit aufforderte "nun, wie ſchmecken Ihnen denn dieſe Weine," lobte ich ſie auch wirklich, indem ich dachte: 'was ſoll ich mich mit dem alten Thoren plagen! u. ſ. w. Er aber, ich weiß gewiß, hat meiner ſeither recht oft erwähnt: "Es war ein Ungar bei mir, ei hat der getrunken! und wie ihm unſere Weine ſchmeckten, wie er ſie lobte. Schluß: alſo ſind ſie die beſten der Welt." Hierauf, ich weiß, werden Viele ſagen: "Man muß immer die Wahrheit ſprechen, und ſo hätte man den Wein nicht loben dürfen." Worauf ich mit der Frage antworte: 'Wie Viele wohl die Wahrheit zu hören lieben, und wie Viele unter

meinen Lesern sich finden, die auf mich nicht aufgebracht seyn werden, wenn ich es rund herauszusagen und zu behaupten wage: daß diese sizilianische Anekdote, welche übrigens keine Erdichtung, sondern wahr ist, mit einigen Szenen aus dem Leben sehr vieler unserer Landsleute, ganz genau übereintrifft! Wie erstaunen wohl die Meisten das Urtheil des Fremden über ihren Wein! Sie bitten ihn zu Tische, bewirthen ihn gut und freundschaftlich, und dem Fremden schmeckt auch der Wein, denn es läßt sich gar nicht läugnen, — wir haben sehr viele gute Weine. Aber der Hausherr begnügt sich damit keineswegs, und läßt die Sache zur Versteigerung kommen. — "Nun, ist denn dieser Wein nicht besser als all das ausländische verfälschte, mit Branntwein gepanschte Bordeaux - Madeira - Alicante - Gemengsel, u. s. w. Keine Antwort, aber die Tortur wird fortgesetzt: "So sagen Sie aber doch, ist er nicht viel besser? u. s. w." und nun frage ich, soll der Gast bei seinem Schweigen fortbeharren, oder was soll er antworten? Das, was einst ein Pfarrer seinem Gutsherrn, einem deutschen Fürsten, der ihn mit seinem eignen Produkte bewirthen wollte, erwiederte "nicht zum g'nießen Euer Durchlaucht" oder was sonst? Und so erfährt der Fragende fast nie die Wahrheit, denn indem er den Gast beinahe auf die Folter spannt, zwingt er ihn entweder seinem Weine vor jedem andern den Vorzug zu geben, oder sich so zu expektoriren, wie ich geradezu zu sagen pflege: 'Deine Weine sind sehr gut mein Freund, und ich wollte, man hätte nur immer solche; Bordeaux, Madeira, Champagner u. s. w. halte ich aber für besser.' Und nun sollte man meinen, "nun so erfahren sie ja doch die Wahrheit" doch weit gefehlt, — denn sie glauben den Worten nicht, und verrufen solche Behauptungen als Ausländerei, Neuerungwuth Anglo- oder sonstige Manie — ja Vaterlandverrath!

Unsere Gesandten an fremden Höfen führen ja genug ungrischen Wein, und die gewöhnlichen Gäste loben ihn auch ganz außerordentlich; was bleibt ihnen aber sonst übrig? Ihn beschimpfen? Würden wir es thun? — — — Mir ists Beweis genug, daß er ihnen nicht besonders wohlgefällt, wenn sie ihn nicht um Geld kaufen — denn wer Geld hat, und an etwas Käuflichem Wohlgefallen findet, der kauft es auch gewiß, zweifeln wir nicht daran. Ich schickte öfter gute ungrische Weine als Geschenk ins Ausland; was war die Antwort: "Nie habe man etwas Köstlicheres getrunken, ein veritabler Nektar u. s. w." und die Antwort traf immer schon am gehörigen Tage selbst ein. Ich schrieb wieder: 'Er ist sehr wohlfeil, will man ihn um Geld?' Was war dann die Antwort? "Nichts," und ich sehe heute noch einem Briefe entgegen. Ich bin in solchen Dingen ein Thomas, und werde nur dann glauben, daß sie den ungrischen Wein lieben, wenn er gesucht und gekauft wird. Statt also den Geschmack der

n ummodeln zu wollen, verwende ich meine, dieſem Ge-
e geweihte Zeit und Mühe, lieber darauf, zu bewirken,
ere Weine beliebt, geſucht, und gut gezahlt werden. Und
) zur Erreichung dieſes Ziels nur einigermaßen mit, ſo
)off' ich, der klügere Theil es verzeihen, wenn ich es ge-
)erausſage: Daß weder das große weintrinkende Publikum,
, den jetzigen Tokaier beſonders hoch ſtellen. —
ſere weißen Tiſchweine aber, wie den leichten Ermelléker,
:gyer, Somlauer, Neszmélyer, Pogányvárer, u. ſ. w.
meinem Geſchmacke nach, allen weißen Weinen der Welt
d wenn ich in Buenos-Ayres, oder Rio wohnte, ſo wür-
glaube ich, doch nur dieſe trinken. Solche Weine aber
s Meer zu ſchiffen, beſonders über den Aequator, iſt ſo
ɜ, daß es faſt unmöglich wird, und wenn ſie auch ein-
ſo finden ſie doch keinen Abſatz, und ſind nicht beliebt.
rum wohl? Der Himmel weiß es! — Und was nützt es,
ir es auch wiſſen. Die Franzoſen färben den dorthin be-
ı Wein zum Theile mit Alkermes, ſo ſchwarz wie Tinte,
den trinken ſie. — Die Weinbereitung iſt bei ihnen eine
Fabrik, und dort werden nicht nur von einerlei Farbe,
verſchiedenartige verfertigt, damit jeder Kluge und jeder
ırin ſeine eigne Farbe finde. Warum machen die Hutma-
ieckige Hüte nicht mehr hundertweiſe? Sind ſie doch ſehr
Bilden ein ſo gelehrtes Geſicht, und ſind auch in Wahrheit
eckmäßig, da ſie der Naſe Schatten geben, indem die Au-
Sonne frei bleiben — —! "Weil die heutige unmorali-
neration ſie nicht mehr trägt und kauft" — und ſo in
Nur der ungriſche Wein alſo, und beſonders der To-
itte hierin ein Privilegium? — Denn der wird immerfort
r alten Methode bereitet — — ob ihn jemand kauft oder
Das iſt ja nur Nebenſache. Auch hierin geht's uns ſo,
it vielen unſerer Geſetze und Anordnungen. "Mag die
immerhin zu Grunde gehen, das macht gar nichts, iſt ja
ıs Prinzip ſalviret! — An Allem mangelt es uns, wir
kein Brod zu nagen, doch immerhin; ſind wir doch frei,
nächſtdem bei dem privilegirten Stande angelegte Aktiv-
'e, und außerdem noch Virtualrechte!" was an jenen Eng-
erinnert, der einer Wette zu Folge, an einem Tage, ich
ıicht mehr, wie viele Meilen ritt, und neben ſeiner jam-
n Gattin und ſeinen Kindern niederſtürzend mit dem See-
unge eines Epaminondas ausrief: "Tröſtet Euch, denn ich
ı die Wette gewonnen" — und verſchied.
in nach dieſem Syſteme, deſſen Hauptzüge ich hier angab,
ter Keller, worüber ich, wenn man es wünſcht, auch aus-
ıere und erſchöpfendere Nachweiſung zu geben bereit bin,
uns für jeden Fall mit Allem dem bekannt machen, was

wir heute an Weinen besitzen, während er allmählig auch das vollkommen berichtigte, was wir in dieser Hinsicht noch zu lösten haben. Jedermann stünde es frei, seine Leute zum Kellermeister des Casino zu schicken, um von ihm die Behandlung der zubereiteten Weine zu erlernen, das rege Leben aber, welches in die ganze Sache käme, der kräftige Anreiz würde ganz gewiß in Veredlung der Reben, in Böttcherei und so weiter Fortschritte veranlassen. — — Diese wären zwar nur allmählig, man kann es nicht läugnen, — paßt aber das Sprichwort: "Wer langsam geht, kommt weiter" irgend wohin, so ist es sicher das Weingeschäft. Diesem zu Folge wäre es also über alle Maßen klüger und vernünftiger, früher uns hier zu Hause gehörig vorzubereiten und dann nach Amerika Handel zu treiben, als dem Rathe vieler frommer Träumer nach, ohne alle Vorbereitung — wo der verlorne Sieg gewiß ist — unsre verderbbaren, unbeliebten Weine gleich auf den Weltmarkt zu führen. Die anfänglich verloren scheinende Zeit, würde klug und sparsam verwendet für unsern Weinhandel den Tag des Gelingens nicht nur nicht verzögern, sondern ganz gewiß noch früher herbeiführen, so wie auch jeder andern zweckmäßigen Vorbildung und Vorarbeit früher oder später, aber ganz gewiß ihr wohlverdienter Lohn wird. Dieß Nationalinstitut brächte sowohl dem Verkäufer als dem Käufer gewissen Nutzen, und so hätte, den Weinverfälscher ausgenommen, das ganze große Publikum offenbaren Gewinn.

Mit größern Opfern ließe sich der Sache vielleicht schneller eine nützliche Wendung geben, ich gestehe es zu, — in so fern aber dieß das Casino betrifft, ist glaube ich die Hauptaufgabe die 'daß nicht nur den Aktionairen keine größeren Lasten aufgebürdet, sondern auch die Fonds desselben nicht im mindesten angegriffen werden. Mein Vorschlag nun legt weder den Aktionairen eine größere Last auf, noch gefährdet er die Fonds der Gesellschaft, sondern wird sie ohne alles Risiko mit 8. 10. ja 12. Prozenten verzinsen, denn um von den Weinen eines Kellers, der mit so viel Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Kenntniß geleitet würde, jährlich zu 50. 100. Tausend Flaschen abzusetzen, dazu bedürfte es weder des Auslandes, noch eines ganz besondern Gelingens, sondern dieß Quantum würde sehr leicht für den innern Verbrauch und so zu sagen unter Bekannten aufgehen. Dieß dünkt mir darum wahrscheinlich, weil Viele auch jetzt verschiedene ungrische Weine, um auch von diesen zu haben, sich anschaffen und nicht so genau auf den Preis sehen würden, wenn sie unter ihnen eine leichte Auswahl hätten, und sie in unverfälschter bester Qualität, ohne langes Suchen in kleinerer Menge bekommen könnten.

Frankreich, Deutschland u. s. w. besitzen keine solche Vereinsanstalt, es ist wahr, aber bei ihnen sind die Kommunikationsmittel weit leichter, die Oeffentlichkeit ist groß, ihr Weinhandel

n im Blühen, und für sie sind daher solche Muster-Keller — ohl sie auch ihnen einigen Nutzen gewährten, nicht so noth- dig als uns, die wir in diesem Punkte entweder gar keinen, r doch nicht den besten Ruf haben. Wir dürfen also weder der Anstrengung, noch der beharrlichen Mühe, noch der Län- der Zeit zurückschrecken, welche erfordert werden, um unsern n in guten Ruf zu bringen und darin zu erhalten, sondern müssen Alles anwenden, diesen Zweig unserer National-Oeko- ie, der viele Millionen in unser Land bringen könnte, immer r und mehr zum Blühen zu bringen. Und zur Erreichung es Ziels würde ein auf erwähnte Weise errichteter Casino- er, der Niemandem einen Heller kostete, und wozu keine e Subscription nöthig wäre, vielleicht einigermaßen als An- entsprechen. — — — Wem aber ein anderer Weg bekannt mit geringen Mitteln, beinahe ohne alle Belästigung, und jeden Fall ohne die mindeste Gefahr, unserm gesunkenen nhandel aufzuhelfen, der trete vor und theile seine Ideen , wir werden sie gewiß freudig und dankbar annehmen.

Die Maut, es ist wahr, wird unsern Gewinnst um einen issen Theil schmälern, — — — aber der Verlust fällt in dem hältnisse weniger empfindlich, je werthvollere Weine wir be- en. Von einem Weine z. B. der 60 fl. kostet, 5 fl. Maut ken, ist wahrhaftig nicht so ungeheuer drückend; kostet aber Wein nur 10 fl., so ist es schon eine fast unerträgliche Last. ntlich ist also nicht die Maut an sich so hoch, daß sie nicht rtragen wäre, sondern sie wird bloß dadurch unerschwinglich, unsere Weine so geringen Preis haben. Uiber diesen Gegen- d aber habe ich im Abschnitte über Credit, und in dem ge- wärtigen weitläufig genug gesprochen, so daß ich meine Leser, sie durch ewige Wiederholungen nicht bis zur Unerträglichkeit angweilen, hierauf zu verweisen mir erlaube.

Meinen Vorschlag über den Casino-Muster-Keller aber eße ich damit: daß mir gegen Errichtung desselben nur zwei wierigkeiten bekannt sind. Erstens, daß es sehr schwer seyn , einen Menschen aus dem Auslande zu uns zu locken, der Weingeschäft von A. bis Z. wissenschaftlich und praktisch voll- men kennt, welche Schwierigkeit dadurch noch einigermaßen rößert wird, daß der Diener einer Gesellschaft noch mehr Willkühr ausgesetzt ist, als der eines Einzelnen. Jener hat sich viele Herren — was vielleicht das Unangenehmste auf Welt ist — während diesem nur Einer befiehlt, der von so em, redlichem und Zutrauen erweckenden Charakter seyn kann, ausnahmsweise selbst ein Nordamerikaner in die Dienste ei- hochherzigen Türken treten könnte. Es ist also zu besorgen, der ausländische Kellermeister, wenn er wahrhaft seinen eig- Werth fühlt, kein Diener einer Gesellschaft werden wird

wollen. Dieſem ließe ſich aber einigermaßen dadurch a
daß er von Niemanden abhängig gemacht würde, als ei
von den Ausſchußgliedern, und dieſe dahin mit ihm ü
men, 'daß ſowohl er die verſtändige, treue und fleißig
lung ſeiner Pflichten verbürgte, als andererſeits ihn d
ſchutz im Namen der Geſellſchaft dergeſtalt beruhigte: daß
nur die größte Sicherheit ſeiner Perſon und ſeiner Hal
ſondern auch von Seite der Geſellſchaft jedes möglichen E
jeder Vertheidigung vergewiſſert würde, wenn in dem ih
kannten Ungarn Jemand ihm Hinderniſſe in den Weg lege
ihn beleidigen wollte. Dieß iſt ſchlechterdings nothwendig
wir wollen, daß die Sache gelinge, denn wie können
einem Ehrenmanne tüchtige Arbeit und freudigwilligen Di
dern, wenn ihm Gemüthsruhe und das Bewußtſeyn der
heit fehlt, wenn ſtille Zufriedenheit nicht manchmal ihm
ben ſchmückt? Verlangen wir nur nichts Naturwidriges
wir werden gewiß — nicht nur in dieſem verhältnißmä
wichtigen, ſondern auch in den bedeutendſten Dingen —
Lohn ärnten.

Die zweite Schwierigkeit aber beſteht darin, daß,
das Caſino nahmhafte Einkünfte zu beziehen hat, ſeine Ka
größtentheils leer iſt, da die Mehrzahl der Aktioraire u
lich zahlt. Es laſſen ſich demnach keine Weine ankaufen
baar ausgezahlt werden müßten, was nicht nur zur Aufr
tung des guten Rufes der Anſtalt, eine conditio sine qu
ſondern auch im Allgemeinen des wohlfeilern Einkaufes
Vermeidung jeder Verwirrung wegen nothwendig iſt.
aber läßt ſich noch weit leichter abhelfen, denn es hängt
uns ſelbſt ab: 'Zahlen wir unſeren Aktienbetrag pünktli
ich bürge dafür: der Muſter-Keller aller unſerer einhe
Weine wird allmählig zu Stande kommen. Freiwillig unt
ben wir unſere Namen, Niemand zwang uns dazu, — l
alſo unſer Wort, und bald werden wir vom Baker b
Méneser die Erzeugniſſe aller Weingärten und Weir
unſeres Vaterlandes auf einen Punkt vereinigt ſehen. Au
in werden uſurpirte Reputationen auf ihren wahren W
rückgeführt, auch hier unterdrückte Verdienſte gehoben
und theils werden wir ſtaunen über die Schätze die wir je
beſitzen, theils aufſchrecken über unſer Zurückbleiben. Und
mal die Wärme der Liebe und des Patriotism einend de
ungriſchen Rebenſaftes, werden wir Jene feiernd begrüſſ
nicht ſtarren Marmorbüſten gleich, ungerührt der Vaterl
be opferreichſte Thaten ſchauen, und das für Freiheit und
nalität fließende Blut, als werthlos verrufen können, u
in ihren Adern, wie es ſcheint, nur eine Art matter Li
ſchleicht, — — ſondern in denen jene unerklärbar heilige

, die mächtiger als der Trieb zur Erhaltung des Lebens den
lgebornen antreibt: 'Alles dem Vaterlande zu opfern.'

Zur Erhaltung des Caſino werden jährlich 10 Tauſend Gul-
Silbergeld erfordert. Im Augenblicke, wo ich dieſes ſchrei-
zählt es 370. Aktionaire, die Aktie zu 50 fl. Conventions-
nze — — — beträgt das jährliche Einkommen 18,500 fl.
v. Münze. Außerdem hat die Geſellſchaft ſchon 10,000 fl.
Ser Kapital, und nun frage ich: wenn anfänglich 10,000 fl.
dann alljährlich 8,000 fl. — und wenn die Gönner und ſo-
die Theilnehmer des Caſino ſich mehrten — auch über 8,000 fl.

Errichtung und Erhaltung eines ſolchen Kellers verwendet
den, zu welch ausgebreiteter Wirkſamkeit dieß Unternehmen
, 10, 20 Jahren gedeihen könnte!

Pesther Pferderennen.

Wer den vorhergehenden Abschnitt mit einiger Aufmerk
durchging, wird leicht einsehen können, welches Ziel wir
seren Bemühungen zur Begründung des Pesther Pferder
hatten, denn ein großer Theil dessen, was ich über das
sagte, gilt auch von diesem. Unser Zweck ist: 'Conzentr
und unter den Mitteln zur Erreichung desselben, war,
auch das Wettrennen eines. In wie fern aber diese Auf
rer Aufgabe entspricht, oder nicht, darüber läßt sich jet
kein richtiges Urtheil fällen, denn Unternehmungen diese
flackern — wie die Erfahrung lehrt — anfänglich durch de
der Neuheit rasch auf, scheinen später ganz erlöschen zu w
und gewinnen nur nach mehren Jahren wieder einen dau
und einigermaßen regelmässigen Gang, vorausgesetzt, d
nämlich nicht auf fehlerhafte Prinzipe gegründet wurden.
die Zweckmässigkeit dieses Mittels kann also nur die Zukun
fehlbar urtheilen. Uibrigens greifen hier zwei wichtige F
kungen Platz, nämlich: Erstens, 'daß das Wettrennen der
hebel der Pferdezucht und Pferdveredlung ist, — und zw
daß es aller Wahrscheinlichkeit nach bei uns nicht nur be
sondern immer mehr und mehr durchgreifen und verhältniß
auch großen Nutzen bringen wird.'

Die Richtigkeit dieser zwei Behauptungen aber, erwei
aus dem bisher schon Geschehnen, und wenn ich die er
sicherer Bestimmtheit, die zweite aber als höchst wahrsch
darlege, so gebe ich mich deßhalb weder für unfehlbar, n
einen Propheten aus.

Die Pferdezucht Englands, die nirgend in der Welt
cher Höhe und verhältnißmäßig solcher Ausbreitung gebrach
de, ist der lebende Beweis für meine beiden Behauptunge
zwar, was die erste derselben betrifft; ist es unläugbar un
längst anerkannt, daß für diese Sache nichts so viel Leben
fentlichkeit, Leidenschaft und fortwährenden Wetteifer in da
lische Publikum brachte, als das Wettrennen, nichts da
der Vorurtheile und Irrthümer in Pferdesachen so sehr z
te, berichtigte, und so zu sagen selbst die Profansten mit
praktischen Kenntnissen bereicherte, als Alles das, was m

rennen, und ſomit der vernünftigern und beſſer betriebenen
ezucht ſo eng verbunden iſt, — ſo daß die Richtigkeit mei-
erſten Behauptung durch eine offenbare Thatſache erwieſen

Was nun die zweite anbelangt: ſo kann man es keine
hezeihung nennen, die Zukunft einer Sache als wahrſchein-
der beinahe beſtimmt vorher zu ſagen, wenn wir immer die-
n Wirkungen derſelben Urſachen erfuhren und ſahen, ſondern
t dieß jene 'vordringende Kraft des menſchlichen Daſeyns,'
er zu Folge Jeder mehr oder minder die Zukunft erkennen
, je nachdem er nämlich die Gegenwart und die daraus ent-
genden Wurzeln der Zukunft ſchärfer zu durchdringen fähig
Der Wetterprophet täuſcht ſich faſt immer, und zwar aus
m andern Grunde, als, weil er den gegenwärtigen Zuſtand
nähern und fernern Atmoſphäre nicht genau kennt, kurz,
er nicht vermögend iſt die Urſachen vollkommen zu entwi-
, welche nothwendigerweiſe Nebel, Regen, Gewitter u. ſ. w.
igen müſſen. Wenn wir daher jetzt noch bei unſerer ſo un-
in geringen Kenntniß dieſer Sache den Wetterpropheten nicht
Glauben ſchenken, und die, die ſich hierin für unfehlbar
eben, ſo lange verlachen, bis die Kenntniß der Atmoſphäre
einigermaßen auf gewiſſe Prinzipe gegründet ſeyn wird, ſo
n wir vollkommen recht. Eben ſo handeln wir ganz klug,
wir bei unbekannten Dingen nicht den Worten eines Jeden
lings glauben, wie z. B. wenn uns Jemand ein unbekann-
Samenkorn zeigte und ſagte: "Aus dieſem Samen wird eine
ß dicke Melone oder ein 6 Fuß hoher Salat wachſen u. ſ. w."
iche aber Jemand, eine Kaſtanie oder Nuß vorweiſend, —
trachtet dieſe kleine Frucht! — wenn Ihr ſie in die Erde
, und ſie unverſehrt bleibt, ſo wird ein großer, mehre Klaf-
anger Baum daraus," würden wir dieß wohl für eine Weiſ-
ig halten, und einen ſolchen Propheten nicht verlachen? Und
im würden wir lachen? Durchaus nicht, weil er Ungereimt-
n ſpricht, ſondern, daß er ſo wohl bekannte Dinge, in wel-
ſelbſt ein Kind ein Prophet iſt, der auf viele Jahre in die
nft ſieht, mit ſo pomphafter Emphaſe vorbrachte.

Dieſem nach macht ſich alſo auch Jener nicht der mindeſten
heten-Anmaßung ſchuldig, der vorherzuſagen wagt: daß al-
Wahrſcheinlichkeit nach, in Ungarn das Pferderennen nicht
fortbeſtehen, ſondern ſich immer mehr ausbreiten und ver-
ißmäßig größern Nutzen bringen wird; und zwar aus gar
m andern Grunde, als weil es auch in England fortbeſtand,
ausbreitete und unſäglichen Nutzen brachte.

Der Conzentration der Kräfte, ich weiß es, werden Viele
egen ſeyn, die nicht nur jede Hauptſtadt, ſondern im Allge-
en jede Stadt verdammen, ja ſogar als gefährlich verrufen.
läßt ſich auch gar nicht läugnen, daß es mehre wichtige Ein-

würfe gegen das Bestehen der zu vielen, und besonders der zu großen Städte gibt, die, wenn sie das richtige Verhältniß übersteigen, im Lande eben solche Uibel verursachen, als die zu große Anhäufung des Bluts in einem Theile des Körpers, z. B. dem Herzen, der Lunge, dem Kopfe, nämlich anfänglich Stockung des Geblüts, später Entzündung u. s. w. Doch! guter Gott, wie weit sind wir noch davon entfernt! Und wahrhaftig Finsterlinge kann man Jene nennen, die Licht für Flamme, Leben für Tollheit, Jugend für Krankheit, Kraft für Gefahr halten, und die bei unserer heutigen zerstückelten Schwäche sich in der Meinung vor Städten, und daher vor Concentration fürchten: daß Ungarn dem zweiten Extreme schon zu nahe stehe, nämlich der Gefahr, die aus der übermäßigen Anhäufung der Menschen entspringen kann. Uibrigens bilden Jene, die da glauben, "Alles geht gut," wenn so zu sagen Alles stockt, und nichts sich bewegt, sondern stille steht — was nichts Anderes ist als Tod — schon bei weitem den kleinern Theil, denn der größere sieht es bereits ein, welchen Nutzen jene Lebhaftigkeit unserm Lande brächte, da der Bestand mehrer Städte, und namentlich die Verschönerung und Vergrößerung von Buda-Pest unausbleiblich bei dem Publikum hervorrufen würde. Und warum wünschen wir wohl so sehr, warum lesen wir zwischen den heißesten Wünschen der Reichsstände so oft diese unsere Bitte: "daß unser Fürst bei uns wohne?" Weil wir in jeder Fiber unseres Körpers fühlen, welches Leben, welche Regsamkeit dieß in uns brächte. — — —

Uibrigens ist dieß bei unserer stiefmütterlichen Lage jetzt noch ein solcher Wunsch, dem unser verehrter Fürst trotz des besten Willens nicht willfahren kann, da er bei seinen so vielfachen und komplizirten Regierungsgeschäften, unausweichlich in der Hauptstadt der Gesammtmonarchie seinen Sitz haben muß — und jetzt noch — denn wer kennt in diesem Punkte die Zukunft — jedenfalls nur eine kurze Zeit über bei uns weilen könnte.

Dieß sehen Viele ein, und wenden zu allernächst ihre Aufmerksamkeit auf die größeren, durch keine Bedienstungen an einen bestimmten Ort gebundenen Besitzer, und wünschen, "daß sie im Lande wohnten." Hieraus ergibt sich, wie sehr sie, obwohl sich selbst unbewußt — die Concentration ersehnen — — — und wohnten sie doch hier! Uiber diesen Gegenstand aber habe ich bereits schon so viel gesprochen, daß ich hier nur noch Folgendes hinzufügen, oder eigentlich wiederholen will: 'Eben Dasselbe wünschen Viele, weichen aber nur hinsichtlich der Mittel zur Erreichung des Zieles ab. Einige fordern, so zu sagen, das Unmögliche, das heißt solche Opfer, zu welchen im Allgemeinen die Menschen sich nicht entschließen; Andere wieder, denen ich auch mich beizähle, wünschen nur solche, die leicht zu bringen und nur mit einigen kleinen Ungelegenheiten verbunden sind. Wem

nd in der Nähe von Wien seine Güter hat, dort ein Haus
, seine ganze Familie dort wohnt, und man von ihm for-
'er solle plötzlich mit Sack und Pack nach Buda-Pest über-
, dort sein Geld verzehren, dort wohnen u. s. w. — —
rd er dieß nicht für ein Ansinnen halten, das nur aus dem
eines Träumers kommen konnte, da keine Rücksicht der
die individuelle Freiheit binden kann, und wird er nicht
solche Zumuthung gar keines Gehörs würdigen? Hört man
"Im Frühjahr kommen Viele Vaterlandsfreunde auf zwei
rei Wochen in Buda-Pest zusammen, es ist Markt, es
erderennen, und sich ein paar Wochen dort aufzuhalten,
l an Nutzen als Vergnügen gewinnbringend, oder doch we-
ns kein großer Schaden, denn eins und das andere, was
cht einst der Nation zum Ruhme gereicht, entsteht dort —
wird sehr herzlich und freundschaftlich aufgenommen, u. s. w."
n da nicht Viele, und ich meine nicht nur Jene, die nahe
Wien, sondern auch die in andern Theilen unseres Landes
n — so bei sich sprechen: "Wahrhaftig ich gehe doch auch
viele meiner alten Freunde, die ich schon so lange nicht sah,
ich dort wahrscheinlich wieder, mit neuen werde ich bekannt
w." Und dieß ist schon hinlänglich zu einer kleinen Besse-
— zu einem kleinen Beginne. — — — Benedegtz wird
an einem Tage (69.). Nur ein bischen vorwärts, und es
on viel gewonnen! —

Uibrigens duldet es keinen Zweifel, daß zur Unternehmung
r Dinge — unter uns gesagt — ein bischen Selbstverläug-
unerläßlich ist, denn selbst mit den besten und edelsten
en im Herzen, — die der einzige Begründer dieser Anstalt
— sieht die Mehrzahl nicht nur den Nutzen des Pferderen-
hinsichtlich auf Concentration, sondern selbst den nicht
den es unausbleiblich rücksichtlich auf unsere gesunkene Pfer-
t bringen muß und hält so die ganze Sache für unnützen
rlust und Ostentation, oder für eine niedrige Leidenschaft,
Zweck 'Gewinn einiger Dukaten, deren Geruch 'vom Stal-

Mit dem Streben nach Gemeinnützigkeit und edlem Zwe-
i Herzen aber des Egoism oder Stallgeruchs beschuldigt zu
n, ist fürwahr nicht angenehm, besonders wenn selbst der
etere Theil über die Sache so urtheilt, wie Du mein sehr
jesinnter, aber wahrhaftig höchst kurzsichtiger theurer Freund;
ß Viele, da es nahmhaftes Geld kostet und mit großen Be-
rlichkeiten verbunden ist, am Ende sagen dürften: "Geben
ie ganze Sache wieder auf — — meiden wir Buda-Pest
- — u. s. w."

Die Ursache aber dieser Befangenheit, welche den größern
zu so falschen Urtheilen verleitet, ist nichts anders, als die
ntniß des Zustandes, in dem sich das ungrische Pferdwesen

gegenwärtig befindet. Diese veranlaßt ganz natürlich, d
le, die ungrischen Pferde weit überschätzen, und so wei
ihre Veredlung, noch ihre Vermehrung Sorge tragen u
mühen. Ja sie sind noch der Sorge und den Bemühung
derer nach Kräften hinderlich, und zwar ihrer Ansicht n
vollem Rechte, denn "wozu das verbessern, was ohnehin
so vollkommen ist, daß es nur verdorben würde, was ma
verhüthen muß." — Und in diesem Raisonnement ist alles
— — nur gegen das Urtheil selbst habe ich meine Einw
gen, und halte es für völlig grundlos.

Dieß ist übrigens bloß meine individuelle Meinung, u
bin in dieser Sache nur Parthei, Du aber bist auch nicht
und während Du, wie ich einst Ohrenzeuge war — zur B
tigung Deiner Sätze Dich auf Virgil und noch zwei andere
ritäten berufst, die ich nicht nennen will, ich aber meine Me
auf die mehrhundertjährigen Erfahrungen Brittaniens un
Thatsachen gründe, so ist zwischen uns beiden ein Prozeß, d
klare Entscheidung auf jeden Fall für unser Vaterland von ä
wohlthätigen Folgen seyn wird. Denn siegst Du, so wir
durch die große Oeffentlichkeit anerkannt werden: daß es
heit sei, zum häuslichen oder Kriegsbedarfe Pferde vom Au
de einzuführen; und das Geld bleibt im Lande. — Gewinn
so werden wir mit aller Energie die geeigneten Mittel erg
um nicht nur allmählig uns hierin vom Auslande unabhä
sondern durch unsere Fortschritte dieses einigermaßen von
abhängig zu machen. Hätte aber ein Dritter Prozessirende
Weg der Wahrheit gefunden, — denn über diese Sache gi
so viele Meinungen und Urtheile als Köpfe, — oder Pferd
oder käme die Sache vor den Schiedsrichter, so würdest Du,
ich, und Jeder von uns etwas nachgeben, und hiedurch d
fentliche Meinung in diesem Punkte in ihr wahres Gleichg
kommen, so daß wir die ohnedieß blühenden Zweige der P
zucht nicht antasten, sondern ihrem natürlichen Wachsthume
lassen, die absterbenden und welkenden aber nach Kräfte
gen würden.

Diese Zeilen beweisen Dir, mein Freund, daß ich nic
ne Meinung blind angenommen, sondern die Sache einem
ten Richter unterbreitet haben will; urtheile dieser!

Dem Götzen seiner Eitelkeit das Gemeinwohl in was
für einer Sache zum Opfer zu bringen, zeugt wahrhaft
keiner beneidenswerthen Seele, und ist die Leidenschaft für
de die Ursache einer solchen Handlung, so sinkt sie fürwah
Gegenstande des Mitleids herab! Welch großen Einfluß n
deihende Pferdezucht auf Nationalwohlstand und Vertheidi
kraft des Landes auch immerhin habe, so bleibt das Pfer
nur ein Pferd, und ist in der Reihe der öffentlichen Ang

bei weitem kein so wichtiger Gegenstand, daß die übertrie-
Leidenschaft oder Ambition dafür, besonders wenn sie zu
chem Zwiespalt ausartet, Männern ziemend, oder — denn
ıd ist sie nie — wenigstens verzeihlich wäre.

Was Pferde anbelangt, so halten sich Viele von uns ex of-
Sachverständige, was sehr lobenswerth ist; denn je mehr
nisse und Geschicklichkeit der Mensch besitzt, desto vollkomm-
t er. Das Unangenehme dabei ist nur, daß so wie sehr
glauben: "Sie seien geborne Soldaten" und sich daher mit
ıung der trocknen Kriegswissenschaften nicht sehr abgeben —
"der Ungar ist aufs Pferd geboren" und dem zu Folge we-
ı Pferde sitzen, noch reiten lernen u. s. w., daß eben so
wieder vermeinen, sie hätten die auf so verschiedene Zwei-
ausbreitende Pferdekunst schon mit sich zur Welt gebracht.
wage ich darum zu behaupten, da, wie die tägliche Erfah-
ehrt, so Unzählige über die Sache und zwar belehrend schwa-
ıd skribeln, ohne je Pferde besessen, Pferde geritten, Pfer-
:sucht, Pferde gezogen, über Pferde gelesen zu haben,
v.

ich weiß, die große Zahl der eben Erwähnten besitzt eine so
iberzeugung oder vielmehr so große Einbildung hinsichtlich
ıfehlbarkeit ihrer gründlichen (?) Kenntnisse über Pferde,
e weder durch Gründe, noch durch die hundertjährigen Er-
gen Jener auch nur im mindesten geschwächt werden könnte,
zählige Pferde besaßen und zogen, jeden Versuch mit ihnen
n u. s. w. Es scheint mir daher unter solchen Verhältnis-
s klügste und beste, die ganze Sache zu so oft wiederhol-
d vielseitigen Versuchen kommen zu lassen, daß endlich zahl-
Thatsachen, die Streitfrage zwischen den vielen Partheien,
iden.

ınd wer seine Meinung dem Publikum nicht mit Gewalt als
heit aufdringen will, — was vielleicht die rohste Ausgeburt
espotism ist — sondern nur die freie ganz fesselose Entfal-
)es Wahren, und dieses bloß zum Richter und Führer
ıt, wird wohl nicht fordern, daß der Mensch hierin ohne
eweise urtheile, denn dieser neigt sich, wenn auch unbewußt,
ne oder die andere Seite, und wird daher nie ein gerech-
:theil fällen. Wäre er aber auch unpartheiisch, so besitzt
r es auch immer sei, doch nicht Einsicht genug, um selbst
n besten Willen und der reinsten Absicht, nicht unzähligen
u einem unrichtigen Urtheile hingerissen zu werden. Wie
iemand fordern wird, daß man seinen Sohn ohne alles
n bloß deßhalb zum ersten Eminenten mache, weil er eine
wölbte Stirne, eine griechische Nase und ernste Züge hat,
nur, daß er in jene Klasse gesetzt werde, welcher ihn
urch Fleiß und Eifer ausgebildeten Naturanlagen würdig

machen, so kann auch Niemand vernünftiger und billiger Weise verlangen, daß man sein selbst gezognes oder erkauftes Pferd, ohne alle Probe, dem bloßen Ansehen nach, schon darum für vollkommen zweckgemäß und gut halte, weil es einen geraden Rücken, starken Knochenbau, kurze Fußknöcheln hat u. s. w. Wer also mehr die Wahrheit als den Sieg seiner persönlichen Meinung liebt — wird sich — ich wenigstens denke so — gerne dazu verstehen, daß die Beurtheilung, besonders was die Zuchtfähigkeit anbelangt, — weder dem Ausspruch Einzelner, noch veralteten Theorieen, bestaubten Abhandlungen, schwärmerischen Systemen und dem Heere der Volksmärchen unterliege, sondern auf allseitige Versuche, auf Beweise und zahlreiche Thatsachen, nicht aber auf so schwache Stützen gegründet sei.

Seite 71. Deines Taglalat sagst Du: Wenn das englische Vollblut schneller läuft als unsere Pferde, so ist dieß gerade so viel, als wenn der größere, gestrektere und magerere Windhund den kleineren, kürzern, dickern Jagdhund im Laufen übertrifft. Daß aber 5, 6 Tage über, bei gleich schlechtem Futter, ein gutes englisches Pferd mehr Beschwerden bestehe, als z. B. ein gutes ungrisches oder kosakisches, daran sei mir zu zweifeln erlaubt. Dieß wenigstens war die Meinung Kaiser Josephs, der übrigens die besten und schönsten englischen Pferde reiten konnte, und auch ritt. Diesen Zeilen nach zu urtheilen muß ich glauben, daß Du, sei nicht unterhalten, weder von englischen Pferden, noch vom Wettrennen im Allgemeinen auch nur die mindeste Idee hast. Zugleich muß ich zu behaupten, daß ich bei aller Verehrung den Kaiser Joseph und seine Leute, auf die Du Dich, wie ich weiß, sehr gerne berufst, gerade für gar keine Autoritäten halte. Zur weitläufigen Erörterung dieses Gegenstandes fehlt es mir übrigens jetzt an Zeit, und ich beschränke mich daher bloß darauf, Dich hiemit folgendermaßen herauszufodern: 'Stellen wir die englischen und ungrischen Pferde, nach einer Wette, was Schnelligkeit, Ausdauer, Schritt, Trab, Gallopp, Traglast, Zug, Sprung, Wendsamkeit, Hunger, Mühseligkeit anbetrifft, oder auf was immer für eine andre Probe, der Weg sei 400 Klafter, oder von Wien bis Klausenburg, unter Sattel oder am Wagen u. s. w. ich lasse mir Alles gefallen, was nur immer ein Pferd leisten kann. Da es aber nicht zu fordern ist, daß Jener, der hier den Andern belehrt, und ihm daher sehr großen Nutzen bringt, benachtheiligt werde, so wetten wir um eine nahmhafte Summe, damit doch wenigstens die mit solchen Versuchen, wie z. B. die Reise von Wien nach Klausenburg, verbundenen Auslagen einigermaßen vergütet werden. Ich glaube, ich werde gewinnen, i

das Gegentheil, und so ist die Sache zur Wette geeignet,
hierin keine Gewißheit gibt. Hast Du recht, so ist's bil-
aß der Verlust, der Dir aus den angestellten Versuchen
ngt, von dem Gegner, nämlich von mir ersetzt werde, hab'
t, so mußt Du den Verlust erleiden und die Entschädigung
t mir. Und diese Versuche laß uns des Gemeinwohls we-
nd ohne alle persönliche Leidenschaft anstellen. Einer von
ird recht behalten, dieß aber weder ihm außerordentlichen
noch dem andern die kleinste Schande bringen, denn in sol-
ingen ist weder Sieg noch Verlust so außerordentlich wich-
och ist es ein Glaubensartikel, dessen Statthaftigkeit ewi-
il, dessen Unrichtigkeit aber Verdammniß nach sich zieht.
Vaterland und unsere Mitmenschen werden uns nichts de-
ger nach unserem Verdienste schätzen, wenn wir auch in
Punkte im Irrthume sind. Ob man einst auf unser Grab
n wird: "Hier liegt ein unfehlbarer Pferdzüchter und Pferd-
er" oder nicht, Freund, was kümmert das uns? Unser
ja vielleicht edler, unsere Hoffnungen daher höher!
ede Eitelkeit, jeden Kunstgriff bei Seite lassend, werden
Sache selbst in so helles Licht setzen, daß nicht unser per-
r, sondern bloß der Vortheil des Publikums erzielt wer-
s ist: die Wahrheit. Du wirst Vorschläge machen, und
xtravaganzen verlangen, sondern sie den Fähigkeiten des
, womit es seine Dienste zu versehen pflegt, und dem
n, was man vernünftigerweise vom Pferde verlangen kann,
mit Allem einverstanden. Wir werden den gleichen Wett-
von 25 bis zu mehren Tausend Dukaten an einen sichern
berlegen, je nachdem nämlich der Versuch mehr oder we-
usgaben erheischt. Jeder weiht die Summe, welche nach
ung der Unkosten erübrigt, irgend einem gemeinnützigen
, vor allem andern aber sei jede Hinterthür zum Entwi-
erschlossen, und nur der Versuch selbst, und nicht einer,
hunderte, entscheide die Wahrheit. Du aber gebrauche
Ungarn geborne und gezogne Pferde, in welchen jedoch,
nerkt, kein englisches Blut ist, ich dagegen nur solche, die
land erzeugt und gezogen wurden.
er unpartheiische Leser wird aus diesen Zeilen ersehen: daß
idenschaft aus mir spricht. Ich verlange nichts anders,
die Sache zu billigen und allumfassenden Versuchen
Und warum will die Gegenparthei dieß nicht? was ich
behaupten kann, weil ich und viele Andere seit mehren
gar nicht ähnliche Anträge genug machen können, die je-
angenommen werden. Ist dieß billig? Wir fordern und
n für unsere Worte und Schriften keinen blinden Glau-
ndern es spreche die lebende Thatsache! Und warum han-
Gegenparthei nicht eben so? warum läßt sie es nicht auf

Versuche ankommen? warum schwätzt, vernünftelt und stritten sie nur, und schweigt entweder ganz und flüstert nur hinter dem Rücken, wenn man auf Versuche dringt, oder schlägt mit elenden Kniffen nur solche vor, die entweder ungemein viel Geld und Zeit kosten, oder ganz unausführbar sind, da auch der zweckmäßigste Versuch seine Grenzen hat? So nichts thuend und nichts versuchend will sie sich auch ferner in das Gewand der usurpirten Reputation hüllen, was aber in heutigen Zeiten unmöglich ist, wo, wie glänzend sie auch immer sei, der gerechte Zeitgeist selbst den Mächtigsten einer solchen Hülle entkleidet.

Statt des Wortstreits fordre ich Dich daher zum Thatenkampf heraus, und gegen diesen — denn obschon was die Sache betrifft, nicht für leidenschaftlos und kaltblütig, halte ich Dich doch jeden Falls für gerecht — — hoffe ich, wirst Du nichts einzuwenden haben.

In diesem Punkte ist bei uns die praktische Erfahrung so gering, daß ich bereit bin ihrer Erweiterung mehre Monate zu opfern, und mich auf welch immer für lange Versuche einzulassen, um deren Vorschlag ich Dich hiemit ersuche. Die Thatsache wird mehr lehren, überzeugen, und unsere Ideen besser läutern und berichtigen, als Schreibereien.

Als vor vielen Jahren zuerst morgenländische und arabische Pferde nach England eingeführt wurden, — von welchen das jetzige englische Vollblut abstammt — widersetzte sich damals das dortige Publikum mit eben dem Ungestüm den morgenländischen Pferden, als das ungrische heute dem englischen Vollblut. Und es ist wahrhaftig unterhaltend alle die Szenen und Vorfälle hier genau wiederholt zu sehen, welche sich vor vielen Jahren dort ereigneten. Es wurden Wettrennen auf kleine Strecken veranstaltet, und das morgenländische Blut übertraf im Rennen das damalige einheimische englische. "Unsere Pferde sind zwar nicht so schnell, aber ausdauernder" — so vernünftelten hierauf die damaligen Schaffner der Vorurtheile — und die Bahn wurde verlängert; aber die Engländer bestanden noch schlechter. "Das Wettrennen ist keine gute Probe u. s. w.," so schrieen wieder die Helden der Finsterniß, die Alles lieben, was alt ist, und das Menschengeschlecht dann für glücklich halten würden, wenn es nicht um eine Spanne vorwärts schritte, und hierauf wurden mit der Zeit alle erdenklichen Versuche gemacht. Das edlere Blut besiegte aber im Allgemeinen immer das unedle, so zwar, daß es jetzt allgemein anerkannt ist: daß das englische Vollblut — das langsame Ziehen einer schweren Last ausgenommen, — das unedle oder Halbblut in Allem übertrifft. Zu jenen Zeiten lebten in England auch eben solche Leute wie Du, die zur Aufhellung jeder Sache griechische und lateinische Klassiker zitirten, aber die vielen Thatsa-

rschlangen die Poeste, in Folge dessen England zu jegli-
Bedarfe die besten Pferde der Welt, und in solcher Men-
t, daß es damit auch einen bedeutenden Handel treibt.
ber bei ihnen die Pferdereform nur langsam von Statten
st eben so natürlich als verzeihlich, da sie kein gutes Bei-
or sich hatten, wenn wir nicht etwa in unsern Träume-
nnehmen wollen: Eumenes oder Alcibiades, u. s. w. hät-
en in Pferdezucht als Muster dienen können. Ginge aber
dieses Reform langsam oder gar nicht, so wäre dieß wahr-
naturwidrig und unverzeihlich, denn wir haben ein hand-
es Beispiel vor uns und mit Recht träfen uns einst die
rfe unserer Nachkommen, wenn wir es aus blindem Eigen-
cht befolgen und benützen wollten.

Benn es z. B. für irgend ein Land von großem Nutzen
hren zu haben, dieses aber nicht nur Mangel daran litte,
sie nur so fehlerhaft zu verfertigen verstünde, daß man
andern Orten um theures Geld einführen müßte, wäre
t das zweckmäßigste die Uhrmacherkunst von denen zu er-
, die die Erfahrungen von Jahrhunderten auf sich häuften,
eße es nicht eine wahre Thorheit, die Verfertigung der
auf das einstige Nürnberger Ei zurückzuführen, oder von
ohne Beispiel und Lehrer, so zu sagen, aufs neue erfin-
wollen? Vor allem andern müßte man also ergründen,
für das erwähnte Land von großem Nutzen wäre, wenn
e und gute Uhren besäße, und dann wo man die besten
igt, was nicht nach Worten und theoretischen Vernünfte-
sondern durch viele und allseitige Versuche zu erforschen
beurtheilen wäre. Hieraus würde sich ergeben, daß man
n Holländern oder Franzosen oder Engländern u. s. w.,
mlich die besten Uhren gemacht werden, Anleitung zur Ver-
ng derselben suchen, das heißt die Uhrmacherkunst dort
n müßte, wo sie aus was immer für einer Ursache, zur
n Vollkommenheit gebracht wurde. Denn fremde Erfah-
zu seiner eignen machen ist keine Sünde, und sie vernünf-
ützen die Grundlage praktischer Lebensweisheit.

Mit der Pferdezucht verhält es sich in vieler Rücksicht eben
bwohl nämlich Natur und Zufall bei Uhren keinen, bei
n aber großen Einfluß haben, so kann doch durch Paarung,
ng, Zucht, und Dressur Natur und Körperbau der Thie-
nd daher auch der Pferde so sehr verändert werden, daß
gewisser Beziehung in die Reihe der Fabrikate zu rechnen
die wir einigermaßen formen, und zu jenem Zwecke geeigne-
achen können, zu dem wir im gewöhnlichen Leben die Pfer-
gebrauchen pflegen und die in desto verschiedenere Theile
en, je größer die Cultur ist. So z. B. wird in England
pferd zu 6., 7. artigem, ganz verschiedenen Bedarfe gezo-

gen, und jenes, das in ſeiner Art z. B. als Zug-, Jagd- oder Kavallerie-Pferd, u. ſ. w. ſeiner Beſtimmung ganz entſpricht, wird im Allgemeinen auch zu keinem andern Gebrauche verwendet, während ſich die Pferde in Ländern, wo die Pferdezucht nicht ſo ſehr wiſſenſchaftlich geübt, als vielmehr der lieben Natur überlaſſen wird, — — und wo 'das Pferd aus Zufall entſteht' (70.) die Pferde ihrer Beſchaffenheit nach, nur in ein, zwei Klaſſen, nämlich in ſchwere und leichte theilen, und es daher nur Alltaugliche gibt, die natürlich, wenn auch die beſten, doch zu jedem Gebrauche nicht ſo geeignet ſeyn können, als wenn zu jedem Zweck insbeſondere eine eigne Pferdegattung beſtimmt wäre. Ein Renner und Laſtpferd z. B. wenn auch jedes in ſeiner Art gut, kann doch eben ſo wenig in demſelben Pferde vereinigt, als ein gutes Windſpiel zugleich auch ein guter Fleiſchhund ſeyn, u. ſ. w. Je vollkommner irgendwo die Pferdezucht iſt, auf deſto mehr Abtheilungen zerfällt die Benützung des Pferdes u. ſ. w. Die Pferdezucht wird aber deſto vollkommner betrieben, mit je weniger Leidenſchaftlichkeit man zu Werke geht. Die Kunſt der Pferdezucht endlich iſt nur ſo gründlich, wenn ſie auf die Wiſſenſchaft der Thierpaarung und des Mechaniſchen, und auf Erfahrung baſirt iſt. Es wird alſo dieſem zu Folge, die Benützung der Pferde ſich mit der Zeit ganz gewiß auf noch mehre Klaſſen abtheilen, da die Pferdezucht bei weitem noch nicht den möglich höchſten Grad ihrer Entwicklung erreicht hat, und zwar, außer noch mehren andern Urſachen die hier aufzuzählen zu weitläufig wäre, auch aus dem Grunde nicht, 'weil weder die Wiſſenſchaft der Thierpaarung genug ausgebildet und geordnet iſt, noch die Pferdzüchter mit den mechaniſchen Regeln in dem Grade bekannt ſind, um ſie bei Paarung und Zucht einigermaßen anzuwenden. Hiezu kommt noch letztlich, daß Pferdezucht im Allgemeinen in der Klaſſe des Zeitvertreibs und der Paſſion ſteht, und daher nur auf Dilettanten-Art betrieben wird, wo ſie doch ſo behandelt werden müßte, wie es bei Fabriken zu geſchehen pflegt, die wieder nur dann gedeihen, wenn ſie auf Wiſſen, Zahlen, und richtige Combinationen ſich gründen. Je mehr alſo die Pferdezucht den jetzt erwähnten Verfahrungarten ſich annähert, deſto beſſern Erfolg hat ſie, und umgekehrt; wie dieß Brittanien, wo die Pferdezucht blüht, und ſolche Länder wie z. B. Ungarn, beweiſen, wo ſie darniederliegt.

Wie ſehr es alſo auch 'kühn' ſei, — um gegen mich ſelbſt nicht mehr zu ſagen — die Wiſſenſchaft der Pferdezucht, mit der Uhrmacherkunſt zu vergleichen, ſo wollen wir doch immerhin annehmen, daß ſie in einiger Analogie ſtehen, und unterſuchen wir, was wir für die Pferdezucht in unſerm Lande zu thun haben. Und zwar:

"Entſpringt für Ungarn ein Nutzen daraus, wenn es gute

viele Pferde besitzt?" 'Nicht nur nützlich wäre es, sondern
nothwendig, daß in mechanischer oder politischer Hinsicht Un-
s ohne viele gute Pferde, so zu sagen gar nicht wohl und ge-
ist, denn ohne dieselben kann weder die Kraft seiner Com-
ikationen, noch seine Defensivkraft groß seyn.' Und hinsicht-
dieser Antwort, glaub' ich, wird Jedermann mit mir einver-
den seyn, und mir die Hand reichen.

"Besitzt Ungarn in hinlänglicher Anzahl zu jedem Bedarfe
'ommen geeignete Pferde?" 'Beinahe nicht zu einem einzigen
arfe vollkommen entsprechende Pferde, hat Ungarn in hin-
licher Anzahl.' Hinsichtlich dieser Antwort, glaub' ich wie-
werden nur sehr wenige meiner Landsleute mit mir einver-
den seyn, und mir die Hand bieten, und ich muß diesen Satz
:r besser erörtern und beweisen.

"Welches Land besitzt zu jedem Bedarfe einigermaßen voll-
men geeignete Pferde in hinlänglicher Anzahl?" 'England.'
auch rücksichtlich dieser Antwort werden nicht sehr Viele mit
einverstanden seyn und mir die Hand bieten; und so bedarf
dieß eines weitern Beweises. Und sieh gerade das ist's,
nichts anders, was ich wünsche. Nur, daß die Sache, wie
gt, nicht nach theoretischen Vernünfteleien, sondern nach all-
gen rationellen Versuchen entschieden werde; wo sich dann
ben wird: Ob wir hinsichtlich auf Pferdezucht England zum
bild nehmen können, oder nicht?

Aber selbst indessen auch, bis solche Versuche vollkommen
tt gefunden haben werden, wer hat hierin recht, ich und die
Gleichgesinnten, oder die Gegenpartei? Dich frage ich, wagst
es, meine Behauptung: daß Ungarn fast zu keinem einzigen
cke vollkommen entsprechende Pferde in hinlänglicher Anzahl
ßt, durch Thatsachen zu widerlegen? Wenn ein Fremder auf
ne Ehrlichkeit bauend, Dir schriebe: "Mein Herr, ich ziehe
den Krieg, und brauche 6 Reitpferde, bin aber ein schwerer
:n 180 Pfund wiegender Mann, und möchte nicht gerne ei-
schlechten Mähre wegen, mein Leben oder meine Freiheit
s Spiel setzen. Hier schicke ich Ihnen 3000 Dukaten für die
)ferde." Was würdest Du wohl machen? Denke Dich lebhaft
und das gelingt Dir leicht, denn Deine Einbildungskraft ist
stark — denke Dich lebhaft in diese Lage, wärst Du über
Bitte nicht ein wenig betroffen, und möchtest Du die Sache
t lieber ablehnen? Oder, wenn Du sie nicht ablehntest —
— wärst Du, wenn Dir an dem Rufe der ungrischen Pferde
)rhaft gelegen wäre — woran ich nicht zweifle — — nicht be-
ßigt sehr lange herum zu suchen und herum suchen zu lassen,
Du nur 6 solche, eine schwere Last leicht tragende, und doch
ellfüssige Pferde auftreiben könntest? Ich bitte Dich Freund,
che hierüber weder Dich noch Andere, denn sonst werden wir

immer und ewig ſtatt ſolcher Pferde, nur die Einbildung vo
chen Pferden beſitzen. Sieh, ich meine: Du wirſt im ganzen
nigreich Ungarn nicht ein einziges dem beſagten Zwecke vo
men entſprechendes Pferd finden, — doch dieß kann eine
treibung ſeyn — daß Du aber nicht Viele, oder nicht einm
hinlänglicher Anzahl finden wirſt, dafür ſtehe ich. Kömmt
eine andere Bitte: "Du möchteſt zu einem Kriege gegen die
ken 6 leichte Pferde verſchaffen, die aber äußerſt ſchnell
wendſam, doch nebſtbei kaltblütig, gute Schrittgeher, von a
lend ſchöner Haltung ſeyn müßten, u. ſ. w." Wo würdeſ
die treffen? Ich will es glauben, daß Du leidliche finden
deſt, ja ja, doch bei weitem keine vollkommenen, und ſelbſt
auch nach wie viel Mühe und Suchen erſt! Wieder eine
Bitte: "Du möchteſt ſechs äußerſt ſchöne und gleiche Poſ
zum Stadtdienſte verſchaffen," wo nähmſt Du wohl wieder
ſe her? Solche findeſt Du gar nicht! Uibrigens ſind dieß
nur Kleinigkeiten! Aber nehmen wir an: das Land oder die
gierung erſuchte Dich: "zehn Tauſend Stück Pferde zu Geſch
und Rüſtwagen, zehn Tauſend zu ſchwerer und eben ſo vie
leichter Reiterei herzuſchaffen." Wagteſt Du es wohl voll
men taugliche zu liefern? Ich weiß, Du antworteſt hier
"Das iſt ja nicht mein Geſchäft, die Juden verſchaffen
ſchon." Worauf ich erwiedere: Ganz gewiß ſie verſchaffen
und auch noch mehr, — — — und zwar aus der einzigen
ſache gar ſo leicht — weil ſie ſich wenig kümmern, wenn
jede Kanone, jeder Rüſtwagen ſtecken bleibt, der ſchwere
valleriſt gefangen genommen wird, das leichte Pferd zuſam
ſtürzt, mit einem Worte: wenn auch die Schlacht verloren
ſobald "nur ihre Pferde aſſentirt werden und ſie ihr Geld
Profit herausbekommen," was ihr Hauptzweck iſt. Dieß
kann nicht der Hauptzweck eines ungriſchen Magnaten ſeyn
und Jener unter ihnen, der in ſeinen verwirrten Einbildu
und theoretiſchen Träumereien den heutigen Zuſtand der Pf
zucht Ungarns lobt, oder auch nur entſchuldigt, wird aus
Grunde nicht zum Freunde, ſondern zum wahren Feinde
Vaterlandes: daß er das Publikum, das nichts Beſſeres
und daher keine Vergleiche machen kann, in dieſem ſeinen Ir
bleiben einſchläfert, wovon die Folge die iſt, daß ſowoh
Communikations- als Defenſivkraft des Landes äußerſt ge
und dieß, ſtatt wenigſtens in Pferdeſachen! unabhäng
ſeyn, — wie es zum Beiſpiel beim Hornvieh doch ſchon
germaßen der Fall iſt, — und auch hier leicht ſeyn könnte
in ewiger Abhängigkeit, und daher in Knechtſchaft bleibt. –

"Aber die Juden liefern ja gute Pferde — wie man
bei den neueſten Gelegenheiten ſehen konnte." So, ich weiß
werden Viele ſprechen, worauf ſich ſehr ſchwer antworten

n vor Allem andern müßte man bestimmen: Was man unter
a Ausdrucke, gutes Pferd, versteht, und was man für ein
hes hält? Wenn schon das ein gutes Pferd ist, welches im
ritt oder Trabe, ein bischen schneller fortkömmt, als der
Bgeher, oder auf guten Wegen einen leichten Wagen einiger-
ßen fortschleppt u. s. w., so läßt sich gar nicht läugnen, daß
Juden sehr gute Pferde liefern. So beurtheilen die Sache
Jene, die nie viel ritten, gar nicht wissen was ein gutes
rd ist, — — und es schon loben 'wenn es jung, glatthaa-
und rund wie eine Melone ist — — —. Nicht so aber
e — und auf sie beruf' ich mich — die sich praktisch mit der
che befassen, und alle die Judenpferde zu übernehmen gezwun-
sind, welche mit all' den zahllosen Kniffen der Pferdmäklerei
mmengetrieben, bei der Uibernahme wohl Geist und Leben
en, wenn aber jenes edle 'Peitschen erzeugte Feuer' verfliegt,
en und Schweif nur desto tiefer hängen lassen. Und wer je
n auf einem guten englischen Vollblutpferde saß, und da weiß,
he Stahlkraft in ihm ist, wie leicht, schnell und ausdauernd
ber tiefe Ackergründe und Sandflächen u. s. w. dahin fliegt,
hört wahrlich nur lachend alle die Vernünfteleien der theo-
chen Stubengelehrten, die nicht nur niemals auf einem gu-
englischen Vollblut saßen, sondern von wahrer, guter Qua-
noch gar keines sahen, und doch gegen ihre Verpflanzung
ten und sich sträuben. Ich frage aber: ziemt es einem klu-
Menschen sich einer Sache entgegenzusetzen, die ihm ganz un-
unt ist? Ich dächte, es ist eine große Leichtfertigkeit! —
was die englischen Pferde anlangt, so bist Du gerade in
r Lage, mein theurer Freund, denn ich denke mir nicht nur,
bern bin dessen ganz gewiß: 'daß Du noch nie auf einem gu-
englischen Vollblutpferde saßest, und dessen Fähigkeiten und
nschaften nie noch vollkommen versucht hast. Wer es aber
selbst versuchte, welche 'wunderbare Kraft' in einem engli-
n Vollblut ist, — und es mögen Jene sprechen, die in die-
Punkte Erfahrung haben — kann die wahrhaft staunenswer-
Fähigkeiten und Eigenschaften desselben nicht besser kennen
als der Blinde die Farben; — — und wer ohne alle Erfah-
über diesen Gegenstand hofmeisternd skribelt, handelt mit
weniger Arroganz und Dünkel, als wenn ein Blinder die
benlehre vortragen wollte. —

Daß für kältere Länder als Ungarn, Pferde von anderen
n tauglicher sind, als englische Vollblutpferde, — die, wie
gt, 'nichts anders als verbessertes reines arabisches Blut
' will ich wohl zugeben, aber unser System ist ein Defen-
, und hinsichtlich unseres Clima's können wir, meiner Mei-
nach, im Allgemeinen unsere jetzigen Pferde mit keinen an-
Racen so sehr verbessern, als mit den, durch Wissenschaft,

Paarung, Fleiß und Zeit verbesserten arabischen Pferden, d. i. [illegible] dem englischen Vollblute.' Eben so halte ich zur weitern Ve[illegible] edlung unserer Schafe, nicht das geborne spanische, sondern [illegible] sächsische, — schlesische, — böhmische, — mährische, — ungrisch[illegible] — spanische Schaf für das nützlichste und entsprechendste.

England, das zum Gebrauche jeder Art verhältnißmäßig [illegible] größter Anzahl die vollkommensten Pferde zieht, veredelte [illegible] verbesserte einen großen Theil seiner einheimischen Pferde [illegible] arabisches Blut. Hieraus schließen Viele bei uns so: "De[illegible] gen wir das gute Beispiel, und handeln wir eben so wie [illegible] veredeln, verbessern auch wir unsere Pferde mit arabischem [illegible] te." Dieß ist ganz richtig, wenn wir nicht nur Hengste, [illegible] dern auch Stuten von dort einführen, sicher sind, daß wir re[illegible] blütige finden, auch Geld genug sie zu bezahlen, und hinlän[illegible] lich Zeit haben ihre Verbesserung abzuwarten. Unstatthaft [illegible] wird es, wie ich meine, wenn wir die gebornen arabischen [illegible] morgenländischen Pferde zur Veredlung und Verbesserung un[illegible] rer ungrischen Stutten gebrauchen. In England war es ein ga[illegible] anderer Fall. Das englische Pferd war sehr knochig, schwe[illegible] hatte viel Körper; wie leicht, zart und schlank gebaut also [illegible] immer das morgenländische war, so paßte es doch sehr zur Ve[illegible] rung, von welcher aller Vorausberechnung und Wahrscheinlich[illegible] keit zu Folge, ein gutes Erzeugniß zu erwarten stand, das fe[illegible] riger und lebhafter, als das einheimische Blut, und knochige[illegible] und von mehr Körper ist, als das fremde. In unserm Land [illegible] ist's umgekehrt: Unsere Stuten sind im Allgemeinen klein, m[illegible] schwachem Knochenbau, dünnleibig u. s. w. Geist, Feuer, gute[illegible] Willen haben sie genug, desto weniger aber physisches oder vi[illegible] mehr mechanisches Vermögen. Und dieß sahen sehr Viele ei[illegible] und sind, um der Sache abzuhelfen, bei der fernern Paarung [illegible] nach diesem Raisonnement verfahren. "Meine Stuten sind zu [illegible] kräftig, dünnleibig, schwach von Knochen und Sehnen u. s. w., [illegible] ich werde sie also mit starken, beleibten, dickknochigen und mu[illegible] kulösen Hengsten paaren, und so werden die Fohlen "natürli[illegible] cherweise" eben so viel Leben und Feuer als die Mutter, [illegible] eben so viel Kraft und Körper besitzend als der Vater, vollkom[illegible] men gute Pferde seyn." Aber alte Erfahrung bewährte: daß di[illegible] ewigen Gesetze der Natur, welche kein Sterblicher, sondern ei[illegible] höhere Macht schuf, sich nicht so verhalten, wie es der un[illegible] wissende Mensch, der desto eitler ist, je weniger er weiß, denk[illegible] theoretisirt und wünscht, sondern daß sie nur von Jenen einiger[illegible] maßen erkannt werden, welche die Erforschung der Grundurs[illegible] chen nicht für leicht, sondern für sehr schwer halten und nicht so [illegible] sehr auf ihren eignen Verstand und ihre Combinationen, als [illegible] vielmehr auf Erfahrungen bauen.

Wenn z. B. Jemand sehr verliebt wäre, die Verbindung

dem Abgotte seines Herzens kaum erwarten könnte, und ihm Bedingung gemacht würde, "sein Wunsch wird dann erfüllt, n er im Stande ist eine Dampfmaschine zu verfertigen," was de er wohl thun? Ich glaube — denn die Liebe gibt sehr Intelligenz, — er würde geradezu nach Amerika oder Eng- gehen, und dort bei einem praktischen Mechaniker, die schon ge Kunst und Wissenschaft erlernen, nicht aber zu Hause in Kunst und Wissenschaft bis zum Ende seines Lebens theore- n und probiren, die in seinem Lande noch nicht fertig Hinsichtlich der Pferdezucht ist's ganz derselbe Fall. In and ist die Wissenschaft der Pferdezucht schon fertig, bei uns noch nicht, wer also sein Vaterland vernünftig liebt, wird Pferdezucht nicht zu Hause theoretisiren und probiren u. s. w., rn sich diese Kunst und Wissenschaft dort eigen machen, wo urch mehrhundertjährigen Bestand und tausendfältige Erfah- en schon so ziemlich bis zur Vollkommenheit entfaltet wur- nämlich in England. Und wahrhaftig die Pferdezucht belan- , ist dieß mein ganzes Streben: — was, wenn Du es nehmen solltest, mich sehr befremden würde, denn S. 42. es Buches sagst Du: "Man muß gestehen, der Graf andelt uns nicht ungeschickt, sondern wie manch- unsere Geliebten pflegen: Er schmäht, er er- t, er erbittert uns, und gießt dann süßen Bal- in unsere Wunden." Dadurch behauptest Du, trotz Deiner Hiebe, Verdrehungen, irrigen Deutungen und Ver- ungen, daß ich der Liebhaber meiner Landsleute bin, wo- Gott Dich segne!!! Ich aber, wenn man mich auch zu Bo- tritt, werde ewig der Treue meiner Landsleute bleiben! — — während alle meine wenige Intelligenz gewiß aus nichts rem, als reiner Vaterlandliebe quillt.

Hinsichtlich der Paarung sind bei uns ganz andere Verhält- und da unsere Stuten im Allgemeinen weit mehr Leben Körper haben, und die Hengste wenn auch von noch so schö- und herrlichen Körper, doch von ganz andern Racen sind, issen sie wirklich aus ganz natürlichen Ursachen nicht zu , wie dieß die lebenden Beispiele hinlänglich beweisen. Die hiedenheit des Blutes ist Ursache, daß die Fohlen statt die Eigenschaften ihrer beiden Aeltern in sich zu vereinen, — ch das Böse ohnehin leichter fortpflanzt, als das Gute — beiden die Fehler haben, bis endlich nach mehren Genera- n solche Thiere zur Welt kommen, als es an den possirli- Erzeugnissen vieler unserer Gestütte zu schauen ist, die wahr- Kunstkarrikaturen sind. Es ist also gewiß, daß im Allge- n nur morgenländisches Blut für unsere Stutten paßt, aber solches, dessen Reinheit möglichst gewiß ist, und das durch Sorge zweckmäßige Zucht und Paarung stärker, körper-

reicher, knochiger und muskulöser wurde, nämlich englisches Vollblut.

In der Pferdezucht muß mehr die Race, das heißt das Blut berücksichtigt werden, als der Körper. Denn, herrscht in der Race eine unverhältnißmäßige Verschiedenheit, so wird die Erzeugte immer von geringerer Gattung seyn als die Erzeuger, wenn auch diese ihrem Körperbau nach, zu einander zu passen scheinen. Es ist also das englische Vollblut, das im Allgemeinen mit unsern ungrischen Pferden sehr homogenes Blut hat, meiner Meinung nach, die einzige Race, welche zu unsern Stuten paßt. Hiemit will ich aber keineswegs gesagt haben, daß Körperbau und physische Beschaffenheit in der Kunst der Paarung nicht sehr große Rücksicht verdienen, sondern wage nur die Behauptung 'das Erste sei das Blut, dann erst folgt die Körperbeschaffenheit. Ferner: daß ein schwachleibiges Vollblut mit unsern ungrischen Stuten im Allgemeinen bessere Fohlen zeugen wird, als das schönste und herrlichstgebaute Halbblut oder deutsche, spanische, neapolitanische, dänische Bastardblut u. s. w. Endlich, daß sowohl für unsere ungrischen Gestütte, als für die Stuten des Landmanns, solche englische Vollbluthengste am tauglichsten sind, die zugleich einen tüchtigen Körper, starke Knochen und Sehnen, große Tiefe, kurze Füsse und Kniee haben u. s. w.

Zur Bekräftigung dieser meiner Behauptung könnte ich, außer der mehrhundertjährigen Erfahrung Englands, und meiner eignen beinahe sechzehnjährigen, noch viele Schutzgründe anführen, auf diese Art würde aber diese Abhandlung kein Ende erreichen. Es sei mir also erlaubt, geradezu zu bekennen: daß meiner, und der vollen Uiberzeugung meiner mit mir zusammenwirkenden, — nicht halben — sondern ganzen Freunde nach, (71.) für unser einheimisches Pferdewesen, in unsern jetzigen Verhältnissen, nichts von größerem Nutzen wäre 'als die Einführung des möglich meisten englischen Vollblutes.'

Ob wir nun das Wesen der Sache getroffen haben oder nicht, dieß zu verfechten fehlt es mir, wie gesagt, jetzt an Zeit; daß wir aber bei dem jetzigen Zustande, als Privatleute, dem ungrischen Publikum in Pferdesachen keinen größern Nutzen bereiten können, als wenn wir bewirken: "daß viel englisches Vollblut in unser Land gebracht, und in seiner ursprünglichen Reinheit auch bei uns allmählig gezogen werde,' — darauf kann ich mein Wort geben.

Uibrigens läßt es sich sehr leicht sagen: "daß viele englische Vollbluthengste ins Land gebracht, und auch hier allmählig gezogen werden sollen u. s. w.," aber sehr schwer ausführen. Und während Einige träumten, theoretisirten, und Gott weiß was für Projekte schmiedeten, Andere wieder die Regierung be-

›igten, und wieder Andere endlich ihre hochgelehrten Ver-
ſchlüſſe auf den Beutel der Contribuenten gründeten, —
en wir unſere eigne Kraft, und zwar nicht etwa, als glaub-
vir, daß die Regierung in dieſem Punkte nichts thun könn-
›der nichts thun müßte; ſondern, weil wir ſahen, daß Ei-
›ie Sache auf den Andern ſchiebt — und es daher das edel-
nd unſer würdigſte iſt — — denn Edelleute nennt man uns,
ſo müſſen wir es auch ſeyn — hierin wenigſtens ſo viele
n auf uns zu nehmen, als wir ertragen können, wenn auch
Regierung gar nichts Zweckmäßiges thut, und Andere es
ehen die Güter des Vaterlandes lieber umſonſt, als mit
›arer Wiedervergeltung zu genießen!

Unſere eigne Kraft prüfend fanden wir dieſe rieſenmäßig
, wenn nämlich unſere Kraft von ganz Ungarn verſtan-
wird. Sehr klein fanden wir ſie aber, wenn wir im Bezug
den großen und bedeutenden Gegenſtand, durch unſere
ft nur die unſerer Perſonen und unſerer Gönner verſtehen.
dem wir alſo nur mit der Zeit auf das ganze Publikum eini-
aßen wirken zu können hoffen, wenn es nämlich die Rein-
unſerer Abſicht erkannt haben wird, ſo beſchloſſen wir: "mitt-
:ile auch in der Pferdezucht inſofern eine gute Wendung zu
:ken, als es unſere perſönlichen und die Mitteln einiger un-
Gönner zulaſſen."

Die Aufgabe beſtand alſo darin: Mit einigen hundert Du-
jährlich — denn eine größere Kraft hofften wir nicht auf
n Gegenſtand konzentriren zu können, — für Beförderung
Pferdezucht ſo viel Nutzen zu ſtiften, als nur immer möglich.
zur Erreichung dieſes Zwecks, nämlich mit geringen Mitteln
Sache doch kräftig in Gang zu bringen, hielten wir nichts
zweckmäßiger, als durch feſtgeſetzte Preisbelohnungen, das
›erennen im Mittelpunkte des Landes auf immer zu be-
ben.

Und ſieh, dieſe Uiberzeugung — daß nämlich die paar hun-
Dukaten jährlich für was immer ſonſt eine, auf ein ganzes
ſo kleine Summe verwendet würde, — doch bei weitem
ſo viel Nutzen bringen könnten, als durch Begründung des
:rennens, — dieſe Uiberzeugung beſtimmte uns: "Unſere
t zur Gründung von Wettrennprämien zu vereinigen, und
Gönner zu ſuchen." Und — es iſt wahr mit einiger Mü-
— — — aber dennoch leicht — erlangten wir in ganz kur-
Zeit zur Beförderung dieſer Sache ein Kapital von mehr als
f Tauſend Dukaten, nebſt andern Anerbiethungen u. ſ. w.,
ıß ununterbrochen von Jahr zu Jahr verſchiedene Prämien
Betrage von beiläufig 1000 Dukaten auf immer begründet
und zum weitern Gedeihen dieſer Anſtalt jetzt ſchon nichts
erforderlich iſt, als daß ſie erhalten und erweitert werde.

Während dem aber, als wir den Subscriptionsbogen in der Hand, Theilnehmer zu diesem Unternehmen suchten, und von Vielen, und wahrscheinlich auch von Dir verkannt wurden, die ihr dachtet: "Unser ganzer Zweck sei nur unsere Pferde theuer verkaufen zu können u. m. dgl., "hat man uns zwar häufig verläumdet, doch empfanden wir auch so süße Augenblicke der reinsten Freude, daß wir für alle unsere Bemühung und auch für alles, was wir künftig noch thun werden, schon voraus reichlich belohnt sind. Wir fanden nämlich überall so starke und durch Thaten bewährte Beweise von heiliger, dem Gemeinwohle geweihter Vaterlandliebe, daß wir manchmal auf den unterschriebenen Bogen, und alle Pferde der Welt vergessend, mit unaussprechlich süßem Entzücken die einstige glänzendere und höhere Stellung Ungarns deutlich vor uns sahen, und die oft so bittern Augenblicke der Gegenwart — wo der Mitbürger den Mitbürger mit Koth bewirft — in der Ahnung einer schönern Zukunft gar nicht mehr fühlten! Denn unmöglich ist's, daß so viel Edelsinn und Kraft, als den Ungar belebt, einst nicht Männer erzeuge, die nicht nur unsern Mitbürgern, sondern der ganzen Menschheit zur höchsten Zierde gereichen, wenn dieser Edelsinn mit wahrer Weisheit geleitet, und diese riesenhaften, aber jetzt nur noch zerstückelten Kräfte, einst vereinigt seyn werden — — — — — — — — — —. Die mehrsten, die an unserer Unternehmung Theil nahmen, wußten nicht einmal genau, was wir denn bezwecken, sahen den Nutzen derselben gar nicht ein, und doch auf die bloße Versicherung hin: "Es gilt dem Gemeinwohle," war Herz und Beutel offen. Und sieh diese Regsamkeit für das Gemeinwohl, — der ich schon im Hitel erwähnte — "nach so vielen vergeblichen Opfern, nach so vielen mißglückten zu Grunde gegangenen Versuchen, immer wieder mit Bereitwilligkeit und neuer Kraft vorzutreten — bildet jene mathematische Wahrscheinlichkeit, auf deren Stufen der Ungar immer höher sich erheben wird, — wenn er sich vereint und will!!! Es werden sich auch Gegenstände finden, deren Nutzen bedeutender ist, ganz gewiß, und auf welche die Kraft des Landes zu konzentriren, solche Männer wahrscheinlich auftreten werden, die besseren Willen vielleicht nicht, doch mehr Vermögen und Glück haben werden, als wir, — aber gerade dieß ist unser heißester Wunsch — — —!

Daß aber einige hundert Dukaten, auf was immer verwendet, zur Beförderung der Pferdezucht keinen kräftigern Hypomeklion bilden werden, als wenn man sie zu regelmäßigen Prämien bestimmt, dieß entdeckten wir nicht selbst, sondern fanden es in England schon fertig und sahen es klar wie Sonnenlicht. Als vor mehren Jahrzehenden die dortige Regierung regelmäßige und fortwährende Wettrennpreise stiftete, konnte selbst der Verwe-

[illegible] die Zauberwirkungen einiger hundert Pfund Sterling nicht [illegible]sehen, wir aber, — denn lebende Thatſachen ſprechen und [illegible] ſehen die Folgen ſchon fertig vor uns — können, wie ſehr [illegible] auch wollten, den ungemeinen Nutzen der Wettrennen gar [illegible] mehr läugnen.

Das Weſentliche der Sache ſcheint darin zu beſtehen: daß [illegible] Vermöglicheren durch nichts wirkſamer zur Pferdezucht ange- [illegible] werden, als durch Wettrennen. Nebſt dem möglichen gro- [illegible] Gewinne nämlich — dieſer vielleicht mächtigſten Triebfeder [illegible]enſchlicher Handlungen, — erwachen noch ſo viele kleine Ne- [illegible]enleidenſchaften, daß zwiſchen den Reichern endlich ein ſolcher [illegible]etteifer entſteht, deſſen ungemeiner Nutzen früher oder ſpä- [illegible] auf das ganze Publikum überſtrömen muß.

Stünden Millionen zu unſerer Dispoſition! ſo könnte, ja [illegible]üßte gar viel Anderes zur Beförderung der Pferdezucht gethan [illegible]erden, ſo daß das Wettrennen nicht der Tragſtein, ſondern [illegible]ur ein Zweig des Ganzen wäre; 'denn bei weitem nicht das [illegible]ettrennen ſelbſt, ſondern die Erhöhung der Kommuni- [illegible]ations- und Defenſiv-, und daher der wahren [illegible]raft des Landes iſt das Hauptziel, — und das Wett- [illegible]rennen ſomit nichts anders als ein Mittel zum Hauptzweck. Könnten wir, wie geſagt, Millionen, oder doch wenigſtens ſehr große Summen für dieſe Sache verwenden, ſo wäre alles an- ders. Hier aber handelt ſichs davon, — und dieß muß man im- merfort im Auge behalten — 'wie man dieſem ungeheuern Ge- genſtande mit einigen hundert Dukaten wirkſam eine gute Wen- dung geben kann?'

Den Verfall der Pferdezucht, das iſt 'die Krankheit,' kön- nen wir nur homöopathiſch heilen, und keineswegs deßhalb, als wenn einige allopathiſche Millionen, beſonders von Seite der Re- gierung nicht ungemein heilſam wären, ſondern weil die Doſis, die wir reichen können, d. h. 'ein paar hundert Dukaten' auf ein ganzes und ziemlich großes Land — welches die Heimath der beſten Pferde ſeyn könnte, — wahrhaftig nur eine homöopathi- ſche Doſis iſt. Die Hauptaufgabe bleibt alſo immer nur: "ein ſolches Heilmittel zu wählen, welches der Krankheit am angemeſ- ſendſten iſt, und wahrſcheinlich die beſten Folgen bewirkt." Und dieß Mittel dünkt mir "ein regelmäßiges und fortwährend be- ſtehendes Wettrennen."

Vielleicht täuſche ich mich! möglich; darum mögen auch An- dere ſprechen, auch Du, und ſeid Ihr im Stande mit einigen hundert Dukaten der Sache durchgreifender aufzuhelfen — ſo gebt das Mittel an. Nur müſſen Eure Sätze ſtets darauf ba- ſirt ſeyn, "daß wir bloß einige Hundert Dukaten haben" und daher mit ſo ungemein wenig, ähnliche Wunder wirken müſſen,

wie einst Christus, der mit einigen Fischen und Broden tausende Tausende speiste.

Außer der Freigebigkeit und Beförderung der Regierung kann nichts dieser Sache wahres Gedeihen geben. Zur Pferdezucht gehört nämlich eine solche Sorgfalt und Bemühung, wie sie gewöhnlich nur den Eigenthümern und Leuten, die ihre Sachen selbst verrichten, nicht aber gedungenen Dienern eigen zu seyn pflegt, unter deren Händen das zu erziehende Pferd kein besseres Schicksal erfährt, als das wildherumschweifende. Die Contribuenten aber können für das Gedeihen der Sache gar nichts thun, denn dazu gehört Vermögen und Wissen, sie aber leiden an Beidem Mangel. Den praktischen Theil der Sache können anfänglich im Allgemeinen nur die vermöglicheren und privilegirten Klassen mit einigem Erfolge ausführen, denn zur zweckmäßigen Zucht besserer Pferde gehört, wie gesagt, Vermögen und Wissen, aber außerdem noch 'Freiseyn von Plackerei.'

Die Theoretiker möchten größtentheils: "Der Bauer solle bessere Pferde liefern," womit ich ganz einverstanden bin. Ich halte aber die Verwirklichung dieser Zumuthung in größerm, oder wenigstens in hinlänglichem Umfange, so lange für unmöglich, als der Bauer nicht unbewegliches Eigenthum besitzt und nicht in größerem Maße der Menschenrechte theilhaftig gemacht wird u. s. w. "Der Bauer nähre seine Pferde besser, und spanne sie nicht so früh schon ein," so geht das unzählige Male schon gehörte Raisonnement weiter. Für einzelne Fälle ist dieser Rath auch annehmbar, denn es gibt vermögliche und besonders begünstigte Contribuenten, — dieß aber im Allgemeinen fordern, oder für ein ganzes Land einige hundert Dukaten als Preis aussetzen, damit die ihre Pferde gut nähren, die sich selbst meistentheils nicht gut nähren können, — oder Jenen gutherzig den Rath ertheilen: 'ja nicht schwache Fohlen einzuspannen' — die vom größten Herrn an bis zum Schüttboden-Aufseher hinab, jeden Menschen führen, und denen vom Kleinrichter wieder angefangen aufwärts, Jedermann befiehlt, das — geradezu gesagt — halt' ich für Unsinn. Aber so groß ist die Eitelkeit gewisser Menschen, daß sie überall Fehler finden, und auch in den erprobtesten Werken vom besten Gange, auf den ersten Blick gleich Alles auf ganz andre Elemente gründen wollen. — — Und so auch bei Wettrennen. —

In England ist die Maschine der Pferdezucht in gutem Gange, und so wird sie es auch bei uns seyn, denn unsere Maschine ist auf dieselben Prinzipe gebaut, als die ihre, nur mit dem Unterschiede: daß bei ihnen die Regierung zuerst Preise aussetzte, bei uns aber einige vereinte Vaterlandfreunde. — — Diese Basis ist übrigens nicht schlecht, ja vielmehr besser als jede andere, denn sie steht unmittelbar unter dem Schutze der Nationalität,

wird einſt die Grundlage des größten Gelingens ſeyn — da
ptſächlich dort die größte Kraft ſich entwickelt, wo fremde
e fehlt! —

Während alſo Andere in dieſem Punkte die Abhilfe einzig
von der Regierung erwarten, oder ihre Liberalität mit dem
hc beginnen: "Möchten doch die Preiſe (verſteht ſich von An-
n) lieber für Bauernpferde, als für die Zuchtpferde irgend
r reichen Herrſchaft ausgeſetzt werden" — werde ich bemüht
: daß mittlerweile auch, unſere wohlhabendern Beſitzer Pfer-
cht treiben, bis die Regierung hierin etwas Zweckmäßiges
:t, und dieſe Sache durch einige gründliche innere Verbeſ-
ngen an Ausdehnung gewinnt. Was aber für das Publikum
icher ſei, "wenn einige mittelloſe Contribuenten zu größerem
r angeregt, oder ſolche Grundbeſitzer des Landes für die Sa-
gewonnen werden, die weitausgedehnte Domainen beſitzen,
auf iſt die Antwort wahrhaftig nicht ſchwer. Daß aber das
her Pferderennen, obwohl noch in der Wiege, ſchon viele
Chabende nicht nur zur Pferdezucht, ſondern auch zur zweck-
igen Erziehung beſſerer Pferde anregte, iſt unläugbar. Außer-
aber, daß die Möglichkeit großen Gewinns vorhanden iſt, —
:s ſchon Beiſpiele gibt, daß zwei in Ungarn erzeugte Pferde
n Beſitzer jedes über 1000 Dukaten gewannen, und noch
: gewinnen können, — außerdem, ſag' ich, beſteht der be-
ndſte Nutzen des Pferderennens darin, daß die Mehrzahl
ſehen beginnt: "Wie weit verhältnißmäßig die Pferdezucht
ngarn noch zurück iſt," — und daher künftig über die Sache
größerer Uiberlegung denken und urtheilen wird. Dieß wird
der Zeit ganz gewiß ſegenreiche Wirkungen hervorbringen,
, es ſei nur einmal klar anerkannt, daß "eine Sache zurück
ſo duldet die Natur des beſſern Menſchen nicht, daß ſie
vorſchreite, und ſo wird auch der Ungar, in deſſen Sprache
<-Vorwärts" ſo vielbedeutend iſt, ohne allen Zweifel all-
lig die, mit beſſerer Pferderzeugung ſo engverbundne Com-
:kations-Defenſiv-, und daher Nationalkraft, zur möglich
ſten Vollkommenheit erheben. Wenn aber auch wir nicht mehr,
erden ſich doch gewiß unſere Nachkömmlinge über das Gedei-
der Sache freuen, und zwar nicht nur, weil es keine unan-
ehme Empfindung iſt, einen bedeutenden Zweig der National-
konomie beſſer zu entwickeln, und es für einen rechtlichen
enſchen nichts Süßeres gibt, als zu was immer für einem
rtſchritte des Vaterlandes thätig mitzuwirken, ſondern zum
eil auch darum, daß wir das Gelingen nichts Anderem und
emand Anderem danken müſſen, als unſern eignen Bemühun-
, unſern eignen Opfern — — — kurz: uns ſelbſt. —

Und dieſe paar Worte über das Pferderennen mögen Je-
: als Erläuterung dienen, welche alle Augenblicke die Bemer-

kung wiederholen: "Wir können den Nutzen des Wettrennens durchaus nicht einsehen," — und die bei demselben nicht den kleinsten Nutzen gewahrend, seinen baldigen Verfall und Untergang sehnsuchtsvoll prophezeihen — obwohl es ihnen nicht den mindesten Nachtheil, ja nicht einmal eine Unbequemlichkeit verursacht. — Ich aber schließe diesen Abschnitt mit zwei Bitten.

'Es nähmen doch die Gegner die vielen Millionen in Betracht, welche seit mehr als einem halben Jahrhunderte von der Regierung und von Privaten, zur Belebung der Pferdezucht aufgewendet wurden, und erwägen gerechten Sinnes: ob diese ungeheuren Summen wahren Nutzen brachten und bringen? — — Und finden sie ihn sehr gering, ja negativ, so verdammen sie die paar hundert Dukaten Prämie nicht, — die erst seit 4 Jahren besteht, und wozu sie vielleicht ohnehin nichts beitrugen — — — wenn sie bis jetzt noch keine Wunder wirkte — und

'Gäben, wenn sie können, ein besseres Mittel an, als das Wettrennen, mit etlichen hundert Dukaten jährlich, für Pferdezucht mehr Wetteifer, Leben und Fleiß zu erwecken; oder — lasen es ihre Umstände nicht zu, einen Rath zu ertheilen, so gäben sie zu einem vernünftigeren Zwecke ein tüchtiges Sümmchen aus ihrem Eigen her, und — sie sollen leben!'

Bruchstücke aus den Briefen eines Engländers.

Ich glaube es dürfte nicht ganz ohne Nutzen seyn, wenn ich hier zwei Briefe eines Engländers mittheile, der einige Zeit über in Ungarn war. Sie sind an eine hochverdiente ungrische Dame gerichtet, und kamen erst kürzlich in meine Hände. Zwischen Rivalen pflegt ein dritter Uninteressirter das meiste Licht auf den Gegenstand der Verhandlung zu werfen, und so kann auch ein Unpartheiischer am leichtesten das Recht oder Unrecht der Partheien entscheiden. Die folgenden Briefe stehen zwar nicht in der engsten Verbindung mit dem Vorhergegangenen, ihr Verfasser irrt in manchen seiner Daten, hat keine genaue Kenntniß unserer politischen Verhältnisse, und weiß nicht: was wir thun können, was nicht, es läßt sich aber doch immer zwischen meinen und den Ansichten und Meinungen des Fremden, ein kleiner Zusammenhang finden. Ich schließe dieß daraus, weil ich selbst etwas erstaunt war, als ich das erstemal die Briefe dieses Fremden las, den ich weder je sprach, noch von Person, ja nicht einmal dem Namen nach kannte, und mit dem ich mich doch in so großer Ideenanalogie fand. Uibrigens ruht, was Nationalbildung, Landwirthschaft und Aufschwung betrifft, fast auf so festen Grundlagen als das Streng-Wissenschaftliche selbst, so daß wie hier die Auflösung eines Problems doch nur dieselbe ist, wie Viele immer sich damit beschäftigen, auch dort, Derjenige stets nur dieselben Wirkungen folgern kann, der sie nicht nach todten Diplomen, sondern lebenden Thatsachen zu Folge, erörtert und prüft.

---

21. November 1828.

Nur eine Stunde habe ich frei, und auch die Augenblicke dieser weihe ich Dir, und meinem Schwester-Vaterlande — Ungarn. Am 1-ten November verließ ich die Schweiz, dieß dem Ursprung Eurer herrlichen Donau nahe gelegene Land. — — — Erfreute es Dich, aus meinem letzten Briefe zu entnehmen, daß ich selbst auf den Pyrenäen Ungarns nicht vergaß: lohnt mich dieß reichlich.

Was Deine Bemühungen anbetrifft: Streue den Samen aus

und Gott wird ihm Wachsthum geben. Zeit und Dulden ist zu jedem großen Werke erforderlich. Täglich Etwas leisten und den einen, großen Gegenstand nie aus dem Auge verlieren, hierin liegt das Geheimniß, warum und wie in England so Vieles vollbracht wurde, wo die Regierung nichts thut, einige Einzelne Alles. — Die Genesung des Professors auf dem Gerhardsberge freut mich; obwohl dem Himmel so nahe, bewohne er ihn doch nicht so frühzeitig. Die Guten können wir nicht entbehren, sie müssen hier weilen, die Welt zu beglücken. (72.)

Nun will ich Dir einige Gedanken über Ungarns Wiedergeburt mittheilen. In England weiß man von Ungarn gar nichts. Ungarn, sein Reichstag und E. ist Alles, was man dort, dem Namen nach kennt. In der Reihe anderer Nationen steht Ungarn in Dunkel gehüllt, und wer gedenkt eines Sternes, selbst des glänzendsten Sternes, bei hellem Tageslicht? Nicht einmal unser guter Professor auf seinem Berge. Sucht also Ungarns Wohl und seinen Ruhm nicht außerhalb eurer Grenzen, denn in Euch selbst (ich spreche figürlich) ruhen die wahren Gold- und Silberminen, unbebaut, uneröffnet, ja selbst den besten Ungarn noch unbekannt. Vergib mir, theure Freundinn, aber wer ruhig dem Spiele zusieht, kann mehr bemerken als die Spielenden selbst, die mit ihren eignen Händen beschäftigt, höchstens nur durch ihre Nachbarn etwas ahnen können. Ich habe kein Buch über Ungarn — und hätt' ichs auch — doch nicht die Zeit es zu lesen. — Bemühe Dich aber nicht meine Theure, mir Bücher zu senden — denn lieber reise ich nach Ungarn, als darüber in lateinischer Sprache, trockene Details zu lesen. Ich pflege so schnell zu lesen, daß, meine Muttersprache ausgenommen, jede andre mich nur hindert, und die Zeit an bloße Worte verschwenden läßt, die auf Gedanken und Sachen zu verwenden wäre. — Verzeih, aber ich liebe meine Muttersprache und ihren Gebrauch über Alles. Um aber wieder auf Ungarn zurückzukommen: Ein Drittheil seiner ganzen Bevölkerung steht im Durchschnitt unter dem 14-ten Jahre, welches einfache Datum zu mehren sehr nützlichen Folgerungen führt. — —

Z. B. die Bevölkerung von Pesth und Ofen zu 60,000 angenommen, sind ein Drittheil = 20,000, Kinder unter 14 Jahren. Vorausgesetzt nun, daß 3,000 in Schulen erzogen werden, gibt es bloß in Ofen und Pesth 17,000, die in Unwissenheit, Laster und Elend heranwachsen.

1-tens. Die Impopulation Ungarns zu 9 Millionen angenommen, sind 3 Millionen noch unter dem 14-ten Jahre. Rechnen wir nun, daß 500,000 Erziehung genießen — was die Wirklichkeit bei weitem übersteigt — so bleiben 2,500,000 ohne die allernöthigsten Kenntnisse, und wie könnte da der Zustand der Bewohner sich bessern, wie der Wohlstand Ungarns sich erhöhen?

und sieh hier ist ein National-Schacht, der bearbeitet werden muß und stets ein Nationalverlust, so lange er nicht bebaut wird.

2-tens. Zwei Jahre lang schwankte ich darin: welche Eure Landessprache seyn soll? Mein Zweifel ist zur Gewißheit gereift, und jetzt bin ich fest überzeugt, daß die ungrische Sprache, Ungarns Sprache seyn müsse. Dieser Gegenstand ist für Euch von weit größerer Wichtigkeit als alle Wolle, alles Salz, alle Weine, alle Pußten oder Bergwerke Eures Landes. Hier muß Ungarns Wiedergeburt beginnen, hier enden. Die Mittel zur Bearbeitung sind einfach, leicht, erfolgreich — nur daß sich ihnen nit einem Male keine größere Ausdehnung geben läßt. Ich besitze wenig Kenntnisse über Ungarn, aber meine Ignoranz ist gegen die meiner Freunde ein Wissen. Irre ich daher in einigen Angaben, da ich weder Bücher noch andere Quellen zur Hand habe — wird Deine Güte mich entschuldigen.

Ungarn muß man als einen asiatischen Schößling im Herzen Europa's betrachten. Zwei Millionen Slaven sind ein kleiner Theil des ganzen Reiches. Will Einer, zehn Meilen von Pesth im Umkreise, von den Einwohnern verstanden werden, muß er ungrisch sprechen, und ich meine, je weiter er kömmt, desto unentbehrlicher wird ihm die ungrische Sprache. — Jetzt sind die verschiedenen Sprachen "die großen Grenzen, welche die Nationen von einander abscheiden, und ihre National-Individualität und National-Existenz schirmen. Flüsse, Gebirge, Meere, sind Alles nichts, sondern eben so viele Mittel zur Kommunikation, Sprachen sind die wahren Schutzmauern. Der Ungar muß, um Etwas in Europa zu seyn, bloß Ungar seyn, dieß sein glorreiches und schönes Erbe. Böhmen, Polen, selbst Servien können sich brüsten Sprachverwandte zu seyn, der mächtige Russe erhält die slavische Sprache aufrecht, und verbreitet sie immer mehr, doch die ungrische findet einzig an Ungarn und Siebenbürgen ihre Schatzkammer, ihre Stellvertreter — — — Hier ist die Auferstehung, das Leben."

O beata Ungheria se non si lascia
Piu malmenare — u. s. w.

Dante.

Die Sprachen der Nachbarvölker haben gar keine Verwandtschaft mit der ungrischen, und es ist somit die edle ungrische Nation, nicht ein Theil oder Zweig irgend einer andern, sondern in sich selbst, eine selbstständige Nation. Das müßte sie seyn. — — — — Kaiser Joseph der II. wollte die ungrische Sprache ausrotten, was war aber die Folge davon? Er erweckte die in tiefen Schlaf versunkene Nation zu würdigeren Gefühlen für die Sprache ihrer Ahnen, seine naturwidrigen Maßregeln rüttelten

das ungrische Vaterland aus seiner Lethargie auf, und gar bald konnte es sich solcher Schriftsteller rühmen, würdig von ganz Europa gekannt zu seyn. Graf Ráday, 1792 gestorben, steht der Erste in der Reihe. Graf Teleki ward durch seine Uibersetzungen den Schulen sehr nützlich. Die 1771 errichtete Pesther Universität, förderte den guten Fortgang. Die Zeitung: A' Hazmondó entsprang 1780 so zu sagen aus der vernichtungsvollen Sprache. Franz Kazinczy leistete durch seine Uibersetzungen viel Gutes. Lies Költsey's Ballade: Schön Lenka, und Du wirst entzückt seyn. Doch Daniel Berzsényi ist Ungarns Dichter. Seine erhabene seelenvolle Sprache würde in jeder Brust wiederklingen — verstünden sie nur ihre Muttersprache. Gabriel Döbrentei's Husarenlieder sind von nicht minderem Werthe. Dieser gute Siebenbürger und ächte Ungar, weihte sich dem Ruhme seines Vaterlandes, und wie Viele gibt es, die unwürdig sind, seine Dichtungen zu lesen!!! Glaube mir theure Freundinn, National-Lieder sind ein mächtiger Hebel bei jeder noch jugendlichen Nation.

3-tens. Ungrisches Theater. — Und so 1. Erziehung, 2. Erziehung in ungrischer Sprache, 3. ungrisches National-Theater. Du kannst Dich erinnern, daß der Reichstag die Errichtung einer ungrischen Bühne beschloß, die Edlen nahmen sie in Schutz. Graf Teleki (dessen Name bis nach England drang) wurde zum Vorsitzer der Bühnengesellschaft ernannt. B. Wesselényi leitete das Geldwesen, Klausenburg wurde zum Sitze gewählt. So wurde das ungrische Theater eröffnet und eine Weile über unterstützt, verschwand aber wieder nach vielfältigen Widerwärtigkeiten, deren Aufzählung zu lang wäre. Und warum? Weil es auf Sand gebaut, weil das Volk nicht erzogen war, nicht allgemein ungrisch las.

Dieß Alles diene nur als Beweis, daß ich über Ungarn nicht bloß flüchtig dachte, sondern daß ich in England und in Spaniens Gefilden, mein theures Ungarn Tag und Nacht in Sinne, den Wunsch für sein größeres Wohl, und mehr als ein traurige Empfindung fühlte, daß ich es im Vergleich zu kleinen schwachen, minderen und dennoch berühmteren Nationen in gesunkenem und niedern Zustande sehen mußte!

Besäßet ihr nur einige Männer, die Wissenschaft mit Vermögen einend, und den wirklichen Zustand Eures Landes in seinem wahren Lichte erblickend, mit edler Aufopferung und Selbstverläugnung seinem Dienste sich weihten, glaube mir, Ungarn würde sich in kurzem heben, und in die Reihe von Europa's gebildeten Nationen treten. Wie ich höre, sind beim vergangenen Reichstage zur Errichtung einer ungrischen Gelehrten-Gesellschaft namhafte Anerbietungen gemacht worden, und die ganze Subskription beläuft sich nun beinahe schon auf 30,000 Pfund Sterl.

Das nenne ich Vaterlandliebe, das einen Beginn! Doch
will es sagen im Vergleich mit dem Plane König Mathias
=ten Jahrhundert! Fing er nicht an zu Ofen ein Institut
),000 Schüler zu bauen? oder ist seine Geschichte eine blo=
bel? Vielleicht fragst Du, wozu dieß Alles, warum diese
:rung? — Theure Freundinn, was einstens sich begab,
wieder sich begeben und wirkungsreicher noch, trägt man
den Grund tiefer, und aus festerem Bestandtheil zu bauen.

—

:ines bitte ich Dich. Erlaube mir, Dir einen freundschaft=
Rath ans Herz zu legen, nimm ihn an, er ist sehr ein=
Meine Gründe will ich Dir ein ander Mal sagen. Zwei
: habe stets vor Augen bei allem Deinem Streben, bei al=
:einen Bemühungen für Deines Landes Wohl, christliche
volksthümliche. "Christliche und volksthümliche
ehung." — Ein Buch könnte ich schreiben über den Werth
zwei Worte für Ungarn! Doch gebricht es mir an Muße,
:er Nutzen zeigt sich auch nicht gleich bei der Aussaat, —
ur Zeit der Ernte wird er offenbar.
k=tens. Die Bevölkerung von Pesth und Ofen müßte auf
nögliche Weise vermehrt werden. Ließe sich der Adel um
tzige Stadt in größerer Anzahl nieder, bebaute und ver=
rte er die neue, so würde nach einer Generation schon der
) seiner Güter verdoppelt. Dieß ist keine bloße Vernünf=
sondern eine wirklich schon stattgehabte und daher erprobte
. Ein zahlreiches, verständiges, betriebsames, und daher
s Volk, verdoppelt, verdreifacht den Werth der Grundstü=
Sieh da — wieder eine Goldgrube, eine dem ungrischen
bisher unbekannte Goldgrube, die mehr werth ist, als alle
nach England ausgeführte Wolle!
Den Namen Eurer Hauptstadt müßtet Ihr in Buda-Pest
ndeln, welches nach wenigen Jahren, ja schon Monaten
cht und bekannt klänge als Bukarest, und wodurch zwei
e vereint würden, welche sich jetzt nicht mit den günstigsten
n betrachten. Welcher Nutzen entspränge aus dieser Ver=
ng! Welch blühende Hauptstadt hätte Ungarn nach kurzer
Hauptsächlich, wenn auch der Reichstag nicht zu Preßburg,
an der Grenze des Landes, und so entfernt von Sieben=
n, sondern im Herzen des Reiches abgehalten würde. Viel
ich noch zu sagen, doch jetzt kann ich es nicht mittheilen. —
es denn in Ungarn einen National-Verein zur Erziehung,
;ur Bildung der Lehrer für Elementarschulen? Denn auch
wünschte ich zu wissen, was Andre thaten, was der Reichs=
die Regierung, kurz, welche Mittel und Materiale zum
vorhanden sind? Das Wort: 'Christ' wird die verschiede=
Religionsgenossen einen, das Wort 'Nation' alle wahren

Ungarn verſammeln, und bedeutet mehr, als das Ohr vernimmt — — —

London den 19. März 1830.

Und nun, theure Freundinn, erlaube mir auf einige Details einzugehen, denn recht gut kann ich Dich mir denken, wie Du in Deinem kleinen Kahn ohne Segel, Steuer und Kompaß Dich aufs hohe Meer wagſt. Ich betrachte Dich daher als einen Reiſenden, der einzig dem Leitſterne ſeines Verſtandes folgend, ohne Karten, Führer und Bahn ein unbekanntes Land betritt, und ſo mag es Dich nicht langweilen, wenn ich Dir eine kleine Andeutung gebe, deren Werth Du nach Jahren erſt erfahren wirſt, wenn einſt Du und Deine Freunde mit Erſtaunen dem kleinen Beginne Wunder, die Wunder der Nationalgröße, entkeimen ſehen werdet. Befolge meinen Rath, und ich verbürge Dir die Erfüllung Deiner glühendſten Wünſche für Ungarns Regeneration und Emporſchwung. Deine Zeit iſt zu koſtbar, als daß ſie auf Einzelnheiten verſplittert würde, alle Deine Gedanken, all Dein Mühen ſei der Vereinigung der Nation geweiht. Edelleute, Geiſtliche, Gelehrte, Grundbeſitzer und Alles was Gut und Groß, wird ſich aus Vaterlandliebe ganz gewiß für das allgemeine Beſte verbrüdern. Ohne den Schutz der Regierung iſt nichts zu vollführen, von Etwas, was gegen ſie wäre, nicht zu träumen. Euer Streben ſei die Entwicklung der Nationalität, Ungarns Beglückung Euer Ziel, Eure Handlungen aber ſeien rein-chriſtlich, nicht katholiſch, proteſtantiſch oder griechiſch, ſondern chriſtlich, was Alles umſchließt. Der Geiſt der vollkommenſten Uibereinſtimmung und des Zuſammenwirkens herrſche über Euch, und je der Unterſchied wer der Erſte oder Letzte ſei, werde dem allgemeinen Beſten geopfert. Erinnere Dich an die Lehren, die in dieſer Hinſicht der Erlöſer den Apoſteln gab, und Du kannſt nicht irren. Verzeihe mir, aber ich bin um das Gedeihen des kleinen Säuglings ſehr beſorgt, der durch Gottes Fürſorge und Eure lautere Uibereinſtimmung einſt zum Rieſen der Erde erſtarken kann! — — — —

Außer ſo vielen andern, haben wir in England nun eine Anſtalt, wo ein Heer von 400,000 Kindern, alle nach einem Plane erzogen werden, und wem verdanken wir dieſe Anſtalt? Nicht etwa der Regierung, denn in ähnlichen Dingen iſt die Regierung bei uns gar nichts, und leiſtet nichts für uns, ſondern den Bemühungen Einzelner. Einige gutgeſinnte, edle Privaten begannen, die alle ihre Kraft und Zeit, Tag für Tag und Jahr für Jahr darauf verwendeten, für dieſes National-Inſtitut, für dieſen großen Zweck Alles zu vereinen — und die gleichförmige

iehung von Vier Mal Hundert Tausend armen Kindern, ist Frucht ihrer Bemühung. O Ihr ungrischen Edlen thut deshen zum Wohle Eures Vaterlandes. Könnte ich Euch einen fach kostbarern Wein bereiten als der Tokaier, Eure Schafden in einem Monat verdoppeln, oder dem Fürsten E. eine dgrube, dem König ein Zinnbergwerk entdecken; so würde ich eicht Aufmerksamkeit und Belohnung erringen, doch eine weit üglichere und leichter zu bearbeitende Mine, als Alles dieß, in Verbreitung der Intelligenz und Entwicklung der Seelente. Wissenschaft ist 'Kraft und Reichthum' in allen Ländern, unter allen Verhältnissen. Bei uns 3. wurden vor einigen Jahren Schulen für die Mechanik eret — was war die Folge? Englands Reichthum besteht nicht Grundstücken, denn unser Boden ist nicht fruchtbar, unser Eli nicht sehr günstig, — noch in Wolle, Schafen oder Horn: — sondern in Mechanikern. Nächstens wirst Du hören, Wagen von ungeheurer Größe mit 30 Tonnen Last, stündlich 30 Meilen von einer Stadt zur andern fahren ohne Pferde, durch die Kraft des Dampfes getrieben. Der Beispiele Tausende. Ein Anderes: Die französische Regierung lenkte Aufmerksamkeit ihrer Mathematiker insbesondere auf den iffbau, und was folgte hieraus? Daß sie uns hierin überFeu, und wir, unfähig so gute Schiffe zu bereiten als sie, ihren suchen und kaufen müssen. Unsere besten Schiffe sind zösische Arbeit, oder nach französischen Modellen gebaut. Unn hat unermeßliche Schätze, hat Alles, nur kein Wissen. — gen Osten drückte und paralysirte es der Osmane, von der tlichen Welt — schloß es das Schicksal aus. Doch werfen sie ab die drückende Last des Dunkels, und kleiden wir uns die Waffen des Lichts. Ungarn sei von den Nationen der Er— endlich — Eine!

Ein anderer Gegenstand, worauf die Gesellschaft ihre Aufksamkeit, ihr stetes Augenmerk zu richten hat, sind: Uibertungen. — Bei uns gibt es eine Gesellschaft, welche über Gestände aller Art kleine Schriften verfaßt, drucken läßt und st wohlfeilen Preises vertheilt. In Frankreich ahmte man durch eine Gesellschaft nach, welche gegen 300 verschiedene riften, über 300 verschiedene Gegenstände, für die Armen Menschen aller Klassen herauszugeben gesonnen ist. Dieß de ich Eurer, jüngst errichteten Akademie empfehlen, wovon Ausschuß nichts Originales schriebe — — was in Ungarn kostspielig und schwer ist, — sondern auf einmal unsere nte überfallend, das Beste und Nützlichste daraus wählte und rsetzte, und zwar ins Ungrische übersetzte. Aber monatlich eine Lieferung, denn man muß nicht zu viel beginnen, son-

dern lieber mehr enden. Die größte Schwierigkeit, und fa
einzige Hinderniß, womit ihr in Ungarn zu kämpfen hab
die Verschiedenheit der Sprachen — aber ein Menschenalte
nügt zur Abhilfe. Vor 40 Jahren sprachen in Frankreich
des Volkes einen unverständlichen Jargon, jetzt reden 30 M
lionen französisch. Du kannst auf die ungrische Sprache bau
dieß ist die ergiebige Goldgrube, die bearbeitet werden muß
zu bearbeiten leicht ist. Ein anderer, aus 3 bis 5 Wohlgesi
ten bestehender Ausschuß, müßte die Herausgabe der vier Ev
gelien in ungrischer Sprache, und ihre Verbreitung auf sich
men, so daß jede Hütte, jedes Kämmerlein, jede Stube, j
Zimmer, ein Exemplar des ungrisch geschriebenen Evangeli
besäße. Ferners müßten Wochenschriften über Horticultur
ähnliche gemeinnützige Gegenstände ebenfalls in ungrischer S
che erscheinen. Hätte nur jeder Edelmann seine eigene P
zur Beförderung der National-Entwicklung, zum Unterrich
heranwachsenden Jugend! Der Raum dehnt sich immer
aus, je tiefer wir eindringen, daher müßte auch die Zah
Arbeiter vermehrt werden, in diesem großen Weingarten.
war ich thöricht genug zu glauben, daß die ungrische Sprac
Ungarns Vorschreiten ein Hinderniß sei, aber glaube mi
mals kannte ich die Sache noch zu wenig. Jetzt bin ich fes
zeugt, daß Ihr mit diesem kostbaren, aber verborgenen
Alles vollführen könnt, was Ungarns würdig, oder bei
Nationen der Erwähnung werth wäre; — ohne ihn nichts.
Edelleute sprechen französisch, italienisch, deutsch, ja sie
so weit, auch uns mit ein bischen Englisch-Lernen zu be
nur das arme Ungrisch sprechen sie nicht. Dadurch kön
zu ausländerischen und Männern von angenehmen Umgang
den, zugestanden, doch nicht zu Ungarn. Verzeih, aber i
le Ungarns Uibel tief! Wenn seine eigenen Söhne ihm das
entreißen und es den Hunden vorwerfen, wer wird sich
kümmern!!! Deutsch spricht der Kaufmann und der Fremd
zu Euch kömmt Euer Geld heimzuführen, und der Biene
mit geraubten Schätzen beladen zurückkehrt. Der Arzt, d
rist, der Gelehrte spricht und schreibt latein: diese Sprach
für einige Gelehrte und für Jene gut seyn, die ihren Nutz
bei finden, daß gewisse Kenntnisse unzugänglich bleiben, de
Ungarn ist sie ein Fluch, ein großer, schwerer Fluch. Die
ge, die Millionen, die der Nerv sind der Nation, das bel
Blut, werden von einer todten Sprache nie mehr als n
paar Worte wissen, — es ist nichts als Spott und Sch
Ungarn muß man durch den Laut seiner eignen heimathlichen
che aus der Schlafsucht wecken, der Reichstag nicht in der
torsprache reden, sondern in der, die jeder geborne Unga

…t, fühlt, und die in jeder Brust wiedertönen würde. Dann …, nicht früher, kann Ungarn auf England und die übrigen …opäischen Nationen einigen Eindruck machen. — — — — …as die lateinische Sprache betrifft, so erwarte ich freilich nicht, …gleich anfänglich viele Gelehrte mit mir übereinstimmen, denn …s Wahre ist gewöhnlich von langsamen Wuchse, und die …rurtheile müssen aussterben. Aber vertraue Gott, dem Wah…, der Zeit, und schreite vorwärts! So lange Ungarn nicht sei… eigne Sprache spricht, sie nicht von jedem Einwohner reden …t, so lange ist es nichts als eine Kinderfamilie (infant fa…y) ohne Intelligenz, ohne Uibereinstimmung, ohne Kraft. …spreche relativ, und hoffe keinen Anlaß zu Verletzung zu ge…, wenn ich es ausspreche, was ich zu Ungarns Bestem, Wohl…nd und Aufschwung für nothwendig erachte.

In England haben wir Tausend und Tausend Gesellschaften …n der verschiedensten Tendenz. Eine Gesellschaft, welche die …bel in allen Sprachen der Welt verbreitet; — diese hat ein …rliches Einkommen von beiläufig 80,000 Pfund. Eine ande… befördert die Christenlehre, bei einem Erträgnisse von beinahe …,000 Pfund. Eine dritte, die Missionair-Gesellschaft, sendet …ristenlehrer nach Ostindien und zu andern fremden Völkern; …e Einkünfte belaufen sich das Jahr auf 50,000 Pfund, und …zählige dergleichen. Dieß Alles thut England nicht für sich, …dern für Andere, und Gott segnet dieß kleine Land so sehr, …ß je mehr wir zu guten Zwecken geben, wir desto mehr zu ge… haben. An Allem diesem aber, hat die Regierung nicht den …ndesten Antheil, nur Einzelne vollführen Alles dieses. Einig… und Zusammenwirken: dieß das Geheimniß. Klein ist der …ginn, breitet sich aber immer weiter aus, wächst, erhebt sich, … er endlich wie die aufgehende Sonne mit ihren wohlthätigen …rahlen, das ganze Erdenrund erleuchtet und erwärmt. Ungarn …tzt die Mittel, die Elemente, aber verzeih, Ungarn ist eine …ige Masse, die in Bewegung gebracht werden muß. Ein bis… …n Ferment würde das Ganze in Gang bringen. Erlaube mir Euch Allen ans Herz zu legen, daß Ungarn statt zehn oder …ndert excentrischer Versuche, eines großen National-Vereins …darf. — Arbeitet mit Nächstenliebe und Uibereinstimmung an …r Erhebung Euerer Heimath. Ist im Anfange Eure Zahl ge…ig, setzt nur die Sache in Bewegung, und jede Schwierigkeit …eicht. Es ist schwieriger, glaube es, eine gewöhnliche Maschi… aufzustellen und zu erhalten, als ein zerstückeltes, doch so …chherziges Volk, wie das ungrische, zu vereinen. Eine schöne …kunft liegt vor Euch. — — Ich spreche darum mit so viel …versicht, da ich keine erwähnenswerthe Schwierigkeit oder Hin…rung ahne; denn ich will nicht glauben, daß ein Engländer ge…

ringen Ranges, so geringen Ranges als ich, um Ungarn nicht besorgt seyn, und an Ungarns Glück und Wohl größeres Interesse nehmen könne, als seine eignen Söhne, sein eigner Adel! Nein, nein! Dieß ist unmöglich.

Eure Regierung ist väterlich, milde, und so könnt ihr Alle mit ihrer Beihilfe Eurem Lande Gutes thun. Hilft oder die Regierung nicht, oder kann sie nicht helfen, so müßt ihr selbst es beginnen und enden wie wir in England, wo die Regierung sich in die Bemühungen Einzelner nicht einmengt, sondern die Errichtung der zahlreichsten gemeinnützigen, und das innere Gedeihen wirksamst fördernden Anstalten den Vereinen überläßt. Den Themse-Tunnel, Brücken, Schauspielhäuser, Straßen u. s. w., dieß Alles schafft nicht die Regierung, sondern Privatleute, und warum könnte endlich nicht auch Ungarn solche Dinge leisten, wovon auch wir einmal etwas hörten oder lasen? Du konntest es bemerken, daß ich den Ausdruck: Buda-Pest gewählt, statt Ofen, die Ursache ist die: Bei meiner Anwesenheit in Ungarn bemerkte ich eine nicht kleine Eifersucht zwischen beiden Städten, eine Hauptstadt müßten sie seyn, nicht zwei Städte, ein Herz, und zwar kein getrenntes, widerstrebendes. Was würde aus London, müßte ich es mit den Namen von Borough, Westminster u. s. w., und seiner übrigen zahllosen Theile nennen! Die Verschmelzung der beiden Namen würde die Interessen der beiden Städte vereinen, und sie so mit stärken. — — — Habe ich Dir vom Ursprung der herrlichen Donau aus geschrieben? Wenn nicht — ich ließ ein Stückchen Papier in den Strom, dort noch Bach, und trank aus der Quelle selbst, auf Ungarns Wohl und das jedes guten Ungars und Britten! Dieß geschah im Dorfe Donau-Eschingen im Schloßgarten des Fürsten Fürstenberg, wo die Quelle sich befindet, und ein ungeheurer Pokal, angekettet und bewacht, nicht von Drachen, sondern von einem braven dänischen Gärtner. Und nun leb wohl, meinen Brief schließ ich mit dem, was Einer Eurer Dichter sagte.

"Zabot a' Lengyelnek, sirt az ellenségnek!
Békét 's egyességet Magyar Némességnek."

(73.)

Schreibe mir, damit ich Denen etwas zu antworten habe, die mich fragen, was die Ungarn machen, — und womit ich beweisen kann, daß ihr nicht Alle heute schläft, und morgen erst aufwachen wollt.

Dürfte ich doch diesen Briefen Alles das beifügen, was denke. — — — — — — — Indessen aber auch, bis vielleicht einst die Zeit einer so freien Presse anbricht, daß — — —, will ich mit folgendem glühenden Wunsche von dem wohlmeinenden Engländer Abschied nehmen: "Mögen doch die neuen patriotischen Polen nicht nur Hafer, oder vielmehr Erbsen — was unsere Vorältern ihnen bothen — sondern Alles, Alles das besitzen, wozu nur entschlossene Vaterlandliebe und für Freiheit verspritztes Blut würdig macht!" —

Schlußwort.

Kaum habe ich begonnen — und ſieh — des Mangels an Zeit und Papier wegen — ſehe ich mich ſchon beim Schlußwort. Das, was ich Seite II. als Hauptzweck des ganzen Werks angab, daß nämlich 'in Folge unſerer National-Intelligenz und unſeres Emporſchwungs der Thron feſter, die Hütte des Landmanns reizender, das Herz des möglich größten Theiles zufriedener und die Verhältniſſe voll Glück ſeyn werden' — konnte ich nur oberflächlich oder eigentlich kaum berühren — und ſomit iſt mein ganzes Werk mangelhaft. Der Beweis des Obigen war aber die Hauptaufgabe, denn aufrichtig geſtanden, was taugt alles politiſche Raiſonnement, alle Theorie und Praxis, wenn ſie nicht die Wohlfahrt und das Glück des möglich größten Theils zum Endzweck hat? Iſt mir indeſſen der Beweis nicht vollkommen gelungen, daß: Intelligenz und National-Eigenthümlichkeit das größte Glück der Völker ſei, oder habe ich ihn ganz verfehlt, ſo liegt wahrlich die Urſache zumeiſt nur darin, daß ich während des Sammelns dieſer Bruchſtücke noch deutlicher und untrüglicher, als früher, einſah, die Mehrzahl ſei mit dem Begriffe von Glück noch nicht im Reinen und 'es müßte alſo früher erſt erörtert werden, was Glück iſt? Denn ſo lange als die Mehrzahl — auf National-Unabhängigkeit, Theilnahme an der Staatsverwaltung, freie Exiſtenz, Entwicklung des Nationalgeiſtes u. ſ. w. — was nur das Eigenthum einer freien und unabhängigen Nation iſt, — gar keinen Werth legt, und nur das für ein neidenswerthes Leben und ein Paradies hält, wenn ſie frei von jeder Sorge, abhängig von fremder Willkühr und Gnade ſich einiger, beſſer entwickelten Theile des Mechaniſchen erfreuen kann, z. B. etwas beſſerer Straßen, ein bischen reiner gefegter Wohnungen, einigermaßen erträglicherer Schauſpielhäuſer, gebackner Hühner mit Salat u. ſ. w., ſo lange wahrhaftig! iſt die Idee über Glück noch nicht ins Klare geſetzt, und der Philoſophie des Dialogs zwiſchen dem 'Lafontaine'ſchen Wolf und Kettenhund, iſt's noch nicht gelungen das Dunkel zu durchbrechen. Dieß zu bezwecken ſind aber ein, zwei Worte noch nicht hinreichend, ſondern dazu werden allſeitige und erſchöpfende größere Werke erfordert. Obwohl nämlich — wenigſtens meinem Urtheile nach — ein freier, wenn auch hungernder Wolf glück-

der ist, als ein angeketteter, obschon wohlgefütterter Hund, so doch auch das Schicksal des Wolfes nicht beneidenswerth. Wenn also mein Werk mangelhaft blieb, so ist es vielleicht nicht sehr meine Schuld, als vielmehr die natürliche Folge der ungeregelten Ideen, die jeden Fortschritt dadurch so widrig hemmen, daß die Menge oft die größten und ewigen Wahrheiten zu bezweifeln pflegt, und man sich statt den Grund zu legen, oft noch erst mit dem Beweise, daß z. B. 2 + 2 = 4 ist, quälen, und so häufig auf Wahrheiten zurückkommen muß, die man als schon längst bekannt voraussetzte. Viele sprechen so: "Jetzt will man nichts als das Ausländische, das Neue." Aber was ist wohl das Innländische, das gute Innländische? — — und was das Alte? Nur zur Läuterung dieser Begriffe allein, welche Untersuchung wäre da schon nothwendig! Ich z. B. wünschte und möchte Gleichheit vor dem Gesetze, das Recht unbewegliche Güter besitzen zu können u. s. w. in unserem Lande nicht auf einmal, zweimal hundert Tausende, sondern auf Alle ausgedehnt, die meiner Heimath Luft athmen, meine Muttersprache sprechen, kurz: die meine Landsleute sind! Dieß nennen nun Viele "Ausländerei, Neuerungsucht," — und warum? Weil das Innland dieß bisher mit andern Augen sah, — und es im Corpus Juris anders geschrieben steht. — Ich frage aber: Was älter sei, die Gesetze der Natur — denen zu Folge kein Mensch von gewissen Rechten ausgeschlossen ist, — oder hierländischer usus und praxis, und das Corpus Juris! — — in dem ohnehin viel Neues ist, und noch mehr Platz hat. Ungrisch wollen wir Ungarn endlich einmal sprechen — — — aber für welche entsetzliche Neuerung gilt dieß wieder bei Vielen, die ihrer tiefen Einsicht nach so prophezeien: "Der Ungar hört auf Ungar zu seyn, wenn er ungrisch spricht, und aufhört latein zu reden." Wo ist hier wieder das Alte, wo das Neue! Vielleicht ist das das Neue, wenn der Ungar ungrisch spricht — und das das ewige Naturgesetzgemäße Alte, wenn der Ungar latein perorirt? Das die gefährliche Neuerung, wenn eine Nation endlich ihre eigne Sprache spricht, — und das vielleicht die beruhigende, alte, natürliche Ordnung, wenn sie eine fremde schwatzt? Das die Gefahr, wenn sie mit der Zeit fortschreitet, — und das die Sicherheit, wenn sie dem Fluthendrang, dem Sturme, der mächtigen Zeit die Stirne bietet? — — — Das die Weisheit, wenn sie an das Vergangene, Vermoderte, an den Tod sich festklammert, — oder wenn sie dem Leben, nur dem Leben, nichts als dem Leben sich vereint?

Uibrigens kann es seyn, daß dieß mein fragmentarisches Werk selbst in den Augen Jener, welche die Triebfedern des Vorschreitens und Glückes der Menschheit eben dort sehen, wo ich, — immer nur eine sehr dunkle und den Gegenstand bei weitem nicht erschöpfende Arbeit bleiben wird, was ich aber geradezu als die

Schuld meiner geringen Kräfte anerkenne. Ich habe also zu meiner Entschuldigung nichts Anderes zu sagen, als um das Wohlwollen des geneigten Lesers zu bitten, der in seinem unparteiischen und gerechten Urtheile die 'Ursache meiner zuweiligen "Einseitigkeit" nicht so sehr mir, als vielleicht unseren Verhältnissen zuschreiben und nie vergessen wird, daß ein so flüchtiges Werk nicht ohne zahllose Mängel und Fehler seyn kann, wenn es auch später erst erschiene, auch das geringe Interesse noch ganz verlieren würde, womit es das Publikum vielleicht jetzt aufnehmen wird. Ich werde übrigens nicht unterlassen, diese Lücken nach Kräften auszufüllen, und die manchmaligen dunklen Stellen einigermaßen zu erläutern, — — wenn ich Muße haben werde, die Zeit nicht zu meiner eignen Vertheidigung verwenden muß, und — — — — — — — — —.

Diesem Werke auch, wird, ich weiß es, eben so wie dem Hitel, von Vielen der Vorwurf gemacht werden: "Daß es den Ungar in kein gutes Licht stellt — — und den Fremden mit vielen solchen Dingen bekannt macht, die man lieber verborgen halten müßte." Ich indessen denke hierüber ganz anders und glaube: In den jetzigen Zeiten, wo das Licht immer weiter vordringt, und auch das Dunkelste, das Verborgenste nicht länger im Schatten bleiben kann, erreicht jede usurpirte Reputation gar bald ihr Ende, und sie selbst bei Einzelnen behaupten zu wollen ist gewöhnlich eine vergebene Mühe, — denn endlich sticht doch — — — — — hervor. Bei Einzelnen ist es aber doch noch möglich, denn das Leben dieser ist verhältnißmäßig sehr kurz, und so kann es sich begeben, daß wie Klein-Zaches durch Zauberei immer die Vorzüge Anderer selbst zu besitzen schien, auch viele leere Köpfe lange, ja bis zu ihrem Tode für sehr volle — und zwar mit Weisheit volle Köpfe gehalten werden. Bei Nationen ist dieß aber unmöglich, — bei Nationen, die nicht abwelken und sterben, sondern leben und blühen wollen! und deren Leben so lange ist daß die Reputation eines Tages, eines Jahrs, ja mehrer Jahre für sie gar nichts ist! Und glaube mir mein Freund, die vielen ungemein traurigen Folgen unseres mangelhaften Geldsystems und die vielen Sequester, die auf unserem Lande lasten — was Jedem bekannt ist, der mit demselben nur in die geringste Berührung kommt, und es nicht, wie viele Neuigkeits- oder vielmehr Lügenschmiede, der bloßen Einbildung nach beurtheilt — diese traurigen Folgen, diese Sequester, sag' ich, schadeten und schaden unserem Lande wahrhaftig mehr, als mein Hitel schadete und schaden konnte. Denn nicht die bloße Meinung und der leere Ruf stellt heut zu Tage etwas hoch oder nieder, sondern die wahre Beschaffenheit, der wirkliche Werth. Und wollen wir nicht mit usurpirter Reputation und falschem Flimmer glänzen, — was das Kennzeichen der Schwächlinge ist, die nur so einigermaßen

ten können, wenn sie fremde Strahlen entlehnen, — so müs- wir nicht so sehr um das besorgt seyn: was man von uns hält, ern 'was wir sind.' Der innere Werth ist das Erste, dann nt der gute Ruf, der, wenn auch späte, doch sichere Nach- r des innern Werthes.

Alles das, was ich im Hitel sagte, und hier wiederhole — erholen, nenn ich' es, denn Neues bringe ich beinahe nichts sondern erörtere und erläutere nur größtentheils das Alte andern Worten: — ist entweder unrichtig oder richtig. Ist nrichtig: so dulde ich es gerne, daß ich aus der Reihe mei- Landsleute selbst bis auf die Erinnerung verlöscht werde, ob- l dieß gewiß die fürchterlichste aller Qualen ist. Denn wäre s das, was ich sage, und das viele Andere was ich denke aber sage, nicht wahr, und Hunnien glänzte hoch, — und das ickbleiben, die niedere Stellung unseres Vaterlandes, wäre das traurige Bild meiner kranken Einbildung — oh gerne e ruhte ich da vergessen, ja selbst verachtet, von dem Glanze der Größe meiner Nation auf ewig begraben! Ist es aber ig und wahr — so wird es gewiß Nutzen stiften — mir eicht nicht, aber unserem Vaterlande — denn sein wahres l endlich erkennend, wird es sich helfen und sich emporheben; aber ist meines Lebens schönste Hoffnung!

Durch Muth und Seelenstärke können selbst einzelne Menschen Lebensdauer um einige Jahre verlängern, Nationen aber durch lligenz und die nothwendig daraus entspringende Moralität Existenz um viele Jahrhunderte über jene Grenze hinaus er- en, welche das unabwendbare Grab unwissender, sich gegen- hassender und entarteter Völker ist. Eine solche Gemein- igenz aber — die jedoch nicht mit Verbildung zu vermengen ine solche allgemein verbreitete Moralität, deren Vorhanden- in höherem oder minderen Grade — oder vielmehr wenn sagen darf, deren größeres oder kleineres Gewicht die lfahrt der Nationen' bestimmt — solche Intelligenz und alität entspringt nicht aus der schwachsinnigen feigen Bemänt- der Gebrechen, nnd erhält nicht von einem, an das Schmu- und Mittelmäßige halsstarrig sich anklammernden morali- Marasm jene Schwungkraft, die nur dem Leben entkeimt, en ist einzig das Erzeugniß und die Folge des großherzigen Kennens der Fehler, und ihrer männlichen Heilung! Sind meine Behauptungen gegründet und wahr, so mag es wohl daß ich unserem äußern Rufe geschadet, desto mehr nützte der unserer inneren Organisation, und dieß ist heut zu Tage Hauptsache. Ruf, Meinung, Reputation gleicht einem schnell- inglichen Nebel, einem flüchtigen Dufte, nur Realität, nur es hat dauernden Werth, und wollen wir unserem Vater- wahrhaft dienen, so müssen wir nicht so sehr bemüht seyn,

seine Gebrechen zu beschönigen, als sie zu heilen, dieß aber ist ohne vorhergehendes Anerkennen und aufrichtiges Eingeständniß unmöglich.

Mögen doch jene Ordnungstörer unseres Vaterlandes, die wenn auch nicht gegen das Gesetz, doch außer dem Gesetze handeln, und auf die ich meine Pfeile richte, mich Lügen strafen, mehr wünsche ich nicht! Keiner, ob ein Armer oder Fremder, werde je künftig mehr um seine natürlichen Rechte hintergangen, begehen wir unsere Feste in ungestörtester Sicherheit, unsere Weine mögen unverdorben die andere Hemisphäre erreichen, überschwemmen wir die Welt mit unsern Landesprodukten, unser Rennpferd übertreffe an Schnelle das englische Vollblut, unsere Grundbesitzer seien geldreich und ihre Habe wohlgeordnet, wie ein Adler greife unsere Adels-Insurrektion den Feind an, und stehe einer Mauer gleich, wird sie angegriffen, die Domestical-Lust sei unantastbar, allüberall tönen nur ungrische Worte, Jeder bewundere die reizenden Gefilde von Ecsed und Hortobágy u. s. w. (74.) die halbe Welt dränge sich in unser Land und bringe ihre Schätze hieher, die ganze Menschheit staune über die ungrische Nation u. s. w. Alles, alles dieß ist mein glühendster Wunsch! Aber ich glaube — und ob dieß die Ansicht eines gesunden oder eines krankhaften Gemüths ist, ist eine andere Frage, die die Zeit entscheiden wird, — ich glaube, daß auch künftig der Privilegiumlose und der Fremde keine hinlängliche Personal- und Real-Sicherheit haben werden, daß auch ferner ein glücklicher Zufall nur unsere Feste und gewöhnlichen Vergnügungen vor zügellosen rohen Ausschweifungen schützen wird, wenn unsere Gesetze nicht verbessert — das heißt nicht solche Anordnungen in unserer inneren Organisation getroffen werden, daß das Gesetz nicht bloß auf dem Papier bestehe, und den Unprivilegirten hart richte, den Privilegirten aber durchschlüpfen lasse, sondern daß es den Einen Wortbrüchigen, Ruhestörer oder Gesetzbrechenden eben so treffe und züchtige wie den Andern, und in dieser Hinsicht Fürst und Bauer in einer Reihe stehe. Ferner glaube ich: Unsere Weine werden nicht nur die andere Hemisphäre nicht unverdorben erreichen, und geschehe dieß auch, doch unbeliebt seyn, und so 'keinen Absatz finden,' sondern im Allgemeinen nicht einmal bei der Versetzung aus einem bessern Keller in einen schlechtern unverdorben bleiben, wenn wir uns mit den chemischen Prinzipen der Weinbereitung nicht besser bekannt machen. Nicht nur zur Ausfuhr werden wir nicht Produkte genug besitzen, sondern selbst ein großer Theil unseres eignen Landes wird oft mit bitterer Hungersnoth zu kämpfen haben, so lange die Wissenschaft der Landwirthschaft uns ein unbekannter Gegenstand bleibt, der Bauer kein Eigenthum hat, die Satzungen nicht aufgehoben werden u. s. w. Nie werden wir bessere Pferde ziehen,

wir hierin unsere Vorurtheile nicht überwinden, u. s. w. Uiber-
t bin ich davon: Von Tag zu Tag wird die Zahl der geldent-
ten, unter Sequester stehenden Grundbesitzer zunehmen — und
verden, gibt es eine Gerechtigkeit auf der Welt, — die einstens
hsten, an den Bettelstab kommen, — wenn das bestehende
)it-Chaos auch ferner noch fortwährt. Ich glaube: die Adels-
rrektion, oder vielmehr der Widerstand von 80 tausend Fa-
:n gegen fremden Angriff, oder ihr Kämpfen für die Privile-
wird sich keines großen Erfolgs zu freuen haben, wenn die
ionen Familien einst nicht zu diesem, sondern vielleicht zu
ı entgegengesetzten Zwecke sich bewaffnen, und Ungarn wird
nge weder hochgestellt, noch glücklich seyn, bis das Volk nicht
Reihe der Nationen emporgehoben, d. i. bis Hunnien nicht;
einer durch verschiedene Interessen bisher ewig zerstückelten
legirten Provinz, ein durch gemeinsames Interesse auf ewig
ıdenes freies Reich wird. Ich glaube: Auch künftig wird
en Jahrbüchern fast jedes Komitats, das Zerschmelzen der
estical-Casse und ähnlicher feudalistischer Unrath fortglänzen,
ıge nicht wir selbst die Schuldigen, Ehr- und Menschheitver-
ıen nicht nur strenger strafen als jedes auswärtige Criminal-
ht es thäte, — sondern auch ihre Namen mit dem Fluche
Verachtung aus der Reihe der Landessöhne ausstreichen. Ich
te: Auswärtige Intelligenz wird uns immer mehr drücken;
die ungrische Sprache schwach nur ertönen, wenn unsere in-
Intelligenz nicht Riesensprünge macht, und nicht unsere Mut-
:ache das einzige Organ der Gesetze, Wissenschaften, Künste
Gewerbe wird, deren philosophische Entwicklung, Erweiterung
Ausbildung unsere heiligste Pflicht ist. Ich glaube: Nicht
die Gegend von Etsed und Hortobágy, sondern fast der
:e Theil unseres Landes wird von Niemanden bewundert
:n, und nicht nur die halbe Welt sich mit ihren Schätzen
zu uns drängen, sondern das halbe Land mit seinem
: in ein fremdes ziehen, wenn wir statt unsere Wasser zu
iren, unsere Sümpfe auszutrocknen, unsere Wege und Brü-
zu bauen, und so viele unserer kahlen Gegenden durch Cul-
ng zu verschönern, — — den Pegasus besteigen und sin-
„Wie schön ist doch dieß Ungarland!“ Ich glaube endlich:
leidenschaftlose bessere Mensch wird den Ungar nicht so sehr
ndern, als vielmehr bedauern, daß er bei so viel Seele,
o edlen Eigenschaften, halsstarrig sich an den Moder klam-
, — nur so werden wir einst, wenn auch keine Bewunde-
, doch gewiß Hochachtung erregen, wenn wir, besonders
wo sich fast Alles in Extreme verliert, — die Bahn männ-
Mäßigung wandelnd, die Vertheidiger der unterdrückten
chheit, und des vielleicht in Gefahr kommenden gesetzlichen
zthrones Schirmer seyn, wenn wir die Zeit, die andere Na-

tionen in blutigen Stürmen verlieben müssen, zu unsere
inneren Organisation verwenden, und statt träumerisch
lieber wirklich uns selbst helfen werden! — In meine
wenigstens ist, Andern zu helfen, so lange ich auch
meiner Landsleute ohne Hilfe ziehen lassen muß — —
wie Vielen ist dieß der Fall, denn wie groß ist bei uns
der Bedürftigen und Nothleidenden!! — in meinen Lage
dieser Lage Andern zu helfen, wie der Volkseifer es au
stämple — geradezu herausgesagt, nichts Anderes al
schon keine strafwürdige Prahlerei — doch wahrhaftig
Aufbrausen eines sehr jungen Blutes. Statt des eig
nes, des eignen Landsmannes, den Fremden retten, zeigt
Einbildungs- als von Urtheilskraft. u. s. w. — — — —
— — — — —

Uibrigens glaube ich nicht, daß der verständige und
Leser — und vielleicht sollten wir nur den Beifall und
gung dieses zu erringen streben, wenn wir uns schon
kennung mühen — durch den Hitel und diese gegenwärtige
von Ungarn eine schlimmere Idee bekäme als früher: d
weder kannte er unsern Zustand, oder er kannte ihn nicht
er ihn nicht, so konnte auch sein Urtheil, da es auf blo
bildungen beruhte, nicht richtig und für uns, wie
es auch immer lautete, nicht schmeichelhaft seyn, da wir
keine usurpirte Reputation wollen, und ihrer auch nic
fen. Kannte er aber unsern Zustand, so fand er m
hauptungen entweder falsch, oder übertrieben, oder ab
Fand er sie falsch; so wird er nicht das Land und sein
ner, sondern mich verdammen; wenn übertrieben: wir
verzeihen, ja, will er uns wirklich wohl, vielleicht so
lieben, daß Hunnien Männer hat, die es nicht ertragen
ihr Land zwischen den Banden der Mittelmäßigkeit, dieser
nachbar des Schmählichen dahinwelken zu sehen; — —
er sie endlich wahr, so wird er, denk' ich, nicht Jene,
Fehler anerkennen und offenherzig eingestehen, sondern
nur die verdammen, die sie nicht einsehen, und abläug
entschuldigen wollen; denn jenes zeigt von dem Wun
Besserung, was Lob, dieß den Willen beim Schlechten
ren, was Tadel verdient. Und du mein Freund, der
Deines Werks Brougham's Rede anführst — der ein
res Geldsystem als das unsere, nämlich das englische,
das seiner eignen Heimath, mit den abschreckendsten Far
bert, — warum hältst Du ihn nicht für einen Lästerer
tion? Weil Du meinst, daß er seinem Lande nicht
schadet, sondern wahrscheinlich noch nützen kann! Un
scheint Dir bei meinen Behauptungen dieß anders? Sie
eben so wie es uns zum Lachen, um nicht zu sagen,

tung — bringt, wenn andere Nationen ihre Gebrechen feig be-
teln und ihre unbedeutenden Vorzüge lobpreisen, so werden
wir verlacht oder ver — — — wenn wir unsere Mängel
bergen und uns selbst in den Himmel erheben. Andererseits
werden auch wir eben so geachtet, wenn wir beweisen, daß
er Seyn mit dem Mittelmäßigen und Niederen keine Ver-
bschaft hat, — was nur durch gerades, offenes Anerkennen
Eingeständniß zu bewerkstelligen ist, — als wir wieder Jene
en, die im edlen Drange nach Vervollkommnung mit starker
ele der verborgnen Schmach die Hülle abziehen. Auf meiner
jährigen Reise hörte ich einige Türken so sprechen: "Bei all'
rer großen Zahl und unserem herrlichen Lande, stehen wir
fast allen andern Nationen weit nach. Diese schritten vor,
blieben zurück! Dieß ist nicht nur traurig, sondern eine uner-
gliche Schande. Doch jetzt beginnt eine neue Aera, und viel-
ht werden wir noch etwas werden u. s. w." Die meisten aber
chen so: "Der Türke findet nicht seines Gleichen auf der
lt, er ist in Allem der Erste, und wäre er immer beim Alten
lieben, so beherrschte er jetzt ganz Europa. Bücher, Disziz
u. s. w sind ganz überflüßig für ein so tapferes hochherziges
lk als die Türken u. s. w." Und weißt Du wohl, was ich
hte, und weißt Du wohl was Du selbst über Leute denkst, die so
chen? "Gäbe es Viele solche Türken, wie die, von denen oben die
de ist, so könnte aus den Türken noch etwas werden, da es aber
weitem mehr von der Farbe der letzt Erwähnten gibt, so wird aus
Türken wahrscheinlich nie etwas, sondern nach einer langen und
rtigen Agonie, welche den vielleicht schönsten Theil der Erde verun-
ltet, werden sie vielleicht in sich selbst zerfallen und auf ewig ver-
winden!" Und dieß, bitte ich Dich, wende auf Ungarn an.

Uibrigens ist es doch trotz dem Allem noch möglich, daß
se Fragmente sammt meinem Hitel, unserem guten Rufe sehr
adeten, und wir bei vielen Auswärtigen nicht mehr den frü-
en Anwerth haben, — obwohl ich dieß bestreite. Nehmen
aber an, es sei so; was wird das zu dem Beweise helfen, daß
lieber schweigen, oder unsere Fehler beschönigen hätte sol-
t? Ich glaube 'gar nichts.' Obwohl ich nämlich die Freuden
es guten Rufes für sehr, sehr groß, und dessen Vorhanden-
n rücksichtlich auf Nationen sowohl als auf Einzelne, für au-
ordentlich nützlich, ja nothwendig halte, so glaube ich doch —
hierin, dächt ich, wird vielleicht jeder rechtliche Mensch mit
r einverstanden seyn, — daß, bei Nationen wie bei Einzelnen,
s Streben nach innerem Werthe, dem Wunsche nach gutem
fe vorgehen müsse. Und so sage ich denn mit Selbstgefühl —
f welches feige Angriffe, aus verletzter Eitelkeit entsprungene
rläumdungen und gräulich erläuternde Zergliederungen nicht
mindeste Wirkung üben — mit Selbstgefühl, sag' ich, ich

habe meinem Lande, meinen Landsleuten mehr genützt als geschadet. Denn besser ist's, wenn man auch außen immerhin einen ungünstigen Begriff von uns hat, während wir hier unsere Gemeintelligenz und Nationalität als unentwickelt anerkennen, dieß nämlich eingestehen, und auf jede mögliche Art abstellen, als wenn man uns außen priese, während wir hier eigensinnig an unseren fehlervollen Institutionen festhalten, und nicht vom Flecke wollten. Daß aber meine zwei ersten rhapsodischen Werkchen: Uiber Pferde und Hitel einigermaßen zur weitern Entwicklung unserer Intelligenz beitrugen, läßt sich nicht läugnen, was ich hier, wie ich glaube, ohne alle Ruhmredigkeit und Verletzung der Bescheidenheit behaupten kann. Denn, — und hierauf bitte ich zu achten, — ich sage nicht: daß meine Sätze richtig, meine Rathschläge gut sind; ja ich will zugeben, daß sie durchgängig unrichtig sind u. s. w., sondern nur die Behauptung wage ich: daß sie zu Nachdenken, zu Diskussion und Ideenaustausch u. s. w. Gelegenheit gaben und anregten, wie es selbst auch mein erbittertster Feind nicht läugnen kann. Und so besteht also ihr Nutzen nur darin, daß sie Eins und das Andre etwas in Anregung brachten, worauf dann die öffentliche Meinung sie allmählig ins wahre Gleichgewicht setzen wird. Und auch diese Schrift wird keinen andern Nutzen haben — wenn sie einen hat — als diesen!

Viele meinen wieder so: "Das ist nicht die Art und Weise, das Publikum zum Vorwärtsschreiten zu bewegen, — Spott und bittere Rüge wirken nicht auf dasselbe, da beharrt es gerade aus Trotz bei seinen alten Vorurtheilen u. s. w." Den ersten Theil dieser Behauptung gebe ich gerne zu, bitte aber Jene, die diese Meinung hegen, — und ich könnte mehre nennen, die von Wort zu Wort so sprechen, — 'mich auch künftig zu tadeln,' ich bitte es gerne, nicht aber selbst immer an einem Orte kleben zu bleiben, sondern eine andere Art und Weise zu wählen, und das Publikum auf andere Art und Weise zum Vorwärtsschreiten zu bringen. Zugleich glaube ich keineswegs, dieses wolle aus jenen schädlichen Irrthümern und seiner aufreibenden Unwissenheit gerade darum nicht herausschreiten, weil sie ihm vielleicht ein wenig schonunglos und zu barsch vorgeworfen werden. Ein solches Betragen wäre einem boshaften Kinde zuzumuthen, das nicht für Männer ziemend, die den guten Rath doch zuletzt annehmen, wenn auch ein bischen unmuthig und aufgebracht über dem schonungloſen Rathgeber ungeneigt!

Unsere Mängel, unser Zurückbleiben vom Auslande her verspotten und dort ein Sybariten-Leben zu führen, ist verachtungswerth, während ich es für erlaubt, oder wenigstens für verzeihlich halte, über unseren Staub, Morast, unsere Wege und zahllos dem Aehnliches ein bischen zu lachen — — — vorzü

, wenn wir an ihren unbeschreiblichen Reizen hier zu Lande
hlich und treu unsern Theil genießen!

Und nun Freund muß ich denn endlich von Dir wie von dem
er scheiden. Meine Hoffnungen auf eine schönere Zukunft kann
ts schwächen, und ich baue auf die kraftstrotzende edle Jugend
ner Landsgenossen, sie werde das einstige glänzendere und
lichere Seyn unserer Nation unseren Blicken noch schauen las-
, oder doch auf unsern Grabhügel gründen — — — ! S. 16.
nes Buches sagst Du: Besser kannte der fremde Fürst
Ligne unsere Nation, als der gereiste ungri-
e Graf, — und hierin magst Du recht haben, wenn ich
mein Kindesalter zurückblicke. — Doch vertraue ich zu Gott:
t kenne ich das Land besser als er,' und hoffe, — obwohl
sein Andenken achtungvoll feire, daß sein Urtheil über Ungarn
t mehr richtig ist. In den Werken des Fürsten nämlich fand
zwar das nicht, was Du anführtest — und was nichts als
ne Worte sind, deren Grund man nicht so sorgfältig zu un-
suchen pflegt, — sondern 146. folgende Zeilen, außer welchen
über den Ungar keine Sylbe findet: "dans un pays ou il
a six partis puissans, qui se détestent: le clergé ca-
olique, grec et protestant, les magnats, les gentils hom-
s, et les paysans — —" (75.). Obwohl wir nun zahlrei-
traurige Beispiele vor uns haben, welche wilde Erbitterung
se Partheien gegen einander hegen, und wie selbst die Glück-
sten, nicht nur den andern Klassen, sondern auch ihren eignen
andesgenossen hemmend in den Weg treten, und mit welcher
idenschaftlichkeit sie sie oft zergliedern, so ist es doch mein fe-
r Glaube: daß Verabscheuung, wie der Fürst es nennt,
zwischen Ungarn weder war, noch ist, noch je seyn wird, und
ß all der Partheistreit unserer Ahnen, — der das Land so oft
on in Elend stürzte, — — — so wie auch unsere oftmaligen
utigen Divergenzen — — welche uns wieder jetzt — bei all
serer Kraft zwischen der Erbärmlichkeit der Asthenie festketten
aus nichts anderem entstanden und entstehen, als aus dem Seh-
der Führer zu seyn, — welches das Zeichen der Kraft, und
, mit etwas Eitelkeit vermischtem Stolze, — der das Zei-
n der Jugend ist. Und deßhalb wage ich dafür zu leben und
sterben — denn, täusch' ich mich hierin, so wollte ich lieber nicht
en, — daß alle diese Partheien nicht nur der Regung ihres
en Herzens folgend, sondern auch dem Rathe ihrer klugen
sicht nach, und dem Geiste wahrer Freiheit opfernd, sich all-
hlig so vereinen und durch die unauflösbaren Bande der Bür-
tugend so eng verbinden werden, daß zuletzt im Glanze des
meinwohls und des Nationalruhms jede einzelne Rücksicht, je-
isolirte Egoism, jede Eigenliebe vollkommen dahinschmelzen

und unter dem heiligen Banner der Vaterlandliebe, Ei
Klein verwandten Gefühls ſich einen, und gemeinſchaftli
dem Throne eine ſolche Kraft bilden wird, als wir ſie
Pyramiden gewahren, wo auf einer weiten und gleichen
der Bau ſich erhebt und die Grundlage, das iſt die Nati
Kraft des Gebäudes, — — ſeine höchſte Spitze aber der
aufſtrebende Gipfel bildet, das iſt der Fürſt!

Nach Allem dieſem biethe ich Dir meine Freundſch
und fordere Dich auf: Reiche mir die Hand und arbeiten
mühen wir uns mit gleichgeſinnter Uibereinſtimmung b
'der Tod uns pflückt.'

"Adja Isten, hogy Hazánknak,
Mint a' nagy Király alatt,
Három tengerpart virányi
Vessenek határfalat." (76.)

Motten und Milben niſten ſich überall ein, Alles b
der Moder, und der Roſt verzehrt ſelbſt den Stahl. —
ſen wir nicht, auch an uns nagt die Zeit

"— — — — mert ki tudja
Óra múlva milly sors vár." (77.)

und benützen wir die vielleicht nur ſehr karg uns noch zug
lieber zum Dienſte unſeres Vaterlandes, als zu wechſe
Verfolgungen. Leben wir Wenigen, die wir für das
wohl uns mühen, nicht in Streit und Hader, denn ſonſ
uns das Publikum mit vollem Rechte für Eitle und nicht
terlandfreunde halten, wofür wir doch gehalten werden m

Findeſt Du es indeſſen zweckmäßiger, Deinen eignen
gehen, und glaubſt Du das allgemeine Beſte wirkſamer
zu können, wenn Du links willſt, während ich rechts, un
len Partheien und Kaſten aber bald vorwärts bald zurü
auf- bald niederwärts, es in verſchiedenen Richtungen b
wollen, — ſo daß es gar nicht gehörig vom Platze komm
— ſo muß ich es leiden, und mit ritterlicher Entſchloſſen
me ich den Fehdehandſchuh auf, und da ich der Beleidi
ſteht es mir zu, die Waffen zu wählen.

Vielleicht iſt Dir folgende Anekdote bekannt! "Zwei
beide tapfer und edel, entbrannten in gleicher Flamme
Dame von gar wunderbarem Liebreiz. Jeder von ihn
um das Göttergeſchenk ihrer Gegenliebe, und ſo hemm
ſtörten die zwei Krieger ſich oft, bis ſie endlich, obwoh
wandt an Herz und Seele, die blutigſten Feinde wurd

Jeregten wußten ihn nicht zu ſchlichten den bedauernswerthen
eſpalt, ſo daß die Sache beinahe zum tödtlichen Zweikampfe
. Zu ihrem Glücke überfiel plötzlich das feindliche Heer ihr
vollkommen ſicher wähnendes Lager, und ſieh wie ein Blitz
hglühte die wahrhaft Edlen, 'das häßliche Bild ihres Zwi-
' und himmliſche Kraft entflammte ſie. Sie biethen ſich die
de und "der ſtärkſte Schirm ſeiner Kampfgenoſſen, der Ta-
ſte zu ſeyn — ſo rufen ſie, — dieß ſei künftig das Ziel un-
s Wetteifers, dieß ſchlichte gänzlich allen unſern Streit."
ſe ſchönere Art des Zweikampfes liebgewinnend und dem Or-
der Zeit, den Umſtänden anpaſſend fordre ich Dich heraus:
le Jeder von uns für ſein Vaterland und ſeine Mitbürger,
er zu leiſten vermag, und wer redlicher, wer beharrlicher
zum letzten Athemzuge hin, die Bahn der Bürgerpflichten
delt, der ſei der Sieger, — der Triumphirende.'

Erläuterungen.

In meiner Abhandlung: Uiber Pferde, heißt es Seite 204. — — — "Umsonst, in der Pferdezucht kann man nicht so leicht vorwärts schreiten, wie auf macadamisirten Straßen u. s. w." Und dieser Satz brachte Einen unserer Landsleute, der übrigens in vaterländischen Dingen wohlbewandert ist, zu folgenden Aeußerungen: "Dieses Buch wimmelt so von neuen Wörtern, daß man es kaum verstehen kann. Uibrigens bin ich ihnen ja gar nicht entgegen, nur soll ihre Ableitung verständlich und ihr Klang ungrind seyn. Aber dieß: maca — guter Gott, woher mag das stammen! Ich habe in allen meinen Büchern nachgeschlagen, aber außer: Mak *), und Adam nichts gefunden. Und dann dieses damisirt, was heißt wieder das! — — Wahrhaftig diese jetzige Generation stürzt noch Alles über den Haufen u. s. w."

Während also der gute Landsmann "den Umsturz aller Dinge" prophezeite, verrieth er: daß er weder von Macadam noch dessen Straßenbau-Methode je ein Wort gehört. Die Anwendung dieser Methode nennt man macadamisiren, und ihr hätten wir es zu danken, besäßen wir Mittel genug sie nachzuahmen — daß wir, zu der jetzigen Generation Gehörigen, nicht so oft stecken bleiben, oder mit unsern Wagen stürzen müßten, als unsere im Allgemeinen überschätzten Vorfahren.

Da sich indeß in einem Lande wie das unsere, wo verhältnißmäßig nur wenig Zeitungen zu finden sind, und daher der Zustand des Auslandes so wenig bekannt ist, ein ähnlicher Irrthum auch bei andern und wichtigern Dingen ereignen kann, — so fand ich mich bestimmt, diesen Fragmenten einige Erläuterungen beizufügen, die, wenn auch nicht für den größern Theil, doch für Einige meiner Leser nothwendig seyn dürften.

(1.) Hitel. Von diesem Werke des Verf. erschienen zwei deutsche Uibersetzungen: "Uiber den Credit" von Vojdisek, und "Creditwesen." Nach der 3-ten Auflage, von Paziazi.

Anmerk. d. Uiberz.

---

*) Mak: zu deutsch. Eichel.

Anmerk. d. Uiberz.

(2.) Taglalat. Die deutſche Uiberſetzung von S. v. Ludvigh rt den Titel: "Zergliederung des Werkes: Uiber den Credit. m Grafen Joſeph Deſewffy."

D. Uiberſ.

(3.) Caſſandra.

Tunc etiam fatis aperit Cassandra futuris
Ora, Dei jussu, non unquam credita Teucris.
Aen. Lib. II. — 246 bis 247.

Anmerk. d. Verf.

(4.) Nebenius. Uiber die Natur und die Urſachen des öf- tlichen Credites ꝛc. Karlsruhe und Baden 1829.

D. Verf.

(5.) Quae maribus. Gedächtnißverſe einer etwas veralteten iniſchen Schulgrammatik.

D. Uiberſ.

(6.) Der Verf. unternahm im Juli 1830, auf einem eigens zu vorgerichteten Schiffe, von Peſth aus eine Donaureiſe bis das ſchwarze Meer, um die Kommunikations- und Handels- nutzbarkeit dieſes Fluſſes auszumitteln.

D. Uiberſ.

(7.) Seite 9. Die Citate beziehen ſich auf die Seitenzahl Graf Deſewffy'ſchen Orginals, nicht der von Ludvigh'ſchen erſetzung, welche ich, da ſie mir ſpäter erſt zu Geſichte kam, den aus dem Taglalat zitirten Stellen nicht benützen konnte.

D. Uiberſ.

(8.) Es lebt der Ungar, es ſteht Buda (Ofen) noch! Ein blingsvers der Ungarn, aus einem Gedichte von Karl v. ſſaludy.

D. Uiberſ.

(9.) Landesgenoſſen. — Weder Landsmann, Landesſohn, triot, Nationale, Vaterlandsfreund, Kompatriote, Bürger, itbürger, ſchienen mir alle die Nüancen zu haben, welche dem griſchen 'Hazafi' ſo vielfache Bedeutung geben.

D. Uiberſ.

(10.) Minerva. Ein Aufſatz des Verf. über dieſe ungriſche itſchrift hatte einen Gegenaufſatz des Grafen Deſewffy, zugleich er auch einige zweckmäßige Veränderungen hinſichtlich des Aeu- rn der Zeitſchrift zur Folge.

D. Uiberſ.

(11.) Licht. Ein mir unüberſetzbares Wortſpiel mit dem Ti- des Originals, 'Vilag,' das Licht und Welt bedeutet.

D. Uiberſ.

(12.) Sieht man bei irgend einem Schriftsteller durchgängig eine gute Absicht, so wird man sich weit seltner irren, wenn man doppelsinnig scheinende Stellen, nach der durchgängig guten Absicht beurtheilt, als wenn man ihm eine besondere böse unterschiebt.

(13.) Heloten. — Heloten waren die Sklaven der Spartaner. Einen gewissen Theil ihrer Bodenerzeugnisse mußten sie an ihre Herren, die Bürger von Sparta abliefern. — Liegende Gründe durften sie nicht als Eigenthum besitzen. Straßen- und Wasserbau verrichteten sie unentgeltlich. Im Kriege bildeten sie das Vordertreffen. Damit sie ihren Sklavenstand nicht etwa vergäßen, erhielten sie gesetzmäßig alljährlich einmal Schläge. Wenn die spartanischen Jünglinge, von den jährlich neugewählten Ephoren auf die Jagd geschickt, einen Heloten trafen, tödteten sie ihn alsogleich. In der den Persern gelieferten Schlacht von Platäa kämpften 10 Tausend freie Sparter Bürger und 40 Tausend Heloten. — Wenn ein Helote wohlbeleibt wurde, tödtete man ihn alsogleich und bestrafte seinen Herrn, daß er den Knecht nicht zu anstrengenderer Arbeit zu zwingen wußte, u. m. dgl.

D. Vers.

(14.) Einer der Vorzüglichsten. Ich meine Karl Kisfaludy, dessen Andenken ich hier feire!

D. Vers.

Karl Kisfaludy war Einer der vielseitigsten und ausgezeichnetsten Dichter Ungarns. Sein Tod ist dem Vaterlande ein großer, seinen Freunden ein unersetzlicher Verlust.

D. Uiberf.

(15.) Hegyalljaer. Hegyallja: das sogenannte Tokaier Weingebirg.

D. Uiberf.

(16.) Nachdem es sehr schwer ist, ein gutes Werk zu schreiben, und sehr leicht es zu rezensiren, indem der Verfasser über jeden Punkt wachen mußte, der Rezensent aber nur einen anzugreifen braucht, so darf Letzterer nie Unrecht haben. — Begäbe sichs aber, daß er immer Unrecht hat, so wäre er nicht zu entschuldigen. Uiberdieß, da die Kritik als eine Ostentation der Uiberlegenheit über Andere angesehen werden kann, und ihre gewöhnliche Wirkung nur die ist, der menschlichen Eitelkeit Genüsse zu verschaffen, so verdienen die, welche sich damit befassen, wohl stets Billigkeit, doch nur selten Nachsicht.

(17.) — — — — den schlichten Alpbewohner
Dein gastfrei Haus; einfache Tugenden;
Den ruhig frommen, stolzen, freien Geist;
Dein Selbstgefühl in Deiner Unschuld wurzelnd;

Geſunde Tag' und ruh'ge Nächte; Mühen,
Die ſchuldlos die Gefahr würzt; Hoffnung
Auf hohes Alter, und ein ruhig Grab,
Mit Kreuz und Kranz auf ſeinem grünen Raſen
Und Deiner Enkel Liebe drauf als Grabſchrift;
Dieß ſeh ich — — — —

Byrons Manfred,
Adrian'ſche Uiberſ.

(18.) Marathon, Phile. Erſteres durch die Vernichtung des Perſerheeres, Letzteres durch die Freiheitskämpfe des Thraſybulos berühmt.

D. Verf.

(19.) Alles ſtürzet der Zeiten eherne Hand,
Ilion auch das edle, längſt ſchon verſchwand,
Und des ſtolzen Carthago prangende Macht
Babylon, Rom ſelbſt, das ſtarke, ſanken in Nacht.

Berzsenyi.

(20.) Ein mir unüberſetzbares Wortſpiel mit izlés (Genack) und izétlen (geſchmacklos).

D. Uiberſ.

(21.) Ihr Zorn, der Völker tritt in Staub,
Die halbe Welt in Schranken rief.

Berzsenyi.

(22.) Wortſpiel mit állati (thieriſch) und élet (Leben).

D. Uiberſ.

(23.) Severin. Jene Gebirge, die den Meerbuſen von Fiume von der Kulpa abſcheiden, und über welche die Louiſen-Straße führt. — Die Donaufelſen beginnen bei Belgrad, und laufen unterhalb Orſava aus. Sie machen dieſen Fluß beinahe unfahrbar.

D. Verf.

(24.) Wortſpiel mit fogadós (Wirth) und fogadni (aufnehmen).

D. Uiberſ.

(25.) Tarogató. Die altungriſche Heerpfeife.

D. Uiberſ.

(26.) Durch die Bemühungen und Beiträge mehrer Vaterlandsfreunde und die Mitwirkung des Verf. beſteht ſeit 1826 zu

Pesth ein stabiles Wettrennen. Siehe hierüber den Abschnitt über Pesther Pferderennen.

D. Uiberſ.

(27.) Der Verf. war durch seine Bestrebungen und seinen Beitrag von 60,000 fl. Conv. Münze Anlaß, daß die Errichtung einer ungrischen Gelehrten-Gesellschaft im Jahre 1825 reichstäglich sanktionirt wurde. Graf Dessewffy besang diese That in einer begeisterungvollen Ode.

D. Uiberſ.

(28.) Casino. Uiber diese Anstalt siehe den betreffenden Abschnitt S. 258.

D. Uiberſ.

(29.) Herrnstuhl. Eine Justizstelle, wo der Grundherr zugleich oft Richter und Parthei ist.

D. Uiberſ.

(30.) Vereinigung ist Kraft, Zerstücklung Ohnmacht.

(31.) Asiatischer Schwarm. Dieser Ausdruck gibt das ungrische: Sarjadék nicht wieder, doch schien mir Colonie oder Schößling eben so wenig entsprechend.

D. Uiberſ.

(32.) Buda-Pest. Diese vom Verf. zuerst gebrauchte Benennung von Ofen und Pesth fängt an seit dem Erscheinen des Világ gang und gäbe zu werden.

D. Uiberſ.

(33.) Laßt uns nur selbst machen.

(34.) Jeder an seiner Reihe.

(35.) Gewöhnlich rezensirt man das, was geschrieben wurde, hier erschöpft sich der Kritiker über das, was nicht geschrieben wurde.

(36.) 9-ter Titel 1-ten Theils. Titulus nonus Partis primae oder Nonus Primae. Stephan von Verböczy veranstaltete im Auftrage König Uladislaus eine Sammlung der Landesgesetze und Gebräuche. Das Werk zerfällt in drei Theile, diese in mehre Titeln. Der 9-te Titel des 1-ten Theiles handelt von den Adelsfreiheiten. Nämlich:

1. Daß die Edelleute, (die §. 2. spezifizirten Fälle ausgenommen) wenn sie nicht vorgeladen und der Gerichtsordnung nach verurtheilt wurden, nie und durch Niemand in ihrer Person festgehalten werden können.

2. Daß die Edelleute des ganzen Königreichs bloß unter = Macht des gesetzmäßig gekrönten Königs, und sonst keines ndern stehen, aber auch dieser keinen derselben, außer auf dem chtswege, und nach geschehner Vernehmung in seiner Person er habe, mit gewöhnlicher Machtvollkommenheit, hindern könne.

3. Daß sie die Macht haben, ihre Rechte und alle Erträg= Te ihrer Besitzungen stets frei nach Gutdünken zu genießen, n jeder bedingten Dienstbarkeit und der Bezahlung der Abga= n, Kollekten, Tribute, Steuern, des Dreißigstzolles durchgän= z frei und ausgenommen sind, und nur zur Vertheidigung des ndes Kriegsdienste leisten müssen.

4. Daß, wenn irgend Einer unserer Könige oder Fürsten versuchen sollte, den im General=Dekrete Andreas des II. klärten und ausgedrückten Freiheiten der Edelleute entgegen zu ndeln, sie ohne Hochverrath auf immer die freie Befugniß ha= n ihm zu widerstehen und zu widersprechen. Die vierte Frei= t wurde durch den vierten Art. 1687 reichstägig aufgehoben.

D. Uiberf.

(37.) Handelsrepressalien. Hierüber sagt Franklin: Denken e uns ein Land X., das Tuch=, Seiden= und Eisenfabriken be= t. Es versieht mit diesen seinen Erzeugnissen drei andre Län= A. B. C., wünschte aber einen gedeihlichern Tuchhandel. Es biethet also von A. Tücher einzuführen. — A. gebraucht Re= ssalien und verbiethet die Seide von X. Hierauf werden nun Seidenfabrikanten klagbar, und um sie zu beschwichtigen, ver= thet X. die Seideneinfuhr aus B. — B. verbiethet, der Wie= vergeltung nach, Eisen aus X. einzuführen. Dieß veranlaßt e Klage der Eisenhändler, und X. verbiethet die Einfuhr des chen Eisens. C. nimmt Repressalien, und verbiethet endlich s Tuch aus X.

Was folgt wohl aus allen diesen Verbothen?

Antwort: Die Bewohner aller vier Länder verloren an Le= nsreizen und Bequemlichkeiten.

D. Verf.

(38.) Ein rechtlicher Mann ist Gottes herrlichstes Werk.

(39.) **Gyors, Lassu.** Gyors (schnell) kam im Hitel als iespiel vor, Lassu bedeutet langsam.

D. Uiberf.

(40.) Nadudvar. Ein Ort in Hunnien, dessen Reize zu schil= rn ich aus Furcht vor Injurienklagen unterlasse.

D. Uiberf

(41.) Corregio ein Bild, vielleicht ſein herrlichſtes, betrachtend rief im Entzücken der Selbſtzufriedenheit: Auch ich bin ein Maler!

D. Ueberſ.

(42.) Nur Wahrheiten ſchmerzen.
Nature and all etc.

Die Natur und alle ihre Werke lagen in Nacht
Gott ſprach: Es werde Newton, und das Licht brach an.

Transporter dans etc.

Alle die Ideen des Jahrhunderts in dem wir leben auf längſtverfloſſene Zeiten überzutragen, iſt unter den Quellen der Irrthümer die ergiebigſte. Denen, welche alle die alten Jahrhunderte zu gegenwärtigen machen wollen, möchte ich, wie der ägyptiſchen Prieſter dem Solon zurufen: Oh Athenienſer, ihr ſeid nur noch Kinder!

(43.) Ein ungriſches Sprichwort, das ſich nicht wohl wiedergeben läßt.

D. Ueberſ.

(44.) Ungriſches Herz ſcheint hier als Inbegriff der guten Gemüthseigenſchaften genommen zu ſeyn, wie der Deutſche oder Spanier deutſches, ſpaniſches Herz ſagt.

D. Ueberſ.

(45.) Ueber die Weglaſſung der Endſylben nak oder nek, den Gebrauch des y oder j, o oder u wurde zwiſchen den ungriſchen Etymologen ein äußerſt lebhafter Streit geführt.

D. Ueberſ.

(46.) Révai. Der genialſte und gelehrteſte Sprachforſcher Ungarns.

D. Ueberſ.

(47.) Kend, eine Abbreviation von Kegyelmed: Euer Gnaden.

D. Ueberſ.

(48.) Die wörtlichen Ueberſetzungen der üblichen ungriſchen Benennungen Te, Maga, Tekintetes Asszony, Nagyságos Asszony, Kegyed, Nagyságod, Szívem, Lelkem, Galambom, Gyöngyvirágom.

D. Ueberſ.

(49.) — — — Der Geſetzgeber, der das Recht läutert, und die Geſetze zwiſchen dem Mächtigen und Schwachen unpar-

ischer machte; der Krieger, der die Kunst vervollkommnete, den g glänzender und doch weniger blutig zu machen, ihn mehr ch Genie als durch Uibermacht zu erringen; der Minister, der n Throne nahe für die Nation so handelte, als hätte sie ihm Amt verliehen; der Dichter, der unter den mächtigen und en Eindrücken der Szene, die Genüsse eines großen Volks dem rtschritte seines Geistes und seiner Sittlichkeit dienstbar mach- der Philosoph, dessen Genie nach den Gesetzen des Weltalls schte, und einige der besten Regeln entdeckte, die der mensch- e Geist bei seinen Untersuchungen befolgen kann, Alle, die in ch immer für Staaten, oder Fächern mit Ruhm dienten, und Nation aufklärten, und höher hoben — — — — —.

(50.) Der Nationalausdruck für: Lebe hoch!

D. Uiberf.

(51.) Stanislaus Albach. Ein hochverdienter, allgemein ver- rter, ausgezeichneter Kanzelredner zu Pesth, dessen Predigten d Andachtsbücher zu den herrlichsten dieses Faches gehören.

D. Uiberf.

(52.) Die letzten sechzehn Zeilen sind nicht von mir, son- n von Herrn B.

D. Verf.

(53.) Der ungrische Schafpelz.

D. Uiberf.

(54.) Ein unübersetzbares Wortspiel mit házi állat, da z, Haus, haza das Vaterland bedeutet.

D. Uiberf.

(55.) Ein ähnliches mit hazafi, Patriot, Landessohn, und n nachgebildeten kormányfi, kormány Regierung, népfi, p Volk.

D. Uiberf.

(56.) Munter o Ungar! — Wache, wer stünde sonst für die Heimath.

Die Seite 172. erwähnten Bekenntnisse über: Manie und de, mußten wegen Mangel an Raum wegbleiben.

D. Verf.

(57.) Cherub wird hier, einigen Dichtern nach, als Sym-

bol der höchsten Weisheit, Seraph als das der ewigen Lieb
nommen.

D. Ueb.

(58.) Ein Gesetz Konstantins verordnet, daß die Au
des Bischofs allein schon hinreichend sei; ohne andere Zeugen
zuhören. Dieser Fürst schlug einen äußerst-kurzen Weg ein:
urtheilte über die Sachen nach den Personen, und über die P
sonen ihrem Range nach.

(59.) Der Platz vor dem herrlichen Handelsstand-Gebäude
Pesth gewährt noch immer einen kahlen, traurigen Anblick.

D. Uiberf.

(60.) Der Ausdruck des Originals kann sowohl edler Mann
als Edelmann bedeuten.

D. Uiberf.

(61.) Wortspiel mit der Benennung kegyes Úr: gnädiger
Herr, und kegyetlen: grausam.

D. Uiberf.

(62.) Bibéje, Bibe (mit dem suffixe) bibéje, ist eigentlich der Stech- oder Spitzpunkt, und wird figürlich gebraucht wie Pointe. Es ist ein Lieblingsausdruck des Grafen Desseweffy.

D. Uiberf.

(63.) Wortspiel mit nemtelen: unedel und unadelig, und nemes ember, edler Mensch und Edelmann.

D. Uiberf.

(64.) Der Gerhardsberg bei Ofen gewöhnlich Blocksberg genannt

D. Uiberf.

(65.) Sieh die Anmerkung 36.

(66.) Die Ausdrücke: Észkotlás Geistesbrüten, und észnélküliség Geistlosigkeit konnte ich nicht gut wiedergeben.

D. Uiberf.

(67.) Sieh Anmerkung 36.

(68.) Schade ists, daß uns über das Leben Smiths zu Oxford so wenig bekannt ist. Seine Ansichten über die dortige Universität, ihre Organisation, und die Lehrgegenstände, machte er mehre Jahre später in einer Stelle seines Werkes, über den Nationalreichthum bekannt. Dieß verziehen ihm die Bewunderer von Oxford und alle Jene nie, die die Aufdeckung der Gebrechen und

igel alter Institute so gern für ein Verbrechen halten. Son- ar fürwahr, daß sich immer eine Menge Menschen findet, die e Urtheile fällen, wo sie doch sehen, daß Entartung und Miß- che, denen solche Anstalten unterliegen, den Krankheiten im ischen Körper gleich, natürlich Auflösung herbeiführen und es Jener mit solchen Anstalten am besten meint, der einem i Arzte ähnlich, zuerst die Ursache des Uibels angibt. Denn die Erkenntniß dieser kann die Wahl der Heilmittel bestim-

Nichts destoweniger gibt es doch wenig Täuschungen, die so mein wären, und vielleicht keine einzige, die das Vorschreiten Ganzen mehr hinderte, als nämlich der Fehler, die Mitteln Zwecke vorzuziehen, — — — die bloßen Mittel, die manch- schon fehlerhaften, unbrauchbar gewordnen Mitteln, ihrem ichen Zwecke vorzuziehen, zu dessen Erreichung sie doch nur n sollten!

(69.) **Bendegucz.** Atilas Vater.

D. Uiberſ.

(70.) Die Redensart lautet: **a' paripa terem.**

D. Uiberſ.

(71.) Ein Wortspiel mit **felebarát**; der Nächste, und **fele:** — **barát:** Freund.

D. Uiberſ.

(72.) Es ist hier der, seither verstorbene, als Mensch und hrter gleich vortreffliche Direktor der Sternwarte, Prof. gemeint.

D. Uiberſ.

(73.) Dem Polen Hafer und ein Grab dem Feind
Dem Adel Ungarns Friede der ihn eint.

(74.) **Ecsed** und **Hortobágy.** Durch ihre Reizlosigkeit be- te Gegenden.

D. Uiberſ.

(75.) In einem Lande, wo es sechs mächtige Partheien gibt, ich verabscheuen: Die katholische, griechische und protestanti- Geistlichkeit, die Magnaten, Edelleute und Bauern.

(76.) Gebe Gott, daß gleichwie einstens
In des großen Königs Zeit
Sich als Gränze um die Heimath
Strand von dreien Meeren reiht.

Bajza.

(77.) — — — — — wer kann wissen
Was die nächste Stunde bringt.

Bajza.

Anzeige.

Nachdem mein Werk: **Hitel** die Presse verlassen hatte, dach ich wohl, daß man es vielleicht ins Deutsche übersetzen würde doch nicht nur daß ich dieß nicht gewiß wußte, sondern ich hie es nicht einmal für wahrscheinlich, da so viele unserer weit bes ren Werke unübersetzt blieben. Uibrigens suchte ich doch zu ver hindern, daß nicht alsogleich eine deutsche Uibersetzung erschein und schlug es Jemandem, der mich um 'die Erlaubniß hiezu' e suchte, ab. Dieß that ich aber bei weitem nicht darum, dam vielleicht meine Behauptungen nur in einem kleinen Kreise, ode ganz ein Geheimniß bleiben; — denn ich bin kein Freund de Finsterniß und der Verborgenheit, — sondern um dem Buchhän cker, dem ich mein Manuscript überlassen hatte, etwas mehr Nu tzen zu verschaffen. Von allen Seiten mußte ich aber hören, "Ja könne die Uebersetzung meines Werkes Niemanden wehren, un sie stehe Jedem frei." Ob nun dieß wirklich so oder anders, o es billig oder unbillig ist, weiß ich nicht, sondern erinner mich bloß: daß ich nach diesen Einwürfen, wichtigern Dinge meine Aufmerksamkeit zuwendend, die ganze Sache dem Zufall überließ. Es erschien die erste Uebersetzung, und obwohl sich de Uebersetzer nicht nannte, wurde es doch bald allgemein bekannt daß sie von Hrn. V. herrühre.

Ich denke so: Den Verfasser darf man nur seinen eigne Wörtern und Sätzen nach beurtheilen, da er nur für diese bürgen kann, und es zeigt von höchst ungerechtem Leichtsinne, wenn man ihn der Uebersetzung nach richtet. Ich konnte also über die Uiber setzung des Hrn. V. nur lachen, der fast auf jeder Seite nicht nur Unkenntniß der ungrischen Sprache, sondern auch noch ande rer Dinge verräth. So z. B. weiß er nicht, was bei dem Un gar adeliche Erbanwartschaften sind, denn er übersetzt die Wort meines **Hitel** S. 105. "**nem ér annyit nemesi virtualitás, mint kereskedő készpénze**" (das baare Geld des Kaufmanns ist nicht werth als adeliche Erbanwartschaften) S. 93. seiner Uibersetzung mit. "so wie adeliche Virtuosität — und damit ja kein Irrthum unterlaufen könne, fügt er in Parentheſe bei (Mei sterschaft) — weniger Werth hat, als das baare Geld des Handelsmannes." Und daß ein ungrischer Advokat so etwas nicht weiß, ist wahrhaftig arg, ich will es ihm

:r hier erklären: ‘Virtualitás ist nichts Anderes, als die Erb-
wartschaft des ungrischen Edelmannes.’ — S. 87. des Hitel
ßt es: “milly kevés mai napi haszon tartja paralyzálva
nelly vidékek jövendő bizonyos nagy hasznát, 's óriási
menetelét,” u. s. w. (welch geringer heutiger Nutzen, den
iftigen gewissen großen Nutzen und riesenhaften Fortschritt man-
r Gegenden paralysirt). Dieß verdeutscht Hr. V. S. 72. so:
ie wenig heutiger Nutzen dem zukünftigen be-
mmten großen Nutzen und riesenmäßigen Fort-
ritte mancher Gegenden die Parallele hält”
s. w. Und von ähnlichen Uibersetzungen könnte ich wenigstens
dert Beispiele anführen, wenn ich mich damit befassen wollte,
liche nur den Beweis liefern: daß Hr. V. seine Kräfte über-
tzend, eine Arbeit begann, zu welcher er bei weitem nicht ge-
vorbereitet war. Denn wer zwischen virtualitás (die Erban-
rtschaft der Edelleute) und Virtuosität (was er selbst Meister-
ft nennt,) zwischen paralyzálás (Paralyse) und in Parallele
ten, den Unterschied nicht kennt, handelte wahrhaftig besser,
ie kostbaren Stunden auf etwas Anderes als Uibersetzungen
r eigentlich Verfälschungen zu verwenden. Doch später erst
hr ich, welch traurige Folgen solche ganz verkehrte und ent-
lende Uibersetzungen für die ungrischen Schriftsteller nach sich
hen — — —! Das größere Publikum, welches die deutschen
ßt die ungrischen Leser bilden — beurtheilt den Verfasser nicht
n Originale, sondern der Uebersetzung nach, und obwohl dieß
recht ist, geschieht es doch. So sagten mir auch Viele mei-
guten Bekannten und Gönner, daß meine Sätze manchmal gar
t zu verstehen, und sie mit mir gar nicht einverstanden seien.
frage aber, sind denn nur die beiden obigen Uibersetzung-
ben, deren es noch unzählige plumpere gibt, von dem, was
sagte, nicht so sehr verschieden als schwarz und weiß? Wenn
and das baare Geld — der adelichen Erban-
rtschaft vorzieht, (besonders wenn das Erbe in einem
pf besteht) so gereicht ihm dieß, dächt' ich, nicht zum Vor-
fe, ja es läßt sich mit wahrem Adel recht gut vereinbaren.
n aber Jemand das baare Geld höher schätzt als adeli-
Virtuosität, — die man — der erläuternden Parenthe-
nämlich: Meisterschaft zu Folge, als moralisch adeliche
ßlichkeit nehmen kann, — so ist dieß, sollt' ich meinen,
sonderlich zu rühmen, und ich halte von einem Solchen nicht
denn einen größeren Schatz, als wahren Adel, gibts gar
auf Erden. Wer sich aber beklagt, daß eine Mühle einen
en Theil seiner Heimath in der Parallele hält, kann mit
ht toll genannt werden. Und in solchem Lichte beliebte es
. V. mich dem Auslande zu zeigen. Nach diesem Allen, ich
ne es nicht, gab ich meine Entrüstung geradezu dem Verle-

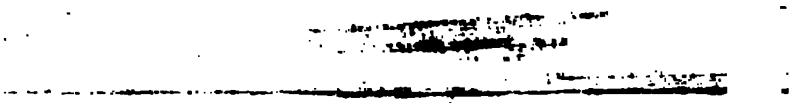
ger dieſer Uiberſetzung, Herrn Buchhändler Wigand zu erk
der mich erſuchte, "die Fehler zu bezeichnen." In ſo fer
dieß in einem kurzen Vormittage ausführbar war, — d
meine Reiſe nach der Türkei nicht mehr Zeit geſtattete — t
es auch, und hierauf erſchien die zweite Uiberſetzung des
Vojdiſek, die ſeinen Namen auf dem Titelblatte führt. O
Uiberſetzung beſſer geworden? weiß ich nicht, denn ich nah
nicht die Zeit ſie zu leſen, daß aber Herr Vojdiſek dagegen
wir ſeine Uiberſetzung nicht gut fanden," in einem beſonder
blatte ſich beklagte, iſt allgemein bekannt. Ich aber glau
hätte eher mir die Klage, und ihm der Dank gezieмt, i
fehlte es mir hiezu an Zeit, und ihm vielleicht an Luſt,
trug ich es mit Reſignation, daß während der größte The
ner Landsleute, des Originals wegen auf mich aufgeb
war, das Ausland wieder, mich einer Uiberſetzung nach
dammte, die nicht nur höchſt mangelhaft, ſondern beinah
verkehrt, — oft gerade das Gegentheil meiner Sätze enth

Im Uibrigen will ich ſolchen Verfälſchungen jetzt eini
ßen zuvorkommen, und erkläre daher, daß ich Jeden ger
belangen werde, der bei Uiberſetzung dieſes meines jetzigen
kes etwas Anderes ſagt, als ich behauptete. Ich will nic
uſurpirtem Schimmer prunken, das Publikum mag mich
oder tadeln, ich bin ſeinem Urtheile bloßgeſtellt und werd
deſſen freuen oder es dulden, aber es beurtheile mich nur n
eigenen und nicht mir unterſchobenen oder verdrehten Säzen

Uiber die Preßfreiheit mein Urtheil kurz ausſprechend,
ich ſo: "Es ſei erlaubt Alles drucken zu laſſen, aber wo
Anarchie verleitet, gefährlichen Samen ausſtreut, die Ehre
Dritten angreift, büße es an ſeiner Habe, ſeiner Perſon, i
Blute. So ſei auch die Uiberſetzung Jedem geſtattet, entſt
aber Virtualität zu Virtuoſität, Paralyſe zu P
lele, weiß zu ſchwarz, rechts zu links, und läßt er ſo den
faſſer als einen ſchwachen, verworrnen Kopf, ohne Kenntnu
Einſicht erſcheinen, ſo verfalle er der geſetzlichen Buße, der
ſe zugefügten Schadens und der Ehrverletzung.

Ob wir übrigens hierüber ein ausdrückliches Geſetz be
oder nicht, und welchen Erfolg mein vielleicht einzuleitender
zeß haben wird, weiß ich nicht, baue aber darauf, daß
Richter Gerechtigkeitsliebe genug beſitzen, das Eigenthum
Ehre eines Jeden heilig zu halten, und daher mein Werk
vor jedem Nachdrucke und vor falſcher Uiberſe
zu ſchützen, — — — und zwar um ſo mehr, da ſie vielleic
vielen meiner Behauptungen mit mir nicht einverſtanden,
mit deſto zarterer Gewiſſenhaftigkeit dem Genius der reinſte
rechtigkeit opfern, meine unpartheiiſchen Mitbürger aber es
dulden werden, daß ihr Landsmann, wenn ſie ihn auch nic

ı, in Folge deutſcher Verſtümmlungen, durch das
s Auslandes unſchuldig geſtraft werde.
ibrigens alle dieſe Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bin
anzuzeigen, daß kurz vor Beendigung dieſer Bruchſtücke
Paziazi bath, ihm die Uiberſetzung derſelben ins Deut-
lauben, und vor dem Abdrucke ſelbſt etwas durchzuſe-
ich auch zuſagte. Ich ſehe nämlich, daß ich die Uiber-
ht hindern kann, und daß es viele Ungarn gibt, die
tſch als ungriſch können — was nicht meine Schuld iſt
wird es mir kein Billigdenkender verübeln, wenn ich
aß in andern Sprachen wenigſtens das geſagt wird, —
n etwas geſagt wird — was ich ſagte, — nicht aber
re verdrehten und verfälſchten.
ızi's Uiberſetzung, wovon ſchon ein großer Theil fertig
alſo in Kurzem die Preſſe verlaſſen, und ich erkenne nur
ɔ keine andere, als Uiberſetzung meines Werkes; ob-
uch für dieſe nur in ſo fern bürgen will, daß ſie meine
ngen treu wiedergeben wird. Denn ich kann weder für
s Vortrags, noch die Fehlerloſigkeit des deutſchen Sty-
ſehen, und zwar erſtens, weil ich kein guter Deut-
, und dann auch, weil ich lieber ein Galeeren-Sklave
e, als den Winter und Frühling über ein langweiliges
eiben, und es dann den Sommer und Herbſt hindurch,
ung und Zerſtreuung, ins Deutſche überſetzen!



NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRAR
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANF
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST
RD UNIVERSITY LIBRARIES STANFORD UN
TY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIB
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS

HG 3729 .H9 S913
Licht oder aufhellende Bruchst
Stanford University Libraries
3 6105 041 798 95

CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-600
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.

DATE DUE

JAN 23 2003
DEC 13 2002